Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Vierter Band.

Khlesl

4

Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

Leben.

Beschrieben

von

Hammer-Purgstall.

Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vorträgen, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkzetteln und anderen Urkunden, beinahe

tausend

bis auf einige wenige bisher ungedruckt.

In vier Bänden.

Vierter Band.

Wien, 1851.

Verlag von Carl Gerold.

Druck von Carl Gerold und Sohn.

Khlesl's Leben,

zehntes Buch.

Druck von Carl Gerold und Sohn.

Khlesl's Leben,

zehntes Buch.

Zehntes Buch.

Verhandlungen im deutschen Reiche. — Verschub der ungarischen und römischen Krönung. — Aufhebung der Bündnisse im Reiche, und vorgeschlagene Composition, nachdem Maximilian von Baiern den Oberbefehl der Liga niedergelegt. — Vorschlag der Vermählung der Witwe des Herzogs von Mantua mit Ferdinand. – Auswechslung der Ratificationen des venetianischen Friedens zu Neustadt, Te Deum darüber zu Wien, und Vollziehung zu Zeng. — Khlesl sucht spanische Gnade nach, wiewohl mit dem spanischen Botschafter zertragen, Bisthümer für sich und für Khuen das goldene Vließ. — Des Kaisers Argwohn gegen Ferdinand — Der ungarische Landtag, und Khlesl's Rede auf demselben. – Scharfes Breve, von Khlesl eben so scharf beantwortet. — Einstreuungen des Churfürsten von Mainz. — Der Briefwechsel Ferdinands und Maximilians über Khlesl. — Abgeordnete der österreichischen und mährischen Stände zu Preßburg. — Khlesl's Stellung zur Kammer. – Erzherzog Albrecht mit Maximilian über die Huldigung Oesterreichs zu Gunsten Ferdinands einverstanden. — Sendungen in's Reich nach dem Ausbruche der böhmischen Unruhen. – Merkwürdiges Gutachten über dieselben. — Schwierige Lage Khlesl's zu Preßburg. Sein Verhältniß mit dem Hause Lobkowitz. -- Jägers des Abgesandten der oberennsischen Stände Verrichtung bei Khlesl. — Die ungarische Krönung und der für Khlesl gemeinte Schuß. – Schreiben des Kaisers an die Erzherzogin Margareth und Khlesl's an Khevenhüller. -- Khlesl's Sturz durch den Gewaltstreich der von den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian bewirkten Verhaftung und Entführung. — Ursachen und Hebel. — Beschönigung und Anschuldigung derselben — Todfälle im Hause Oesterreich. — Entschuldigung der Erzherzoge über Khlesl's Verhaftung bei dem Churfürsten und beim Papste. — Cardinal Dietrichstein Vermittler zwischen den Erzherzogen und dem Kaiser, der nebst der Kaiserin bald hierauf stirbt.

Die beiden Frieden, der türkische und der venetianische, welche beide so oft Khlesl zum wahren oder falschen Grunde des Hinausschubs der böhmischen Krönung und der daraus folgenden mährischen und schlesischen Huldigung gedient, waren geschlossen, und es war nun kein

scheinbarer Grund mehr vorhanden, die ungarische Krönung und den Churfürstentag, auf welchem die des römischen Königs beschlossen werden sollte, noch weiter hinauszuschieben; dennoch war dieser Aufschub Khlesls größtes Interesse, denn er fürchtete nur zu sehr mit Recht, daß vor den auf dem Haupte Ferdinands (wenn auch nur als auf dem des Thronanwärters) vereinten drei Kronen des böhmischen, ungarischen und römischen Königs die des wirklichen Königs von Ungarn und Böhmen und des römischen Kaisers von dem Haupte seines Herrn, wie von dem Rudolphs in den Staub rollen, und der Kabinetsdirector selbst als eine ausgepreßte Orange bei Seite geworfen werden möchte. Das letzte sollte in wenigen Monaten geschehen, deren geschichtlichen Verlauf dieses Buch umfassen, und die bisher unbekannten Umtriebe Khlesls sowohl als der beiden Erzherzoge aufdecken wird; die Khlesls zur Verhinderung der ungarischen Krönung und des Churfürstentags zur Erhaltung der Macht seines Herrn und der eigenen, die der Erzherzoge (nicht nur Ferdinands und Maximilians, sondern auch Albrechts, der mit ihnen einverstanden war) zur Vereinigung der dreifachen Königskrone auf Ferdinands Haupt, um dem Kaiser so sicherer den Scepter und den Thron zu entreißen, wie er seinen Bruder Rudolph vom selben gestoßen. Zu Ende des Jahres sechzehnhundert siebzehn war noch wenig Anschein dazu vorhanden, daß das folgende ein so stürmisches, für Khlesls und des Kaisers Macht so lebensgefährliches seyn würde; im Gegentheile gleißte die politische See in den ersten drei Monaten und bis zur Eröffnung des ungarischen Landtags mit glatter Windstille, die erst im fünften zu Prag durch den Sturz der geheimen Räthe aus dem Fenster des Hradschins in gefährlichen Sturm ausbrach, und drei Monate später durch den Blitzstrahl eines Gewaltstreichs das auf hohen Wogen gehende Schiff der Macht und Herrschaft Khlesls in den Abgrund des Kerkers verschlang. Zu Ende des verflossenen Jahres schienen die Erzherzoge durch den endlichen Abschluß des venetianischen Friedens und dessen scheinbare Betreibung des ungarischen Landtages mit demselben ausgesöhnt. Die Annäherung Ferdinands ward erleichtert durch seinen Unwillen auf Spanien, welchem auf Ferdinands dringendes Gesuch die Vermittelung des venetianischen Friedens vom Kaiser überlassen worden war. Als er Hälfte Oktobers von der schlesischen Huldigung zurück auf seinem Wege nach Gratz durch Wien kam, ereiferte er sich sehr mißvergnügt über Spanien, welches ihm goldene Berge versprochen, und ihn beredet hatte, die Verhandlung des Friedens von Wien nach Madrid zu verlegen, indem

er das im Madrider Frieden Zugestandene weit früher zu Wien hätte erhalten können [1]). Es war Khlesln so leichter, in seiner Zusammenkunft mit dem Erzherzoge das Mißtrauen und den Verdacht desselben zu beschwichtigen, und das ihm angeschuldigte Einverständniß mit Venedig von sich zu wälzen, als Spanien selbst die Aufrichtigkeit des von Khlesl in der Friedensverhandlung gegebenen Rathes bezeugte, indessen war auch diese diplomatische Entbrüstung Beider nur eine gleißende, denn als Ferdinand von Schlesien aus sich angefragt, ob er seinen Weg nach Gratz nicht über Wien nehmen solle, um dem Kaiser aufzuwarten, hatte ihm Khlesl geantwortet, daß ein kurzer Besuch erfreulich seyn werde; so sehr fürchtete er, daß bei längerem Aufenthalte der König sich in die Regierungsgeschäfte mengen dürfte [2]). Nicht mit Unrecht, mit Recht aber fürchteten auch die Erzherzoge, daß die von Khlesl auf's Tapet gebrachte Sendung an den Pfalzgrafen und an den Churfürsten von Brandenburg, um ihre Stimmen zur römischen Königswahl zu gewinnen, nur ein Kunstgriff Khlesls sei, um wie es bisher immer seine Politik gewesen, die Sache in die Länge zu ziehen; sie hielten ihn sogar in Verdacht, das Mißverständniß zwischen Erzherzog Maximilian und Herzog Maximilian von Baiern zu nähren. Der neue Nuntius betrieb in seiner ersten Audienz bei Khlesl im Namen des Papstes auf das wärmste Khlesls Verwendung zum Churfürsten-

---

[1]) Bericht des venetianischen Botschafters Giustiniani, vom 16. October 1617: Mostra egli mala soddisfatione de Spagnoli nella forma di questo accordo dicendo esser molto diversa dalle promesse, cha sempre gli hanno fatto, et colle quali l'hanno indotto a levarlo di mano dell Imperator et metterlo nelle loro, che pur col mezzo della M. S. poteva nell' istessa forma accordar molto prima, et che essi non glie l'hanno permesso, et i sui parlano in conformità o fingono non saper niente del detto trattato, et se ne mostrano pocco contenti.

[2]) Il Cardinale in questo abboccamento con Ferdinando, se molto ben rifatto seco della diffidenza mostrata di lui in questa trattatione, et dell' impulatione che gli fu data d' intelligenza et corutella con Vra. Serenitá mostrandogli da quello che Spagnoli medessimi hanno accordato la sincerità del suo consiglio, et quanto saria stato ben sin all' hora segnitarlo, et Ferdinando ha riversato la colpa sopra di loro, eit vien detto essersi cosi subito partito per causa del medesimo Cardinale, al quale havendo prima di Slesia scritto, se doveva passare per qui per visitare l' Imperatore gli ha risposto che si, ma per partir poi subito temendo pure Sua Signoria Illustrissima, che non cominci a ingerirsi nel governo.

tag sowohl als zum ungarischen Landtag, welche Beide nicht ohne Nachtheil verschoben werden könnten. Der Kaiser litt an der Gicht und an Magenkrämpfen. Erzherzog Maximilian, der auch zu Linz unwohl, bat ihn, sich auf den für den Februar nach Regensburg ausgeschriebenen Churfürstentag zu schonen [1]).

Wiewohl die Geschäfte des Reichs eigentlich in den Händen des Reichshofraths und des Reichskanzlers lagen, so geschah doch auch in denselben nichts ohne Khlesl's im Kabinete vorherrschenden Einfluß. Er hatte den gefährlichen Plan gefaßt, durch die Aufhebung aller Bündnisse im Reiche sowohl der katholischen Liga als der nichtkatholischen Union, die Macht des Kaisers zu befestigen und zu stärken. Ein ernstes Anfangs Aprils des verfloßenen Jahres erlassenes Schreiben des Kaisers an den Churfürsten von Mainz als Kanzler des Reichs und an den Churfürsten der Pfalz als das Haupt der Union, hatte die Aufhebung der Bündnisse befohlen. Die Unirten, die eben zu Heilbronn versammelt, gehorchten so wenig, daß sie vielmehr den Bund auf drei Jahre erneuerten. Auch die Churfürsten von Mainz,

---

[1]) L'Ambasciator Cesareo é tuttavia trattenuto in Buda come in arresto et, a confini tra Turchi et Ongari segue spesso delle novita, et si vanno ingrossando, et anco per questo dissegnano rimetter la soldatesca del Friuli in quei presidi per contener l'uni et l'altri dicendo il Cardinale di voler ad ogni modo stabilir quella pace nella quale stante quella con Vostra Serrnità pensano, d'avvantaggiarsi. L'Imperatore è in letto con la gota, et con qualche altro accidente, che potrebbe far differir il viaggio d'Ongaria pregandolo Massimiliano anche esso indisposto a Linz a preservarsi per quel di Ratisbona al prossimo Febraro; per tema che movendosi l'ellettion di Ferdinando in Re di Romani riesca più difficile. Diede la Maestà Sua a Monsignor Nonzio la sua prima Audienza, che fu di solo complimento come è ordinario, ma col Cardinale fece a nome del Pontefice caldo ufficio per accelerare, la sudetta ellettione et medesimamente quella d'Ongaria non potendo la dilatione apportale se non pregiuditio. L'Ellettor di Magonza pregato da Ferdinando et Massimiliano, gli da intentione d'abboccarsi col Palatino, et procurar di disporlo, et si sta in molta aspettazione della sua risposta ai commissarij che sono andati per intimargli il Conveuto, havendo il Cardinal fermato quello che deve trasferirsi al medessimo effetto all'Ellettor di Brandemburgh per saper prima la mente del Palatino, ma molti credono lo facci per tirar in longo come ha sempre fatto, et Intendo che li Arciduchi non sono senza sospetto, che le pratiche di Baviera fossero con suo consenso, delle quali non intendo altro.

und Köln und der Bruder des Letzten, Maximilian der Herzog von Baiern, waren dagegen und gegen die von den Nichtkatholiken in Anregung gebrachte Composition, das ist eine Versöhnung der Katholiken und Protestanten nach der Art des Passauischen Vergleichs [1]). In dem kaiserlichen Befehle lag die doppelte Absicht Khlesl's, den gütlichen Vergleich zwischen den Katholiken und Protestanten zu fördern und die römische Königswahl zu verzögern [2]). Ferdinand wünschte daher vor Allem eine Zusammenkunft aller katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände, und der Churfürst von Mainz trat seinem Wunsche bei. Wider den Versöhnungstag erklärte sich der Herzog von Baiern, der die Leitung der Liga niederlegte, während Erzherzog Maximilian sich zum Haupte einer neuen aufzuwerfen gedachte. Bei der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Churfürsten von Sachsen zu Dresden, war viel von der Composition, dem Churfürstentag und der römischen Königswahlgesprochen, und diese auf den im nächsten Frühjahre auszuschreibenden Churfürstentag bestimmt worden; der von den katholischen Churfürsten vorher gewünschten Zusammenkunft der Katholiken zu Frankfurt widersetzte sich aber der Kaiser, das ist Khlesl, weil er in derselben nur ein neues Hinderniß der von ihm gewünschten Versöhnung der Katholiken und Protestanten sah [3]), um welche die Correspondirenden noch vor ihrer Tagsatzung zu Heilbronn aus, und dann die niedersächsischen Stände gebeten hatten. Der Kaiser sandte das Schreiben der Correspondirenden an Herzog Maximilian von Baiern, sich dessen Gutachten erbittend. Dieses fiel dahin aus, daß der Kaiser auf dem Churfürstentage die Art und Weise des Vergleichs verhandeln als Vorbereitung, dazu aber eine Versammlung aller katholischen Stände bewilligen solle. Der Kaiser sandte das Gutachten Maximilians an Khlesl von Prag aus, und dieser beantwortete es fünf Tage nachher aus Neustadt [4]). Khlesl, welcher in der Verlegenheit des Kaisers das Einwirken einer ihm nicht freundlich gesinnten Partei erblickte, antwortete: Er empfinde es tief, daß

---

[1]) Das Schreiben in Wol's Geschichte Maximilian I. IV. Bd. Anhang II. vom 3. April 1617.

[2]) Ebenda S. 73.

[3]) Ebenda S. 82.

[4]) Die beiden in Wolfs Geschichte IV. Seite 85 aus dem Faszikel I der böhmischen Händel 1619 des Münchner Archivs angeführten Briefe des Kaisers an Khlesl, Prag 18. November, und Khlesl's Antwort Neustadt 23 November, sind in dem Archive nicht aufgefunden worden.

er so vielfachen Verläumdungen ausgesetzt sei, daß seine Vorschläge Jedermann mitgetheilt und zuletzt doch nicht befolgt würden. Er und der ganze geheime Rath [1]) habe stets dafür gehalten, daß Mittheilungen, wie sie der Kaiser im Sinne des baierischen Gutachtens beabsichtige, nicht räthlich. Diese Meinung könne er auch itzt nicht ändern. Er müsse dem Kaiser abermals rathen, die vorgeschlagene Mittheilung zu unterlassen, und der Verabredung gemäß die Compositionssache unmittelbar auf den Churfürstentag zu bringen. Solche Mittheilungen veranlaßten leicht Weitläufigkeit und Erbitterung und könnten den Kaiser selbst, dessen Gerichtsbarkeit der Streit zum Theil betreffe, in Verlegenheit setzen. Er müsse bei dieser Meinung um so mehr verharren, als man mit Chursachsen die feste Verabredung getroffen, auf einem Churfürstentage, dem der Kaiser und die geistlichen Churfürsten persönlich beiwohnen würden, und den auch die rheinländischen Churfürsten gutgeheißen hätten, die Bedingungen des Vergleichs zu verhandeln. Von dieser Verabredung wegen eines Gutachtens, dessen wesentlicher Inhalt überdieß durch die Druckschrift des baierischen geheimen Raths Jocher längst bekannt sei, abzugehen, könne er keineswegs rathen. Eben das, was im Gutachten eingerathen werde, läge schon in jener für den Kaiser und die katholische Partei so günstigen Unterredung; unter dem Scheine des Churfürstenraths werde man zusammen kommen, die Katholischen ihre Bedingungen in Betreff der Composition vorschlagen, und die Erledigung begehren, die Protestanten dasselbe thun, dem Kaiser stehe die Entscheidung zu, und der glückliche Erfolg lasse sich mit Gewißheit voraussehen, indem die geistlichen Churfürsten und Chursachsen auf Seite kaiserlicher Majestät. Was den Einwurf betreffe, daß wir stillschweigend beizustimmen scheinen, so kenne den Sinn des Sprichworts Jedermann, und könne demselben das andere, daß wer stillschweige viele Verantwortlichkeit auf sich lade, entgegengesetzt werden. Jeder nur mittelmäßige Rechtsgelehrte wisse, daß das Gesetz im Herzen des Kaisers, welcher den Gesetzen nicht unterworfen, und folglich seinen Unterthanen zu antworten nicht immer gebunden sei; indem sei hier von den Rechten des Kaisers die Rede, in deren Besitz er billigerweise still und ruhig verbleibe. Kaiser Rudolph habe bereits in diesem Sinne dem Fürsten Christian von Anhalt geantwortet, und Kaiser Mathias diese Antwort nicht zurückgenommen, sondern viel-

[1]) Nicht Staatrath wie bei Wolf IV. Seite 87, denn Staatsrath gab es damals noch keinen im Sinne d s heutigen

mehr durch Thathandlungen geantwortet, wie die Beispiele von Aachen und Mühlheim bewiesen. Was endlich die Klagen des Herzogs von Baiern betreffe, daß man ihn öffentlich und insgeheim beschuldige, als meine er es mit dem Hause Oesterreich und dem gemeinen Wesen des Reichs nicht aufrichtig, so finde er solche Anschuldigungen allerdings ungegründet, könne sich aber nicht erinnern, daß je im geheimen Rathe oder vor ihm dergleichen vorgekommen. Schließlich dürfte es für den wahrscheinlichen Fall, daß die protestantischen Churfürsten einige Fürsten auf den Churfürstentag mit sich brächten, räthlich sein, daß auch einige katholische Fürsten sich in der Nähe der Versammlung aufhielten [1]).

Von den zum deutschen Reiche gehörigen Geschäften wurde eines während Khevenhillers Botschaft in Spanien, außer der Erbfolge noch ein anderes, nämlich die Zurückstellung des Markgrafthumes Finale verhandelt; der Kaiser begehrte die Herausgabe desselben von Spanien, das damit belehnt seyn wollte, weil es Finale am besten als den Paß Italiens vertheidigen könne, weil es dasselbe gekauft, das Reich dadurch nichts verliere, und vielmehr dadurch an Ansehen gewinne, daß durch die Belehnung der König von Spanien ein Vasall des Reichs [2]). Ein anderer zu Madrid verhandelter Gegenstand rief eine sehr lebhafte mißfällige Aeußerung Khlesls hervor, nämlich die dort wider seine Absichten und Pläne verhandelte Vermählung der Witwe des Herzogs von Mantua mit Ferdinand, dessen Hand er gerne der verwittibten Churfürstin von Sachsen zugewendet hätte. „Ich kann mich „gar nicht darein finden, schreibt er an Khevenhiller [3]), wie ein künftiger „römischer Kaiser die Witib eines Herzogs von Mantua zur Frau nehmen, „und Spanien sich dieses gefallen lassen kann; auch befremdet es mich, „daß der König von Spanien durch so ansehnliche Pensionen und Gna„den, die er dem Herzoge von Savoyen erwiesen, ihn dennoch nicht in sei„nem Interesse erhalten konnte, ihn nun durch diese Heirath sich verbinden

---

[1]) Wolf IV. S 86 — 90

[2]) Herr von Reck berichtet darüber am 12. Dezember 1617 an Khlesl: Rex Catholicus saepius apud defunctam et regnantem Caesaream Majestatem per litteras et proprios ablegatos institit, qui super conventione inter ipsum et Sforzam Andream Carrottum ultimum Vasallum ratione Marchionatus Finariensis sibi cessi inita assensum Caesaris ac investituram super utili Dominio mediante honesta recompensatione consequeretur. Hausarchiv.

[3]) Khevenhiller Band IX S 256 in der Beilage N. 830.

„will. Wäre ich der Duca de Lerma, hätte ich ganz andere Gedanken. „Savoyen wird durch diese Heirath so groß, und Spanien gefährlich „werden, indem, wenn seine Nichte die Gemahlin des römischen Kaisers „der Herzog seine Verbindungen im Reiche befestigen, und gegen den „König von Spanien nur so trotziger auftreten werde. Der Duca de „Lerma weiß, wie stark der Herzog von Savoyen in den Kaiser gedrun„gen, ihn zum Vicar der Reichslehen in Italien zu ernennen, und da „es ihm abgeschlagen worden, sich alsbald vom Kaiser abgewendet, um „wie viel schwieriger werde er nun zu behandeln seyn, wenn ihm durch „solche Verbindung mit dem römischen Kaiser Ansehen, Freundschaft „und Geld zuwüchse.“ Er, Khlesl kenne die Fürstin nicht, wisse nichts von ihrer Natur, Laune und ihren Eigenschaften, würde weniger Bedenken haben, wenn Ferdinand noch Erzherzog und nicht König wäre; übrigens sei er nicht darum gefragt worden, mische sich nicht darein, lasse die großen Herren allein handeln, und gebe diese Aeußerung dem Botschafter nur als eine Rede und als Stoff des Nachdenkens. Khlesln, der überhaupt gerne Reden hielt, sei es von der Kanzel als Prediger, sei es als Staatsmann in politischen Discursen, bot sich jetzt eine schöne Gelegenheit feierlicher Rede dar bei der Auswechslung der Ratificationen des venetianischen Friedens, welche am ersten Februar im Bischofhofe zu Neustadt stattfand. Er trat dabei im Namen des Kaisers und Königs als dessen bevollmächtigter Commissär auf. Zugegen waren der neue päpstliche Nuntius Ascanio Gesvaldo, Bischof von Antivari, der florentische Gesandte Giulio de Medici, der spanische der Marquis de Ognate, der Sekretär des venetianischen Botschafters Giustiniani und der Reichsvicekanzler Herr von Ulm, die kaiserlichen Räthe Gundaker, Herr v. Pollhaimb, Och v. Ostwiz, Hans Unterholzer, Hans Rudolph Fucher und der geheime Sekretär Christoph Grappler. Herr v. Ulm hielt die erste, Khlesl die zweite feierliche Rede, in der er sich darüber verbreitete, wie leid es kaiserlicher Majestät und königlicher Würde gethan, durch allerlei Umstände und Anstände in solche Weiterung mit der Republik Venedig gerathen zu sein, daß sie sich aber nun vorsähen, die venedische Herrschaft werde den Frieden eben so aufrecht, beständig und ohne Falsch halten, wie Se. Majestät. Se. königliche Würden und das ganze Land dazu geneigt seien, Khlesl segnete dann den Frieden, und der venetianische Botschafter antwortete höflich und ausführlich: Die Herrschaft Venedigs wünschte, daß es nie zum Ausbruch von Feindseligkeiten gekommen wäre, sie sei aber entschlossen, nun mit dem Kaiser und König die beste Freundschaft zu unterhalten; hier-

auf wurden sie alle vom Cardinal mit stattlichem Mahle bewirthet [1]). Diese Auswechslung war von Khlesl durch ein besonderes an den Doge gerichtetes Schreiben beschleuniget worden [2]). Zu Commissären der Vollstreckung des Friedens wurden von Seite des Kaisers und Königs der geheime Rath Freiherr v. Rohan und Bruck, Oberststallmeister des Kaisers, und Herr Johann Jakob v. Edling, von Seite Venedigs die beiden Prokuratoren di San Marco Giustiniano und Priuli ernannt. Diese traten am zehnten April in dem außer der Stadt Fiume gelegenen Kapuzinerkloster zusammen; zwei Monate darnach starb Herr v. Edling und Priuli, nachdem er zum Doge gewählet war [3]); an Edlings Stelle trat auf kurze Zeit Herr Marchard v. Eck, an die Stelle Priulis der Procuratore Nicolo Contarini; aus Zeng wurden kraft des Friedensvertrages die unruhigen Abenteurer, Uskoken, Banditen und Soldlinge [4]), hundert zweiundvierzig Köpfe an der Zahl, verbannt. Ende Julius die Edikte der Zurückstellung der Gefangenen kundgemacht, und dann die von den Venetianern in Friaul eroberten Plätze zurückgestellt, so daß Khlesl noch vor seiner Verhaftung das Vergnügen hatte, die vollkommene Vollziehung des Friedens, an dem er so großen Theil genommen, und dessen Ratificationen er ausgewechselt hatte, zu erleben [5]).

In Betreff des ungarischen Landtags, welchen Erzherzog Ferdinand zur Bestimmung der Nachfolge auf demselben immer dringender verlangte, bestand Khlesl nicht mit Unrecht darauf, daß ohne Truppen die Comitate nicht in Ordnung gehalten, die Fragen der Thronfolge und Krönung nicht zur Entscheidung gebracht werden könnten. Zur Amtshandlung um solche erhielt Graf Khevenhüller ein besonderes von Khlesl aufgesetztes Schreiben des Kaisers an den König

---

[1]) Khevenhüller VIII. S. 1068.

[2]) Lettera de Cardinale 14. Genaro 1618. Beilage Nr. 811.

[3]) Irrig steht in Khevenhiller, daß Giustiniano zum Dogen gewählt worden sei. Die Verhandlung zählt Nani Historia della Republica Veneta I. p. 177, wo auch die Substitution des Freiherrn von Ech (Eck) an Eldinzs (Edligo) Stelle.

[4]) Venturini, Uscochi, Banditi, Stipendiati.

[5]) Die Urkunde der Vollziehung mit den vorausgestellten Artikeln des Madrider Friedens aus dem Gubernialarchive zu Graz.

von Spanien [1]), an die Erzherzogin Margareth [2]) und an den Bothschafter selbst [3]). In einem anderen empfahl der Kaiser dem Bothschafter die gewünschte Verlobung der Infantin Donna Maria, um welche der König von England für seinen Sohn angehalten mit dem Sohne König Ferdinands, Joh. Karl [4]). Ein acht Tage späteres Schreiben des Kaisers empfahl den Freiherrn von Khuen schon zum dritten Male zum goldenen Vließe [5]), nachdem in einem vier Tage früheren Khlesl sich gegen Khevenhiller dem Commandeurkreuze des Grafen Kolowrat sowohl als dem goldenen Vließe Hohenzollers und Puechaimb's nicht ungünstig geäußert hatte [6]). Doch für Keinen von Beiden hatte sich der Kaiser wie für den Freiherrn von Khuen durch ein eigenes Schreiben an den König verwendet; über das vom obersten böhmischen Kanzler Popel von Lobkowitz gestellte Begehren gleicher Gnade gab Khlesl dem Botschafter die Weisung, daß der oberste Kanzler wohl des goldenen Vließes würdig, da er es aber für sich und ohne des Kaisers Unterstützung suche, so würde es Spott und Schande für den Kaiser sein, wenn der Kanzler dasselbe ohne des Kaisers Verwendung (das heißt ohne Khlesl's Zustimmung) erhielte; am wärmsten aber sprach Khlesl für sich selbst [7]): „Sein Begehren „lasse sich nicht aufschieben, seine Verdienste habe er sich bereits er„worben. Erzherzog Leopold, Carl, Dietrichstein und dergleichen „junge Leute, die des Jahres ein hundert tausend Thaler zu verzehren „hätten, könnten ihres Glücks wohl ruhig erwarten, sie seien nicht „bei Hof, und könnten dem König weder nützen noch schaden. Er sei „vier und sechzig Jahre alt, habe des Königs Gnade verdient, und „könne sie noch weiter verdienen, würde dieselbe wohl nicht über ein „Jahr genießen, die Unkosten seiner Stellung sei er nicht im Stande

---

1) Schreiben des Kaisers an den König von Spanien v 8. Jänner 1618.

2) Desselben an die Erzherzogin Margareth, vom Jänner, Beil. Nr 807.

3) Schreiben des Kaisers an Khevenhiller vom 17. Jänner 1618. Beil. Nr. 684, und an den König von Spanien, vom selben Datum. Beil. Nr. 685

4) Desselben an den Grafen Khevenhiller, vom 8. Jänner, Beil. Nr 806.

5) Schreiben des Kaisers an den König von Spanien vom 25. Jänner 1618. Khlesl's an Khuen vom 15. Jänner Beil Nr. 812

6) Schreiben Khlesl an Khevenhiller am 21 Jänner 1618 Beilage Nr 815, 817 und 718.

7) Schreiben Khlesl's an Graf Khevenhiller vom Februar 1618 Beilage Nr. 831 und Momorial an den König von Spanien. Beilage Nr 822.

„zu bestreiten, und werde sich zurückziehen müssen, wenn er nicht zum „Bettler werden, sich nicht in Schulden stecken wolle [1]." Um Khevenhillern bei den vielfältigen Geschäften, deren Betreibung ihm zu Gunsten des Kaisers und seiner Minister oblag, nicht neue aufzubürden, widerrieth Khlesl dem General der Franziskaner die Reise zum Kapitel nach Spanien [2]). Von zwei Schreiben, welche Cardinal Khlesl am 21. Jänner sammt einem an die Erzherzogin Magareth [3]) fertigte, war das letzte (wie es darin gesagt ist) auf des Kaisers ausdrücklichen Befehl geschrieben, was mit anderen Worten nur hieß, daß Khlesl es an der Zeit gefunden, sich der Erzherzogin Magareth, deren Einfluß am Hofe zu Madrid so mächtig, wieder zu nähern; statt die Frage der Titulatur und Courtoisie, was gewiß am besten gewesen wäre, ganz fallen zu lassen, konnte Khlesl's unbezähmbare Rangsucht sich nicht dazu verstehen. Er schreibt: „Euer fürstliche „Durchlaucht halten mir es nicht zu Unguten, daß ich Sie mit mei„nem Schreiben behellige, indem ich meines Herrn Befehle vollziehen „muß. Es bedarf gegen mich keiner Competenz (der Titulatur), denn „ich nehme und verstehe Alles gehörig, indem ich kein fremder (Car„dinal), sondern ein treuer Diener des Hauses. Der Allmächtige „verleihe E. f. D. ein glückseliges freudenreiches Jahr, damit ihr „Herz ganz nach dem Willen Gottes geschaffen und ihm wohlge„fällig sei." Zum Schlusse empfiehlt er der Erzherzogin seine beiden geistlichen Kinder, seinen Sohn, den Grafen und seine Tochter, die Gräfin Khevenhüller. Diesem seinen Sohne gab er auch in dem oberwähnten Schreiben, worin er ihm sein Pfründengesuch empfahl, väterliche Lehren über sein Benehmen als Botschafter: „Es befleißen „sich gute Botschafter, alle Geheimnisse der anderen Botschafter, „Könige, Fürsten und Mächte, besonders aber des Hofs, bei dem sie „beglaubiget sind, zu erforschen und ihrem Herrn zu berichten. In „den Bothschaftsberichten Herrn Hans Khevenhillers (des Vorfah„rers Franz Christophs als Botschafter in Spanien) finde sich ein „Kern politischer Nachrichten von Räthen, Secretären, Schreibern „und Dienern, um die er sich Tag und Nacht bemüht habe. Ein

---

[1]) Schreiben Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 21. Jänner, Beilage Nr 816.

[2]) An die Erzherzogin Magareth vom selben Datum, Beilage Nr 819

[3]) Schreiben Khlesl's an den General der Franziskaner vom Jänner 1618. Beilage Nr 694 H 821

„Muster eines Botschafters sei Ungnadt an der Pforte, desgleichen „bisher noch kein Zweiter gewesen.“ Daß das dem Freiherrn von Ungnad hier von Khlesl ertheiltes Lob ein wohlverdientes, beweiset sein durch den Druck bekanntes Reisewerk, eine der besten Quellen gleichzeitiger osmanischer Geschichte nebst dem Busbeks, und ein größerer Botschafter und Staatsmann als Graf Hans Khevenhiller war eben Khlesl's nicht nur geistlicher, sondern auch geistiger Sohn, Graf Franz Christoph, der Geschichtschreiber der Regierung Ferdinands des Zweiten.

Das Wesentlichste und Wichtigste aber der Curiersfertigung vom 21. Jänner war die von Klhlesl Khevenhillern über die Art, wie jener Tags vorher den venetianischen Frieden zu Wien gänzlich in Ordnung gebracht, und sich darüber mit dem Grafen Ognate, der ihm ohnedieß schon abhold, gänzlich entzweit. Khlesl, sei es aus Hochmuth, sei es, weil er dadurch der Würde des kaiserlichen Kabinets etwas zu vergeben glaubte, hatte sich geweigert, die Urkunde der kaiserlichen Ratification dem spanischen Botschafter früher mitzutheilen. Graf Ognate sagte ihm in's Gesicht, er könne nicht unterlassen, dem Könige seinem Herrn über solchen unverdienten Mangel an Vertrauen Bericht zu erstatten. Khlesl antwortete ihm mit einer Aufzählung der Verdienste, die er sich um den König von Spanien durch die Verhandlung zwischen Savoyen und Mantua, die Heirath mit der Infantin, in der Stillung des im Reiche durch den Kriegszug Spinolas verursachten Mißvergnügens und um die Person des Grafen selbst erworben habe. Er sei des Kaisers Minister, dessen geschworner Diener, der dessen Befehle vollziehen, auf dessen Ehre und Ansehen wachen müsse. Das Wesentliche der venetianischen Sachen sei immer mit Don Balthasar berathschlagt worden, weil der König von Spanien darin interessirt, und mit dem Könige von Böhmen verbündet; die Form des Eingangs und des Schlusses sei aber Sache der kaiserlichen Kanzlei, in deren Geschäfte sich zu mischen und die Form verlassen zu wollen, noch keinem Botschafter in den Sinn gekommen sei. Dergleichen sei von den österreichischen Bothschaftern in Spanien dem Könige nie zugemuthet worden. Ihm sei, wiewohl er sich dreimal dessen entschuldiget, zu Prag die venetianische Verhandlung aufgetragen worden, und als er itzt des Kaisers Befehl eingeholt, ob er mit dem spanischen Botschafter sich neuerdings berathen solle, habe der Kaiser geantwortet, daß dieß bereits zu Prag geschehen sei, er solle wie immer schließen, und sich über

die Form mit der kaiserlichen Kanzlei verständigen. Zu Prag habe der venetianische Botschafter die wörtliche Uebersetzung der Artikel verweigert, hier aber habe er (Khlesl) dieselbe erwirkt, und habe vom spanischen Original nicht abgehen wollen; auch habe er durchgesetzt, daß die Venetianer von ihrer Forderung, daß der König von Frankreich nicht in den Frieden eingeschlossen werde, abgestanden; der venetianische Bothschafter habe sich darüber beschwert, daß in der kaiserlichen Ratification Spaniens zweimal Erwähnung geschehen, wobei sie nicht angehört worden. Die Räthe in Prag hätten zwar: „in verbo Caesareo" setzen wollen, er, Khlesel, aber habe es verweigert, weil der Kaiser den Krieg nicht als Kaiser geführt, und die Venetianer hätten sich mit dem „Verbo Principis" begnügt. In der vom Kaiser gutgeheißenen Form habe er dem spanischen Botschafter die Ratification vorgelesen, dieser aber dennoch die Mittheilung zur Begutachtung begehrt, worauf ihm Khlesl kathegorisch geantwortet: So wenig es dem kaiserl. Botschafter in Spanien gezieme, zu Madrid sich in des Königs Kanzeleien und Ordnung einzumischen, so wenig gebühre es dem spanischen Botschafter zu Wien. Die Rücksichten, die man zu Kaiser Ferdinands I., Maximilians und Rudolphs II. Zeiten für die spanischen Botschafter gehabt, wurden auch gegen ihn beobachtet. Graf Ognate aber wolle sich in die Landtäge des Reichs und Länder, in Reichs- und Churfürstentäge nicht wie ein Botschafter, sondern wie ein Inspektor oder Partei einmischen; dieß wolle aber der Kaiser nicht gestatten, dieß möge in Savoyen, (wo Ognate zuvor Gesandter gewesen) Brauch seyn, aber nicht am kaiserlichen Hofe. Er erkundige sich nicht von weitem, sondern disputire, protestire, contire, corrigire, und mische Andere in die Geschäfte, die dem Kaiser dann im Reich Ungelegenheiten bereiteten. Bei solchem Benehmen des Botschafters würden der Kaiser und König nicht länger in gutem Vernehmen bleiben können, auch sei dieß seinen Verhaltungsbefehlen zuwider. Er habe bereits Vieles versucht, woran seine Vorfahren nicht gedacht. Er meine es väterlich mit ihm, er möge seinerseits schreiben, doch Anderes nicht, als wie er (Khlesl) gesprochen. Graf Ognate habe sich entschuldigen wollen, Khlesl aber habe ihm mit Fingern gezeigt, welche eigentliche Ungebühr er sich habe zu Schulden kommen lassen, und wie er (Khlesl) verbunden sey, seines Herrn, des Kaisers Ansehen aufrecht zu erhalten, denn der König von Spanien selbst als das Haupt der Christenheit verehre; für den Fall, daß Ognate selbst hierüber ungleichen Bericht erstatten möchte,

sandte Khlesl Khevenhüllern diese Erzählung der vorgefallenen unangenehmen Scene, welche, wenn sie auch in Khlesl's Weisung nicht gemildert erscheinen sollte, offenbar Ursache genug, den Nationalstolz des spanischen Botschafters mit dem Hochmuth des Cardinals auf immer zu verfeinden [1]).

Am letzten Jänner war Khlesl von Wien zurück, und gleich am folgenden Tage vollzog er die Auswechslung der Ratificationen des venetianischen Friedens mit großer Feierlichkeit im Beisein des Nuntius, des florentinischen Gesandten, der kaiserlichen Räthe und der spanischen Botschaftssekretäre. Der Vicekanzler (Herr v. Ulm) hielt eine schöne Rede zur Eröffnung, und Khlesl führte in der Schlußrede aus, wie ungern dem Kaiser diese Uneinigkeit mit Venedig gewesen, und wie er sich der treuen Aufrechthaltung des Friedens versehe, dem er als Priester den Segen ertheilte. Der venetianische Botschafter antwortete, wie angenehm der Frieden seiner Herrschaft, und wie dieselbe gewünscht, daß es nie zu Mißhelligkeiten gekommen wäre. Sonntags darauf bewirthete er die ganze Gesellschaft, und gab dem Könige Ferdinand in einem Schreiben kund [2]), welchem wie gewöhnlich ein Paar politische Lehren beigefügt sind, welche dem Könige, der den Machiarvell so gut wie Khlesl inne hatte, nicht sehr munden konnten. In verzweifelten Sachen, sagt er, helfe Gott, damit ihm allein der Erfolg zugeschrieben werde. Papst Clemens VIII. habe Heinrich dem VIII. die Lossprechung zu einer Zeit ertheilt, wo viele gelehrte und heilige Leute gerade das Gegentheil erwartet hätten; in diese Fußtapfen seines Vorfahrers sei nun auch Papst Paul V. in den venetianischen Sachen getreten, und der König dürfe sich also nicht wundern, wenn Khlesl zu Zeiten etwas rüge oder einstreue, was der allgemeinen Ansicht zuwider; ungern habe er zu Paßmanns Beförderung mitgewirkt, aber Gott habe ihn getrieben, daß er es wider seinen Willen habe thun müssen; da ihn (Khlesl) Gott in das hohe Amt gesetzt, werde er ihn auch darin gedeihen lassen. Diese sehr überflüssige Aeußerung Khlesls, die ihm sein Hochmuth und das Gefühl seiner unumschränkten Macht eingab, mochte den König nicht wenig wurmen, und in seinem Gemüthe die Furchen aufreißen, worin gar bald Erzherzogs Maximi-

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, vom 21. Jänner 1618 Beilage Nr. 815, 817 und 818

[2]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand, 2. Febr. 1618. Beil. Nr. 823.

lians Rath sich des Kardinals zu entledigen, als fruchtbarer Samen fallen sollte; auch konnte den beiden Erzherzogen wohl der Triumph, den Khlesl über den venetianischen Friedensschluß feierte, für dessen Vollziehung er auch noch später bis zu seinem Sturze eifrigst bemüht war [1]), so minder gefallen, als er dem kriegerischen Sinne Ferdinands wider Venedig immer entgegenstanden. Am 15. Februar zog er mit der größten Feierlichkeit in den Dom St. Stephans ein, wo er das „Gott Dich loben wir" für den venetianischen Frieden anstimmte. In der Kirche waren panegyrische Inschriften in Prosa und Versen von eben so übertriebenem Lobe, als schwülstigem Geschmacke angeschlagen. Unter dem Kreuze, zu dessen rechten Seite der heilige Lorenz und zur linken der heilige Stephan als der erste Martyrer stand, mit Anspielung auf den Purpur des Kardinalhutes, welcher das Symbol des Blutes der Martyrer: „Purpurn ist Christus, purpurn St. Lorenz, purpurn der erste der Martyrer;" dann wurden die vier Elemente mit Purpurfarben bekleidet aufgeführt, die Luft im Purpur des Morgenroths, das Feuer im Purpur der Gluthen, das Wasser im Purpur des sich darin spiegelnden Abendroths, die Erde mit purpurnen Blumen bedeckt; unter Christus und den zwei purpurnen Blutzeugen, unter den vier purpurnen Elementen purpurte Khlesl der vier Kardinal-Tugenden Kardinal, als Thürangel (Cardo) der Reichsgeschäfte [2]). Noch Tags vorher hatte er dem Grafen Khevenhiller sein Gnadengesuch und das des Freiherrn von Khuen um das goldene Vließ aufs Wärmste empfohlen [3]). Er verhellte nicht das Hauptverdienst Khuens um den König Ferdinand, ihm zur Krone mit verholfen zu haben, und den Wunsch, daß Khuen bald wieder in wirkliche Dienste treten möge. Bei diesen ihm und seinem Schützlinge Khuen zunächst liegenden Gnadengesuchen wurden natürlich die Hohenzollern's und des Herrn v. Molart in Schatten gesetzt; doch ließ er sich der Schwester Anna Molart, die zu Madrid im Kloster lebte, empfehlen, wiewohl Herr Ernst einer seiner heftigsten Gegner gewesen. Den Reichshofrath Hegenmüller, wider dessen Sendung ins Reich der Graf Onate Einwendungen gemacht,

[1]) Promemoria Khlesl's an den Freiherrn von Eggenberg, von 17. Mai, Beilagen Nr. 836, 817, 818, 819 und 820.

[2]) Die Inschriften in der Beilage Nr. 829.

[3]) Schreiben Khlesl's an Grafen Khevenhiller, 14. Februar 1618. Beilage Nr. 827 und am 14. März 1618, Beilage Nr. 834.

weil Hegenmüller der spanischen Krone nicht geneigt, vertheidigte er als einen Diener aufrechten Gewissens, ehrbaren Lebens und religiösen Wandels, den der Graf Oñate verläumdet habe [1]). Der Gegenstand mehrerer Empfehlungsschreiben Khlesls an den Grafen Khevenhiller war der General der Franziskaner, welcher zu einem Generalkapitel nach Spanien ging [2]). Da nach der Stiftung des Königinklosters in Wien, um welches sich Khlesl so warm annahm, dasselbe dem General der Franziskaner allein, und keinem anderen Provinzial-Commissär unterworfen, so ließ Khlesl durch Khevenhiller den General desselben besonders empfehlen, um die Sendung irgend eines anderen Commissärs zu vermeiden [3]). Die Empfehlung sollte Khevenhiller auch der Erzherzogin Margarethe mittheilen, welche Khlesl obiges Schreiben, freundschaftlich ihn als lieber Herr Cardinal Khlesl aber mit Ihr und nicht mit Euer Liebden anredend, beantwortet hatte [4]).

Ehe wir uns mit dem ungarischen Landtag beschäftigen, der mit Beginn des Jahres sechzehnhundertachtzehn unaufhaltsam vor der Thür, nehmen unsere Aufmerksamkeit noch ein Paar Verhandlungen mit den österreichischen und schlesischen Ständen, und die von Khlesl mit den Herren der Kammer, mit König Ferdinand und dem Grafen Forgacs und Pasman, dem Erzbischofe von Gran, gewechselten Schreiben auf einige Augenblicke in Anspruch. Die niederösterreichischen Stände gaben dem Obersten Eusebius von Khuen, dem geheimen Rathe, der schon so oft als ein wirkendes Mitglied der Regierung erschienen, und noch in diesem Buche erscheinen wird, eine Vollmacht für den Kardinal Khlesl, um durch dessen Einfluß und vorherrschende Macht zu Gunsten der Katholischen die Entscheidung eines Rangstreites zu erwirken, der sich zwischen dem Herrn v. Starhemberg und dem Herrn v. Urschenbeck erhoben. Dieser Protestant war an die Stelle des ausgetretenen katholischen Verordneten Herrn v. Hoyos erwählet worden, während jener (Katholik)

[1]) Schreiben Khlesl's an Graf Khevenhiller von 3. März 1618, Beilage Nr 831.

[2]) Schreiben Khlesl's an Graf Khevenhiller vom 20. und 21. Jänner, Beilage Nr. 815 und 816.

[3]) Schreiben Khlesl's an Graf Khevenhiller, 10. März 1618, Beilage Nr. 832 und vom 31. März Nr. 840.

[4]) Schreiben Erzherzogin Margareth an Kardinal Khlesl, vom 16. März 1618, Beilage Nr. 835.

größeres Recht hierauf ansprach [1]. Herr v. Khuen blieb der vertraute Unterhändler zwischen den Ständen und Khlesl, der denselben sechs Monate später auch von Preßburg aus an die Stände beglaubigte [2]. Die nicht katholischen Stände erneuerten ihre Beschwerden über die Nichtbeobachtung der sogenannten Capitulation von 1609 und die Nichtbekanntmachung derselben vergebens [3]; sie suchten bei den ungarischen Unterstützung, und die Katholischen versicherten die Verwendung der Ungarn beantwortend, daß sie die Nichtkatholischen in Nichts beeinträchtigen würden [4]. Herrn Paul v. Starhemberg redete Khlesl zu Gehör, daß das Hin- und Herschreiben, als wollte der Kaiser die gegebene Concession nicht halten, und die freie Religionsausübung mit Gewalt aufheben, vom Kaiser als ein Ehrenpunkt betrachtet werde. Er wolle daher die eingebrachten Beschwerdeschriften selbst lesen, den Sachen nachdenken, und sich dann erst entschließen [5]. Mit dem Kardinal Dietrichstein verhandelte Kardinal Khlesl die Versicherung durch einige Zeilen der von den schlesischen Ständen bewilligten sechsundzwanzigtausend Thaler, welche noch ausständig waren [6], und dem Kammerrathe Muschinger sagte er seine Unterschrift in einer Geldverhandlung zu, wenn sich der Oberstkämmerer Freiherr v. Meggau mit ihm unterschreiben wolle [7]. Der Kaiser war in der grimmigsten Kälte in den letzten Tagen des Dezembers von Prag nach Wien gekommen, und hatte sich zu Ebreichsdorf niedergelassen, wohin auch Khlesls an Muschinger erlassene zwei Schreiben gerichtet [8]. Die üble Gesundheit des Kaisers, worüber Khlesl an Ferdinand berichtet, gab jenem Anlaß, sein Beneh-

---

[1]) Credentiale der n. ö. Stände für Freiherrn von Khuen, Wien 29 November.

[2]) Credentiale Khlesl's für Freiherrn von Khuen, vom 7. Mai 1618, Beilage Nr 853.

[3]) Durch ein Anbringen vom 13. Februar 1618, Waldau II. S. 213.

[4]) Das Schreiben vom 28. Februar 1618 im Archive der n. ö. Stände, A. 4, 18, 14.

[5]) Schreiben Khlesl's an Herrn von Starhemberg, 20. März 1618. Beil. Nr. 838.

[6]) Schreiben Khlesl's an Kardinal Dietrichstein, 10 Jänner. 1618. Beil. Nr. 805.

[7]) Schreiben Khlesl's an Muschinger, vom 11. Jänner und vom 13. Jänner. Beilage Nr. 810.

[8]) Ein Decret aus Eberstorff vom 27. Dezember, bei Kettona XXIX Seite 679.

men auf Spaniens Kosten schön zu färben. „Welch' eine schwere „Verantwortung hat Spanien dadurch auf sich geladen, daß es seine „Entschließung (in Betreff der Erbfolge) über ein Jahr herumgezo„gen, ich Armer aber unschuldig habe leiden müssen, was bei solchem „Zustand der Dinge (des Kaisers lebensgefährlicher Gesundheit) die „ganze Christenheit entgelten könnte. Dieß ist eine Lehre für E. M., „wie weit der Welt zu trauen, da diese gewissenlose Leute mich Ar„men in so unbilligen Verdacht gebracht. Schließlich bleibe ich E. M. „mit ganzem Herzen zugethan, und will meine Treue, die bei an„deren nur in Worten besteht, täglich im Werk erzeigen [1])." In dem fünf Tage hernach bei Uebersendung des Tags vorher ausgewechselten venetianischen Ratification an Ferdinand gerichtetem Schreiben ist solcher diplomatischen Süßigkeit saurer Vorwurf darüber beigemischt, daß Ferdinand ohne des Kaisers Willen und Vorwissen Kriegsvolk nach Preßburg abgeordnet: „Da Sie sehen, daß mit „alten und kranken Leuten (wie der Kaiser) cum grano salis muß „gehandelt werden, so bitte ich Sie um Gottes willen, solche Ent„schließungen, wo S. M. interessirt sind, wohl zu bedenken, der „Herr ist von Natur zu Zeiten Etwas argwöhnisch, wenn nun der „Anlaß sich zum Alter und zur Gewohnheit schlägt, ist nicht leicht „zu helfen. Ich bin von Eberichsdorf nicht abgezogen, bis ich nicht „dem Kaiser allen Verdacht benommen, und dabei verblieben bin, „Euer königl. Würden hätten es S. M. zum Besten auf den unga„rischen Landtag vermeint. Thun Euer königl. Würden, was Sie „können, wenn auch mit Ihrem Schaden, um Sr. Majestät Genüge „zu leisten [2])." Ueber die von Seiten Ferdinands zu bewirkende Vollziehung des ratificirten venetianischen Friedens gab Khlesl dem Freiherrn v. Eggenberg die leitenden Punkte [3]). Die mit Forgacs und Pasman gewechselten Schreiben hatten den Zweck, dieselben für den Landtag günstig zu stimmen; Pasman war als Jesuitenfreund Ferdinanden, dem eifrigen Beschützer derselben treu ergeben; es bedurfte

---

[1]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand, 27. Jänner 1618. Beilage Nr. 820.

[2]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand, vom 2. Februar 1618. Beil. Nr. 824.

[3]) Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an Freiherrn v. Eggenberg, 17. März 1618. Beilage Nr. 836.

also gegen ihn nur schöner Worte [1]). Mit Forgacs, der ehr- und geldgierig, handelte Khlesl theils unmittelbar, theils mittelbar durch seinen vertrauten Theologen, dem Dominikaner Peter Hutter, und gewann ihn theils durch Geld, das er ihm auf der Stelle, wenn gleich in unbeträchtlichen Summen auszahlte [2]), theils durch die seinem Ehrgeiz in Aussicht gestellte, schon seit einem Jahre erledigte hohe Stelle des Palatins [3]).

Der Kaiser, durch wirkliche Krankheit verhindert, den Landtag zu Preßburg selbst zu eröffnen; ordnete dahin als seine Commissäre den König Ferdinand mit Kardinal Khlesl, der dazu einen Beischuß von zwei tausend Gulden erhielt [4]), den Hofkriegsrathspräsidenten Johann von Molart und den Reichsvicekanzler Herrn von Ulm ab [5]). Auch Erzherzog Maximilian erschien, um die Bewerbung seines Neffen um die Krönung, welche der Inhalt des Vortrags [6]) war, durch seine Gegenwart zu unterstützen. Der Landtag ward am achtzehnten März von den genannten Commissären, deren erster Khlesl, eröffnet. König Ferdinand traf erst am folgenden Tage ein [7]), die königliche Proposition am 23. März vorgetragen. Die Stände antworteten, daß so bereit sie seien, S. M. ihre Willfährigkeit in Allem zu erzeigen, sie vor der Wahl König Ferdinands um die durch den letzten Königsact gesetzmäßige Wahl des Palatinus bäten [8]).

---

[1]) Schreiben Khlesl's an den Erzbischof von Gran, 4. Februar 1618. Beilage Nr. 825

[2]) Forgacs ist übel zufrieden, daß ich ihm nur 1500 Thaler gegeben, ich hab ihn aber verlacht (und gesagt) er möchte es in seinen Säckel legen, und anders mit Ungarn als mit Böhmen handeln. Im Schreiben Khlesl's an Ferdinand vom 27. Jänner 1618. Beilage Nr. 820.

[3]) Schreiben Khlesl's an Forgacs vom 10 Jänner 1618. Beilage Nr. 809, vom 12. Februar, Beilage Nr. 828, und über die Vorbereitungen zum Landtag an den Kaiser vom 19. März, Nr. 837.

[4]) Unterm 14. März dem Kardinal Klösel geheimen Raths-Directori zu einer verwilligten Adjuta di costa auf'm hungerischen Landtag 2000 fl. In dem Ausgaben-Verzeichniß Kaisers Mathias aus dem Archive des Magistrates, vom Herrn Sekretär Schlager mitgetheilt.

[5]) Die Vollmacht vom 15. März bei Katona XXIX. S. 680.

[6]) Die Proposition im Original bei Katona XXIX. p. 681, bei Khevenhiller IX. S. 6.

[7]) Katona XXIX. p. 698 und 718.

[8]) Responsum statuum et ord. 27. Mart. 1618, ebenda S. 690.

Die königliche Entgegnung erfolgte schon am folgenden Tage von Wien: daß es sehr überflüßig gewesen, den König an das, was er bei seiner Wahl versprochen, zu erinnern, daß die Ernennung des Palatins mit der des Nachfolgers Nichts gemein habe, und sie wohl einsehen würden, daß sie ihn nicht zwingen könnten, eher zur Ernennung des Ministers, als zu der des Herrn zu schreiten [1]). In der fünf Tage hierauf erfolgten Antwort der Stände: sie hätten unterthänigst vernommen, daß S. M. auf ihrer gnädigen Entschließung aus gewissen Gründen beständen. Da aber nach altem Herkommen die Stände ihrer Freiheiten versichert würden, so bäten sie, daß S. M. in dem geschehenen Vertrag nur der Krönung und nicht der freien Wahl, und der Wahl überhaupt nicht erwähnten, um die Einschaltung derselben in's königliche Diplom, um die gesetzmäßige Ernennung des Palatins vor der Wahl, und um die unmittelbar nach der Wahl des Königs und Palatins vorzunehmende Verhandlung der Beschwerden [2]). Drei Tage hierauf antworteten die drei königlichen Commissäre, Khlesl, Molart und Ulm in einer weitläufigen bewegenden Schrift, die sich auf den vom Kardinal Khlesl den Abgeordneten der Stände gehaltenen mündlichen Vertrag bezog; daß die begehrte Einschaltung von Revers und Diplom in die Reichsartikel eine ungewohnte Neuerung gar leicht dahin ausgelegt werden könne, als ob der König die Wahl Ferdinands habe erzwingen wollen; wie sehr er die Freiheit derselben beachte, beweise die den Ständen gemachte Empfehlung der Person und königlichen Eigenschaften Ferdinands. Böhmen, das nicht weniger wachsam auf seine Rechte und Freiheiten als Ungarn, habe auf ähnlichen Vertrag nicht das Geringste, das altem Herkommen zuwider, begehrt, sondern dankbar aufgenommen. Sie möchten dankbar des Hauses Oesterreichs Verdienste um Ungarn erwägen, wie der nun alte und bettlägerige König in der Blüthe seiner Jahre, nach dem Beispiele der Kaiser, Könige und Erzherzoge seiner Ahnen Heldenmuth, Glück und Leben zur Vertheidigung Ungarns gegen die Türken gewagt, wie die Ruhe durch den auf zwanzig Jahre erneuerten Frieden gesichert und Ungarn zur Dankbarkeit verpflichtet sei [3]). Ein Monat lang wurde von den Stän-

[1]) Adeoque ut priorem ministri quem domini rationem habeamus ne utiquam nos stringere posse ipsimet intelligetis ebenda S. 694.

[2]) 3. Aprilis ebenda pag. 695.

[3]) Responsum Commissariorum 6. April 1618, Katona XXIX. p. 699—710.

den gestritten und erörtert, ohne daß man sich über die Wahl des Königs vereinigen konnte. Gerade ein Monat nach der von den Commissären übergebenen Schrift hielt Khlesl in der Versammlung der Stände eine Rede. Er wunderte sich Eingangs derselben über die erhobenen Schwierigkeiten, da nichts Neues begehrt, die Verdienste des vom König zum Nachfolger Empfohlenen allbekannt; wenn man sich an die Empfehlung, als ob dadurch die Freiheit der Wahl beirrt werde, stoße, so möge man erwägen, daß auf gleiche Weise Maximilian II. von Ferdinand und Rudolph II. von Maximilian empfohlen worden. Die weisesten und vaterlandliebendsten Männer, wie die Palatine Illyeshazy und Thurzo hätten nie dergleichen Schwierigkeiten erhoben, und unter den zahlreichen von jeher erhobenen Beschwerden sei nie eine über die Beeinträchtigung freier Wahl eingebracht werden. Nie sei es in den Sinn S. M. gekommen, das Geringste neueren zu wollen; die begehrte Einschaltung eines Reverses würde auf die Wahl den Schein einer unfreien werfen. Solches nie erhörte Begehren der Stände könne beim Könige nur Mißtrauen erzeugen; dieses Benehmen widerspreche ganz der ersten Antwort der Stände, in welcher sie dem Könige für die väterliche Vorsorge der Nachfolge gedankt; das Begehren von Neuerung in der bevorstehenden Wahl würde auf die des regierenden Königs den Schein einer nicht gesetzmäßigen werfen, da S. M. wüßten, daß die Instructionen der Spannschaften auf König Ferdinand lauteten, und dieser Alles zu leisten bereit sei, was der regierende König bei seiner Wahl geleistet, so bleibe den Abgeordneten keine Entschuldigung der verzögerten Wahl übrig. Was die Beschwerden betreffe, so wundere er sich sehr, woher auf einmal das Mißtrauen in das königliche Wort, daß demselben abgeholfen werden solle. Alle Beschwerden seien vor der Krönung des regierenden Königs zusammengetragen worden, wenn also keine neuen eingebracht würden so verstehe sich das Versprechen des Königs auf die Abhilfe der bestehenden. Die Ehre des Königs sei auf das höchste gefährdet, wenn die Unterthanen weder durch das Versprechen, noch durch den Eid des Königs befriediget, demselben noch Strafe auferlegten. Solch' ein Benehmen sei unerhört, und die auf ihre Freiheiten so fest haltenden Böhmen hätten nie dergleichen Bedingungen vorgebracht. Solches Mißtrauen der Stände in das Wort des Königs werde tiefe Spuren in dessen Gemüth hinterlassen. Die Wahl

werde von den Ständen selbst auf diese Art von einer freien in eine bedingte und daher unfreie verkehrt [1]).

Die Bedingungen [1]), wider welche Khlesl sich als Hemmnisse freier Wahl erhoben, bestanden aus siebenzehn Punkten: 1. Die Bestätigung der Freiheiten schon seit dem Decret Königs Andreas vom Jahre 1222 hergebracht bis herunter zum letzten König 1609; 2) die Abhilfe der Beschwerden auf dem sechs Monate nach der Krönung auszuschreibenden Landtage; 3) die Verhandlung der ungarischen Geschäfte durch Eingeborne; 4) die Verleihung der Gränzbefehlshaberstellen und anderer Aemter ohne Unterschied der Religion; 5) die jährliche Abhaltung der Gerichte von acht Beisitzern [3]); 6) die freie Religionsübung nach den von König Mathias vor seiner Krönung unterschriebenen Artikeln; 7) die Wahl des Palatinus, dem die Befehlshaber der Heere unmittelbar nach dem Könige untergeben; 8) die Wiederherstellung der Gränzhäuser, von denen das Heil der Christenheit abhänge; 9) die Frei- und Bergstädte unabhängig von der Kammer bei ihren Rechten zu erhalten; 10) die Krone inner des Reiches durch weltliche Hüther aus beiden Religionen zu bewahren; 11) die Gränzstreitigkeiten mit den Polen, Schlesiern, Mährern, Oesterreichern, Steiermärkern, Kärnthnern und Krainern zu berichtigen; 12) das Bündniß mit Böhmen und den Ständen der benachbarten Länder, so auch mit Siebenbürgen aufrecht zu halten, Frieden und Krieg nur mit Zustimmung und Vorwissen der Stände zu schließen, oder zu erklären; 13) die Schlösser Pernstein, Cobelsdorf, Hornstein, Forchenstein, und die Städte Güns und Eisenstadt von österreichischen Besatzungen zu leeren; 14) die Befreiung des Schlosses Liblio und der dreizehn Städte der Zips aus den Händen der Polen; 15) die Aufrechthaltung der Privilegien des Heiducken-Districts und jenseits der Theiß; 16) bei Lebzeiten des regierenden Königs sich ohne specielle Erlaubniß desselben und ohne Zustimmung der Stände in keinen Theil der Verwaltung zu mengen; 17) daß Se. Majestät Alles annehmen, bekräftigen und genehm halten, was die Stände zum Besten der Freiheit und Erhaltung der Ruhe im Lande vorschlagen [4]). Auf diese dem

---

[1]) Katona XXIX. p. 711 — 714.

[2]) Judicia octoviratia.

[3]) Vom 6. Mai.

[4]) Katona XXIX. p. 719 — 726 und verstümmelt bei Khevenhiller IX. Seite 13 — 15.

Könige überreichte Eingabe erwiderte derselbe nach drei Tagen [1]: Da den ersten und letzten ausgenommen alle diese Artikel Beschwerden seien, so hänge die Entschließung hierüber nicht von ihm, sondern vom Könige ab, in dessen Geschäfte er sich bei dessen Lebzeiten nie einmengen werde, daher auch diese Beschwerden nicht an ihn, als den königlichen Commissär, sondern an den Kaiser selbst hätten gerichtet werden sollen. Sie möchten dieß auf andere Zeit versparen, und itzt ohne Verlust derselben dem königlichen Begehren gemäß zur Wahl und Krönung des Königs schreiten. In der Erörterung dieser Artikel kamen die Abgeordneten der Stände und die königlichen Commissäre über drei Grundsätze überein, nach welchen diese Artikel zu lassen oder abzuändern seien. Erstens seien dieselben, in so weit sie mit den Wienerischen vor und nach der Krönung König Mathias gemachten übereinstimmten, unverändert zu lassen; zweitens die kaiserlichen Satzungen abzuändern, schicke sich weder für die Würde des Kaisers, noch für die Beständigkeit der Stände, drittens die dem Kaiser früher vorgebrachten Beschwerden sind auch itzt noch als solche zu betrachten, und auf dem nächsten Landtag hinwegzuräumen. Nachdem man eine Woche lang über die Veränderung oder Nichtveränderung der Artikel sich verständiget hatte, fand die Wahl am sechzehnten Mai statt, und Ferdinand wurde als erwählter König ausgerufen. Die Krönung, die nun der Wahl in einigen Tagen folgen sollte, ward um eben so viele Wochen verspätet, hauptsächlich durch Khlesls Umtriebe, welcher, nachdem er die Wahl nicht länger hatte verhindern können, die Krönung so lange als möglich hinauszuschieben suchte, um durch diesen Verschub den zur Wahl des römischen Königs bestimmten Churfürstentag so weit als möglich zu entfernen. Ferdinand und Maximilian ließen sich nicht im Mindesten durch die Freundschaftsversicherungen der Schreiben Khlesls bethören. Sie klagten ihn vielmehr beim Papste an, daß er den Churfürstentag, auf welchem die Wahl Ferdinands zum römischen König bestimmt werden sollte, geflißentlich hemme. Rom hatte kein größeres Interesse, als die Kaiserkrone auf das dem Papsten und den Jesuiten so ergebene Haupt Ferdinands gesetzt zu sehen. Die treulose Zögerung Khlesls zog ihm ein scharfes Breve des Papstes zu: „Zu wiederholten Malen habe er ihm schon die Beschleunigung des Churfürstentages empfohlen, und er selbst habe dieselbe in seinen Schreiben

---

[1]) Am 9. Mai bei Katona XXIX. p. 727 — 731, und Khevenhiller im Auszug Seite 15.

versichert. Nun habe der Papst zu seinem großen Schmerze vernommen, daß es an denen nicht fehle, die ihr Interesse und nicht das Christi und des christlichen Gemeindewesens suchen, die den Schaden des österreichischen Hauses für Nichts achtend, dem Kaiser den Verschub des Churfürstentags anriethen, dieß zwinge den Papsten, ihn zu ermahnen und zu bitten, daß er des Wohls des Christenthums und des Hauses Oesterreich eingedenk, den Papst dieser schweren Sorge enthebe, und ihm die Freude mache, daß der Kaiser den Churfürstentag wenigstens im Monate April ausschriebe und nicht länger verschiebe. Dieß hoffe er von seiner Klugheit, Rechtschaffenheit und seinem Eifer für's Christenthum und das Haus Oesterreich, mehr werde ihm der Nuntius mündlich eröffnen [1]). Nicht minder gemessen war eine spätere Weisung des Staatssecretärs an den Nuntius, wodurch dieser beauftragt ward, Khlesln auf das eindringlichste wider fernere Verzögerung des Churfürstentags zu warnen [2]). Khlesl, der ungeachtet seiner zu wiederholten Malen nach Rom geschriebenen Versicherungen, daß er eifrigst den Churfürstentag beschleunige, sich dort entlarvt sah, antwortete auf das späte und gemessene ihm erst vor fünf Tagen vom Nuntius Rudolfi übergebene Breve nicht minder scharf und gemessen, aber immer mit der Vorhaltung der diplomatischen Larve [3]): „Er könne bei dem Posten, den er beim Kaiser „vor Allen Anderen einnehme, Se. Heiligkeit versichern, daß der „Kaiser noch mit keiner Sylbe eines Verschubs erwähnt habe, und „daß keiner der Räthe, die alle seiner Leitung untergeben seien, Un„billigkeit oder Vermessenheit so weit getrieben, daß irgend Einer „solcher Verzögerung verdächtiget werden könnte. Nach dem Aus„spruche der Aerzte hofften sie, daß der Kaiser nach hergestellter Ge„sundheit die Reise Ende Mai's anzutreten im Stande sein werde. „Dieß hänge von Gott ab, der die Könige regiere, und dem dieß zu „überlassen. Wäre der Kaiser aber auch gesund, so würde das höchste „Interesse des christlichen Gemeinwesens es erfordern, daß der unga„rische Landtag, von dem der türkische Frieden und die ungarische „Thronfolge abhänge, früher beendiget werde. Wenn außer diesen Ur„sachen Jemand S. M. nur einen Augenblick Verschub riethe, so würde

---

1) Breve Papst Paul's V. an Khlesl vom 10. Februar 1618. Beilage Nr. 826.

2) In dem Hefte der Noten des Vatikans, Buchstab D.

3) Khlesl's Antwort vom 30. April 1618. Beilage Nr. 846.

„er einen solchen Rath nicht nur nicht dulden, sondern strafen. S. H. „sahen hieraus, wie grundlos und zur Beleidigung S. M. der gehan„delt, welcher nicht erröthet sei, dergleichen zu hinterbringen. Er habe „geglaubt, größeres Vertrauen Sr. Heiligkeit verdient zu haben, als „daß dieselbe solchen Berichten Glauben schenkten, ehe sie sich bei ihm „gründlichen Bericht erholten. S. H. wüßten, wie er sich nach Gott „Niemanden mit engeren Verpflichtungen verbunden erkenne, als dem „Statthalter Gottes auf Erden. Sein Amt lege ihm die Pflicht auf, „die Räthe und Minister des Kaisers mit der Wahrheit zu entschuldi„gen. Er bitte S. H. künftig so unzeitigen Berichten kein Gehör zu „geben, die Ihr unnöthigen Kummer verursachen, sondern im gewohn„ten Vertrauen sich damit beruhigen, daß er nie anderen Rath geben „werde, als solchen, über den er Gott, Seiner Heiligkeit und der „ganzen Welt seiner Zeit Rechenschaft zu erstatten, sich nicht scheuen „dürfe."

Während Khlesl auf diese Weise gegen den Papst und Erzherzog Ferdinand sich auf das Beste weiß wusch und schön färbte, ohne dadurch den Glauben in seine Aufrichtigkeit zu vermehren, erging an den letzten vom Churfürsten von Mainz ein warnendes Wort, welches Khlesl verdeckter Umtriebe, nicht nur im Reiche, sondern auch in Ungarn, nicht nur des Bemühens, den Churfürstentag hinauszuschieben, sondern auch die Krönung in Ungarn zu verhindern anklagte, wiewohl im Schreiben aus politischer Vorsicht sein Name gar nicht genannt [1]). Noch vierzehn Tage vor diesem am ersten April datirten Schreiben, womit aber Ferdinand nichts weniger als in den April geschickt worden, hatte der Kaiser an die drei geistlichen Churfürsten und an Erzherzog Albrecht gleichlautende Schreiben über die vom Erzherzoge Maximilian zur „Erhebung kaiserlicher Hoheit und Reputation und Beförderung des heiligen römischen Reichs Wohlfahrt und Abwendung aller zu besorgenden Gefahr" in Vorschlag gebrachte Mittel erlassen, und über die Ausführung derselben (durch die Aufhebung der Union und Ausschreibung des Churfürstentages zur Wahl des römischen Königs) sich auf Erzherzog Maximilian bezogen [2]). Ferdinand und Maximilian briefwechselten aufs Eifrigste

[1]) Schreiben des Churfürsten von Mainz an Ferdinand, 1. April 1618 Beilage Nr. 841.

[2]) Schreiben des Kaisers an die drei Churfürsten, und Erzherzog Albrecht 14. März im Hausarchiv.

über die im Reiche zur Beförderung des Churfürstentags gemachten Schritte. Erzherzog Maximilian, der sich während des ungarischen Landtags zu Neustadt in der Burg befand, meldete von dort aus dem Könige seinem Neffen, daß ihm der Churfürst von Mainz die Andeutung gethan, daß des Churfürsten von Köln Erscheinung zum Churfürstentage (durch Khlesl) hintertrieben werde [1]). Zugleich theilte er ihm und dem Churfürsten von Mainz [2]) eine Anzeige mit, daß der Herzog von Baiern sich geäußert: es sei möglich, daß die römische Wahl auf ihn falle; der Pfalzgraf habe ihm Hoffnung gemacht, Trier werde sich für ihn erklären [3]). In einem vier Tage späteren Schreiben Maximilian's an Ferdinand bezieht sich jener auf das obige des Churfürsten, welches auf die schlechte Lust von Chur-Pfalz und Brandenburg auf dem Churfürstentage zu erscheinen, helles Licht werfe, und setzt hinzu: „Euer königliche Würden und Liebden haben Gelegenheit, von dem Reichsvicekanzler Ulm (der als einer der kaiserlichen Commissäre zu Preßburg) zu vernehmen, was ihm von diesen Sachen bewußt, auch mit des Kardinals Khlesl Liebden zu reden, dessen mich Euer königliche Würden und Liebden unbeschwert förderlich berichten wollen [4]). Khlesl'n lagen zu Preßburg außer den Geschäften des Landtags und der zu befördernden Königswahl, welcher er, wie im Reich der römischen, heimlich entgegenarbeitete, noch die Religionsgeschäfte der österreichischen Protestanten und die türkischen auf den Armen. Die protestantischen drei Stände hatten Ende Mai's zwei Abgeordnete [5]) um der ungarischen Stände Verwendung zu erhalten abgesendet. Von Khlesl wurde den Gesandten sowohl

---

[1]) Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand, Neustadt 18. April 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben Erzherzog Maximilians an den Churfürst von Mainz, Neustadt 19. April 1618. Hausarchiv.

[3]) Man ist bericht worden, was gestalt der Churfürst Pfalzgraf von den Boullion anzeigen lassen, der Herzog von Baiern habe, als er am Hofe gewesen, gesagt, es sei möglich, daß die römische Wahl auf ihn falle, der Pfalzgraf habe ihm Hoffnung gemacht, Trier werde ihm beistehen. Schreiben vom 19. April.

[4]) Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand, Neustadt 23. April 1618.

[5]) Georg Achatius Enenkl und Johann Albrecht Artstetter, Waldau II. Seite 213.

durch den Palatinus als durch andere katholische Magnaten die Audienz erschwert, aber endlich zugestanden [1]). Sie überreichten das ausführliche Anbringen wegen der gesperrten Kirche zu Hernals und der dem Kaiser übergebenen Beschwerden nebst zwei lateinischen Auszügen der Capitulation (Concession) und des vorigen Palatinus (Grafen Thurzo) Zeugniß, und erhielten eine Woche später [2]) ein Fürbittschreiben der ungarischen Stände an den Kaiser und eine Antwort an die österreichischen Stände. Ein anderer Abgeordneter der böhmischen nichtkatholischen Stände war Jessenius Gessen [3]), welchen der Palatin in Gegenwart der Räthe Revey Peter, Appony Paul und Esterhazy rufen und fragen ließ, wie er ohne Beglaubigungsschreiben sich für einen Abgesandten ausgebe; er antwortete: er habe kein Beglaubigungsschreiben an den Palatin, weil, als er abgesendet worden, die Ernennung des Palatins noch nicht bekannt gewesen, sein Auftrag sei, das vorige Bündniß der böhmischen Stände mit den ungarischen wieder aufzunehmen, damit auf dem Landtag berathschlagt werden solle, wie sie sich gegenseitig mit Rath und That beispringen möchten. Es wurde ihm bedeutet, in seiner Wohnung sich ruhig zu verhalten, und der Palatin setzte hiervon den König durch Questenberg in Kenntniß. Als folgerechter Katholik und treuer Diener des Kaisers schrieb Khlesl mitten unter diesen Wirren des Landtags an die Gräfin von Mannsfeld [4]), welche ihm ihren Gemahl zur Verwendung im Dienste des Kaisers empfohlen hatte, weil sie fürchtete, daß Khlesl von ihm beleidiget, sich an ihm rächen möge. Er wisse nicht, daß ihr Gemahl, dessen stattlichen Eigenschaften er alle Gerechtigkeit wiederfahren ließe, ihn so beleidiget habe, daß er sich zu rächen begehre, denn, was der Graf zu Budweis über ihn triumphirt, sei Privatsache, und sei nicht unter die öffentlichen Geschäfte zu mischen. Er könne ihm keinen besseren Rath geben, als sich dem Kaiser zu fügen, und Alles, was demselben zuwider, zu vermeiden. Wer sich an die Herren halte, sei des Zuwachses an Ehren, Vermögen und Gnaden sicher. Des Grafen Profession sei das Kriegswesen, von dem er sich ins Religionswesen mische, Superintendenten und Prädicanten leite. Was habe der Hauptmann

[1]) Am 11. Juuins ebenda.
[2]) Am 18. Junius ebenda.
[3]) Bericht im Hausarchiv.
[4]) Schreiben Kardinal Khlesl's an die Gräfin Mannsfeld.

im Felde mit einem Haupte der Kirche gemein? Wie könne der Vertheidiger seines Herrn wider denselben mit seinen Religionsgenossen sich in Opposition setzen; käme es zum Bruch, so ließen sie ihn doch sitzen, und zögen ihre Köpfe aus der Schlinge, so daß Alles auf des Grafen Haupt falle. Es sei also weit besser, der Graf übernehme nicht die Vertheidigung der Prädicanten, und erhalte sich die Zuneigung seines Herrn. Er (Khlesl) halte wenig von Heuchlern in Religionssachen, der Eifer müsse, wie Paulus sagt, ein vernünftiger sein, sonst sei derselbe Unsinn und Wüthen; wenn er sich rächen wollte, könnte er es nicht besser, als wenn er dem Grafen riethe, in seinem bisherigen Betragen fortzufahren. Solche Trennungen und Absonderungen hätten in die Länge nicht Bestand, weil die Meisten doch zuletzt ihren Herrn als ihrem ihnen von Gott vorgesetzten Haupte mehr gehorsamen, als solchen Privathumoristen. Wolle der Graf folgen, so sei es noch an der Zeit, der Kaiser werde sich seiner Tapferkeit bei allen Gelegenheiten gebrauchen, des Vergangenen nicht mehr gedenken, die Gräfin sehe hieraus, ob er (Khlesl) offen und deutsch verfahre; er könne dem Grafen so glatte Worte geben, als Einer bei Hofe; er sei aber ein Geistlicher und ein Teutscher, und weil ihm des Grafen Handlungen mißfielen, so wisse er, daß auch der Kaiser kein Gefallen daran habe. Er sage es redlich, feinde man ihn deßhalb an, so müsse er es Gott befehlen. Vier Tage nach dem Datum dieses Briefes schrieb Khlesl an Starzer [1]), den Bericht desselben über die Thronveränderung zu Konstantinopel durch den Tod Sultan Ahmeds und die Thronbesteigung Sultan Mustapha I. und Starzers persönliche Begehren beantwortend. Starzer war, wie Mannsfeld, Protestant, aber kein Eiferer, wie Mannsfeld und ein treuer Diener des Kaisers. Der Staatsmann, der ohne Rücksicht auf die Religion blos die Treue des Dienstes erwägt und belohnt, spricht sich in dem Schreiben Khlesls an Starzer eben so klar aus, als in dem an die Gräfin Mannsfeld, nur günstiger und vertraulicher. „In Betreff Euerer Bezahlung ist es unbillig, daß man Euch „nicht befriediget, weil Ihr treu, aufrecht, und zu Sr. M. Gefallen „dient! Aber wir müssen Alle mit S. M. Geduld haben; zuletzt „ist doch noch Keiner unbezahlt geblieben; geschieht dieß doch selbst „Uns, die wir im Rohr sitzen. Wenn Ihr die Consulate aufrichtet, „so ist Euch und Euren Nachkommen geholfen; habt noch ein wenig

---

[1]) Schreiben Khlesl's an Starzer am 22. April 1618. Beil. Nr. 844.

„Geduld, und befleißt Euch, das Werk zu Ende zu bringen. Ihr „könnt dann mit Ehren herauskommen, und wir finden leichter Leute „an Euer Statt. Ihr werdet heraußen sehen, daß nicht Alles Gold „ist, was glänzt. Dort sieht Alles auf Euch, als den einzigen Die„ner des Kaisers, hier sind deren gar Viele; desto mehr Ursache „für mich, geduldig auszuharren, und der Gelegenheit zu warten, „die Euch nicht fehlen kann. Habt Acht, daß Iskenderpascha nicht „nach Ofen kommen, sondern Einer, der wie Hasanpascha geneigt.

Bei den schönsten Versicherungen, welche Khlesl dem Könige und auch dem Oberstkämmerer Freiherrn von Meggau von der eifrigen Betreibung der Reise des Kaisers zum Churfürstentag gab, hintertrieb er dieselbe heimlich, indem er nicht nur bei der Kammer keine Anstalt zur Anweisung des nöthigen Geldes machte, sondern die zum Scheine schriftlich gegebenen Befehle wieder heimlich widerrief. Erzherzog Maximilian, welcher sich während Khlesls Abwesenheit von Wien zum Kaiser begeben, um die Reise zu betreiben, hatte dieselbe im Gespräche einigemal aufs Tapet gebracht, und den Kaiser zur selben bereitwillig gefunden, aber am ersten Mai (gerade ein Monat nach der für Khlesl unheilträchtigen Warnung des Churfürsten von Mainz) hatte der Oberste Freiherr Eusebius von Khuen, von dem schon so oft, und noch jüngst als dem Bevollmächtigten der N. Ö. Stände an Khlesl nach Preßburg die Rede gewesen, eine lange besondere Audienz beim Kaiser, nach welcher Erzherzog Maximilian am folgenden Morgen den Kaiser ganz umgestimmt fand. Dennoch bewog er den Kaiser zu einem (nicht vorgefundenen) Schreiben an Khlesl, dessen Inhalt aus der schon am folgenden Tage aus Preßburg erfolgten Antwort Khlesls sich leicht ermessen läßt. Khlesl, der schlaue Fuchs, klagte nicht minder, als der Kaiser über die Widerspenstigkeit der Kammer, welche den Churfürstentag verzögere, den er mit seinem eigenen Gute zu befördern sich antrug [1]). Khuen, dessen Gesuch um's goldene Vließ Khlesl erst noch vor zehn Tagen dem Grafen Khevenhiller vor dem des Molart's aufs dringendste empfohlen hatte [2]), und der sich nun zu wirklichen Diensten hergab, war der Schwager des von der böhmischen Krönung des Kaisers her als eines

[1]) Khlesl's Schreiben an den Kaiser Mathias vom 3. Mai 1618. Beil. Nr. 849.

[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 21. April 1618. Beil. Nr. 843.

der einflußreichsten Mitglieder der böhmischen Stände bekannten Grafen Mathias von Thurn, der in wenigen Wochen nachher als einer der Haupthebel der böhmischen Unruhen, und als der thätige Beginner des dreißigjährigen Krieges für immer in der Geschichte gebrandmarkt worden ist. Es war vorauszusetzen; daß er nicht nur im Sinne seines Schwagers und Khlesl's dem Kaiser wider alle gewaltsame Maßregeln, wider die wegen Sperrung einer Kirche sub utraque zu Beraun höchst schwierigen böhmischen Stände, und vorzüglich wider die Sendung von Truppen oder wider die Sendung Erzherzogs Maximilians als Statthalter nach Prag widerrathen, sondern aus dem Gespräche des letzten mit dem Kaiser ward jenem nur zu klar, daß Khlesl durch Khuen den schwachen Kaiser von der Reise zum Churfürstentag, zu der er sich in den letzten Unterredungen so geneigt gezeigt, wieder abgebracht habe. Um sich darüber mehr Licht zu verschaffen, wandte sich der Erzherzog an die Kammerräthe, von denen er erfuhr, daß die Anordnung der Reisegelder so lau geschehen, daß sie unmöglich dafür halten könnten, dem Kaiser sei mit der Reise Ernst. Was den Erzherzog noch mehr erbitterte, war ein von Khlesl drei Tage vorher von Preßburg an den Grafen Paul Sixt Trautson erlassenes Schreiben, in welchem er wie Reineke Fuchs scheinheilig von seinem Ueberdruße an den Geschäften sprach, und besonders den Erzherzog Maximilian, (der gerne als Statthalter nach Böhmen gegangen wäre) selig pries, daß er aus dem Labyrinthe unruhiger Königreiche ledig sich der wider alle weltliche Vernunft so gefährlichen Landesverwaltung begeben, und dadurch so großer ewiger Verantwortung abgeholfen; dieß sei ihm (Khlesl) ein nachdenkenswerthes Beispiel, wie er in Gnaden seines gefährlichen Postens möge enthoben werden; Ungnade habe er nicht verdient, es sei besser, Gott mit ruhigem Gewissen zu dienen, als in solcher Gefahr zu verharren, und zu sterben. „Diese Geschäfte thun mir erst recht die Augen auf, so daß ich weder Verfolgung noch Ungerechtigkeit achte, um einmal mit Wahrheit sagen zu können, ich wollte Gott allein dienen und selig werden, auch siehe augenscheinlich daß, wer das Pech angreift, sich damit besudelt. Die Ungarn machen es grob, werden es aber, besorge ich, noch viel gröber machen, mit der Religion und den Beschwerden, heut oder morgen wird es mit den Oesterreichern eben so gehen; welche Uebergriffe der Macht hat man von ihnen in Böhmen, Mähren und Schlesien erfahren müssen. Ists nicht besser und rathsamer, Gott in einem

„Winkel und im Wald (als Einsiedler) zu dienen, als zu dergleichen „zu rathen, oder was noch mehr, dazu thun zu müssen. Ich erfahre „nunmehr an mir selbst, was große Herren bewegt, sich zurückzuzie„hen, und alle Beschwerung des Gewissens zu fliehen [1]." Der Graf Paul Trautson, der schon früh in dieser Lebensbeschreibung als ein vertrauter Rath, erst des Kaisers Rudolph, dann des Erzherzogs Mathias erschienen, Anfangs zum Dienste von diesem mit Khlesl verbündet, aber bald hernach vom letzten in der Leitung der Geschäfte überflügelt, hatte sich schon seit geraumer Zeit dem Erzherzoge Maximilian, dem erklärtesten Feinde Khlesl's zugewendet; was Khlesl an Trautson schrieb, war für den Erzherzog geschrieben, welchem es Trautson sogleich mitzutheilen auch nicht ermangelte. Diesem, der die Statthalterschaft von Böhmen gewünscht, derselben durch Khlesl's Entgegenschanzung verlustig gegangen [2]), mußte die Heuchelei dieses Briefes, die fast wie Ironie klang, um so mehr aufbringen; — er sah in Khlesl's scheinheiliger Possenpredigt von der gewünschten Zurückziehung von den Geschäften für seine eigene Person nur den Teufel, der Einsiedler werden wollte. In dieser Stimmung pichte er mit Siegelwachs der Stelle des Khleslischen Briefes: Ungnade habe ich nicht verdient, ein Zettelchen an, worauf von ihm eigenhändig geschrieben: aber den Galgen gar wohl. Den auf diese Art commentirten Brief theilte der Erzherzog sogleich durch Kurier seinem Neffen Ferdinand in hohem Vertrauen mit: „er werde daraus ersehen, was für eine vertraute Predigt der Kardinal dem Grafen Trautson zugeschrieben, und wie er die Reise durch Khuen beim Kaiser hinterstellig mache, während er denselben und den Oberstkämmerer immer zur Beschleunigung der Reise beweglich ermahne. Da Khuen sich nun selbst nach Preßburg begebe, um mit Khlesl ihre beiderseitigen boshaften Rathschläge zu zeitigen, so möge Ferdinand auf Beide ein wachsames Auge haben, um ihren Bosheiten entgegen zu schanzen, er seinerseits werde nichts unterlassen, um die Reise des Kaisers auf den Churfürstentag zu bewerkstelligen [3]).

Am selben Tage, wo Khlesl sich gegen den Kaiser mit dem scheinbar wider die Kammer so aufgebrachten Schreiben zu rechtfer-

---

[1]) Schreiben Khlesl's an Trautson, 30. April 1618. Beil. Nr. 845.

[2]) Khevenhiller X. 5 Senkenberg in der Fortsetzung Hüberlins 24. B. S. 150.

[3]) Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand, 2 Mai 1618. Beil. Nr. 847.

tigen bemüht war, erließ er ein drei Bogen langes Schreiben an den Grafen Khevenhiller mit Weisungen von größerer und minderer Wichtigkeit in vierzehn Punkten, so wenig störten ihn die Minen seiner Feinde in seiner gewohnten rastlosen Thätigkeit. Wir folgen dem Inhalte desselben Punct für Punct. 1) Mit Bestätigung des Empfanges von fünf Berichten des Bothschafters und mit dem Danke für die durch die Erzherzogin Margareth und dem Herzog von Lerma unterstützten Bemühungen Khevenhillers um einen Beweis spanischer Gnade wiederholt er die schon mehrmals da gewesenen Gemeinplätze seiner hohen Verdienste und Jahre; 2) die Sache der dem Reiche vorenthaltenen Lehen sei eine Gewissenssache, worüber mit dem Beichtvater des Königs zu Rathe zu gehen sei, wer des Königs Seligkeit liebe, sollte hier nicht hinter dem Berge halten; 3) der Churfürstentag werde aufgehalten, weil die viermal hundert tausend Gulden, auf die man sicher gerechnet, noch nicht gezahlt worden seien. Er Khlesl habe es schwer empfunden, daß der Onate, die begehrten zweitausend Mann abgeschlagen, während doch Pfalz-Neuburg deren fünf und zwanzig tausend verwilliget; er habe dem Rath Khevenhillers gefolgt, und weiter nicht in den Grafen Onate gedrungen, damit er nicht sagen könne, daß ohne den König von Spanien Oesterreich betteln müßte; dergleichen Minister machten oft unter den Mächten schlechtes Geblüt; 4) was die Heirath mit der Infantin betreffe, so habe der Kaiser sich zwar Anfangs erklärt, daß er von seinem Begehren abstehe, wenn die englische der katholischen Religion nützlicher sein sollte; da der König aber dem Erzherzog sein Wort gegeben, sei von der englischen nicht mehr zu reden. Die Geschichte habe viele Beispiele von Heirathen zwischen Christen und Heiden aufzuweisen, wodurch Länder und Königreiche zum Christenthume bekehrt worden; seines Gewissens seien freilich die Ehren mit Katholiken sicherer, weil, wer das Pech angreife, sich damit besudle, die fleischliche Liebe blind, und die Calvinisten durch keinen Ehevertrag gebunden; die Infantin sei jung, in der Controverse nicht geübt, und nicht geeignet, durch ihren Eifer Andere zu bekehren. Beigegebene Theologen könnten außer der Beicht wenig wirken, während der calvinische englische Prinz bei seiner Gemahlin immer den Zutritt habe, und zwölf Stunden des Tags an ihrem Bekehrungswerke arbeiten könne; der König habe hundert Gelegenheiten, die Infantin zu verführen, und sie nicht eine ihn zu bekehren. Was habe die Verheirathung der Schwester Kaiser Karls V. nach Frankreich ge-

holfen? was die savoysche; dieß seien deutsche Reden, die nur für Khevenhiller und die Erzherzogin Margareth, und nicht für die subtilen spanischen Minister; 5) er wünsche Glück zur spanischen Armada, er habe aber leider befunden, daß wider Savoien bisher nicht Macht und Geld, sondern nur Verstand und Eifer genützt. Wo bleibe denn aber der holländische Diskurs, d. i. Khlesls Anwurf zum türkischen Frieden mit Spanien, um die Holländer von Konstantinopel zu verbannen; 6) Khevenhiller möge der Erzherzogin Margareth doch die Furcht benehmen, daß er sich an die Titulatur des Ihr stoße. Er nehme Gott zum Zeugen, er würde das rothe Baret, wenn er könnte gerne bei Seite legen, bloß des Verdrußes wegen, den ihm der Rangstreit mit den Erzherzogen gemacht, er habe dasselbe nur unter der Bedingniß angenommen, daß Kaiser und Kaiserin ihn wie vor und eh auf vertraulichem Fuße behandelten; die Erzherzogin dürfe sich mit Ihr also nicht kümmern, je vertraulicher sie schreibe, desto größer sei die Gnade, er wolle anderen Kardinälen nicht gleich geachtet werden, da er kein Fremder, sondern ein Wiener. 7) Oñate bleibe seiner Natur nach immer schwarz, wer wollte einen Raben weiß waschen, der König und seine Minister werden wohl wissen, wie übel er gesehen, wie selten er zur Audienz komme, wie schnell er abgefertigt werde. Große Sachen würde er nie durchdringen, gemeine Gerüchte würden ihm täglich angehängt, er, Khlesl, kenne dem Kaiser seit langem, die einmal gefaßte Meinung gebe er schwer auf. Er, (Khlesl) erhalte gegen ihn allzeit sein Ansehen, und werde daher von ihm mehr gefürchtet als geliebt. 8) Khuen neuerdings nachdrücklich zum goldenen Vließ empfohlen, weil er die Gemüther zur böhmischen Krönung Ferdinands gestimmt, weil unter Maximilian's und Rudolph's II. Regierung das goldene Vließ mehreren Deutschen, unter den itzigen nur dem einzigen Trautson gegeben worden sei. Der Kaiser müsse es tief empfinden, daß der König sein Neffe so wenig auf seiner und auf seiner Tante der Erzherzogin Margareth Empfehlung achte. Das Kreuz, das er Einigen gegeben, sei so gemein, daß es Bothschafter ohne kaiserliche Empfehlung für Befehlshaber der Reiterei erhielten, die mit Khuen nicht zu vergleichen; an seiner Förderung sei mehr, als an der von hundert anderen goldenen Vließen gelegen. Schwester Anna Molart habe alles Interesse, an dieser Beförderung zu arbeiten, damit hernach auch ihr Bruder befördert werden möge. Er, Khlesl, lasse es sich nicht übel gefallen, daß Khevenhiller die Verleihung anderer goldener Vließe verhindere, so lang Khuen

nicht dasselbe erhalten. 9) Bezeugung vollkommener Zufriedenheit mit der Geschäftseifer Khevenhüllers, und Ermunterung in demselben fortzufahren. 10) Freut sich, daß Khevenhüller sich nun mit seinem jungen Weibe ergötzen kann. 11) Er werde die Kammer zur Bezahlung der Reisekosten der Gräfin anspornen. 12) Dem Herzog von Lerma, welcher den sonderbaren Ehrgeiz hatte, sich zum Kardinal ernennen zu lassen, dabei aber das Erzbisthum von Toledo und mit dem Titel Eminenz auch den von Excellenz ansprach, gönne er den rothen Hut lieber als sich selbst, und schließt des Kaisers Glückwunschschreiben zum Kardinalshute des Herzogs bei; 13) der Kaiser sei sehr mit Khevenhiller zufrieden, daß er über so viele Privatsachen berichte; er möge darin fortfahren, was ihm zum großen Vortheil gereichen werde. 14) Seit sieben Wochen seien der König und er zu Preßburg, und habe er bisher allein den Punct, daß die Ungarn Ferdinand als König annehmen, erhalten, nun stehe es dahin, unter welchen Bedingungen, worauf dann erst der Landtag folge. Diese Leute wollten weder Gründe noch Schlüsse, weder gute noch böse Worte annehmen, sondern nur mit Gewalt regiert werden, weil diese bisher gemangelt, habe man thun müssen, wie man konnte. Der Churfürstentag sei auf den 28. Mai ausgeschrieben, weil aber dem ungarischen Landtag der türkische Frieden einverleibt, und man Länder und Königreiche nicht gefährden könne, dürfte sich die Reise zum Churfürstentag wohl noch hinausschieben. Mit so großer Ruhe und Behaglichkeit erging sich Khlesl in politischen Fragen oberhalb der Mine, die unter seinen Füßen gegraben ward.

In dem Schreiben Maximilians von „des Kardinals böser Intention und Praktiken", und besonders in der eigenhändigen Randglosse: „den Galgen gar wohl" war das langverhaltene Samenkorn des tiefsten Grolls Maximilians aufgesprungen, das nun schnell sich entwickelnd und mächtig als Giftpflanze aufschießend schon nach zehn Wochen die reifen Schoten sprengte, durch deren giftigen Staub Khlesls politische Thätigkeit für immer zu Nichte gemacht ward. Je eifriger Maximilian die Reise des Kaisers betrieb, um so eifriger glaubte auch Khlesl sich dem Scheine nach für dieselbe erklären zu müssen, in der Verblendung seines Ministerpostens nicht gewahr, daß Schlauheit zu weit getrieben, sich selbst verräth, und je mehr sie andere zu hintergehen meint, die Grube sich selbst so tiefer gräbt. Am selben Tage des erwähnten Warnungsschreiben Maximilians an seinen Neffen, war auf dessen

Betrieb eines des Kaisers an Khlesl eingelaufen, worin dieser sich über den Geldmangel bei der Kammer beschwerte. Khlesl antwortete schon am folgenden Tage: Er habe das Schreiben Sr. Maj. mit Schmerzen empfangen, die Kammer habe sieben Wochen Zeit gehabt zum Berathschlagen und zur Herbeischaffung der Geldmittel. Der katholischen Religion, der Christenheit, dem Hause Oesterreich sei an der Reise so viel gelegen, daß es besser wäre, einige Herrschaften und Kleinodien des Schatzes zu verkaufen, als das Werk (der römischen Königswahl) noch länger zu verziehen. Des Kaisers Namen und Ehre liege daran, und dergleichen Gelegenheit komme im Leben nicht wieder; die Kammer sei vom bösen Geiste verblendet, sie gebe den Calvinisten das Schwert in die Hand, um die Katholiken ganz auszurotten, das ganze Reich in Verwirrung zu bringen, den Papst und die katholischen Churfürsten sich zu entfremden. Er habe zwar schlechtes Vermögen, biete aber dasselbe zu diesem Zwecke an, würden dies andere, die dabei weit mehr interessirt seien, als er, thun, so wäre zum Theil geholfen. Der König von Spanien könnte wohl die noch ausständigen dreimalhunderttausend Kronen zu diesem Werke bestimmen, der Papst als das Haupt der ganzen Christenheit könnte auch Etwas thun, die katholischen Churfürsten und Fürsten dem Kaiser mit Geld beispringen. Er wolle lieber den Namen haben, als wäre er an dem Verschub schuldig, als wirklich dazu beigetragen zu haben, denn er wisse wohl, daß, wenn er in der That an der Hintertreibung Theil genommen hätte, er nicht selig werden könnte [1]). Khlesl'n mußte die Furcht, seine Umtriebe endlich aufgedeckt zu sehen, sehr nahe gehen, weil er auf diese Weise seine Seligkeit verschwor; übrigens war ihm dies erwünschte Gelegenheit, wider die Hofkammer, die er so gerne reformirt und seiner eigenen Leitung untergeben hätte, als seinen Sündenbock zu Felde zu ziehen, und ihr alle Schuld des Verschubs aufzulasten. Drei Tage, nachdem die brennende Granate Trautson'schen Briefes vor Ferdinand zersprungen, warf ihm Maximilian eine andere von Venedig eingesandte zu. Ein geheimer Agent Maximilians meldete ihm, er habe durch den Sekretär eines Staats-Inquisitors den Inhalt der letzten Depeschen des venetianischen Botschafters aus Wien erfahren, darin heißt es: der Botschafter

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 3. Mai 1618. Beil. Nr. 849 und Khlesl's vom selben Datum an Kherenhiller, Beil. Nr. 850, dann Schreiben König Ferdinand's an den Kaiser vom selben Datum. Beil. Nr. 725.

habe bisher geglaubt, daß an schmeichelnder Rache Niemand den Italienern und Spaniern gleich komme, er sehe aber nun, daß die Deutschen hierin ihre Meister; denn Khlesl, dessen Mund von Versicherungen der Liebe und Anhänglichkeit gegen Ferdinand überfließe, bearbeitete wider denselben die Ungarn mit der größten Geschicklichkeit und im größten Geheimniß, er gebe ihnen an die Hand, daß sie Ferdinand keineswegs wie Mathias befriedigen werde, indem er vom spanischen Einflusse und von den Jesuiten beherrscht; Oesterreich wolle keinen Palatin, da es mit dem letzten (Thurzo) so übel zufrieden gewesen, und schiebe deßhalb die Krönung hinaus. Durch solche Einstreuungen habe es der Kardinal so weit gebracht, daß die Ungarn den Worten des Kaisers nicht mehr trauten. Der Sekretär vertraute weiter dem Agenten, daß der Staats-Inquisitor am folgenden Morgen einen Vortrag im Senat halten werde, dessen erster Punct der Bericht des venetianischen Botschafters aus Wien über Khlesls Bemühungen, den Erzherzog Maximilian von dem Landtage zu Preßburg hindanzuhalten. Er habe dem Kaiser vorgestellt, daß die Gegenwart Maximilians zu Preßburg die Wahl Ferdinands gefährden könne, indem jener mehr beliebt bei den Ungarn, als dieser unversehens als König ausgerufen werden könnte. Maximilian sei gleich bei seiner Ankunft zu Wien dieses auf ihn geworfenen Verdachts gewahr geworden, und habe sich mißvergnügt darüber nach Neustadt zurückgezogen, doch glaube man, daß die dadurch zwischen ihm und Ferdinand entstandene Kälte durch die Liebe dieses gehoben, und Maximilian sich durch ihn bewegen lassen werde, der Krönung beizuwohnen, welche nun bald Statt haben werde, weil der Hof zur Wahl eines Palatins, wozu Forgacs, der Bruder des verstorbenen Kardinals bestimmt sei, seine Einwilligung gegeben habe [1]). Maximilian theilte diese Nachrichten seinem Neffen mit der Bemerkung mit: daß der Bericht der Wahrheit gar nicht unähnlich, bei so gestellten Sachen sei sich nicht zu wundern, daß es so zugehe, und er wünsche, daß die Krönung bald zu glücklichem Ausschlag gelangen möge; aus dem Beischlusse und aus den von anderen Orten einlaufenden Briefen sei am besten zu schließen, wie viel man sich auf (Khlesls) geheuchelte Dienstleistungen verlassen könne." Maximilian, der sich von jeher aller Ansprüche auf Thron und Krone zu Gunsten seines

---

[1]) Schreiben eines politischen Korrespondenten aus Venedig. Beilage Nr. 852.

Neffen Ferdinands begeben, war gewiß, daß solcher Verdacht nie bei ihm Wurzel fassen könne, und konnte ihm die von Venedig erhaltenen Nachrichten so sicherer mittheilen, als er überzeugt war, daß Ferdinand durch seinen Agenten gleichlautende erhalten haben müsse.

Wenn die beiden Mittheilungen des Schreibens an Trautson und die venetianische Kundschaftsnachricht höchst merkwürdige Aktenstücke zur Beleuchtung von Khlesls politischer Verstellung gegen Ferdinand und selbst gegen den Kaiser, so stößt uns nun ein nicht minder merkwürdiges, ja vielmehr noch weit wichtigeres Schreiben des Erzherzog Albrechts an seinen Bruder Maximilian auf, wodurch die Umtriebe Ferdinands und der Brüder des Kaisers wider denselben in noch weit grellerem Lichte erscheinen, als die Khlesls, welche hiedurch sogar gerechtfertiget sind. Während Ferdinand und Maximilian öffentlich bei Mathias auf die Wahl des ungarischen und römischen Königs drangen, karteten sie hinter seinem Rücken, und einverständlich mit Erzherzog Albrecht nicht nur eine Huldigung der österreichischen Stände, von welcher nie die Rede gewesen, sondern sogar die Uebergabe des Erzherzogthums Oesterreichs an Ferdinand ab. Ferdinand hatte es also auf Nichts weniger abgesehen, als auf eine Entthronung des Kaisers, ganz auf dieselbe Weise, wie dieser seinen Bruder Rudolf entthront hatte, und Khlesl, welcher damals hierzu die Wege gebahnt, hatte diesmal das höchste Interesse der Selbsterhaltung, und die Pflicht gegen seinen Herrn, dieselben zu verhauen. Die Uebergabe Oesterreichs war schon abgekartet, als Maximilian und Ferdinand es nicht für räthlich fanden, dieselbe aufs Tapet zu bringen, so lange nicht die ungarische Königswahl in der Ordnung, und die römische durch die Reise eingeleitet sei. Erzherzog Albrecht, wieder von Erzherzog Maximilian mittelst eines von des letzten Kanzlers aus Mergentheim abgefertigten Kuriers von der Nothwendigkeit der für den Augenblick zu verschiebenden Uebergabe des Erzherzogthums Oesterreich in Kenntniß gesetzt, und Erzherzog Albrecht antwortete hierauf: „ich finde die Betrachtungen über Einstellung der Uebergabe des Erzherzogthums Oesterreich von Wichtigkeit, und bin hierüber mit E. L. ganz Einer Meinung." Maximilian, indem er dieses Schreiben seinem Neffen mittheilte, meldete ihm zugleich, was über diese Sache nächstverflossener Tage beim Landjägermeister dem Herrn von Herberstein in der Gesellschaft gesprochen worden: man meinte dort, daß, wenn auch Erzherzog Maximilian itzt wider die Huldigung sich erkläre, so werde dies Nichts

nützen, da er und sein Bruder Erzherzog Albrecht sich über dieselbe schon zu weit herausgelassen, und würde durch den Vorschub derselben das ganze Werk rückgängig gemacht werden; in diesem Sinne habe sich auch der Obersthofmeister der Kaiserin, Graf Maximilian v. Trautmansdorf, welcher in diesem Jahre aus dem Reichshofrath in den geheimen Rath übergetreten[1]), geäußert: hieraus sei zu erkennen, daß diese Anhänger Ferdinands nichts unterlassen würden, Alles zur Erreichung ihrer Absicht zu versuchen; weßhalb aller Orten wohl Achtung zu geben, daß nicht durch so unzeitige und voreilige Versuche Mißverstand erweckt werde[2]). Vom Hofkammerpräsidenten Freiherrn v. Pohlheimb habe er erfahren, daß Khlesl in seinem Schreiben an den Kaiser sich auf des Papsts, des Königs von Spanien und seine eigene Hilfe berufen, woraus zu sehen, welch' ein weites Ziel er sich gestecket, und wie wenig es ihm Ernst sei, das Werk zu befördern. Das Schreiben, dessen Nachschrift die österreichische Huldigung betraf, hetzte den König nur noch mehr wider den Kardinal. „Der Kaiser," schrieb Maximilian, „habe den von Meggau zu ihm geschickt, und ihm melden lassen, er müsse vernehmen, daß es Leute gebe, welche sich bemühten, den Kaiser und den Erzherzog und diesen und seinen Neffen Ferdinand gegen einander zu verhetzen; solchen Einstreuungen wolle er kein Gehör geben, und versehe sich deßgleichen von seinem Bruder." Diese Sendung war augenscheinlich die Folge von Khlesls Einstreuungen, der noch vor vier Tagen sieben eigenhändige Handschreiben „vom Kaiser allein zu eröffnen" abgefertiget hatte, worin (sagt Maximilian) ohne allen Zweifel mehr dergleichen Bubenstück enthalten gewesen[3]). Eines dieser sieben eigenhändigen Schreiben war das oben ausgezogene der gleißendsten Versicherung seines Eifers zur Beförderung der Reise, die nur durch die vom bösen Geiste besessene Hofkammer verhindert werde. Der Kaiser hatte darüber die Hofkammer vorgefordert, und derselben Khlesls wörtliche Ausdrücke mitgetheilt. Diese entgegneten empfindlich, der Teufel, von dem sie besessen sein sollen, müsse Khlesl selbst sein, der zu ihnen gesagt, sie sollten die Sache so viel als möglich erschweren. Nach einer anderen Seite, von der es dem Kaiser zu-

---

[1]) Khevenhiller IX. S. 205.

[2]) Schreiben Maximilians an Ferdinand, 9. Mai 1618. Beil. Nr. 854.

[3]) Schreiben Erzherzogs Maxmilians an Ferdinand, 9. Mai 1618. Beilage Nr. 854.

kommen mußte, hatte Khlesl gerade das Gegentheil jenes die Beförderung der Reise bei seiner Seligkeit betheuernden Schreibens zugeschrieben, nämlich: „der ungarische Landtag befinde sich in schwieriger Lage. Es sei dahin gekommen, daß die Prälaten und Magnaten sich bei den Spannschaften Raths erholen, und der Landtag werde sich deßhalb noch geraume Zeit hinausziehen; wer dem Kaiser rathe, daß er vor Beendigung des Landtags sich ins Reich begebe, und die ungarischen Geschäfte unverrichtet hinter sich lasse, der sei des Hauses Oesterreich größter Feind.“ Dieses Schreiben wurde dem Erzherzoge Maximilian selbst zur Einsicht mitgetheilt. „Da aus demselben (schrieb Maximilian an Ferdinand [1]) erhelle, wer an der Verlängerung der ungarischen Verhandlung die Schuld trage, und dieselbe noch länger hinauszuziehen denke, und die Reise ins Reich durch boshaften Widerspruch hintertreibe, und die Erzherzoge selbst gegen einander zu verhetzen suche, so werde das Haus, die Nachkommenschaft und die Religion darunter leiden, wenn solcher Bosheit nicht entgegen gebaut und abgeholfen werde. Dieses liege dem König mehr als Jemand Anderem seiner Nachkommenschaft Willen ob. Zwei Dinge seien vor Allem unumgänglich nöthig; erstens den heimlichen Umtrieben Khlesls mit den Ungarn auf den Grund zu kommen, zweitens wie den weiteren Plänen desselben zuvorzukommen. Das Erste würde von Hungarn selbst leicht zu erfahren sein, besonders mit Versprechungen und Gold, wozu er sich auch, eine Summe zu verwenden, nicht reuen lassen wolle. Mit Zuziehung Molart's Doczy's und Napragy's und Anderer, (denen er zuwider zu Trutz gerne Etwas thun werde,) könne man leicht das Gewünschte in Erfahrung bringen. Ueber das Zweite, wie solchen bösen Umtrieben für die Zukunft zu steuern und das Verderben des Hauses abzuwenden, mußten er und Ferdinand nächstens Rücksprache nehmen, und unter einander vergleichen.“ Aus dieser wichtigen Stelle erhellt, daß Maximilian ein Mann der That bereits am 10. Mai den Entschluß der Entfernung Khlesls gefaßt, welcher zehn Wochen hernach ins Werk gesetzt ward, und nur vorläufig über die Art und Weise der Ausführung mit Ferdinand noch Rücksprache nehmen wollte.

König Ferdinand dankte dem Erzherzoge Maximilian dafür, daß er ihm die Sendung der protestantischen Stände, dann die Zustimmung Erzherzogs Albrecht's zum Verschube der österreichischen Entsagung,

[1]) Schreiben Maximilians an Ferdinand, 10. Mai 1618. Beil. Nr. 855.

d. i. der Entthronung, und die Kundschaftsnachricht aus Venedig von Khlesl's Umtrieben mitgetheilt [1]). In dem vorletzten der obenerwähnten Schreiben [2]) hatte Erzherzog Maximilian als Beilage das ihm mitgetheilte Schreiben der österreichischen nicht katholischen Stände beigefügt, welches diese durch den Obersten von Königsberg an die ungarischen Stände erlassen, und welches Nichts Verfängliches enthielt, indem es blos eine Erkundigung, wie weit die Wahl Ferdinands, deren sie sich erfreuten, gediehen. Maximilian äußerte darüber nur das Bedenken, ob Königsberg außer diesem mittheilbaren Schreiben nicht mit anderen geheimen versehen. In Antwort auf das erste der beiden oberwähnten Schreiben dankte Ferdinand dem Oheime. Er theilte sein Bedenken über geheime Verhaltungsbefehle Königsberg's, bemerkte, daß es ihm wunderlich vorkomme, daß die nichtkatholischen Stände in diesem Schreiben ihrer Verbündung mit den Ungarn erwähnen, indem diese Bündnisse aufgehoben seien, er meine, der Erzherzog solle den Kaiser hierauf mit erster Gelegenheit aufmerksam machen, damit dies den Ständen verwiesen, und so schädliche Verbrüderung gänzlich aufgehoben werde, doch würde es am sichersten sein, hiemit zuzuwarten, bis das ungarische Successionswesen in Ordnung. In Betreff des ausgestreuten Samens der Zwitracht theilt er des Erzherzogs Meinung über den Urheber dieser Einstreuungen, noch verflossenen Sonntag in der Nacht habe er — Khlesl — sieben oder acht eigenhändige Schreiben an den Kaiser abgefertiget, deren Inhalt er bisher noch nicht habe erforschen können, und der Erzherzog würde vielleicht eher hierüber berichtet werden, den Umtrieben Khlesl's würde durch festen Entschluß und einiges Einverständniß leicht gesteuert werden. In einem fünf Tage später datirten Schreiben [3]) bezieht sich Ferdinand auf den vom Kaiser dem Erzherzoge mitgetheilten Bericht Khlesl's, worin dieser den erwünschten Fortgang der ungarischen Königswahl gemeldet. Uebrigens sei er mit dem Erzherzoge einverstanden, daß ihnen nun obliege, auf Mittel vorzudenken, wie diesen beschwerlichen Umtrieben begegnet und gesteuert werden möge. Er habe nach des Erzherzogs Andeutung mittels Mollart's das Nöthige vorzukehren verordnet, desgleichen mit

[1]) Schreiben König Ferdinands an Maximilian vom 11. Mai 1618. Beil. Nr. 856.

[2]) Vom 9. Mai 1618. Beil. Nr. 854 und die Beilage vom 27. April 1818. Nr. 732.

[3]) Schreiben König Ferdinands an Maximilian, vom 14. Mai. Beilage Nr. 857.

Doczy, welcher dermalen krank, dem er aber am besten trauen dürfe. Indessen möge sich der Erzherzog seinerseits bemühen, vom Kaiser mehr über die Anstifter solchen Mißtrauens herauszubringen, wornach sie ihr Vornehmen einrichten könnten. Den meisten Grund (gegen Khlesl gewaltsam zu verfahren) gäbe die Wendigmachung des bevorstehenden Churfürstentags, den derselbe auf alle Weise zu verhindern sich bemühe. Da dieser Aufschub nicht nur dem Hause Oesterreich, sondern allen katholischen Ständen des Reiches zum größten Nachtheile gereiche, so würde zu Khlesl's Bestrafung nicht nur fast das ganze Reich, sondern insbesonders der Papst seine Zustimmung geben [1]). Ueber die eingezogenen Nachrichten würden sie sich bei ihrer nächsten Zusammenkunft weiteres vertraulich besprechen und berathschlagen, und bis dahin meine er, müsse die zu ergreifende Maßregel aufgeschoben bleiben [2]). Zwei Tage nach diesem Schreiben fiel die vom Khlesl dem Kaiser angekündigte Königswahl auf Ferdinand, und zwei Tage darnach hatte die Krönung statt, wobei eine nach Khlesl's Kopf zielende Kugel einen Finger breit ober demselben in den Laden des Fensters fuhr, an welchem Khlesl stand. „Bei diesem Act, schreibt Khlesl an Khevenhiller, hat Einer auf mich angetragen und gleich eines Zwergfingers über meinem Kopf in die Wand geschossen, dieß macht mich nicht lustiger, sondern mehr zum Tode bereit [3]). „Am Tage nach der Krönung war das aus Khlesl's Feder geflossene, an den Grafen von Khevenhiller gerichtete Schreiben datirt [4]), um die spanische Geldhilfe zu betreiben. Ein Monat später berichtete Khlesl an Khevenhiller, daß Khuen von seiner Sendung an Thurn unverrichteter Sache zurückgekommen, stellte ihm vor, wie nahe die Sache Spanien angehe, welches, wenn das Haus Oesterreich allen Einfluß in Deutschland verliere, Nichts zu hoffen, sich nur des Verlusts Burgunds und der Niederlande zu befahren habe [5]). Es sei keine Zeit zu verlieren, der Kaiser habe nicht mehr als zwölftausend Mann, die Länder wollten Nichts thun. So eifrig Khlesl

---

[1]) Schreiben Ferdinands vom 14. Mai. Beil. Nr. 857.

[2]) Schreiben des Churfürsten von Mainz an den Kaiser, 13. Mai 1618.

[3]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 22. Mai 1618. Beil. Nr. 860.

[4]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 17. Mai 1618, Beil. Nr. 859. Die Rede, welche Khlesl auf dem ungarischen Landtag hielt, bei Katona und in der actis diactae 1618 gedruckt zu Kaschau 1790.

[5]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 26. Junius 1618. Beil. Nr. 873.

den Churfürstentag durch Zögerung zu hintertreiben bemüht war, eben so eifrig arbeiteten Maximilian und Ferdinand an der Beschleunigung desselben durch die geistlichen Churfürsten, besonders durch den von Mainz. Dieser schrieb an den Kaiser Hälfte Mai, daß er sich aus Lüttich mit Hindansetzung wichtiger Geschäfte nach Aschaffenburg begeben, um zum Aufbruche nach Regensburg bereit zu sein [1]); Hans Sigmund, der Churfürst von Brandenburg, antwortete, daß, wenn es seine Obliegenheiten und Gesundheit erlaubten, er sich persönlich zum Churfürstentag einstellen werde [2]); auch sein Sohn Georg Wilhelm, der Markgraf von Brandenburg antwortete im selben Sinne [3]), und Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein Herzog von Baiern aus Heidelberg: er habe vernommen, daß der Kaiser seiner Gesundheit und des ungarischen Landtags willen den Termin vom 28. Mai nicht einhalten könne, und daß er darnach seine Reise einrichten werde [4]). Im gleichen Sinne Lothar, der Churfürst von Trier [5]). Nach der vollzogenen Wahl Ferdinands als König von Ungarn und der nächstens zu erwartenden Krönung wäre Khlesl'n freilich aller weiterer Vorwand des hinauszuschiebenden Churfürstentags abgeschnitten gewesen, als ein anderer, wiewohl höchst unliebsamerer in der Bombe des böhmischen Aufruhrs, der mit dem Fenstersturz der kaiserlichen Minister [6]) begonnen, aufsprang.

Den umständlichen Bericht über die Gewalthandlung zu Prag erstattete am fünften Tage darnach Hegenmüller zu Preßburg im geheimen Rathe im Beisein Khlesls und Ferdinands, und es ward fast einhellig beschlossen, daß der Kaiser sogleich einen Kourier nach Prag abfertigen sollte, nicht allein, um den Grund des ärgerlichen Vorfalls zu erforschen, sondern auch, um den Burggrafen und den anderen

---

[1]) Schreiben des Churfürsten von Mainz an den Kaiser, 13. Mai 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben des Churfürsten von Brandenburg, Königsberg 17. Mai 1618. Hausarchiv.

[3]) Schreiben des Markgrafen von Brandenburg, Koblenz an der Spree, 2. Mai 1618. Hausarchiv

[4]) Schreiben des Pfalzgrafen, Heidelberg 7. Mai 1618. Hausarchiv.

[5]) Schreiben des Churfürsten von Trier, 16. Mai 1618. Hausarchiv.

[6]) Der oberste Landrichter Wilhelm Slawata von Chlum und Koschumberg, Jaroslaw Borsiza von Martiniz, sonst Schmetzantky und der Sekretär Magister Philippus Fabritius. Der darüber im Hausarchive befindliche Bericht ist von Diepold von Lobkowiz vom selben Tage 23. Mai 1618. Hausarchiv.

Verordneten aufzutragen, in Prag zu bleiben, und die Stadt in der Ergebenheit für den Kaiser zu erhalten [1]). Dieser milde Beschluß des geheimen Raths, mit welchem Ferdinand nicht einverstanden, war Khlesls Werk, der den Vorfall ganz kühl nahm, und die Gewaltthat des Fenstersturzes nicht für vorbedachtes Staatsverbrechen, sondern für Eingebung augenblicklicher politischer Wuth, für alten böhmischen Brauch, hielt. Der Sturz zum Fenster hinaus war schon seit zweihundert Jahren, bei den Böhmen beliebtes Zeichen ihres Mißvergnügens mit den Regierenden. Im Jahre 1418, also gerade vor zweihundert Jahren hatte die zu Prag tumultuirende Menge dreizehn deutsche Rathsherren aus den Fenstern gestürzt. Zwei Jahre darauf ahmten die Breslauer das Beispiel der Prager nach, indem sie ihre alten Rathsherren zum Fenster hinausbeförderten. Sechzig Jahre später stürzten die Prager ihren Bürgermeister Jan Klobock aus dem Fenster. Wie vor zweihundert Jahren die Breslauer zwei Jahre später das Beispiel der Prager nachgeahmt, so ward diesmal zwei Jahre später der Sturz der drei königl. Minister zu Olmütz nachgeahmt; die protestantischen Stände warfen auf die Weigerung des Domkapitels, die Schlüssel zu der Kirche und dem Collegium der Jesuiten an Johann Gestrzich von Zierotin auszuliefern, den Domdechant Friedrich Preiner und die Domherren Freiherrn von Stübinck, Fladniz und Rabenstein zum Fenster hinaus [2]). Fünf Fensterstürze in zweihundert Jahren. Hegenmüller begab sich sogleich von Preßburg nach Wien, wo der Prager Vorfall von den zu Wien befindlichen Geheimen Räthen berathschlagt, und das Gutachten derselben dem Erzherzoge Maximilian, um darüber seine Meinung abzugeben, mitgetheilt ward. „Wiewohl," schrieb er am folgenden Tage Ferdinand, „ich wohl gewußt, daß dieselbe jedes Mal verworfen, und das Widerspiel vorgenommen wird, (es erwachse daraus dem gemeinen Wesen was da wolle), so habe ich dieselbe aus Pflichtgefühl für die Erhaltung unseres Hauses und der ganzen Christenheit kurz aufgezeichnet und übergeben." „Wiewohl," fährt er fort, „man allgemein die Ansicht zu verbreiten sucht, daß dieß nicht eine vorbedachte, sondern in der ersten Hitze begangene That sei, so könne er

[1]) Schreiben Ferdinands an Erzherzog Maximilian, 28. Mai, v. Preßburg, Hausarchiv, und Schreiben Maximilians an Ferdinand vom 31. Mai. Beil. Nr. 861.

[2]) Auszug aus dem Archive von Kremsier.

dieser Meinung nicht beipflichten, da die Stände sich noch mit keinem Worte entschuldiget, in ihrem bösen Beginnen noch immer verharrten. Der Oberst von Hoffirchen, der die obige Ansicht dem Grafen von Stadion (dem Oberstkämmerer Maximilian) einzureden sich bemüht, habe sich doch selbst in dieser Unterredung geschlagen, indem er zur Entschuldigung der Nichterscheinung des Grafen Thurn erzählt, daß dieser einem seiner guten Freunde zugeschrieben: wenn er kommen sollte, müßte er zwei Köpfe den einen derselben einzusetzen mitbringen, eine Aeußerung, wodurch sich Thurn selbst schuldig bekannt habe, einen seiner beiden Köpfe zu verlieren. Es sei nicht zu zweifeln, daß, wenn man die Sache ernst angreifen, und sich selbst helfen wolle, Gott einen Beistand und die Abwendung des Verderbens verleihen werde; allein, wenn er die vergangenen Fälle und die Absicht deren bedenke, welche die Regierung an sich gerissen, Alles Gute verhindert, so viel Uebles verursacht, und sich auch hierin so kalt erzeigen (Khlesl), so erschrecke er, und müsse fast alle Hoffnung, daß noch großes Verderben verhütet werde, aufgeben, so lange die Führung und Leitung der Geschäfte in solchen Händen. Er fürchte, Khlesl habe auch hier die Hand im Spiele, und seine Furcht sei durch nicht geringe Anzeigen bestärkt. Der Kaiser habe vor drei Tagen Befehl gegeben, zur Stärkung des zu Wien liegenden Fußvolks Knechte zu werben, und das nöthige Geld dazu angewiesen; nachdem aber der Oberste Khuen (der Schwager Thurns und Vertraute Khlesl's) Audienz gehabt, seien die gegebenen Befehle zurückgenommen worden. Hieraus werde der König unschwer abnehmen, wer des Kaisers gute Absich lähme. Man werde die Krönung in Ungarn und die Beschwerden hinausziehen, um in Böhmen Zeit und Gelegenheit zu verlieren; die Absendung des Obersten Khuen nach Böhmen sei höchst verdächtig, weil zur Unterdrückung des Hauses den vermessenen Thätern mehr Recht gegeben werden würde, als den ehrlichen Leuten, die von denselben gelitten, und weil dieser Partei (Khlesl) die Gelegenheit erwünscht sei, um ihre Gunst durch solche Nachsicht zu gewinnen. Was Cardinal Khlesl mit Freiherrn v. Eggenberg im Betreff seiner (Erzherzogs Maximilian) gesprochen, sei gewiß nicht durch Sorge oder Furcht eingegeben, weil Khlesl viel zu sicher und viel zu vermessen, sondern er führe gewiß wieder einen schlechten Streich im Sinne, und suche, bis er denselben zeitige, durch solche Reden nur ihn und den König einzuschläfern. Er (Maximilian) habe sich längst aller Hoheit und weltlicher Souveränität begeben, aber ihn schmerze die

Religion, die Ehre Gottes, der Zustand des Hauses und des Erzherzogs Nachkommenschaft, die hiedurch auf die Spitze des äußersten Verderbens gestellt; wenn man es dahin kommen lassen wollte, daß das Mittel zu spät, so werde ihm und dem Könige schwere Verantwortung vor Gott, der Welt und der Nachkommenschaft obliegen. Da der König hierin am meisten interessirt, werde er der Sache auch am besten nachdenken, und was zu thun wissen, wenn er ihm seine Gedanken mitgetheilt, werde er seinerseits, was er vermöge, eiferig und willig thun. Zugleich mit diesem ganz wider Khlesl, (welcher zu friedfertigen Maßregeln rieth, während Maximilian und Ferdinand kriegerisch gesinnt) gerichtetem Schreiben sandte der Erzherzog dem Könige ein Gutachten des Obersten Fuchs, der sich gegen den Grafen von Stadion geäußert, daß man auf das böhmische Wesen wohl Acht haben müsse, indem es sich nicht um die Religion, sondern um politische Sachen handle. Der Erzherzog räth dem Könige, den Obersten dem Kaiser zur Bestallung vorzuschlagen, indem derselbe solche anzunehmen sich nicht ungeneigt geäußert, und nur erklärt habe, daß er die Religion nicht ändere, daß man aber versichert seyn möge, er sei kein Calvinist. Intelligenti sat."

Die Ursachen, welche diesen in der deutschen wie in der böhmischen Geschichte so berüchtigten Fenstersturz herbeigeführt, sind allbekannt; aber neu dürfte es vermuthlich den meisten Lesern sein, daß die böhmischen Stände in ihren Zuschriften an die mährischen und österreichischen sich des Fenstersturzes als eines löblichen alten Gebrauchs rühmten: „damit wir nun solche Unbilligkeit (der königl. Räthe) wieder zu Recht brächten, haben wir ihrer zwei mit Namen Slawata von Chlum und Koschumberg und Jaroslaw Borczita von Martiniz, sonsten Schmeczansky als Zerstörer des allgemeinen Nutzens und Friedens sammt ihrem Sekretär Fuchsschwänzer und Zutreiber vermög alten Gebrauchs zum Fenster hinausgeworfen [1])." Mit diesem alten Herkommen Alles vor sich niederstürzenden handgreiflichen böhmischen Beweises hat es volle historische Richtigkeit. Gerade dreihundert Jahre früher, als die Hussiten mit dem Kelch eine Prozession durch die Straßen Prags veranstalteten, und aus dem Rathhaus ein Stein fiel, stürmte

[1]) Schreiben der böhmischen Stände im Hausarchiv. Unterschrift N. N die Herren Ritterschaft aller dreyer Prager und andere Stadt utraque parte alle drey dieses Königreichs den Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi undter beiden Gestalten empfahende jezunder auf dem Schloß Prag versamblete Stände. 3. Mai 1618. Hausarchiv.

das Volk hinein, und warf dreizehn Rathsherren, meistens Deutsche, zu den Fenstern hinaus [1]), und ein halbes Jahrhundert darnach hatten die empörten Prager ihren Bürgermeister Klobock aus dem Fenster gestürzt [2]). Den obersten Kanzler Szdenko Poppel Freiherrn von Lobkowitz, wollten die utraquistischen Stände zum Fenster hinausstürzen, weil er sich den Majestätsbrief zu unterschreiben geweigert [3]). Als Khuen, den der Kaiser nach Prag senden wollte, sich bei seinem Schwager dem Grafen Mathias Thurn angefragt, ob er denn mit Sicherheit seines Lebens nach Prag reisen könne, antwortete ihm Thurn: er könne sicher kommen, es sei Alles ruhig, und Niemand um's Leben gekommen [4]), was auch die Wahrheit, denn das Leben der Heruntergestürzten war, wiewohl die Höhe acht und zwanzig Ellen betrug, durch eine Art von Wunder erhalten worden. Aus Preßburg berichtete Ferdinand an den Kaiser über den auf dessen Befehl mit Zuziehung des Herrn Kardinals abgehaltenen geheimen Rath, die Meinung desselben sei dahin ausgefallen, daß auch keine Stunde länger zu versäumen, sondern ehestens eine nothwendige Menge Kriegsvolk mit Unterhalt und Geschütze bestellt werden möge, um, wenn es die Nothdurft erforderte, gehörig gefaßt zu sein. Hegenmüller werde das Nähere berichtet haben [5]). Die oberösterreichischen Stände durch das Zusammenziehen böhmischer Truppen an der Gränze beunruhiget, wandten sich mit einem Schreiben an Khlesl und die nied. österreichischen Stände [6]). Zwei Tage hernach sandte Maximilian seinen Oberstkämmerer den Grafen von Stadion an Ferdinand, in dessen Beglaubigungsschreiben auch der Auftrag, sich mit dem Kardinal Khlesl zu besprechen, ausdrücklich erwähnt ist [7]). Am selben Tage schrieb Ferdinand an den Kaiser: Er habe auf des Kaisers Befehl mit dem Herrn Kardinal Khlesl und anderen ihm zugeordneten geheimen Räthe den Pragervorfall in die ernste Berathung gezogen. Die Berichte des

---

[1]) Im J. 1418 Wolfg. Wenzels Geschichte der Deutschen S. 445.
[2]) Ebenda S. 511.
[3]) Khevenhiller VII. S. 199.
[4]) Schreiben des Grafen Thurn an Freiherrn von Khuen vom 2. Juni.
[5]) Schreiben König Ferdinands an Kaiser Mathias vom 5. Juni 1618.
[6]) Schreiben der oberösterr. Stände vom 1. Junius 1618. Beilage Nr 862.
[7]) Beglaubigungsschreiben des Grafen von Stadion, 7. Juni 1618.

Statthalters sagen zu ungenügend (zu kühl) und Se. M. möchten sich augenscheinlich von den Ständen erweisen lassen, daß Sie niemals gesinnt gewesen noch gesinnt seien, eine oder die andere Partei christlicher Religionsverwandten wider den Inhalt der Privilegien und Freiheiten unterdrücken zu lassen. Dieß sei auch den ungarischen Ständen mitzutheilen, dem Grafen Thurn aber zuzuschreiben sei nicht rathsam [1]); und zwei Tage später legte er dem Kaiser die Punkte vor, welche Erzherzog Maximilian als zur böhmischen Rathschlagung förderlich durch seinen Oberstkämmerer den Grafen von Stadion an ihn und Kardinal Khlesl hatte gelangen lassen. „Sintemal nun bemeldter Kardinal dieselben auch mit mir communicirt, uud heut Morgen in Beisein des von Stadion fleißig berathschlagt worden, hat man dafür gehalten, den Oberst Fuchs nicht aus den Händen zu lassen, weßhalb mit diesem, des Herrn Kardinals Liebden und Herrn von Molart zu sprechen über sich genommen;“ — man hatte kein Bedenken, daß die Hilfe bei den Directionsverwandten von Seite des Erzherzogs Maximilian gesucht werde, wenn dieß nicht anders als in Sr. Majestät des Kaisers Namen geschehe [2]). Um dem König die bisher in den böhmischen Sachen gefaßten Entschließungen mitzutheilen, beglaubigte er den Obersthofmeister der Kaiserin und nunmehrigen geheimen Rath Maximilian von Trautmansdorf [3]). Aus diesen verschiedenen Schreiben stellt sich auf das Klarste heraus, daß die zu Wien befindlichen einflußreichsten geheimen Räthe, nämlich Trautson, Trautmansdorf, und selbst der Oberstkämmerer des Kaisers, der Freiherr von Meggau mehr dem Könige Ferdinand als Khlesl'n anhingen, was auch ganz natürlich, als abgesehen von dem herrschsüchtigen, hochfahrenden Benehmen Khlesl's, des Kaisers Gesundheitsumstände sehr bedenklich, und ein Jeder von diesen hoffen konnte, beim Thronfolger an Macht und Einfluß den Kardinal zu verdrängen. Zu Preßburg war von den geheimen Räthen der Hofkriegsrathspräsident, Herr von Molart Khlesl'n, zwar

---

[1]) Schreiben König Ferdinands an Kaiser Mathias, 7. Juni 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben König Ferdi   Kaiser Mathias, 9. Junius 1618. Hausarchiv.

[3]) Beglaubigungsschreiben des Kaisers für den Grafen von Trautmannsdorf, vom 7. Junius 1618. Hausarchiv.

als königl. Kommissär beigegeben, war aber ebenfalls weit mehr Ferdinand als Khlesl'n ergeben, wie dieß aus dem Einschlage klar, den Erzherzog Maximilian seinem Neffen dem Könige gibt, das Nähere über Khlesl's Umtriebe durch Molart in Erfahrung zu bringen. Khlesl's einzige Stütze beim Kaiser war also nur der geheime Rath, der Freiherr von Khuen, der, weil er der Schwager des Grafen von Thurn, dem Erzherzoge und König und ihrer Partei verdächtig, von Khlesl zur Sendung nach Prag vorgeschlagen worden, die aber keinen glücklichen Erfolg hatte. König Ferdinand, Erzherzog Maximilian und alle geheimen Räthe auf Einer, und Khlesl ganz allein vom Freiherrn von Khuen unterstützt auf der anderen Seite, spielten bei der Schwäche des Kaisers ein sehr ungleiches Spiel, dessen Ausgang zuletzt Khlesl'n verderblich werden mußte.

Khlesl spielte ein höchst gefährliches Spiel, indem er einerseits in seinem Gutachten den beiden Erzherzogen zu gefallen, die Unterdrückung des böhmischen Aufruhrs mit allen Mitteln anrieth, auf der anderen Seite durch die in's Reich geschickten Gesandten die Aufrechthaltung des Majestätsbriefes im Namen des Kaisers verhieß und zugleich unter der Hand durch Khuen, den Schwager Thurn's, den Ausbruch des böhmischen Krieges abwenden zu können hoffte. Wahrscheinlich rührt von diesem ein für die Geschichte dieser Zeit höchst merkwürdiges Gutachten her, worin dem Kaiser alle Gründe wider die Führung des böhmischen Kriegs auseinandergesetzt, und mit aus der früheren Geschichte des Kaiserhauses und Böhmens genommenen Beispiele auf das schärfste eingerieben werden. „Durch den Krieg würde der Kaiser sein schönstes Königreich verwirken, ohne auf hinlängliche Hilfe von Ungarn, Oesterreich und noch weniger aus dem böhmischen Reiche zählen zu können. Die Unkosten könnten nicht aufgebracht noch weniger durch Confiscationen, wie mit den Popel'schen Gütern zur Zeit Rudolph's II. geschehen, hereingebracht werden, da die mährischen Stände an der Spitze des Aufstandes; der Kaiser bedürfe in seinem hohen Alter und bei seinen mißlichen Gesundheitszuständen Ruhe; sollte der Kaiser inmitten des Krieges sterben, drohe die höchste Gefahr, daß das Königreich an fremde Mächte verloren gehe. Die Evangelischen, mächtig im Lande, seyen durch die langsame Schlichtung der Geschäfte und das Herumziehen derselben bei Hof, durch schlechte Ausrüstung, Eingriff in die Freiheiten des Landes, ungleiche Vertheilung der Aemter, schwere Urtheilssprüche und gefährliche Handlungen an Landtagen, Uebermuth der

Regierenden, Vermessenheit der Geistlichen, Unterdrückung der Evangelischen, höchst mißtrauisch, durch manches in Oesterreich und Steiermark vorgefallenes scharfes Verfahren aufgelärmt, durch den Einfall Erzherzog Leopold's, durch das verdächtige Benehmen König Ferdinand's und Erzherzog Maximilian's beunruhigt. Auf die Wahl und Krönung Ferdinand's (als römischer König und Kaiser) zu bauen sey mißlich. Kaiser Sigmund sey trotz aller Hilfe des Papstes, des römischen Reichs, Erzherzog Albrecht's und seiner Länder von den Hussiten geschlagen worden; so habe der letzte Graf Ludwig von Flandern, weil er die von Gent zur Verzweiflung getrieben, von ihnen mit einem Verlust von vierzigtausend Mann zurückgeschlagen worden, dreimal schon hätten sich die Böhmen vom Hause Oesterreich abgewendet. Nach dem Tode Erzherzog Rudolph's II. i. J. 1307, nach dem Tode Friedrich des Schönen i. J. 1309, durch hundert zwanzig Jahre Unterthanen von Luxenburg, nach dem Tode Ladislaus i. J. 1458, und wenig fehlte, daß nicht i. J. 1526 Kaiser Ferdinand durch Sachsen und Bayern verdrängt worden wäre. Von den Ungarn, welche die böhmischen Unruhen nur als Religionsparteiungen ansähen, sey wenig Hilfe zu erwarten, vielmehr ihre Vereinigung mit Siebenbürgen, wie noch Kaiser Ludwig's Tod zu befürchten; die türkischen Gesandten, die noch im Land, würden nur Uneinigkeit, Krieg und Verderben nach Konstantinopel zu melden haben. Mit dem Verluste der böhmischen Krone würde der der römischen Kaiserkrone verbunden seyn; nach dem Worte Kaiser Karl's IV. müsse seine Tafel Böhmens Ueberfluß decken. Kaiser Ludwig habe in seinem hohen Alter durch seinen, auch von der Kaiserin begünstigten Kämmerer Bernard, die Spanier verflucht, die den Aufstand der Länder veranlaßt der nur durch die Entfernung des Unruhstifters beschwichtigt worden sey. König Johann der Blinde, von Herren aus den Rheinlanden umgeben, habe, zu Kaiser Ludwig nach Eger gefordert, dort die Zurücksendung der Fremden und Besetzung der Aemter durch Böhmen beschworen, und erst nach Verhaftung des Kanzlers ruhig regiert. Ein weiser Herr, habe er es für rathsamer gehalten, den Ständen nachzugeben, als sein Recht mit dem Schwerte durchzuführen; selbst Karl V. habe dem Vicekönig Neapels Don Pedro di Toledo, wie gerne er denselben auch gehalten hätte, den seines Geizes halber verhaßten Ferdinand, dem Gonzaga den Consalvi an die Seite gesetzt. Kaiser Karl V. habe alle Früchte seines Triumphes i. J. 1552 verloren, weil er dem Herzog von Alba, welcher die Deutschen streng zu behandeln mehr als den milden Rathschlä-

gen Castaldo's gefolgt, durch Alba's Strenge sei der Verlust der Niederlande herbeigeführt worden. Kaiser Antonin habe die orientalischen Länder seines Reichs, wiewohl sie seine Gesandten getödtet, doch, indem er ihnen verzieh, beim Reiche erhalten. Romana ignoscendo crescunt. Eine österreichische Ungnade sey besser als eine sächsische Gnade. Maximilian II. habe alle Herzen durch die Milde seiner Regierung gewonnen, indessen man der spanischen Härte fluche; die Böhmen hätten sich aus Furcht gerüstet, die Rüstung des Kaisers erscheine als Mittel, um sie zum Gehorsam zu bringen.

Khlesls Lage zu Preßburg während des Krönungslandtages war die schwierigste seiner politischen Laufbahn, indem von allen Ländern Ungewitter seiner Gegner auf ihn einstürmten, und seine mächtigsten Feinde, die beiden Erzherzoge, das Gefährlichste im tiefsten Geheimniß brauten. Nicht nur zu Preßburg, sondern auch zu Prag zogen schwarze Wolken politischer und persönlicher Feindschaft gegen ihn auf. Einer seiner persönlichen Gegner zu Prag war der durch den Fenstersturz so berühmt gewordene königliche Statthalter Slawata, der Khlesls Einmischung in die böhmischen Geschäfte verübelte, wiewohl dieser sich solcher gegen seine böhmischen Freunde feierlichst verwahrte. Diese waren außer dem obersten Kanzler Sdenko Popel von Lobkowitz, ein Herr Wenzel, nach aller Wahrscheinlichkeit der Wenzel von Fließenbach, beider Rechte Doctor und Appellazionsrath, ein Freund des Lobkowiz'schen Hauses, dessen kräftiger, durchgreifender Charakter dem des Cardinals und des obersten Kanzlers wahlverwandt, derselbe, welcher vier Jahre später der Gemalin des obersten Kanzlers, der hochherzigen Freiin Polyrene von Lobkowitz die Begnadigung Khlesls gemeldet [1]). An diesen Herrn Wenzel äußerte sich Khlesl unumwunden über seine Nichteinmischung in die böhmischen Geschäfte und Slawata's unfreundliches Benehmen, worüber jenem Freiherr Popel berichtet hatte [2]). Die Freundschaft zwischen zwei so selbstständigen Charakteren als Khlesl und Sdenko Popel, und ihr Briefwechsel datirte schon seit einem Jahrzehend, die nähere

---

[1]) Die Schreiben desselben mi demselben Siegel, Schriftzug und Styl, aber mit verschiedenen Unterschriften, indem er bald Wenzel, bald Cavallier Aquarellas im J. 1619, vermuthlich in Bezug auf seine Verbannung Cavaliere Miserello unterschrieb, im Archive von Raudniz, von dessen Director H. Dworzak diese Aufklärungen herrühren.

[2]) Schreiben Khlesl's an Herrn Wenzel (von Fließenbach) vom 13. März 1618.

Bekanntschaft Khlesls aber mit dem Lobkowiz'schen Hause wohl spätestens von fünf und zwanzig Jahren seit dem Reichstage von 1594, auf welchem ein halbes Dutzend der Herren von Lobkowiz den Hofstaat des Kaisers geschmückt [1]); von diesen war Ladislaus der jüngere, ein Jahr früher als Botschafter nach Konstantinopel ernannt, zu Komorn aber durch den Ausbruch des Krieges aufgehalten [2]); sein Bruder Sdenko Adalbert, der oberste Kanzler, der drei Jahre später [3]) als Gesandter an den Fürsten von Siebenbürgen bestimmt worden. Da Khlesl den Kaiser zu diesem Reichstage als Hofprediger, Dompropst, Verwalter des Bisthums von Neustadt begleitet hatte, so mochte er auf demselben mit dem Freiherrn von Lobkowiz wohl vielfach in Berührung gekommen seyn; aber seine Verbindung mit dem erlauchten Hause ist wahrscheinlich noch weit älter, denn ein Schreiben des böhmischen obersten Kanzlers Wratislaw von Pernstein, schon vom Jahre 1581 an den Domprobst Khlesl gerichtet, welches eine Antwort auf ein Empfehlungsschreiben Khlesls für Anton Stromayer, beweiset, daß Khlesl sich des Schutzes dieses unter Maximilian und Rudolph II. so einflußreichen mächtigen Staatsmannes zu erfreuen hatte [4]). Pernstein war mit Maria Manriguez de Lara aus dem Hause Mendoza, der Oberstkämmerin der Kaiserin Maria vermählt, welche die Mutter Polyrena's, der Gemahlin des Freiherrn Sdenco Popel von Lobkowiz. Maria war eine Gönnerin Khlesl's, und ihr Andenken ruft er zur Unterstützung seiner dringendsten Bitte in einem Schreiben an ihren Gemahl an [5]). Außer der Mutter Polyrena's besaß Khlesl unter den Frauen der Familie Lobkowiz auch eine Freundin, Clientin in der Freiin Eva Eusebia Popolio, geborne und vermählte von Lobkowiz, Tochter, Kerkergenossen und Vertheidigerin des obersten Landeshofmeisters Georg des Aelteren, Popelvon Lobkowicz, welcher vom Kaiser Rudolph unter der Anklage landständischer Umtriebe eingekerkert worden [6]). Da nach ihres Vaters

---

[1]) Die Freiherren 1) Christoph, 2) Ulrich Felix Popel, Kämmerer, 3) Sdenko Albrecht, Reichshofrath, 4) Ladislaus Popel der jüngere, Mundschenk, 5) Mathias Leopold Herr von Lobkowiz, Vorschneider, 6) Wilhelm Popel von Lobkowiz, Landstand. Khevenhiller's ann. IV. S. 1210—1214.

[2]) Khevenhillers ann. IV. 1097.

[3]) Im J. 1597. Khevenh. IV. S. 1762.

[4]) Das Schreiben vom 7. Sept. 1581 im Archive von Raudnitz.

[5]) Schreiben Khlesl's an Sdenko Popel Freiherrn von Lobkowitz v. 30. Juli, 1624. Aus dem Archive von Raudnitz.

[6]) Khevenh. IV. S. 879.

Tode [1]) alle ihre wiederholten Bemühungen, aus der Gütermasse des Vaters das Erbtheil ihrer Mutter Katharinens von Bokschan (ehemals erste Kammerfrau Philippinens Welser) zu erhalten, fruchtlos geblieben, setzte sie ihr Vertrauen in den mächtigen Kardinal, Director des geheimen Raths. Seinen Diensteifer für die Schutzbefohlene bezeugt ein von ihm an sie gerichtetes, im Archive von Raudnitz erhaltenes Billet [2]).

Den schönsten Beweis der innigen Freundschaft, welche zwischen zwei so kräftigen und durchgreifenden Geistern und Charakteren, wie Khlesl und Sdenko bestand, liefert das im Archive von Raudnitz erhaltene Tagebuch des Letzten, welches dem Andenken seines Freundes Khlesl [3]) gewidmet, in welchem ihre Zusammenkünfte, gemeinschaftlichen Spaziergänge, Tafeln, Gesellschaften, und andere gesellige Freuden aufgezeichnet sind [4]). Leider haben sich aus dieser früheren Zeit keine schriftliche Beweise ihres Ideenaustausches in Briefen vorgefunden, und der erste derselben im Archive von Raudnitz aus der Zeit des Bruderkriegs zwischen Rudolph und Mathias erhaltene spricht sich klar darüber aus, daß Khlesl damals aus Klugheit und Vorsicht an seinen Freund den obersten böhmischen Kanzler nur wenig oder gar nichts schrieb: „Wegen dieses trüben Wetters

---

[1]) Gest. i. J. 1607.

[2]) Wolgeborne Frau. Sy verwartte nit, dan ich vergiß Jr nicht. Jr Mt. vngelegenheit das Sy zu Ped hat; mich nit so nit als andere vmständt verhindtert wils aber geliebts Gott hereinbringen, dem ich vns beuelich. Den 14. Sept. 1617.

Cardinal v. Khlesl.

„Gleich disen augenblickh kumbt Jr Zetl wie ich dise zumachen wil vnd weil wier eines ge`ankhens bleibt es bei meiner erklärung vnd sorgfeltigkhait auch schuld."

[4]) Kleselius noster.

[5]) Vom 10. Dec. 1598 bis 20. Dec. 1601, dann wieder vom April 1617 bis Juli 1618. Unterm 12. Mart. 1618 heißt es: cum Card Cleselio ex Aula domum profectus, cum illo pransus, locutus sum et in cubiculo ratione litterarum scriptarum. 13. Mart. Vesperi apud collationem fui. Veritas odium parit. 20. Juli 1618. Card. Clesel discessit Vienna hora 2da. missus a Ferdinando Rege et Archiduci Max. Oenipontum in cubiculo Maximiliani in Aula nomine sciente correptus et per cuniculum ad vallem deductus et in currum positus interpositis equis sine intermissione extra Austrlam evectus Rex et Archidux hora 5½ significavit Caesari, id factum quod valde indignatus fuit et volebat ut illum

„und verkehrter Welt hab ich mich bisher des Schreibens enthalten" [1]). Ergiebige Früchte trug Khlesl'e des obersten böhmischen Kanzlers Freundschaft, als dieser sich bei den Ständen eifrig für den Landtagsbeschluß verwandte, vermög welchem dem allmächtigen, eben so geldgierigen als ehrgeizigen Director des geheimen Rathes zur Belohnung seiner dem Staate, durch den Abschluß des türkischen Wienerfriedens geleisteten großen und wichtigen Dienstes, im Landtagsbeschluß des Jahres 1615 ein Geschenk von zwanzigtausend Meißner Schock der Landescontribution bewilligt ward [2]). Die gänzliche Auszahlung dieses

sisterent. Deinde accommodavit illos Card. Dietrichstein, Princ. Lichtenstein, Trautson Supremus cubicularius dederunt causas scripto cur id factum sit. (Der O. Kanzler war seit dem 8. Mai bei Hofe in Wien, und also fast unmittelbarer Zeuge dieses Auftritts.)

[1]) Schreiben Khlesl's an Sdenko Popel Freiherrn v. Lobkowiz vom 9. Jänner 1610.

[2]) Und weil Se. Majestät der König und unser gnädigster Herr den Ständen einen Auszug aus der Relation Sr. Gnaden des Herrn Melchior Khlesl, Bischof von Wien und Neustadt, Director des geheimen Rathes vortragen zu lassen geruht hat, woraus diese erkannt haben, wie der ersehnte und gewünschte Friede zwischen S. Majestät und dem türkischen Sultan, mit Hilfe Gottes, zuerst zur Ehre und zum Ruhme seines heiligen Namens, dann zur Ausbreitung der heiligen Kirche, des christlichen Glaubens, und auch zur höhern Würde und Erhebung Sr. Majestät als römischen Kaisers und des heiligen Reiches, wie nicht minder zum Guten und Nützlichen des Königreiches und Landes Sr. Majestät, des berühmten Hauses Oesterreich und des gesammten Christenthums, erneuert und geschlossen worden ist, und dieß mit einer so feierlichen und nie ersterbenden Gedächtniß (Erinnerung) an Se. Majestät, weil man es dahin gebracht hatte, (wovon man noch nie gehört noch irgend ein Beispiel in allen Historien und Gedenkbüchern gefunden hat) daß in Sr. Majestät Residenz dieser Friede nicht nur verhandelt und geschlossen wurde, sondern auch, daß die türkische Gesandtschaft so lange hier am Hofe Sr. Majestät zu verbleiben hat, als die Bestätigung alles dessen vom türkischen Sultan erreicht und Sr. Majestät zu Handen übergeben würde. Und dann erst wird Se. Majestät auch die Bestätigung dieses Friedens durch seine Gesandtschaft abzusenden geruhen, dieß um alle die verschiedenen Gefahren und Verfälschungen (welche früher, und Gott sei's geklagt, bei allen vorangegangenen Verhandlungen geschehen sind) zu beseitigen, und Sr. Majestät unbesiegte Macht und Erhabenheit zu erhalten. Und da sie die sichere Kenntniß haben, was sich auch in der That zeigt und findet, daß bei der Verhandlung und dem Ab-

Geschenkes scheint jedoch nie Statt gefunden zu haben, denn in einem, ein Jahr nach Khlesl's Sturz den utraquistischen Ständen zur Beschlußnahme vorgelegten Vorschlage, ward im sieben und zwanzigsten Artikel desselben auf die Entziehung dieses Geschenkes angetragen [1]). Ein vom Jahr 1617 erhaltenes Schreiben Khlesl's an den Freiherrn Sdenko Popel von Lobkowicz äußert sich über das Aergerniß des vom Sohne des spanischen Botschafters in der Hofkapelle an einem florentinischen Edelmanne [2]) verübten Mordes und über den gähen Tod des kaiserl. Obersthofmeisters Grafen von Fürstenberg, der, wie seine beiden Söhne, urplötzlich gestorben [3]). Gähe Todesfälle, Selbstmorde und andere Unglücke, die Khevenhiller erzählt, zeichneten das Jahr 1617 als ein unglückliches aus, für Khlesl doch nicht so unglücklich als das folgende, in welchem urplötzlicher Schlag sein po-

---

schlusse dieses Friedens Se. Gnaden der Bischof von Wien mit großer Sorgfalt, Arbeit und Obsorge die vorzüglichste Ursache war, daß diese Verhandlung zu dem so erwünschten und so seltenen und früher nie erhörten Ziele des ersehnten Friedens gekommen ist. Als haben sie sich zum Beweise der Dankbarkeit dahin vereinigt, Sr. Gnaden 20000 Meißner Schock der obbeschriebenen Contribution zum Geschenke zu geben, und in drei Terminen, welche in dem ersten Jahre angeordnet worden sind (d. i. der erste Termin nach St. Gallus 1615, der zweite nach dem Sonntage Oculi 1616 und der dritte nach St. Jakob dem Großen 1616) zu Handen Sr. Gnaden abzuführen. Worinn sich auch mit ihnen Se. Majestät gnädigst zu vereinigen geruht hat. (Aus dem im Archive zu Raudnitz befindlichen böhmischen Original vom H. Dr. Jonak übersetzt.)

[1]) Art. 27. „Und da dem Kardinal Khlesl m/20 Schock von der Landessammlung (Contribution) geschenkt wurde, als habe davon sein Abkommen (das letztemal geschieht dieser Schenkung Erwähnung). Auf dem Landtage 1619 Dienstags nach Magdalena Sonnabend nach Johannes Enthauptung. in der Darstellung der bekannten ständischen Beschwerden p. CXLI: „Gegen Beide (Revers und Krönungseid) Se. Gnaden der König Ferdinand zu handeln und nicht blos der Herrschaft und des Regiments zu Lebzeiten seiner kais. Gnaden sich anzunehmen, sondern auch den Director des geheimen Rathes, nämlich den Kardinal Khlesl, durch welchen der Kaiser alle Länder verwaltete gegen den kais. Willen seiner Pflichten zu entheben, in den Arrest zu geben" rc. rc.

[2]) Khevenh. ann. VIII. p. 1149.

[3]) Khevenh. ann. VIII. p. 1159. Das Schreiben vom 8. Aug. 1617 in der Beilage Nr. 739.

litisches Leben enden sollte. Zwei Briefe in den beiden Monaten, unmittelbar vor seinem Verhafte, an den Freiherrn Sdenko Popel geschrieben, der eine lateinisch, der andere deutsch, sind Belege des freundschaftlichen, zwischen beiden fortwährenden Verhältnisses. Der Freiherr verwandte sich beim Statthalter Slawata, der Khlesl'n ungünstig, für die von jenem verweigerte Flüssigmachung des von den böhmischen Ständen bewilligten Geschenkes [1]), und Khlesl dankt ihm dafür, den Freiherrn als seinen Sohn anredend, und zugleich seine Theilnahme äußernd an den Studien des Sohnes des Freiherrn, des später durch seine Allmacht und urplötzliche Verungnadung so berühmten Hofkriegsrathspräsidenten Eusebius Fürsten von Lobkowicz, und zugleich einige Worte verbindlicher Theilnahme an der Krankheit der Gemahlin des Freiherrn (Polyrena); das zweite, drei Wochen spätere, ein Monat vor seinem Sturze, datirte Schreiben [2]) tritt über die, in den böhmischen Angelegenheiten zu beobachtende Politik leise und behutsam auf, wie es nicht anders von dem Staatsmanne zu erwarten, der auf glühenden, unter heißer Asche verborgenen Kohlen einherging: „Wir haben uns nicht zu fürchten, müssen aber, weder „sicher, noch vermessen, Alles mit vernünftigen zeitigen Eifer an„greifen, Gottes und des Kaisers Ehr zu erhalten, Blutvergießen „und Verödung der Länder zu verhüten, daneben aber die Gerech„tigkeit befördern, damit Recht gesprochen und erhalten werde." Er betreibe eifrig die ungarische Krönung, der Freiherr möge die Schlesier und Lausnizer wohl behandeln, sich selbst überwinden, und sich wie er der Zeit und den Umständen fügen.

Am neunten Junius schrieb Khlesl ausführlich an den Grafen Khevenhiller über die Gewaltscenen des böhmischen Aufstandes [3]), und ließ seinem Zorne wider die Ketzer, durch welche diese Unruhen herbeigeführt worden, vollen Lauf. „Wie sollen dieselben der weltlichen Obrigkeit gehorsamen, da sie Gottes und seiner Kirche nicht achten? Ist die Ketzerei nicht eine Krankheit, die, wie der Krebs um sich frißt. Der Ungläubige sagt in seinem Herzem, es ist kein Gott! — Halten die Ketzer nicht die katholische Kirche für die babylonische Hure und den Papst für den Antichrist, alle Geistliche für

[1]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn Popel vom 26. Mai 1618. Beil.

[2]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn Sdenko Popel von Lobkowicz. 19. Junius 1618. Beilage Nr. 872.

[3]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 9. Junius 1618. Beil. Nr. 864.

Baals Pfaffen, Diebe, und Mörder, alle Katholische für Feinde Gottes, und die Ausrottung derselben für ein heiliges Werk? Haben die Ketzer nicht schon von Zeiten der Apostel her alle katholische Obrigkeiten angegriffen, verfolgt, verjagt, ausgerottet und zu Martyrern gemacht? Dies bezeugen die Geschichten von Arius, Macedonius, Nestorius und Huß. Was geschehen, sei die Frucht lutherischer Lehre wider die Obrigkeit. Was sei anders zu erwarten gewesen vom Nachgeben, Unterhandeln, Weichen, Sichfügen und Anschließen. So handelte Karl V. mit dem Interim, Ferdinand mit dem Passauischen Vertrag und dem Religionsfrieden, Maximilian II. mit der den Oesterreichern gegebenen Concession, Rudolph II. mit dem böhmischen Majestätsbrief, der regierende Kaiser mit der Oesterreich zugestandenen Auslegung und Verhandlung, woraus der schriftliche Verkehr und die Verbindung mit den Ketzern und die Verlegenheit des Landesfürsten auf den Landtagen, schändliche Discurse, Pasquille und der Versuch entstanden, die Erbkönigreiche in Wahlreiche zu verwandeln; hierauf die Erzählung des Fenstersturzes. Als Beilage zu diesem Schreiben theilte Khlesl Khevenhillern die Weisung für die an die Churfürsten abgeordneten Gesandten, und das Gutachten, das er dem Kaiser über die böhmischen Unruhen aus Preßburg übersendet hatte, mit. Zwischen diesem letzten politischen Gutachten [1]) Khlesl's und dem ersten von ihm im Jahre 1588 über Religionsangelegenheiten erstatteten Gutachten liegen dreißig Jahre, welche wohl Manches in Khlesl's Ansichten gemildert, aber Nichts in der folgerechten Darstellung seiner politischen Grundsätze geändert hatten. Er äußerte sich in den folgenden neun Punkten: 1) Das böhmische Wesen ist ein Verhängniß Gottes, der Alle mit Blindheit geschlagen. 2) Seit die Ketzerei in Oesterreich eingerissen, schlug von Seiten der Länder überall Ungehorsam, Trotz, Empörung, Widersetzlichkeit, Verbündung, Zusammenrottung vor, welchen die Obrigkeit nur Nachgiebigkeit, Güte, Gnade entgegensetzte, wodurch jene in ihrem Beginnen verstärkt, nachdem sie in geistlichen Dingen ihre Absicht durchgesetzt, auch in's Weltliche übergriffen. 3) Nicht zufrieden mit vereinzelter Widersetzlichkeit haben sich die Länder unter einander zu gegenseitigem Beistande wider ihren Landesfürsten verbündet, so daß sie sich nicht gescheut, auf öffentlichem Landtag die Krönung des Kai-

---

[1]) Gutachten Khlesl's. Beilage Nr. 865 und ein anderes von ungenanntem Verfasser aus dem Archive der Hofkanzlei. Beil. Nr. 874.

sers zu verhindern, und von den ungarischen Ständen zu begehren, sie sollen den König nicht krönen, bis er nicht in ihre Religionspunkte gewilliget hätte. 4) Die Oesterreicher, die an der Spitze, haben die Churfürsten und Fürsten des Reichs durch Gesandtschaften wider den Kaiser verbittert und aufgewiegelt, so daß der Kaiser sich der Reichstage enthalten oder ihnen alle ihre Begehren bewilligen mußte, wodurch sie ihren Herrn in solche Dienstbarkeit gebracht, daß beim selben nur der Namen, die Macht aber bei ihnen. 5) Das Hauptmittel, dessen sich die Stände zur Erreichung ihrer Zwecke bedienten, sei die von den Landtagen abhängige Verwilligung der Steuern, worüber sich der Landesfürst noch reversiren müsse, daß dieselbe eine freiwillige und keine schuldige sei. 6) Die Insolenz ging so weit, daß die Adeligen mit der ihnen zugestandenen freien Religionsübung nicht zufrieden, dieselbe auf die Bürger der landesfürstlichen Städte und Märkte, auf die Bauern der Kammergüter ausdehnen wollten. 7) So bleibt dem Kaiser Nichts als seine Residenz, Burg und Schlösser, die Klöster und die Geistlichen, nun aber hätte man sich zu Prag auch an seinen Statthaltern und an den Geistlichen vergriffen. 8) Ist die Obrigkeit von Gott, so ist dieser Prozeß gewiß vom Teufel; aber Gott könne an dem bisher von der Obrigkeit beobachteten Verfahren des Concessionirens, Accommodirens, Dissimulirens kein Wohlgefallen haben, weßhalb er dergleichen Absurda verhängt, damit die Obrigkeit dieser Dienstbarkeit auf einmal entledigt werden möge. 9) Dieß sei die beste Gelegenheit, verlorne Macht und Autorität wieder zu gewinnen, und lieber Alles auf's Spiel zu setzen (weil der Erfolg des Kriegs zweifelhaft), als das landesfürstliche Ansehen nach und nach zu verlieren. Sollten sich die Unkosten auch auf Millionen belaufen, so seien dadurch die Freiheiten, deren man sich hiedurch auf künftigen Landtagen versichere, nicht zu theuer bezahlt, es bleibe also nichts übrig, als zu den Waffen zu greifen. So bündig und entschieden das Gutachten auch für die Ergreifung der Waffen lautet, so war's Khlesl'n doch damit nicht Ernst; dieß bewies die durch Khuen mit Thurn zur friedlichen Ausgleichung versuchte Unterhandlung; er konnte aber sowohl gegen die Erzherzoge als gegen den König von Spanien keine andere Sprache führen. Ganz anders lauteten die den in's Reich abgeordneten Gesandten mitgegebenen Punkte, in welchen Eingangs die Verdienste, die sich der Kaiser ums Reich durch den türkischen

Frieden erworben, herausgehoben und nach der Erzählung des Prager Vorfalls die Aufrechthaltung des Majestätsbrief zugesichert ward [1]).

Khlesl vollauf zu Preßburg beschäftigt, war mit der Leitung der böhmischen Geschäfte, die zu Wien in des Erzherzogs Maximilians Händen, und von denen er nicht einmal vollständig in Kenntniß gesetzt wurde, sehr unzufrieden: „das haben die zu verantworten," schreibt er an den Kaiser, „die dieses Werk leiten, ich weiß Nichts davon, weil will auch künftig dessen, was bisher auf derlei Gutachten (des Erzherzogs) resolvirt worden, nicht annehmen, noch weniger Andere, die es besser als ich verstehen, beurtheilen, aus Pflicht und Gewissen aber, weil ich es durchaus nicht erfahren kann, und ohne allen Bericht gelassen werde, Euer Majestät es erinnern [2]). Westernach, der vertraute Kanzler Erzherzog Maximilians, den dieser zu einer Sendung an den König von Spanien bestimmte, hatte seine Forderungen der Reisekosten zu hoch gespannt. Khlesl rieth dem Kaiser, denselben sogleich, aber nur als Courier, mit einem Diener abzufertigen, um den Botschafter Khevenhiller nicht durch eine förmlichere Sendung zu Madrid herabzusetzen, „wenn man nicht Kleinigkeiten in Acht nehme, gerathe man in weites Meer, man möge alsdann das Geld nehmen, wo man wolle; er wünsche von Herzen zu sehen, womit denn so große Bestallungen (der verschiedenen Gesandten in's Reich) genommen werden würden. Ob man denn die Gutachten des Berg zu Regensburg, des Boucquoi zu Prag, des Althan zu Budweis, des Molart zu Wien gelesen, nachgefragt, und nach des Kaisers erster Entschließung das Kriegsvolk bestellt. Am selben Tage, wo Khlesl dieß schrieb, ordnete er den Hegenmüller, welcher die umständlichere Nachricht der prägerischen Scenen nach Preßburg gebracht, an dem Kaiser mit seinem Gutachten ab, und gab ihm besonderen geheimen Verhaltungsbefehl, den Kaiser darauf aufmerksam zu machen, daß der oberösterreichische Landtag auf den fünf und zwanzigsten Juni ausgeschrieben sei, daß nach seinem und Khuen's Dafürhalten Erzherzog Maximilian mit bedingter Vollmacht und Instruction denselben als kaiserlicher Kommissär leiten solle." (Wäre dieß durchgegangen, hätte Khlesl den ihm lästigen Erzherzog wenigstens für die Zeit des Landtags von Wien entfernt.) „Dieß könne Khuen

---

[1]) Punkte für die an die Reichsfürsten abgeordneten Gesandten. Beilage Nr. 866.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 10. Junius 1618. Beil. Nr. 870.

„mit dem Kaiser selbst verhandeln und schließen, und weil Trautson „alles (im gegentheiligen Sinne) vermöge, könne der Kaiser selbst, „wenn er nur wolle, das Seine hiezu thun. Westernacher sei keinen „Augenblick aufzuhalten. Alles sei an der Geschwindigkeit seiner Sen„dung gelegen, er habe dem Kaiser gerathen, den Paul Palfy mit „Pösing und St. Georgen zu befriedigen, uud sich dadurch dreimal „hundert tausend Thaler zu versichern, da der Kaiser aber erklärt habe, „Pösing nicht herzugeben, so habe er (Khlesl) keine Schuld, wenn „sich bei solchem Verfahren der Landtag zerstoße. Diese Instruktion „sei, wenn vollzogen zu vernichten [1]." Auch den wegen Unfug an den Gränzen noch immer in Gewahrsam gehaltenen Kolonitsch hatte auf der ungarischen Stände dringendes Begehren Khlesl dem Kaiser zur Befreiung aus dem Verhaft empfohlen [2]. Am selben Tage erließ der Kaiser ein Schreiben an den König, um ihm die Berichte Khuen's über dessen fruchtlose Sendung an seinen Schwager, Graf Mathias Thurn mitzutheilen, daß der Kaiser also den Khuen zurückgefordert und itzt bedacht sei, sich mit Reitern und Knechten zu rüsten, welches Alles er dem Kardinal mittheilen, und seine feruere Meinung berichten wolle [3]. Ferdinand antwortete, daß er mit dem Kardinal Rücksprache genommen, und daß nun keine Stunde mehr mit der Rüstung zu säumen [5]. Erzherzog Maximilian betrieb indessen zu Wien die Sendungen in's Reich. Der Graf von Hohenzollern [5]) wurde an die sechs Churfürsten und nach Nürnberg gesendet, um Hilfe anzusprechen; der Hoffkammersecretär Mathias Arnoldinus von Clarstein als Commissär an die Herzoge von Ober- und Niederbaiern, um die Hilfe von sieben bis acht hundert Reiter und tausend Fußknechte zu erhandeln; der Abt, Anton von Kremsmünster an den regierenden Herzog von Baiern, um ein Anlehen von hundert tausend Gulden zur Wiederherstellung der ungarischen Grenzhäuser zu verhandeln, und den Kaiser wegen der durch seine Umstände verschobenen Reise zum Churfürstentag zu entschuldigen. Der Churfürst

---

[1]) Khlesl's Instruktion an Hegenmüller, 10. Juni 1618. Nr. 869.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 9. Juni 1618. Beil. Nr. 863.

[3]) Schreiben des Kaisers an König Ferdinand, 10. Juni 1618: Welches E. L. mit dem Cardinal communiciren und mich irer vereren Meinung berichten wolle. Hausarchiv.

[4]) hab mit Herrn Cardinal Khlesl anbefohlner massen communicirt das mit der gegenverwarung kain Stund länger zu weilen. Schreiben Ferdinands an Mathias, Preßburg 12. Juni 1618. Hausarchiv.

[5]) Bericht des Abts von Kremsmünster, 17. Juni. Hausarchiv.

entschuldigte sich seinerseits des Darlehens, indem er ohnedieß einige Monate des Römerzugs schon vorausgezahlt, seine Finanzen etwas stark entblößt, und er auf Windheim große Summen ausgegeben [1]). Wenn Herzog Maximilian nicht das Begehren des Kaisers erfüllte, so war er noch weniger gesonnen, dem der böhmischen Stände sub utraque durch ihren Abgeordneten Pock ihm zugemittelten Schreiben [2]) zu willfahren; er theilte dasselbe dem Kaiser mit. Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. römischen Reichs, Erzmarschall und Churfürst antwortete auf des Grafen von Hohenzollern gethane Werbung mit vielem Umschweife und Gewäsch in Wesenheit: er sei bereit, wenn Alles beruhigt sein werde, auf dem Churfürstentag zu erscheinen; den böhmischen Ständen sei vor Allem durch ein öffentliches Mandat die Einbildung zu benehmen, als wolle ihnen der Majestätsbrief entzogen oder beschränkt werden; er hoffe, es werde zum Aeußersten nicht kommen, und die Stände nach gehöriger Erklärung des Majestätsbriefes sich gehörigen Respekts erweisen [3]). Was der Churfürst gewünscht, war schon am selben Tage, an dem sein Brief geschrieben, bewerkstelliget durch ein gedrucktes Patent, worin der Kaiser verbürgt, daß der Majestätsbrief nicht aufgehoben und das Kriegsvolk abgedankt werden solle [4]).

Ungeachtet der Geschäfte des Landtags, ungeachtet der Schreiben Khlesls, die von Preßburg an den Kaiser flockten, oft sieben bis acht an einem Tage, ließ er die venetianischen und türkischen Geschäfte, die er durch die beiden Friedensschlüsse in Ordnung gebracht, nicht aus den Augen: Mit Venedig schwebte noch die Vollziehung des Friedens durch die zur selben ernannte oberwähnte Kommission, an deren Spitze Graf Harrach stand. Dieser eben so den Spaniern, wie Khlesl den Venetianern geneigt, vermied bei seiner Reise nach der Gränze absichtlich die Zusammenkunft mit dem spanischen Bot-

---

[1]) Instruction für den Grafen von Hohenzollern. 11. Juni 1618. Hausarchiv.

[2]) Die Unterschrift lautet N. N. Herren Ritter Prager, Kuttenberger und andere Städt sub utraque so anietzo auf dem Pragerschloß in allgemeiner Versammlung für sich anstatt die Abwesenden beisammen seyn mit 48 Siegeln. Hausarchiv.

[3]) Schreiben des Churfürsten von Sachsen, 18. Juni 1618. Hausarchiv. Schreiben Friedrichs Pfalzgraf zu Rhein, 25. Juni 1618. Hausarchiv des Churfürsten von Brandenburg, 29. Juni. Ferdinands an den König von Spanien, 24. Juni. Hausarchiv.

[4]) Das gedruckte Patent im n. ö. ständ. Archiv. 18. A. 11. 24.

schafter, was der Senat der Einwirkung dieses und eines von ihm empfangenen Geschenkes zuschrieb, und seinem Botschafter, sich auf das Innigste an Khlesl anzuschließen auftrug [1]). Spätere Weisungen überströmten von Ausdrücken des Dankes des Senats für Khlesls friedenerhaltende Politik, und befahlen dem Botschafter, wo möglich, sich nach Preßburg zu begeben, um dort auf dem Schauplatze der wichtigen Geschäfte des Landtags in Khlesls unmittelbarer Nähe, die der Republik so besser fördern zu können [2]). Bei der immer mehr sich aufschwingenden Macht Ferdinands des Königs von Böhmen, der nun auch bald als ungarischer erwählt und gekrönt werden sollte, fand es der Senat für zweckmäßig, an dem Hofe zu Gratz einen Gesandten zu unterhalten, wie Rom an demselben dort schon längst einen Nuntius hielt, und dem Botschafter ging der Auftrag zu, dieß mit Herrn von Eggenberg und Khlesl, den beiden Seelen der beiden Kabinette Ferdinands und Mathias zu verhandeln [3]), und jede De-

---

[1]) Dispaccio del Senato al Ambasciatore in corte Cesarea 10 Marzo 1618. Voi peró continuarete nelli vostri prudentissimi Ufficj, specialmente sopra questo punto con il Cardinale et con che vi paresse, rimettendo anco a voi negli uffizj con il Re Ferdinando che sarà gionto costi il toccarne quello che giujdicaste a proposito. Et al Cardinale particolarmente farete conoscere la sincera prontezza della Republica negli ordini dati per la restituzione de la prima Piazza benche li Commissarj non siano per ancor a partiti; —

[2]) Desselben an denselben 17. Marzo. Stimiamo, che importa molto alli nostri interessi, che voi posciate all' Archid dall' Ambr. di Spagna, del non haver esso Arach voluto passar per Neustat, ove voi vi retrovavi, et del concetto del predetto Ambasr. Cattolico di trattener legenti pagate dal suo Re, le quali cose ben richiedono quella vigilante osservatione che da voi si usa; alla quale aggiongerete ogni studio, per penetrare nel' intimo quanto piu si possa di tale concetti per discoprire la vera causa dell' haver declinato l'Archcid. il vostro congresso ritrovarvi in Posonia ove con il Cardinale puo giovar molto alli correnti negocij la voostra presenza, et perció ne procurarle ogni occasione. Et perche altrettanto ci preme la esecutione degli Ufficij sopradetti quando anco per questo doveste spiccarir da Vienna et andar in Posonia perció espressamente a ritrovar il Cardinale rimettemo alla vostra prudenza il farlo quando si possa con soddisfatione della Corte,

[3]) Desselben an denselben 24. März 1618. Volemo anco dirvi col Senato la nostra inclinatione el dover tenere persona publica per nostro nome presso quella Maestá quando le congiunture la richiedano, et quando

pesche wiederholte dem Botschafter den gemessensten Auftrag, den Kardinal der größten Zuvorkommenheit und Geneigtheit der Republik zur Erhaltung von Frieden und Freundschaft zu versichern [1]). Mit der Türkei war trotz des Friedens noch nicht Alles ausgeglichen. Noch am letzten Tage des verflossenen Jahres, alsbald nach seiner Ankunft zu Ebersdorf, hatte der Kaiser die Vollmacht der zur Vollziehung der am neunten Dezember 1617 unterschriebenen Artikel nach Komorn bestimmten Kommissäre des Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart, Paul Apony's de Nagy Appony [2]) und Ende Februar [3]) den Vertrag zu Komorn unterschrieben. Schreiben des Beglerbegs von Kanischa Ahmed Paschas, des vormaligen Botschafters zu Wien, des von Ofen Nakkasch Hasanbpascha und des Richters von Belgrad Habil Effendi's, des Bevollmächtigten des Sittuatorrokerfriedens an Khlesl gerichtet, meldeten die Thronbesteigung Sultan Osmans [4]); es handelte sich nun um die Ernennung eines Botschafters zur Glückwünschung der Thronbesteigung. Die geheimen Räthe zu Wien hatten hiezu ihren Freund, den Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart,

---

cio debba seguire con quella Dignita Publica, et con quella corrispondenza reciproca, che conviene; — vostra prudenza il poterne con l'Echemberg o con il Cardinale accennar qualche cosa opportunamente. — Nel particolare delle militie pagate da Spagna vediamo quello, che passa et havete avuto in risposta delli vostri ufficj. Il negotio è di rilievo et siccome nelle precedenti, che saranno in replica con questi, vi habbiamo ordinato gli Ufficij espressamente da farsi con il Cardinale, cosi vi replichiamo il medesimo, et di dover usare ogni consideratione opportuna, dove et con chi giudicaste poter giovare a questo fine; —

[1]) Desselben an denselben, vom 12. Julius 1618. Gli il che vi serva per lume del nostro senso, rimettendo noi allo uffici con il Cardinal Gliselio doveranno esser conformi et abbundanti nella espressione dell' affetto della pronta corrispondenza sincera et della risoluzione constantissima della Republica nel conservare perpetua la pace, el l'amicitia, et nell' incontrar tutto quello, che maggiarmente possa giovare per confirmarla et accrescerla a comodo et soddisfatione di Prencipi a gusto e tranquillità di comune sudditi riconoscendola noi opera ben degna delle sue mani.

[2]) Die Vollmacht im Hausarchiv. Geschichte des osmanischen Reichs. IV. S. 501.

[3]) Am 18. Februar 1618. Geschichte des osman. Reichs. IV. 504.

[4]) Alle drei im Hausarchiv; — S. Geschichte des osman. Reichs. IV. S. 501. Note.

vorgeschlagen, Khlesl aber schon früher den Herrn von Herberstein, der schon die Ratification des Situatorroker-Friedens von Constantinopel gebracht, und sich damals in Geldsachen so großsinnig benommen, daß er eine Herrschaft verkauft, und sich in Schulden gesteckt [1]); sollte er aus erheblichen Gründen die Botschaft nicht annehmen, oder die Kammer mit ihm nicht eins werden, so bliebe nichts übrig, als dem Cesare Gallo, der sich schon zu Constantinopel befand, den Botschafterrang zu verleihen, wie dieß früher mit Negroni geschehen. Indessen wurde weder Herberstein noch Cesare Gallo, sondern Herr von Molart zum Botschafter ernannt, aber erst nach dem Sturze Khlesl's, so daß er erst Ende dieses Jahres zu Constantinopel, zwar mit klingendem Spiele, aber nicht mit fliegenden Fahnen einzog [2]). Unter beharrlichem Kampfe wider die Nichtkatholiken, sowohl in Böhmen als in Ungarn [3]), unter so ausgedehntem, seit dem Ausbruche der böhmischen Unruhen vervielfältigtem Schreibenwechsel war der Junius verflossen, und die Krönung des schon vor sechs Wochen erwählten Königs, welche von Khlesl nicht länger mehr verschoben werden konnte, hatte am ersten Julius mit allen herkömmlichen Feier-

---

[1]) Geschichte des osmanischen Reiches IV. S. 502.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 18. Junius. Beil. Nr. 871.

[3]) Ueber Khlesl's staatsmännische Thätigkeit auf dem Reichstage zu Preßburg geben zwei sehr seltene lateinische Werke, deren Mittheilung ich Hrn. Hoffecretär von Jankö verdanke, einige, wiewohl sparsame Auskunft; in dem einen heißt es:

Coronationis solennitate finita, sequenti die statim Cleselius cum Deputatis Caesareanis, Baronatus Officia Romano-Catholicis personis largiter sibi conferre praesumebat: postposit q; et floccipensâ antiquâ Regni Constitutione, publicisque ejusdem Constitutionibus, quibus expressè cavebatur, Vt dignitates Baronatus, aliaque Regni Officia, tam Majora quàm Minora, personis benè meritis, longoque rerum vsu et experientia praeditis, absque discretione Religionis, distribuantur, nonnullos Pontificios Iuuenes, nuper factos Magnates, Baronatuum titulis et dignitate exornauit, antiquis Consiliariis, ex veteri prosapia oriundis, optiméque et sincerè de patria meritis Evangelicis longùm valere jussis. Exquisitissimo enim hoc artificio [sua dolosa consilia palliare, fucumque miseris Euangelicis facere, pro Religione ducebant: si nempe id fecerint, vt Majora Baronatus Capitaneatuumque Officia, suae professionis hominibus, Minora verò Haereticis (vt ajunt) pro formâ duntaxat, impertirentur.

lichkeiten Statt; dem Könige wurden beim feierlichen Aufzuge zehen Fahnen vorausgetragen, die ungarische, mit denen der neun von Ungarn besessenen oder in Anspruch genommenen Königreiche (Dalmatiens, Croatiens, Slavoniens, Serviens, Galiziens, Lodomeriens, Cumaniens, Bulgariens) und die römisch-kaiserliche. Die Reichskrone, deren Hüter Peter Revey und Stephan Graf von Palfy, trug der neuerwählte Palatin Graf Sigismund von Forgacs, nach dem Palatin, der Träger des Schwertes des heiligen Stephans, des Reichsapfels, des Friedenszeichens und des goldenen Kreuzes, hierauf Erzherzog Maximilian, der zur Krönung nach Preßburg gekommen, und nach ihm Khlesl als Kardinal und der Erzbischof von Gran, an der Spitze aller Bischöfe und Prälaten. Bei der Tafel saß dem Könige zur Rechten sein Oheim, der Erzherzog Maximilian, dem Könige zur Linken der Kardinal, welchem Niklas Forgach das Handwasser und Sigismund Rakoczy das Handtuch reichte [1]). Die Wachen bildeten außer sechs ständischen Fähnlein hundert Trabanten, hundert Musketire, hundert Knechte des Palatins und hundert Landsknechte des Herrn von Molart. Als dieselben Willkommen schoßen, König Ferdinand und Erzherzog Maximilian in einem Fenster, und der Kardinal in einem anderen des Schlosses standen, zielte einer der Schießenden (wahrscheinlich aus Molarts Landsknechten) mit scharfgeladenem Gewehre nach dem Kardinal, und die Kugel fuhr nur eines Fingers Breite ober seinem Kopfe in die Mauer. Unerschrocken und ruhig sagte er: Dieß macht mich nicht lustiger, aber wohl mehr zum Tode bereit [2]). Die allgemeine Stimme zieh' den Todfeind Khlesls, den Erzherzog Maximilian als Urheber des Schus-

---

Ordinum regni Hungariae ad propositiones in Comitiis Posoniensibus Anni M. D. C. XIX. responsum et attestatio, pag. 11.

Verum Cleselius cum sibi adjunctis, Latina verba (Latino enim sermone Acta Regni Hungariae semper conscribi consueuerunt) in diuersum sensum rapiendo, in eum solum et vnicum scopum omnes suas actiones dirigebat, qualiter nempe Jura et Libertates Regni infringi et labefactari possent

Ordinum regni Hungariae ad propositiones in Comitiis Posoniensibus Anni M. D. C. XIX. responsum et attestatio, pag. 9.

[1]) Khevenhiller IX. S. 21. 24.

[2]) Ebenda S. 17.

ses [1]), und aus allem Vorhergehenden ist es nichts weniger als unwahrscheinlich, daß dieses Mittel, als das kürzeste und sicherste in der vom Erzherzog dem König über die Mittel, den Kardinal zu beseitigen, vorgeschlagenen Unterredung beliebt ward; in dem Schreiben, womit Maximilian seinem Neffen die Nothwendigkeit den Kardinal als die Ursache aller Unbill zu entfernen, vorgestellt, verweiset er ihn nöthiger Erkundigungen willen zuerst auf Khlesls abgesagten Feind, den Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart [2]), der hundert Landsknechte zum Feste gestellt.

Am Tage nach der Krönung reiseten Erzherzog Maximilian und Khlesl, die beiden großen Factoren der ungarischen und böhmischen Geschäfte, nach Wien ab [3]). Khlesl war kaum angelangt, als ihm der Agent der oberennsischen Stände, Thomas Mayer, die vor einigen Stunden erfolgte Ankunft des Freiherrn Karl von Jörger als Abgesandten der Stände ob der Enns meldete, und um Audienz für denselben bat, welche Khlesl auf den folgenden Tag um zwei Uhr Nachmittags bestimmte [4]). Der Erzählung seiner Verrichtung schicken wir ein paar Worte über die wichtigsten ständischen Angelegenheiten, die damals auf dem Tapete, voraus. Die böhmischen hatten den obgenannten Dr. Jessen nach Preßburg geschickt, dessen Gegenwart der Stoff mehrerer zwischen dem Kaiser und König gewechselten Schreiben; noch drei Tage vor der Krönung schrieb jener diesem zu: „Wie wir denn noch keiner anderen Meinung seyn können, als die wir gestern unsers geheimen Rath Director Kardinal Khlesln zugeschrieben, daß nämlich auf alle Weise vermeldtem Jessen bei den ungarischen Ständen vorzukommen verwehret werden solle, was durch

[1]) Da nun der Kaiser zu des Kardinals Entfernung nie seine Einwilligung gab, der auf dem ungarischen Landtage zu Preßburg abgegangene Büchsenschuß auf des Kardinals Kopf gefehlet, so hat Maximilian andere Mittel versucht. Carl August Müllers Forschungen auf dem Gebiete neuer Geschichte I. S. 38 und im Berichte des venet. Botschafters: fa credere che l'arhibuggia la quale quasi lo colse á Possonio non sia stata di caso, 28. Luglio 1618.

[2]) ich auch meines theils Etwas von Gelt nit wolt rheuen lassen und mechten E. f. W. u. L. mit Zuthuung des Obersten von Molardt und Andreas Docsy gute Gelegenheit behaubten. Schreiben Erzherzog Maximilians an Ferdinand, 10. Mai.

[3]) Khevenhiller IX. S. 25, und Bericht Jörgers, Beilage Nr.

[4]) am 3. Julius ebenda.

Bestellung einer Wache, die Niemanden zu ihm läßt, leicht zu verwehren, zumalen sie (die böhmischen Stände) unsere Obersten Land-Offiziere gleichmäßig verwachen [1])." Die mährischen Stände baten den Kaiser um friedliche Abstellung des fremden Werbens, indem sie selbst werben. Nach dem Vergleich beider Länder auf dem letzten Landtage wegen einer Vertheidigungsanstalt zum Schutze Böhmens und Mährens wolle es sich nicht schicken, daß sie wegen einer neuen Vergleichung ohne Ihrer Majestät als Königs von Böhmen und Markgrafen von Mähren Wissen Jemanden abdanken sollten [2]). Den österreichischen Ständen, welche durch die Werbungen in Böhmen beunruhiget waren, wurde zwar durch ein Decret vom Dreifaltigkeitssonntag verständiget, daß das in Böhmen geworbene Kriegsvolk beurlaubet werden solle [3]), allein durch die offenen Feindseligkeiten, welche der Graf Thurn in Böhmen begonnen, und Budweis belagerte [4]), war der Durchmarsch nach Böhmen durch Oberösterreich unerläßlich nothwendig geworden, und der Kaiser, welcher den Ständen die Annäherung des Grafen Thurn mit Kriegsvolk gegen Budweis und Krumau meldete, verständigte sie zugleich, daß er deßhalb seine Völker zu Roß und Fuß nach Böhmen hinausziehen lasse [5]). Erzherzog Maximilian, welcher das Vertheidigungswerk gegen Böhmen in die Hand genommen, hatte von den obderenns'schen Ständen einen Musterplatz auf ein halbes Regiment Knechte und den Durchzug der Reiterei, die unter dem Befehle Don Balthasars di Maradas, der bisher in Frankreich wider die Venetianer gedient, begehrt. Mit der Bitte, damit verschont zu werden, war Freiherr von Jörger am ersten Julius als Abgesandter der obderennsischen Stände von Linz abgegangen, und am folgenden Tage gleichzeitig zu Wien eingetroffen. Der Freiherr überreichte sein Beglaubigungsschreiben mit allen Formen diplomatischer Artigkeit und verbindlicher Complimente. Khlesl dankte für das von den Ständen in ihn gesetzte Zutrauen, und daß

---

[1]) Schreiben Kaisers Mathias an König Ferdinand, vom 28. Junius 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben der mährischen Stände an Mathias, Olmütz, 26. Juni 1816. Hausarchiv.

[3]) Im N. Ö. Ständ. Archive, A. IV. 1. Nr. 20.

[4]) Bericht des Hauptmanns Aulner aus Budweis an den Kaiser, vom 29. Junius, des Andreas von Meyhs an den Kaiser Gemünt, 30. Juni 1618. Hausarchiv.

[5]) Schreiben Kaisers Mathias an die Obderenss. Stände, vom 27. Juni 1618. Archiv der N. Ö. Stände.

wie er dem Lande ob der Enns bisher alles Liebes und Gutes zu erweisen beflissen, er auch bei künftigen Gelegenheiten Nichts dergleichen unterlassen wolle; wegen der Audienz bei Sr. Maj., die dermalen Etwas übel auf, möge sich der Freiherr beim Oberstkämmerer melden; er wolle dieselbe gewiß befördern helfen, und da er hoffe, daß er nur mit verhandelbaren Sachen beauftragt sei, wolle er als der alte und gute Freund der Stände ob der Enns das Beste dazu thun. So weit nichts, als gewöhnliche Förmlichkeiten; sobald diese aber vorüber, fing Khlesl die böhmischen Auftritte der Länge nach zu erzählen an, und schloß seine Erzählung mit den Worten: „Mein Herr Freiherr! wie gefällt dem Herrn dieses Pragerische Wesen, ist es nicht ein seltsamer Handel? Jörger antwortete, es sei eine weitaussehende Unruhe, deren baldige Beilegung höchst zu wünschen sei, und die Stände ob der Enns hofften, daß Seine hochfürstliche Gnaden, die mehr zum Frieden als zum Krieg geneigt, diesen gnädig verhüten würden. Hierauf Khlesl: Ich bin ein Oesterreicher, habe immer zum Frieden und nie wider des Kaisers Handschrift und Insiegel gerathen, ich bin nimmer so jung, daß ich eine Wehr sollte an die Seite hängen, ich rathe daher nicht zum Blutvergießen, sondern zum Frieden, wenn derselbe mit des Kaisers gutem Ruf aufgerichtet werden kann; der Majestätsbrief der böhmischen Stände muß aufrecht erhalten werden, aber berichte mich der Herr, wollen die obderennsischen Stände dem Kaiser die Macht bestreiten, sein eigenes, geworbenes, gemustertes und bezahltes Kriegsvolk nicht durch sein eigenes Land zu führen, oder was begehrt der Herr?" Khlesl, dessen Scharfsinn Alles beim ersten Blicke durchdrang, und der in keiner Sache Umschweife liebte, hatte auch hier, ehe noch der Abgesandte den Gegenstand seiner Sendung vorgetragen, sogleich den Nagel auf den Kopf getroffen. Jörger erfreute sich in seiner Antwort der friedfertigen Stimmung des Kardinals, setzte die Nachtheile des Musterplatzes und des Durchzugs des Kriegsvolks durch Oberösterreich aus einander, und schloß mit dem Erbieten der Stände, die Gränze gegen Böhmen mit ihrem eigenen Volke zu verwahren. Khlesl entgegnete: Die Musterplätze könnten wohl eingestellt, die Stände mit Einquartirung des fränkischen Kriegsvolks verschont werden, wenn sie darum bäten; das Erbieten der Selbstvertheidigung sei Etwas, wiewohl die Vertheidigung des Landes eigentlich nicht den Ständen, sondern dem Landesfürsten gebühre. „Getraut ihr euch aber, das Land mit Eurem eigenen Volke hinlänglich wider die Böhmen zu

versichern, und wollt ihr für den Schaden, der dort dem Kaiser zugefügt werden könnte, einstehen?" Jörger antwortete auf diese höchst categorischen Fragen mit der Versicherung, daß die besten Anstalten zur Landesvertheidigung getroffen seien, so daß Se. Maj. allergnädigst damit zufrieden sein werden. Hierauf entließ der Kardinal den Freiherrn und begleitete ihn bis vor die Thüre seines Gemaches.

Vom Kardinal verfügte sich der Freiherr von Jörger zum Oberstkämmerer Freiherrn von Meggau, überreichte ihm das Beglaubigungsschreiben der Stände, und bat um die Verschaffung der Audienz. Der Oberstkämmerer fragte, ob sich der Freiherr schon beim Kardinal angemeldet, und als er die Frage bejaht hatte, hieß er es gut, und begleitete den Gesandten bis zur Stiege, bis wohin in späterer Zeit ein Abgeordneter der Stände schwerlich begleitet worden wäre. — Die Reihe der Aufwartung hatte nun den Reichsvicekanzler Herrn von Ulm getroffen, da dieser aber noch zu Preßburg beim Könige, so wartete der Freiherr von Jörger am folgenden Tage dem Hofmarschall Herrn von Losenstein und dem Regierungspräsidenten Herrn Gundacker von Pollheim auf, und ersuchte sie mit Uebergebung seiner Beglaubigungsschreiben um ihre Mitwirkung, die sie ihm auf das Verbindlichste zusagten. Die durch den ständischen Agenten Mayer beim Oberstkämmerer eifrig betriebene Audienz wurde am sechsten Julius um halb neun Uhr angesagt und um zehen Uhr gewährt. Der Kaiser, der an einem Tische saß, reichte dem Freiherrn die Hand zum Kusse. Beim Kaiser standen der Kardinal, der Oberstkämmerer, der geheime Rath Wolf von Trautson, und der Reichsvicekanzler Herr von Ulm. Jörger hielt einen langen und wohlgestellten Vortrag, in welchem er die Bitte der Stände um Verschonung mit Musterplatz und Durchzug, zugleich aber die um Erhaltung des Friedens vortrug, und die dazu bewegenden allgemeinen und besonderen Ursachen in fünfzehn Punkten wohlberedt auseinander setzte. Diese waren im Geiste und Sinne Khlesl's, der sich dem böhmischen Kriege nach Kräften widersetzte, gesprochen. Nachdem Jörger das Schreiben der Stände an den Kaiser den geheimen Räthen übergeben, ward er abzutreten geheißen, und nach einer Viertelstunde wieder durch den Oberstkämmerer vor den Kaiser berufen. Der Reichsvicekanzler antwortete im Namen desselben, daß Se. Maj. die Abordnung und das Anerbieten zu gnädigstem Gefallen annehmen, daß da die mündlich und schriftlich angebrachten Punkte so mancherlei, Sie Sich derzeit hierauf nicht entschließen können, und demnach ihren geheimen Räthen mit dem Abgesandten in

mündliche Unterredung zusammenzutreten befohlen hätten. Dem Reichsvicekanzler, der erst am vorhergehenden Abend von Preßburg angekommen, wartete Freiherr von Jörger noch am selben Nachmittag auf, und bat ihn nach Abgebung des Beglaubigungsschreibens um dessen günstiges Zuthun, worauf er sich Alles zu rathen und zu helfen erboten, was thunlich und verantwortlich seyn werde. Am folgenden Tage [1]) um acht Uhr Morgens fand sich der Abgesandte in der geheimen Rathsstube ein. An einem langen Tische saßen die fünf geheimen Räthe, der Kardinal, Graf Trautson, der Oberstkämmerer Freiherr von Meggau, der Oberste Freiherr von Khuen, der Reichsvicekanzler Herr von Ulm, und unten der Secretär Grappler, dessen Fertigung in allen Khleslschen Decreten dieser Zeit erscheint. Der Kardinal hieß den Freiherrn niedersetzen, zweimal weigerte er sich dessen aus Höflichkeit; als aber der Kardinal nicht eher sprechen zu wollen erklärte, setzte er sich nieder, und der Kardinal sprach im Namen des Kaisers: Se. Maj. könnten der Stände Gutachten zur Erhaltung des Friedens aus den angeführten erheblichen Ursachen nicht anders als wahr und gnädigst vermerken und aufnehmen, doch sollten sie wissen, daß nach den Insolenzen der böhmischen Stände, wovon Se. Maj. den Obderennsischen durch den an sie abgesandten Reichshofrath Grünthal Kunde gegeben, den unruhigen Böhmen kaiserliche Gnade und Verzeihung angeboten, und gütliche Vergleichsmittel vorgeschlagen, ja sogar die Erklärung mitgetheilt worden, daß die wider sie ergriffenen Waffen niedergelegt, und alle Werbungen eingestellt werden sollten, daß sie aber weder das Eine noch das Andere angenommen, sondern Alles in den Wind geschlagen, und in ihrem Ungehorsam fortgefahren. Die Stände würden also dem Kaiser nicht rathen wollen, seinen ungehorsamen Unterthanen, die wider ihn aufgestanden, entgegen zu gehen, und mit ihnen zu unterhandeln. Jörger antwortete entschuldigend, daß die Stände bei seiner Absendung hievon noch keine Kunde gehabt, daß sie, wenn von den Böhmen gütige und billige Mittel nicht angenommen würden, das Aeußerste bei J. M. zuzusetzen bereit. Zweitens sagte der Kardinal, begehre Se. Maj. zu wissen, ob die Stände die Verschonung mit Musterplatz und Truppendurchzug als ein Privilegium ansprechen, oder als eine Gnade anzusehen gedenken. Jörger entschuldigte, daß seine Verhaltungsbefehle ihn zu solcher Antwort nicht ermächtigen, sondern ihm bloß die inständigste Bitte um Verschonung auftrugen. Drittens

[1]) 7. Julius 1618.

fuhr Khlesl fort: Merke der Herr wohl, daß die Landesvertheidigung dem Landesfürsten zusteht, der bei der Erbhuldigung dieselbe beschwört, weil die obderennsischen Stände aber nun das Land auf ihre Kosten verwahren wollen, begehren Se. Maj. zu wissen, wie solche Vertheidigung angestellt, damit sie sich darnach richten können. Jörger konnte hierüber nicht viel Bericht geben, da der hiezu ernannte Ausschuß erst kurz vor seiner Abreise zusammengetreten, und erst in der Stille hundert Knechte geworben waren. Eben so wenig konnte er über die vierte Frage des Kardinals, was die Stände ob der Enns den böhmischen auf das ihnen zugesandte und mitgetheilte Schreiben geantwortet, genügende Auskunft geben, weil bei seiner Abreise ein Aufsatz zwar verfaßt aber noch nicht beschlossen worden war. Hierauf erklärte Khlesl im Namen des geheimen Raths sich mit der Antwort des Gesandten befriediget, sie werden selbe nun zum Vortrag Sr. Maj. nehmen, und hofften ihn in wenigen Tagen zur Befriedigung der Stände abzufertigen. Diesen möge er sogleich der Böhmen fernere Insolenzen berichten, die Oberennsischen möchten alle Schreiben, die sie, sei es von den Böhmen, sei es von den Sachsen erhielten, dem Kaiser mittheilen, und ohne dessen Vorwissen nicht antworten. Das Wort treu beflissen, das dem Vernehmen nach in dem Aufsatze der Antwort der obderennsischen Stände an die böhmischen vorkomme, sei unschicklich, weil die Stände nur dem Kaiser und nicht den Böhmen Treue schuldig seien. Der Freiherr entschuldigte dieß als ein Wort herkömmlichen Curialstyls, dessen sich auch die Böhmen in ihrer Zuschrift bedient hätten.

Nachmittags desselben Tages wartete Herr von Jörger dem Oberstkämmerer Erzherzogs Maximilians, Herrn von Stadion auf, der ihm die Audienz bei seinem Herrn für den folgenden Tag um neun Uhr bestimmte. Auf den (den vorigen) gleichlautenden Vortrag Jörgers antwortete der Erzherzog: die vorgebrachten Gründe, warum der Kaiser gegen die Böhmen die Güte der Schärfe vorziehen solle, seien gut, er dränge sich nicht gern in solche Händel ein, wenn aber deßhalb Etwas vom Kaiser an ihn käme, was bisher nicht geschehen, wolle er gewiß mehr zum Frieden als zum Krieg rathen (daß gerade das Gegentheil dieser Versicherung wahr, ist aus dem bereits Erzählten bekannt). Die Stände könnten dem Kaiser aber nicht Unrecht geben, daß er zu seiner eigenen Sicherheit geworben. Jörger antwortete: die Obderennsischen Stände unterständen sich nicht, Maß zu geben, ob der Kaiser mit der Werbung fort-

fahren solle oder nicht, sie bäten nur unterthänigst, derselbe möge die Böhmen der Zeit nicht mit offenem Krieg überziehen, und zuvor gütliche Mittel versuchen. Der Erzherzog antwortete, wenn man ihn dazu erforderte, würde er sich gerne brauchen lassen, und darob seyn, daß das Land Ob der Enns wo möglich mit Musterplätzen und Durchzug verschont werde. Zwei Tage hernach [1]) übergab Freiherr von Jörger sein Beglaubigungsschreiben beim Freiherrn von Eggenberg, dem Obersthofmeister König Ferdinands, der mit seinem Herrn erst am achten Juli Abends nicht erst von Preßburg, sondern schon von Gratz zu Wien angekommen. Der Freiherr von Eggenberg bedankte sich, wie alle anderen geheimen Räthe, an welche Jörger mit Beglaubigungsschreiben versehen war, des von den Ständen in ihn gesetzten Vertrauens, er werde ihnen durch eigenhändiges Schreiben danken (was nicht geschehen), an ihm solle es zu keiner Zeit ermangeln, wenn die Böhmen sich an des Königs Würden mit Ersuchen um Vergleich wenden wollten, daß dieses bisher nicht geschehen, empfänden Se. königl. Würden gar hoch. Jörger wandte sich dann an den Oberstkämmerer, Amts-Verwalter, König Ferdinands, den Herrn von Paar, mit Bitte um Audienz beim König, die er, weil der König etwas unwohl, Arznei nahm, erst drei Tage später erlangte [2]). Tags vorher aber war er zu seiner Abfertigung abermals in den geheimen Rath berufen worden. Der Kardinal führte das Wort, und kündete dem Abgesandten an, Se. Majestät hätten sich auf der ob der ennsischen Stände mündliches und schriftliches Anlangen entschlossen, dieselben aus besonderen Gnaden mit den Musterplätzen und Durchzug der Truppen zu verschonen; es werde ihm hier die Resolution in Original [3]), und wiewohl dieß sonst nicht gebräuchig, noch eine Abschrift davon übergeben. S. M. versähen sich der aufrechtmeinenden Treue der Stände, blieben denselben und ihrem Herrn Abgeordneten in landesfürstlichen Gnaden gewogen, nun sei er abgefertiget, und möge in Gottes Namen heimreisen. Jörger wollte eben hierauf antworten, als Khlesl in seiner

---

[1]) am 10. Juli.

[2]) am 13. Juli.

[3]) Die Antwort Kaisers Mathias an die Obderennsischen Stände auf ihr Anbringen, um Verschonung mit Musterplätze und Durchzug. Wien, 9. Julius 1618. A. IV. 1. 31. drei Bogen stark. Intimation hierüber vom 9. Juli A. 4. Nr. 10. Archiv der N. Ö. Stände.

Rede fortfuhr: Zweier Dinge möchten die löblichen Stände ob der Enns versichert sein, erstens daß die geheimen Räthe S. M. jederzeit mit ihnen im besten Einvernehmen stehen würden, so lange sie in gleicher Gesinnung; zweitens: daß er nie zum Blutvergießen rathen werde, wo Mittel, einen beständigen und für S. M. rühmlichen Frieden zu schließen vorhanden. Der Freiherr dankte in wohlgestellter Rede, und empfahl sich den Herren Geheimen Räthen und Seiner hochfürstlichen Gnaden dem Herrn Kardinal. Am folgenden Morgen übergab Jörger in besonderer Audienz (nachdem eben die mährischen, zur Krönung glückwünschenden Abgeordneten der mährischen Stände von der Audienz des Königs weggegangen,) das Glückwünschungsschreiben der Ob der ennsischen Stände und sein Beglaubigungsschreiben und einem angemessenen Glückwunsch. Ferdinand bedankte sich des Glückwunsches der Stände; es sei ihm lieb, daß das Land Ob der Enns mit Musterplatz und Truppendurchzug verschont bleibe; er wolle durchs Werk erzeigen, daß er es mit dem Lande Ob der Enns wohl meine. Als Jörger dafür gedankt, gab ihm der König abermals die Hand zu küssen, und sagte: Grüß mir alle meine guten Freunde im Lande Ob der Enns, worauf Jörger geantwortet: Sie bleiben alle Euer königlichen Würden gehorsamste Knechte. Als er von der Audienz gekommen, dankte der Freiherr dem Herrn v. Paar, welcher dieselbe ihm als Verwalter des Amtes des obersten Kämmerers verschafft, und reiste noch am selben Tage nach Linz zurück [1]). Khlesl, der am dritten Julius dem Freiherrn Jörger die erste Audienz ertheilt, am siebenten denselben im geheimen Rathe empfangen, und am zwölften ebenda abgefertiget hatte, war in der Zwischenzeit zweimal in Neustadt, seinem Lieblingsbisthum gewesen; denn am sechsten und zehnten Julius schrieb er von dorther an König Ferdinand nach Graz: Er sei mit dem österr. Landtag im Werk, da der Kaiser denselben nicht halten werde, möge der König (als dessen Kommissär) sich darauf bereiten. Die Nachrichten aus Venedig (welche Khlesl'n entweder von Ferdinand selbst mitgetheilt worden waren, oder die er durch Jemanden Anderen erfahren) habe er vor drei Wochen auch gehabt, habe dieselben aber für einen Traum des Johann Medico (vermuthlich der Name des Agenten) gehalten. Den Churfürstentag wolle er nun aus allen Kräften zeitigen, weßhalb er mit diesem

---

[1]) Relation des Freiherrn von Jörger über seine Gesandtschaft nach Wien. Beilage Nr. 919, aus dem Archiv der N. Ö. Stände.

ungarischen Landtage das Aeußerste versucht [1]), und vom selben Tage ein zweites Schreiben zur Beantwortung eines vom Könige an ihn gesandten Curiers [2]). Ein zweiter, vier und zwanzig Stunden später abgefertigter Curier Ferdinands traf Khlesl'n schon nicht mehr in Neustadt, sondern in Eberstorff beim Kaiser, von wo er sogleich zu den Fertigungen nach Wien kam, und am folgenden Tage den Curier des Königs beantwortete. Der Kaiser befände sich so wohl, daß er selbst den ungarischen Landtag zu schließen vermeine. Die Aerzte erklärten es aber für unnütz, gefährlich und schädlich; er sei mit dem Kaiser übereingekommen, dem Könige zuzuschreiben, er möge mit seinem ganzen Hofstaat erscheinen, und auch Landleute dazu bescheiden, weil er dort die Person des Kaisers vorstelle; daß dem König bedingt zugeschrieben ward: „wenn der Kaiser nicht zöge," geschehe nur zur Befriedigung des Kaisers, der nicht für so krank gelten wolle, um nicht selbst ziehen zu können, und damit den Ungarn die Hoffnung bleibe, den Kaiser selbst zu sehen. Der König könne aber versichert seyn, daß der Kaiser nicht ziehe, sondern sich nächste Woche nach Wien begebe, wo er bleiben werde; auch habe er schon befohlen, die Zustellungen für den König (als Commissär zur Schließung des Landtags) zu entwerfen, und alles Nothwendige zu bereiten. Er begehre vertraulich zu wissen, ob es dem Könige recht, wenn ihm der Kaiser den Herrn von Eggenberg zuordne; Er möge nun fein offen antworten, weil er (Khlesl) sich für einen Diener des Königs halte. Er habe den Freiherrn von Eggenberg dem Kaiser genannt, und gute Neigung verspürt, wolle aber nichts Unrechtes thun. Den Kaiser habe das höfliche und söhnliche und gehorsame Schreiben des Königs und die Erklärung desselben sehr befriediget, und weil das Schreiben des Königs an ihn (Khlesl) so Wesentliches enthalten, so habe er es mit großem Vergnügen selbst gelesen. Der König möge nur so fortfahren, denn dieß gebühre sich, dadurch erhalte er sich das ganze Herz des Kaisers, und verliere nichts dabei [3]).

Drei Tage vor dem Datum dieses so merkwürdigen Schreibens Khlesls an Ferdinand hatte dieser auch einen Curier an den Grafen

---

[1]) Schreiben Khlesls an Ferdinand, 6. Juli, Neustadt. Beilage Nr. 877.
[2]) Schreiben Khlesls an König Ferdinand, vom 6. Juli. Beil. Nr. 877.
[3]) Schreiben Kardinal Khlesls an Ferdinand, Neustadt, 10 Juli 1618. Beilage Nr. 879.

Khevenhiller abgefertiget, um ein (aus seiner Feder geflossenes) Schreiben des Kaisers an die Erzherzogin Margareth einzubegleiten. Er meldete dem Grafen, daß die nichtkatholischen Stände Böhmens Gesandte an den Türken gesendet, um Hilfe von ihm zu begehren, daß sie England, Holland, Frankreich, Dänemark aufzuwiegeln im Begriff, daß sie in ihrer Apologie die Person des Kaisers und seine Person aufs Höchste angriffen, und daß es Alles dies auf gestern Abends erhaltenem Befehl des Kaisers dem Botschafter mittheile, um die nöthige Hilfe auf's Dringendste zu begehren. Alles sei an Schnelligkeit gelegen, sonst sei Spanien eben so gut als Böhmen und Ungarn verloren. Die Kleinodien des Kaisers seien alle dahin, und es verblieben ihm nicht zehntausend Gulden. Das größte Unglück sei der so schwer zu behandelnde spanische Botschafter, mit welchem Niemand gerne handle [1]). Die begehrte Zurückberufung desselben war nicht erfolgt, und um sich an Khlesl zu rächen, braute Onate mit den beiden Erzherzogen das Verderben Khlesls. Das Schreiben an die Erzherzogin Margareth war eben so dringend mit Gründen, welche auf die andächtige Klosterfrau, Freundin der Jesuiten, den größten Eindruck zu machen berechnet waren. Er (schreibt der Kaiser) habe sich mit den böhmischen Rebellen in einen Vertrag einlassen und ihnen versprechen müssen, die Jesuiten nicht zu dulden, die übrigen Geistlichen abzuschaffen, keinen katholischen Rath zu gebrauchen, und nur die ihnen Gefällige zu befördern, kurz, die Macht der Regierung sei in ihren Händen, und ihm bleibe nichts als der Namen [2]). Um mit dem vorletzten Schreiben Khlesls an Khevenhiller das letzte nur vier und zwanzig Stunden vor seiner Verhaftung abgefertigte zu verbinden, eilen wir hier der chronologischen Erzählung zwölf Tage voraus, und gehen, weil es das letzte, näher in diesen Inhalt ein, da dasselbe mehr ein persönliches als ein allgemein politisches war, indem es vorzüglich sein eigenes Pensionsgesuch und das goldene Vließ Khuen's betraf. Von sich selbst sagt er: Er stecke nunmehr in der Sache, weil sein Einkommen durch den böhmischen Aufstand vernichtet, er in Oesterreich nicht zu leben habe, liege sein Heil am Grafen Onate, so würde er

---

[1]) Schreiben Khlesls an den Grafen Khevenhiller, vom 7. Juli 1618. Beilage Nr. 878.

[2]) Schreiben Khlesls an die Erzherzogin Margareth, 6. Juli, 1618. Beilage Nr. 876, und an König Ferdinand vom selben Datum. Beilage Nr. 875.

wohl betteln müssen. Er habe alle Heiligen, die Erzherzogin Margareth, den Herzog von Lerma, den Don Balthasar di Zuniga, und den Beichtvater des Königs für sich, und müsse dennoch fürchten, daß noch einige Jahre nach seinem Tode von Spanien nichts beschlossen seyn werde. Die Langsamkeit und Hemmniß aller Geschäfte des spanischen Kabinets war ein grelles Gegenstück zu der unter Karl V. und Ferdinand I. so rührigen Thätigkeit des österreichischen, welches erst unter Rudolph II. aus Spanien eingeführt, und durch dessen natürliche Trägheit und Unentschlossenheit verschlimmert, ihm die Kronen Ungarns und Böhmens kostete. Der Herzog von Lerma war noch ein schlimmerer Zauderer als der König [1]), besonders, seitdem er den Kardinalhut sich auf den Kopf gesetzt. Als Grund des auf so oftmalige Empfehlung des Kaisers noch immer verzögerten goldenen Vließes für den Freiherrn von Khuen meldete Khevenhiller diesem [2]), daß er vom Secretär Chaves beim spanischen Hofe als französisch angeschrieben worden sei, und Spanien drang darauf, daß er zuerst in wirkliche kaiserliche Dienste trete [3]). Khlesl antwortete auf dieses Schreiben: das sey Herrn Khuens Schaden, dem er (Khlesl) mit allem seinem Witze nicht abhelfen könne. Gott möge ihm ein besseres Gemüth geben [4]); aber in seinem letzten Schreiben gab er Khevenhillern die erfreuliche Nachricht, daß Herr Khuen als General-Commissär des kaiserlichen Kriegsvolks in Böhmen mit Vollmacht zu belohnen und zu bestrafen in kaiserlichen Dienst getreten [5]). Hierauf soll Khevenhiller seine neuen Schritte um das goldene Vließ

---

[1]) Die negotia theils wegen der heiligen zeit, theils des Herzogs von Lerma demselben nit am fleißigsten abgewart, verhalten blieben und 1500 resolutiones so alberuaith vom König beschlossen und von diesem allzeit vor der heiligen Zeit declarirt nit mehr als zwo publicirt worden. Bericht des Grafen Khevenhiller an den Kaiser, 10. April 1681. Khevenh. Acten Nr. 250.

[2]) Schreiben Khevenhillers an f. v. Khuen a la Rexa, 4. Mai 1618. Khevenhillers Acten Nr. 297.

[3]) Allhie gehet man stark darauff, Er Herr Khuen solle sich in wirkliche Dienst einlassen, so ers thuet, wirdt er das hochl. Haus Österreich darauß und hierinen zu den vorigen Obligationen noch höher obligiren, und will man ihn gleichsam durch diese Gnadt zu den wirklichen Diensten bei dem Haar ziehen. Khevenhiller an Khlesl, 22. Aprill Khevenh. Acten Nr. 286.

[4]) Khlesl Schreiben vom 26. Junius, 1618. Beilage Nr. 873.

[5]) Desselben an selben, 19. Juli. Beilage Nr. 880.

gründen. Medeas Zauber schien auf das spanische goldene Vließ vererbt worden zu seyn, denn wie hätten ohne denselben so viele Große jener Zeit (Fürstenberg, Hohenzollern, Meggau, Molart, Lobkowiz, Trautmansdorf) so eifrig darnach gestrebt? Der Geist der Galanterie muß diesem Orden so wie dem des Hosenbands so unwiderstehlichen Zauber in den Augen der edelsten Ritter verliehen haben. Beide Orden danken ihren Ursprung der Galanterie ihrer Stifter, beide hatten das Schicksal, bei ihrer Stiftung mißachtet zu werden, was Beiden ihrer Gründer Anlaß zu sagen gab, daß Viele, die itzt darüber scherzten, sich eines Tags glücklich schätzen würden, damit beehrt zu werden. Achtzig Jahre, nachdem Eduard III. das Strumpfband der Gräfin von Salisbury zum ersten Ritterorden seines Reichs erhoben hatte, stiftete Philipp der Gute den Orden des goldenen Vließes, dessen Kette zum Andenken seiner vier und zwanzig Geliebten, die ihm acht Söhne und acht Töchter geschenkt [1]). Das rothe Haar der geliebtesten derselben, der Cambrigge, wurde wie das Haar der Berenice im goldenen Vließe für immer in Feuer vergoldet, und die Devise autre n'aurai, erst auf sie, später auf Isabelle, die Gemahlin des Herzogs bezogen. Von allen obgenannten Bewerbern hatte Khlesl keinen so eifrig und treu, als den Freiherrn von Khuen unterstützt, der ihm aber auch nun die wichtigsten Dienste leistete. Der Schluß dieses vier und zwanzig Stunden vor Khlesls Verhaftung geschriebenen Briefes ist ein fast zärtlicher, tausendfacher Gruß an seine liebste Frau Tochter, die Gräfin Khevenhiller, die er bittet, für ihn, wenn er todt und lebendig zu beten. Wenig dachte er, als er es schrieb, daß er vier und zwanzig Stunden darnach todt und lebendig seyn werde, physisch lebendig und politisch todt.

Zwischen dem Datum des obigen, so wesentlichen, für den Kaiser so befriedigenden, für den Kardinal so schmeichelhaften Schreibens Ferdinands und der Verhaftung des Letzten, durch den Schreiber lagen nur zwölf Tage, binnen denen der Gewaltstreich gezeitiget, welcher aller Treue nicht nur der Erzherzoge gegen den Kaiser, des Unter-

---

[1]) Sein Vater, Johann ohne Furcht, hatte nur zwei Maitressen, verführte aber seine Verwandte Agnes Croy, von der er Jean de Bourgogne, den Bischof von Cambray hatte. Dieser ließ sich durch 36 seiner Bastarde beim Hochamt ministriren. Ce respectable prélat et grand père en batarderie se fit servir la messe un jour par trentesix de seo fils; — Prince de Ligne de la toison d'or, p. 12.

thans gegen den Herrn, sondern selbst der, welcher der rechtliche Mann dem Feinde schuldet, hohnsprach. Lebensbeschreiber Wallensteins haben den Kaiser Ferdinand wegen des von ihm nach ausgesprochener Acht noch mit dem Geächteten unterhaltenen Briefwechsels scharf gerichtet; Ferdinand den Kaiser trifft minderer Tadel, als Ferdinand den Erzherzog, von welchem unter der Larve der Freundschaft unmittelbar vor der Ausführung des Streichs das Schlachtopfer bekränzt ward. Der Schreibenwechsel des Kaisers mit dem Geächteten widerspricht zwar als folgewidrig der Würde des höchsten Richters als Organs und Vollstreckers der Gesetze, hat aber wenigstens die Offenheit des Benehmens für sich, während hier das gejagte Wild in aller Stille des tiefsten Geheimnisses umgarnet, und die Grube, worein es fallen sollte, mit gleißenden Blumen bedeckt ward; die Feinheit und Schlauheit des Kardinals wurde für dießmal von der der beiden Erzherzoge, seiner Feinde, überlistet, und Khlesl, der vor achtzehn Jahren an Ferdinand, der den Machiavell studirt hatte, geschrieben, daß auch er, wenn es darauf ankomme, in Machiavells Geiste zu handeln im Stande seyn würde, fiel dem Machiavellismus seiner Feinde als Opfer. Der erste Vorschlag zur Beseitigung des Kardinals war vom Erzherzoge Maximilian, seinem Neffen, schon vor zwei Monaten gemacht, und die Berathung der Art und Weise und der nöthigen Maßregeln auf ihre nächste Zusammenkunft vertagt worden. Diese hatte seitdem zu Preßburg bei der Krönung Statt gefunden, wo die schlechttreffende Flintenkugel Khlesls Haupt nur um zwei Finger verfehlte. Seit diesem scharf zielenden Schusse waren acht Tage während der Reise Ferdinands von Preßburg nach Gratz, und dann von Gratz nach Wien verflossen, und nach der Ankunft des Königs ward der lang ausgesonnene Plan der Hinterlist und der Gewalt endlich vollführt. Die Beweggründe, wodurch die Erzherzoge dazu vermocht worden, waren, es ist wahr, dringender als je, denn die wirksame Förderung des Churfürstentags war trotz der schönen Worte und neuerdings von Khlesl in seinem letzten Schreiben wiederholten Versprechen keineswegs von ihm zu hoffen, und wenn er noch länger auf seinem Posten bliebe, die Verhinderung des böhmischen Krieges zu fürchten, den er durch vergleichende Unterhandlungen abwenden, die Erzherzoge aber, als durchaus nothwendig, kräftig führen wollten. Um scheinbar auch hier dem Willen der Erzherzoge nachzugeben, in der That aber ihren herrschsüchtigen und kriegsgierigen Arm zu lähmen, hatte Khlesl so eben

einen Plan der Geschäftsvertheilung ersonnen, der unmittelbar mit Ferdinands Ankunft ins Leben treten sollte, ein Plan, der von allen Geschichtschreibern dieser Zeit nur von Einem (dem Venetianer Nani [1]) angedeutet, in den jüngst bekanntgemachten sächsischen Gesandschaftsberichten [1]) und in den ungedruckten Berichten des Botschafters Giustiniani näher auseinander gesetzt ist. Schon seit lange hatte Maximilian Ferdinand mit dem Kaiser unterhandelt, daß ihm die Leitung der böhmischen Kriegsgeschäfte übergeben werden sollte. Dieß Begehren war bei der Schwäche des Kaisers eben so unabweislich, als das der Erklärung der Thronfolge durch die böhmische und ungarische Krönung gewesen. Khlesl konnte also auch hier nur durch Verzug oder scheinbare Gewährung drr Herrschsucht Ferdinands ent-

[1]) Mathias imbarazzato convenne concederlo, ma con tal restrictione che formando una consulta di guerra dei suoi Confidenti, alla quale fosse peró il re Capo limitata l'autorita non gli lasciava che l'ombra. Tutto cio attribuiva al Gliselio I. p. 199.

In dem Bericht des venez. Botschafters vom 20. Julius 1618. Essendosi longamente trattato che l' Imperatore rimetesse al Re il pensiero et cura delli correnti affarri di Boemia, se finalmente rissoluto di farlo in questo modo, cioè di formar un consiglio per li predetti affari capo et direttor del quale sia il Re, dove s' habbino solamente a proponer, et trattar le cose, rimettendo peró le risolutioni all'Imperatore; Modo trovato dal Cardinal Gliselio per dar qualche apparente sodisfazione al Re, et Arciduca et riservare a se stesso le dette rissolutioni, il quale per ciò sotto altri pretesti non ha voluto esser del detto Consiglio, voleva il Re vedendo le Gelosie, et termini che si usasse col ritornarsene a Gratz et lavarsi le mani di tal affare ma mostratogli dall'Echembergh et altri che finalmente tutto il male cadera sopra di esso, se ressoluto di fermarsi persuadendosi di tirare a poco a poco non solo la direttione, ma anco le rissolutioni in sua mano, le quali, sin hora si vede che dipendono dal Cardinale che contra il parere del Re et Arciduca che persuadevano l' Imperatore a dare sino all' arrivo di Bucoi il carico delle armi, piu tosto al Signor Giovanni di Molart governator di questa Citta che al Baron Cann ha fatto darlo a questo per esser suo confidente, et poco del Re, acció le armi, per le gelosie, che ho scritto non habino a dipender da esso Re Hora col mezo del detto consiglio la mos a delle dette armi si va incaminando, senza peró potersi ancora discerner se finira in guerra in accordo. Zorzi Giustinian Ambas. Archiv von Venedig.

[2]) Müllers Forschungen auf dem Gebiete der neuen Geschichte, S. 37, die Räthe Meggau, Molart, Muschinger, Hoffirchen, Oberst Lucan (nicht Lucas), lauter bekannte Namen bis auf den Unterholzer, S. 37.

gegenschanzen. Endlich wurde die Bildung eines böhmischen Hofkriegsrathes beschlossen, dessen Haupt Ferdinand, die Geschäfte besorgen und berathschlagen, die Entschließung aber dem Kaiser überlassen sollte. Khlesl hatte dieß ersonnen, um den Erzherzog und König zu beschwichtigen, welcher, wenn ihm nicht die Leitung der böhmischen Kriegsgeschäfte übertragen würde, wieder nach Gratz zurückzukehren, und sich gänzlich aus dem gefährlichen Spiele zu halten gedroht, auf Eggenbergs Vorstellung aber, daß das Verderben dann nur des Königs Haupt treffen würde, zu bleiben sich entschlossen. Khlesl hatte sich selbst von dieser böhmischen Kriegs-Direction ausgeschlossen, dafür aber, wie wir aus dessen letzten Schreiben gesehen, den vertrautesten Minister Ferdinands vorgeschlagen, freilich Beides nur Blendwerk, indem da die dem Kaiser vorbehaltene Entscheidung der vorgetragenen und berathenen wichtigsten Geschäfte doch zuletzt in Khlesls Hand blieb. Den ersten Beweis davon gab die Ernennung des Befehlshabers in Böhmen, wozu Ferdinand bis zu Bouquoi's Ankunft den Hofkriegsraths-Präsidenten, den Freiherrn von Molart, vorgeschlagen, Khlesl aber seinen Vertrauten, den Obersten Freiherrn von Khuen [1]), den Schwager des Grafen Thurn ernannt hatte, so daß es sehr zweifelhaft war, ob es sich um Krieg oder Frieden handle. Diese Ernennung war eine entscheidende, und die Maßregel der Abhilfe durch die Entfernung des Cardinals nun eine höchst dringende, so dringend, daß am selben Tage, wo der venetianische Botschafter in seinem Berichte an den Dogen die Errichtung des böhmischen Kriegsrathes und die Ernennung Khuens gemeldet, er noch am selben Tage Abends den Bericht über die Verhaftung des Kardinals erstattete.

Ferdinand und Maximilian zogen nun den spanischen Botschafter in's Geheimniß ihres Plans, um durch dessen Beistimmung sich der Gutheißung seines Hofes zu versichern; von Rom hatten sie keine [2]), aber sie rechneten auf die nachträgliche Gutheißung, wie aus

---

[1]) Manchmal auch Khan geschrieben, so im sächs. Bericht bei Müller: »Oberst Khan commandirt die Truppen bis zur Ankunft des Buouquoi,« so auch im Venetianischen Khan.

[2]) Die Angabe in dem sächsischen Berichte, »daß Maximilian schon vor einem halben Jahre die Bulle in den Händen gehabt, um sich ihrer zu bedienen, wofern zu vermerken sein werde, daß der Cardinal in gefährlicher Korrespondenz mit dem Unirten oder sonst dem Haus Oesterreich oder katholischer Religion schädlich sein möchte,« ist eben

dem Schreiben, worin Maximilian seinem Neffen den ersten Vorschlag gemacht, zur Genüge erhellt. Das falsche Gerücht, daß auch Rom damit einverstanden, war sehr natürlich aus dem Umstande entsprungen, daß der Nuntius mit dem Cardinal auf seiner letzten Fahrt nach Hof im Wagen saß; es ist möglich, daß der Nuntius persönlich in's Geheimniß gezogen war, viel wahrscheinlicher aber, daß er unter irgend einem scheinbaren Grunde von den Erzherzogen beredet worden war, den Cardinal auf seiner Fahrt nach Hof zu begleiten, eben um durch diese Begleitung den Gewaltstreich vor den Augen der Welt, wenn nicht zu rechtfertigen, doch zu beschönigen. Am Abende des neunzehnten Julius hatten die beiden Erzherzoge dem Cardinal, um ihn so sicherer zu machen, einen Besuch gemacht, und sich im Weggehen geäußert, daß, da sie ihn in seiner Wohnung besucht, sie von ihm in der ihrigen den Gegenbesuch zu erhalten hofften, wozu er sich höflich erbot. Am folgenden Tage, Freitags, Nachmittags um zwei Uhr fuhr er zur Erstattung des Gegenbesuches vom Nuntius begleitet nach Hof. Beim Absteigen fuhr der Nuntius, mit dem er im Wagen sehr ernste Gespräche geführt zu haben schien, nach Hause, Khlesl aber stieg traurig die große Stiege der Burg hinauf, auf deren Hälfte ihn der Kammerherr von Stein mit der Entschuldigung Erzherzogs Maximilians entgegen kam, daß er durch Unpäßlichkeit, ihm selbst entgegen zu kommen verhindert sey. Der König, Erzherzog Maximilian und der spanische Botschafter Onate waren im inneren Gemache verschlossen. Das Vorzimmer war, sobald Khlesl dasselbe betreten, hinter ihm gesperrt, und er so von seinem Gefolge getrennt worden. Darin standen als sein böser Genius sein schlimmster Feind, den er beim Kaiser ganz zu stürzen sich so oft vorzüglich bemüht, der Freiherr von Breuner, der ihm nicht minder feindlich gesinnte Oberst von Dampierre und die beiden Kämmerer Colalto und Montecucoli. Er wurde in ein Nebenzimmer geführt, und ihm vom Freiherrn von Preiner angedeutet, daß das ganze Haus mit dem Kaiser und Papste sich dahin verglichen hätten, seine Person seiner Unthaten und schlecht geführten Regierung willen nicht länger am Hofe zu dulden, daß er den Cardinalshut sammt Mantel mit einem schwarzen vertauschen, und ihm und den beiden Kämmerern folgen müsse. Khlesl protestirte feierlichst

---

so ungegründet, als die durch alle Nachschreiber der ersten lügenhaften Gerüchte über das große bei Khlesl gefundene Vermögen, wie dieß sogleich aus dem Befunde der Akten erhellen wird.

wider solche einem Fürsten der Kirche angethane Gewalt; Dampierre erwiederte die Protestationen auf echt soldatisch mit der rohen Anrede: „Du ehrvergessener loser Bub, Deine bösen Stücke können Dir ferner „nicht passirt werden; wirst Du nicht gehorsamen, so wird man Dir „Anders weisen [1]." Khlesl, der vor drei Wochen der Kugel des Musketiers so glücklich entgangen war, mochte, wenn er sich länger weigerte, das Schicksal des allmächtigen Marschalls de l'Ancre fürchten, der vor Kurzem zu Paris im königlichen Schlosse erdolcht worden war. Er vertauschte die rothe Farbe seines Hutes und Kleides mit der schwarzen, und folgte seinen Führern durch einen verborgenen Gang der Burg [2], auf die Bastei, über welche Erzherzog Maximilian vor vier Tagen einen besonderen Fahrweg bis zum Schottenthore hatte zurichten lassen [3]. Als er sich mit Preiner in den sechsspännigen bedeckten Wagen gesetzt, sagte er zu diesem: der Herr freut sich meines Unheils, aber das seine blüht ihm gewiß [4]. Der Wagen fuhr über die Bastei beim Schottenthore hinunter, und hinaus zur Spinnerin am Kreuz, von Dampierre mit zweihundert seiner Reiter bis Schottwien begleitet. Von hier kehrten Dampierre und der Hofwagen zurück, und der Cardinal wurde vom Freiherrn von Preiner, dem deutschen Ordensritter Herrn von Wolkenstein und dem Kaplan Grus in einer von Reitern begleiteten Senfte durch Steiermark und Kärnthen nach Tirol abgeführt. Zu Bruck an der Mur sah ihn der baierische Edelmann Freiherr Karl von Villinger, welcher hierüber an den Stadtunterrichter von München durch eigenen Boten berichtete, daß der Cardinal todtenblaß, gehofft nach Gratz (der Residenz Ferdinands) gebracht zu werden, aber wider sein Verhoffen wurde er durch Kärnthen in's Tirol dem Lande des Erzherzogs, seines Erzfeindes nach Schloß Ambras abgeführt, wo er am achten Tage nach seiner Entführung von Wien eintraf. Zu gleicher Zeit mit dem Cardinal war auch dessen vertrautester Freund und Rath Doktor Huttner, der Prior der Dominikaner nach Hof in die Ritterstube berufen, ihm die Schlüssel zu des Cardinals Geld und Schriften abgefordert, und er vor der Hand verhaftet worden. Um sechs Uhr (drei Stunden nach der Entführung des Cardinals) wurden seine Diener nach Hause entlassen, wo das Kabinet

---

[1]) Müller, S. 28.
[2]) Khevenhiller IX. S. 201.
[3]) Die Relation als Anhang von Jörger's Bericht. Beilage Nr. 920.
[4]) Desselben Bericht bei Müller 38.

und die Schränke ihres Herrn schon unter Siegel gelegt waren. Am folgenden Tage nahmen der Oberstkämmerer Freiherr von Meggau und der Graf Mansfeld den Beschlag der Schriften, des Geldes und der Kleinodien vor, und eine Kommission wurde nach Neustadt geschickt, um dort desgleichen zu thun. Die niederösterreichischen Stände baten hernach um die ihnen gehörigen bei Khlesl weggenommenen Schriften [1]. Khlesl'n als eifrigen Katholiken mochte wohl der Gedanke aufgestoßen sein, daß er um drei Uhr Freitags, d. i. in der Todesstunde Christi, dessen Namen er so oft von der Kanzel verkündet hatte, seinen politischen Tod erlitt, und die Woche, in der er von seinem ärgsten Feinde begleitet als Gefangener von der Burg nach Ambras reisete, war wohl die Marterwoche seines Lebens [2].

Eine Stunde, nachdem der Cardinal abgeführt worden, begaben sich die beiden Erzherzoge zum Kaiser, um ihm das Geschehene zu berichten, und die Nothwendigkeit vorzustellen, die sie veranlaßt habe, in der Person des Cardinals den Friedensstörer des Hauses, den Gefährder des Reichs und der Religion zu entfernen. Der kranke und schwache Kaiser verbiß seinen Zorn, der ihm das Gesicht entflammte, in's Leintuch, das er in den Mund nahm, und antwortete keine Sylbe. Die Kaiserinn, welcher das Geschehene durch ihren Obersthofmeister den Grafen Maximilian von Trautmannsdorf vorgetragen ward, empfand es tief. Ich sehe wohl, sagte sie, was man mit meinem Gemahl vorhat, daß derselbe zu lange lebt, und daß man seiner überdrüßig [3]. Noch am selben Abende begab sich der Cardinal Dietrichstein, der sich eben mährischer Geschäfte willen zu Wien befand, mit dem spa-

[1]) Beilage Nr. 824.

[2]) Ueber die Entführung des Cardinals auch Nani s. p. 200 Bisaccioni p. 103 und die Biographien der Cardinäle: Giaconi, Cardello, Egg's purpura docta, Le Vassor Hist. de Louis XIII. T. III. p. 213. 218. le journal de Trevoux, Violtorio Seri memoriae reconditae IV. p. 529; Meteren, XXXV. Buch 213—218., Schmidt, Menzel, Wolf IV. Nr. 140, Senkenberg XXIV. 224. Bei so vielen und gewichtigen historischen Zeugnissen ist es wirklich unglaublich, daß zu Rom von Monsignor Marini die Verhaftung des Cardinals als eine angebliche (pretesa) in Zweifel gestellt, zu Wien in der kirchlichen Topographie durch einen ganz einzigen Euphemismus die Verhaftung verschwiegen, und die Abwesenheit des Cardinals vom Hofe seinem Wunsche vom selben entfernt zu leben zugeschrieben wird. Und so schreibt man Geschichte.

[3]) Khevenhiller IX. S. 202.

nischen Botschafter zum Kaiser, dem König und Erzherzog, um von ihnen, da er am nächsten Morgen abreisen sollte, Abschied zu nehmen. Am folgenden Morgen (vom Kaiser seine Reise aufzuschieben ersucht) begab er sich zu demselben, der die ganze Nacht kein Auge zugethan, und dann zum Könige, zum Erzherzoge, zum spanischen Botschafter und Nuntius, mit denen er den ganzen Tag in Berathung zubrachte. Außer dem Fürsten Dietrichstein legten sich noch der Fürst von Liechtenstein, der Graf von Trautson, der Oberstkämmerer Herr von Meggau und selbst der bisherige Vertraute Khlesl's, der Freiherr von Khuen vermittelnd in die Sache [1]). Am Morgen waren die Thore der Stadt einige Stunden geschlossen, man wußte nicht, aus welchem Grunde, und auf wessen Befehl [2]). Die Kaiserinn, welche viel geweint, machte dem Könige, als er die That zu entschuldigen zu ihr kam, empfindliche Vorwürfe: Ich sehe wohl, mein Gemahl lebt Euer Liebden zu lang, ist dieß der Dank, daß er Euer Liebden zwei Kronen gegeben, und noch mehr geben wollte? [3]). In der Nacht mochte, wie der Botschafter Giustinani in seinem Berichte an die Signoria bemerkt, dem Kaiser wohl die Erinnerung an sein Benehmen gegen seinen Bruder Rudolph den Schlaf verscheucht haben, denn wie er jenem die ungarische Krone und den böhmischen Thron entrissen, und nur den leeren Titel des Kaisers gelassen, so war nun die Macht der Herrschaft vom Bruder und Neffen geraubt in ihren Händen. Ferdinand hatte ihm, wie er dem Rudolph die böhmische und ungarische Krönung abgezwungen, nur nicht mit offener Gewalt des Aufruhrs, und steuerte wie damals Mathias auf die Wahl und Krönung des römischen Königs zu. Khlesl der Hebel der Krönungen seines Herrn, um sich selbst auf die erste Stufe des geraubten Throns zu stellen, hatte sich vergebens denen Ferdinands entgegengestemmt, und erlag den Waffen, die er selbst geschmiedet durch gerechte Vergeltung. Der Hauptgrund des Uebels lag freilich in der

[1]) Schreiben Herrn v Ho;os an den Grafen Khevenhiller, 31. Julius 1618. Beilage Nr. 899.

[2]) Bericht des venez. Botschafters vom 21. Julius. Beilage Nr. 883, und in Khevenhillers gesammelten Botschaftsberichten, Beilage Nr. 882, und des Freiherrn v. Willingers vom 23. Juli, Beilage Nr. 881.

[3]) Müller's Forschungen S. 39 in dem sächsischen Archive. Berichte über Khlesl's Verhaftung geben die Beilagen Nr. 916, 920, 921, 922, 923.

Schwäche der beiden Kaiser, ohne welche weder den Rudolph Mathias, noch diesen Ferdinand der Herrschermacht hätte entmannen können. Wäre Mathias nicht zu schwach gewesen, irgend einen energischen Entschluß selbst durchzuführen, so hätte er den ihm vermuthlich von Khuen zugeraunten Rath befolgt, die beiden Lieblinge und Factoren Ferdinands und Maximilians, den Obersthofmeister des ersten, den Freiherrn von Eggenberg und den Oberstkämmerer des zweiten, den Grafen von Stadion gefangen, und sie nicht eher auf freien Fuß gesetzt, bis nicht der Cardinal frei gegeben worden wäre. So aber gab er seinen geheimen Räthen, Meggau, Trautson, Trautmannsdorf, Liechtenstein [1]), von denen auch nicht Einer, der nicht auf des Cardinals vorherrschenden Einfluß eifersüchtig, dessen Entfernung mit Vergnügen gesehen hätte, Gehör, und überließ die Vermittelung dem Cardinal von Dietrichstein. Dieser, der vor zehen Jahren den Bruderzwist zwischen Rudolph und Mathias zu vermitteln, sich vergebens bemüht, vermochte zwar eben so wenig die Kluft, die zwischen Mathias und Ferdinand aufgähnte, zu füllen, aber es gelang ihm wenigstens durch Entkräftung des obigen Raths neuen Scenen öffentlichen Staatsärgernisses zuvorzukommen, den Kaiser zu beschwichtigen, die Kaiserinn zu beruhigen, die beiden Erzherzoge ihrer Pflicht gegen den Kaiser als das Oberhaupt des Hauses zu ermahnen, und mit dem spanischen Botschafter und dem Nuntius das gegen ihre Höfe Vorzukehrende zu verhandeln. Die Rückkehr Khlesl's mochte er eben so wenig als alle anderen geheimen Räthe und als die Jesuiten wünschen. Er versprach dem Kaiser, der immer auf der Freigebung des Cardinals bestand, Abbitte der Erzherzoge für die der Majestät zugefügte Beleidigung und schriftliches Versprechen, sich nicht bei Lebzeiten des Kaisers in die Regierung zu mischen. Der Nuntius war oder schien über die gewaltsame Verhaftung des Cardinals um so mehr aufgebracht, als er denselben selbst im Wagen bis an die Burg begleitet hatte, und als eine so schwere Verletzung der Würde eines Fürsten der Kirche, und solche Beleidigung des Papstes von Ferdinand ausgegangen [2]), der bei jeder Gelegenheit große Ergebenheit und Unterwürfigkeit für den heiligen Stuhl an Tag gelegt. Tratz alles Zuredens Dietrichsteins und der geheimen Räthe war der Kaiser nicht zu bewegen, einen Curier nach Rom abzufertigen. Am fünften Tage nach der Gewaltthat übergab der

---

[1]) Khevenhiller IX. S. 202.

[2]) Bericht des venet. Botschafters vom 21. Juli. Beilage Nr. 883.

spanische Botschafter dem Kaiser eine Note, die zugebend, daß die Entfernung des Cardinals auf andere Weise hätte geschehen können, dieselbe doch wegen des Mißbrauchs, welchen der Cardinal von seiner Amtsgewalt gemacht, höchst nützlich anerkennt, und die Aussöhnung mit dem Könige und Erzherzoge anempfiehlt, da der Kaiser keine besseren Freunde und treueren Minister als eben den des Königs (den Freiherrn von Eggenberg) finden könne [1]). Da aber auch diese Note den Kaiser nicht bewegen konnte, nach Madrid oder Rom zu schreiben, so fertigten zwei Tage hernach die beiden Erzherzoge ein Schreiben nach Madrid und Rom ab, durch welche sie die Aufhebung des Cardinals als eine nothwendige Maßregel der Regierung vorstellten [2]). Gleichlautender Bericht wie nach Rom ward an die Erzherzoge Maximilian, Albrecht und Leopold, an die drei geistlichen Churfürsten, den König von Spanien, an die Erzherzoginn Margareth und die Herzoge Maximilian und Wilhelm von Baiern abgesandt [3]).

Da der Kaiser noch immer nicht versöhnlich gestimmt, und der Hof in zwei Parteien, in die des Kaisers und in die des Erzherzogs getheilt, so fanden es die drei italienischen Diplomaten der Nuntius, der florentinische und venetianische Botschafter am klügsten, vor der Hand sich ganz still zu verhalten, und mit keinem Minister, sei es mit einem des Kaisers oder des Königs, etwas zu verhandeln. Der Nuntius hatte gleich nach dem Vorfalle eine Audienz beim Kaiser begehrt, dieselbe aber, da der Oberstkämmerer den König scheute, nicht erhalten; um den Kaiser nicht zu beleidigen, wollte sich der Nuntius nicht an den König und Erzherzog wenden, und die beiden Botschafter, seine Landsleute, stimmten ihm bei; der spanische, der sich an den König und Erzherzog hielt, erbitterte dadurch den Kaiser ungemein, und zog sich allgemeine Mißbilligung zu [4]). Erst am eilften Tage nach der Gewaltthat war es dem Cardinal Dietrichstein und den anderen geheimen Räthen des Kaisers gelungen, diesen so weit zu beschwichtigen, daß er die Erzherzoge wieder vor sich ließ, ihre Abbitte und Versiche-

---

[1]) Note des spanischen Botschafters vom 23. Juli. Beilage Nr. 884.

[2]) Das Schreiben im Hausarchive.

[3]) Schreiben König Ferdinands und Erzh. Maximilians an Khevenhiller, Beilage Nr. 894, und derselben an die Erzh. Albrecht und Leopold, Beilage Nr. 895.

[4]) Bericht des venetianischen Botschafters, 28. Juli, Beilage Nr. 888, und vom 29. Juli Nr. 891, und Schreiben des Freiherrn v. Hoyos, vom 31. Juli 1018, Beilage Nr. 899.

rung sich nicht in die Regierungsgeschäfte zu mischen annahm, und seine Zustimmung zur Abfertigung einer Depesche nach Rom gab [1]. Se. Heiligkeit würde vom Könige und Erzherzoge des Mehreren erfahren, was mit dem Cardinal Khlesl ohne sein des Kaisers Vorwissen, was ihm nicht anders als empfindlich, geschehen, da sie ihm aber die Gründe vorgetragen, habe er sich gegen sie gütig erklärt [2]. Zwei Tage nach Abfertigung dieses Curiers sandten die beiden Erzherzoge Schreiben an die katholischen und nichtkatholischen Churfürsten ab, den ersten nur kurz vom Vorfalle Kunde gebend, und daß der Kaiser nicht sowohl die Sache, als die Art und Weise etwas seltsam und empfindlich aufgenommen, sich aber nun nach brüderlicher und väterlicher Erklärung mit ihnen in voller Zufriedenheit vereiniget habe [3]. Ausführlicher an die katholischen Churfürsten und besonders an den Herzog von Baiern, der als ein eifriger Katholike die durch Khlesl's gewaltsame Verhaftung und Entführung der Cardinalswürde zugefügte Verletzung höher aufnehmen möchte. „Der Mißbrauch der Amtsgewalt, deren sich der Cardinal schon seit Jahren schuldig gemacht, und das Zutrauen zwischen den Churfürsten des Reichs untergraben, sei allbekannt; da die Sache so weit gediehen, daß bei solcher Verunglimpfung kaiserlichen Ansehens das Haus, das Reich und die Christenheit in der höchsten Gefahr, so sei ihnen Nichts übrig geblieben, als einen solchen Entschluß ohne einige Verletzung Ihrer kaiserlichen Majestät Reputation zu ergreifen. Des Cardinals Person werde mit allen seiner Würde gebührenden Ehren behandelt, und sie hofften, S. B. würden nicht weniger als sie mit dieser gemeinnützigen Maßregel zufrieden sein." Höchst sonderbare diplomatische Verdrehung der Wahrheit! der ohne Vorwissen des Kaisers unternommene Gewaltstreich sollte ohne einiger Verletzung kaiserlicher Reputation ausgeführet worden, und der Würde des Cardinals durch seine gewaltsame Entführung nicht zu nahe getreten worden seyn! Der Wolf klagte das Schaf an, du hast mir das Wasser getrübt. Am selben Tage, wo sich der Kaiser zur Versöhnung mit den Erzherzogen und zur Abfertigung des Curiers

---

[1] Bericht des venet. Botschafters vom 29. Juli, Beilage Nr. 889, und vom 30. Juli 1618, Beilage Nr. 893.

[2] Des Kaisers Schreiben an den Papst, 29. Juli, Beil. Nr. 892.

[3] Schreiben des Kaisers an den Churfürsten der Pfalz 31. Juli, Beilage Nr. 896, und der beiden Erzherzoge vom selben Datum, Beilage Nr. 897 und 898.

nach Rom hatte bereden lassen, am Tage Peter und Paul war Khlesl zu Schloß Ambras angelangt, und schrieb durch seinen zurückkehrenden Begleiter den Freiherrn von Preiner an König Ferdinand ein wohl durchdachtes höchst gemäßigtes Schreiben, in dem keine Spur von Entmuthigung oder Kriecherei, welches aber nicht ledig der gleißnerischen Versicherung, daß er schon längst Nichts sehnlicher als die Enthebung von den Geschäften gewünscht. „Er habe schon mehrmal Seiner „Heiligkeit seine Absicht, blos seinem geistlichen Berufe zu leben, mitgetheilt, sei aber stets dieselbe auszuführen verhindert worden, er könne „nunmehr, was er längst verlangt, mit guter Muße in's Werk setzen, „den Bischofhof zu Wien bauen, das neuerbaute Kloster der Himmelpfortnerinnen stiften, Seminarien und Armenhaus aufrichten, wozu er „sein ganzes Vermögen bestimmt, und vom Papsten ansehnliche Dispensation und Approbation erhalten. Wenn er um die Person des „Königs sich je verdient gemacht, wie dieser es ihm schriftlich und „mündlich erklärt, so bitte er ihn um Gottes willen, er wolle durch „Förderung dieser guten Absicht die Religion itzt und bei der Nachkommenschaft befördern, alle Aergerniß abschneiden, den Triumph der „Ketzer zerstören, die Kleinmüthigen erwecken und stärken, die so sonst „abtrünnig werden müßten, erretten, und seine Arbeiten in Oesterreich „fruchtbar erhalten. Gott werde den König und seine Kinder dafür „segnen, daß er den geistlichen Stand bei Ehren erhalte, und ihn des „Vortheils genießen lassen, daß des Königs selige Mutter ihm mit „so hohen Gnaden gewogen, weil er den ersten Stein zur Größe „Leopolds durch die Verhandlungen mit Passau und Straßburg gelegt, „und allzeit ein getreuer Diener gewesen. Er sei nun fünf und sechzig „Jahre alt, wie sollte er der erste Diener der Herren von Oesterreich „seyn, der ihrer Milde nicht genöße. Er verlasse sich auf des Königs „gutes Gewissen, und auf das, was ihm erkläret worden, entsage hingegen seinerseits allen Ansprüchen auf Hof- oder Staatsdienst, und „möge diese Erklärung selbst S. M. mitgetheilt werden. Er habe genug kennen gelernt, was diese gottlose und falsche Welt für ein Pech. „Er hoffe, der König werde seine gute österreichische Natur, Sanftmuth „und Gnade nicht weiter verläugnen und verschieben, damit nicht der „Kleinste geärgert, er aber seinem geistlichen Berufe (als Bischof von „Wien und Neustadt) wieder gegeben werde. Mit seinem Tode und „Verderben würde Niemanden als den gemeinschaftlichen Feinden geholfen seyn, der König werde ihn aber durch solche Gnade und Milde „von Neuem verbinden. Er habe dies mit Herrn von Preiners Vor-

„wissen geschrieben, und bitte um Antwort durch denselben oder einen „anderen Vertrauten" [1]). Das Schreiben war sehr geschickt, und auf die empfindlichsten Seiten von Ferdinands Geist und Gemüth, auf dessen Religion, dessen Liebe für die Geistlichen und seine Mutter berechnet; es setzte seine Wiedereinsetzung in seine Bisthümer und die Nichtetnziehung seines Vermögens gleichsam voraus, weil er ohne dieselbe und seine persönliche Gegenwart weder Bischof, Kloster, Seminarien und Armenhaus bauen und stiften, noch seinen Pflichten als geistlicher Hirte obliegen könnte, dies verstand sich von selbst, dennoch bat er den König um Gottes und der Verdienste willen, die er um ihn, um seine Mutter und die Länder hatte, ihm zur Förderung seiner wohlthätigen gemeinnützigen guten Absicht behilflich zu sein.

Das Gerücht von den Schätzen, welche die Hausuntersuchung des Cardinals zu Tage gefördert, vergrößerte die Wahrheit ungemein, und die viermal hundert tausend Dukaten, die sich in seiner Schatulle befunden haben sollen, sind ein stehender Anklagsartikel der Geschichtschreiber wider dessen Geldgier geworden, welcher sich zweihundert Jahre lang bis in die neueste Zeit erhalten [2]). Es lohnt sich der Mühe, den Irrthum und die Wahrheit aus Gesandtschaftsberichten und dem Thatbestande der Untersuchungskommission hier an's Licht zu stellen. Am dritten Tage nach seiner Verhaftung berichtete der venetianische Botschafter an den Dogen, daß sich im Hause Khlesl's sechzig tausend Dukaten in Barem und viermalhundert tausend Gulden in Schuldverschreibungen von Kaufleuten gefunden [3]). Der sächsische Agent Hans Zeidler berichtete: an sechzigtausend Dukaten, stattliche Kleinodien, und großen Werth an Silbergeschmeide [4]). In einem vom Erzbischofe Salzburgs dem Herzoge von Baiern mitgetheilten Schreiben heißt es gar: Khlesl's Vermögen soll im barem Gelde und richtigen Schuldbriefen, darunter einer von Venedig, auf sechsmal hundert tausend Gulden sein soll, auf eine viel größere Summe, als man vormals avisirt (der viermal hundert tausend Dukaten) erstrecken, und sollen J. M. von dieser Barschaft bereits vierzehn Fässer mit Gold nach Hof haben führen

[1]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand 29. Juli, Beilage Nr. 890

[2]) Die 400,000 Dukaten, die man in Khlesl's Wohnung fand, Hormayrs Oesterr. Plutarch. VII. S. 38.

[3]) Bericht vom 25. Juli. Beilage Nr. 886.

[4]) Müller's Forschungen. S. 38

lassen [1]). Vier Tage hernach berichtete der venezianische Botschafter, daß man bei weitem die geglaubte Summe nicht gefunden [2]). Der sonst glaubwürdige Geschichtschreiber Nani versichert, da man bei ihm weder Geld noch Kostbarkeiten gefunden, er dadurch von der wider ihn erhobenen allgemeinen Anklage von Bestechlichkeit und Eigennützigkeit losgesprochen worden, indem er, den man seiner günstigen Stellung wegen im Besitze von Minen und Schätzen glaubte, arm gefunden worden [3]). Was es mit diesem angeblichen Reichthum und vorgeblicher Armuth für eine Bewandtniß hatte, erhellt aus dem Archive der Hofkammer und des Magistrates, in welchem der aufgenommene Thatbestand der Hausuntersuchung. Von barem Geld keine Rede, weder von viermalhundert tausend noch von sechzigtausend Dukaten, sondern nur drei Schuldverschreibungen[4]) deren Summe zweiundfünfzig tausend fünfhundert Gulden, an Silber im Werthe von viertausend dreihundert achtzig Gulden. Mehrere Kleinodien [5]) wurden jedoch in die kaiserl. Schatzkammer übergeben und aus derselben neun Jahre später, als der Kardinal wieder von Rom zurückkam, demselben zurückgestellt [6]).

---

[1]) Wolf Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. 1. B. 143.

[2]) Bericht vom 25. Juli. Beilage Nr. 886.

[3]) Al Carcerato non si trovarono ne denari ne bene e ciò l'assolse della fama comune di venalita et d'interesse; conosciutosi povero quello che sotto l'influenze benigne del favore del Principe si credeva godesse le minere ci tesori. Nani L. IV. p. 200.

[4]) Darunter eine vom Freiherrn Niklas Palffy, gewesten Oberst zu Gran und Neuhäusl am 15. Jänner 1599 gefertiget, und auf 12,000 Thaler zu 70 Kreuzer oder auf 14,000 Gulden lautend.

Im Einnahms-Verzeichniß Kaiser Ferdinands II. vom Jahre 1623 S. 158, aus dem Archive des Magistrats mitgetheilt durch Herrn Secretär Schlager.

[5]) Im Archive der Herrschaft Rosenau ein Absolutorium hierüber vom Kaiser Ferdinand an den Schatzmeister Nicolaus Quellend. (Mittheilung des hochwürdigen Herrn Frast.) Schuldscheine so bei Khlesl gefunden worden.

[6]) 12,000 Thaler von Clesel an Niklas Pethey geliehen, die Schuldverschreibung Pethey's vom 15. Februar 1599, item ein Passauissische Schuldschein von 30,000 Gulden, was Cardinal Khlesl aus der Verlassenschaft von 7500 Geld des Dat. Resch, gewesenen Probst zu Ardacker zu sich genommen?

Silber — vom 13. Jänner 1620. 60 Mark 4 Loth ganz vergultes Silbergeschirr, 35 mark 8 1/2 zwei vergultes 2 Flaschen, 8 Mark 7 Loth 1 g. 190 Mark 12 Loth weißes Silber so in Allem 312 Mark 15

Außer den Einkünften seiner Bisthümer Neustadt und Wien bezog er noch jährlich fünftausend Gulden, welche Summe damals die Bestallung eines geheimen Rathes gewesen zu sein scheint. Eben so wenig als die Anklage des großen Reichthums waren viele derer ungegründet, welche die Erzherzoge schriftlich an die Kabinete hatten ausgehen lassen, und die ohne Druckort alsbald in Druck erschienen, um ihre Gewaltthat in den Augen der Welt, und besonders im deutschen Reiche zu rechtfertigen. Die sechs Punkte der in's Italienische und Spanische übersetzten und deutsch gedruckten Anklage sind die folgenden: 1) Verkleinerung kaiserlichen Ansehens. Bei offener Tafel habe er im Beisein von Churfürsten und Fürsten zu sagen gewagt: Er habe des Kaisers und der Kaiserin Herz so in seinen Händen, daß sie ohne sein Wissen und Willen Nichts thun dürften, indem ihm der Kaiser in der Beicht durch einen Eid versprochen, alle wider ihn eingebrachten Klagen ihm zu entdecken, daß er gewöhnlich von sich gesagt: Hier sitzt der Kaiser — ich hab's befohlen — ich hab's beschlossen, ich habe es verordnet, weßhalb nur ihm und nicht dem Kaiser gehorchet worden. 2) Hinderung der Erbfolge, indem er Mißtrauen zwischen die deutsche und spanische Linie gesäet, den Erzherzog Maximilian vor zwei Jahren von der österr. Regierung entfernt, zwei Curiere desselben an den Erzherzog Albrecht aufgefangen, in Siebenbürgen und Ungarn große Ungelegenheit verursacht, den venetianischen Krieg unterhalten, indem er gesagt: Er wolle den König Ferdinand mit diesem Krieg verzehren, wie das Fieber den Menschen; den Kaiser habe er abgehalten dem Erzherzoge Hilfe zu leisten, dem venetianischen Botschafter ein Originalschreiben des Königs an den Kaiser mitgetheilt, und ihn versichert, daß so lange der Frieden mit Venedig nicht verglichen, von der Erbfolge nicht gehandelt werden solle. Den Cardinalhut habe er nur begehrt, um vom ganzen Hause Oesterreich gesichert zu sein [1].

Loth 3 g. und z. 14 Gulden in Gold 4381 G. 47 kr. Kriegszahlmeisters gehorsamster Bericht über Cardinal Khlesl's Bezüge: 2000 Gulden jährlich aus dem (unleserlich) bei dem geistlichen Contributionsamt 2000 Gulden v. 19. März 1714; 1000 Gulden jährlich aus dem Oberdreißigstamt (Ausweis v. 17. November 1618.

[1]) Beilage Nr. 1098. Cardinals Khlesl's Verbrechen umb deßwegen er vom König Ferdinand und Erzherzogen Maximilian in die Verhaftung genommen, und folgendes in gebührlicher Verantwortung gen J. M. selbsten seiner eigenen Bekanntniß nach mit seinen Farben ausgestrichen und beschrieben worden; gedruckt i. J. 1618, 5 Quartblätter.

3) Die Staatsgeheimnisse habe er so übel bewahrt, daß weder Fürsten noch andere Personen sich mehr gefunden, die dem Kaiser mit Rath beispringen wollten. Des Churfürsten von Mainz wohlmeinendes Schreiben haben seine des alten Narren Einfälle, dem Markgrafen von Anspach mit dem Beisatze, dies mitgetheilt. Die geistlichen Churfürsten beschweren sich, daß er dem Administrator von Magdeburg einen Schutzbrief verschafft, und sich sogar für dessen Nachfolge im Reich bemüht. 4) Die Gerechtigkeitspflege und die Geldsachen seien ganz zu Grunde gegangen, was die Kammerräthe und Sekretäre bezeugen könnten; 5) deßhalb seien die Länder selbst in Aufstand gerathen und Böhmen die Waffen in die Hand genommen. 6) Endlich seien die Unterhandlungen mit den Türken durch des Cardinals verwirrten Kopf, falschen Herzens und Unbeständigkeit auf die Spitze gestellt; der Türk habe sich verlauten lassen, er finde, daß mit dem Kaiser, der nicht die geringste Macht habe, nicht zu handeln und nichts zu schließen, er wolle künftig nur mit den Räthen handeln. Stechend war der Schluß dieser Vertheidigungsschrift: Der Kaiser möge vor Augen haben, wie man zur Verhütung des Untergangs des Hauses Oesterreich mit Kaiser Rudolph verfahren, und da des Cardinals Person mit der des Kaisers nicht zu vergleichen, sich dieses Anstoßes desto weniger befremden; da die Entfernung Sr. Majestät zum Besten unternommen worden, so hoffen die Erzherzoge, der Kaiser werde sich nicht nur beruhigen, sondern sein Benehmen so einrichten, daß dieser Verhaft vielmehr von ihm selbst als vom König Ferdinand und Erzherzog Maximilian hergerührt [1]).

[1]) Ausgezogen in Hormayrs, Plutarch. und Mailaths Geschichte, ungekürzt nur bis zum vierten Punkte, gedruckt in Chmel's Handschriften der Hofbibliothek von Wien, S. 281, in der Beilage 1091 zum ersten Male im Spanischen, das vielleicht gar das Original vom spanischen Botschafter aufgesetzt und den Erzherzogen in die Hand gegeben, in jedem Falle die echteste Urkunde, wie schon aus dem Vergleich des Spanischen mit dem Deutschen erhellt, indem im Deutschen Manches unverständlich erst durch den Vergleich mit dem Spanischen klar wird, wie z. B. der fünfte Artikel im Deutschen: Dahero dann zum fünfften die Räthe, wo fern ihnen vorkommen, selber Vrsach gesucht, In massen man leider mehr als zu viel vor Augen, und an den Böhmen sehe, welche zuerst die Waffen an die Hand genommen, vnnd den Cardinal ohne zweifel zu Chor getrieben hetten, welches allerhand Vngelegenheiten, und vielleicht Ihrer Kays. Maj. Vntergang verursachen können. im spanischen: Esto por el quinto ha causado que las Provincias mis-

Manifeste, seien sie nun gegen Staaten oder Private gerichtet, enthalten selten die wahre Ursache des Krieges in ihrer vollen Ausdehnung, den angegebenen liegen meistens noch ganz andere zu Grunde, oft nur rein persönliche; diese sucht das Gerücht zu erforschen, und bringt aus Unkenntniß des wahren Verhältnisses der Dinge, oder aus Leidenschaft so viel Lügen zu Tage, die sich oft Jahre, ja Jahrhunderte lang im Munde des Volkes in der Geschichte erhalten, bis die Wahrheit in derselben ihr Recht, wenn auch spät, aber doch gewiß behauptet. Aus den eigenhändigen Schreiben der beiden Erzherzoge (Maximilian, Albrecht), und Ferdinands und aus den geheimen Memorien Khlesl's, erhellt erstens sein fester und treuer Sinn, womit er den herrschsüchtigen Plänen Ferdinands entgegentrat, sich noch bei Lebzeiten seines Oheims der Regierung zu bemächtigen, und wie dieser vormals seinem Bruder Rudolph zur Entsagung gezwungen, nach durchgesetzter Wahl des römischen Königs, auch die Entsagung von Oesterreich abzudringen; zweitens sein unerschütterlicher Entschluß, den Krieg in Böhmen zu verhindern, und drittens Erzherzogs Maximilians gefährlicher tödtlicher Haß, weil Khlesl denselben so viel als möglich von der Theilnahme an Regierungsgeschäften ausschloß, und ihn nur mit Sendungen im Reiche, unter dem Vorwande, den Churfürstentag zu beschleunigen, vergebens sich abmühen ließ, ein so giftiger Haß, daß er mit eigener Hand seinem Schreiben an Ferdinand die Stelle über Khlesl den Commentar beifügt: D e n G a l g e n h a t e r v e r d i e n t, und daß die zu Preßburg ihr Ziel ober Khlesl's Haupt verfehlende Kugel nur dem Erzherzoge zugeschrieben ward. Wie wenig oder wie viel von diesen in dieser Lebensbeschreibung zum erstenmal urkundlich erwiesenen Ursachen dieses Sturzes durch ganz Europa wiederhallte wie viel Botschaftern und diplomatischen Agenten bekannt geworden, welche die beste Gelegenheit und das größte Interesse hatten, wohl unberichtet zu sein, mögen die beiden folgenden Auszüge der Berichte eines baierischen Agenten und des venetianischen

---

mas han comenzado a tratar de echar al Cardenal y lo huvieren hecho sino se preveniera.

Desto aurian seguido muchos inconvenientes por estar las Provincias armadas y llenas de sospechos a que el por la mayor parte ha dado causa. Los Bohemios han hecho el principio. Si se huviesse esperado hasta que ellos lo hizieran era la ultima ruyna de la persona y govierno de S. Magd. Ces.

Botschafters belegen; der erste leidenschaftlich und heftig, der zweite ruhig und kalt, und daher der Wahrheit um so viel näher; der erste gibt die folgenden Ursachen an: Khlesl's unerträglicher Hochmuth und Ehrgeiz, der sich bis zur Verkleinerung und Beschimpfung von Churfürsten und Fürsten, und selbst des Kaisers vergaß; zweitens seine alles vor sich niederwerfende Herrschsucht, womit er alle Stellen seinem Willen unterwarf, die Räthe im Reichshofrath, beim Hofkriegsrath, bei der Hofkammer und nied. österr. Regierung nach seinem Interesse änderte, nur die ihm gehorsamen beförderte, die seinen Plänen Entgegenstehenden verfolgte, in billigen Sachen abwies, oder gar verbannte, so daß sich bei Hof Niemand mehr brauchen lassen wollte. Drittens bemächtigte er sich im geheimen Rath ausschließlich der Vorträge an den Kaiser, die er nur nach seinem Sinn einrichtete. Viertens seine Habsucht und Bestechlichkeit, wodurch nicht nur er, sondern auch seine Werkzenge in kurzer Zeit zu großem Reichthume gelangten, so daß eines seiner Geschöpfe, Mathias genannt (vielleicht hieß er wirklich so, vielleicht war dieß Satyre auf den Kaiser als Khlesl's Werkzeug) dreißig goldene Ketten von Prag wegführte. Es stehe bei ihm, sagte Khlesl, die Leute über die Cedern des Libanons zu erhöhen, oder sie (wie den Ysop) keine Spanne hoch aufkommen zu lassen. Fünftens säete er Zwietracht zwischen die Glieder des Hauses zum Verderben desselben. „Viele andere verborgene Ursachen lassen sich nicht melden, sagt der Bericht, die so beschaffen, daß man ganz anders mit diesem ehr- und geldgierigen Manne zu verfahren Ursache gehabt hätte. Zu seinem Glücke sei er in die Hände des Hauses Oesterreich gefallen, welches, wie Kaiser Theodosius, die abscheulichen Laster der Geistlichen lieber mit dem Mantel der Liebe bedecken, als dieselben nicht ohne Aergerniß und mit wenig Nutzen der Welt Preis geben wollte. Weit ruhiger und mit weit größerer Sachkenntniß berichtete der venetianische Botschafter: die Ursachen, welche den König und den Erzherzog zu solchem Entschlusse bewogen, sind der fest eingenistete Haß des Erzherzogs und selbst des Königs, denen in den Sachen der Erbfolge und anderen der Cardinal sich widersetzte; bisher verstellte sich aber der König, seinen Haß verbergend, indem er vielmehr ihm den besten Willen zeigte, um desto sicherer seine Pläne der Nachfolge durchzusetzen, indem er wohl wußte, daß es unmöglich sei, wider des Cardinals Willen vorwärts zu kommen; er würde mit dieser Verstellung bis nach vollzogener römischer Königswahl fortgefahren haben, wenn

er nicht seine Hoffnungen durch die böhmischen Unrahen hinausgeschoben gesehen, und von Maximilian aufgestachelt, den lang gezeitigten Plan ausgeführt hatte, indem sie dem Cardinal die üble Regierung, den böhmischen Aufstand, und vorzüglich seine Widersetzlichkeit wider die Stillung desselben mit gewaffneter Hand Schuld gaben und behaupteten, daß dem über das Haus Oesterreich heranbrechenden Verderben nur durch des Cardinals Sturz abzuhelfen gewesen [1]). Drei Tage später: Der spanische Botschafter hat an dem Verderben des Cardinals auf das eifrigste mitgewirkt, wiewohl derselbe mit ihm persönliche Privatstreitigkeiten hatte, so dürften doch weit tiefere Absichten zum Grunde liegen, besonders die, den König, wenn die Regierung in seinen Händen, nach spanischen Zwecken auf ihre Weise zu lenken [2]), und wieder drei Tage später: In den wider ihn ausgestreuten und kund gemachten Dingen ist viel Ungegründetes; man hält dafür, daß seine natürliche rauhe Manier, deren er sich in Verhandlung der Geschäfte gegen Niemand, selbst nicht gegen die Erzherzoge erwehren konnte, durch alte und beständige Streitigkeiten zwischen ihnen genährt, die vorzüglichste Ursache seines Sturzes gewesen [3]). In diesen wenigen Zeilen sind die wahren Ursachen des Sturzes, nämlich die Heftigkeit, womit sich Khlesl den Krönungen Ferdinands und dem Kriege in Böhmen entgegensetzte, die Mitwirkung des spanischen Botschafters und der Haß Maximilians und Ferdinands klar und bündig ausgesprochen. Daß diesen Haß Khlesl durch Hochmuth und Ehrgeiz, durch Herrsch- und Geldgier, durch unbesonnene Reden, durch rauhe Manier und beleidigende Heftigkeit geschärft, dürfte nach dem Obigen schwer in Abrede gestellt werden.

Drei Wochen nach der Aufhebung des Cardinals berichtete der venezianische Botschafter: Die Sache des Cardinals Khlesl ist zwischen dem Kaiser und den Erzherzogen verglichen, man erwartet nun die Befehle des Papstes, ob der Cardinal, wie der Kaiser wünscht, um denselben den Händen Maximilians zu entziehen, in die Staaten Erzherzogs Ferdinands abgeführt werden solle. Der Kaiser will, daß Preiner, das vorzüglichste Werkzeng dieses Planes, einige Zeit

---

[1]) Bericht des venetianischen Botschafters vom 21. Julius 1618. Beilage Nr. 883.

[2]) Schreiben vom 25. Juli 1618. Beilage Nr. 886.

[3]) Beilage Nr. 888.

lang die kaiserlichen Staaten meide; der Kaiser wolle auch an der Untersuchung der wider den Cardinal erhobenen Beschwerden Theil nehmen, weil derselbe sein Minister, aber da ihm der Nuntius bewies, daß dieses nicht angehe, so schwieg er still. Der König und der Erzherzog haben die Summe der Anklagen dem Kaiser in zwei Abtheilungen vorgelegt, deren eine die geistlichen und Religions-Sachen, die andere die weltlichen und Staatssachen umfaßt, und zu ihrer Vertheidigung dem Papste gesandt; wiewohl Alles dieses bisher sehr geheim, so habe ich doch keine Ursache zu glauben, daß in dieser Schrift irgend Etwas gegen Euer Hoheit vorkomme; denn wiewohl man allgemein dafür hielt, daß er für die Fortsetzung des Krieges, (der Republik gegen Ferdinand) mit Geld gewonnen worden, und sich eine große Summe bei ihm vorfinden müsse, so findet sich doch nun aus seinen Schriften und Verlaß, daß sein ganzes Vermögen nicht zweimal hundert tausend Thaler übersteigt, was eine sehr kleine Summe: da auf diese Weise die Anklage der Bestechlichkeit, welche bei ihm die glaubwürdigste schien, zu Boden fällt, so hält man dafür, daß auch die anderen zu Boden fallen werden; mit jedem Tage mindert sich der Neid, besonders, weil ohne ihn die Regierungsgeschäfte aus Mangel irgend Jemands, der dieser Last gewachsen oder sich dieselbe auflegen wolle, von Tag zu Tag in größere Verwirrung gerathen. Die Leitung der böhmischen Geschäfte ist vom Kaiser dem Könige bestätigt worden, und wiewohl er dieselben mit unumschränkteren Ansehen führt, als der Cardinal, so sieht man doch keineswegs die Schnelligkeit der Maßregeln und Vorkehrungen, deren Hemmniß man dem Cardinal Schuld gab [1]). Der Churfürst von Köln, der Churfürst von der Pfalz, äußerten sich in ihrem Schreiben für eine Khlesln ungünstige, den Gewaltstreich billigende Weise [2]), und der Churfürst von Sachsen schrieb an König

---

[1]) Bericht des venetianischen Bothschafters, 8. August 1618. Beilage Nr. 774.

[2]) Schreiben des Churfürsten von Köln an Maximilian vom 14. August 1618. Aus E. L. letztem Schreiben habe ich vernommen, wie E. L. des Cardinal Clesel's Verhaftung vorgekommen. Nun soll ich zwar von solchen Sachen nicht viel sagen; weil mir aber E. L. mit Ihrem Schreiben Ursach dazu geben, als vermeine ich, es werde diese Aenderung nicht sine singulari Dei dispositione geschehen seyn, im Falle die in des Königs und Erzherzogs Maximilians Schreiben allegirten Ursachen, wie wohl zu vermuthen, sich also befinden. Denn wer ist nun

Ferdinand, da die Einen die Abschaffung des Cardinals seiner Gelindigkeit und Mäßigung, Andere seinem Hochmuth und Privatnutzen zuschrieben, so hätte er gewünscht, daß ihm die Ursachen wären entdeckt worden; seltsam aber sei es zu vernehmen gewesen, daß Alles dieß ohne Begrüßung, Beliebung und Einwilligung des Kaisers als des Hauptes geschehen, und daß der Kaiser, dessen vornehmster Diener und geheimer Raths-Director er gewesen, nicht eher als nach Vollzug der That davon Kenntniß erhalten [1]). In ganz anderem, Khlesl'n feindlichem Sinne schrieb der Churfürst von Mainz aus Aschaffenburg, daß diese Veränderung der Direction des geheimen Raths hochnöthig und nützlich und für des heiligen römischen Reichs und des Kaiserhauses Ehre gleich ersprießlich und erforderlich gewesen [2]). Ende August trafen endlich die vom Kaiser sowohl als den Erzherzogen sehnlichst erwarteten Breven des Papstes an jenen und

(in den sechs oder sieben Jahren seines gehabten Directorii) gewesen, von hohen oder niedern Standes, der sich seines modi procedendi nicht beklagt, er seie geistlich oder weltlich, ja was für Religion er gewesen seye. Und werden sich E. L. noch freundlich wohl erinnern, der Discurse, so zu unterschiedlichen Malen, als ich bei E. L. gewesen, davon gehalten, von Gefährlichkeit dieses Mannes. Und nachdem der König und Erzherzog Maximilian ohne Zweifel die patientia, so lange sie konnten, gebraucht und letztlich kein anders medium nicht finden können, ihn hinwegzubringen, in Ansehung der Kaiser sich nicht resolviren können, dürfen oder wollen; als ist wohl zu erachten gewesen, was bei solchen gefährlichen Conjuncturen und extremis casibus für extrema remedia etwas haben müssen gebraucht werden. Welches aber der gute fromme Kaiser Niemand mehr als sich selbst zu klagen, daß ihm darin vorgegriffen« 2c. 2c.

Schreiben des Churfürsten von der Pfalz vom 27. November 1618.: »Le Cardinal s'est de tout temps travaillé de traverser les actions des princes et Estats de l'Empire unis, se monstrant fort contraire a eux et taschant par divers artifices de leur persuader tout le contraire de ses conceptions afin de les amuser, de sorte que les estats unis n'ont pas beaucop de sujet de soigner pour sa delivrance, et que non obstant tout cela les estats unis trouvent fort estrange, et ne peuvent ancunement approuver la procedure dont on s'est servi contre lui, veu que le respect deu a sa Majesté Impl. y a esté si manifestement violé, et la reputation de l'Empire si fort blessée."

[1]) Schreiben des Churfürsten von Sachsen an König Ferdinand 29. Aug. 1618. Wolff's Geschichte des dreißigjährigen Krieges IV. B. 142.

[2]) Schreiben aus Aschaffenburg vom 2. August 1618.

diese ein. In dem an den Kaiser gerichteten bezeugte der Papst demselben seine Zufriedenheit über die Art und Weise, mit der er sich gegen den König und Erzherzog benommen, was doppelt ausgelegt werden konnte, indem aus dieser allgemeinen Sprache keineswegs klar, ob der Papst mit der vom Kaiser den Erzherzogen über ihren Gewaltstreich bezeugten Ungnade, oder damit zufrieden, daß er sich mit ihnen wieder ausgesöhnt [1]). Die große Klugheit dieses kurzen Breve war dem kitzlichen Falle, in welchem der römische Hof weder die Verletzung der Würde des Cardinals ungeahndet lassen konnte, noch den König Ferdinand, auf welchem alle Hoffnung des Katholicismus beruhte, beleidigen wollte, vollkommen angemessen. Eben so klug und bedachtsam war das Breve an die beiden Erzherzoge abgefaßt: „So groß sei ihre ausgezeichnete Frömmigkeit, ihre aufrichtige Ehrfurcht gegen den heiligen Stuhl und die ganze Geistlichkeit, daß von ihnen nichts als Thaten, die ihren Tugenden entsprechen, zu erwarten seien. Dieß hätten sie dadurch bewiesen, daß sie die Person und den Proceß des geliebten Sohnes, des Cardinals Khlesl, und alle seine ihm als Verbrechen zur Last gelegten Thaten dem heiligen Stuhl zur freien Verfügung gestellt hätten. Wiewohl nicht zu zweifeln, daß sie sagen würden: wir haben, was die Gerechtigkeit fordert, mit Mäßigkeit gethan, und daß sie nur durch Nothwendigkeit gezwungen so gegen des Cardinals Person verfahren, so wüßten sie doch, daß der Herr nach Gerechtigkeit vergelte. Mehr würden sie vom Nuntius erfahren. Was ihnen dieser zu sagen hatte, und was der Papst von ihnen wünschte, erfahren wir aus der dem Nuntius bei Uebersendung der Breven gegebenen Weisung: „Sie werden dem Könige und Erzherzoge den Inhalt des an sie gerichteten Breve mündlich wiederholen, dann aber mit Klugheit und Geschicklichkeit sie als von sich aus bereden, daß, weil der Fall, der sich mit der Person des Cardinals in seiner Residenz zugetragen, so öffentlich es eine ihrer Frömmigkeit, ihrer Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl angemessene, und zur großen Befriedigung Sr. Heiligkeit gereichende Handlung seyn würde, wenn sie um die Lossprechung von den Kirchenstrafen anhielten, und einen eigenen Abgesandten deshalb an Seine Heiligkeit senden würden, der Papst werde

[1]) Weisung des päpstl. Staatssekretärs an den Nuntius zu Gratz, vom 11. Aug. 1618. Nr. 905.

[2]) Breve 13. August 1618. Beilage Nr. 906, und an König Ferdinand an die Erzherzoge. Beilage Nr. 907.

sich begnügen, die Lossprechung nur zur Warnung [1]) zu ertheilen, ohne die Nothwendigkeit derselben einzugestehen. Dieß sei höchst erwünscht, damit hiedurch die Welt die Hochachtung der Erzherzöge für den heiligen Stuhl erkennen möge; über den dem Cardinal zu machenden Proceß, wenn dessen Person anzuvertrauen, und wo er in Gewahrsam zu halten, werde sich Se. Heiligkeit noch bedenken [2]). Drei Wochen später eröffnet der Staatssecretär dem Nuntius des Papstes Beschwerden, daß weder die Anklagspunkte wider Khlesl, welche vom Deutschen ins Lateinische übersetzt worden, noch irgend Jemand von Seiten der Erzherzoge um die Lossprechung des Kirchenbannes anzusuchen erschienen [3]), und zehn Tage später besteht der Staatssekretär abermals dringend auf den beiden Puncten seiner früheren Weisungen, nämlich das Begehren der Lossprechung und die Uebersendung der Anklagspunkte der angeblichen Verbrechen des Cardinals, die ehestens eingesendet werden sollen, damit man darnach über das, was mit der Person des Cardinals vorzunehmen, sich berathen könne. Ohne die Erzherzoge, die beiden größten Stützen des Katholicismus in Deutschland vor den

---

[1]) Weisung des Staatssekretärs an den Nuntius vom 12. August 1618. Riceverà V. S. qui aggiunto un Breve con copia responsiva a S. M. Cesarea nel caso del Sig. Card. Cleselio, et un altro pure con la copia nella medesima materia al Re Ferdinando, et all'Arciduca Massimiliano, alli quali dira in voce tutto quello che si contiene in detto Breve, et con la sua prudenza et desterità procuri come da se di persuaderli, che per essere il caso tanto publico, successo in persona di un Cardinale, e nella sua propria residenza, saria attione degnissima della lor pietà, et osservanza, che portono a questa Sta. Sede, e di gran sodisfatione, di S. S. se dimandassero l'assolutione dalle censure, et mandassero persona espressa a farne instanza alla Sta S. la quale in tal caso si contenteria anco di dargliela solamente ad cautelam, non venendosi in questa maniera a confessare d'averne bisogno, et desiderandosi ciò molto, accia chè in questa maniera il mondo venga a conoscere la stima e conto, che si fa da quei Principi della Sede Apostolica . . . Quanto poi al processo, che si havrà da fare contra il Cardinale, et a chi si dovrà commettere, che lo faccia, et dove si dovrà custodire la sua Persona, si anderà pensando a quel che si converrà di fare, e lui sarà avvisata della risolutione, che pigliera S. Sta. . . .

[2]) Weisung des Staatssekretärs an den Nuntius vom 5. Sept. 1618. Beilage Nr. 912.

[3]) Weisung des Staatssekretärs an den Nuntius vom 15. Sept. 1618. Beilage Nr. 784.

Kopf stoßen zu wollen, konnte der Papst auch die durch die gewaltsame Entführung des Cardinals dem heiligen Kollegium und dem heiligen Stuhle zugefügte Beleidigung keineswegs ungeahndet lassen, und drang daher folgerecht auf Bitte um Lossprechung von Kirchenbann und dem vorzunehmenden Processe.

Vier Monate nach Khlesl's Sturz war der Haupthebel desselben Erzherzog Maximilian nicht mehr. Er war in seinem sechzigsten Jahre zu Innsbruck gestorben [1]). Beim Tode von Khlesl's bitterstem und mächtigsten Feinde, beim Tode Erzherzogs Maximilians, des Hoch- und Deutschmeisters, der in dieser Lebensgeschichte ein vorspringendes Standbild, dringt sich ein kurzer Ueberblick seines Lebens, seines Wirkens im Felde und im Kabinet, seines Charakters und seiner Persönlichkeit, in soweit noch bestehende Denkmale hiezu Stoff liefern, unabweislich auf. Zu Neustadt, sechzig Jahre vor seinem Tode am Tage des Heiligen geboren, nach dem er genannt ward, scheint er im selben den römischen Krieger und Blutzeugen des Glaubens zum Vorbilde seines Lebens vorgewählet zu haben, dem er beständig treu geblieben. Großmuth, Gottesfurcht, Freundlichkeit, strenge Ordnungsliebe, und unabläßliche Thätigkeit leuchteten in ihm als Tugenden vor. Mit sieben und zwanzig Jahren zum Großmeister des deutschen Ordens, und zwei Jahre später von einem Theile der polnischen Stände zum Könige von Polen erwählt, trat er die Reise dahin in der Hoffnung des Thrones an, ward aber vom Großkanzler Zamoiski, der dem schwedischen Könige Sigismund Bathory ergeben, geschlagen, zu Bitschin in Schlesien belagert und gefangen. Im folgenden Jahre [2]) versammelte Kaiser Rudolph zu Prag großen Familien- und Staatsrath zur Befreiung seines Bruders durch Waffen oder Vergleich. Vier Erzherzoge, Ferdinand von Tirol, Karl, Ernst, Mathias, zwei außerordentliche Botschafter und zwei außerordentliche Gesandte von Spanien und Burgund, der ungarische Kanzler, die böhmischen und schlesischen Landoffiziere beriethen unter des Erzherzogs Ferdinand Vorsitz Maximilians Loos. Die für Krieg und Rache stimmenden Meinungen beschwichtigte der spanische Botschafter Vespasiano Gonzaga, Herzog von Sabioneda durch friedliche Auskunftsmittel. Mit Polen kam ein Vergleich zu Stande, und Maximilian wurde auf freien Fuß gesetzt. Nach

---

[1]) Am 13. November 1618.

[2]) 1588 Khevenhiller T. III. P. 510.

dem Tode Erzherzogs Karl, des weisen Gesetzgebers der Steiermark, übernahm Maximilian die Verwaltung des Herzogthums und die Vertheidigung der Gränzen wider die Türken. Zu Krustowitz wurde die Besatzung niedergehauen, Petrinia von den Türken in Brand gesteckt, den Kaiserlichen überlassen. Zwei Jahre später vom Kaiser Rudolph zum obersten Feldherrn in Ober- und Nieder-Ungarn ernannt, eroberte Maximilian Hatwan, kam aber zum Entsatze der von den Türken eroberten Festung Erla zu spät. Bei dieser Gelegenheit bezeichnet ihn der türkische Reichsgeschichtschreiber Naina als „den Bruder vom Kaiser, den blinden und lahmen Kalmeiser [1]). Drei Tage schlug sich das mit den Truppen Sigismunds des Fürsten von Siebenbürgen vereinte von Maximilian und Nadasdy befehligte kaiserliche Heer in der Ebene von Kereßtes mit dem des Großwesiers Sinan (des neapolitanischen Renegaten Cicala). Der Sultan (Murad III.) sammt seinem Rathe und Prinzenlehrer, dem nachmaligen Mufti, dem großen Geschichtschreiber Seaadeddin ergriff die Flucht mit dem ganzen Heere, dessen Reste sich nur in Kleinasien wieder emporrichteten, als eben so viele Schlangenhäupter des Aufruhrs. Papa ergab sich dem Sieger, und zu Waizen verhinderte des Erzherzogs Heer das Vordringen des türkischen. Noch unter seinem Generalate ward das vier Jahre früher durch Hardeggs Schuld verlorne Raab durch Schwarzenberg und Palffy wieder erobert. Mit dem Ende des XVI. Jahrhunderts war die kriegerische Laufbahn Maximilians geschlossen, und es begann mit dem XVII. seine politische, indem er mit des Kaisers und der Erzherzoge Zustimmung die Regierung Tirols und der Landgrafschaft Elsaß antrat. Als Herrscher von Tirol vollendete er auf seine Kosten das Gymnasialgebäude zu Innsbruck, und räumte es den Jesuiten ein, baute sich am Kapuzinerkloster eine Einsiedelei, und zu Meran das Kloster der Kapuziner, machte fromme Stiftungen für Arme und Gottesdienste zu St. Jakob in Innsbruck, für Altarschmuck und Meßgewänder in anderen Kirchen. Unter seiner Regierung wurde Paul Lederer von Muders, der Keuschheits-Apostel als der Stifter einer neuen Lehre hingerichtet, und die lutherischen Bücher wurden zu Innsbruck zusammengesucht und verbrannt [2]). Wie Maximilian mit den Brüdern und Vettern die wider die schwache Regierung Rudolphs gerichtete Urkunde unterzeichnet, dann sich auf

[1]) Buraderi Kaissar aama we àredsch bir char. Geschichte des osmanischen Reichs IV. B. S. 222.

[2]) Bede Webers Tirol 1. B. S. 222.

das Eifrigste für die Nachfolge seines Vetters Ferdinand in Böhmen, Ungarn und Oesterreich verwendet, und deßhalb mit Khlesl, der mit des Kaisers Macht nicht seine eigene aus der Hand geben wollte, zerfiel, wie er an der Liga der katholischen Reichsfürsten wider die Union der protestantischen den wärmsten Antheil genommen, wie er die Krönung Ferdinands zum Könige von Ungarn und Böhmen nach Kräften gefördert, und der Haupthebel des Gewaltstreichs, wodurch Khlesl, weil er den böhmischen Krieg abwenden wollte, ohne des Kaisers Wissen nach Tirol entführt und dort in Verhaft gesetzt ward, ist bereits ausführlich erzählt worden. Hier sei noch seiner für das Erzherzogthum Oesterreich wichtigsten Stiftung, nämlich des Erzherzogshutes erwähnt, den er im selben Jahre, in welchen Khlesl den Cardinalshut erhielt, nach Klosterneuburg gestiftet, mit der Bedingung, daß derselbe zu jeder Erbhuldigung von Klosterneuburg feierlich abgeholt, und binnen dreißig Tagen wieder zurückgestellt werde [1]). Ein herrliches Kleinod, dessen mit Perlen besetzte Zinken die Form des Herzogshutes mit der einer Krone vereinen, und dessen kostbarster Schmuck der auf demselben gipfelnde große einzige Saphir. Es bleibt uns noch übrig, den Umriß des thatenreichen vielbewegten Lebens Maximilians mit dem seines Familienlebens und seiner Persönlichkeit, in soweit diese sich in noch erhaltenen Denkmalen ausspricht, zu vervollständigen.

Nach den beiden Portraiten, das eine im Leben, das andere nach dem Tode gemalt, welche sich in dem Vorzimmer von Maximilians Einsiedelei am Kapuzinerkloster zu Innsbruck befinden, zu urtheilen, waren Maximilians Gesichtszüge der Ausdruck seines strengen, ordnungsliebenden, unerschütterlich festen Charakters, nicht ohne Schattirung von Verschlagenheit und Verdacht. Schwarze, buschige Augenbrauen überwölbten unter gefurchter Stirn das scharf blickende Auge. Aber noch drei andere Portraite Erzherzogs Maximilians befinden sich zu Meran, das erste ein freundliches, milderes Portrait aus seiner Jugend (mit anderen des Kaiserhauses aus der Zeit von Rudolph und Mathias) zu Obermais im Schlosse Winkl, welches Maximilian seinem natürlichen Sohne Ekart aus der Frau von Rosenberg geschenkt. Für diesen und dessen ganzes Haus erwirkte Maximilian den Adelsbrief, und ein durch heraldische Vergünstigung ganz ein-

---

[1]) Fischers merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, I. S. 482.

ziges Wappen, indem demselben nicht nur der Namenszug des Erzherzogs, sondern auch das österreichische Wappen, das Deutschordenskreuz und der Herzogshut einverleibt sind, heut noch wohl erhalten aus Stein gehauen und gemalt, mehrmal auf der Außen- und Inseite des Schlosses Winkl zu schauen. Zwei andere Portraite Maximilians sind zu Meran auf den Altarblättern zweier Kirchen erhalten, das eine in der von ihm sammt dem Kloster erbauten und gestifteten Kapuzinerkirche auf dem Gemälde des Hochaltars, welches die Enthauptung des heiligen Maximilians vorstellt [1]), das andere auf dem Seitenaltare der Georgenkirche von Obermais, wo das Altarblatt der heiligen drei Könige ein Familiengemälde des Erzherzogs, indem im knieenden Magen unverkennbar der Erzherzog, in der Madonna seine Geliebte, die Frau von Rosenberg, und ihr Gemahl Kaspar von Rosenberg im heiligen Joseph abgebildet sind [2]), während das Christkind, der junge Eckart, zu dieser von Malern, besonders italienischen, so oft mißbrauchten Freiheit, ihre Geliebten in Madonnenbildern zu heiligen oder durch die Portraite derselben Altäre zu entheiligen, deren sich Maximilian in der Georgenkirche von Obermais schuldig gemacht, bildet seine Einsiedelei im Kapuzinerkloster den grellsten Gegensatz zu verbotner Lust, den der Reue. Die Klausnerei besteht aus sieben kleinen Gemächern, deren größtes das Vorzimmer, in welchem die beiden oberwähnten Portraite des Erzherzogs in seinem Leben und nach dem Tode mit mehreren anderen des Kaiserhauses. Das kleinste der sieben Gemächer, das Schlafgemach, kaum groß genug, um ein Bett zu fassen; eines, die nur für einen Einsiedler berechnete Küche, ein anderes, das Oratorium,

---

[1]) Beda Webers Tirol II. S. 325.

[2]) Gewiß ist es, daß der kniende Mann das wohlgetroffene Portrait des Deutschmeisters ist, die Madonna die Frau von Rosenberg, seine Geliebte und Eckarts Mutter, während Joseph ihr Gemahl Kaspar von Rosenberg. Noch gewisser ist es, daß Maximilian diesen jungen Eckart liebte, wie seinen Sohn, daß er ihn auf allen seinen Reisen mitnahm, daß er ihm das Schloß Winkl zum Geschenke machte, daß dieser Eckart dem Erzherzog die brechenden Augen schloß, daß der Stein des Grabmals gerade neben dem Altare die besondere Liebe des Fürsten zu Eckart gar nicht verhehlet. Von Maximilian erhielt Eckart den Adelsbrief für sein ganzes Haus, und mit seinem Wappen auch das österreichische mit dem Deutschordenskreuze, dem Namenszuge des Wohlthäters und dem Herzogshute. Beda Webers Tirol, II. S. 565.

das in die Kirche hinabschaut, alle mit Schiefer und Tropfstein, mit weißen und grauen, kleinen runden Kieseln im Geschmacke unterirdischer Gartensäle roh ausgelegt. Hierher zog sich Maximilian mehrmal des Jahres auf mehrere Tage in die tiefste Einsamkeit des Klosters in Betrachtung und Andacht zurück. Hier hielt er die Hausordnung der Mönche, stand mit ihnen um Mitternacht zum Chore auf, beschäftigte sich während des Tages an der Drechselbank oder im kleinen Gärtchen mit der Besorgung der Bohnen und Kapuzinerblumen. Geschah dieß aus Traurigkeit oder Politik? Wer ist im Stande, es zu beurtheilen? Wenn er hier seine Sünden bereut haben mag, so zählte er unter diese schwerlich, die einem Briefe seines Vetters angeklebte Randglosse, worin er den Wunsch geäußert, Khlesl'n gehenkt zu sehen; vielleicht zeitigte er hier nur die Pläne zu dessen Sturz. Das Grabdenkmal des Erzherzogs Maximilian erhob sich vormals in der von ihm zum Zweck seiner Ruhestätte um 40,000 Gulden gekauften Pfarrkirche zu St. Jakob in einer besonderen Kapelle. Vier gewundene, rebenumflochtene, von Vögeln und Schmetterlingen umflatterte, von Raupen und Schnecken umkrochene Säulen, trugen eine Decke von schwarzem und weißem Marmor, auf welchem der heilige Georg, der Schutzheilige aller Ritter, geharnischt über den vor ihm knienden Erzherzog die schirmende Hand ausstreckte [1]) zu seinen Füßen der erlegte Drache; alles aus Erz. Bei dem Umbau der Kirche, im Anfange des verflossenen Jahrhunderts, wurde das Erz der Grabdenkmäler zur großen Glocke eingeschmolzen, und auch das Maximilians des Stifters auf undankbare und nicht zu rechtfertigende Weise zerstört. Immer hatte er dasselbe mehr um die Kirche und um das Land verdient, als sein Nachfolger Erzherzog Leopold, welcher Khlesln, dessen erste politische Unterhandlung ihm das Bisthum Passau versicherte, so schlecht gelohnt. Bischof von Passau und Straßburg, dann in des Kaisers Namen Sequester von Jülich, Berg und Cleve, Anführer der Passauischen Raubbanden in Böhmen, und Verheerer Prags durch dieselben, Sieger und Wiedereinführer des Katholicismus in Graubündten, Eroberer von Speyer, Worms und anderer deutschen Städte, vertauschte er nach Maximilians Tode seine beiden Bisthümer, die er fünf und zwanzig Jahre lang genossen, mit der Herrschaft von Tirol und der Hand der mediceischen Prinzessin Claudia. Diese setzte ihm fünfzehn Jahre nach

---

[1]) Beda Webers Tirol, I. S. 235.

seinem Tode das Denkmal der ehernen Reiterstatue [1]) in verkleinerter Lebensgröße, das noch heute einen der Plätze Innsbruck schmückt. Die Inschrift weiß kein anderes Verdienst desselben ums Land zu rühmen, als die zur wechselseitigen Hilfe deutschen und spanischen Heeres vertheidigte Straße der tirolischen Alpen.

Maximilians Tod befreite Kleſln vom schlimmsten seiner Feinde, wiewohl dadurch für seine Befreiung Nichts gewonnen ward. Zwar glaubte man bei der nach seiner Entfernung immer steigenden Schwäche und Verwirrung, welche er durch Verhinderung des Krieges abwenden wollte, daß der Kaiser die Befreiung dem Könige vorschlagen, und dieser seine Zustimmung geben würde; aber es kam nicht nur nicht dazu, sondern er wurde nach Maximilians Tod noch in engere Verwahr gesetzt [2]). Die Feinde des Cardinals, welche früher ihn des üblen Verlaufs der Geschäfte angeklagt, warfen nun, da die Sachen von Tag zu Tag schlimmer gingen, alle Schuld auf den Kaiser. Es war zu fürchten, daß dieser nicht durch seines Bruders Maximilians Tod, wohl aber durch der Kaiserin, seiner geliebten Gattin tödtliche

---

[1]) Sehr irrig steht in Beda Webers Tirol, I. S. 221, daß Leopold den Hofgarten mit seiner Reiterstatue zieren ließ, da dieselbe, wie die Inschrift lehrt, erst fünfzehn Jahre nach dem Tode desselben von seiner Witwe gesetzt ward. Die Inschrift derselben ist die folgende, aus welcher erhellet, daß die Statue erst im Jahre 1648 von der Prinzessin Claudia gesetzet wurde.

Inschrift auf der linken breiten Seite der Reiterstatu zu Innsbruck:

Leopoldo V. Archiduci Austriae
Primum Argentinensi Episcopo
Postea Autoritate Urbani VIII. P. M.
Saeculari vitae redito
Tirolis Comiti et Propugnatori
Duci laudatissimo, ob defensam per Rhaetica juga viam
Ob mutuum Germanii Hispanique exercituo auxilium
Multaque egregia in bello edita facinora
Claudia Medicis
Unor amantissima hoc perennis famae monumentum
P. I.
anno Domini M. D. CXLVIII.

[2]) Bericht des venetianischen Botschafters, 1 Dezember 1618. Le cose delle Maestà loro sono in termine, che non si sa veder come vi possino oviar purchè altre la debolezza delle forze proprie, et l'impotenza d' accrescerle augmenta sempre più la mala intelligenza tra di

Krankheit tief betrübt, sie nicht lange überleben werde [1]). Er stand im großen climacterischen Jahre seines Lebens, und war besonders durch den Kometen, der Anfangs Decembers am Himmel sichtbar, sichtbar ermuthiget. Als der venetianische Botschafter den Auftrag der Beileidsbezeigung über den Todfall des vor vierzehn Tagen verstorbenen Erzherzogs Maximilians vollziehen sollte, verhinderte ihn daran die tiefe Melancholie des Kaisers, und die Krankheit der Kaiserin, die sechs Tage hernach am vierzehnten December starb. In Betreff der Vorbedeutung des Kometens konnte der Kaiser durch den Tod der Kaiserin vor der Hand über seinen beruhiget sein. Dieser Komet ward aber in der Folge auf nicht weniger als zehen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Oesterreich bezogen, die binnen dritt-

---

esse nutrita da i ministri adherenti chi all'uno, et chi all'altro in modo che la confusione è grandissima, et con cosi mala piega di questi affarri, fa eccellentemente conoscer la prudentia del Cardinal Gliselio, che l'ha preveduta, et voleva schivarli il caso del quale sta tuttavia sul cuore al Imperatore, et questi giorni è stato detto, che se la Maestà sua movesse al Re pur parola della sua liberatione, hora che è muto Massimiliano, potria assentirla, ma si tiene per difficile, anzi doppo la detta morte è stato maggiormente ristretto.

[1]) Bericht des venetianischen Botschafters, 8. Dezember 1618. Con le lettere della Serenità Vostra di 22 del passato mi pervengono quelle di condoglienza a loro Maestà per la morte del Arciduca Massimiliano et l'ordine accompagnarle con ufficio conforme, il quale col mezo de Ministri ho gia fatto saper all'una et altra di esse accio trovandosi hora l'Imperatore alquanto indisposto, et bisognando attender che si trovi bene per passar prima come conviene l'ufficio seco che col Re non piescan per questa dilatione li detti ufficii tardivi. Con l'Imperatrice, non si po farlo, perchè essendo la povera Signora da qualche tempo in quà caduta in infermità incurabile se ne sta sempre in letto, et in continuo pericolo di flir molto presto la vita, et si dubita assai che l'Imperatore non gli vadi dietro, amandola molto, et trovandosi in debolezza et malinconia grande, et pieno per li travagli, et cose che corrono di male soddisfationi, perchè quei che prima ne attribuivano la colpa al Cardinal vedendo, tolto via lui, le cose andar di mal in peggio, et essersi grandemente inganati hora per discolpar se medesimi addossano all'Imperatore il qual vedendosi d'alcune notti in qua nell'aria una cometta mentre gli i molto propinquo il suo anno climaterico si è maggiormente turbato. — E uscita in stampa una nuova scrittura in lingua Todesca del ristretto delle colpe adossate

halb Jahren gestorben [1]), darunter zwei Schwestern Ferdinands und sein erstgeborner Sohn Johann Karl; der Kaiser hätte den Kometen aber eben sowohl auf den Tod dreier seiner treuesten Diener beziehen können, welche in diesem Jahre starben, nämlich Ottavio Cavriani, sein alter und treuer Stallmeister, der ihm von Jugend fest angehangen [2]), sein Leibdoctor, welchen Khlesl immer den Luftdoctor hieß, und der nichts desto weniger ein gelehrter und berühmter Mann, und der Oberste Lucan, welcher in dem Jahre des Einfalls des passauischen Kriegsvolks in Böhmen zu verschiedenen Sendungen verwendet worden war; noch mehr aber auf den politischen Tod der treuesten Stütze seines Thrones, des durch seine Verhaftung für immer als Minister getödteten Kardinals Khlesl; dessen gewaltsame Entfernung an und für sich schon ein Unheil bedeutendes Vorzeichen des dreißigjährigen Krieges. Diesen suchte Khlesl, dessen Gesinnnng nie eine kriegerische, sondern immer eine friedfertige gewesen, nach Kräften zu verhindern, indem er dem Blutvergießen Einhalt thun, und einen Vergleich zwischen den böhmischen Ständen und dem Kaiser herbeiführen wollte, während die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, von Spanien und dem Papste unterstützt, die Flamme des Kriegs anbliesen. Er hoffte nicht nur den böhmischen Frieden wenigstens nicht unglücklicher zu verhandeln, als der ungarische vor zwölf Jahren zu Wien verhandelt worden war, und denselben eben so glücklich zu schließen, als er den türkischen und venetianischen geschlossen, sondern er hoffte auch im Reiche die katholischen und nicht-katholischen Fürsten wenigstens politisch zu

---

dal Re et Massimiliano al Cardinal Gliselio, la quale si crede sia stata fatta divolgar per Alemagna dai sudetti Principi per giustificar quella loro attione coll'ellettori et altri, che non mostrano approbarla, et io la mando tradotta all' Eccellenze Vostre, le quali in doi capitoli segnati vederan quello che adossano al Cardinal nelle cose toccanti ad esse. —

[1]) Khevenhiller IX. S. 202, doch ohne Datum der Tage des Todes oder irrig. Karl von Burgau, Sohn der Philippine Welser am 20. October 1618. Erzherzog Maximilian 23. November 1618; die Kaiserin Anna 14. Dezember 1618; Kaiser Mathias 20. März 1619, Johann Carl, Ferdinands Bruder. 26. Dezember 1619; Anna Katharina, Schwester der Kaiserin Anna, Klosterfrau 1620; Eleonora, Schwester Ferdinands, 28. Jänner 1620; Philipp III., König von Spanien, 31. März 1621; Marie Christine, Schwester Ferdinands, 6. April 1621; Erzherzog Albrecht 12. Juli 1621.

[2]) Ebenda 203.

versöhnen, und durch eine Annäherung der Union und der Liga unter dem Schutze des Kaisers die so sehr gesunkene Macht desselben von neuem zu kräftigen. Allein diesen wohlgemeinten Plänen und Entwürfen machte seine Verhaftung ein Ende, und durch gleißende Verstellung überlistet, fiel er ein Opfer des Hasses Maximilians und der Herrschsucht Ferdinands als treuer Kämpfer für die Herrscherrechte seines Herrn. Nach seinem Sturze regnete es gedruckte protestantische Satyren und Pasquille [1], aber auch katholische Vertheidigungsschriften [2]) für Khlesl, nur blieben diese ungedruckt bisher in Bibliotheken vergraben.

Ueber die Art und Weise, wie Khlesl's Sturz zu Wien von seinen Feinden und selbst bisher scheinbaren Freunden aufgenommen worden, geben die in den Botschaftsakten Khevenhillers befindlichen Schreiben des Kaisers [3]) und der mächtigsten und einflußreichsten Minister merkwürdige Aufschlüsse; kein Zweifel, daß nebst den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand, den beiden Urhebern des ganzen Planes, auch der spanische Botschafter, der Graf von Onate, an dessen Abberufung Khlesl vergebens gearbeitet, der dritte im Bunde war, doch ohne Vorwissen seines Kabinets, bei dem er die politische Nothwendigkeit der Maßregel vertheidigte. Preiner und Colalto und der Befehlshaber der Dampierr'schen Reiterei, welche den Wagen bis Schottwien begleiteten, waren bloß Werkzeuge der Ausführung, und der Nuntius, welcher den Lunten wohl gerochen, und vielleicht auch Khlesl gewarnet haben mochte, war wenigstens kein Theilnehmer daran. Eggenberg, der geheime Rath und Minister Ferdinands, war

[1]) 1) Cursus Cleselianus Khlesl's Kunstpossen, Augsburg 1619, 1089. 2) Historica relatio des Reichstags zu Regensburg anno 1613 in Reimen, 1088, sammt den Satyren, Beilagen Nr. 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087. Hieher gehört auch das in Chmel's Handschriften der k. Hofbibliothek in Wien 1. Bande S. 259 bis 381 abgedruckte satyrische Gespräch über Cardinal Khlesl. 3) Ein Lied vom Cardinal Khlesl, in Mohne's Anzeigen. 4) Kleselius Cardinalis 1088. 5) Consulta musicale 1077. 6) Ueber Cardinal M. Khlesl. Satyrisches Gespräch über die Zustände der politischen Angelegenheiten, 1090.

[2]) a) Discursus juridicus, Beilage Nr. 1089. b) Raggionamento di Tarquinio, Beilage Nr. 1093. c) per la liberatione del Card. Cleselio, Beilage Nr. 1094. d) del Cardinal Klesel, Beil. Nr. 1094, und die Anklagspunkte im Spanischen Nr. 1091.

[3]) Schreiben des Kaisers an Khevenhiller vom 17. Oktober 1618, Beilage Nr. 786.

vermuthlich nicht nur Mitwisser, sondern auch Hebel des Ganzen Zehen Tage nach dem Verhafte schrieb er an seinen Schwager den Grafen Khevenhiller: „die Veränderung mit Cardinal Khlesl werde ihm verwunderlich erscheinen, sie sei aber nothwendig gewesen, wenn nicht das ganze Haus und die Religion zu Grunde gehen sollten. Er, Eggenberg hätte es gerne verhindert, habe ihn noch einige Tage zuvor in einer besonders deßhalb von ihm begehrten Audienz treu gewarnet, und die Mittel, alles in's gehörige Geleis zu bringen, angedeutet, allein Hoffstaat, Menschenverachtung und seine Leidenschaften hätten ihn verblendet, so daß er in sein Verderben gerannt [1]). In wie weit dieser Rath Eggenberg's aufrichtig gemeint gewesen, oder überhaupt Statt gefunden, bleibe dahingestellt, da Eggenberg Ferdinands rechte Hand, und nach Khlesl's Sturz der wichtigste Hebel der Geschäfte, wiewohl die oberste Leitung derselben dem Namen nach dem Obersten Kämmerer, dem Freiherrn von Meggau übertragen war. Erst einen Monat später schrieb der Kardinal Dietrichstein an den Grafen Khevenhiller unter der Voraussetzung, daß er von der Veränderung, die mit dem Kardinal Khlesl vorgegangen, schon aus anderen Quellen unterrichtet worden sei, er meldet ihm, daß Preiner wegen des Antheils, den er an der Ausführung dieses Gewaltstreichs genommen, zwar in Oesterreich verbleiben dürfe, aber das Hoflager meiden müsse [2]). Zwei volle Monate aber verflossen, ehe Khevenhillern ein Schreiben des Kaisers von Khlesl's Verhaftung im Vorbeigehen Kunde gab. Das Schreiben begann, wie so viele oberwähnte Khlesl's mit wiederholter Empfehlung des Freiherrn von Khuen zum goldenen Vließe; wahrscheinlich war auch dieses der mächtigste Beweggrund des scheinbaren Uebertrittes Khuens von Khlesl's Seite auf die seiner Gegner, von denen er, nachdem Khlesl abgetreten, allein weitere Empfehlung, und die Erfüllung seines heißesten Wunsches hoffen konnte. In Betreff der Entfernung des Kardinals Khlesl, schreibt der Kaiser, hätte ich Euch gerne früher davon Kunde gegeben, bin davon aber durch andere wichtige Geschäfte verhindert worden. Es ist nicht ohne, daß ich dieselbe hoch empfunden, habe jedoch wegen des Besten des Hauses und erhaltener Genugthuung (der Entschuldigung der Erzherzoge) meinen Unwillen schwinden

---

[1]) Schreiben des Freiherrn v. Eggenberg an den Grafen Khevenhiller, 1. August 1618. Beilage Nr. 901, und vom 6. Dezember Nr. 918.

[2]) Schreiben Cardinal Dietrichstein's an Khevenhiller, 1. September, 1618. Beilage 908.

lassen, und theile euch den darüber nach Rom abgesandten Bericht mit, um davon gehörigen Gebrauch zu machen." Daß Khuen eben so wie Puecheimb und Trautmansdorf unter die wirklichen Freunde Khlesl's gehörten, geht aus einem Schreiben Hartmans Trahens, des Agenten Khevenhillers zu Wien hervor, worin er ihm meldet, daß Cardinal Dietrichstein, Fürst Liechtenstein und Graf Trautson und Herr von Meggau mit Khuen sich zur Aussöhnung mit den Erzherzogen gebrauchen ließen, zugleich aber hinzusetzt, daß dem letzten, den Grafen von Puechheimb und Max von Trautmansdorf die heimlichen Umtriebe zu dessen Gunsten vom Könige Ferdinand und Erzherzog Maximilian ernstlich untersagt worden [1]. Nach aller Wahrscheinlichkeit hatte von diesem der gleich nach Khlesl's Verhaft dem Kaiser gemachte Vorschlag, den Freiherrn von Eggenberg festzusetzen, und nicht eher als nach Khlesl's Freigebung frei zu lassen, hergerührt.

---

[1]) Schreiben Freiherrn von Eggenberg an Grafen Khevenhiller. 1. August 1618. Beilage Nr. 901.

Eilftes Buch.

Khlesl's Gewahrsam im Schlosse von Innsbruck, und nach langen Berathungen über den Ort seines Aufenthalts, im Kloster von St. Georgenberg. — Polizeiliche Vorsichtsmaßregeln von Seiten der geheimen Räthe und Gegenminen Khlesl's, welcher Briefe, die er selbst nicht schreiben sollte, dem Abte in die Feder gibt. Die acht und vierzig Punkte der Anklagsakte, über welche Khlesl sich nicht vertheidiget, sondern unbedingt in die Gnade des Papstes ergibt. — Lage und Schilderung des Klosters St. Georgenberg. — Ankunft des Commissärs Stredele. — Besuch des Herrn von Eggenberg. — Verhandlungen zu Rom mit dem kaiserl. Botschafter Fürsten Savella, wegen Uebergabe Khlesl's in päpstliche Gewahrsam. — Briefwechsel Khlesl's (unter dem Namen des Abtes) mit seinen beiden Agenten zu Wien, Tobias Schwab und Dr. Huttner, und Zusammenkunft des Letzten mit dem Abte. — Der Nuntius Verospi erhält endlich zu Wien die Zusage des Kaisers zur Auslieferung Khlesl's an denselben, die nach langen vom Erzherzoge Leopold dawider erhobenen Schwierigkeiten, wodurch die geheimen Räthe und der Abt in große Verlegenheit gesetzt worden, am 24. Oktober 1622 Statt gefunden. —

Khlesl ist von dem politischen Schauplatz abgetreten; ausgespielt ist seine Rolle auf dem Tagestheater der Weltgeschichte mit dem Beginne des großen Feuerwerks des dreißigjährigen Krieges, wozu der Sturz der geheimen Räthe aus den Fenstern des Hradschin das erste, und die Entführung des Kardinals durch den heimlichen Gang der Burg zu Wien das zweite Brandsignal; ein fürchterliches Feuerwerk, worin Städte und Länder aufflammten, dessen manigfaltige Stirnseiten in dem vielfarbigsten Feuer wechselten, und dann die ausgebrannten eine über die andere mit Gekrache als Schutt und Moder zu Boden stürzten, während Leuchtkugeln, wie Wallenstein und Gustav Adolph, die Finsterniß beleuchtend, aufstiegen, Brandraketen wie Mannsfeld und Tilly zündend niederfielen, und endlich Alles geendet mit Geknall, Asche und Rauch. Diesem Feuerwerk, dessen Ausbruch Khlesl zu verhindern sich so viele vergebliche Mühe gegeben, sah er in der

Entfernung als Zuschauer zu, ohne daß der Weltgeschichte von ihm weiter etwas Anderes, als höchstens zu melden übrig bleibt, daß er schon früher in Wallenstein den großen und throngefährlichen Condottiere erkennend den Kaiser wider denselben gewarnt haben soll. Vom Beschreiber des Lebens Khlesls sind aber noch die Begebenheiten der übrigen zwölf Jahre zu erzählen, von denen er vier als Gefangener in Tirol, einige Monate als solcher in der Engelsburg, dann drei Jahre auf freiem Fuße, aber noch als Verbannter zu Rom, und endlich die drei letzten Jahre wieder in seiner Vaterstadt Wien und seiner Residenz Neustadt zugebracht. Wir beschäftigen uns also jetzt vor Allem mit seiner Person, von dem Tage an zu Ambras angekommen, wie sich mit demselben sein hoher Kerkermeister Erzherzog Maximilian beschäftigte. Die allgemein verbreitete Meinung, daß er ein Jahr oder länger zu Ambras gefangen gehalten worden, ist eine irrige. Schon am Tage nach seiner Entführung fertigte Maximilian seinen Hofkanzler und Präsidenten der zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe den Befehl zu, den Cardinal in der fürstlichen Burg mit starker Wache zu verwahren, wohl Acht zu haben, daß nichts Schädliches sich ereigne, ihm zwei Geistliche, einen Kämmerling und Barbier beizugeben, und denselben auf Silber, aber mit nicht mehr als mit zehn oder zwölf Speisen zu bedienen [1]), und drei Tage später: weil der Cardinal in der Burg wohl nicht lange aufzuhalten sein möchte, und mit den zwei Schlössern Ambras nnd Forchenstein es Bedenken hätte, zu berathschlagen, wie er im Schlosse Ehrenberg oder Rattenberg untergebracht werden möchte. Diesem zu Folge wurde schon Tags nach dem Datum des von Khlesl Preiner'n an König Ferdinand mitgegebenen Schreibens jener mit starker Wache in der Burg installirt, der Oberstjägermeister Herr von Liechtenstein als Commissär bestellt, die Person des Cardinals aus den Händen des Grafen von Preiner förmlich in Empfang genommen, und demselben nebst zwei Ordensgeistlichen, Kämmerling, Barbier und ein Arzt, den er begehrt hatte, zugeordnet, nachdem sie zuvor in Eid und Pflicht genommen worden waren [2]). Vier Tage

---

[1]) Befehl Erzherzogs Maximilians an s. D. hinterlassenen geheimen Rathspräsidenten und Hofkanzler, 21. Juli 1618. Archiv von Innsbruck.

[2]) Bericht der geheimen Räthe an den Erzherzog, Innsbruck 30. Juli ebenda. Der Arzt Herr Weinhart, der Barbier Philipp Mendler als Kämmerling der Kanzleiverwandte, Isaac Stromayr.

hernach kam der Kämmerer des Erzherzogs, Adam Freiherr von Wolkenstein mit dem Auftrage an, dem Cardinal Gesellschaft und Beistand zu leisten, was sowohl den geheimen Räthen als jenem angenehm, der sich überhaupt guten Muthes zeigte, zum Beichtvater den Franziskaner P. Heinrich Seyfried begehrte (welchen der geheime Rath zuvor unterrichtete, worauf er besonders Acht haben solle), und diesem am Ablaßfeste Portiuncula beichtete und communicirte [1]. Der mit Liechtenstein zur Untersuchung der Schlösser Ehrenberg und Rattenberg dahin geschickte Commissär Bembelberg berichtete an den Erzherzog, daß wegen des Cardinals Person und Kleinmüthigkeit Rattenberg vorzuziehen sei, der besseren Luft und besseren Zimmer willen, dann, weil es mitten im Lande gelegen, der Gefangene sicherer als an der Gränze zu verwahren, der Berg nicht so hoch und also die Lebensmittel leichter hinaufzubringen, und der Cardinal sich zu Rattenberg besser gefallen werde, als zu Ehrenberg, wo im Winter grimmige Kälte, im Frühjahr und Herbst ungesunde Nebel, im Sommer schwere Hochwetter mit gräulichem Sausen und Brausen und einschlagenden Blitz [2].

Einen Monat nach des Cardinals Ankunft in Tirol kamen fünf Truhen seiner Kleider und Wäsche mit seinem Kammerdiener und seiner Köchin an. Das Verzeichniß seiner Kleidungsstücke, ein lehrreicher Beitrag zur Vestiarie der Kirchenfürsten jener Zeit, beleuchtet den Luxus, auf welchen Khlesl aus Eitelkeit und Hochmuth hielt; rothsammtne Hauben mit Zobel gefüttert, lange Prälatenröcke (Simarren [3]) von veilchenblauem geblümten Atlas, Beinkleider von aschgrauem Damast, schwarzsammtne mit Marder gefütterte Stutzen [4]), Terzerolenwämse, doppeltaftene rothe Leibhemden, Beinkleider aus rothem englischen Tuch, ein großer Reisemantel mit Zobel gefüttert, ein kurzer detto von veilchenblauem Camelot [5]) und noch außerdem ein Reiserock von schwarzem Sammt mit veilchenblauem Unterfutter, dann silberne Leuchter, silberne Teller, silberne Schüssel, silberne Becken, silberne Wasserflaschen, silberne Wasserkessel, silberne Weihkessel u. s. w. Der Befehl des Erzherzogs an die geheimen Räthe

---

[1]) Bericht der geheimen Räthe, 3. August. Archiv v. Innsbruck.
[2]) Bericht Bembelberg's, 13. August 1618. Archiv v. Innsbruck.
[3]) Simarre im Verzeichniß Beilage Nr. 911, in Tschamar verstümmelt.
[4]) Händewärmendes Pelzrohr.
[5]) Camelot im Verzeichniß verstümmelt in Schamblot.

trug ihnen auf, die Kleider, Wäsche, Stiefeln, Schuhe, die letzten sogar zwischen den Sohlen, deßgleichen das Futter der Truhen und die Böden derselben durchsuchen zu lassen, ob sie nicht doppelt, und Schreiben oder andere Schriften darin verborgen; fänden sich solche, so seien dieselben, und das weiße Papier der Wasser- und Gluthprobe zu unterwerfen, ob nicht verborgene Schrift zum Vorschein komme; die mit den Sachen oder sonst einkommenden an den Cardinal seien zu erbrechen, wenn sie etwas Bedenkliches enthielten, nicht auszuliefern, und über den Inhalt derselben zu berichten; nur Schreiben des Kaisers oder der Kaiserin sollen dem Erzherzoge uneröffnet eingesendet werden. In die Hineinreise des Kammerdieners habe der Erzherzog ungern, aber dennoch, um nicht die Beleidigung des Kaisers zu vernehmen, gewilliget; derselbe sei zum Cardinal hinein, aber nicht mehr herauszulassen [1]), und dessen Kleider wie oben sorgfältig zu durchsuchen, auch wurde dem Cardinal seine Köchin gesendet, „zweifelsohne zu keinem anderen Zwecke, als daß sie ihm koche" [2]). Aus Furcht, daß dieser und ein früherer polizeilicher Befehl dieser Art den geheimen Räthen nicht zugekommen sein dürften, wurde derselbe vier Tage später erneuert [3]). Khlesl hatte nicht sobald Kunde von der Auskunft seines Gepäckes mit zweien seiner Diener erhalten, als er diesen zwei Tage hinter einander einen Zettel mit dem Befehle zuschrieb, auf der Stelle mit Allem, was sie gebracht, umzukehren; er habe zwar von Bruck aus die Zusendung seiner Kleider in der Voraussetzung begehrt, daß es ihm an solchen mangeln werde, allein, da ihn die Herren geheimen Räthe und zugeordneten Commissäre zu Genüge mit Kleidern, Dienern und auf alle Wege versehen hätten, so sei es sein ernstlicher Wille, daß sie sich mit alle dem, was sie gebracht, wieder zurückbegeben sollten [4]). Die geheimen Räthe hatten ihm unter anderen einen mit Pelzwerk gefütterten Schlafrock von violetblauem Damast mit carmoisinfarben Atlas und Sammt ausgeschlagen verfertigen lassen [5]). Das dringende Ersuchen, womit

[1]) Georg Waiz.

[2]) Befehl des Erzherzogs an die geheimen Räthe, 24. August 1618. Archiv v. Innsbruck.

[3]) Befehl desselben an dieselben, 28. August. Archiv v. Innsbruck.

[4]) Schreiben Khlesl's an seine Diener vom 1. und 2. September 1618 Beilage Nr. 909 — 910.

[5]) Die Rechnung dafür im Betrage von 226 fl. 40 kr. C. M. v. 29. Aug., im Archiv von Innsbruck.

Khlesl die beiden Zettel an seine Diener den geheimen Räthen die schnelle Zurücksendung seiner Diener mit dem Gepäcke empfohlen, machte diesen den Inhalt des letzten verdächtig, und sie theilten ihren Verdacht dem Erzherzoge mit. Sie berichteten weiter, daß den gegebenen Befehlen zu Folge der Cardinal genau beobachtet werde. Er zeige sich bisweilen gar unruhig, stehe in der Nacht auf, und führe gar seltsame Reden, nämlich: es sei ihm nicht anders, als ob die ganze Welt auf ihm läge, er wisse wohl, daß das nächste Widrige, das ihm begegnen werde, die Ursache seines Todes sein würde, man wolle ihn zum Fenster hinausstürzen. (Vermuthlich schwebte ihm der Sturz aus den Fenstern des Hratschin als eine Normalstrafe für geheime Räthe vor). Nach Rattenberg könne er gleich von der Burg weg zu Wasser abgeführt werden, von den Franziskanern, die ihm mitgegeben werden sollten, könne keiner gespart werden, wohl aber Jesuiten, denen er ohnedieß zu beichten pflege. (Ein Beweis des Vertrauens gegen den Orden, dem er wohl auch durch die Beicht nicht mehr vertraut haben mag, als was ihm zweckmäßig schien, und das der Orden nicht überschätzt haben wird). Merkwürdig ist das Verzeichniß der zehn oder zwölf Speisen, welche dem Cardinal zu Rattenberg täglich aufgetischt werden sollten, die Abstufung des Abhubes der Tafel für seine Dienerschaft und das Küchenpersonale, das, außer der Köchin, aus einem Koche, einem Küchenjungen, einem Küchenweibe, aus einem Einkäufer oder Marktgeher, und einem Zehrgadner [1]) oder Zuträger der Lebensmittel, aus einem Silberkämmerer, dem die Aufsicht des Silbers und Tischzeugs übertragen war, bestand. Mit dem Cardinal speisten zwei Geistliche und der Commissär; die zehn oder zwölf Mann der Wache wurden in zwei Parteien abgespeist. Der Speisezettel ist ein köstlicher Beitrag zur Geschichte geistlichen Tafelluxus im Beginne des siebenzehnten Jahrhunderts [2]).

Nach der Ankunft der fünf Truhen mit den Kleidern und der Köchin berichteten die geheimen Räthe, daß nach der sorgfältigsten Durchsuchung, nach Auftrennung der Kleider und Aufschneidung der

---

[1]) Verzeichniß, Beilage Nr. 911.

[2]) Zehrgadner ist das gute altdeutsche Wort, welches noch vor nicht sehr vielen Jahren im Zehrgadenamt des kaiserl. königl. Hofstaates fortgelebt hat, aber seitdem unverantwortlicher Weise in Victualienmagazin verwälscht worden ist. Noch heißt die dortige Stiege die Zehrgadenstiege.

Stiefel und Schuhe gar Nichts gefunden worden; die vier und dreißig Schreiben, welche unter Einem dem Erzherzoge eingesendet worden, seien gar nicht versteckt, sondern ganz offen gefunden worden; da der Kammerdiener ausgesagt, daß eines von der Frau Khuen (der Gemahlin des geheimen Raths, Schwester des Grafen Mathias Thurn), so werde es wohl das in Ziffern geschriebene sein, das man nicht lesen könne [1]). Der Erzherzog hatte den geheimen Räthen die aus Rom erhaltene Kunde mitgetheilt, daß Khlesl mit dem Gedanken von Flucht umgehe, und durch Geistliche, die ihn besuchten, mit Rom in Verbindung, und befohlen, daß deßhalb kein anderer Geistlicher, als sein Beichtvater, und die ihm stets zugegebenen Ordensgeistliche zugelassen werde. Hierauf äußerten die geheimen Räthe ihr Befremden, indem bei der genauesten Bewachung des Cardinals nicht das Geringste von irgend einem Anschlage geheimer oder gewaltsamer Flucht verspürt worden; daß er Gelegenheit gehabt haben solle, nach Rom zu schreiben, könne man sich nicht einbilden, da von den Geistlichen, die ihn besuchten, nicht zu fürchten sei, daß sie sich zu dergleichen brauchen ließen. Serviten seien nie zu ihm gekommen, und er habe sie auch nie begehrt. Da die Vollziehung des erhaltenen Befehls, keine anderen Geistlichen, als seinen Beichtvater zu ihm zu lassen, den Cardinal in große Kleinmüthigkeit stürzen würde, so werde noch um so mehr weitere gnädigste Entschließung erwartet. Der Cardinal habe noch jüngst zum Oberstzeugmeister gesagt, er wisse, daß der Erzherzog allen Geistlichen, außer den Serviten, ihn zu besuchen, erlaubt habe [2]). Er habe ein Schreibzeug zu einem Schreiben nach Rom erhalten, habe aber bedauert, daß er seine bleierne Feder freiwillig abgegeben, und eine andere, um die er einen der ihm Zugegebenen angesprochen, nicht erhalten. Der Oberstzeugmeister und die den Cardinal besuchenden Geistlichen erstatteten, so oft sie ihn besuchten, Bericht, und von mündlichen Aufträgen sei nicht das Geringste vorgekommen. Der Cardinal sei itzt manchmal, besonders an Feiertagen, etwas verwirrt, und klage öfters über Schlaflosigkeit. Der Erzherzog hatte sich nun für Schloß Rattenberg als den künftigen Aufenthalt des Cardinals entschieden, und dem Mustermeister und bestellten

---

[1]) Bericht der geheimen Räthe an Erzherzog Maximilian, v. 23. Sept. 1618. Archiv von Innsbruck.

[2]) Bericht der geheimen Räthe vom 27. September, im Archiv von Innsbruck.

Hauptmann im Unterinnthal Paul Troyer als verordneten Commissär zur Bewachung des Cardinals auf Schloß Rattenberg bereits die nöthigen Verhaltungsbefehle ertheilt. Laut dieser sollte er nach Uebernahme des Cardinals stets im Schlosse bleiben, den Cardinal mehrmals unter Tags besuchen, und fragen, ob er nichts bedürfe; außer den ihm zugegebenen Niemanden, sei es nun Weltlicher oder Geistlicher, zu ihm lassen; Schildwachen nicht nur auf der Stiege, sondern auch vor der Thür des Cardinals aufzustellen, und ein Dutzend Musketen in Bereitschaft zu halten, die Hinein- und Herausgehenden fleißig zu durchsuchen, und dem Cardinal kein Schreibzeug zu gestatten, die dem Cardinal Beigegebenen täglich auszufragen, hinter dem Altare und den Tapeten Alles wohl zu durchsuchen, und wenn aus den von dem Schloßhauptmanne ihm täglich zuzustellenden Wirthszetteln die Ankunft verdächtiger Personen zu entnehmen, dieselben alsogleich dem geheimen Rathe anzuzeigen; die Zugbrücke soll stets aufgezogen, die innerste Pforte und des Cardinals Zimmer nie anders als in des Commissärs, bei dem alle Schlüssel, in Gegenwart eröffnet werden; zum Ein- und Ausgehen soll nicht das große Thor des Schlosses, sondern nur ein Pförtchen offen sein, und eine tapfere Wache dafür gestellt werden [1]). Der Oberstzeugmeister von Liechtenstein war nach Rattenberg abgesendet worden, um durch Ausbesserung der Thore, Versehung derselben mit Schloß und Riegel dasselbe zur sicheren Verwahrung des Cardinals herzustellen. Allein der dortige Schloßhauptmann, der sich über die Bestimmung des Schlosses zum Staatsgefängniß entsetzte [2]), machte Vorstellungen dagegen, und erbat sich eine Augenscheins-Commission zur Bestätigung, daß es ihm unmöglich, das Schloß mit gehöriger Sicherheit herzustellen [3]). Indessen berichteten Bembelberg und Liechtenstein [4]) am selben Tage über Besorgnisse, die ihnen Khlesl eingeflößt. Der Almosenier und Hofkaplan des Erzherzogs, der Franziskaner Theobald erklärte, daß Khlesl wohl dreimal gesagt: „Auf große Herren

---

[1]) Verhaltungsbefehle für den Mustermeister Troyer, vom 3. Oktober 1618. Beilage Nr. 914.

[2]) Bericht Liechtenstein's vom 18. Oktober 1618. Archiv von Innsbruck.

[3]) Vorstellung des Schloßhauptmannes von Rattenberg an den geheimen Rath, 25. Oktober 1618. Archiv von Innsbruck.

[4]) Bericht Bembelberg's und Liechtenstein's vom 18. Oktober 1618. Archiv von Innsbruck

baue er wenig seiner Befreiung wegen, doch hoffe er, daß dieselbe nächstens durch einen armen Franziskaner werde bewerkstelliget werden. So oft Geistliche kommen, wiederhole der Cardinal seine Klagen, begehre wenigstens mit verstellten Worten, man möge zu seinen Gunsten schreiben, es sei ein geistliches und christliches Werk, keinem Religiosen sei es zu verdenken, wenn er sich für die Befreiung eines gefangenen Geistlichen an seinen General wende." Doch kehre Khlesl diese Reden alsbald wieder um, aus Furcht, daß sie in ihrem wahren Sinne verstanden und hinterbracht würden, und bringe dann was Anderes vor, denn es ständen ihm tausend listige Wendungen, seinen Endzweck zu erreichen, zu Gebote. Liechtenstein setzte hinzu: Der Cardinal habe einige Zeit her gar zu oft am Fenster sein wollen, doch sei die Einrichtung getroffen worden, daß er nur selten zum Fenster komme, und mit Wachen umringt sei.

Den weiteren Gefängnißvorsichten Erzherzogs Maximilians machte der Tod desselben ein Ende, und die Sorge für den hohen Gefangenen stand nun dem neuen Herrn Tirols, dem Erzherzoge Leopold zu, welcher als Nachfolger seines Oheims die Regierung der oberösterreichischen Länder, d. i. Tirols angetreten hatte. Khlesl gerieth durch diese Aenderung vom Regen in die Traufe, denn wenn Maximilian sein Todfeind, so war es Leopold nicht minder, von jenem aber noch mehr Schonung zu erwarten, als vom Condottiere des Passauischen Kriegsvolks; auch Leopold bestand auf Rattenberg; noch vor Maximilians Tode war bis zur Herstellung desselben in den Zustand nöthiger Sicherheit, auf die Klage des Cardinals über Kälte, die Durchbrechung einer Wand aus der Stube in die Kammer in der Burg dem Hofbaumeister aufgetragen, und derselbe zur Besichtigung der Gebäude nach Rattenberg abgeordnet worden [1]). So blieb denn Khlesl den Winter hindurch in der Burg zu Innsbruck. Im Frühlinge des nächsten Jahres gestalteten sich aber neue Verhältnisse. Der Papst hatte seinen Kaplan und Uditore Fabrizius Verospi als außerordentlichen Nuntius nach Wien gesandt, und in dem durch denselben dem Könige Ferdinand übergebenen Breve auf die schon mehrmal begehrten zwei Punkte der Vorbringung der Klagepunkte wider Khlesl und die vom Ferdinand zu begehrende Lossprechung des Kirchenbanns, in den er durch die eigenmächtige Ver-

---

[1]) Bartolome Lucesen, Verordnung des geheimen Raths, 3. Nov. 1618, im Arch. v. Innsbruck.

haftung eines Cardinals ohne Vorwissen des Papstes verfallen [1]). Anfangs Mai beantwortete Ferdinand, der gehorsame Sohn der Kirche das Breve des Papstes auf eine Weise, die nicht ganz die eines gehorsamen Sohnes der Kirche. „Er werde, was den Cardinal „Khlesl betreffe, zu dessen Verhör und Uebernahme Verospi abgeord„net worden, dem Nuntius zur Vollziehung der päpstlichen Befehle „allen Beistand leisten; was aber die Lossprechung von den Kirchen„strafen betreffe, die zu begehren der Nuntius ihm angedeutet, so „habe er und weiland Erzherzog Maximilian Se. Heiligkeit schon „durch den Tiberius Canova die wichtigen Gründe, aus denen sie „zur Entfernung des Cardinals vom Hofe bewogen worden, ange„deutet; da sie hierin Nichts gesündiget, sondern nur der Religion „und dem gemeinen Wesen zum Besten gehandelt hätten, so sähe er „nicht ein, daß es einer Lossprechung bedürfe, wo keine Schuld. Er „hoffe also, daß die Lossprechung, wenn dieselbe von Seiner Heilig„keit für nothwendig erachtet würde, ihm auch ohne sein Begehren „ertheilt werden sollte. Da Verospi aber ihn mehrmals ermahnt, „daß Se. Heiligkeit das Gesuch um Lossprechung für ihn und alle „Theilnehmer für nöthig hielten, so habe er, um seine besondere Er„gebenheit gegen den heiligen Stuhl zu bezeigen, sich ganz in den „Willen Sr. Heiligkeit begeben" [2]). Dem vom Nuntius Khlesls wegen gestellten Begehren gemäß schrieb Ferdinand an Erzherzog Leopold, daß er dem Nuntius die Uebernahme des Cardinals zugesagt, weil ohnehin derselbe nur im Namen des Papstes in Verwahr gehalten werde, der Erzherzog möge seine Antwort ebenfalls lateinisch abfassen, damit dieselbe, so wie das Ersuchschreiben dem Papste mitgetheilt werden könne [3]). Der Erzherzog erklärte sich hierzu willfährig [4]). Ferdinand theilte die Schreiben den geheimen Räthen mit. Unter den zur künftigen Verwahrung des Cardinals vom geheimen Rathe vorgeschlagenen Oertern hatte sich Erzherzog Leopold Schloß Rattenberg oder das Kloster St. Georgenberg am besten gefallen lassen. Bemblberg und Liechtenstein hatten sich deßhalb nach

---

[1]) Das päpstliche Breve vom 9. Februar 1619, im Hausarchiv.

[2]) Schreiben des Kaisers an den Papsten vom 4. Mai.

[3]) Schreiben Ferdinands vom 18. Mai 1618. Archiv von Innsbruck. Die lateinische Antwort Leopolds vom 31. Mai 1619, im Archiv der Hofkammer zu Wien.

[4]) Antwort Leopolds v. 31. Mai. Archiv v. Innsbruck.

Schwatz begeben; der Prälat zeigte sich willfährig zur Aufnahme Khlesls, und die Commissäre riethen der gesunden Luft, einsamen und festen Lage des Klosters willen, darauf ein [1]). Erzherzog Leopold theilte dem geheimen Rathe die zwischen Ferdinand und dem Nuntius in Khlesls Betreff gewechselten Noten mit, befahl demselben die Uebergabe Khlesls an den Nuntius, trug demselben aber zugleich die Vorkehrung aller Vorsichtsmaßregeln auf, damit das Haus Oesterreichs in's Künftige von der Person des Cardinals ungefährdet bleibe. Demnach sei zum Hauptmann der Wache kein Fremder, sondern nur ein im Lande Angesessener zu bestellen, dieser mit den Soldaten in Eid und Pflicht zu nehmen, und ihnen gemessen die genaue Verwahrung des Gefangenen zu befehlen. Die Kosten werde der Nuntius aus dem Einkommen des Cardinals bestreiten; diese hatten sich in den ersten neun Monaten des Aufenthaltes des Cardinals zu Innsbruck fast auf acht tausend Gulden belaufen [2]). Da der Nuntius mit der Ueberlegung des Cardinals aus der Burg von Innsbruck nach Georgenberg ganz einverstanden, schrieb Erzherzog Leopold an seinen Bruder Erzherzog Karl, den Bischof von Brixen, welchem der Prälat von Georgenberg untergeben [3]), und der Bischof von Brixen trug, indem er seines Bruders des Erzherzogs Schreiben dem Prälaten mittheilte, demselben den auf die strengste Verwahrung des Cardinals zu leistenden Eid auf [4]). Dem Prälaten wurde durch den geheimen Rath vom Erzherzoge eine Instruction in vier und zwanzig Artikeln zugefertiget, in welchen alle Vorsichtsmaßregeln, und sogar der Fall des Todes des Cardinals vorbedacht war, wie es dann mit seinem Begräbnisse gehalten werden sollte. Der Mannschaft, die aus einem Lieutenant, Corporal und eilf Soldaten bestand, soll nie zu viel Wein gegeben werden; damit sie sich nicht beträn-

---

[1]) Bericht Bembelberg's u. Liechtenstein's an Erzherzog Leopold, 15. Juli 1619 Archiv von Innsbruck.

[2]) Auf 7847 fl. 49 kr. 3½ Pf. nach dem im Innsbrucker Archive befindlichen Rechnungsausweis vom 8. Mai 1619. Beilage Nr 925 sammt dem Schreiben der zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe an Kaiser Ferdinand II., vom 21. Mai 1619, im Archiv der Hofkammer.

[3]) Das Schreiben Erzherzog Leopolds an Erzherzog Karl, vom 28. Aug. im Stiftsarchive von Viecht (ehemals St. Georgenberg.)

[4]) Schreiben Erzh. Karls an den Abten von St. Georgenberg. 10. Sept. 1619 ebenda.

ken. Bei Nacht sollen Alle im Kloster, bei Tage nie mehr als vier abwesend seyn. Besondere Vorsicht, wenn finsteres Wetter und dichte Nebel einfallen, beim Volksandrang von Pilgern an Festen. Allnächtlich soll der Prälat oder Prior vor oder nach Mitternacht sich zum Zimmer des Cardinals begeben, um sich zu überzeugen, daß die Wachen aufmerksam. Den Eid legen sie deutsch in die Hände des Prälaten ab. Während der Cardinal Messe liest, oder auch sonsten unter dem Scheine der Reinigung und Lüftung des Zimmers nachzusehen, ob nichts darin geneuert, dem Verdächtigen sogleich abzuhelfen, und darüber Bericht an den Erzherzog und geheimen Rath zu erstatten, im Nothfall Freudenschüsse abzufeuern, um die Obrigkeiten von Schwatz und Rothholz mit ihren Leuten herbeizurufen, Arzt und Apotheker zu vereiden, und über Alles, was sie mit dem Cardinal verhandeln, zu verhören. Wenn der Rector der Jesuiten nicht selbst monatlich zum Cardinal kommt, die von demselben gesandten Jesuiten zum Cardinal zu lassen und zu verköstigen, über die gute Bewahrung der Mobilien des Cardinals, so wie über für den Cardinal zu empfangendes Geld dem päpstlichen Stuhle Rechnung zu legen. Stürbe er, sei er ohne Ceremonien und Feierlichkeit zu begraben, doch sollen Seelenämter Statt finden, und bis auf weiteren Befehl aus Rom wenigstens drei: *Herr, gieb ihm die ewige Ruhe* abgehalten werden.

Zu Rom war sogleich auf die erste Nachricht von Khlesls Verhaftung eine Commission von neun Cardinälen, Savelli, Giustiniano, Bellarmino, Borghese, Mellino, Lancellota, Camponi, S. Susama und Montalto zur Untersuchung seiner Schuld oder Unschuld niedergesetzt, hernach aber Fabricius Verospi, der Kapelan und Uditore des päpstlichen Pallastes deßhalb nach Wien gesendet worden [1]). Zu Wien hatte der Nuntius Verospi den Offizial Khlesls, des Bischofs von Wien, Tobias Schwab zur Verwaltung des Bisthums bestätiget und ihm darüber die nöthige Vollmacht ausgefertiget [2]). Die zur

---

[1]) Das Breve Papst Paul V., welches den Nuntius Verospi an Ferdinand II. König von Ungarn und Böhmen beglaubigt, vom 19. Februar 1619, vom Cardinal Susana gefertigt, im *Archiv der Hofkammer*.

Schreiben Rudolphis an Khevenhiller, vom 9. August 1618 Beilage Nr. 904.

[2]) Die Urkunde vom 1. September 1619. Beilage Nr. 924.

Untersuchung der angeblichen Verbrechen des Cardinals ernannten geheimen Räthe brachten die förmliche Anklage und die Belege derselben dem Nuntius vor. Die Anklage faßten sie in sechs Punkte, eben so viele nur auf die Religion zugeschliffene Pfeile, von welcher Seite Rom am Meisten verletzbar, die angeschuldigten Vergehen am meisten fühlen, am schärfsten ahnden mußte. Erstens ward ihm seine Anhänglichkeit an Mathias im Bruderzwiste mit Rudolph zum Verbrechen gemacht, nicht aus dem Gesichtspunkte der Untreue und der Aufwiegelung, aus welchem die Schilderhebung des Erzherzogs Mathias wider den Kaiser Rudolph seinen Bruder eben so ein wahres Staatsverbrechen, als der Gewaltstreich Ferdinands wider seinen Oheim den Kaiser Mathias, sondern einzig und allein aus dem Gesichtspunkte der Religion, weil aus der Verbindung der Länder unter Mathias der Majestätsbrief in Böhmen seinen Ursprung genommen; zweitens, Khlesl habe den böhmischen Aufstand herbeigeführt, indem er den Kaiser zur Abreise von Prag beredet, dem Erzherzog Maximilian die Statthalterschaft von Wien abgenommen, und denselben, oder König Ferdinand nicht zu Prag gelassen, welcher dort durch seine Gegenwart den Ausbruch des unter der Asche glimmenden Feuers und die Böhmen verhindert hätte, sich zum Nachtheile des katholischen Glaubens mit den Protestanten des Auslandes zu verbinden. Drittens die Erzherzoge Maximilian, Leopold und Karl hätten beim Kaiser eine Bittschrift eingereicht, worin sie ihn zur Beruhigung des Reiches und Befestigung der katholischen Religion um die Beförderung der römischen Königswahl bei seinen Lebzeiten ersucht, welcher sich Khlesl entgegengesetzt. Viertens sogar den Erbfeind der Christen, den Türken habe er begünstiget; denn als noch unter der Regierung Rudolphs der Graf von Althan in Ungarn befehligte, habe sich ein Pascha angetragen, mehrere wichtige Festungen in die Hände des Kaisers zu überliefern. Khlesl habe aber mit dem Pascha auf so unvorsichtige Art unterhandelt, daß der Verrath entdeckt, der Pascha geköpft, die Unterhandlung vereitelt worden. Fünftens habe Khlesl vorzüglich die Protestanten bei verschiedenen Gelegenheiten zum Nachtheile der Katholiken begünstiget, weil er von jenen Geld erhalten. Sechstens die

[1]) Die Anschuldigung findet sich auch bei Khevenhiller XX. S. 5. Das Deutsche ist ganz übereinstimmend mit dem im Archive zu Ottenstein im XIII. Bande der italienischen Sammlung historischer Schriften.

geistlichen Aemter und Pfründen habe er (der Simonie schuldig) nach Eingabe seines Eigennutzes verliehen, und sich sonst Eigenmächtigkeiten und Erpressungen erlaubt [1]). Diese sechs Anklageartikel, in welchen allen nur die katholische Religion als der schadhafte Punkt hervorgehoben, waren ganz andere, als die gleich nach Khlesls Verhaftung von den beiden Erzherzogen, den eigentlichen Staatsverbrechern in Druck gegebenen sechs; diese waren auf die österreichischen Länder und das deutsche Reich, jene nur auf die römische Curie berechnet; auch waren dieselben ganz andere, als die von den Gesandten und diplomatischen Agenten ihren Höfen berichteten Gründe der Verhaftung; in den vorigen sechs dem Nuntius vorgelegten ist weder von der Verminderung des kaiserlichen Ansehens durch die überwältigende Herrschsucht Khlesls, noch von den übermüthigen Reden, die er geführt; weder von den Verletzungen des Amtsgeheimnisses durch indiscrete Mittheilungen an Protestanten, noch von dem zwischen den Gliedern des Hauses gesäten Mißtrauen; weder vom venetianischen Kriege, noch vom türkischen Frieden die Rede; Alles dreht sich einzig und allein um die katholische Religion, die dem päpstlichen Nuntius zunächst lag. Drei und dreißig Zeugen (alle von Ferdinand und Maximilian gestellt) wurden verhört, und dem Nuntius endlich die schon zu wiederholten Malen von Rom aus vergeblich begehrte [2]) lateinische Uebersetzung der Beweise der Klagepunkte vorgebracht. Diese bestanden aus nicht weniger als acht nnd vierzig Puncten, welchen eben so viele bei der Untersuchung von Khlesl's Kabinet und Archiv gefundene eigenhändige Aufsätze desselben oder an ihn gerichtete Schreiben beilagen. Von jenen und diesen muß sich wohl eine weit größere Anzahl vorgefunden haben, die aber kein gutes Holz waren, um Anklagsbolze daraus zu schnitzen; meistens nur Geschäftsschreiben, wie z. B. die mit den katholischen niederösterreichischen Ständen gewechselt, welche diese nach der Ver-

---

[1]) Im Archive des Erzbisthums von Wien befindet sich im Faszikel der Khlesl'schen Acten noch die Vorstellung Tobias Schwab's über die gewaltsame Abführung des Cardinals ad Ascanium Geswaldum Paul. V. Nuntium Patriarcham Constantinopolis und eine andere Schrift, worin des Khlesl'schen Alumnats Erwähnung geschieht. Meminisse potest D. . Rev. mihi ante menses quinquet tansmisisse hos quos ad Alumnatum Kleselianum admittam.

[2]) Schreiben Lodovico Ridolfis an den Kaiser, von Rom 13. Oktober 1618, dann vom Cardinal Tiberio Carnmali, Rom 9. Febr. 1619.

haftung des Cardinals sich erbaten; diese konnten unmöglich Belege eines Anklagepunktes bilden, da dieselben nur Beweise des größten Eifers für die Aufrechthaltung des katholischen Interesse gegen das protestantische hergaben.

Das wichtigste Actenstück sind diese acht und vierzig Punkte, von deren Beilagen uns einige wenige bereits bekannt, die anderen alle aber in keinem Archive aufgefunden worden, so daß dieselben wie die Beilagen vieler anderer noch in Archiven vorhandene Staatsschriften durch Nachläßigkeit oder Entwendung (wie das oben angeführte Gutachten Khlesl's wider die Jesuiten aus dem Archive der Wiener Universität) abhanden gekommen sind. Der Inhalt der Meisten ist also nur aus dem lateinischen Commentare derselben zu entnehmen, welcher natürlich nur das hervorhob, was als Anklagspfeil dienlich, Vieles (wie dieß bei politischen Klageschriften dieser Art gewöhnlich) aus dem Zusammenhange, in dem es anderen Sinn gibt, heraus riß, und mit Beseitigung des Mildernden nur das Verwundende aufgriff. Wenn auch die Abschriften der Originale beilagen, so waren dieselben, weil deutsch, dem Nuntius und der römischen Curie unverständlich, und diese mußte sich nur an den zu widerholten Malen begehrten und dem Original beiliegenden Auszug halten. Diese acht und vierzig im Archive Khlesls aufgefundenen Aufsätze und Schreiben sind ohne alle systematische Ordnung an einander gereihet, und die zur Commission niedergesetzten geheimen Räthe oder vielmehr ihre Secretäre haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, diese Belege nach ihrem Inhalte gehörig zu ordnen, und unter besonderen Titel einzureihen. Diese Mühe und die des bündigen Auszugs liegt nun dem Geschichtsschreiber ob, der, sei es bei Vertheidigungsschriften, sei es bei Klagschriften, nur die ungetheilte gewissenhafte Protocollist der inrotulirten Acten. Das Actenstück der obigen sechs Punkte hat nur den hervorspringenden des Katholicismus ins Auge gefaßt, während der lateinische Auszug der acht und vierzig Schriften von weit größerem Umfange, nicht nur in das Gebiet der Religion, sondern auch in das der Politik tief eindringt, und nebst diesen beiden auch die Persönlichkeit Khlesl's, seine Bestechlichkeit und Doppelzüngigkeit, seine Uebermacht und Lenkung des Kaisers angreift. Demnach lassen sich diese acht und vierzig Schuldbelege am füglichsten unter drei Titel bringen: die Verbrechen wider den Staat und die Majestät des Kaisers, das Verbrechen wider die Religion, und endlich Khlesl's persönliche Eigennützigkeit und Grund-

satzlosigkeit. Wiewohl die Religion bei weitem den größten Raum einnimmt, so beginnen wir doch mit den Staatsverbrechen, weil dieselben auch im lateinischen Original an die Spitze gestellt sind. Khlesl wird zuerst als der Hebel des Bruderkrieges angeklagt, welcher die Partei des Erzherzogs Mathias wider seinen Bruder und Herrn, Kaiser Rudolph ergriffen, die Entthronung des letzten herbeigeführt. Als Mathias mit gewaffneter Hand das erstemal gegen Prag zog, ließ Khlesl zu Wien vierzigstündiges Gebet zur Erflehung des himmlischen Segens für dessen rebellische Waffen anstellen. Mathias schrieb ihm von Böhmischbrod aus mit dem vierzigstündigen Gebete fortzufahren, und Khlesl antwortete, dem Vorhaben des Erzherzogs den größten Beifall gebend, daß er trotz aller Hindernisse, die sich dawider erheben, das vierzigstündige Gebet (bei Aussetzung des Hochwürdigsten) noch nicht habe aufheben lassen, und daß er das Volk von der Kanzel aufmahne. In einer solchen unter seinen Schriften aufgefundenen Predigt vergleicht er den Zug des Erzherzogs wider den Kaiser dem des Josua wider Jericho, dem Davids wider Achitovel, des König Abias wider Jeroboam, Asias wider Josaphat, den Feldzügen der Machabäer, des Kaisers Constantin, Theodosius, Karl des Großen, Maximilians I. und Karl V. wider ihre Feinde [1]). Während der Erzherzog den Kaiser im Jahre 1608 zu Prag belagerte, unterhielt Khlesl freundlichen Briefwechsel mit den böhmischen Ketzern, welche hernach dem Kaiser Rudolph im folgenden Jahre den Majestätsbrief abdrangen, erstattete das (eben an seiner Stelle aufgeführte) Gutachten über die Ursachen, warum mit dem Kaiser nicht Frieden zu machen, und schrieb im selben Sinne an den Grafen von Trautson [2]). Auf einem Schreiben des Cardinals Pallavicini an Khlesl fand sich von des letzten Hand geschrieben: „dieß ist weder kalt noch „warm, und auf ihn nicht zu rechnen, weil er ein kaiserlicher; in dem „von Khlesl's Hand corrigirten Aufsatze eines Schreibens Königs Ma„thias an Erzherzog Maximilian heißt es: Ich kann E. L. nicht ver„hehlen, daß mir von verschiedenen Seiten Anträge des Beitritts zur „Union der Protestanten zukommen, während der Kaiser mich zu ver„folgen nicht aufhört, sondern Tag und Nacht neue Umtriebe ersinnt, „um mir die Länder zu entreißen. Die Katholischen fallen ihm fast „Alle zu, weil sie ihm öffentlich zu widerstehen nicht wagen, so daß

[1]) Nr. 1, 2, 3 der 48 Klagepunkte. Beilage Nr. 926.

[2]) Nr. 42 und 43 und 6 ebenda.

„ich zuletzt alle Hilfen, die mir angeboten werden, anzunehmen gezwungen bin [1]).“ In dem Aufsatze der von Khlesl im Jahre 1610 vor den böhmischen Ständen zu Budweis gehaltenen Rede heißt es: Die böhmischen Stände haben Sr. Majestät geholfen, das Königreich zu erlangen, hingegen setze Se. Maj. Leib, Leben, Ehre und Vermögen ein, sie von allen Schwierigkeiten zu befreien. Diese Anklageartikel sind bei weitem die merkwürdigsten, nicht sowohl als Belege der unabweislichen Schuld Khlesl's an der Schilderhebung des Erzherzogs, als der Schwäche oder vielmehr gänzlichen Nichtigkeit des Kaisers, welchen diese Anklagepunkte alle eben so sehr trafen als Khlesl'n, so daß alle von den Commissären dem Nuntius vorgetragenen Artikel nicht nur eine Anklage wider Khlesl, sondern wider den Kaiser selbst.

Wenn die Beweise der Theilnahme Khlesl's an den Fertigungen seines Herrn wider Kaiser Rudolph in den Jahren 1608 und 1610 eine Anklage sowohl wider Mathias als Khlesl; so trafen die wider diesen als Anstifter der jüngsten böhmischen Unruhen erhobenen Anklagen nur ihn allein. Als Beweise galten vertrauliche Schreiben Khlesl's an die Häupter der böhmischen Mißvergnügten, wie der Graf Mathias von Thurn, Freiherr von Fels [2]), Wenzel Kinsky, welcher vorzüglich dem Kaiser Rudolph den Majestätsbrief abgezwungen. Diesem schrieb Khlesl: „Mein Leben habe ich für dieses Königreich „(Böhmen) daran gesetzt, Schlesien seines Reverses befreit, Tag und „Nacht in Eurer Stadt (Prag) im Rathe gearbeitet, das Kriegsvolk „von Budweis entfernt, mich beim Kaiser wegen der im Hause des „Poppel von Lobkowitz verhandelten (auf dem nächsten Landtag vorzu„tragenden) vier Punkte verwendet, um euere Freiheiten zu erhalten.“ (Der lateinische Aufsatz schaltet hier die Bemerkung ein, daß diese Freiheiten vorzüglich in dem von Kaiser Rudolph den Ketzern zugestandenen Majestätsbriefe bestanden [3]). An Khuen, den Schwager Thurns, schrieb er, daß der spanische Botschafter alle Uebel, welche aus der Abreise des Kaisers entstehen würden, vorausgesagt, daß dieser aber auf seinem Entschlusse beharrt habe [4]). In einem Schreiben, was Khlesl an Khuen in der Nacht des 30. Mai, da man den Fenstersturz erfahren, geschrieben, heißt es: „Gott ist wunderbar in seinen

---

[1]) Nr. 7. 8. ebenda.

[2]) Nr. 12.

[3]) Nr. 20.

[4]) Nr. 31.

„Werken; sie (die Böhmen) haben diesen Aufstand von uns gelernt, und „mißbrauchen die Maßregel, womit wir die schlechten kaiserlichen Mi„nister und Räthe gezüchtiget, und einige Räthe (Hanniwald und He„genmüller) gefangen, dem Kaiser Wachen gesetzt. Gott hat den Saul „gestürzt, aber auch seine Handlanger. In der That, wir haben viel „Gutes mit unserer Reformation gestiftet! Die Nachfolge (Ferdinands „in Böhmen) ist erhalten, die Religion aber verrathen und gestürzt „worden; schädliche Gesetze sind durchgegangen, und der Autorität viel „vergeben worden; dieß mußte gestraft werden. Der Herr hat sein Volk „zweimal in einer Woche schlagen lassen, in der dritten aber demselben „Sieg verliehen; er ließ es untertauchen, aber nicht ertrinken. Unsere „Sache ist eine gute; wer sich der Macht widersetzt, widersetzt sich „Gott. Rudolph ward viele Jahre hindurch vergeblich gebeten, blieb „aber halsstörrig. Dieser Kaiser wird nicht von seinem Hause, sondern „von Privatpersonen und Dienern geplündert. Jener (Rudolph) wollte „von Gott nicht hören, und führte das schlechteste Leben, war manch„mal ein Tyrann und nicht immer bei Sinnen; dieser (Mathias) ist „fromm, mild, gut, wahrhaftig, und thut nichts unlieber als vollzie„hen, desto mehr hoffe ich, daß Gott dem Kaiser beistehen, es bei „dieser Versuchung bewenden lasse, und Sr. Majestät den Sieg ver„leihen werde," weiters: „Ich fürchte, ihre (der böhmischen Stände) „ganze Absicht geht dahin, eine Commission zu erwirken, um noch „mehr zu begehren und zu erhalten, und den Kaiser noch mehr in die „Enge zu treiben; sie können unseren Grundsatz: daß man der Wuth „nachgeben müsse, und daß das Uebel nicht zu verschlimmern sei, um „die wenigen Katholischen zu erhalten; mit diesem Grundsatze haben „sie sich immer gut befunden, haben immer gewonnen, und wir im„mer verloren, aber Niemand bei uns hat Gedächtniß für das Vor„hergegangene" — und endlich: „Ich mußte den Ungarn zwei Kan„didaten zum Palatinat vorschlagen, einen Ketzer und einen Katholi„ken, und die Beförderung zu Aemtern ohne Unterschied der Religion vornehmen" [1]). Dies merkwürdige Schreiben, dessen Abwesenheit im Originale mehr als der Verlust aller anderen zu beklagen [2]), enthält die naivste Anerkennung der Nemesis, welche durch dem böh-

[1]) Nr. 41.

[2]) Die Nachforschungen um andere Schreiben Khlesl's an den Freiherrn von Khuen in den Familien-Archiven, durch den Freiherr von Eichthal vermählt mit einer Gräfin Khuen-Bellassy, sind vergebens gewesen.

mischen Aufstand wider Mathias, den von diesem wider Rudolph erregten von Khlesl betriebenen vergalt, übrigens aber wenigstens den Worten nach, keine Theilnahme Khlesl's an der Anstiftung der böhmischen Unruhen, deren er beschuldigt ward, sondern vielmehr einen Beweis des Gegentheils; die wichtigste von der böhmischen Schilderhebung des Mathias wider Rudolph hergenommene Anklage war immer die des Majestätsbriefes, welcher aber keineswegs Khlesl'n zur Schuld gelegt werden konnte, denn es war ihm zum Verbrechen gemacht, daß er in einem Schreiben an Trautson den Majestätsbrief nie gesehen zu haben vorgab, während eine von seiner Hand punktirte Abschrift der deutschen Uebersetzung desselben unter seinen Papieren gefunden worden [1]). Er schrieb hierüber an den Grafen Trautson [2]). „Was den zweiten Punkt des böhmischen Majestätsbriefes betrifft, so wird der Herr nicht gut berichtet sein; der Majestätsbrief ward vom Kaiser Rudolph gegeben, von der regierenden kaiserlichen Majestät gewährt; als Se. Majestät Prag belagerte, kam man mit den böhmischen Ständen überein, daß S. M. der Kaiser nach Rudolph's Tod alle von diesem den Ständen gegebene Freiheiten und Majestätsbriefe bestätigen soll. Bei beiden diesen Verhandlungen bin ich nicht zugegen gewesen, und konnte also weder dazu noch dagegen rathen, ich habe den Majestätsbrief noch nie gelesen, ich glaube nicht einmal, daß derselbe deutsch, sondern vermuthlich böhmisch, wie die den schlesischen Ständen gegeben;" die lateinische Klagschrift, indem sie diese Unwahrheit herausstellt, bemerkt hierzu, daß Khlesl bald die Schädlichkeit des Majestätsbriefes anerkannt, bald sich desselben gerühmt, nun aber die Redlichkeit Kaiser Mathias in der genauen Zuhaltung alles dessen, was er den Ketzern versprochen, gepriesen habe. Diese Gewissenhaftigkeit in Erfüllung gegebener Zusage mußte ein Verbrechen sein in den Augen derer, welche den Satz aufgestellt, daß Ketzern kein Wort zu halten sei [3]).

Wir gehen nun zum zweiten Titel, nämlich zu dem der Religion über, welche schon durch den Majestätsbrief als höchst gefährdet erscheint. Es wurde der eigenhändige Aufsatz einer Note Khlesl's vorgelegt, in welcher er dem Kaiser die den Abgeordneten der österreichisch-protestantischen Stände in der Au-

[1]) Nr. 43.

[2]) Auch die Nachforschungen nach Khlesls Briefen in den Archiven der ehemals Graf Trautson'schen Residenz waren fruchtlos.

[3]) Nr. 44, 45, 46, 47.

dienz zu Ebersdorf am 17. November 1614 zu gebende Antwort vorgeschrieben, endlich, daß der Kaiser das den österr. Protestanten aus bloßer Gnade gemachte Zugeständniß redlich beobachten werde [1]; in einem vorhandenen Briefe des nied. österr. Landstandes Georg Wasner dankt dieser Khlesl'n auf das Verbindlichste dafür, daß er sich in der ganzen den katholischen und protestantischen Ständen streitigen Kassasache diesen so günstig erwiesen, was sie dankbar anzuerkennen nicht ermangeln würden [2]. Diese beiden Punkte werden, um den schneidenden Widerspruch so greller hervorzuheben, unmittelbar nach dem eigenhändigen Aufsatze Khlesl's erwähnt, in welchem er mit vielen Gründen auseinandersetzte, daß, so lange Ketzer in Oesterreich geduldet würden, keine Hoffnung zu Frieden und Eintracht vorhanden, dieselben aus dem Lande zu schaffen, daß die, so dem Könige Mathias zur Ertheilung der Concession gerathen, excommunicirt würden, und nur unter der Bedingniß des Kirchenbanns ledig gesprochen worden, wenn sie das Gefehlte wieder verbesserten. Khlesl sei mit inländischen und ausländischen Protestanten in vertraulichem Briefwechsel gestanden, mit inländischen, wie mit Jakob von Starenberg, welcher ihm die freie Religionsausübung zu Hernals auf's nachdrücklichste empfohlen, welchem Khlesl laut seines angeblichen Auftrages geantwortet, daß er die Sache überlegt, und dem Kaiser vorgetragen, daß der Kaiser den Gottesdienst in Hernals keineswegs dulden, übrigens aber die freie Religionsübung dort, wo sie durch die Conzession gestattet, nicht gestöret werden solle. Diese eben so staatskluge als gerechte Antwort konnte nur in so weit als Anklagepunkt benützt werden, als sie im Widerspruche mit der obigen Aeußerung, daß die, welche dem Kaiser zur Concession gerathen oder ihre Fehler nicht verbesserten, excommunicirt seien, wodurch also Khlesl, der den Kaiser die Erfüllung des Zugeständnisses zusichern ließ, selbst unter die Excommunicirten gehört. Dem ständischen Verordneten, Herrn von Traun, einem sehr verruchten Ketzer, hätte Khlesl an dem Herrn von Starenberg seine Verwendung in der ständischen Kassasache versprochen [3], und sich in einem anderen Schreiben an denselben mit folgenden Worten gerühmt: „deß kann ich mich rühmen, daß ich den Ständen aufrichtige Dienste ge-

[1]) Nr. 17.

[2]) Nr. 18.

[3]) Nr. 14.

leistet, daß ich hierin keinem Andern weiche, daß ich auch in diesem (Kassa-) Geschäfte dasselbe zu thun bereit [1]). „Eben so dankte er dem protestantischen Herzoge von Münsterberg für die ihm von den schlesischen Ständen geschickten Geschenke [2]): Auch mit den protestantischen Fürsten der Union stand er im vertrauten Briefwechsel. An den Markgrafen von Anspach schrieb er: „Se. M. der Kaiser hat keine Ursache, in die Fürsten der Union Mißtrauen zu setzen, da sich die Häupter derselben zu Frankfurt so ergeben und willfährig bezeigt; es wäre dem Testamente und den Verfügungen seines Ahns (Ferdinand I.) zuwider, wenn S. M. sich in die Liga einließen, da derselben vielmehr obliegt, in dieser Sache einzuschreiten, und das alte Vertrauen im Reich herzustellen. Wer also dem Kaiser anschuldigen wollte, daß er in der Liga sei, würde nicht die Wahrheit reden [3]).“ In einem anderen Schreiben an denselben rühmte er wieder seine den Protestanten im Reiche geleisteten Dienste, und schloß dann mit den Worten: „Vielen Katholischen erscheinen meine Handlungen und Rath als solches Aergerniß, daß sie meinen, mein Eifer für die Erhaltung des Friedens führe mich weiter, als es meinem Stande und meiner Religion geziemet [4]);“ endlich in einem dritten Schreiben die freilich in dem Munde eines Cardinals höchst sonderbare Aeußerung: „Ich werde zwar nicht Lutheraner werden, weil ich diesen Schritt nicht durchsetzen könnte, aber vielleicht doch noch vor dem jüngsten Tag [5]).“ An den Herrn von Los, den geheimen Rath des Churfürsten von Sachsen schrieb er: „Auch ich war vormals ein eifriger Theologe, wer aber heut dem römischen Kaiser dienen und das politische Gleichgewicht im Reich erhalten will, muß ganz anders zu Werke gehen. Die Theologie erfordert gar manches Verfahren, das in der Politik unanwendbar [6]).“ Auf einem Schreiben des Churfürsten von Sachsen an Hegenmüller stand von Khlesl's Hand. „Was der von Mainz mir zu Ehren an Hegenmüller geschrieben.“ Der Churfürst hatte aber unter Anderm geschrieben: „Auf das, was mir Erzherzog Maximilian wider Khlesl vorgebracht, habe ich keine Rücksicht genommen,

[1]) Nr. 19.
[2]) Nr. 32.
[3]) Nr. 9.
[4]) Nr. 15.
[5]) Nr. 11.
[6]) Nr. 23.

sondern habe mich an das gehalten, was ich mit euch und Khlesl gesprochen, und was dem gemeinen Wesen zuträglich. Ich fürchte daher für meine Sache nicht: wenn aber meine Sorgfältigkeit und meine geleisteten Dienste minder erkannt werden sollten, so habe ich im Sinne, mich von allen diesen Sachen zurückzuziehen, und sie ihm, der Alles vermag (Khlesl'n), zu überlassen [1]). Im obigen Sinne schrieb Khlesl an den Freiherrn von Dohna. „Ich schwöre bei meinem Gewissen und Ehre, daß es Sr. Majestät nie in den Sinn gekommen, an dem Majestätsbriefe das Geringste, weder im Größten noch Kleinsten etwas zu ändern, oder zu erlauben, daß derselbe in Zweifel gestellt werde; der beste Beweis sind die schönen Kirchen, welche Se. Majestät vor ihren Augen zu Prag von den anderen Religionsgenossen erbauen sah. Der Herr kanns in seinem Gewissen bezeugen, wie fest ich immer auf den Privilegien des Landes gehalten, und mich in keiner Gelegenheit denselben entfremdet, daß ich auf Niemanden Rücksicht genommen, auch mich nicht bekümmert, ob ich Jemanden beleidiget, wo ich gewußt, daß es die Absicht und Meinung meines Herrn und Kaisers, und daß es der Billigkeit gemäß. Wenn ein einziger der andern Religion zugethaner Mensch mich nur eines Wortes werth gehalten, und mich berichtet hätte, so würde ich ohne alles Interesse der Religion das Meine gethan, Se. Majestät unterrichtet und gebeten, und gewiß ich selbst (wenn es in meiner Macht gewesen wäre) verhindert haben [2])." Mit Geizkofler dem Reichspfennigminister war Khlesl, wie schon an Ort und Stelle erwähnt worden, in politischem Schreibwechsel; es fanden sich mehrere Schreiben desselben, Khlesl's eigenhändige Aufsätze seine Antworten an denselben vor. Der Herr weiß am besten, welche Arbeiten ich mit dem türkischen Kaiser, den Ungarn, Mährern, Oesterreichern des Friedens willen ausgestanden, wie ich Leib und Leben gefährdet, selbst meine Seele und mein Gewissen nicht geschont. In diesem Sinne werde ich noch fortfahren, und was ich den Mitgliedern der Augsburgischen Confession zu ihrer besten Befriedigung mündlich und schriftlich versprochen, redlich und deutsch in allen Punkten und Klauseln halten, und weiters: Ich bin daran, die Regierung gut einzurichten, wo ich dann den Herrn als ein taugliches Subjekt begehrt. Ich habe zwar unter meinen Untergebenen viele tüchtige Leute, aber ohne alle Rücksicht auf die Religion [3])."

[1]) Nr. 24.
[2]) Nr. 47.
[3]) Nr. 4.

In demselben Sinne schrieb Khlesl an Geizhofler: „der Herr kann aus Beiden abnehmen, daß ich Alles, was ich sowohl in politischen als Religionssachen, sowohl Prälaten als auch den Ständen versprochen, immer redlich gehalten, und auch ins Künftige thun werde; wer also über diese beiden erwähnten Dinge den Herrn anders berichtet, hat die Wahrheit verschwiegen. Dies ist keine Art, die Oberen zu behandeln, daß der Landesfürst in Allem das zu thun gezwungen sei, was seine Unterthanen sich einbilden; nichts desto weniger habe ich bisher dazu geholfen, aber mit keiner andern Frucht, als daß ich denselben den Weg gezeigt, von mir nicht abzulassen; daß sie mit dem nicht zufrieden, was sie selbst, als ich es ihnen zugestand, mit unterthäniger Danksagung annahmen, und doch habe ich Alles dieß in allen Punkten und Klauseln zu beobachten so wenig vergessen, daß ich mir darüber nicht die geringsten Skruppel mache [1]." Endlich an denselben seinen Vertrauten: „So viel ich dieses Geschäft fassen kann, so ließe ich mir des Herrn Pfalzgrafen von Heidelberg fürstliche Durchlaucht Absicht wohlgefallen, wenn Se. f. D. darauf beharren, und Se. Majestät die vorgeschlagenen Mittel zur Hand schaffen wollte: Glaube mir der Herr, und sei er auch, was meine Person betrifft, versichert, daß ich das Aeußerste thun werde, daß wir uns in Einem Sinne vereinigen; Seine Religion geht mich Nichts an, darüber wird er Rechenschaft geben, und es ist eine Gewissenssache; wie ich denn mein ganzes Leben lang kein Wort mit ihm hierüber verloren habe, sondern ihn immer für einen ehrlichen Mann gehalten, der gegen S. M. und das gemeinsame Vaterland bestens gesinnt und so gehandelt habe; ich hoffe, daß er auch dasselbe meinet, und so gut als ich wissen wird, daß bei diesem Zustande und den daraus folgenden Uebeln die Religion von beiden Seiten großen Unfall, Verwirrung oder Bruch wird erleiden müssen, zugleich mit der Verrottung und dem Verluste der Menschen und Länder; weßhalb ich durch keine Feinheiten, unüberlegten Eifer, falsche Meinungen, Reden und falsche Voraussetzungen mich in meinem Vorhaben hindern lassen werde." Im selben Schreiben über den schon oben bei Erzählung des Churfürstentags von Nürnberg erwähnten Prozeß, welchen Hämerlin Geizkoflern an den Hals geworfen. „Mit Hämmerlin hat er schon gewonnen Handel, die ge-

---

[1]) Nr. 21.

heimen Räthe halten dessen Begehren für billig, was es nicht ist, so auch die Kammer, nur fehlt noch, daß die Handlungen nicht ausreichen. Der Herr wird nicht zu Schaden kommen [1]). Um dieß zu verstehen, setzt der lateinische Commentar hinzu, ist zu wissen nöthig, daß der katholische Hämerlin den Ketzer Geitzkofler veruntreuter Gelder angeklagt, und mit dem größten Eifer Vollziehung der Gerechtigkeit begehrt. Khlesl, um seinen Freund der Gefahr zu entreißen, brachte die Sache dahin, daß eine Commission zusammengesetzt ward, die nur aus Einem Katholiken und vier der vorzüglichsten Ketzer bestand, die, was unerhört, den Katholiken ohne Untersuchung der Sache verurtheilten, und den Ketzer lossprachen. Khlesl, der seine Papiere in guter Ordnung hielt, und dieselbe alle eigenhändig rubricirte, hatte auf den Rücken eines Berichts des Secretärs Stredele, welchen der Erzherzog Maximilian auf Kundschaft ins Reich gesendet, Folgendes geschrieben: „Dieß ist das eigenhändige Memorial des Secretärs Stredele, über Alles, was er im Reiche aufgefischt, und was S. Durchlaucht Seiner Majestät vorgeschlagen, worauf S. M. Seiner Heiligkeit geschrieben, daß meine Ernennung zum Cardinal kundgemacht werden möge. Ich war Ehren halber gezwungen, in dieß wider meinen Willen mich darein zu ergeben. „In dem Berichte Stredeles fand sich aber unter Anderem der im Reiche unter den Katholiken verbreitete Ruf, daß die kaiserlichen Minister mehr die Ketzer als die Katholiken begünstigten und unterstützten, so zwar, daß die Schriften der Katholischen nur nach Belieben des vortragenden geheimen Raths dem Kaiser vorgetragen, und vor dem Vortrage Ketzern, namentlich den Fürsten von Anhalt, Anspach und Geitzkoflern mitgetheilt würden [2]). Zu diesen den katholischen Eifer des Cardinals so schwer belastenden Anklagen noch die seiner Abneigung gegen die Jesuiten, indem er der Priorin der Himmelpförtnerinen geschrieben, die Jesuiten sollen sich aus Wien fortscheren, es sei keine Ursache vorhanden, wenn sie nicht bleiben wollten, so werde nichts desto weniger Gott und die Religion bleiben; aus dem venetianischen Gebiete seien die Jesuiten, wie schon früher aus Frankreich, vertrieben worden, und doch seien die Leute selig geworden, wie vor fünfzehnhundert Jahren, als es noch keine Jesuiten gegeben [3]).

---

[1]) Nr. 22.
[2]) Nr. 33.
[3]) Nr. 11.

Unter den dritten Titel der Anklagen, nämlich der persönlichen Eigenschaften, gehören die seiner Bestechlichkeit und der überwältigenden Beherrschung des Kaisers durch die demselben zugestellten geheimen Memoriale; das allgemeine Gerücht, daß er von den Venetianern mit Geld gewonnen worden, um den Frieden mit Ferdinand zu hintertreiben, war auch hier aufgewärmt, wiewohl durch die beigebrachten Schreiben nichts weniger als zur Gewißheit erhoben. Ueber eines der Dogen, das nichts als allgemeine Ausdrücke und Redensarten von Vertrauen und Dank enthielt, bemerkt der lateinische Commentar bloß: Jeder verstehe, was diese Versicherung von Dank und Erwiderung guter Dienste sagen wolle [1]); aus einem anderen, worin Khlesl von seiner, in dem venetianischen Geschäfte aufgewandten Mühe spricht, folgert der Commentar, es beweise hinlänglich, wie sehr er dem Könige Ferdinand im venetianischen Kriege zuwider gewesen, den Kaiser zu einem dem Hause Oesterreich und der Ehre des Kaisers schädlichen Frieden verleitet habe [2]). Am besten erhelle dieß aus einem von Khlesl an König Ferdinand gerichteten Schreiben, aus welchem die folgenden Worte merkwürdig, weil dadurch der Grundsatz, daß es erlaubt sei, Böses zu thun, um dadurch Gutes zu bewirken, aufgestellt wurde: „daß üble Ursachen eine gute Wirkung hervorbringen können, konnten Anfangs weder die Jesuiten noch Andere sich einbilden, welche unser Verfahren gegen Kaiser Rudolph mißbilligten, und wiewohl es nicht erlaubt und gefährlich ist, aus dergleichen Sachen, welche dem gewöhnlichen Laufe der Dinge widerstreiten, eine Gewohnheit zu machen, so steht doch Gott oft in verzweifelten Dingen so wirksam bei, daß ihm allein solche Werke zugeschrieben werden" [3]). Größeren Anschein eines Beweises von Bestechlichkeit als das eben angeführte Complimentschreiben des Doge von Venedig, hat eine Antwort Khlesls an den kaiserlichen Rechnungs-Offizier Kaspar Dannemann, dem er schreibt, er möge ihm nur die zweihundert Gulden schicken, indem er diese Summe in den dem Kaiser zu legenden Rechnungen doppelt einbringen könne [4]). Endlich die Anklage über die heimlichen Memoriale, wogurch Khlesl dem Kaiser die Hand und das Wort führte, und sich eigentlich der Herr-

---

[1]) Nr. 34.
[2]) Nr. 36.
[3]) Nr. 39.
[4]) Nr. 35.

schaft über den Kaiser angemaßt, eine Anklage, die so wie die erste über die Schilderhebung wider Rudolph mehr dem Kaiser als Khlesl'n zum Schimpf und Verbrechen angerechnet werden konnte.

Die sechs hierauf sich beziehenden Beweisstücke sind die einzigen, welche in dieser Satzschrift wohl geordnet, indem fünf derselben unmittelbar auf einander folgen. Zuerst ein Memorial, welches Khlesl bei seiner Abreise von Prag nach Wien dem Kaiser zur Richtschnur von dessen Worten und Handlungen zurückließ, ihm vorschrieb, den Entschluß in Betreff der Nachfolge nicht zu ändern, und aus zwölf Gründen die Nothwendigkeit darthat, mit Venedig, wenn auch mit unvortheilhaften Bedingnissen den Frieden zu schließen [1]). In einem Schreiben Khlesls an den Kaiser die Worte: „Meine und der Türken Abfertigung liegt Er. M. ob, denn ich bin nicht zu Prag, daß ich die Arbeiten von Er. M. nehmen und mir aufladen könnte [2]).“ Ein Schreiben Khlesls an den geheimen Secretär Grappler, in welchem er über die Art und Weise der Cassenvereinigung zuschreibt, und ihn halb zornig der Langsamkeit beschuldigt [3]). Drei Schreiben des Kaisers an Khlesl, worin er diesem meldet, daß er dem Erzherzog Ferdinand ein Regiment versprochen, sein Wort halten, und einen Verwandten in einer dem ganzen Hause gemeinsamen Sache (der Nachfolge) nicht verlassen wolle. Er ermahnt ihn auf alle Weise, dahin zu trachten, daß dieses Regiment so bald als möglich auf die Beine gebracht werde. Diesem Begehren des Kaisers setzte Khlesl beständig Schwierigkeiten entgegen, und hielt durch Gründe und Zureden, als ob der Kaiser dadurch seine Einkünfte schmälerte, die Sache hintan, so daß es nur beim Versprechen blieb. Dieß ist das in dem schon mitgetheilten Schreiben Khlesls an Ferdinand zu wiederholten Malen erwähnte Regiment, das immer aber nur auf dem Papiere blieb, und nie ins Feld trat [4]). Ein Schreiben Khlesls an Erzherzog Ferdinand, worin Verschiedenes über den venetianischen Krieg theils Zweideutiges, theils sich Widersprechendes; unter Anderen meldete er dem Könige: der venetianische Botschafter, der bei ihm gewesen, um ihm zur Cardinalswürde Glück zu wünschen, habe gesagt, es sei kein dauerhafter Friede zu hoffen, wenn er nicht in

---

[1]) Nr. 26.
[2]) Nr. 27.
[3]) Nr. 28.
[4]) Nr. 29.

seiner (des Cardinals) Gegenwart geschlossen würde [1]. In einem eigenhändigen Schreiben des Cardinals an den Kaiser: „Ich beschwöre E. M., Sy wollen mich mit diesem Geschäft verschonen, und Ihre Sachen einmal selbst besorgen [2].“ Die wichtigsten dieser geheimen Memoriale, schloß die lateinische Satzschrift, seien nicht aufzufinden, weil er dieselben dem Kaiser zu verbrennen befohlen; so habe er in einem vorhandenen an denselben geschrieben: „Um neun Uhr Abends habe ich E. M. Etwas in größter Geheim über die böhmischen Sachen übergeben, und vergessen, Sie zu bitten, es Niemanden mitzutheilen. Man stellt meinem Leben und meiner Ehre heimlich nach, wenn dieß in meinem Namen kund gemacht würde, wäre es um mich geschehen. Schneiden E. M. nur die Unterschrift und das Wort Kapellan weg, lassen Sie es in der geheimen Kanzlei abschreiben, geben Sie die Abschrift dem Grappler, daß er es in der dritten Person stylisire, mit meinem Original, so bald es abgeschrieben worden, ins Feuer.“

Dieß ist also die Summe aller Anklagen, welche von den Erzherzogen wider Khlesl vor dem Richterstuhle Roms, an dessen Gerichtsbarkeit sie denselben übergeben hatten, aufgebracht werden konnten. Abgesehen davon, daß die Verweisung desselben an die päpstliche Gerichtsbarkeit eine offene Verletzung eines der größten von Rom anerkannten Privilegien des Hauses Oesterreich, vermöge dessen keiner seiner Unterthanen je außer Landes vor die Gerichtsbarkeit des Papstes gezogen werden konnte, ein Privilegium, auf welches der Klosterrath, die Regierung und der geheime Rath von jeher so eifersüchtig gewacht, und auf welches Khlesl selbst schon früher in seinem Prozesse mit dem Dompropste von Passau für seine Person mit Erfolg sich berufen hatte; abgesehen aber von diesem von Ferdinand und Maximilian selbst begangenen Bruche der Hausprivilegien geht aus allen acht und vierzig dem Nuntius vorgelegten Beilagen auch nicht Ein Beweis wirklichen Staatsverbrechens hervor, wenn es nicht die Theilnahme als geheimer Rath Erzherzogs Mathias an dessen Schilderhebung wider Kaiser Rudolph. Dieß war aber eine durch die ganze Regierung Kaiser Mathias verjährte Sache, als deren Rächer die beiden Erzherzoge um so weniger aufstehen konnten, als Ferdinand dasselbe Spiel gegen Mathias einleitete, das dieser wider

---

[1] Nr. 30.

[2] Nr. 38.

Rudolph gespielt. Die hierüber wider Khlesl erhobene Anklage fiel auf seine Ankläger zurück, und Alles, was demselben wegen Verhinderung der Nachfolge in Böhmen sowohl als im Reiche angeschuldigt ward, ist nur ein Beweis der Treue gegen seinen Herrn, dem er Krone und Thron nicht bei seinen Lebzeiten gewaltsam entreißen lassen wollte. Eben so wenig ist sein Bemühen, den Ausbruch des böhmischen Krieges, dessen langer blutiger Schweif der dreißigjährige, zu verhindern ein Staatsverbrechen, und alle als Beweise wider ihn beigebrachten Vorstellungen gegen die protestantischen Herren und den Herrn von Dohna zeugen nur für seine vorurtheilsfreie Ansicht der Sache, und für seine gewissenhafte Erfüllung des vom Kaiser mit Siegel und Unterschrift bekräftigten Wortes, nämlich des Majestätsbriefs. Zu gleicher Ehre gereichen ihm als Staatsmann seine Aeußerungen gegen Geitzkofler, daß die Religion mit der Politik nichts zu schaffen habe, ganz im Einklange mit den an den Agenten Starzer, der ein eifriger Protestant, aber ein eben so eifriger und geschickter Diener des Kaisers zu wiederholten Malen gegebenen Versicherungen, daß dessen Religion seinem politischen Verdienste keinen Eintrag machen solle. Die Religion diente, wie so oft in Völkerkriegen, so auch hier der Politik nur zum Vorwande, und Ferdinand bemäntelte damit gegen Rom seine Herrschsucht, und Maximilian seinen persönlichen Haß gegen den Cardinal, der den Kaiser beherrschte, und ihn von der Statthalterschaft Oesterreichs entfernt hatte. Alle aus den Briefen an Geitzkofler vorgebrachten Stellen beweisen nur die gesunde Ansicht Khlesls in Sachen deutscher Politik. Er wünschte die Vereinigung der Katholiken und Protestanten zur Erhaltung des Friedens und Stärkung kaiserlicher Macht. Seine freimüthigen Aeußerungen in vertrauten Briefen an Protestanten, daß er vormals ein eifriger Theologe aber heut ein Diener des römischen Kaisers das politische Gleichgewicht im Reiche erhalten wolle, und der Scherz, daß er zwar nicht mehr Lutheraner werden könne, daß aber noch nicht der jüngste Tag vor der Thür, mochten schwerlich selbst zu Rom als Staatsverbrechen angesehen werden, wiewohl der Curie ein eifriger und thatkräftiger Katholike, wie Ferdinand als römischer Kaiser, mehr willkommen sein mußte, als der laue und schwache Mathias. Daß Khlesl dem Könige Ferdinand im Kriege wider die Venetianer nicht wie dieser es wünschte, mit der Kriegsmacht des Kaisers beigestanden, sondern durchaus auf den Frieden drang, diesen aber wieder, so lange er konnte, hinausschob, um

einen guten Vorwand zu haben, die böhmische und ungarische Krönung und die römische Königswahl hinauszuschieben, ist nur folgerechtes Verfahren zur Hintanhaltung Ferdinands, der mit beiden Händen nach Scepter und Krone griff, und beide seinem Oheime noch bei Lebzeiten, wie dieser seinem Bruder gethan, entwinden wollte Von wirklicher Bestechung liegt kein Beweis vor, denn die Aeußerung gegen den Rechnungs-Offizial Dannemann, daß er ihm zweihundert Gulden schicken solle, indem er diese ja leicht in den Rechnungen doppelt einbringen könne, ist wohl nur Scherz, der in Khlesls Briefen so oft vorsticht; wie konnte Khlesl, der umsichtige Staatsmann, der Hauptgegner der Hofkammer, und dem dieselbe wegen der Reformen, die er bei derselben einführen wollte, spinnenfeind, wie konnte er an einen Offizial derselben desgleichen im Ernst geschrieben haben; auch ist dieser Satz aus der Mitte gerissen, und entbehrt des Zusammenhangs mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Die geheimen Memoriale an den Kaiser endlich zeugen nur von der gegen einen so schwachen Herrn, als Mathias war, nöthigen Vorsicht eines energischen Staatsmannes, wie Khlesl, der das in seine Hand gelegte Heft der Regierung nicht weggeben wollte. Die Erzherzoge machten ihm die über den Kaiser ausgeübte Herrschaft zum Verbrechen, weil sie der ihrigen im Wege stand, und was sie selbst an Mathias frisch verbrochen, bürdeten sie Khlesln von der Zeit Rudolphs her als alte Schuld auf. Stechend ist es, daß Khlesl durch diese Punkte zu Rom als Freund und Begünstiger der Ketzer auf Kosten des Katholicismus angeklagt, zugleich durch gereimte und ungereimte Schmähschriften in Deutschland von den Protestanten als fanatischer Katholik verlästert ward! — So verblendet ist Parteigeist und so unsicher das Urtheil der Gegenwart.

Mit diesen acht und vierzig Anklagsartikeln kam der Nuntius Verospi am dritten Oktober zu Innsbruck an. In seinem Geleite als Secretär Lodovico Aurelio von Perugia, der Verfasser einer Geschichte des böhmischen Unfalls, welcher von dieser Kommission als Augenzeuge erzählt [1]). Verospi besuchte am Tage nach seiner

[1]) Melchiore Cardinale Gleselio Vescovo di Vienna e sopremo direttore del Consiglio secreto della Maestà Ces. essendo venuto in qualche sospetto e gelosia del Re Ferdinando e del Arciduca Massimiliano fu per oppera loro ritenuto in Vienna e fatto condurre subito in Ispruch, di che diedero parte al Pontefice Paolo V. scusando questa

Ankunft den Cardinal, bei dem er sich ziemlich lange aufhielt, und nachdem er ihn verlassen, versicherte, daß er ihn wohlauf und wohlgemuth gefunden. Die Ueberführung wurde drei Tage nachher auf den siebenten festgesetzt. Der Nuntius holte den Cardinal am frühen Morgen in seinem eigenen Wagen ab, führte ihn nach St. Georgenberg, und kam am folgenden Tage nach Innsbruck zurück. Er äußerte seine Zufriedenheit darüber, daß der Cardinal eigenhändig an Se. Heiligkeit und an den Staatssecretär, den Cardinal Borghese geschrieben, seine Schuld bekannt, die Wahrheit der durch drei und dreißig Zeugen ausgesagten, und durch acht und vierzig Weisartikel belegten Anklagen bestätiget habe. Er (Nuntius) habe ihm das Schreibzeug weggenommen, und unter der Strafe des Kirchenbanns verboten, einen Fuß aus dem Zimmer zu setzen [1]). So weit die kluge Aeußerung des Nuntius, der unter den obwaltenden Umständen und dem entschiedenen Willen Ferdinands, Khlesln nicht auf freien Fuß gestellt zu sehen, denselben in seinen Reden mit den geheimen Räthen nicht anders als reuigen Bekenner seiner Schuld darstellen konnte. Die Wahrheit aber war, daß Khlesl vom Nuntius gar nicht gerichtlich verhört ward, weil er die eben so kluge Partei ergriffen, unbedingt sich der Gnade des heiligen Stuhles zu Füßen zu werfen, und sich ganz zufrieden erklärte, in diesem Kloster zu leben und zu sterben. Was konnte er auch Klügeres thun? Wenn

---

loro altione con offerirsi di consegnarlo a chiunque havesse Sua Santità ordinato come poi fecero a Monsignor Fabricio Verospí Auditore di Rota, che dal medesimo Pontefice vi fu à quest effetto spedito Nuncio Straordinario a ciò serviva per Secretario delle lettere latine in quel tempo l'autore di questo istoria. Onde havendo il sudetto Mons. Verospi ricevuto in nome di Sua Santità il detto Cardinale per Ordine di Ferdinando gia dichiarato Cesare dopo la morte seguita di Mattia lo trasferi subito nel monasterio di S. Giorgio luogo distante tre leghe di Ispruch; poi lo lasciò finche poi dal successore Greg. XV. fu risoluto di liberar il Cardinale, vi rimandò di nuovo il medesimo Mons. Verospi acciò lo conducesse in Roma a come fece, su nella pristina e total libertà con gusto del medesimo Imperatore restituito, dalla rebellion de Boemi contra Mathia e Ferdinando Imperatori. Historia di Lodovico Aurelio Perugino, Milano 1626. p. 28. Ueber Lodovico Perugino siehe Vermiglioli Bibliografia di Perugia p. 71.

[1]) Bericht der geheimen Räthe an Erzherzog Leopold, 15. Oktober 1619. Archiv von Innsbruck.

auch die drei und dreißig Zeugen, durch Geld oder Haß bestochen, Unwahrheit gegen ihn ausgesagt haben sollten, so war doch (auch mit Beseitigung des gifthauchenden Commentars) die Wahrheit der aus seinen eigenhändigen Schreiben gezogenen Stellen nicht zu läugnen; die Erörterung derselben hätte ihn, besonders bei den freien Aeußerungen über die verschiedenen Wege der Religion und Politik, und die Aufrechthaltung des Majestätsbriefes und der den Protestanten gemachten Zusagen nur in die größte Verlegenheit setzen können. Er that also am besten, sich unbedingt zu den Füßen des Papstes zu werfen, und sich mit seinem Schicksale im Kloster für sein Lebelang zufrieden zu erklären. Dem Nuntius konnte diese Erklärung nur willkommen seyn, denn erstens sah er wohl selbst ein, daß die wahre Schuld des Cardinals nicht in dem, was die drei und dreißig Zeugen aussagten, und die acht und vierzig Weisartikel beweisen sollten, sondern in dem Hasse Maximilians, in dem Widerstande Khlesls wider der Erzherzoge Pläne, in Ferdinands vorzeitiger Herrschsucht und feindseligen Stimmung gegen Böhmen lag, zweitens würde der Nuntius mit einem so beredten Sachwalter wie Khlesl (ein Augur dem andern gegenüber) sehr schweren Stand gehabt haben, die gegen Protestanten in vertrauten Briefen gemachten günstigen Aeußerungen Khlesls als Verbrechen wider die Religion zu erhärten, da dieselben theils in gar Nichts wider die Dogmen des Katholicismus verstießen, theils von der Politik gerechtfertiget waren, die zu so manchen Zugeständnissen zwingt, wenn dieselben auch den aufgestellten Principien schnurstracks zuwider. Hatte ja Rom zu Khlesl's Zeit das Sacrament unter beiderlei Gestalten den Laien eine Zeitlang zugestanden, und das Zugeständniß erst später wieder zurückgenommen. Es war also die von Khlesl ergriffene Partei freiwilligen Schuldgeständnisses ohne alles Verhör, sowohl für ihn, als den Nuntius die klügste und sicherste. Das Schreiben an den Papst dankte für den ihm in seinem Trübsal durch den Nuntius zugesandten Segen, und die Sendung des Nuntius, der ihn gleichsam von dem Tode wieder zum Leben erweckt. Er lasse daher in diesem stürmischen Meere den Muth nicht sinken, sondern werfe sich mit Gehorsam und Demuth dem Papste mit der Bitte zu Füßen, daß er ihn von dem wider ihn begonnenen Prozesse befreien möge, indem es sich um die Ehre des Papstes, dessen Geschöpf er sei, um die des hohen Collegiums, in das er ihn aufgenommen, und um seine eigene handle, die ihm so theuer, als sein Leben. Sieben und sechzig Jahre alt, sei er durch Alter, und die

für die Kirche Gottes ausgestandenen Arbeiten so erschöpft und verzehrt, daß er Nichts als Ruhe des Gemüths und Gewissens suche. Er füge sich also ganz in den Willen des Papstes, da er wisse, daß dessen Wille der Wille Gottes. Er wolle ihn also von seinem Angesichte nicht verstoßen [1]). In gleichem Sinne und Geiste dankte er dem Staatssecretär und dem Cardinal Borghese für die ihm durch die Sendung des Nuntius Verospi bewiesene Zuneigung und Geschicklichkeit [2]), daß er durch seinen Rath und Geschicklichkeit seine Sache dahin geleitet, daß Verospi als Nuntius abgesendet worden, der ihn durch seine Klugheit, Bescheidenheit, Frömmigkeit und Beredsamkeit wunderbar getröstet. Da es sich hier nicht nur um seine Ehre, sondern um die der katholischen Religion und Vermeidung größeren Aergernisses handle, so habe er seine Zuflucht mit der Bitte um Aufhebung des Prozesses zu Sr. Heiligkeit genommen. An ihn aber, den Staatssecretär, halte er sich, als an einem festen Anker, ihn bei der Huld, die er ihm nun erweise, beschwörend, daß er ihm beim heiligsten Vater mit Rath und That beistehe, welche Wohlthat er durch Gebet für dessen Heil dankbar anzuerkennen stets beflissen sein werde.

Vom Stifte Fiecht, das seit dem Brande Georgenberg's zu Beginn des letzten Jahrhunderts von der Höhe des Gebirges in der Ebene sich angesiedelt, wie auch die Burgen der Edlen und Ritter insgemein von den Bergen in's Thal niedergestiegen, vom Stifte Fiecht, das auf dem rechten Ufer des Inn, eine gute Viertelstunde Weges von Schwatz entfernt liegt, führt der Weg fünf Viertelstunden guten, an Bergstegen gewohnten, Schrittes durch schöne Nadelwälder zu dem fünfzehnhundert Fuß über die Höhe des Thales gelegenen alten Gnadenorte St. Georgenberg auf. Dieser erhebt sich auf einem vereinzelten Felsen, dessen Hintergrund die breite Bergwand des Stanzerjoches, dessen Vordergrund zwei Flügel des Mittelgebirges, die sich von der Rechten und Linken vor einander schieben, und deren Ende so nahe zusammenstoßen, daß beim ersten Anblick derselben die schmale Oeffnung, durch welche sich der Stanzerbach durchdrängt, nicht sichtbar. Hinter der breiten Rückwand des Stanzerjoches schauen drei kahle Berghäupter, wie die Wächter dieser engen Felsenschlucht in die-

---

[1]) Schreiben Khlesls an den Papsten, vom 7. October 1619. Beilage Nr. 929.

[2]) Dexteritatem. Schreiben Khlesls an Borghes', 7. Oktober 1619. Beilage Nr. 928, und wieder ex dexteritate.

selbe hinab. Erst nachdem mehr als zwei Drittheile des durch den Wald führenden, mit Stationen eines Calvarienberges besäumten Bergpfades zurückgelegt sind, überrascht bei einer Wendung desselben den Waller der Anblick des auf vereinzeltem Felsenstocke wunderbar gipfelnden Wahlfahrtsortes, ein großer Tabernakel der Natur. Die an den Enden zusammenlaufenden beiden Seiten des Mittelgebirges senken sich wie die an ihren Enden sich berührenden Flügel ewiger vor dem Allerheiligsten in Anbetung knieender Seraphin; die bewaldete Rückseite des Gebirges bildet die grüne Sammtwand des Tabernakels, in dessen Mitte sich der vereinzelte Fels als Monstranze erhebt, von dessen Höhe der Gnadenort als Hostie weiß herabschaut. Um zu derselben hierauf zu gelangen, muß der von Fiecht aus hinaufsteigende Wallfahrer erst von der Höhe des rechten Bergflügels hinunter zu dem Grunde des Stanzbaches, und dann auf der anderen Seite eben so hoch wieder hinaufsteigen, bis er zur hölzernen gedeckten Brücke gelangt, welche über den Abgrund geworfen, den linken Flügel des Mittelgebirges mit dem vereinzelten Felsen verbindet. So malerisch und romantisch beim Hinaufsteigen die Aussicht der Felsenmonstranze, die sich zwischen den sie auf beiden Seiten umgebende Bergkegeln erhebt, so beschränkt und traurig ist von oben herab die Aussicht durch den engen Ausschnitt der Bergschlucht auf einen kleinen Fleck des gegenüberliegenden linken Innufers und des über denselben sich erhebenden metallreichen Erzgebirges. Auf diesem schmalen Flecke des sonst so reich bebauten und mit Ortschaften besäeten Innthales ist durch unangenehmen Zufall kein Markt, kein Dorf, kein Gebäude, auf dem Gebirge keine Kirche, kein Schloß, kein Lusthaus zu sehen, sondern nur graue Haufen von zermalmtem tauben Gestein verrotteter Stollen. Wie mußte den gesellschaftsliebenden, im Getriebe der Welt und des Hofs aufgewachsenen und gealterten Staatsmann diese traurige Einöde schaurig ergreifen, wie mußte ihm der einzige Ausschnitt auf eine kahle, den Lauf des Inn versteckende menschenleere Weide und Berghalde gelangweilt haben, ihn, der den Hof und das Volk so gerne belehrte und bekehrte, der die Welt und Land so quecksilbern emalgamirte und regierte, ihn, der von den Mühen des geistlichen Hirten und weltlichen Staatsmannes nur in seinem Bischofsitze in dem auf weiter Ebene gelegenen Neustadt auszuruhen gewohnt war. Dennoch überließ er sich in dieser Einöde keineswegs dumpf hinbrütender Verzweiflung, sondern sann von dem Augenblicke seines Eintritts in's Kloster, nicht auf Entweichung und Flucht, sondern auf die Mit-

tel, von demselben auf ordentlichem Geschäftswege wieder befreit zu werden. Die Beweise seiner stets auf diesen Punkt gerichteten Geistesthätigkeit liefern die zahlreichen, noch im Archive von Fiecht erhaltenen Schreiben, die alle im Namen des Abtes Christoph aufgesetzt (denn er hatte dem Nuntius Verospi das Wort geben müssen, keine Briefe zu schreiben), aber wahrscheinlich die meisten von Khlesl's Hand entworfen oder diktirt sind.

So wild die Gegend, so einsam das Kloster, so mochte ihm dasselbe, weil er den Abt und die ihm beigegebenen Beichtväter für sich zu gewinnen hoffen konnte, doch ein mehr erwünschter Aufenthalt sein, als das Schloß Rattenberg, wohin er anfangs von Ambras aus gebracht werden sollte; diese nur zwei Posten oberhalb von Schwatz auf dem linken Ufer des Inns gelegene alte Veste des Landes, von der heute nur ein viereckiger und ein runder Thurm und ein Stück Mauer mehr übrig, both die schönste Aussicht in's obere und untere Innthal, und der Winter ist dort nicht kälter, und die Winde pfeifen dort nicht schärfer, als in der Bergschlucht von St. Georgenberg. Diese wider Rattenberg als Gefangenwart des Cardinals vorgebrachten, in den Acten des Innsbrucker Archives enthaltenen Gründe scheinen also von Freunden Khlesl's herzurühren, welcher den Aufenthalt im einsam gelegenen Benediktinerkloster dem in der Feste aus guten Gründen vorgezogen haben mag, indem er zu Georgenberg zwar schöner Aussicht beraubt und in einsame Felsenschlucht verbannt, im Kloster doch zu seinen Zwecken bildsamere Genossen zu finden hoffen konnte, als zu Rattenberg, wo er denn bloß den Befehlshaber der Feste zur Rede, aber keineswegs wie den Abt von St. Georgenberg zu theilnehmender Hilfe bereit gefunden hätte. St. Georgenberg ist in Khlesl's Lebensgeschichte zu wichtig, als daß nicht eine kurze Kunde über die älteste und neueste Geschichte dieses Wallfahrtsortes und seines wunderthätigen Gnadenbildes hier eine Stelle ansprechen dürfte. Schon im neunten Jahrhundert, beiläufig vor tausend Jahren, als die fränkischen Könige durch ihre Gaugrafen das untere Innthal beherrschten, baute ein edler Baier aus Aiblingen dem heiligen Georg, dem Patrone seines Geburtsortes, hier eine Kapelle, daher der Namen. Von seinen Wallfahrtsreisen nach Rom und Compostella brachte der fromme Einsiedler ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes mit sich, das er in der Kapelle aufstellte, dann ober demselben die größere noch heute bestehende Kirche baute, daher der Wallfahrtsort. Vier Ritter, die

von Aiblingen, Schlitters, Freundsberg und Seben, bauten um die Kirche Zellen als Einsiedler, aus denen in der Folge das Kloster erstand [1]). Reginhart, ein Priester des alten hochberühmten steiermärkischen Benediktinerstiftes Admont, welches eine Pflanzschule würdiger Prälaten und Bischöfe, damals viele Stifter und Bisthümer damit versah, erst Abt zu St. Peter in Salzburg, dann Bischof von Brixen, gestaltete im Beginn des zwölften Jahrhunderts [2]) die Zellen der Mönche und die Wohnungen der vier Ritter in ein Kloster seines Ordens um, das dreizehn Jahre nach seiner Stiftung vom Papste Innozenz II. zur Abtei erhoben ward. Von dem Grafen von Tirol und anderen Wohlthätern mit Weinbergen, Höfen, Zehenten und Grundstücken begabt, wuchs es an Reichthum, und zu gleicher Zeit durch die Andacht zur schmerzhaften Mutter Gottes unter der Linde als Wallfahrtsort heran. Im vierzehnten Jahrhunderte, wo es sechzig Conventualen zählte, bestand das Gebäude aus vier Hausstöcken, die aber nicht durch gemeinsamen Plan verneiget [3]), sondern nach einander aufgebaut als wär' es zum Andenken der vier Ritter, der ersten Erbauer der Zellen, die glückliche Cardinalzahl der Stifter und Bauherren aber sollte für S. Georgenberg auch eine unglückliche sein, denn viermal ward es im dreizehnten, fünfzehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte in Asche gelegt [4]) Die ersten beidemale aus unbekannter Veranlassung, das drittemal durch Blitz, das letztemal durch einen Waldbrand, der sich nicht im wogenden Flammenmeere über das Kloster herein stürzte, sondern dem Auge noch ferne als unterirdisches Feuer durch die Wurzeln der Bäume bis an's Kloster herankroch und dasselbe verzehrte. Glücklicher entrann es der nächsten Gefahr, von einer ungeheuren Lawine verschüttet zu werden [5]), welche in der Ausdehnung von einer Stunde

[1]) Abtei und Wallfahrt S. Georgenberg in Tirol, nach Urkunden des Stiftarchivs, Innsbruck 1843, 66. S., vom selben Verfasser, als die vom Herrn Prälaten zugemittelte Handschrift: Des Cardinals Khlesl Gefangenschaft auf S. Georgenberg, ein Beitrag zu dessen Biographie, nach den Urkunden des Stiftes Fiecht, skizzirt von J. S. Handschrift desselben hochwürdigen Herrn (dermalen Missionär in Amerika. —)

[2]) Im J. 1125.

[3]) Im J. 1138.

[4]) In den Jahren 1284, 1450, 1637, 1705.

[5]) Am 3. Februar 1689.

von Georgenberg bis zum Schlosse Tratzberg, was ihr entgegenstand, in die Thalschlucht und in die Ebene von Stanz hinunterriß. Die Schneemasse streifte das Kloster nur am Thore, als hätte dasselbe dem Ungethüm den Eingang in's Kloster verwehrt, füllte aber die Thalschlucht zu solcher Höhe, daß man von dem in derselben aufgerichteten Schneeberge zu dem auf dem vierthalbhundert Fuß hohen Felsenkegel gelegenen Kloster abwärts ging. Ein vierzehnjähriges Mädchen, unter den Trümmern eines Hauses zu Stanz von der Schneemasse begraben, empfahl sich beim Einsturze der schmerzhaften Mutter Gottes zu St. Georgenberg; sie glaubte über sich den blauen Mantel der Himmelskönigin ausgebreitet zu sehen, an dem sie mit der rechten Hand, dem einzigen Gliede, das sie bewegen konnte, fest hielt, und nach sechs Tagen sie, die allein Lebendige des ganzen Hauses, ausgegraben ward; dieses Wunder und das jüngste des am Vorabende des Festes der schmerzhaften Mutter Gottes von St. Georgenberg zu einem Strauße für dieselbe [1]) am Rande des Abgrundes Blumen sammelnden Mädchens, welches die hundert vierzig Fuß messende Tiefe hinunterstürzte, und unverletzt aufstand, sind glaublicher, als das durch die Sage aus dem vierzehnten Jahrhunderte [2]) überlieferte von der Verwandlung des weißen Weins in rothen, weil unter der Wandlung der Priester daran gezweifelt, ob unter der Gestalt des Weins wirklich das Blut Christi enthalten sei. Doch wurde die Verehrung des heiligen Blutes gutgeheißen, und dasselbe wird noch heut in gläsernem Cylinder aufbewahrt den gläubigen Wallfahrtern auf ihr Verlangen gezeigt. Mit der Monstranze des heiligen Blutes, statt mit dem Crucifix in der Hand, widerlegte zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts der Abt Geibler von der Kanzel in einer Controverspredigt die im Innthale sich verbreitende neue Irrlehre, und erhielt, weil er seine Zuhörer bekehrte, den Beinamen des Ketzerhammers. Dieß auf einem Gemälde heut in der Kirche von St. Georgenberg vorgestellte glückliche Ereigniß begab sich in eben dem Jahre [3]), wo Khlesl in Oesterreich auf das eifrigste wider die Ketzer predigte und reformirte. Dieß sind die merkwürdigsten Schicksale des Klosters St. Georgenberg, welches nun den des Einverständnisses mit Ketzern angeklagten Cardinal aufnahm.

[1]) 22. April 1831.

[2]) Im Jahre 1310.

[3]) Im J. 1593.

Der damalige Abt war Christoph Obinger von Hall, schon seit siebzehn Jahren dem Kloster würdig vorstehend. So geschmeichelt er sich fühlen mußte, vom Kaiser und Erzherzog Leopold, so wie vom Papste und Nuntius mit der Obhut eines so berühmten Mannes, als der Cardinal, sich betraut zu sehen, so lästig war die Gegenwart desselben, nicht sowohl durch die in den Instructionen vorgeschriebene Wachsamkeit, als durch die Unkosten, welche der Unterhalt des Cardinals und seines Gefolges erforderten, welcher zwar auf Kosten des Cardinals von den Einkünften seiner Bisthümer bestritten werden sollte, wozu aber nicht immer das nöthige Geld gesendet ward [1]. Sein Gefolge bestand aus fünf und zwanzig Personen, Kaplan, Hauptmann, Lieutenant, zwei Kammerdiener, Kellner, Kellerdiener, Koch und Gehilfe, des Hauptmanns Frau, Sohn und Diener und dreizehn Mann Wache. Bei dem Mangel an hinlänglichem Raume im Kloster zur Unterbringung dieser unwillkommenen außerordentlichen Gäste mußten besondere Gebäude aufgeführt werden, deren Kosten sich auf vierthalbtausend Gulden beliefen [2]; so ward Khlesl durch diese Vergrößerung ein mittelbarer Wohlthäter des Klosters, aber die Wohlthat dauerte nicht lange, indem diese Gebäude achtzehn Jahre hernach im dritten Brande des Klosters vernichtet wurden. Die Verpflegung des Dienstpersonals war kostspielig, besonders durch die Ausgabe des demselben ausgemessenen Weines, sieben derselben erhielten täglich zusammen zwölf Maß Wein [3]. Dem Pfarrer von Hall, als Tischgenossen des Cardinals, wurden in drei Tagen acht und zwanzig Maß Vergenerwein [4], den dreizehn Soldaten in einem Monate dreihundert zwei und dreißig Maß verabreicht, einer derselben trank in einem Monate ein und vierzig eine halbe Maß; dennoch beschwerten sie sich über den Abt, so daß er sich schriftlich darüber verantworten mußte [5]. Der Lieutenant Walzer, sich auf die Befehle des Hauptmanns Pappus berufend, sperrte das Thor nach seiner Willkür, indem er nicht nur Wallfahrter, sondern auch die Arbeitsleute des Klosters selbst aus-

[1] Beschwerdeschreiben des Abts an Erzherzog Leopold in der oben angeführten Handschrift.

[2] 3555 G. 31 ꝛc laut der Rechnung ebenda.

[3] Die Maß zu 7 kr. 3 Pf. ebenda.

[4] Die Maß zu 8 kr. ebenda.

[5] Sein Verantwortungsschreiben ebenda.

schloß. Die dem Abte vom geheimen Rathe übergebenen schriftlichen Instructionen stimmten nicht gänzlich mit den mündlichen vom Nuntius Verospi erhaltenen überein. Dem Abte war besonders der ihm gegebene Auftrag verdächtig, daß er dem Cardinale nicht sagen solle, daß er die Instruction von den Commissären erhalten habe [1]). Der Abt wandte sich also mit Schreiben an den Nuntius Verospi nach Rom, und an den päpstlichen Nuntius zu Wien [2]), von denen er aber keine Antwort erhielt. Khlesl, welcher, wie wir oben aus dessen Briefe an den Cardinal Borghese gesehen, auf diesen rechnete und mit dem Nuntius Verospi zufrieden war, hatte auch gar bald den Abt von Georgenberg, seinen Kerkermeister, für sich gewonnen, und denselben bewogen, mit Khlesls vertrautem Freunde, dem Administrator der beiden Bisthümer Wien und Neustadt, eine vertraute Zusammenkunft anzustellen, welche, weil die Post unsicher, durch besondere Boten auf den fünften März zu S. Wolfgang veranstaltet ward, wo der Abt von Georgenberg und Huttner von Wien aus zusammenkamen, um sich über die von Rom aus eingelaufenen übeln Nachrichten mündlich zu besprechen [3]). Diese bestanden darin, daß auf Vorstellung des Erzherzogs und des Kaisers die Oberaufsicht Khlesls dem Abte genommen, einem weltlichen Commissär übergeben werden sollte, wozu der schon aus den acht und vierzig Anklagepunkten bekannte Stredele, der vormalige Agent Erzherzogs Maximilians im Reiche, bestimmt werden sollte. Khlesl, dem aller Briefwechsel unter Kirchenstrafe untersagt war, umging dieses Verbot, indem er zwar nicht selbst schrieb, aber die Schreiben dictirte, welche der Abt unterzeichnete. Außerdem, daß alle schriftlichen Aufsätze Khlesls einen unverkennbaren Stempel eigenthümlichen Styls an sich tragen, streitet noch für Khlesls Autorschaft das im Archive von Fiecht vorhandene Schreiben des Abtes an Verospi durch die Sprache desselben, indem es deutsch, da es doch an Verospi nicht anders als lateinisch abgesendet werden konnte. Darinnen findet sich der ganze Ideengang Khlesls mit allen seinen rhetorischen dreifachen Tautologien von Pflicht,

---

[1]) quod domini Commissarii a quibus illam accepi prohibuerunt ne dicerem Cardinali, quod illam ab ipsis accepissem; ein Schreiben vom J. 1619, und das zweite v. 1. Jänner 1620, ebenda.

[2]) Das Schreiben ebenda.

[3]) Schreiben des Abtes an Huttner, vom Februar 1620. Beilage Nr. 930.

Ehre und Gewissen, von verax et justus et bonae conscientiae vir, von Prälatenwahl, Schlüsselabgabe und Eid, und in der von ihm so oft gebrauchten Redefigur deuscher Ehre und Redlichkeit, sogar die ihm ganz eigene Schreibart von teusch en statt deutsch en; er spricht darin so freier in seinem eigenen Interesse, als er die Worte dem Abt in den Mund legt: „Ich gebe E. G. wohl zu bedenken, wie hart und ämsig Herr Cardinal in E. G. gedrungen, damit er unter keinem Vorwande und auf keine Weise weltlicher Gerichtsbarkeit untergeben, dessen ihn auch E. G. versichert; bei dieser neuen Bestellung, wenn es dabei verbleiben sollte, wäre zu befürchten, Herr Cardinal möchte nicht nur in große Kleinmüthigkeit, sondern zuletzt in Wahnsinn und Verzweiflung verfallen. Beweis dessen, daß Herr Cardinal, seitdem er dieß vernommen, weder essen, trinken noch schlafen kann, und dazu wohl Ursache hat, da er seinem persönlichen Feinde (Stredele) übergeben werden solle; wider persönliche Feindschaft machen die Richter selbst Ausnahme, und er würde auf diese Weise unter ihrer Heiligkeit Verwahrung weit härter gehalten seyn, als früher unter weltlicher, indem er ehe des Königs Ferdinand und des Erzherzogs Maximilians Gefangener, itzt der Gefangene eines Privatdieners Sr. Majestät des Kaisers seyn würde. Wie würde es mit der Cardinalswürde aussehen, wenn der Cardinal nur vor einem Laien sich beschweren, demselben nachlaufen müßte, besonders wo, wie hier, Privatpassionen im Spiele, die Kammerdiener würden ihren Respekt verlieren, den Cardinal bei Tag und Nacht übel behandeln, so daß er in seinem Zimmer des Schlafs nicht sicher seyn würde, welches er (der Abt) als ein Geistlicher für die Ehre des Kardinals und Bischofswürde aus Gewissen vermelden wolle [1])."

Da dieses Schreiben wirkungslos, und ein zweites des Nuntius Verospi dem Abte auftrug, dem Cardinal anzukünden, daß er zwar des Papstes Gefangener, aber einem weltlichen Aufseher übergeben werden sollte, erfolgte ein zweites (von Khlesl in die Feder gegebenes) Schreiben des Abtes, noch weit kläglicher, als das vorhergehende." Der Cardinal habe sich, als er ihm den Inhalt des letzten Schreibens Verospi's nach und nach behutsam beigebracht, sich so entsetzt, daß er die Farbe geändert, und fast in Ohnmacht gefallen, kein Wort hervorbringen konnte. Er habe sich bemüht, ihn zu stärken, zu sich zu bringen, und habe ihn überreden wollen, dieß sey

[1](Schreiben des Abtes von Georgenberg an Verospi. Beil Nr. 931.

nur zum Scherze gesagt gewesen, habe aber nichts ausrichten können, und einen Conventualen bei ihm gelassen, weil ihm und dem Convente von dem Nuntius besonders anempfohlen worden sey, dafür zu sorgen, daß der Herr Cardinal nicht allein bleibe, nicht in Kleinmuth und Melancholie verfalle; am andern Morgen habe er sich wieder zu ihm begeben, denselben aber ganz gefährlich verändert gefunden, er habe nur geseufzt und endlich gesagt, wenn das geschähe, was ihm der Abt aus Ernst oder Scherz angekündet, so könne er wohl nur mit Christus sagen: meine Seele ist betrübt bis in den Tod: Stredele sei sein Todfeind, der, wenn auch nicht der unmittelbare Urheber seiner Peinen und Qualen, doch so feindlich gegen ihn gesinnt, daß nach göttlichem und menschlichen Recht vor unbestochenen Richtern Ausnahme wider ihn gültig seyn müsse. Er sei der ganzen Welt als sein Todfeind bekannt, dem auf diese Weise die vollste Gelegenheit sich zu rächen an die Hand gegeben werde. Er (Khlesl) werde weder Tag noch Nacht Sicherheit und Ruhe haben, weder beten noch sein Brevier lesen, weder essen noch schlafen können; Alles, was von diesem Menschen käme, würde ihm verdächtig seyn, er würde lebend zum Martyrer, und ihm der Tod lieber als solches Leben seyn. Vieles dergleichen habe er geklagt, sei in Thränen ausgebrochen, und habe gesagt: er habe Anderes um die katholische Religion verdient, er habe S. Heiligkeit vorzüglich deßhalb um Aufhebung des Prozesses gebeten, damit er doch endlich einmal ruhig leben und Gott dienen könne, denn bei diesem Zustande befände er sich in größerem Labyrinth, in größerer Verwirrung und Gemüthsstörung, als da er noch in weltlicher Gewahr, als da er dem Abte und Convente übergeben worden; ehe sei er unter der Botmäßigkeit seines Fürsten, des Herrn von Oesterreich gestanden, jetzt sei er einem ihrer Diener, der überdieß noch sein Feind, übergeben worden; nun sei ihm sogar die Gelegenheit, sich beim heiligen Stuhle zu beschweren, benommen, tausendmal lieber sei ihm der Tod als das Leben, wenn er vom heiligen Stuhle verlassen werden sollte, denn dieser sei seine erste Zuflucht, die zweite aber der Nuntius als das lebendige und tauglichste Werkzeug, das ihn in der Gnade Sr. Heiligkeit erhalten könnte. Hierauf sei er (der Abt) darauf bestanden, er habe dieß nur zum Scherz vorgebracht, um zu sehen, was er darauf erwidern würde, wenn aber Etwas daran wäre, so würde der heiligste Vater sowohl als der Nuntius gewiß besseren Bericht annehmen. So sei das Gespräch beendet ge-

wesen, da der Cardinal aber vom selben Tage an immer weniger aß und schlief, und seiner Melancholie nicht abzuhelfen war, habe er (der Abt) sich gezwungen gesehen, sich nach Innsbruck zu begeben, dort mit gottesfürchtigen Theologen sich insgeheim zu berathen, die, weil inständige Gefahr des Geistes und Leibes vorhanden, für gut befunden hätten, daß er ohne Verzug den Thatbestand treu berichte Bei seiner Rückkehr von Innsbruck habe er den Zustand des Cardinals ungemein verschlimmert gefunden, er habe feierlich protestirt, daß, wenn er, nachdem er dem Convente übergeben worden, nun seinem abgesagten Feinde übergeben werden sollte, er die heiligste Dreifaltigkeit und Christi Blut wider den Abt und Convent anrufe, welche am jüngsten Tag für seinen Leib und seine Seele Rechenschaft zu geben gezwungen seyn würden. Er bitte Seine Heiligkeit und den Nuntius, bei den Eingeweiden und den Wunden unseres Herrn Jesu Christi, und bei der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, daß ihm wider die vom Nuntius gemachte apostolische Verfügung weder diese noch eine andere weltliche Person aufgebürdet werde, und daß man ihn nach zwei und vierzigjährigen für die katholische Kirche aufgewandten Diensten zu den Füßen des heiligsten Vaters ausruhen lasse. Da nun ihm (dem Abte) vom Nuntius die Weisung hinterlassen worden sei, dafür zu sorgen, daß der Cardinal nicht in Kleinmuth und Schwermuth verfalle, und wenn ihn dergleichen befiele, darüber sogleich zu berichten, da der Fall nun eingetreten (wie es vom Cardinal und dessen Beichtvater leicht erhärtet werden könne), daß sein zeitliches und ewiges Heil gefährdet sei, so habe er (der Abt) zur Ruhe seines Gewissens, und um vor Gott und den Menschen gerechtfertiget zu seyn, diesen Bericht erstattet [1])." Auf die beiden ersten Schreiben antwortete Verospi ganz kurz, der Abt dürfe es nicht übel nehmen, daß die Aufsicht über den Cardinal Herrn Stredele übertragen worden, da dieß auf ausdrücklichen Befehl Seiner Heiligkeit geschehen sei [2]). Die gedrohte Ankunft Stredeles war noch nicht erfolgt, aber der Oberst-Zeugmeister Herr v. Liechtenstein, der auch ein Feind Khlesls, plagte

---

[1]) Lateinisches (von Khlesl in die Feder gegebenes) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg an den Nuntius Verospi, v. April 1620. Nr. 932, 933, 934.

[2]) Schreiben Verospis und das vom Agenten des Klosters, v. 23. Mai 1620, in den Auszügen des Archives von Fiecht.

denselben mit gewaltsamen Besuchen auf dessen Zimmer, worüber sich der Abt zu wiederholten Malen bei den geheimen Räthen beschwerte [1]). Dem Hauptmann der Wache ging der Befehl der geheimen Räthe zu, auf alle Fremde, welche in den Gasthäusern von Schwaz und Stanz einkehrten, wachsames Auge zu haben [2]). Gleichen Verdacht veranlaßte die Eröffnung der Briefe des Abtes, worüber dieser sich in einem Schreiben an einen Priester (wahrscheinlich den Pfarrer von Hall) beklagte, und demselben die Sicherheit verläßlicher Boten anempfahl [3]).

Ungeachtet aller der so lebhaften und übertriebenen vom Abte, oder vielmehr durch den Abt vom Cardinale gemachten Vorstellungen wider die weltliche Aufsicht Strebele's über den dem Kloster im Namen des Papstes anvertrauten Staatsgefangenen, trat diese doch zuletzt ein, ohne daß Khlesl deßhalb in schwarze Melancholie verfallen oder sein zeitliches und ewiges Heil, wie die Schreiben zu wiederholten Malen befürchtend lamentirten, dadurch gefährdet worden. Uebertreibung im Ausdrucke von Befürchtung, von Betrübniß und von Schilderung zu erwartender übler Folgen kommt in der Laufbahn des Geschäftslebens gar häufig vor, selten mit Nutzen der Tragödie oder Komödie für den, der sie schreibt. Sei es, daß der Gekränkte aus angeborner Lebhaftigkeit des Temperamentes wirklich fühle, wie er klagt und weint, sei es, daß er nur aus verstellter Bestürzung lärmt und schreit, so erreicht er durch das eine und das andere selten seinen Zweck, denn die Obern kümmern sich wenig um das wirkliche oder verstellte Uebermaß der Empfindsamkeit ihrer Untergebenen, besonders, wenn jene die Verstellung dieser durchschauen. Der Machthaber sagt oder denkt wenigstens: der Lärmende wird sich schon zur Ruhe geben, und wenn dieser, sei es aus Erschöpfung wirklichen Kummers, sei es aus der Erfahrung, daß der verstellte nichts nütze, sich wirklich ruhig in die verdiente oder unverdiente harte Maßregel fügt, so finden sich die, so sie verhängt, nur zur Wiederholung derselben bei nächster Gelegenheit ermuthiget und bestärkt. Diese allgemeinen Erfahrungssätze bewährten sich auch in ihrer Anwendung auf Khlesls vorliegenden Fall. Khlesl war zwar von sehr lebhaftem

[1]) Schreiben des Abten an Verospi, v. 18. Sept. 1820, dann an die geheimen Räthe, 8. Nov. 1620, ebenda.

[2]) Befehl v. 25. Mai 1620, ebenda.

[3]) Schreiben des Abten v. 20. Dez. 1620, ebenda.

Temperamente und hitziger Natur, aber in seinem starken Charakter lag nichts weniger als Kleinmüthigkeit und Verzweiflung. Die Kränkung, der Aufsicht eines seiner persönlichen Feinde untergeben zu werden, schmerzte ihn gewiß sehr lebendig, aber der Rand der Verzweiflung, wozu er durch diese Maßregel gebracht werden würde, wie er den Abt zu schreiben angelernt, oder vielmehr die Schreiben ihm selbst aufgesetzt oder dictirt, war nur rhetorische Verbrämung, die auf Ferdinand, der ihn so genau als sich selber kannte, und auch zu Rom auf seine Gönner Verospi und Borghese wenig Eindruck hervorbringen konnte, noch weniger auf den Papsten, dessen höchstes Interesse darin lag, mit Ferdinand, der nun schon bereits seit einem Jahre zum römischen Kaiser gekrönt worden [1], zu willfahren. Ganz unvermutheter Weise erschien zu Hall [2] der Nachfolger Khlesls als Direktor des geheimen Rathes, der vertrauteste Minister Ferdinands, der Freiherr Ulrich von Eggenberg, von dem Khlesln so verhaßten Commissär Stredele begleitet. Der Freiherr war auf seinem Rückwege von Mantua, wo er im Namen des Kaisers mit der Prinzessin Eleonore die Verlobung vollzogen, wofür er vom Herzoge zum Marchese von Ligorni mit viertausend Thaler jährlicher Einkünfte von Montferat, vom Kaiser hernach mit der Herrschaft Krummau beschenkt zum Herzoge erhoben worden [3]). Erst vor zehn Tagen hatte er zu Mantua der kaiserlichen Braut im Namen des Kaisers ein diamentenes Halsband umgehängt, woran ein diamantener Adler von achtzigtausend Thalern im Werthe, und im selben das Portrait des Kaisers, und itzt erschien er zu Hall, den Commissär Stredele zur Aufsicht des Cardinals zurückzulassen. Sogleich nach seiner Ankunft ließ er den Beichterstatter Khlesls rufen, mit dem er lange allein in Unterredung, ihm eine Botschaft an denselben aufgab, an der freilich nicht mehr Wahres, als an der Seele und Leib gefährdenden Verzweiflung des Cardinals. „Er sei, ließ der Freiherr dem Cardinal melden, wie zuvor dessen gehorsamer Sohn, liebe ihn so hoch, wie zuvor (sie haßten sich gegenseitig); er hätte ihm gern durch persönlichen Besuch einen Beweis seiner Liebe gegeben, was ihm aber, weil er sich in Italien verspätet, und vom Kaiser zu schleuniger Rückkehr ermahnt werde, unmöglich Er möge den

[1]) Am 28. August 1619.
[2]) Am 2. Dezember 1620.
[3]) Khevenhiller XX. S. 1228.

Herrn Cardinal versichern, der Kaiser sei ihm gnädig und liebe ihn, auch gebe es andere ehrliche Leute (Eggenberg meinte sich selbst), die der Cardinal für seine schl mmsten Feinde halten möchte, die aber seine besten Freunde." Der Beichterstatter dankte im Namen des Cardinals, setzte aber hinzu, daß derselbe hochbetrübt durch die erhaltene Nachricht, daß das Bisthum von Wien einem Anderen zugedacht worden, Khlesls seines Unterhalts verlustig gehen werde. „Seid ohne Sorgen Pater," sagte der Freiherr, „ihr werdet sehen, daß Erzherzog Karl (der Patron Weinbergers) Nichts erhalten wird; die Einkünfte gehören billig dem Herrn Cardinal. Der Beichterstatter dankte abermals im Namen des Cardinals, dem er Alles getreu berichten wolle, und Herr von Eggenberg setzte noch hinzu: Das seien nicht Hofworte, politisch und zum Schein, wie man denken möchte, und es der Brauch der Welt, sondern aufrecht und gut gemeint.

Khlesl war durch die Erscheinung Eggenbergs und des ihn begleitenden Stredele so wenig entmuthiget, das er vielmehr auf die von demselben gegebenen Versicherungen kaiserlicher Gnade und Liebe neue Hoffnungen seiner Befreiung baute, und dem Abte sogleich einen Bericht an den geistlichen Agenten desselben zu Wien in die Feder gab, worin er diesem die nöthigen Weisungen seines Benehmens ertheilte. Khlesln begegnete es im Aufsatze dieses Schreibens, was öfters geschichtlichen Compilatoren begegnet, welche die Worte ihrer Quellen in den eigenen Mund nehmen, ohne zu bedenken, daß sie ihnen nicht im Geringsten passen; so vergaß sich Khlesl in der Hitze dieses Aufsatzes so sehr, daß er dem Abte nähere Beziehung und Verbindung mit Staatsmännern in den Mund legte, welche dem Vorsteher des Felsenklosters von St. Georgenberg wohl kaum dem Namen nach bekannt sein mochten. Zuerst, sagt angeblich der Abt, eigentlich aber Khlesl in diesem Schreiben, sei es höchst nöthig, die beiden Agenten Khlesls und Administratoren der Bisthümer von Wien und Neustadt Schwab und Huttner von der Aeußerung des Freiherrn v. Eggenberg in Betreff des Bisthums candidirten Weinbergers in Kenntniß zu setzen, damit sie thätig zu Werke giengen, „denn Viel wird dadurch verdorben, daß man nicht wirkt, die Zeit „verzehrt viele schlimme Feuchtigkeiten, und die Umstände ändern „viel. Wir sind immer der Meinung gewesen, man solle sich zu „Wien mehr insinuiren, treiben und die Gemüther gewinnen, sei es „auch durch dritte oder vierte Personen. Der Baum fällt nicht auf

„Einen Streich, und der Tropfe, wenn nur wiederholt, höhlt den „Stein; viele Stürme werden abgeschlagen, bis Einer geräth. Ja „ich habe besonders geschrieben, wie man mit dem böhmischen Kanz„ler, Michna, Hegenmüller, Dietrichstein, Khevenhiller und einigen „Prälaten handeln, sich den geheimen Räthen unter anderen Vor„wänden nähern könnte, nicht um mit ihnen zu streiten, zu verthei„digen, und zu übertreiben, sondern sie zum Mitleiden zu bewegen. „Hegenmüller hat den Herzog von Baiern und Savoyen, dessen „Tochter dem Kaiser zur Braut bestimmt war, in der Hand. Wie „könnte man bei dieser Freude (der nächsten kaiserlichen Vermählung) „nicht die Gemüther einnehmen, wenn man unausseßlich arbeiten „wollte. Ich habe auch Hr. v. Khevenhiller vorgeschlagen, der beim „König von Spanien Alles vermag, und den Hrn. Cardinal innig „liebt. Dem König, der beim Pabste Alles vermag, kann Huttner „selbst zuschreiben, nicht rechtend, sondern nur Mitleiden erweckend, „was wir hier für das beste Mittel halten. Ich habe auch dem „Magistrat von Wien und Neustadt vorgeschlagen, daß sie um ihren „Bischof bitten sollen, und andere lindere Mittel, deren Hr. Hutt„ner sich aber nicht bedienen, sondern Alles erst bei unserer nächsten „Zusammenkunft besprechen wollte. Vielleicht aber war es auch da„mals noch nicht an der Zeit. Da sich aber nun sowohl der Nun„tius zu Gunsten des Hr. Cardinals, als auch Hr. v. Eggenberg „sich so rund erklärt hat, ist der Verein der Gestirne ein günstigerer, „und der Mantel nach diesem Wetter zu richten. Ich halte den Herrn „Cardinal, der mit so vielen Königreichen, Ländern, hohen und nie„deren Geistlichen und weltlichen Standespersonen gehandelt, für so „gewandt und klug, daß er diese Sache gewiß besser versteht, als „Wir Alle. Ich schreibe dieß aus seinem Munde, er sagt mir: Ich „bin Allen Alles geworden, um Alle für mich zu gewinnen. Wer „nicht auf diesen Grund baut, und den geraden Weg, theologisch „secundum (nach dem Evangelium) nicht zu Werke gehen will, fällt „oft in die Grube. Dies haben wir mit Bischof Weinberger er„fahren. Huttner hat nur auf den Prozeß gedrungen, welchem Hr. „Cardinal unwiderlegliche Gründe entgegengesetzt. Wäre der Herr „Cardinal so unschuldig, wie Johannes der Täufer, und erst zwanzig „Jahre alt, so würde er das Ende dieses Prozesses nicht erleben, „und Se. Heiligkeit lieber über Alles hinausgehen, als S. M. und „das Haus Oesterreich beleidigen wollen. Ein belehrendes Beispiel „ist der letzte Erzbischof von Salzburg, dem man, wenn er seinem

„Bistum entsagte, zwanzig tausend Gulden jährliche Pension zuge-
„sagt, der aber dennoch, weil Bayern dabei interessirt war, im Ker-
„ker sterben müssen. In unserem Fall ist das Haus Oesterreich in-
„teressirt, ohne dessen Zustimmung kein Pabst ernennt werden kann.
„Gar Vieles ist im Recht richtig, was die Politik leider nicht zu-
„giebt. Den alten Herrn (den Cardinal), der nun schon in's vierte
„Jahr liegt, und von dem schon Alles still geworden, den soll man
„nun nach Rom in's Kastell St. Angelo führen und neue Pas-
„quille hervorrufen?! dies hat S. Heiligkeit und die Cardinäle be-
„wogen, in ihrem und der Kirche Interesse den Proceß zu beseitigen.
„Ich meine also, man soll sich der guten durch Hr. v. Eggenberg
„gegebenen Gelegenheit bedienen, und das Beil an die wahre Wurzel
„des Baumes legen. Haben wir den Kaiser, so ist auch zu Rom
„keine Schwierigkeit. Die Bedenken des Hofes wären mit Versi-
„cherungen zu beschwichtigen, nicht nur auf die Zurückstellung des
„dem Herrn Cardinal genommenen Geldes zu verzichten, sondern
„sogar die jährliche Pension fallen lassen. Bestände man darauf,
„daß der Cardinal sich außer Landes aufhalten solle, würde auch
„dieß keine Schwierigkeit haben; könnte man wider Verhoffen die
„gänzliche Befreiung nicht erlangen, so sei doch auf Milderung der
„Gewahrsam zu dringen, daß die Wache abgeschafft, dem Cardinal
„die Freiheit im Kloster herumzugehen und zu verhandeln, dringend
„begehrt werde. Man gestehe ihm nur zu, Sr. Heiligkeit und Sr.
„Majestät, deren Diener er ist, zu schreiben, was doch Mördern
„und Verbrechern frei steht. Verospi hat gewiß keinen Befehl ge-
„habt, die Freiheit des Cardinals so weit zu beschränken, sondern
„es erst auf weltliches Antreiben gethan" [1]). Der Abt oder viel-
mehr Khlesl konnte dieß mit so größerer Wahrheit versichern, als
jenen Verospi in einem eigenen Schreiben ersucht hatte, durch
Stredele, welcher mit der Aufsicht des hohen Staatsgefangenen be-
auftragt war, demselben die Freiheit, spazieren gehen zu können, nicht
zu verkümmern [2]).

In diesem höchst charakteristischen Schreiben, von welchem leider

---

[1]) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg an seinen geistlichen Agenten zu Wien, ohne Datum und ohne Schluß, der fehlt. Beilage Nr. 934.

[2]) Schreiben des Nuntius Verospi an den Abten von St. Georgenberg, v. 17. April 1621. Beilage Nr. 940.

das Ende fehlt, ist jedes Wort der ganze Khlesl. Er, der noch vor Kurzem so viel lamentirt und übertrieben, belehrt nun den Agenten in Wien, daß mit Umtrieben, Rechten und Vertheidigungen nichts zu gewinnen; er klopft an allen Thüren zu Madrid wie zu Rom an, von der Entsagung des Bisthums gegen Pension will er nichts wissen, durch die Wortbrüchigkeit Baierns gegen den letzten Erzbischof von Salzburg abgeschreckt, aber er verzichtet auf die Zurückstellung des weggenommenen Geldes und auf jährliche Pension, wenn er nur auf freien Fuß gesetzt wird, und wäre es auch im Auslande zu leben; wäre auch dieß nicht zu erhalten, so sei doch auf mildere Behandlung und größere Freiheit zu dringen. Er baut seine Hoffnung auf die vom Freiherrn von Eggenberg gegebene Versicherung kaiserlicher Gnade und Liebe, und auf die nächste Vermählung des Kaisers, welche freudige Gelegenheit auch ihm zu statten kommen könnte, wenn seine Agenten Schwab und Huttner nur eifrig und unausgesetzt sich für ihn, sei es auch durch dritte oder vierte Personen, verwenden wollten. Der Gedanke, daß die Vermählung des Kaisers als guter Anlaß zur Begnadigung des Cardinals benützet werden könnte, stieg nicht nur in Khlesls Kopf, sondern auch in dem seiner römischen Freunde, namentlich des dort residirenden venetianischen Botschafters (vielleicht diesem durch heimliche Kanäle von Khlesl selbst eingegeben) auf. Am zwei und zwanzigsten Jänner schrieb der Botschafter aus Rom an den Senat, daß Khlesl vielleicht mit dem Glückwunsche des Papstes zur Vermählung des Kaisers beauftragt werden könnte, weil es von jeher Sitte gewesen, daß der Papst dazu durch einen Cardinal als außerordentlichen Legaten Glück wünschte [1]). Sechs Tage nach dem Datum dieses Schreibens sprang ganz unvermutheter Weise eine andere günstige Gelegenheit zur Verwendung der Freunde Khlesls für dessen Freiheit auf, in dem Tode des Papstes, der am Schlage plötzlich gestorben. Schon fünf Tage darnach berichtete der kaiserliche Botschafter, der Fürst Savelli an den Kaiser, daß in der Congregation des Collegiums der Cardinäle die Einberufung Khlesls zum Conclave zur Sprache gekommen, weil ohne die Gegenwart aller Cardinäle die Wahl des Papstes ungültig. Er (der Botschafter) habe den Cardinälen Giustiniani, Sforza, Cesi, Barberlino, Mollino, S. Susana und Capponi auf das Nachdrücklichste vorgestellt, wie diese Maßregel dem Interesse des Kaisers und der katholischen Re-

---

[1]) Bericht des Botschafters Renier Zen. Beil. Nr. 935.

ligion zuwider. Er werde nun die Bullen durchstudieren lassen, und Alles in Bewegung setzen um den Schritt der Einberufung zu verhindern, und wenn dieß unmöglich sei, denselben so lange als möglich verschieben, damit, ehe die Einberufung nach Tirol gelange, der neue Papst schon gewählet sei. Er rechne auf dem Cardinal Borghese, den Schirmer der deutschen Nation und einige andere befreundete und vertraute Cardinäle, auch auf seinen Bruder, den Cardinal Savelli, der morgen von Bologna zurückkomme; er gebe auch dem Erzherzoge Leopold unter Einem Bericht; er habe entdeckt, daß vorzüglich die Venezianer diese Umtriebe des Cardinals begünstigten [1]). Das Einberufungsschreiben, dessen Sendung der kaiserliche Botschafter am zweiten Februar verhindern wollte, war aber schon vom venezianischen alsbald nach dem Tode des Papstes an Khlesl abgesendet worden, und traf mit der Post am selben Tage, an dem Savelli an den Kaiser berichtete, zu Innsbruck ein. Die geheimen Räthe, denen der Postmeister von Innsbruck das Paquet sogleich vorlegte, eröffneten dasselbe „mit Dexterität," und als sie aus dem Inhalte sahen, daß Khlesl auf's Eiligste nach Rom in's Conclave berufen worden, sandten sie das Paquet an Erzherzog Leopold [2]). Dieser war also schon längst in Kenntniß der Sachen, ehe ihm der Kaiser die Depeschen Savelli's mitgetheilt, und auf das, was Khlesl auf unmittelbarem oder mittelbarem Wege erhalten konnte, aufmerksam gemacht [3]). Das Einladungsschreiben des heiligen Collegiums wurde demselben durch den kaiserlichen Botschafter, den Fürsten Savelli zugestellt. Das Einbegleitungsschreiben des Kaisers trägt dem Botschafter die Zurückstellung mit der diplomatischen Wendung auf: „da dieses Schreiben nicht in die Hände Cardinals Khlesl's gekommen, möge der Botschafter dasselbe dem Collegium der Cardinäle zurückstellen [4])." Der Kaiser fand sich durch dieß dringende Begehren

[1]) Bericht des Botschafters Fürsten Savelli an den Kaiser, vom 2. Febr. 1621. Beilage Nr. 936.

[2]) Bericht der geheimen Räthe an Erzherzog Leopold, 3. Februar 1621. Beilage Nr. 937, und Erzherzog Leopolds Schreiben an den Kaiser hierüber, v. 16. Febr. 1621. Beil.

[3]) Schreiben Kaiser Ferdinands an Erzherzog Leopold, 20. Febr. 1621. Beilage Nr. 808.

[4]) Cum litterae hae ad Cardinalem Cleselium transmissae ad ipsius manus non pervenerint, uelitis ipsas eidem Cardinalium Collegio reddere.

Venedigs bewogen, von seinem Bruder Erzherzog Leopold ein Gutachten über Khlesl's Auslieferung an den Papsten zu begehren [1]). Verospi sandte an Erzherzog Leopold des Cardinals Ridolfi Schreiben, worauf der Erzherzog antwortete: es thue ihm leid, nicht willfahren zu können, indem dieß nicht von ihm, sondern von allen Prinzen des Hauses abhänge, es scheine ihm aber nicht ungeziemend zu seyn, daß der Cardinal bleibe, wo er sei [2]). Der Kaiser, der auf zwei seiner in dieser Sache an Erzherzog Leopold erlassene Schreiben keine Antwort erhalten, schrieb endlich, er könne nicht mehr länger

---

Schreiben Kaiser Ferdinands an den Fürsten Savelli. Wien 15. April 1621, im Archiv der Hofkammer.

[1]) Kaiser Ferdinands Schreiben an Leopold, Gutachten fordernd, wegen der Ueberbringung des Cardinals nach Rom, vom 12. Mai 1622: »wan man uns unkünftig seiner person genugsamb versichert das uns an dieser Translation nach Rom nit so viel gelegen, wie auch gewiß nit wol verantwortet, auff das beharrliche ansuchen Ih. p. Hoh. bemelten Cardinal zu verwaigern, sintemalen der jüngstgestorbene Bapst selbsten auf vorhergangene relation des Verospi formirten proceß und einstimmiges Gutachten neun hiezu verordnete Cardinäl was von uns mit bemeldten Cardinal Vorgenohmen approbirt, und darauf sein aigenes Betreff zu ewiger gefengkhniß verurtheilt, und von uns dißorts nit selbst zum executor machen, sondern von uns an welchem Orth in Custodia zu erhalten, und päbstl. Heyl. Disposition und willen anheim zu stellen verbleiben lassen, zumahlen mehrbemelter Nuntius sich mit allen auf ahngezeigtes Pabstl. Decret so auch sede vacante nit weniger noch können geändert werden, uns auch im namen I. H. verspricht, daß Herr Cardinal in keiner zeit der Gefengniß solle entledigt werden. Dahero dann alle Ungelegenheit, die man sich von seinen verschlagenen rachgierigen und schädlichen Praktikhen zu befürchten hätte außer weg geräumt erfinden, nebst dieses alles wegen seines hohen Alters, erloschnen Credits und zu Rom ermangelnder freier Conversation halber nit zu vermuthen, wans gleich am Willen nit ermangelt, daß er dieser Zeit uns und unserm Haus zum Nachtheil Etwas Geferliches zu bewerkstelligen anscheinen könnte. Welcher Ursachen halber wir nit ungenaigt mit Uiberlassung seiner Person I. P. Heiligkeit zu wilfahren. zuvor aber E. L. wegen unsers hauses insgemein dabei varenden Interesse in herkhommenen getreulichen Vertrauen solches communicieren und mit diesen aignen Courier dero vernünftiges Gutachten darüber abwarten wollen. Im Hausarchiv.

[2]) Schreiben Leopolds an Verospi 2. Julius 1622, pare che non sia indecente in lasciarlo continuarli. Hausarchiv.

warten, und der Erzherzog möge Khlesl'n durch Mailand ohne Berührung des venetianischen Gebietes abziehen lassen [1]). Acht Tage, nachdem Savelli seinem Bericht an den Kaiser erstattet, und zwölf Tage früher, als dieser denselben seinem Bruder dem Erzherzoge Leopold mitgetheilt, war schon Cardinal Ludovisi als Gregor XV. zur dreifachen Tiare erhöhet worden [2]). So war Khlesls Hoffnung vereitelt, aber er erhielt doch die Vergünstigung größerer Freiheit, nämlich die Erlaubniß, im Kloster bei verschlossenem Thore spazieren zu gehen, jedoch nach vorheriger Rücksprache Verospi's mit Stredele, dem die Oberaufsicht des Cardinals anvertraut war [3]). Stredele von Montain, der persönliche Feind Khlesls, dem die Oberaufsicht von dessen Verhaft anvertraut worden, zeigte sich als Scherge dieses Vertrauens vollkommen würdig. Der Nuntius Verospi hatte Khlesls Bitte, daß er durch einen bedeckten Gang in die Kirche gehen und schreiben dürfe, beim Kaiser unterstützt, und dieser hierüber Stredele's Gutachten abgefordert. Dieser meinte, daß, weil des Cardinals Andacht dermal gar so groß, ihm am wenigsten zu trauen und es möge vor der Hand Alles beim Alten bleiben. Uebrigens sei Khlesl guter Dinge, liege bis Morgens halb neun Uhr im Bette und verbringe, nachdem er eine Messe gehört, den Rest des Tages mit Essen und Trinken und Spielen auf der Tafel (Billard), weßhalb er ganz wohlauf, auch fröhlich und guten Muthes sey [4]). Eine italienische Beilage dieses Schreibens enthält alle Vorsichten eines italienischen Kerkermeisters, wie es anzustellen, daß sowohl durch den begehrten Gang, als durch die begehrte Erlaubniß zu schreiben, die Sicherheit seiner Person im Kerker nicht gefährdet werde. Beiden Begehren

---

[1]) Schreiben Ferdinands an Leopold v. 6. August habe am S. fürstl Durchl. Liebden 9. Juni, 21. Juli, wegen Verospi's Ansinnen der Abführung C. Khlesl's nach Rom geschrieben, aber keine Antwort erhalten, könne nun nicht länger warten, »So gesynnen Wir an E. L. freundbrüderlich, Sy wollen obvermeldter hochwichtigen Ursachen wegen, diß nit zuwider seyn lassen, sondern die Verfügung zu thun, damit Herr Cardinal sicher durch den mailand. stado ohne Berührung der Venediger gepiet nach Rom geführt werde.« Hausarchiv.

[2]) Am 9. Februar.

[3]) Schreiben Verospi's an den Abt von St. Georgenberg, 17. Apr 1621.

[4]) Bericht Stredele v. Montani's an den Kaiser, Innsbruck 8. Jul. 1621. Beil. Nr 941, mit italienischer Beil. Nr. 942

willfahrte der Kaiser [1]). Der heilige Stuhl ging auf die von dem Kaiser begehrte Ernennung eines anderen Bischofs zu Wien nicht ein, da der Cardinal noch nicht verurtheilt sey [2]). Zwei Monate hernach berichtete Savelli den Vorschlag einiger Cardinäle, ihren Collegen Khlesl als Staatsgefangenen nach Rom ins Engelschloß zu übertragen, ein Vorschlag, der vielleicht schon mit Absichten auf dessen Stimme bei einem künftigen Conclave verbunden. Dem Papste, der selbst für die Uebertragung Khlesls nach Rom sprach, entgegnete der Botschafter Khlesls Schreiben an Paul V., wodurch er, wenn der Prozeß niedergeschlagen würde, sein ganzes Leben ruhig zu bleiben versprochen, aus Furcht, daß, wenn seine Lasterthaten zur Sprache kämen, er den Cardinalshut oder gar das Leben verlieren möchte [3]). Endlich

[1]) Entwurf des kaiserlichen Schreiben an Strebele, 23. Juli 1621. Beil. Nr. 943.

[2]) Savella an den Kaiser über den Vorschlag der Besetzung des Bisthums von Neustadt und Wien, 12. Junius 1621.

S. S. si dichiaró fin nella prima audienza a Msgr. Vescovo e a mi che non inclinava che V. M. ne facci la provisione libera non essendo condannato, il Cardinale Clesel, si che l' uno o piu soggetti che V. M. nominasse per dette chiese non potrebbe, intrare se non con titolo di Administratore e per modum provisionis per Vicario apostolico.

[3]) Vom 7. August 1621. Savelli's Bericht.

Non resta qualche Card. andasse promovendo con S. S. che se dovria fare venire il C. Cleselio a Roma prigionre in Castello dicendo che di presente si potrebbe pratticare per la Valtelina senza toccare il paese dei Veneziani e quello che mi da maggior fastidio e che dubito che questa practica possi ricevere fomento d' alcun Card. che si vano legando insieme e che sperano fra se di poter con haverlo in Castello ad una Sede vacante se fosse trasportato in Conclave, et avere quel voto di più al loro favore e che sarebbe poi anco sempre contratrio a Casa d' Austria e questo lo dico perche so che quando da Cardinale nella sede vacante far fatto per motivo di Cleselio allegavano in essempio d'un Card. Morone che stando qui prigione nella Sede Vacante fu transportato in Conclave e votò, e fatto il Papa fu ritornato nelli carceri. Hieri parlando con S. S. per superare certa difficoltà che nasce per lo Breve delle chiese di Neustat e Vienna mi disse S. S. che intendeva che il C. Cleselio desiderava di venir a Roma. Jo li replicai che la sua carceratione nel loco che stava fu stabilito di Paulo V. e dalla Congregatione dei Card. sopra ció reputata e che lui stesso pregó per gratia il Papa con lettera di propiopugno, che lo volesse cosi lasciare tutta la vita sua per il du-

erhielt der Botschafter sowohl vom Papste als dem Cardinal Lodovisi die Versicherung, daß vor der Hand nichts geäußert werden solle [1]). Der Kaiser, von dessen Gnade und Liebe Eggenberg Khlesln ver-

bio che hebbe che terminandosi il processo per le sue sceleragini non li fosse levato il Capello e la vita e che pur assai piacere se gli era fatto a lasciarlo nel modo che stà, e che questa è materia che há con se tante zelosie interessi di religione e di stato che non l'haveva per cosa di doversi alterare dal stato in che la si trova, e chi ci erano grandissimi interessi di V. M C. R. Sua S. mostra di restare persuaso non mi replicó altro assentendo al mio discorso. Questa mattina ne ho parlato a lungho al S. Card. Lodovisio e mi ha detto esser vero che alcuni Cardinali fanno questa instanza anzi mi ha detto che l'havevano persuaso che questa condotta di Cleselio a Roma non sarebbe dispiaccvole a V. M. Che questo V. M. Ces. haveva efferto piu volte a Paolo V. Et se oltre l'haverle detto tutto quello che dissi a S. S. come di sopra lo soggiunsi a questo, che non ne sapeva cos' alcuna, che non l'aveva mai inteso dire in quel' tempo e che non lo credeva, anzi che questi motivi lá havevano per totalmente contrario al senso, interesse e sodisfatione del S. M; mi replicò che questi erano stati discorsi e che quando in ció ci fosse portata essere mai qualche afflicatione che ne havrebbe parlato con mi. Con chi sentiro che justi per questi fara ogni diligenza perche si ritardi e cossi mi ascertio chi sia ne raggualio V. M. C. che in tanto mi potrà commandare che piú io havró a fare in questo particolare. Hausarchiv.

[1]) Savelli 21. Agosto 1621.

Sentendo dei motivi per il Card. Cleselio ne ho riparlato con S. S. Dil Card. Lodovisio; seguitano à star saldi di non fare per adesso in ció novita alcuna. L'instance dei Card. che per ció fanno qualche diligenza intendo essere che si conduci carcerato in Roma dicendo essere piu riputatioue della dignifá Cardinalitia, che stia prigionere quà, che dove ei si trova e di nuovo suppongono che V. M. C. di tanto si contentasse in tempo di Paolo V. e mi ha detto il Card. Lodovisio che lo dice Mons. Verospi. Con tutto ciò io ritardo tutto e dico che non può esser e che non lo credo et che conviene che si resti dove si trova cosi perché fu determinato e decretato di quel' tempo come poichè per servitio e per gratia lo domando con lettere di Sua mano a Papa Paolo V. che dice servire per una spontanea confessione delle sue colpe e ho soggionto che ci sonno interessi grandi di S. M. C. del August. Casa d'Austria che non si debbe movere ne innovare cos alcuna di questo, e cosi resta il negotio per sin hora inchiodato. Ganz in Ziffern wie das Vorhergehende.

sprechen lassen, schrieb seinem Botschafter zu: Nicht persönlich beleidiget, sondern vom Staatswohl bewogen, bestehe er darauf, daß Khlesl bleibe, wo er sei; denn dessen unruhiger und Alles verwirrender Geist, dessen von Rachbegierde brennendes Gemüth, er, der Viereckiges und Rundes vermische, und immer schanze, würde nicht nur dem Kaiser und dem kaiserlichen Hause, sondern auch Seiner Heiligkeit und dem heiligen Collegium die größten Ungelegenheiten verursachen [1]). Zu dieser ungünstigen Antwort hatte den Kaiser wohl vorzüglich Erzherzog Leopold bewogen, der vom Kaiser hierüber um sein Gutachten befragt, keineswegs für des Cardinals Befreiung stimmen zu können erklärte [2]). In der Antwort verständigte der Kaiser den Erzherzog von der an den Botschafter in Rom erlassenen Weisung [3]), und empfahl zwei Monate später den zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthen des Erzherzogs ein Schreiben „von Unserem „und Unseren gesammten Hauses Oesterreich Rath und Kämmerer „Carl Freiherrn von Harrach" zu unverweilter Bestellung [4]). In diesem Schreiben begehrte der alte Herr von Harrach zu Gunsten seines Sohnes von Khlesl die Entsagung des Bisthums von Wien [5]).

---

[1]) Schreiben des Kaisers v. 4. September an Savelli in Ziffern: recte quoque intelleximus quid isthic nonnulli de Card. Cleselio et tibi et aliis persuaserint. Ingenue profitemur privata contra illum offensione M. N. non moveri sed ut publici intererat illum a Republica removeri ita magnopere metuendum ne si isthic quod alsit transferretur ingenium turbidum et inquietum vindictae cupiditate flagrans quadrata rotundis misceat atque ea machinetur, quae non tantum nobis et Imperio atque Augustissimae domui Nostrae efficiant, verum etiam ipsemet S. S Card. Collegia importunus sit futurus. Hausarchiv.

[2]) Schreiben Erzherzog Leopolds an Kaiser Ferdinand, Innsbruck 2. Oc. 1621. Hofkammerarchiv.

[3]) Schreiben Kaiser Ferdinands II. an Erzherzog Leopold, 26. October 1621. Hofkammerarchiv.

[4]) Schreiben Kaiser Ferdinands II. an die zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe Erzherzog Leopolds, Wien 13. Dezember 1621. Hofkammerarchiv.

[5]) Und sintemal Wir vernommen, das besagter Herr Verospius in seinem Zurugg herauf raysen vielleicht mit dem Herrn Cardinal Khlesl selbst oder dem prätedt des Herrn von Harrach für seinen Sohn an Inn suechenden resignation seines Bistumbs (welliche sonsten Ir Dhlt gar nit Zu uerhindern, sonder vilmehr Zubefördern gemaint) mündtlich zu conferiern begern möchte. Bericht der zu Innsbruck hin-

Auf die gnädige und liebevolle Aeußerung, welche der Botschafter dem Papste und dem Cardinal Ludovisi mitgetheilt, antworteten diese, sie hätten geglaubt, dem Kaiser durch die Uebertragung des Cardinals nach Rom einen Gefallen zu thun, indem er sich in diesem Sinne gegen den letzten Papst geäußert. Der Botschafter aber entgegnete, er wisse nicht, daß S. M. je anderen Sinnes gewesen, und daß Khlesl also, wo er sich befinde, zu bleiben habe [1].

Unmittelbar nach des Freiherrn von Eggenberg und des Commissärs Strebele a Montani (eines gebornen Tirolers und persönlichen Feindes Khlesl's) Ankunft hatte eine zweite heimlich durch besondere Boten verabredete Zusammenkunft des Abtes mit Huttner stattgefunden, da diese aber die erwünschte Wirkung der Flüssigmachung der nöthigen Gelder nicht hatte, fand der Abt, d. i. Khlesl es für nöthig, einen besonderen Vertrauten im Namen des Abtes mit Beglaubigungsschreiben an Huttner, an den Nuntius und sogar an den Kaiser nach Wien zu senden, um die stockenden Geldsendungen ins gehörige Geleise zu bringen. Zu dieser Sendung wurde der Pfarrer von Hall ausersehen, und Khlesl entwarf die Verhaltungsbefehle für denselben im Namen des Abtes. Er sollte Hüttner'n, auf welchen der

---

terlassenen geheimen Räthe. Erzherzog Leopolds an Kaiser Ferdinand II. vom 13. Februar 1622. Archiv der Hofkammer.

[1]) Am 20. November 1621.

Ho significato a S. S. e al Card. Lodovisio il senso di V. M. C. circa il Card. Cleselio che é che non si mova, e mi hanno risposto che non faranno altro in ció, e che mai pensassero a questo si non vi concorresse la sodisfattione di V. M. C. e miho detto il Card. Lodovisio che il tutto era fatto con il supposto che vostro M. C. non solo non se ne fosse curata ma che la haveva havuto caro come si supponeva che havesse mostrato in tempore Paolo V. al che io risposi che non credevo che mai V. M. C. fosse in questa materia statta d'altro senso di quello che adesso che é che non si habbia a movere di ove stà.

Vom 22. April 1622.

Per Comandamento espresso havuto dal sommo Pont. devo far oggi instanza presso la M. V. de portare con sua bona gratia condurre meco in Roma il Card. Cleselio per che sia benissime guardato e custodito nel Castello S. Angelo per riputatione della Sede Apostol. et anche della M. V. per ció non possi ad alcuno venir in mente che in Principe cosi pio come ella vogli ritenere nella prigione un Vescovo e Cardinale.

Herr Cardinal all' sein Vertrauen setze, die mißliche Lage desselben sowohl, als des Abtes zu Gemüth führen, indem der Cardinal, welchem vormals zwölf gute Speisen zu Mittag aufgesetzt worden, sich itzt oft nur mit sechs begnügen müsse. Alle Einkünfte des Bisthums Wien und Neustadt, der Pfarren Ruspach und Hollabrunn, von Kirnberg und Traunkirchen seien vom Kaiser dem Nuntius zur Verwaltung für den Cardinal abgetreten, und Erzherzog Leopold habe die für des Cardinals Unterhalt aufgewandte Summe nicht von der Kammer, sondern von Rom empfangen [1]). Er schlägt Huttner'n Mittel besserer Wirthschaft vor, deren Grund, daß Huttner sich in nichts mit dem Hofe einlassen, und keinen Schritt von der päpstlichen Gerichtsbarkeit weichen soll. Man möge endlich des Herrn Cardinals Verdienst, seine schon in's vierte Jahr dauernde starke Geduld bedenken, ihn als einen alten Diener ganz auf freien Fuß setzen, oder wenigstens die Wache abschaffen, so würden gleich einige tausend Gulden erspart sein. Er habe die ihm von Hof zugegebenen Offiziere als Einkäufer, Köche und dergleichen erhalten müssen, die ihn um mehrere hundert Gulden betrogen hätten; ein großer Schaden sei durch die Ueberwechslung des Geldes erwachsen, es wäre besser, hinfür, wenn eine Summe über hundert Gulden beisammen, Roß und Wagen zu kaufen, und das Geld herein zu schicken, weil dann die Pferde in Tirol mit Vortheil verkauft werden könnten, doch nicht das Wägelchen, das also nur ein unbedeutendes sein dürfte. Am besten wäre es, wenn sich Huttner zur Sendung der runden Summe von neun oder zehn tausend Gulden verstehen, oder ihm alle vier Monate dreitausend sechshundert Gulden senden wollte. Wiewohl der Abt oder vielmehr Khlesl hier wider den Verfall des Stiftes klagt, so fehlte es doch weder dem einem noch dem andern ein, über den Rheinwein, welcher Khlesl dem Uckher, der ihm Magenbeschwerden machte, und der kranke Prälat dem Sand und Gries machenden Etschwein vorzog, abzustellen [2]). Der Pfarrer von Hall

---

[1]) Beilage Nr. 944. Im Archive der Hofkammer befindet sich das Schreiben Erzherzog Leopolds an Kaiser Ferdinand vom Jahre 1623, worin er die Wiedererstattung der auf den Cardinal gewandten 16,852 fl. 10 kr. 4 Pf. begehrt.

[2]) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg vom 21. Dezember 1621. Nr. 25. Pax Christi. Reverende in Christo pater ac Domine. Ich hab dieser Tagen den Herrn Cardinaln befragt, ob er zu Wien Ukher oder

berichtete aus Wien über die Ausrichtung seiner Sendung [1]). Wiewohl die Abschaffung oder wenigstens Minderung der Wache mit dem Herrn Nuntius besprochen worden, so sei dieselbe doch bedenklich schwer und gefährlich befunden worden, weil Erzherzog Leopold und seine geheimen Räthe scharfes Aug darauf halten, und das Ansuchen um Abschaffung oder Verminderung bei Hof den Verdacht wecken möchte, als ginge man mit dem Gedanken um, den Cardinal heimlich zu befreien [2]). Erzherzog Karl, der Bischof von Breslau, der spanische Botschafter und der Nuntius gingen mit dem Plane um, den Herrn von Harrach zum Bisthum von Wien zu befördern, welcher Herr Cardinal gegen eine jährliche Pension von zehntausend Gulden entsagen solle; ein Schreiben Huttners an den Pfarrer bestätigt, daß die Sache mit Herrn von Harrach mit Vorwissen Seiner Heiligkeit verhandelt werde [3]). Herr von Harrach war als Candidat um eines der

---

Reinwein getrunkhen, hat er mich beantwortet: Der Ukher wein füge ihme nit, es habe Ihme zu Innsprugg alsbald in 14 tagen der Magen auch wehe davon gethan) sondern er hab alzeit Reinwein getrunkhen, von der Zett, als er angefangen, wein zu trinkhen. Nun aber ist dem Herrn wagner ein väßl von 4½ Ohm Ukher wein khommen, den hat er mir herum lassen, dieweil ich aber nit vergwist, ob' hochwolgedachter herr Cardinal solchen Wein trinkhen khan, oder will, hielte ich für ein notturfft, das der Ukher bei den Herrn wagner khostet wurde, ob er diesen über schikhen, massen er gleich ist oder nit? wan er sich disem überschickhten vergleicht, haltet er dafur: er khände Ihn wol trinkhen, was für das übervåßl auf und zue zuschlagen betrifft, wil ich schon bezaln, aber E. E wöllen in disem Fläschl zu versuchen auch ain herabschikhen

[1]) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg, vom 19. Jänner 1622. Ich bin verschinen Jahr in die 14 wochen schwärlich khrankh gelegen, und noch nit gar volkhommenlich aufgerichtet, und da ich aus rath medicorum nit angefangen Reinwein zu trinkhen, halte ich dafür, ich wurde bishero (außer Gottes Hilff) noch nit so gesundt seyn worden, als ich gottlob bin. Dieweil mir dann nunmehr in meinem alter die Ötschwein zu meiner gesundheit nit mehr taugen und fürderlich wöllen seyn, und mich zu befürchten habe, sie möchten mir khonfftig nit allein das reisent und obstructiones, sondern auch die verrais oder vericht, wie mirs bei uns nennen, gries und sandt, daraus letstlich der stain wirdt und khrämpfen causiern.

[2]) Relation des Pfarrers von Hall. Beil. Nr. 945.

[3]) Schreiben vom 20. Sept. 1621, in dem Berichte über Khlesl's Aufenthalt zu S. Georgenberg.

beiden Bisthümer Khlesls ein Nebenbuhler des schon oben erwähnten Weinberger, welcher ein schlauer verschlagener Mönch von Schwaz, der vom Erzherzog Karl zu einer Sendung nach Rom verwendet, für denselben dort die Bisthümer erhalten hatte [1]), der sich schon von den Jesuiten Bischof betiteln ließ, und auf Rechnung seiner neuen Würde vierzehn Diener aufgenommen hatte [2]). Mit diesem Plane, einen Sohn des geheimen Raths, Herrn Karl von Harrach, zum Bisthume von Wien oder Neustadt zu befördern, stand zweifels ohne das Schreiben desselben in Verbindung, welches der Kaiser dem Cardinal durch Johann Kepel zusandte, und deßhalb an Erzherzog Leopold schrieb, daß Kepel das Schreiben des Herrn von Harrach ohne Verzug in die Hände des Cardinals überliefern, und die Antwort darauf zurückbringen solle [3]). Die Verhandlung war erfolglos, indem Khlesl durchaus nicht zu bewegen war, seinen beiden Bisthümern zu entsagen. Zu Ende dieses Jahres ward der bedeckte Gang vollendet, welcher mit Bewilligung des Nuntius für den Cardinal gebaut ward, damit er unmittelbar von seiner Wohnung trockenes Fußes in die Kirche gelangen konnte [4]). Dieser Bau war Khlesl'n wahrscheinlich weniger durch Nothwendigkeit als Eitelkeit und Cardinalsstolz eingegeben, um dem Cardinal Dietrichstein nachzuahmen, der von seinem Felsenschloß zu Nikolsburg einen bedeckten Gang bis in die von ihm gestiftete Kirche in die Stadt bauen ließ. Der Gang des Cardinals Khlesl ist in den Bränden verschwunden, der von Nikolsburg, der über die Häuser der Stadt wegging, abgebrochen worden; doch sind noch die Spuren seiner Richtung sichtbar.

Der vertraute Sendling des Abtes, der Pfarrer von Hall, hatte in einem Schreiben an diesen von Khlesl als seinem alten Patron und

---

[1]) Schreiben des Abten an den Pfarrer von Hall, vom 22. Nov. 1621. Beilage Nr. 946.

[2]) Ebenda.

[3]) Das Schreiben des Kaisers an Erzherzog Leopold, vom 13. Dezember 1621, im Gubernialarchiv von Innsbruck. Schreiben des Herrn von Harrach an den geheimen Rath vom 14. Dezember mit dem Ersuchen der Zulassung seines Dieners Johann Kegel zum Cardinal, ebenda.

[4]) Der neue Gang in die Khirchen für Herrn Cardinaln, welchen Herrn Nuntius zu Wien verwilliget hat wohl was gefressen, wie der Herr aus dem Auszug seiner Zeit sehen wirdt. Schreiben des Abts von St Georgenberg, 30. November 1621.

großen Wohlthäter gesprochen [1]). Diesen Titel des Patrons griff Khlesl in dem, dem Abt in die Feder gegebenen Schreiben auf, um sich selbst nicht anders, als in der dritten Person unter dem Namen des Patrons zu bezeichnen. „Der Patron und ich," schreibt der Abt an einen Ungenannten, meinen," daß es höchst nöthig sei, daß das Schreiben übergeben werde, indem es ein Zeichen der Demuth. Der Patron bittet den Herrn, er solle gegen J. M. der Entschuldigung wegen Herrn von Eggenbergs nicht vergessen. Wenn der Herr mit S. M. von der Hauptsache spricht, daß nämlich Herr Cardinal mit derselben nicht streiten wolle, so sähe der Patron gerne, daß damit zu schließen: S. M. werden hoffentlich seiner geleisteten Dienste nächstens allergnädigst gedenken; sollte aber durch diesen Schluß Beleidigung zu befürchten sein, so wäre es besser, denselben zu verwerfen, denn dort sei nur Gnade zu suchen, jedoch ohne sich Etwas zu vergeben. Der Graf von Mansfeld, bittet der Patron, sei seines Entbietens zu erinnern, jedoch unter vier Augen [2])." Dieses an einen unbekannten Freund Khlesl's bei Hof gerichtete Schreiben war nach Innsbruck gerichtet, wo sich der Kaiser seit vierzehn Tagen befand, um seine Braut, die Prinzessin Eleonore von Mantua zu erwarten, welche an der Grenze Tirols vom Landeshauptmanne Tirols und seinen Commissären, den Grafen von Arco und Lodron empfangen, am zweiten Februar ihren Brauteinzug zu Innsbruck hielt [3]). Drei Tage hernach, am selben Tage, wie das eben erwähnte Schreiben an den unbekannten Gönner Khlesl's nach Innsbruck, schrieb der Abt an Erzherzog Leopold: der Cardinal, weil er selbst nicht schreiben dürfe, habe ihn inständig und beweglich gebeten, in seinem Namen zur Cardinalswürde Glück zu wünschen, und ihm die Bitte vorzutragen: Der Erzherzog, der ihn allzeit geliebt!! und Freundschaft erzeugt habe, möge ihm in seiner äußersten Noth bei der schönen Gelegenheit der Hochzeit beispringen, und bei S. M. das Beste thun, damit dem Aergerniß seiner Gefangenschaft ein Ende gemacht, das Interesse des heiligen Collegiums bedacht, und den Feinden der heiligen Religion die Ursache zu schreien

---

[1]) Wüßte Nichts, was ich derzeit lieber erleben wollte, als einen solichen Herrn aller Ehren würdig und wol verdient, und meinen alten Patron und größten Wohlthäter noch einmals in Wohlstand zu sehen, und demselben persönlichen untertänigsten Reverenz zu bezeigen. Hall, den 8. Jänner. 1622 Im Archive von Fiecht.

[2]) Schreiben des Abtes vom 5. Februar 1622. Beil. Nr. 947.

[3]) Khevenhiller IX. S. 1612.

und zu schreiben abgeschnitten werde, indem er nun schon vierthalb Jahre diese große Beängstigung in seinem hohen Alter ausstehe, der Cardinal werde Sr. fürstlichen Durchlaucht Freund und Diener leben und sterben. Auf einen so erklärten und abgesagten Feind, als der Erzherzog Leopold, konnte die Phrase von der Liebe und Freundschaft, die er dem Cardinal von jeher bezeugt habe, den ihm von jeher bezeugten Haß und Groll nur vermehren; aber schon nach einigen Tagen blühte Khlesl'n bessere Hoffnung auf Befreiung. Wenige Tage nach der mit großem Glanze zu Innsbruck vollzogenen Vermählung des Kaisers und der Abreise desselben war der an ihn gesandte Nuntius Verospi von Rom angelangt, und da er den Kaiser nicht mehr getroffen, demselben sogleich nachgereiset. Da es höchst wahrscheinlich war, daß er mit einer Unterhandlung in Betreff Khlesl's beauftragt sei, und denselben bei seiner Rückreise zu sehen verlangen dürfte, verbot der geheime Rath dem Abt von St. Georgenberg bei höchster Ungnade und Strafe weder den Nuntius noch irgend Jemanden den Zutritt zum Cardinal unter was immer für einem Vorwande zu gestatten, und denselben kein Schreiben, und wäre es vom Papste oder vom Kaiser anzunehmen, sondern an den geheimen Rath zu weisen [1]). Ein Befehl des geheimen Rathes vom selben Tage theilte dem Hauptmanne Poppus das obige Decret mit, und trug ihm auf, daß, wenn der Abt oder die Seinigen durch Androhung der Excommunication sich etwa einschüchtern lassen sollten, sich mit seiner Wache (jedoch allwege mit guter Discretion) dem Zutritte des Nuntius zu widersetzen [2]). Khlesl war indessen mit Weisungen durch den Abten von St. Georgenberg an seine Freunde und Agenten Huttner und Tobias Schwab, die beiden Administratoren der Bisthümer von Neustadt und Wien, unermüdet thätig; an den letzten schrieb er: „die Post ist für uns untreu und sehr gefährlich — des Herrn Eggenbergs ist nur Erwähnung geschehen, daß der Herr Ursache habe, mit ihm Kundschaft zu machen, daß man den Patron nicht angehört, ist heidnisch, türkisch, und von einem so gottseligen Kaiser gar nicht zu glauben. Der Patron vermeint, der Herr solle den Herrn von Harrach (den geheimen Rath) nicht aus seiner Kundschaft lassen, er sei wohl ein zorniger Herr, äußerst in

---

[1]) Decret des geheimen Raths an den Abt von S. Georgenberg, vom 20. Febr. 1622. Archiv von Innsbruck.

[2]) Befehl des geheimen Raths an den Hauptmann, 20. Februar 1622, ebenda.

allen Dingen, und der in seiner Wuth weder nach Gott, noch nach dem Teufel frage, doch sei er nach und nach zu gewinnen, seinen Sohn nach Rom zu schreiben, sei nicht rathsam, indem derselbe zum geistlichen Stand ohnedieß gar keine Lust und (zum Bischof) noch zu jung sei, vielleicht ginge es an, dem Patron das Bisthum Neustadt zu lassen, und dem Herrn von Harrach das von Wien abzutreten. Der Patron werde seiner Befreiung willen das Aeußerste thun. Der Patron lobt, was mit der Frau von Mansfeld verhandelt worden, ihr Gemahl, der als Oberststallmeister immer beim Kaiser im Wagen sitzt, wird diesem wohl die Wahrheit berichten können. Graf Colalto sei des Patron Sohn, habe von diesem Nichts als Wohlthaten empfangen; dieser könne wohl, wenn er wolle, mit seiner Gemahlin dem Patron in Spanien gute Dienste leisten, auch sei alle Gelegenheit zu suchen, den Hegenmüller zu gewinnen und zu erhalten, der zwar ein ganzer Jesuit, aber guten Gewissens [1]."

Indessen hatte Verospi zu Wien beim Kaiser den Anwurf von Khlesl's Befreiung gemacht, war aber von diesem an den Erzherzog Leopold, in dessen Gewalt sich der Cardinal befand, gewiesen worden. Khlesl hatte zu gleichem Zwecke dem Abte von St. Georgenberg ein Schreiben an Erzherzog Leopold in die Feder gegeben [2]. Der Papst selbst wandte sich mit einem höchst beweglichen Breve [3]) an Erzherzog Leopold. Der rhetorische Eingang des Breve vergißt nicht der päpstlichen Oberherrschaft gegenüber des Erzherzogs Bischofs von Passau, den der Papst als Bruder [4]) anspricht: „Die Verherrlichung des Erdkreises durch Siege, die Unterjochung barbarischer Völker, die Verbesserung eroberter Länder durch heilsame Gesetze sind zwar leuchtender Schmuck und Trophäen österreichischer Macht, aber die österreichischen Fürsten empfangen aus der Hand des Herrn der Heerschaaren eine Krone nicht minderen Schmucks, wenn sie über die Sieger der Völker, d. i. über sich selbst triumphiren, wenn sie den Stolz, welcher der Begleiter großer Fürstenwürden, unter die Füße treten, und der Majestät des päpstlichen Stuhles die consularischen Bündel

[1]) Schreiben des Abtes v. S. Georgenberg an Tobias Schwab, 24. März 1622. Beilage Nr. 950, 951.

[2]) Schreiben des Abtes v. S. Georgenberg, vom 5. Februar 1622. Beilage Nr. 947.

[3]) Breve Gregors XV., vom 25. August 1622. Beil. Nr. 975.

[4]) Fraternitas Tua.

„des Reichs unterwerfen.“ Der Kaiser ersuchte mit einem Schreiben den Erzherzog Leopold, der ihm antwortete: daß des Cardinals Verhaftung mit Rath und Vorwissen des spanischen Botschafters vorgenommen worden [1]), und an die Infantin in den Niederlanden schrieb Ferdinand, daß, nachdem auf Verospis Bericht das einstimmige Gutachten von acht (neun) Cardinälen eine Bulle Papst Pauls V. Khlesl'n seiner groben Verbrechen willen zu ewigen Gefängniß verurtheilt, diese auch selbst bei erledigtem päpstlichen Stuhle und ungeachtet der Uebertragung nach Rom stattfinden werde [2]). Hierauf erfolgte ein besonderes Schreiben des päpstlichen Staatssecretärs Cardinals Ludovisi an Erzherzog Leopold, daß der Cardinal dem Nuntius Verospi überliefert werden, und weil es der Würde des heiligen Collegiums mehr angemessen, zu Rom in Verhaft gehalten werden möge [3]). Als Verospi noch auf der Reise nach Wien, bot ein kaiserlicher Befehl dem Aufseher Stredele doppelte Wachsamkeit wider den außerordentlichen Nuntius auf „der nach des Cardinals Khlesl's Erledigung trachten und prakticiren soll [4]).“ — Stredele antwortete: Dem Abte von St. Georgenberg und dem Hauptmanne sei alles Ernstes befohlen worden, weder den Nuntius, noch einen der seinen ohne Bewilligung von Innsbruck oder von Hof aus in Georgenberg einzulassen; Stredele gibt übrigens seine (hernach durch den Erfolg bestätigte) Meinung ab, daß, wenn dem päpstlichen Begehren der Abführung Khlesl's in ein Gefängniß nach Rom er doch zuletzt gewiß aus demselben befreit werden würde [5]). Ein späteres Schreiben des Kaisers an die in Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe gewährte eine Zusammenkunft des Nuntius mit Khlesl', doch nur in Gegenwart eines aus ihrem Mittel [6]). Diese Nachricht beunruhigte Khlesl'n auf's höchste; von seiner großen

[1]) Schreiben (italienisches) des Cardinals Ludovisi an Erzherzog Leopold, v. 21. Mai 1622. Archiv von Innsbruck.

[2]) Schreiben des Kaisers an die Infantin, vom 4. Junius 1622. Hausarchiv.

[3]) Schreiben (italienisches) des Cardinals Ludovisi an Erzherzog Leopold vom 21. Mai 1622. (Archiv von Innsbruck)

[4]) Befehl Kaiser Ferdinands an Stredele, Salzburg den 12 Febr 1622. Hofkammerarchiv.

[5]) Bericht Stredele's an den Kaiser Innsbruck den 21. Februar 1622. Hofkammerarchiv

[6]) Befehl Kaiser Ferdinands II. an die zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe, 18. März 1622. Hofkammerarchiv.

Aufregung zeigt ein im Namen des Abtes geschriebenes Postscript an Tobias Schwab, in welchem die in anderen Schreiben Khlesl's vorkommende Lieblingsphrase desselben: actum est, viermal hinter einander wiederholt wird. „Keine Schreiben haben mich mehr beunruhiget, als die letzten, denn muß Verospi dessen (Erzherzog Leopolds) Entschluß abwarten, so ist's vorbei. Ist Hiazynth's (des zu Gunsten Khlesl's thätigen Kapuziners) Audienz so schlecht ausgefallen, so ist's vorbei; hat der Legat (Verospi) seinen Hofmeister nach Rom gesandt, so hat gewiß eine heimliche Verhandlung Statt gehabt, und es ist vorbei; hat der Auditor Caraffa's (des zu Wien residirenden Nuntius) dem Herrn wahr berichtet, so ist's vorbei, und so sind die Hofleute listiger als die Auditores rotae. Soll die Sache Fortschritt gewinnen, muß der Herr zu Wien sein, er kann vorgeben, es handle sich um die Verrechnung von einigen Tausend Gulden in Quittungen, Wechseln u. s. w. Der Patron kann sich den welschen Dienern des Legaten nicht vertrauen, dieß wäre Tyrannei, die beiden, die er hier hat, einfältige aber gute Leute, könnten ihn nach Rom begleiten, er braucht aber neben einfältigen auch verständige, welche die Welschen kennen. Den Verospi beleidige der Herr nicht, und erhalte sich die Kapuziner als Vermittler, wozu auch der Erzbischof von Gran dienen könnte [1]."
Der Nuntius Verospi übersandte das oberwähnte Schreiben des Cardinals Ludovisi an Erzherzog Leopold, bedauernd, daß er es nicht persönlich überreichen könne, und die dringende Bitte stellend, daß er den Cardinal nach Rom abführen dürfe, wo er in der Engelsburg auf's beste verwahret werden solle. Es sei dem Papste und dem heiligen Collegium auf's höchste daran gelegen, die Meinung hinweg zu thun, daß der Cardinal von dem frommen Fürsten des Hauses Oesterreichs nicht im Namen S. H., sondern eigenmächtig gefangen gehalten werde. Der Cardinal habe selbst in zwei eigenhändigen Schreiben, die er (Verospi) nach Rom überbracht, die Gnade ewigen Gefängnisses begehrt, wenn nur der Proceß wider ihn niedergeschlagen würde, daß eine vom vorigen Papste zur Untersuchung niedergesetzte Commission, die ewige Gewahrsam des Cardinals beschlossen habe, und daß dieser Beschluß durch eine Breve desselben Papstes bestätiget worden sei, so daß aller Schatten von Furcht, er könne je auf freien Fuß gesetzt werden, ver-

[1]) Nachschrift an Tobias Schwab, vom 24. März 1622. Beilage Nr. 950.

schwinde [1]). Selbst im Falle einer Erledigung des heiligen Stuhles solle die Befreiung Khlesl's nicht Statt finden, der in der Engelsburg am besten verwahrt sei, wo er vom Umgange mit gefährlichen Personen abgeschnitten, dem Hause Oesterreich nicht schaden könne; er bitte daher den Erzherzog um die nöthigen Befehle an den geheimen Rath, damit ihm bei seiner Ankunft in Innsbruck der Cardinal übergeben werden solle, damit er denselben durch das Walliserland und das Mailändische sicher nach Rom abführen könne. Er bezog sich auf das Breveschreiben, in welchem er auf Befehl des Papstes die Uebergabe des in des Papstes Namen zu St. Georgenberg gefangen gehaltenen Cardinals begehrt hatte [2]). Der Erzherzog theilte dem geheimen Rathe das Begehren des Nuntius mit, und weiter, daß er die Bewilligung beschlossen habe. Der Erzherzog antwortete dem Cardinal Ludovisi mit Bedauern, daß er dessen Verlangen nicht, wie er wünschte, sogleich erfüllen könne, da er hierüber nicht nur mit den Erzherzogen, sondern auch mit anderen Fürsten des Reichs Rücksprache nehmen müsse, und ohne deren Vorwissen und einhellige Zustimmung keinen Beschluß fassen könne. Wider die Gewahrsam des Cardinals zu St. Georgenberg sei nichts einzuwenden, da dieselbe mit Genehmigung des heiligen Stuhles stattgefunden, und der Cardinal dort auf eine seiner Würde geziemende Weise behandelt werde [3]). Da Khlesl durch seine Agenten Schwab oder Huttner von Wien aus die gute Nachricht, daß der Kaiser in das Gesuch Verospi's einwillige, und auch ein günstiges Schreiben Khevenhillers erhalten hatte, antwortete der Abt: Der Patron habe Verospi's Anbringen bei Sr. Majestät sehr gerühmt, indem es

---

[1]) Schreiben des Nuntius Verospi an Erzherzog Leopold vom 6. Junius 1622. Havendo tre anni sono con due lettere di suo pugno, ch'io portai a Roma, domandato per grazia di stare in perpetuo carcere purchè non si procedesse contro di lui più avanti. Si aggiunge, che per il processo da me fatto l'altra volta, una Congregazione de' Cardinali deputati a quest' effetto dalla S. mem. di Papa Paolo, decretò che detto Card. dovesse per giustizia stare perpetuamente rinchiuso, et questo decreto fu dall' istesso Papa con un part. Breve confirmato, dimodo, che cessa ogni ombra, che possi essere, in alcun tempo rilasciato.

[2]) Schreiben des Nuntius Verospi an den Kaiser, 29. April 1622. Beil. Nr. 951.

[3]) Schreiben des Erzherzogs an Cardinal Ludovisi, vom 2. Juli 1622, und an Verospi vom selben Datum. Archiv von Innsbruck.

wesentlich darauf ankomme, wessen Gefangener der Cardinal sei, ob des Kaisers oder des Papstes, welchem der Hauptmann und die Wache allein geschworen. Zur Sendung der Eilbothen an den Erzherzog Leopold hätte der Patron dem Verospi unmöglich rathen können, indem der Erzherzog nur ein Verwalter Tirols, der Kaiser aber das Haupt des Hauses sei. Verospi soll nur auf dem Punkte, wo er stehe, fest verharren, damit er nicht seines Siegs verlustig gehe, wie dieß zu St. Georgenberg geschehen, wo nach der Hand alles den Weltlichen (dem Commissär Stredele) übergeben worden sei, würde er von seinem Ernste und Entschlusse weichen, und sich mit den Hofleuten in Freundlichkeit einlassen, so werde er verführt und betrogen werden. Der Patron meint, Verospi thue Unrecht, der Reise des Agenten (Schwab oder Huttner) Schwierigkeiten entgegenzusetzen, indem ihm Verospi oder dem Nuntius Caraffa die Verfügung der Reise allein zustehe, der Patron sage, er könne ohne des Herrn (Schwab's oder Huttners), Gegenwart nicht verreisen; der Patron glaube nicht eher an Verospis Abfertigung, bis er nicht berichtet worden sei, daß derselbe seinen Abschied genommen [1]). Der Patron, d. i. Khlesl war seines Schutzes von Rom aus sicher, indem sich der neue Papst Gregorius XV. durch ein Schreiben an den Kaiser auf das eifrigste für Khlesl's Freiheit verwandte, indem durch seinen verlängerten Verhaft das gegebene Aergerniß nur vergrößert werde [2]).

Anfangs September verständigte ein kaiserliches Dekret den geheimen Rath zu Innsbruck, daß durch die stärksten Versicherungen von Seite des Papstes die verschiedenen erheblichen Bedenken, welche bisher der freieren Gewahrsam des Cardinals in Tirol entgegengestanden, beseitigt worden, der Kaiser in die vom heiligen Stuhle begehrte Ueberlassung der Person des Cardinals gewilliget habe; daß, bis hierüber dem geheimen Rathe von Seite Erzherzogs Leopolds die angemessene Verordnung zukommen werde, für die Ankunft des Nuntius Verospi die gehörigen Vorbereitungen zu treffen seien [3]). Durch eine Nachschrift verständigt der Kaiser weiter die geheimen Räthe,

---

[1]) Schreiben des Abtes vom 23. August 1622. Beilage Nr 953.

[2]) Breve Gregors XV. vom 25. August 1622.

[3]) Kaiserl. Decret an den geheimen Rath 9. September 1622. Archiv von Innsbruck. Das Concept im Archiv der Hofkammer, eben da das Concept des kaiserl. Schreibens an Erzherzog Leopold vom selben Datum.

daß er sich wegen Erstattung der für den Cardinal aufgelaufenen Kosten an den Nuntius gewendet, und dieser geantwortet habe, er werde vor seiner Abreise wegen des Cardinals künftigem Unterhalt gehörige Vorsehung thun, und es zu Rom wegen Ersatz der vergangenen an seinem Zuthun nicht ermangeln lassen; bei der Abgabe des Cardinals sei also eine Rechnung aller bis auf jenen Tag für den Cardinal verausgabten Gelder dem Nuntius vorzulegen, und die Erstattung derselben nach dem gethanen Anerbieten abermals zu begehren [1]). Acht Tage nach dem Datum dieses Decrets schrieb der Kaiser an den Papsten das Rückbeglaubigungsschreiben für Verospi. „In der Uebersendung des Cardinals hätten sich manche nicht geringe und die Sicherheit des ganzen Hauses betreffende Schwierigkeiten ergeben, wodurch einiger Verzug nothwendig werde; allein Frömmigkeit, Gewissen und die dem heiligen Stuhle schuldige Ehrfurcht habe den Kaiser bewogen, auch hierin dem Willen des heiligen Vaters, dessen treuer und eifriger Dolmetsch Verospi aufgetreten, zu erfüllen. Möge dieß also ein immerwährender und wirksamer Beweis der Nachgiebigkeit des Kaisers gegen den heiligen Stuhl sein, welchen der Auditor Verospi, der den Cardinal mit sich bringe, noch deutlicher bezeugen, und einiges Anderes im Namen des Kaisers auseinander setzen werde [2]).“ Am selben Tage erstatteten die geheimen Räthe von Innsbruck zwei Berichte, einen an den Kaiser, und einen an den Erzherzog, und erließen zwei Mittheilungen, die eine an den Landeshauptmann Bemblberg und an den Hofkanzler Leutner; diesen beiden wurde das obgedachte kaiserliche Decret mitgetheilt, an den Kaiser der Empfang derselben bestätiget, zugleich aber hinzugesetzt, daß vom Erzherzoge Leopold noch keine Weisung angekommen, diesem das Herabgelangen des kaiserlichen Befehles berichtet, und mit Erwartung des erzherzoglichen, die dem Kaiser gegebene Antwort mitgetheilt [3]). Noch ehe die Empfangsbestätigung des ersten kaiserlichen Befehls an den Kaiser gelangt sein konnte, schärfte dieser am Tage nach dem an den Papst erlassenen Schreiben dem geheimen Rathe die unfehlbare Vollziehung seines

[1]) Kaiserliches Rescript vom 9. September 1622, im Gubernial Archiv von Innsbruck.

[2]) Schreiben des Kaisers an den Papst, 16. September 1622. Beilage Nr. 955.

[3]) Alle drei Schreiben vom 16. September 1622. im Gubernialarchive zu Innsbruck.

Willens mit der Bemerkung ein: er zweifle nicht, daß bis zur Ankunft Verospi's zu Innsbruck dem geheimen Rathe auch die Weisung des Erzherzogs zugekommen sein werde [1]). Vierzehn Tage hernach theilte der geheime Rath dem Landeshauptmanne und Hofkanzler ein Memorial des Prälaten von St. Georgenberg wegen des Cardinals Uebertragung nach Rom mit, und forderte denselben ihr Gutachten ab, ob derselbe dem Erzherzoge vorzulegen sei, mit der Nachschrift, daß wegen des Erzherzogs Krankheit bereits seit acht Tagen Gebete angeordnet worden seien [2]). Da vom Erzherzoge noch immer keine Weisung eintraf, bat der geheime Rath mit Beziehung auf seinen ersten Bericht abermal um gnädigste Entschließung [3]), und wandte sich unter denselben Datum an den nied. österr. Kammerrath Leo Marquard Schiller, um ihm die Erwirkung der förderlichen Entschließung des Erzherzogs, an welcher so viel gelegen sei, zu empfehlen, damit dieselbe durch den eigens hiezu abgefertigten Eilboten allerehestens eintreffen möge [4]). Der Eilbote kam in der erwarteten Zeit nicht zurück, und Verospi traf am zehnten Oktober zu Innsbruck ein. Der geheime Rath beeilte sich demselben dies kaiserl. Decret mitzutheilen und ersuchte denselben, bis zur Ankunft der stündlich erwarteten Weisung des Erzherzogs sich zu gedulden, was aber Verospi nichts weniger als gut aufnahm [5]). Die geheimen Räthe berichteten an den Erzherzog und an den Kaiser, daß sie trotz aller Betreibungen keine Weisung des Erzherzogs erhalten, und der Verzug nicht aber einer Saumseligkeit von ihrer Seite zugeschrieben werden möge [6]).

Der geheime Rath, einerseits von dem Nuntius hart bestürmt, von der anderen zwar mit dem Befehle des Kaisers, aber nicht mit

---

[1]) Decret Kaiser Ferdinands an den geheimen Rath zu Innsbruck 17. Spt. ebenda, das Concept im Archiv der Hofkammer.

[2]) Schreiben des geheimen Raths an Bemblberg und Lindner, 30. September ebenda.

[3]) Bericht des geheimen Raths an den Erzherzog, v. 4. Oktober 1622, ebenda.

[4]) Schreiben des geheimen Raths an Schiller, vom 4. Oktober 1622, ebenda.

[5]) Bericht des geheimen Raths an Erzherzog Leopold, v. 11. Oktober 1622, ebenda.

[6]) Bericht des geheimen Raths an den Kaiser, vom 11. Oktober 1622, ebenda.

dem des unmittelbaren Herrn, des Erzherzogs Leopolds zur Uebergabe des Cardinals befugt, fand sich in der größten Verlegenheit; in dieser legte er den Fall dem Rector des Jesuiten-Collegiums mit der Frage vor, was unter den gegebenen Verhältnissen vor dem Richterstuhle des Gewissens zu thun Pflicht. Die Frage war eine sehr häkelige, und die Antwort wider oder für des Nuntius Begehren entscheidend, mußte den Kaiser oder den Erzherzog als ihren Befehlen zuwider beleidigen. Der geheime Rath bat, wo möglich noch am selben Tage, denn der Nuntius drängte sehr um die Entscheidung dieser Gewissensfrage [1]). Der Rector des Jesuiten-Collegiums, seinem Standpunkte vollkommen gewachsen, antwortete begehrtermaßen noch am selben Tage auf eine der größten Casuisten seines Ordens würdige Weise: „In Bezug auf die erwartete Antwort des Erzherzogs seien drei Fälle zu unterscheiden, entweder werde gar keine, oder eine erlaubende, oder eine verbietende erfolgen; im ersten Falle sei anzunehmen, der Erzherzog willige in den Befehl des Kaisers, im zweiten Falle sei dieß an und für sich entschieden, der dritte Fall sei ein schwieriger, und er könne vor der Zeit keine entscheidende Antwort geben, wenn die Nothwendigkeit einträte, würde er nicht verstummen, er hoffe aber, daß diese Verlegenheit gar nicht eintreten werde, er meine, daß vorerst die Rückkehr des an den Erzherzog gesandten Curiers abzuwarten sei, und bitte, der geheime Rath wolle vor dem Falle der Nothwendigkeit weiter in ihn nicht dringen. Eine meisterhafte Antwort jesuitischer Diplomatik. Nach vorausgeschickter Unterscheidung der möglichen Fälle ward die entscheidende Antwort auf den vorliegenden vor der Hand umgangen, für den Fall eintretender Nothwendigkeit vertagt, und weitere Anfrage bis zur Rückkunft des Curiers beseitiget [2]). Dem geheimen Rathe blieb also nichts übrig, als den Nuntius zu bitten, er möge sich bis zur Ankunft der erwarteten Entschließung des Erzherzogs gedulden [3]). Zugleich gaben die geheimen Räthe dem Prälaten von St. Georgenberg die Nachricht, daß morgen der Nuntius mit dem Cardinal bei ihm das Mittagsmahl einnehmen werde [4]). Am folgenden Tage erbat

[1]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius Verospi, 15. Oktober, ebenda, (lateinisch).

[2]) Antwort des Rektors v. 15. Oktober, Archiv v. Innsbruck.

[3]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius Verospi, 15. Oktober ebenda, lateinisch.

[4]) Schreiben des geheimen Raths an den Prälaten, vom 15. Oktober, ebenda.

sich der Lieutenant der Wache Hans Walz vom geheimen Rathe Verhaltungsbefehle aus, da der Nuntius den Cardinal schon am nächsten Morgen nach Hall abführen wolle [1]). Deßgleichen bat der Prälat mit dem Beisatze, seine Bitte dem Nuntius geheim zu halten, indem ihm von diesem schon mit der Excommunication gedrohet worden [2]). Am selben Tage erhielten die geheimen Räthe zwar nicht die erwünschte Entscheidung, aber ein auf Befehl des Erzherzogs an dieselben erlassenes Schreiben, durch welches sie verständiget worden, daß der Erzherzog, noch ziemlich schwer krank, seine Willensmeinung dem Kaiser zugesandt habe. Da nicht einmal gesagt war, von welcher Art diese Willensmeinung, ob mit der des Kaisers einverstanden oder nicht, so war die Verlegenheit der geheimen Räthe nicht gehoben; sie sandten den Kammerrath Doctor Michael Faber von Rosenstock an den Nuntius, ihm die erhaltene Nachricht mitzutheilen, und ihn ihrer Ergebenheit zu versichern [3]). Verospi empfing den Doctor Kammerrath mit dem größten Unwillen, wiederholte die Androhungen der Excommunication und der Kirchenstrafen, und gab den geheimen Räthen vorzüglich zwei Dinge schuld; für's eine, daß sie ihn versichert hätten, sie würden ihm den Cardinal ausliefern, was nun auch für eine Antwort vom Erzherzoge erfolgen werde; für's zweite, daß sie den Lieutenant der Wache von der Auslieferung des Cardinals abgemahnt hätten. Die geheimen Räthe, hierüber sehr betroffen, sandten ihm am folgenden Tage den Doctor zum zweiten Male mit einem Entschuldigungsschreiben ihres ihnen durch ihre Pflicht gebotenen Benehmens [4]). Zwei Tage darauf traf endlich der sehnlichst erwartete Befehl des Erzherzogs zur Uebergabe des Cardinals ohne Bedingniß, Andeutung des Orts, oder der Art und Weise seiner künftigen Versorgung ein [5]). Zugleich trug der Erzherzog den geheimen Räthen auf, ihn beim Nuntius mit seiner Krankheit zu entschuldigen, daß er für dießmal weder Se. Heiligkeit, noch

---

[1]) Schreiben des Lieutenant Walz an den geheimen Rath, 26. Oktober, ebenda.

[2]) Schreiben des Prälaten, v. 16 Oktober, ebenda.

[3]) Schreiben des geheimen Raths an Verospi, 17. Oktober, ebenda.

[4]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius, vom 18. Oktober, das Original im Archive zu Innsbruck, eine Abschrift in dem von Ottenstein, in der Beilage Nr. 823.

[5]) Befehl des Erzherzogs vom 16. Oktober, Archiv von Innsbruck.

dem Cardinal Lodovisi selbst schreibe, was, sobald er sich von seiner Krankheit erholt haben werde, ehestens geschehen solle [1]).

Verospi hatte nicht sehr auf die Wirksamkeit der Excommunicationsdrohungen, die er dem Prälaten und den geheimen Räthen an den Kopf warf, gerechnet, und ohne Erfolg seiner Sendung abziehen zu müssen gefürchtet. Dieß geht aus einem Schreiben desselben an den Herzog Maximilian von Baiern hervor, dem er die von den geheimen Räthen erhobenen Schwierigkeiten durch einen besonderen Curier gemeldet, und denselben zugleich ersucht hatte, die Uebergabe des Cardinals beim Kaiser auf dem nächsten Churfürstentage zu betreiben. Der Herzog erklärte sich hierzu in seiner Antwort bereit und willig [2]). Diese Willfährigkeit des Herzogs war nun durch den gewährenden Befehl des Erzherzogs überflüssig, so wie ein Rescript des Kaisers an den geheimen Rath, daß, wenn die Weisung des Erzherzogs unvorhergesehener Ursachen willen noch länger ausbleiben sollte, der Cardinal, ohne die Weisung länger abzuwarten, unversäumt dem Nuntius überantwortet werde, indem der Kaiser alle Verantwortung des Vollzugs sowohl gegen den Erzherzog Leopold als gegen alle anderen Glieder des Hauses auf sich nehme [3]). Dieses Rescript traf um volle fünf Tage später als der Befehl des Erzherzogs ein [4]). Mit der Kunde, daß der Befehl eingetroffen, sandten die geheimen Räthe den Dr. Faber zum dritten Male an den Nuntius [5]), setzten zugleich den Prälaten von St. Georgenberg in Kenntniß [6]), und statteten darüber dem Kaiser Bericht ab [7]). Am folgenden Tage erließ der geheime Rath Befehl an die Hauptleute Albrecht Balduini und Anton von Cornet, den Cardinal und den Nuntius von Colman aus bis an die Gränze zu begleiten [8]), und dem Lieutenant der Wache auf St. Georgenberg, Hans Waltz, wurde

---

1) Vom selben Datum ebenda.

2) Schreiben des Herzogs von Baiern an den Nuntius Verospi, vom 14. Oktober. Beilage Nr. 958

3) Rescript des Kaisers an die geheimen Räthe, 20. Oktober. Archiv von Innsbruck, das Concept im Archiv der Hofkammer.

4) Der Befehl kam vom 20., das Rescript ist vom 25.

5) Schreiben der geheimen Räthe an Verospi, vom 21. Oktober 1622 A. v. J.

6) Schreiben des geheimen Raths an den Prälaten, vom 21. Oktober, ebenda.

7) Bericht des geheimen Raths an den Kaiser, 21. Oktober, ebenda.

8) Befehl des geheimen Raths, 22. Oktober, ebenda.

aufgetragen, die Musquetten und Hallebarden, welche bisher zur Verwahrung des Cardinals auf St. Georgenberg gebraucht worden, und noch bis an die Gränze gebraucht werden sollen, dann sauber und wohlgeputzt dem Prälaten von St. Georgenberg zur Zurückstellung in's Zeughaus von Innsbruck einzuantworten [1]). Hievon wurde der Prälat verständiget [2]), und dem Hauptmanne von Walterhofen unter Einem aufgetragen, dem Hauptmanne von Coret auf dessen Begehren zum Geleite des Cardinals von Pisem aus zehen Musquetiere nach Salurn zu schicken [3]). Die Thätigkeit des geheimen Rathes war eine ungemeine, indem nicht weniger als ein Dutzend von Erlässen desselben vom selben Tage datirt ist, nämlich nebst den drei oben erwähnten vier Patente, das erste an sämmtliche Obrigkeiten von Hall bis Rogenreit (an die unterthänigen mit Befehl, an die anderen mit gnädigstem Gesinnen und Begehren als eines Gefallens) an den Einkehrsorten und Nachtlagern des Cardinals und Nuntius die gehörige Vorsehung zu thun, daß sie ihrem hohen Range und Würde gemäß behandelt werden sollen; das zweite an sämmtliche Obrigkeiten von Hall bis an die Gränze gegen Verona, daß dem Lieutenant Hans Waltz und seinen zwölf Mann Musquetieren die mögliche Förderung mit Roß und Waizen verschafft werden möge, das dritte an des Erzherzogs Leopold Pfand- und Lehen-Inhaber, Beamte, Diener, Landrichter, Bürgermeister und Richter von Hall bis an die Gränze von Verona die Reise des Cardinals und Nuntius zu befördern; das vierte an die Obrigkeiten von Hall bis an die Gränze von Verona: daß den Reise-Commissären dem kaiserlichen Rath und N.-Oesterr. Regiments-Advocaten Jakob Christoph Egger Fuhrpferde gegen Bezahlung des Nuntius ohne Weigerung zu bestellen [4]). Weiters Befehl an den Grafen von Trautson, darauf zu wachen, daß, wenn Khlesl oder Verospi nach Salurn gelangen, ihnen durch Banditen oder auf andere Weise keine Ungelegenheit gemacht, sie jeder zu besorgenden

---

[1]) Befehl des geheimen Raths an den Lieutenant Waltz, v. 23. Oktober, ebenda.

[2]) Mittheilung des Befehls an den Prälaten, 23. Oktober, ebenda.

[3]) Befehl des geheimen Raths an den Hauptmann von Waltenhofen, vom 23. Oktober, ebenda.

[4]) Die vier Patente vom 23. Oktober, im Archiv v. Innsbruck.

Gefahr enthoben sein mögen [1]); dann eine Weisung an den Landrichter von Schwaz zur Herbeischaffung eines Leiterwagens (für das Gepäcke) auf den morgigen als zur Abreise des Cardinals von St. Georgenberg bestimmten Tag [2]). Befehle an die beiden Hauptleute Balduini und von Coret zum Geleite des Cardinals von Salurn aus jeder mit zehen Mann, und die zwölfe der Wache des Cardinals also zwei und dreißig Mann, wovon die Hälfte der Vortrab, die anderen der Nachtrab [3]). Der Hauptmann von Coret ward zugleich von dem Erlasse an den Grafen von Trautson verständiget [4]). Befehl an den Gegenschreiber des Zeughauses zur Verabfolgung von Lunten an den Lieutenant Waltz und Verrechnung der zur Bewachung des Cardinals gelieferten Munition [5]). Am folgenden Tage wünschte der geheime Rath glückliche Reise, und empfahl sich durch ihn dem Papsten, brachte aber zugleich die Erstattung der für den Cardinal gemachten Auslagen in Erinnerung [6]). Da Verospi sich weigerte, die Soldaten des Geleites mit den nothwendigen Zehrungs- und Lieferungsgeldern zu versehen, trug der geheime Rath dem Reise-Commissär Dr. Egger auf, die Soldaten, wenn sie der Nuntius nicht zahlen wolle, abzufertigen, den Nuntius aber dann, wenn dem Cardinal etwas Ungelegenes begegnen sollte, dafür verantwortlich zu machen [7]). Am fünften November endlich berichtete der geheime Rath dem Erzherzoge die anbefohlenermaßen erfolgte Auslieferung des Cardinals an den Nuntius, beklagte sich aber sehr über des letzten insolentes und ungestümes Benehmen vor Eintreffen der Entschließung Erzherzog Leopolds, und bemerkt, daß von den durch die Hofkammer für den Unterhalt des Cardinals ausgelegten sechzehn tausend Gulden nur ein Theil hereingebracht worden sei. So wandte sich nach einem Aufenthalte von vier Jahren und drei Monaten zu St. Georgenberg mit Eintritt der rauhen Jahreszeit Khlesl dem milderen italienischen Himmel zur Gewahrsam in der Engelsburg zu.

---

[1]) Befehl an den Grafen Trautson, vom 23. Oktober, ebenda.

[2]) An den Landrichter von Schwaz, 23. Oktober, ebenda.

[3]) Befehl an die Hauptleute Balduin und von Corel, vom 23. Oktober, ebenda.

[4]) Verständigung an den Hauptmann v. Corel, 23. Oktober, ebenda.

[5]) Befehl an den Gegenschreiber, 23 Oktober, ebenda.

[6]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius Verospi, v. 24. Oktober, ebenda.

[7]) Befehl des geheimen Raths an Dr. Egger, 25. Oktober, ebenda.

Zwölftes Buch.

Khlesl's Aufnahme zu Rom in der Engelsburg. — Schmeichelhaftes Dankschreiben des Papstes an den Kaiser für Khlesl's Auslieferung und Verwendung desselben, wegen Khlesl's gänzlicher Befreiung. — Verhandlungen darüber mit dem kaiserlichen Botschafter Fürsten Savelli und endliche Erwirkung derselben. — Khlesl nimmt thätigen Antheil an der Stiftung der Propaganda, und vergißt zu Rom nicht seines geliebten Klosters zur Himmelspforte. — Sein Briefwechsel mit der Oberin desselben, und seiner besonderen Schützlingin der Schwester Elisabeth Preyner. — Seine Verwendung in Geschäften des Churfürsten von Baiern trägt ihm Pfründen zu Freising und Augsburg ein. — Feierlicher Einzug zu Neustadt und Wien nach zehnjähriger Abwesenheit. — Betrachtungen über sein folgerechtes Benehmen als Reformator, Bischof und Minister. — Zwist mit den Kapiteln von Freising und Augsburg. — Auf Khlesl's Rath wird des Kaisers Kirchfahrt nach St. Stefan am Fest der Empfängniß Maria eingeführt. — Fürsorge desselben für die Erziehung seiner Nichte im Kloster. — Parallele zwischen Khlesl, Wolsey und Ximenez. — Sein Testament. — Betrachtungen über dasselbe, und Bild seiner Persönlichkeit. — Der Gewaltstreicher seiner Entführung aus dem gehörigen Lichte beleuchtet. — Das vielfältige Beispiel früherer Theilungen entschuldiget die Pläne von Mathias und Ferdinand. — Die wahren Schuldigen, die Erzherzoge und nicht Khlesl, der, wenn auch kein Tadelloser, doch ein großer Charakter, und einer der größten Staatsmänner Oesterreichs.

Khlesl war bereits unterwegs nach Rom, als der Kaiser von Mölk aus sowohl dem geheimen Rath eine neue Betreibung des Vollzugs seines vor neun Tagen erlassenen Rescripts [1]), als auch dem Nuntius Verospi eine Entschuldigung des Verzugs zusandte [2]).

---

[1]) Rescript des Kaisers an den geheimen Rath, Mölk 29. Oktober.

[2]) Das Schreiben des Kaisers, Mölk 29 Oktober, Beilage Nr. 960, im Ottensteiner Archive durch dessen italienische Relationen das Archiv v. Innsbruck auf ganz zusammenstimmende Weise ergänzt wird.

Hälfte Novembers berichtete der kaiserliche Botschafter Fürst Savelli aus Rom die nächste Ankunft Khlesl's [1]). Die Cardinäle berathschlagten, wie er zu empfangen und zu behandeln sei, und es wurde beliebt, daß derselbe ohne Bewillkomm und Besuch geradezu in die Engelsburg sich zu begeben habe. Der Fürst Savelli, ein vielverständiges und weit voraussehendes diplomatisches Haupt, schrieb am selben Tage an den Kaiser ganz in Ziffern; es sei nicht zu zweifeln, daß wenn schon Khlesl in der Engelsburg sich befinde, derselbe bei dem Ereigniß eines Conclave derselben entnommen, und nach der Wahl eines Papstes, wo das Cardinal-Collegium nichts mehr zu befehlen habe, nicht wieder in seine Verhaft zurückgestellt werden dürfe, und wenn der Kaiser wolle, daß man für diesen Fall mit den Cardinälen, die dem kaiserlichen Hofe verbunden, unterhandle, so bedürfe er dazu besonderer Beglaubigungsschreiben [2]). Die sogenannten obligaten und dem kaiserlichen Hofe verbundenen Cardinäle waren damals außer dem Cardinal Zollern, welcher der Anwalt der deutschen Nation, und außer dem Cardinal Savelli, dem Bruder des Botschafters, noch die Cardinäle Borghese, Rudolfi, Madruzzi, und der Cardinal Dietrichstein. Khlesl brauchte zu seiner Reise von St. Georgenberg nach Rom sechs volle Wochen.

---

[1]) 16. November 1622. Nel Consistorio di Lunedi S. S. diede conto della venuta del Card. Cleselio il quale doveva giunger qui tra pochi giorni tenendosi aviso che gia era passato Forli. Il S. C. Ludovisio doppo il Consistorio tenne proposta con alcuni Sig. Cardinali del modo che si doveva tener nel riceverlo e trattarlo e per quando intendo deliberano che dovesse andare in drittura al Castello S. Angelo senza fargli ne incontri ne visite.

[2]) Del Card. Cleselio non si e fatta menzione non sappentosi che con esso si tratti; non e da dubitare che quando succedera la sede vacante ancor che egli si trovi in prigione in Castello, il Collegio vorra che si trasporti in Conclave, havendo sopra di ciò l'esempio ultimo del Card. Morone che vi fu trasportato ancor che fosse in prigione per la S. inquisitione. Supplico pero V. M. C., a volermi significare per poter meglio accerdare la volonta della M. V. C. come con esso dovero fare, cosi quando fosse in Conclave come doppo eletto un novo Pontèfice se forsse retardasse a rimetterlo in Castello poiché fatta l'elettione non e piú in poter del Collegio di disponere, e se forse V. M. C. volesse che in Conclave si parlasse, e Cleselio perche concorresse con gli altri C. obligati come doverebce ancor per lui si sarebbe necessaria lettera credentiale. Ganz in Ziffern.

Sonntags (27. November) um ein Uhr Mitternacht ward er von seinem Begleiter, dem Nuntius Verospi, in die Engelsburg eingeführt, am zweiten Tage nach seiner Ankunft besuchte ihn Cardinal Ludovisi, und am dritten wurde er zum Papste berufen; er sagte denen, die mit ihm sprachen, daß Verospi ihm von seiner Einkerkerung in der Engelsburg nichts gesagt, und daß er dieselbe zuerst von seinem Neffen, der ihm von Rom auf einige Tage weit entgegengereiset, erfahren habe [1]). Khlesl erhielt in der Engelsburg von den Cardinälen Besuche, jedoch nur auf schriftliche für jeden Einzelnen gegebene Erlaubniß des Papstes. Der venetianische Botschafter fragte sich beim Senat um Verhaltungs-Befehle an, ohne die er sich um so minder rühren wolle, als die Freundschaft Venedigs den Cardinal verdächtiget habe. Der kaiserliche und spanische Botschafter könnten ihm hierin nicht zur Richtschnur dienen, und der französische stehe im Zweifel, was er thun solle [2]). Er erhielt die Weisung, daß der gute Willen, welchen Khlesl zu jeder Zeit für das Interesse der Republik bezeigt, erfordere, daß derselbe ihm einen Beweis ihrer Hochachtung gebe, daß also, wenn der französische Botschafter ihn besuche, der venetianische ihn auch besuchen, und ihn aufs Freundschaftlichste behandeln solle; wenn der französische zweifelte, und dem Cardinal vielleicht mit dem Besuche des venetianischen nicht gedient sei, soll er durch einen Secretär, oder wie immer dem Cardinal die freundschaftlichen Gesinnungen der Republik dar-

---

[1]) Bericht Michael Will's, des Agenten Erzherzogs Leodolds zu Rom, vom 3. December 1622. Ein früherer Bericht desselben, worin er die unmittelbar erwartete Ankunft Khlesl's meldet, vom 26. November 1622, und das Einbegleitungsschreiben dieses Berichts von Erzherzog Leopold an den Kaiser, v. 9. Jänner 1623, im Archiv der Hofkammer.

[2]) Schreiben des venetianischen Gesandten Ranier Zen an den Senat, vom 17. Dezember 1622. A Gliselio che si ritrova in Castello si va permettendo qualche visita da Cardinali, ma con licenza in iscritto del Papa, et se ne spera presto la total liberatione, havendo pur scritto in Germania la San. Sua à questo effetto el A. V. E. E. potranno con la loro somma prudenza andar pensando se sia bene il commettermi alcun officio, o complimento, poiché io non mi movero senza suoi ordini, et tanto più quanto l'amicitia di V. Serenitá col d. Cardinale par che habbia pur generato qualche sospetto. L'Imperator e Spagna non mi possano servir di essempio, et Francia mi ha detto che sta in dubbio di quello che debba far. Roma la 17. Decembri. Archiv von Venedig.

thun [1]). Zwei Monate nach seiner Ankunft zu Rom schrieb Khlesl das erste Mal an Kaiser Ferdinand, um ihm zu seinen Siegen Glück zu wünschen und sich seiner Gnade zu empfehlen, „damit nicht ein „deutscher Cardinal und geborner Unterthan des Kaisers der deutschen Nation zum Spott in der Gefängniß sterben soll [2]).“ Er hatte alle Ursache, mit seiner Behandlung zufrieden zu seyn, aber noch größere der Papst mit dem Kaiser wegen der Auslieferung des Cardinals. Es erging daher an den Kaiser zum Schlusse des Jahres ein ungemein schmeichelhaftes und zärtliches Breve, das von einem im gleichen Sinne abgefaßten Schreiben des Staats-Secretärs des Cardinals Ludovisi begleitet war [3]). Eine Stelle desselben dürfte hier nicht unwillkommen seyn. Mit Vergnügen habe der Papst den Verospi angehört, der die Tugenden des Kaisers und die Verdienste österreichischer Frömmigkeit erwähnte; wenn der Papst früher die Drohungen der Treulosen und die Kräfte der Ketzer bei der Größe der glücklich überstandenen Gefahr gefürchtet, so sei er nun ganz überzeugt, daß des Kaisers Standhaftigkeit der katholischen Religion den Dienst großer Herren geleistet: „Freilich durftest du nicht erschüttert werden, der du in Jerusalem „wohnest, der du in des Leibes Banden zurückgehalten im Gedanken „in die Himmel fliegst, wo der Herr der Herrscher religiosen Fürsten „die Krone ewiger Glorie und das Reich immerwährender Glückse-

---

[1]) Schreiben des Doge an den Botschafter zu Rom, vom 31. Dezemb. 1622. La buona volontà dimonstrata dal Sig. Cardinal Gliselio verso gli interessi della Repubblica nostra richiede, che Noi comprobiamo la stima che ne faciamo et l'affetione che gli portiamo; Onde siccome quanto al compltre ci seco nel stato in cui s'attrova mentre lo facci il Sig. Amb. di Francia, non havera difficoltà alcuna, et deverete passare con lui ufficio molto cortese et affettuoso; cosi quando l'istesso Ambasciator che come ci scrivete si dimostra dubbioso nella risolutione se ne astenesse; voi in tal caso poi protcedere in ciò con quel termine che non possa pregiudicare al servitio del Cardinale, ma corrispondi al suo desiderio; doverete col mezzo del vostro Seg. od'altra maniera come stimarete più a proposito far complire con sua Sig. Illustrissima governandosi poi intorno al passare voi medesimo l'istesso ufficio seco, conforme al gusto di Lei, in che si rimettemo alla prudenza vostra.

[2]) Das Breve. Beilage Nr. 964, vom 30. Dezember 1622. Beilage Nr. 964.

[3]) Schreiben Khlesl's an Kaiser Ferdinand II., Rom 24. December 1622. Beilage Nr. 965.

„ligkeit verheißen. Diese stete Hoffnung kann dem kaiserlichen Ge„müthe jenen Trost gewähren, womit das Schreiben Deiner Majestät „das Innere Unserer väterlichen Liebe erfüllet hat. Aus diesen mö„gen die Welt und die Leiter des Menschengeschlechts ein Beispiel „der christlichen Nachachtung lernen, womit die Herren der Geschäfte „den heiligen Stuhl als den Vicariatssitz göttlicher Macht ehren „sollen. Wir haben vor Freude fast weinend die Hände zum Him„mel erhoben, der Kirche und Deutschland zur Frömmigkeit eines „solchen Kaisers Glück wünschen.“ Er habe vernommen, wie eifrig der Kaiser die Belohnung der Tugenden des Herzogs von Baiern durch die Churfürstenwürde und die Bestrafung des Pfalzgrafen verlange, und hoffe, daß dieser Wunsch schon auf dem Reichstage zu Regensburg mit dem Beifalle aller Guten erfüllt worden sei. „Wenn bisher Hindernisse dieser Freude des christlichen Gemeinwohls „entgegen standen, so mache dich nun auf, o du der Ketzer Schrecken „und Zierde der christlichen Welt, die Drohungen der Bösen verach„tend, und von dem Helme des Heils geschützt, gehe drohenden Ge„fahren entgegen, und löse das gegebene kaiserliche Wort durch feier„liche Verkündigung des kaiserlichen Decrets. Der Himmel wird der „österreichischen Frömmigkeit Beifall zurufen; die katholische Religion „wird ihre Sicherheit deinem Starkmuth verdanken, und die himmli„schen Heerscharen werden unter Gottes Anführung für den Fürsten „kämpfen, welcher dem christlichen Gemeinwohl so große Freude ge„währt; dieß schreiben wir nicht aus Mistrauen, sondern weil uns „der Eifer für das Haus des Herrn aufißt, und wir wünschen, daß „der um den christlichen Namen so viel verdiente Kaiser so bald „als möglich in dem Besitze solchen Lobes sei. Ein Denkmal kaiser„licher Religiosität für alle Nachwelt, Einen neuen Beweis deiner „Ergebenheit für den heiligen Stuhl gewährt des Cardinals Khlesl's „Ankunft, welchen zur sorgfältigen Verwahrung in der Engelsburg „Verospi hieher gebracht. Seine Ankunft hat alle Völker Italiens „belehrt, was für des Himmels würdige Fürsten Deutschland zur „Herrschaft der christlichen Welt erhebt, alle Einwohner Roms er„heben in den Himmel die Frömmigkeit deiner Majestät, bei der „die Würde der Religion allem Fürstenthum vorgeht. Wie wir in „widrigen Sachen deinen Starkmuth bewundert, so wünschen wir „nun in glücklichen deine englische Bescheidenheit, wodurch die Be„zähmer ihrer Begierden den Eroberern von Städten vorausgehen. „Wir umarmen dich geliebtester Sohn, den wir immer mit neuen

„Siegen geschmückt zu sehen hoffen in den Eingeweiden unseres „Herrn Jesu Christi, und geben dir auf das liebevollste unseren „apostolischen Segen [1])."

Daß Khlesl die ihm gestatteten Besuche der Cardinäle und Botschafter auf das Eifrigste dazu benützte, um an seiner Befreiung aus der Gefangenschaft zu arbeiten, würde wohl Niemand bezweifeln, wenn uns auch hierüber die Actenstücke nicht vorlägen. Außer dem Cardinal Ludovisi und dem Nuntius Verospi, die sich schon seit seiner Entführung von Wien, sei es bloß für den Cardinal, der in seiner Person gekränkten Würde des heiligen Collegiums, sei es für den alle Minister am Hofe des Kaisers an Charakter und Geist so weit überragenden Mann lebhaft ausgesprochen hatten, interessirten sich nun für ihn zu Rom der venetianische und spanische Botschafter, welche mit dem Cardinal Zollern, dem Sachwalter deutscher Nation, zu wiederholten Malen die endliche Befreiung des Cardinals und die Art und Weise, wie zur selben des Kaisers Zustimmung zu erwirken wäre, besprachen. Zollern berichtete hierüber an des Kaisers Cabinetsdirector, den Fürsten von Eggenberg, und endlich schrieb der Kaiser Hälfte Aprils selbst an Zollern: Er habe aus dem Munde seines geheimen Raths, Kämmerers, Obersthofmeisters und geheimen Raths-Direktors, des Fürsten zu Krummau und Eggenberg Mund vernommen, was in Zollerns Conferenz mit dem Cardinal Borzia und Albuquerque wegen völliger Erledigung des Cardinals Khlesl für dem spanischen Botschafter dem Herzoge vonvernünftige Bedenken vorgefallen; ehe aber die kaiserliche Bewilligung zu dieser von Seiner Heiligkeit und dem Cardinal Ludovisi [2]) so inständig gewünschter Erledigung erfolge, seien vorzüglich zwei Puncte mit

---

[1]) Breve des Pabstes Gregor's XV. vom 30. Dezember 1622. Beilage Nr. 964, und vom 17. Mai 1623. Beilage Nr. 970. Im selben Geiste und Sinne schrieb Ludovisi: Omnes Romae urbis ordines laetificat adventus Reverend. Domini Fabrici Verospii. Cum enim huc perduxisset Illmum Card. Cleselium in arce S. Angeli custodiendum miratae sunt nationes omnes in hoc gentium theatro comorantes Caesaream pietatem etc.

[2]) Das Schreiben Cardinal Ludovisi's an den Kaiser v. 17. Mai 1623, und das kaiserliche Schreiben, welches die Bitte gewährt, v. 3. Junius 1623 endlich der Aufsatz des kaiserl. Schreibens vom selben Datum an den Botschafter Fürsten Savelli, im Archiv der Hofkammer.

mit Khlesl zu vergleichen, deren Verhandlung Zollern mit dem Botschafter, dem Fürsten Savelli auf sich nehmen wolle. Erstens ob er zu Rom als ein deutscher der Reichssachen wohl erfahrener und dem Hause Oesterreich zu Dank verpflichteter Cardinal hinfüro zu Rom verbleiben, zur freiwilligen Entsagung seiner beiden Bisthümer mit namhafter lebenslänglichen Pension zu bewegen, zweitens schriftliche Versicherung, daß er weder auf das zur Zeit seiner Verhaftung vom Kaiser Mathias der Kammer einverleibte Geld irgend einen Anspruch erheben, noch irgend Jemanden der Mittelspersonen, welche mit Rath und That zu seiner Entfernung beigetragen, dieß entgelten lassen wolle. Der Botschafter sei bereits angewiesen, hierüber auch mit Seiner Heiligkeit zu unterhandeln [1]). Khlesl, der keine Gelegenheit versäumte, benützte auch die der Erhebung des Herzogs von Baiern, mit welchem der Briefwechsel nie ganz stockte [2]), zur Churfürstenwürde, um durch einen Glückwunsch zur selben seine Dienste zu Rom anzubieten, deren Leistung in seiner gegenwärtigen Lage unmöglich [3]). Ein Monat nach der obigen Aeußerung des Kaisers an den Cardinal Zollern erging eine Breve des Papstes an den Kaiser des Inhalts: Mit Glückwünschen zu dem glücklichen Erfolge seiner Geschäfte wolle ihm der Papst neue Gelegenheit seinen Ruhm zu vermehren geben." Einen edlen Beweis kaiserlicher Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl habe der Kaiser jüngst durch Khlesl's Ankunft zu Rom gegeben, wo er in der Engelsburg verwahret werde. Der Papst wünsche nun des Kaisers Einwilligung zur gänzlichen Befreiung Khlesl's, die dieser durch sein dankbares Gemüth wohl verdiene. Als dieser die Bedingungen vernommen, unter welchen seine Befreiung verhandelt werden solle, habe er erklärt, sich in Nichts von des Papstes Willen entfernen zu wollen; Seine Majestät ersehe also leicht, wie sehr der Papst dafür sorgen müsse, daß des Cardinals in den päpstlichen Schutz gesetzte Vertrauen nicht getäuscht werde. Die Furcht, daß er mehr des erlittenen Elends als der empfangenen Wohlthaten eingedenk je nach Deutschland zurückzukehren wünsche,

[1]) Schreiben Kaiser Ferdinands an den Cardinal Zollern, Prag am 17. April 1623. Beilage Nr. 969.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Herzog von Baiern, vom Jahre 1616. Beilage.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Herzog von Baiern, v. 7. März 1623. Beilage Nr. 967.

sei leicht zu beseitigen; denn er sei hohen Alters und Sinens, daß er lieber zu Rom ehrenvolle Ruhe genießen als anderswo Verwirrung herbeiführen wolle. Ihm aber das Bisthum von Wien nehmen, hieße ihn nicht in Freiheit setzen, sondern ihn des Schmuckes seiner heiligen Würde und der Mittel seines Unterhalts berauben. Recht und Billigkeit fordere, daß auch nicht die zweite Bedingung der Entsagung seiner vormals besessenen Güter gefordert werde, damit man nicht sagen könne, daß er inner des Kerkers Wänden mehr aus Furcht als freiwillig hierzu bewogen worden sei; übrigens werde derselbe, wenn auf freien Fuß gesetzt, sich auf's Aeußerste bemühen, solche Gnade des Kaisers zu verdienen. Zur Verhandlung dieser Sache zu Wien seien der päpstliche Nuntius und der Kapuziner Hyacinth von Casale bevollmächtigt." Das Merkwürdigste in diesem Schreiben ist, daß der vom Kaiser im zweiten Punkte ausdrücklich begehrten Versicherung, daß Khlesl seine Entfernung und Entführung keinem der Theilnehmer entgelten lassen werde, gar keine Erwähnung geschieht, sei, weil es der Papst unter seiner und des Cardinals Würde hielt, die Möglichkeit des Grolls, den dieses Begehren voraussetzte, zuzugestehen, sei es, daß Khlesl demselben zu entsagen, nicht gesonnen [1]).

Dem Befehle des Kaisers gemäß begaben sich Savelli und Zollern [2]) in die Engelsburg, um mit Khlesl zu unterhandeln. Dieser versicherte, er könne mit dem, was er habe, nicht leben, und es könne ihm also unmöglich etwas entzogen werden; er erbot sich Bedenkzeit, um mit Cardinal Ludovisi hierüber Rücksprache zu nehmen [3]); übrigens habe er erklärt, daß er nie an eine Rückkehr nach Deutschland denke, und seine Armuth sehr übertrieben [4]). Mit diesem Breve

---

[1]) Breve vom 17. Mai 1623, bei Khevenhiller X., Seite 156, doch ohne das Datum, nach dem Original im Hausarchiv. Beilage Nr. 970.

[2]) Der Aufsatz des kaiserlichen Schreibens an Cardinal von Zollern, welches die Zustimmung zur Befreiung Khlesl's enthält, vom 3. Juni 1623, und des Cardinals Antwort hierauf, vom 17. Junius 1673, im Archiv der Hofkammer. Die Unterschrift des letzten: Aller vnder thenigster Gehorsambster vnd schuldigster Dhiner Eittell Friderich Car dinal von Zollern.

[3]) Bericht Savellis an den Kaiser, v. 13. Mai 1623. Hausarchiv.

[4]) Si e dichiarato di non haver alcun penner di reveder mai più la Germania, ha molto esaggerato la sua poverta. Savelli's Bericht an den Kaiser, v. 13. Mai 1623. Hausarchiv.

hatte der Staatssekretär einen besonderen Curier abgefertiget, ohne hiervon den Cardinal Protektor (Zollern) und den kaiserlichen Botschafter (Savelli) in Kenntniß zu setzen, was diese beide übel nahmen [1]). Der Kaiser antwortete in Folge des Breve seinem Botschafter: es walte kein Anstand der Freiheit des Cardinals ob, unter der Bedingung, daß er in Rom bleibe; die Einkünfte der Bisthümer Wien und Neustadt solle er ungeschmälert genießen; was aber die bei seiner Verhaftung in Beschlag genommenen und vom Kaiser Mathias bei Anfang des böhmischen Aufruhrs zur Löschung jenes Brandes, und zur Erhaltung der Religion als Sold für das Heer verwandten Gelder betreffe, so möge Se. Heiligkeit in des Cardinals Namen den Verzicht desselben hierauf gütigst versprechen [1]). Sobald Savelli den Curier am 16. Juni erhalten, begab er sich mit dem Cardinal Zollern zum Papste, der sich mit der Antwort des Kaisers vergnügt erzeigte, und von da zu Khlesl, der darüber höchst erfreut [2]), und acht Tage hernach Khlesl selbst durch ein besonderes Schreiben [3])

[1]) Bericht Savellis an den Kaiser, 19. Mai 1623. Hausarchiv.

[2]) Ferdinands Aeußerung an Savelli, vom 13. Juni 1623. Transmittimus vobis appositum hic exemplum Brevis Appostolici, quod a B. S. Pontificis ad nos in negotis R. C. Cleselii concernente perscriptum, ceteraque R. Card. Ludovisi inclusum nobis a R. S S. aulae nostrae praesentae Nuntio aversano Episcopo praesentatum est. Aus Rücksich für die Kirche, den Papst, die Kardinäle libenter annuimus ut dictus C. Cleselius quam S. S. cum caeteris ipsi desideret, libertatem recipiat eademque is pro animo sua atque secundum S. Suae mentionem in brevi suo factam deposita nimirum omni in hac parte et Germaniam redeundi cogitatione honesto otio in urla perfruatur uti etiam non refragamur quod idem C. C. Viennam cum Neostadiensi Episcopatu quam diu superstes fuerit rietineat et ex eorumdem reditibus continuatas vitae subsidia capiat. — Quantum ad bona, quae Card. Clesel. in Germania possideat procurrabitis ut Sua Sanctitas interim ipsius nomine benignissime promittat, quod ipse jure repetundorum eorum quae ab Augustissimae memoriae Imp. Mathia sub initium Bohomicae rebellionis ad restinguendas illius flammas et conservandam hisce in partibus religionem Catholicam applicata militibusque pro stipendio soluta sunt, libere renuntiaturus sit prouti hac in ne nullam difficultatem fore nobis superdictus Apostolicus Nuntius indicavit.

[3]) Andemo insieme dal Cleselio in Castello S. Angelo che se ne mostro alegrissimo 17. Giugnio 1623. Hausarchiv.

[4]) Arctissimis obligationis vinculis devincit me Clementia Caes. M. Vestrae dum Illust. mum Cardinalem Cleselium e carcere educi et liber-

Der Papst dankte dem Kaiser durch ein besonderes noch vom selben Tage datirtes Breve [1]), und am folgenden Ludovisi. Khlesl sagte dem kaiserlichen Botschafter, daß er nach seiner Befreiung aus dem Gefängniß und der Aufwartung beim Papste kein anderes Haus habe eher betreten wollen, als das des kaiserlichen Botschafters, indem er kenne, daß er seine Befreiung einzig den Gnaden des Kaisers schuldig sey [2]). Am selben Tage empfing Khlesl auch die Glückwünsche der Cardinäle und Botschafter, seiner Freunde, deren wärmster der venetianische [3]). Seine Haft in der Engelsburg dauerte also nur beiläug sieben Monate, denn am 24. Oktober durch Verospi von

---

tati restitui sinat, 17. Juni Hausarchiv. Das Schreiben Khlesl's vom 25. Juni 1623, in der Beilage Nr.

[1]) Breve 16. Juni 1623. Beilage Nr. 971.

[2]) Schreiben des Fürsten Savello an den Kaiser, 24. Junius 1623. Si é ritirato il Sig. Cardinale in casa del Sig. Cardinale Ridolfi, finche si sará prouisto d' habitatione, la quale fa cercare con diligenza e stá quietissimo d' animo di hauer a finir qui i suoi giorni.

[3]) Auszug des Berichtes des venez. Botschafters Ranier Zen, 24. Juni 1623. Si ha Gliselio scolpato bravamente havendo fatto conoscer che la corrispondenza tenuta da lui con heretici era causata per servitio di Cesare, et che ben si ha veduto dopo ch' egli fu carcerato come son passate le cose dell' Imperio essendo seguito le ribellioni di Bohemia di Austria et d' Ongheria; — Il Supremo Ministro di Mattias et con lui si faceva capo sopra tutte le Negotiatfoni et la verità è che questa tanta confidenza con me non le ha punto giovato, poiché cadé in sospetto de' Spagnuoli, l' esser troppo amico, et troppo inclinato alla Ser. Republica.

Schreiben des Doge an den Botschafter zu Rom, vom 17. Junius 1623 Col Sig. Cardinale Gliselio che ben disposto alla Republica in tutti li tempi et fortuni si mostró vi allegrarete in nostro nome del suo ben viusto solievo il quale ravivando presso ogni uno la degna memoria del suo merito et virtú, rinova in noi intime il desiderio di rendergli palese l' affettione, et la stima, che se li conservo sempre cordiale della Republica. Auszug aus dem Schreiben des Dogen an den Botschafter. Alli Ambasciatori a Roma. 1. Luglio 1623. Habbiamo sentito con molto piacere, che nelli predenti uffitij passati da voi col Sig. Cardinale Gliselio, li sia dimostrato tuttavia di quella ottima volontá, et cosi bene intentionato verso li nostri interessi, che in tutte le occorrenze le habbiamo isperimentato. Onde sic come col tenato lodiamo l'operralo da voi appositamente, et con nostra compita sodisfattione, cosi anco riuscirà proprio del nostro servitio il continovare a mantenerio in questa sua buona dispositione, con assicurare

St. Georgenberg abgeführt, empfing er acht Monate darnach vom 24. Junius die Glückwünsche der Cardinäle und Botschafter zu seiner gänzlichen Befreiung. Drei Wochen, nachdem der Papst Khlesl'n in Freiheit gesetzt, starb er am 8. Julius, und mit umgehenden Eilboten schrieb der Kaiser an Khlesl'n, um ihm bei der bevorstehenden Papst-Wahl das Interesse der ganzen Christenheit und der katholischen Religion zu empfehlen [1]). Dieses Schreiben des Kaisers freuzte sich mit dem, in welchem Khlesl dem Kaiser sein Beileid über den Tod des Papstes bezeuget hatte, ohne jedoch seine Dienste im Conclave anzutragen, um die ihn, wie es vorauszusehen war, der Kaiser selber ersuchen mußte. In dem Conclave gaben die beiden Cardinäle Khlesl und Zollern ihre Stimme dem Verwandten des letzten Papstes, dem bisherigen Statssecretär Ludovisi, Khlesl aus persönlicher Dankbarkeit für seine Befreiung, Zollern aus Antrieb des Herzogs von Baiern, welcher Ludovisi's Bemühungen beim verstorbenen Papste größtentheils die Churfürstenwürde verdankte [2]). Khlesl erhielt im Conclave selbst ein Paar verworfene Stimmen der Wahl. Urban der Achte aus dem edlen florentinischen Geschlechte der Barberini war der zehnte Papst [3]), welchen Khlesl, seitdem er ins Alumnat getre-

---

sua Sig. Ill. della memoria, che ne conserviamo, della stima grande, che faccemo della sua molta virtú et degne conditioni, et del desiderio, che tenemo di potergliela con effetti cordiali, comprobare, come puó esser certa della nostro ottimo dispositione verso di lei. Im Archiv von Venedig.

[1]) Haben wir E. L. nochmalen hiemit gnädig und freundlich ersuchen wollen, daß Sie Irestheils bei dieser Ocasion nach allen Crefften und Vermögen dahin ziln, daß ein solches Haupt der ganzen Christenheit erwelt und gestelt werde, dessen sich die so hart betrengte catholische Religion erfreuen möge. 24. Juli, Hausarchiv.

[2]) Dei duo Tedeschi Cleselio et Zolleren li quali ancor che fossero Creature di Paolo V. s' accostorno non dimeno alla parte del medesimo Ludovisio quello a titolo di gratitudine per essere stato di Gregorio XV. liberato dalla prigione e questo in riguardo del Duca di Baviera suo singolare benefattore il quale era obligato a Ludovisio per lo favore ricevuto da Papa Gregorio nel consequire l' Electorato. Sammlung italienischer Memoires im Archive von Ottenstein, Nr. 486 — 487.

[3]) Gregor XIII. (Bon Campagni), Sixtus V. (Montallo), Urban VII. (Castagna), Gregor XIV. (Sfondrato), Innocens IX., Clemens VIII. (Aldobrandini), Leo XI. (Medici) Paul V. (Borghese), Gregor XV. (Ludovisio), Urban VIII. (Barberini).

ten, in dem Verlaufe eines halben Jahrhundertes erlebt hatte, und der ihn um sechs Jahre überlebte. Khlesl gewann sich auch das Wohlwollen dieses Papstes, so wie er das seines Vorfahrers gewonnen hatte, und der Cardinal Dietrichstein, welcher den neuen Papst zu beglückwünschen, und um die Vermehrung der päpstlichen Hilfsgelder zu unterhandeln nach Rom gekommen, empfahl sogar den Cardinal Khlesl im Namen des Kaisers dem Papste [1]); dieser nahm die Empfehlung günstig auf, und bat, daß auch der Kaiser den Cardinal ihm empfohlen seyn lassen wolle [2]). In dem vom Cardinal Dietrichstein bei seiner Rückkunft über seine Sendung dem Fürsten von Eggenberg erstatteten Hauptberichte lautet der sechste Punkt: Der Cardinal Khlesl überläßt sich ganz der Gnade Sr. Majestät, indem er auf nichts Anspruch macht, als auf das, was ihm ohne Wissen Sr. Maj. von Anderen ist entwendet worden. Wir bitten Se. Maj. sich denselben anempfohlen sein zu lassen. Er machte zwar Anfangs auf die ihm vormals vom Hause Oesterreich versprochene Pension Anspruch, warf sich aber zuletzt ganz in die Arme Sr. M. [3]). Zur Zeile der ohne Vorwissen Sr. Maj.entwendeten Güter und Gelder bemerkte Eggenberg eigenhändig an den Rand: Fuchs! der Cardinal der Engelsburg reitet auf langem Stecken. Diese Bemerkung war wenigsten harmloser, als die vom Erzherzog Maximilian einem Schreiben Khlesls beigefügte, daß er gehenkt zu werden verdiene. Solche eigenhändige im größten Geheim-

[1]) Breve Papst Urbans an Cardinal Dietrichstein. Beilage Nr. 1042.

[2]) Bericht der Cardinäle Zollern, Dietrichsteins und des Fürsten Savelli an den Kaiser, vom 23. September 1623: Habbiamo dato conto a S. S. come il Card. Cleselio si rimetteva nelle sue pretensioni alla benignitá da V. M. con raccomandarlo a S. B; ha inteso il tutto volontieri dicendo che anco V. M. volesse averlo per raccomandato.

[3]) Li diedero conto qualmente il Card. Cleselio si rimetteva totalmente nelle grazie di S. M. non pretende altro di quello, che senza saputta di S. M. d' altri gli e stato alienato, esso Card. stava al quanto alterato nella pretensione ma fu da me e dall' Amb. Ces. ridotto a tali termini che lo teniamo per degno e preghiamo a S. M. haverlo per racommandato; praetenteva la pensione promessali mentre vivere la Casa di Vienna; mà all ultimo si rimesse nelli bracci di S. M. alla quale et al S. P. Duca d' Eckenberg scrive l' aggiunta, e mi ha datto il memorial d' alcuni punti. Dazu ist am Rande vermuthlich von Eggenberg's Hand geschrieben: Fuchs vocari Cardinalis Cleselii in arundine longa.

niß und gleichsam nur zur eigenen Begnügung beigesetzte Bemerkungen sind ein köstlicher Fund für Geschichtforscher und Geschichtschreiber, weil sie diesen die Begründung aller Vermuthungen über die wahren Gesinnungen der Glossatoren ersparen. Eggenbergs Bemerkung war eine minder giftige und richtigere als die des Erzherzogs. Der schlaue Fuchs erhielt, was er gesucht, ein Breve an die Offiziale der Bisthümer Wien und Neustadt zur Betreibung der Zurückstellung aller dem Cardinale bei dessen Verhaftung geraubten Effekten an Gold, Silber, Eisen, Holz, Linnen, Hanf, Wein, Oel, Edelsteinen, Tuch, Leinwand, Seide, Hausgeräthe am Werthe über fünfhundert Dukaten, welche noch verborgen und ungerechterweise zurückgehalten würden, die also von den Stehlern und Hehlern unter Excommunication zurückzustellen seien [1]). Die Summe des hier angegebenen Verlustes von fünfhundert Dukaten stimmt mit der des vom Kriegszahlamte erhobenen Inventars wohl zusammen.

Eine andere unabweisliche Widerlegung des von den Feinden Khlesl's verbreiteten Gerüchtes von den großen Summen, die er von den Venezianern empfangen haben sollte, enthält der vom venezianischen Botschafter Soranzo an die Republik unmittelbar nach Khlesl's erklärter Freiheit erstattete Bericht über seine Unterredung mit Khlesl, die überhaupt so merkwürdig daß ein Paar Worte darüber zu sagen, hier nicht unangemessen. Der Botschafter erwähnt ausdrücklich der Gründe, womit Khlesl die schwerste Anschuldigung nämlich den mit Ketzern enthaltenen Briefwechsel rechtfertigte. Er beschönigte denselben durch den Dienst des Kaisers und die Erhaltung der Ruhe im Reich, welche, weil man seinen Rath nicht befolgt, seitdem durch die Rebellionen in Böhmen, Oesterreich und Ungarn so unglücklicher Weise gestöret worden. Er habe die Zurückstellung von zweimalhundert tausend Thaler verlangt, welche die Kammer eingezogen, der Kaiser aber die Verwendung derselben zum Solde des Heeres gerechtfertiget; doch seien ihm die Einkünfte seiner beiden Bisthümer, die sich nicht auf viertausend Dukaten beliefen, gelassen worden. Khlesl erwähnte in seiner Unterredung mit dem Botschafter, wie er aus Freundschaft für die Republik den Verdacht der Spanier und das Gerücht empfangener reicher Geschenke auf sich

---

[1]) Breve des Pabstes Urban VIII, vom 15. Oktober 1623. Beilage Nr. 976.

geladen, während Soranzo, der damals Botschafter in Wien gewesen, das Gegentheil bezeugen könne. Daß Ferdinand mit dem vom Soranzo im Jahre 1612 geschlossenen, hernach im Jahre 1618 bestätigten Vertrage höchst unzufrieden, sich an Spanien gewendet, und dieses mit Schriften aufgetreten sei, welche der Kaiser nicht annehmen konnte, ohne sein Ansehen zu vergeben, indem, sagte Khlesl, der Kaiser weder spanisch, noch französisch, noch venetianisch, sondern ein unabhängiger sein soll. Jetzt, da er wieder auf freiem Fuß, könne er so freier von der Republik sprechen, und gegen Jedermann seine lange in den Sachen der Uskoken bewährte Geduld predigen. Als ihm der Botschafter hierauf zu seinem guten Aussehen Glück gewünscht, sagte Khlesl: In der That, als ich auf dem Wege nach Rom, fühlte ich mich erst in Freiheit, als man mir sagte, daß wir auf venetianischem Gebiete; damals begann ich erst ruhig zu seyn, und alle Nächte zu schlafen. Diese Cardinäle, die es an Rüstigkeit mit mir aufnehmen wollen, sie sollen, wie ich, fünf Jahre im Kerker zubringen, und hernach sprechen! Khlesl, fährt Soranzo in seinem Berichte fort, ist ein großer Theologe und berühmter Prediger, und in allen Staatssachen viel gewandt. Er hat vortreffliche Eigenschaften, indem er sich nur durch seine Verdienste und eigenen Werth zum Gipfel der Größe aufgeschwungen. Nun befindet er sich aber in einiger Dürftigkeit, weil ihm das Seine genommen worden, er muß ein Haus einrichten, und sich mit vielen Dingen versehen. Wenn die Güte Eurer Excellenzen denselben heimlich mit einem Geschenke unterstützen wollten, so werde dieß aus vielen Rücksichten wohl angewendet, und die Unterstützung eines Mannes, der mit so großer Freimüthigkeit die Rechte der Republik verfochten, und die Botschafter derselben immer mit so großer Freimüthigkeit behandelt hat, eine der Größe und Würde der Republik würdige Handlung sein. Dieser Cardinal gewinnt durch seinen innern Werth hier immer mehr und mehr Ansehen bei Hof, und kann in vielen Gelegenheiten der Republik nicht geringe Dienste erweisen. Man sagt, daß die Minister Ferdinands mehrmal auf die Entfernung des Botschafters Giustiniani drangen, und daß denselben nur der Cardinal erhielt, indem er dem Kaiser vorstellte, daß er keinen der Republik feindlichen Schritt unternehmen dürfe [1]). Auch in dieser Unterredung bewährte sich der

[1]) Bericht des Botschafters Soranzo, Rom 24. Junius 1623. Beilage Nr. 972.

Cardinal der Engelsburg als der schlaue Fuchs, als den ihn die Randglosse des Fürsten von Eggenberg bezeichnet hatte. Die übrigen Punkte des von Dietrichstein an den Kaiser über seine Sendung erstatteten Berichts betrafen: Die Vermehrung der jährlichen Geldhilfe, deren sich der Papst wegen der schweren Ausgaben, die ihm das Waliserland auflegte, entschuldigte. In Sachen des Herzogs von Gonzaga sei der Papst einverstanden, wenn die Congregation der Inquisition nichts dagegen habe. Der Papst wolle den natürlichen Sohn (des Herzogs) zum Kämmerer machen, und mit diesem, der sich zu Rom im Hause zu Mathei befände, selbst sprechen. Savoyen begünstige dieß, aber der Cardinal Medici habe sich für Mantua erklärt. Dietrichstein und Zollern empfahlen den Neffen des Papstes und verschiedene Nuntien zu Cardinälen, protestirten aber wider die Ernennung des Patriarchen von Aquileja, welche der Papst und der Nipote schon den Venetianern zugesagt. Kaiser Ferdinand hatte unter andern vom Papste einen vollkommenen Ablaß, für jedes Mal, als ein Hofkaplan Messe lase und den Kaiser communicirte, begehrt; der Papst bewilligte denselben für die Person des Kaisers jedes Mal, dem Hof aber nur zwölf Mal des Jahrs; eine Bewilligung, die voraussetzte, daß der Hof wenigstens ein Mal des Monats, der Kaiser aber öfter communicirte. Die begehrte Bestätigung der dem Hause Oesterreich von den vorigen Päpsten gewährten Indulten und Privilegien wurde zugesagt, und festgesetzt, daß das Wappen Venedigs nicht gleichen Rang mit dem kaiserlichen haben solle; nur über die Dispensation der Gräfin Sulz zur Verehelichung mit dem Herrn v. Truchseß wurden Schwierigkeiten erhoben; Zollern sei dem Hause Baiern zwar leidenschaftlich ergeben, aber seine Gegenwart am Hofe zu München würde dem Kaiser nützlich sein. Savelli's unermüdete Thätigkeit verdiene die größte Anerkennung [1]).

Das Wetterglas von Khlesl's Einfluß und Ansehen hatte sich

[1]) Bericht italienischer des Cardinals von Dietrichstein, an den Fürsten von Eggenberg, 23. November 1623. Hausarchiv In der Lebensbeschreibung des Cardinals Dietrichstein im II. B. von Khevenhillers Annalen wird gesagt, daß er drei Conclaven, nämlich denen Leo's XI., Pauls V. und Gregors XV. beigewohnt, das letzte unrichtig, denn wi·wohl er im J. 1621 zur Papstwahl bereits auf dem Wege, so kehrte er von Sterzingen, wo er erfuhr, das Ludovisi als Gregor XV. erwählt worden, wieder zurück. Im selben Jahre brachte ihm ein Kapuziner P., Hyazinth (vermuthlich derselbe, der zwei Jahre

seit seiner Befreiung aus der Engelsburg, seitdem er im Conclave gesessen, so schnell und vortheilhaft für ihn gewendet, daß ihm schon sechs Monate, nachdem der Fürst von Eggenberg dem über Khlesl's abgeforderten Bericht des Cardinals Dietrichstein die obigen Worte des Fuchses angeschwänzt hatte, jener diesem im Namen des Kaisers zuschrieb: daß Se. Majestät es in die Wahl des Cardinals stellten, ob derselbe länger in Rom verbleiben, oder sich zu seinen Kirchen in Oesterreich zurückbegeben wolle [1]). Der schlaue vom Eggenberg als Fuchs richtig erkannte und bezeichnete Cardinal hielt es nicht für klug, den Aufenthalt von Rom mit dem von Wien oder Neustadt zu vertauschen, so lange die oberste Leitung des geheimen Raths, die er während der Regierung des Kaisers Mathias geführt, in den Händen des Fürsten von Eggenberg; er wollte aber seinen Aufenthalt zu Rom benützen, um mit Geschäften des Kaisers betraut zu sein, und durch die glückliche Führung derselben sich vielleicht bei veränderten Umständen wieder den Rückweg in's Cabinet zu bahnen. Er verschaffte sich also ein empfehlendes Breve des Papstes, welches dem Kaiser die Dankbarkeit, Treue und die Geschäftstüchtigkeit des Empfohlenen auf das Höchste rühmte. „Er (Khlesl) bekennt, so „beständige Treue dankbaren Gemüthes, daß dieselbe weder durch „die Unbild der Zeiten noch durch die Verbrechen der Uebelwollen„den vermindert werden konnte, fürwahr als er auf dem Schau„platz der Welt auftrat, entfaltete er einen solchen Pomp von Tugen„den, daß er damit das Urtheil kaiserlicher Wohlthätigkeit geschmückt. „Ein für die Leitung der Geschäfte geborner Vorsteher derselben, die „Künste der Klugheit mit dem Eifer der Frömmigkeit vereinend. „Wunderbar tröstet uns die Sorgfalt, womit er des römischen Reichs „und Deiner Majestät Geschäfte führt, so, daß die Minister „Deiner Majestät größere Verwendung und Treue nicht wünschen „könnten. Was Uns betrifft, so ist es unglaublich, welche Ver„dienste er sich um Uns durch seinen Genius und durch seine Klug„heit erworben [2])." Es ist möglich, daß Khlesl auf diese pomphafte Empfehlung die eitle Hoffnung gründete, wenn nicht wieder als Vor-

---

hernach vom Papste mit der Unterhandlung wegen Khlesls Freiheit betraut worden), eine Bulle desselben nach Nikolsburg. Nikolsburger Archiv.

[1]) Khevenhiller X. S. 510, vom 9. März 1624.

[2]) Das Breve vom 6. Juli 1624, bei Khevenhiller, S. 511.

steher des geheimen Raths nach Wien zurückberufen, doch mit den Geschäften des Kaisers und des Reichs, sei es als Botschafter, sei es als Sachwalter der deutschen Nation betraut zu werden. Zwar geschah keines von Beiden, aber der Kaiser empfahl ihm die Unterstützung seiner zu Rom anhängigen Geschäfte, sowie Georg Sigmund Freiherrn von Herberstein, den er an den Papsten gesendet, um Vermehrung der Kriegshilfen zu betreiben [1]). Khlesl antwortete, „daß er über diesen Beweis kaiserlichen Vertrauens nicht wenig er„freut Gelegenheit gesucht, bei Sr. Heiligkeit des Kaisers Begeh„ren anzubringen und zu verhandeln, und den bedrängten Zustand „der Königreiche und Länder augenscheinlich darstellt. Wiewohl er „die Verlegenheiten, in denen sich dermalen der Papst befinde, und „die anderen Bedenken vollkommen gekannt, so habe er denselben „gegen den Kaiser so wohlgesinnt gefunden, daß es Sr. Heiligkeit „Angst und Leid gewesen, dem Kaiser nicht die begehrte Hilfe gleich „und alsbald leisten zu können. Seine Heiligkeit hätten die Angelegen„heiten stark berathschlagend, der Sache selbst nachgedacht, aber durchaus „keine Mittel finden können, ihn jedoch vermahnet, Se. Majestät „ihres guten väterlichen Gemüths und Willens, und daß sie indessen „das Mögliche thun werden, zu versichern. Da Se. Heiligkeit die „äußerste Gefahr einsahen, so wollten sich so lieber alsbald erklären, „es sei aber, wie gesagt, auf der Stelle Mittel zu finden unmöglich. „Ungeachtet dieser Ausführung habe er (Khlesl) dies Begehren des „Kaisers so lange betrieben, bis er habe befürchten müssen, daß der „gute Wille und die Neigung Sr. Heiligkeit zu Ihro Majestät in Ver„druß verwandelt werden könnte. Da an der Erhaltung der guten „Stimmung des Papstes so viel gelegen, so werde der Botschafter „an Geschicklichkeit nichts ermangeln lassen, um die Sachen Sr. Ma„jestät mit Erhaltung der Neigung Sr. Heiligkeit zu betreiben. Was „seine (Khlesl's) Person betreffe, so sei er Sr. Majestät mehr als „Andere schuldig, und werde keine Gelegenheit vorübergehen lassen, „bei Sr. Heiligkeit und den ihrigen die Absicht Sr. Majestät gehor„samst zu fördern [2])." Ein musterhaftes Schreiben diplomatischen Styles, der das Nichtgelingen eines Auftrags mit dem besten Willen des

---

[1]) Empfehlungsschreiben des Kaisers an Khlesl für den Freiherrn Sigmund von Herberstein, 11. Mai 1624. Hausarchiv.

[2]) Antwort Khlesls, 25. Juni. Beilage Nr. 987.

Ersuchten und mit der nöthigen Vorsicht, denselben durch zu ungestümes Betreiben nicht ungeduldig zu machen, beschönigt, so eigentlich, was die Franzosen Weihwasser des Hofs [1]) nennen, ein Ausdruck, der am besten für den römischen paßt.

Diese beiden so eben beleuchteten Empfehlungsschreiben des Papstes für Khlesl an den Kaiser, und des letzten für den Freiherrn Herberstein an Khlesl, würden als Beweis genügen (wenn es dessen außer Khlesl's aus dieser Lebensbeschreibung hinlänglich bekannten Charakter noch bedürfte), daß es ihm mit seinen Beginns seiner Gefangenschaft sowohl dem Kaiser als dem Papste gegebenen Versicherungen seines Wunsches nach Ruhe und gänzlicher Zurückgezogenheit nie Ernst gewesen. Im Kloster zu St. Georgenberg haben wir denselben unermüdet mit Plänen und Umtrieben für seine baldige Befreiung, aber auf gesetzmäßigem Wege beschäftiget gesehen; an gewaltsame, deren ihn die Erzherzoge fähig hielten, die ihn gewaltsam entführt und festgesetzt, dachte er gewiß nicht; er war zu klug, um nicht einzusehen, daß offenbare Verletzung seines in die Hände Verospi's geschwornen Eides seinen Kredit auf immer, so beim Kaiser als beim Papste zu Grunde richten müßte; es ist nicht die geringste Spur vorhanden, daß er desgleichen versucht. Die scharfe Bewachung, und die in der Instruction Maximilian's dem Hauptmanne der Wache und dem Abte von St. Georgenberg vorgeschriebenen Maßregeln strenger Aufsicht beweisen nur den Verdacht und die Gesinnung des Kerkermeisters, und nicht die des Gefangenen. — Wenn gleich in dem Archive von St. Georgenberg nichts vorhanden über die Art und Weise, wie sich Khlesl während der vier Jahre und drei Monate seiner Gefangenschaft die Zeit vertrieb, so werden wir doch alsbald aus seinem eigenen Munde erfahren, daß er außer dem Breviere, das er gewiß in seiner Einsamkeit fleißig und mit anspruchsvollem Eifer las, sich auch mit Lesung von Büchern beschäftigte, die ihm nicht wie die Schreibmaterialien untersagt waren. Die Theologie und das Predigeramt waren von je die Hörner seiner Stärke, mit denen er die Religionsgegner zu Boden rannte, oder in die Luft hob; an homiletischen und theologischen Werken konnte es ihm auf St. Georgenberg nicht fehlen, auch nicht an Gelegenheit den ihm zugeordneten Franziskanern wenigstens gesprächsweise zu

---

[1]) Eau bénite de cour.

predigen. Sobald er wieder auf freiem Fuß, ließ er seinem theologischen Eifer, zwar nicht von der Kanzel, aber in seinen Gesprächen und in seinen Schreiben, wo derselbe an Ort und Stelle, wieder freien Lauf. Wiewohl sein Bekehrungseifer nie der übertriebene und staatsverderbliche Erzherzog Ferdinands gewesen, welchen er zu wiederholten Malen in seinen Schreiben vergebens gewarnt, durch gezwungene Auswanderung der Protestanten seine Länder nicht zu entvölkern, wiewohl sein Feuereifer nicht mehr derselbe war, womit er in der Blüthe seines männlichen Alters als Reformator der Städte und Märkte Oesterreichs, namentlich zu Neustadt aufgetreten, und derselbe, wie er selbst in vertraulichem Schreiben an den Fürsten von Anhalt bekannt hatte, ein durch Zeit und Umstände sehr gemildeter war, so erkaltete derselbe doch nie bis zur lauen Gleichgültigkeit, sondern er blieb sich in demselben als eifriger Katholike sein ganzes Leben hindurch ganz folgerecht. Dieser Sinn und Geist spricht sich in einem Hirtenbrief aus, den er noch Ende des Jahres seiner Befreiung aus der Engelsburg an den Magistrat und die Bewohner der Stadt St. Pölten [1]) erließ, um sich über die erhaltene Nachricht zu freuen, daß dieselben Alle in den Schafstall der katholischen Kirche zurückgekehrt, was er vor zwanzig Jahren, als er zu St. Pölten geprediget, nicht erhalten konnte, „weil sich ihm der Teufel mit Gewalt widersetzt, und sein Haus damals nicht ganz verlassen wollen." Er führt ihnen mit Stellen aus Aposteln und Propheten, aus Petrus, Paulus, aus Jeremias und Jesaias zu Gemüth, „daß die katholi-
„sche Kirche die einzige Arche des Heils, außer der keine Rettung
„und Seligkeit, darin allein das wahre Lamm Gottes, die rechte
„Absolution und die giltigen Sacramente, außer welcher kein Chri-
„stus, keine Mahlzeit seiner Verdienste, kein Beruf, kein rechter Leh-
„rer und Glaube, sondern lauter falsche Propheten, Diener des Teu-
„fels, Ketzerei, Unglauben und Verderben. Gewisse Richtschnur und
„Regel nur in der heiligen katholischen Kirche, bei der Alles rich-
„tig und ordentlich, Alles Ein Herz und Eine Seele, Ein Gott,
„Ein Glauben, Eine Kirche, in der nicht nur Propheten, Apostel
„und Evangelisten, sondern auch Hirten und Lehrer, die auf den
„Stadtmauern Jerusalems Tag und Nacht schreien, und nicht schwei-

---

[1]) Beilage Nr. 979. Schreiben Cardinal Khlesls an den Stadtrichter von St. Pölten, vom 11. November 1623.

„gen, bis nicht die Rückkehr erfolgt zu den alten Wegen uud Stra-„ßen des einigen, wahren, katholischen Glaubens, den die Pforten „der Hölle nicht überwältigen können. An diesem Felsen haben sich „alle Ketzereien zerstoßen, sich in Secten zertheilt, und durch Unei-„nigkeit unter sich ihren Untergang gefunden. Die Weisheit des hei-„ligen Geistes lehrt: Frag deinen Vater, frag die Aeltesten, die ha-„ben es von ihren Aeltern, die werden dich die Wahrheit lehren. „Vater und Mutter, Großvater und Großmutter, Ahnen und Urah-„nen lehren, daß sie nie in einem anderen Glauben gelebt, als im „katholischen mit Beicht und Sacramenten, Anrufung der Heiligen „und Fegefeuer, mit Messe und Rosenkranz. Luther und Calvin müs-„sen selbst bekennen, daß dies der alte Glauben, und hätten diese „beiden Hauptketzer ihre Väter und Mütter, ihre Ahnen und Urah-„nen gefragt, was sie und ihre Voreltern geglaubt, so hätten diese „die Lehre ihrer Enkel und Urenkel verdammt und vermaledeit [1])"

Ein anderes Feld geistlicher Thätigkeit, welches sich dem apo-stolischen Eifer Khlesl's durch seine Befreiung aus dem Kloster von St. Georgenberg und aus der Engelsburg öffnete, war das der Ober-leitung des Klosters zur Himmelpforte, welches er früher reformirt, im Jahre des höchsten Glanzes seiner Würde, in dem des erlangten Cardinalhutes neu ausgebaut, und damals an die Aebtissin die ehr-würdige Frau Bauhofferin zum neuen Jahre geistliche Lehren und Ermahnungen gerichtet hatte. „Das neue Jahr erfordere nun auch „ein neues geistliches Gebäude, dessen Grund, wie Paulus sagt, „Christus, dessen Bauleuchte aber die Schwestern, welche auf diesem „Grunde ein Gebäude von Gold, Silber und Edelsteinen, Glaube, „Hoffnung und Liebe und allen Tugenden aufführen sollen; das „ganze Kloster werde zum himmlischen Jerusalem, worinnen Christus „als Sonne leuchtet. Er habe das Kloster gebaut, damit die Schwe-„stern geistlich bauen sollen, weil sie als Bräute Christi nach äuße-„ren Gebäuden nichts fragen, nur nach dem Inneren verlangen" [2]). Fünfzehn Monate hernach hatte er inmitten der überhäuften Ge-schäfte des Krönungslandtags zu Preßburg dennoch Zeit gefunden, die Anfragen der Abtissin wegen der Klausur, welche durch den An-drang der Besuche vornehmer Damen gefährdet wurde, zu beantwor-

[1]) Schreiben Khlesls an die Bewohner von St. Pölten. Rom, 11. November 1623. Beilage Nr. 978.

[2]) Khlesls Schreiben vom 28. Dezember 1616. Beilage Nr. 565.

ten, und ihr einige einzelne Vorschriften zu geben: „Wegen des Ein„lasses der Kollonitsch und ihrer Tochter habe er schon Bescheid er„theilt; da sie viel Gutes thue, und selten komme, sei sie mit Dis„kretion zuzulassen, so auch die Teufel (Freyinn) mit ihren Kindern, „wenn's nur nicht zu oft geschieht. Die Fürstin von Liechtenstein, „ihre Schwester und ihre Hofmeisterin Regina, könne einmal zuge„lassen werden, aber erst nach der heiligen Zeit, damit während der„selben die Bräute Christi rein erhalten werden mögen. Ob die „Frau von Strozinger ihre Kinder hinein gebe, sei gleichgültig; er „habe sie nicht darum gebeten, die Schwestern der Himmelspforte „seien nicht ihre Kindsdirnen, wolle sie ihre Kinder in ein freies „offenes Kloster geben, so stehe es bei ihr, selbst im Königin Klo„ster, wo die Clausur so stark gehalten werde, sei an Kandidatinen „kein Mangel" [1]). Vier Jahre später, als er kaum zu Rom auf freien Fuß, erließ er an die ehrwürdige Frau Bauhofferin und alle Frauen Schwestern seine Kinder ein eigenhändiges Schreiben, womit er sie, oder vielmehr sich selbst über sein Schicksal tröstet. „Wer „kann Gottes Rath ergründen, wer zu Gott mit David sagen: Warum „thust du dieses? Warum Abraham seinen Sohn Isaak hatte opfern „sollen, Jakob seinen geliebten Joseph verloren, Joseph verkauft, „und in das Gefängniß gesteckt, David Jahre lang von Saul „verfolgt, Jonas vom Wallfisch verschlungen, Daniel in der „Löwengrube, die drei Knaben in dem Feuerofen, Job auf den „Misthaufen geworfen worden, kann Niemand ergründen, und kann „nur dem Urtheile Gottes zugeschrieben werden, der weder des Apo„stels, noch seines eigenen Sohnes verschonen wollte. Er schreibe „ihnen dieß zum Troste, damit sie nicht irrig urtheilen, verschiedene „Personen, als wären sie an seinem Unglücke Schuld, beargwohnen „sollten, denn er sage wie Joseph zu seinen Brüdern gesagt: Ich „bin nicht aus Euerem Rath, sondern durch den Willen Gottes nach „Egypten gesendet worden. Gott habe den Job dem Teufel, Chri„stum den Pharisäern übergeben, für seine Feinde am Kreuze gebe„tet: Herr, sie wissen nicht, was sie thun. Gott bediene sich oft „heiliger Leute, um Andere zu betrüben, ihm sei wohl geschehen, daß „ihn der Herr gedemüthiget, damit er die Gerechtigkeit des Herrn „kennen lerne. Itzt kenne er erst die Welt, und wie viel sich auf

---

[1]) Schreiben Khlesls vom 26. März 1618. Beilage Nr. 839.

„dieselbe zu verlassen. O! wie selig seien die Schwestern, die den „besten Theil erwählt, und sich von der betrügerischen Welt mit „Seel und Leib zurückgezogen; sie sollen beten, daß Gott die Augen „der Feinde öffne, und sie zur Buße bringe. Die Bösen seien ge„straft genug, daß sie sich selbst nicht kennen. Er schreibe ihnen „zur guten Nachricht, daß ihn Gott nach vier Jahren ausgestandener „Betrübniß endlich zu sich nach Rom geführt habe, sie möchten nun „für ihn beten, daß er nun nichts weiter, als Gottes Willen thun „möge, und beurlaube sich nun von ihnen, nachdem er ihnen ein „und vierzig Jahre lang in geistlichen Aemtern vorgestanden. Er „wünsche ihnen nach seiner einen Hirten und Vater, der hundertmal „mehr Geist habe als Er, mache keinen anderen Unterschied zwischen „dem Kloster der Himmelspforte, St. Jakob und St. Lorenz, als „den, daß er der Stifter und Gründer des ersten. Sie möchten „dieses Schreiben auch den anderen Frauenklöstern mittheilen, und „dasselbe, wie es bei Klosterfrauen hergebracht, aufbehalten." Selbst wenn er Trübsal bläst, kann Khlesl die schrillen Laute des Hochmuthes und der Selbsteinbildung nicht unterdrücken. Er stellt sich neben die Propheten und selbst neben Christus; er theilt hier den Urhebern seines Sturzes doppelte Loose aus, das vom Teufel (wie Preiner), dem er als Job übergeben ward, und das von heiligen Leuten, wie der Kaiser, deren sich Gott oft bedient, um andere (Heilige) zu betrüben." Gott hat ihn nun zu sich nach Rom geführt, wo er sich von den Schwestern beurlaubt, wünschend, daß sie nach seinem Tod einen Hirten überkommen mögen, der ihn hundertmal an Geist übertreffe; dieß ist eben so im gegentheiligen Sinne der Worte gemeint, als das folgende, daß er zwischen den Klöstern von St. Jakob, Lorenz und den Himmelspfortnerinnen keinen Unterschied mache, als den des Gründers und Stifters (als welchem ihm diese als seine Stiftung doch zunächst am Herzen liegen mußte). Das Schreiben vermachte er seinen geliebten Schoßkindern zur aufzubewahrenden Reliquie [1]).

Im folgenden Jahre athmen Khlesl's Briefe an die ehrwürdige Frau Bauhofferin Unmuth wider die Schwester Franziska v. Rappach, welche hinter dem Rücken Khlesl's ein päpstliches Breve erwirkt hatte, um in ein anderes Frauen-Kloster nach Brünn übertragen zu werden. „Wenn eine Schwester ohne Vorwissen des Bischofs aus

[1]) Khlesls Schreiben, 10. October 1622. Beilage Nr. 956, 957.

„dem Kloster begehret, ist sie abgeschnitten, und macht sich großer „Sünden theilhaftig. Die ehrwürdige Frau irre sich, wenn sie glaube, „der Offizial werde eine Nadelspitze von Khlesl's Befehl weichen, „sie könne sich mit ihrem Eifer nicht entschuldigen, sobald derselbe „dem Gehorsam zuwiderlaufe; die Oberin sei schuldig, ihren Willen „wie ein Kind in den Willen des Bischofs zu setzen, und blind zu „gehorchen, denn seine Stimme sei Gottes Stimme, wenn er sie in „seinem Amte gebrauche" [1]). Im folgenden Jahre eröffnete der Offizial Tobias Schwab dem Kloster der Himmelspforten ein scharfes Decret Khlesl's über die Clausur, wodurch vermöge des tridentinischen Conciliums allen Personen beiderlei Geschlechtes ohne Vorwissen und schriftlicher Einwilligung des Ordinarius oder seines Offizials der Eintritt in die Frauenklöster unter der Strafe des Bannes untersagt ward [2]). Drei Monate hernach meldete die Dechantin den Tod der würdigen Frau, und Khlesl erließ an diese sogleich die nöthige Weisung wegen der Bestattung der verstorbenen Aebtissin und der Wahl einer neuen. In dem von ihm aufgerichteten Kloster der Himmelpfortnerinen habe Niemand ein Inventarium aufzunehmen, und es werde damit gehalten, wie bei dem Königinkloster, die Bauhofferin sei vor dem Hochaltar zu begraben, und derselben ein Stein zu setzen mit der Innschrift: „Erste Oberste in diesem neu erbauten und reformirten Kloster nach der Vorschrift des heiligen Augustins regulirten Chorfrauen." Die Wahl sei mit Vorwissen und nach Anordnung des Offizials nach der Regel und den Statuten des Ordens vorzunehmen, und auch die von Rappach dazu einzuberufen, welcher er ihre Stimme vorbehalten. Was für eine Aebtissin erwählt werden solle, werde ihnen schon der heilige Geist eingeben; allein die Zeit erfordere, daß der Bauhofferin eine lebendige Nachfolgerin gegeben werde. Sei es eine von gutem Herkommen, so sei das Kloster so besser angesehen, besser unterhalten, und werde von Kindern besserer Familien gesucht. Vor Allem sei darauf zu sehen, daß sie die zur Stelle nöthigen Eigenschaften habe, sei sie aber adelich, so sei es um so besser. Er habe der heiligen Agnes, deren Leib zu Rom ganz erhalten sei, das Kloster empfohlen, und demsel-

---

[1]) Khlesls Schreiben vom 4. März 1623. Beil. 965, und ein zweites vom 15. März. Beilage Nr. 968.

[2]) Decret vom 29. Juli 1624. Beilage Nr. 989.

ben ein Almosen verordnet [1]). Vier Wochen nach dem Datum dieses Briefes berichtete die Dechantin Khlesl'n, daß nach achttägigem Gebet und Anrufung des heiligen Geistes, nach vierzigstündigem Gebet und Beicht und Communion die Schwester Victoria Heizenbergerin (also keine Adeliche) zur Oberin erwählet worden sei, deren bisheriger Wandel verbürge, daß sie dem Kloster eine gute Mutter seyn werde [2]). Drei Wochen darauf antwortete Khlesl: er habe vernommen, daß nach Anrufung des heiligen Geistes die Victoria Haizenbergerin mit sieben und zwanzig Stimmen zur Mutter des Klosters erwählt worden, und daß, wiewohl sie sich dessen entschuldiget, der ganze Convent darauf bestanden habe; er habe daher seinem Offizial befohlen, dieselbe nach altem Brauche einzusetzen, und ihr sowohl die geistliche als weltliche Verwaltung des Klosters zu übergeben, demnach die Schwestern ihr als Oberin Gehorsam zu leisten angewiesen seyen. Was die Kleidung betreffe, so bleibe es bei der von ihm eingeführten Ordnung, indem ein Unterschied zwischen der Regel des heiligen Franciscus, und der des heiligen Augustin, zu welcher die Himmelpfortnerinnen gehörten. Es sei für den gemeinen Mann ein erbauliches Beispiel, daß Niemand, als die würdige Mutter und die Dechantin in der Kirche erscheinen, die anderen Schwestern aber im Chor bleiben, wobei es, bis er es anders befehle, zu verbleiben habe [3]). Während der drei Jahre, die Khlesl von nun an noch zu Rom verblieb, wechselte er nicht nur mit der Aebtissin, der ehrwürdigen Frau Victoria Haizenbergerin Geschäftsschreiben, sondern auch sehr freundschaftliche und väterliche mit der ehrwürdigen Schwester Elisabeth Preinerin, der Tochter seines Hauptfeindes und Geleitmannes aus der Burg nach Tirol, welche er als Nonne eingekleidet, deren Eltern er getraut hatte. Bei der Einkleidung hatte sie ihm ihren abgeschnittenen Haarzopf zum Angedenken hinterlassen, der mit der eigenhändigen Authentik Khlesl aus dem Kloster der Himmelpfortnerinnen nach der Aufhebung desselben mit der Abschrift der Khlesl'schen Briefe in geistliche Hände, aus solchen [4]) in die des Schreibers dieser Le-

---

[1]) Khlesls Schreiben vom 9. November 1624. Beilage Nr. 992.

[2]) Schreiben der Dechantin der Himmelspfortnerinen an Cardinal Khlesl, 7. Dezember 1624, im Archiv von Hainfeld.

[3]) Schreiben Khlesls vom 28. Dezember 1624. Beilage Nr. 995.

[4]) Aus denen des verstorbenen Probsten von Nikolsburg, Sebastian Weintritt.

bensgeschichte, und durch ihn in's Archiv von Hainfeld gekommen. Ihr gegenüber erscheint Khlesl nicht in der Rolle des Cardinals oder Bischofs Ordinarius des Klosters, sondern in der des Seelenfreundes und geistlichen Directors, welche ein halbes Jahrhundert später Bossuet und Fenelon so glänzend durchgeführet. Wir beleuchten Khlesl'n also aus seinen eigenen Schreiben an die würdige Frau Victoria Haizenberger und an die Schwester Elisabeth Preunerin in seiner doppelten Eigenschaft als Ordinarius Leiter des von ihm gebauten und reformirten Klosters, geistlicher Direktor und väterlicher Freund der von ihm eingekleideten und mit ihrem Haarzopfe beschenkten Tochter seines Todfeindes.

Der Briefwechsel mit der würdigen Frau Haizenbergerin beginnt, alsbald sie sechs Monate nach ihrer Wahl durch den Offizial bestätiget worden: Er ist damit, daß sie zur Oberin gewählet worden, wohl zufrieden, weil sie nicht selbst sich vorgedrängt, sondern aus Demuth des Amtes sich untauglich gehalten; „es sei eine schöne „Sache, das Haupt zu seyn, aber eine gefährliche für alle Schwestern, „Gott Rede und Antwort stehen zu müssen; sie müsse ihm die Ver„muthung abbitten, daß er sie vergessen habe; er sei kein schlechter „Hirte, der seine Schafe vergesse; alle Schwestern, auch die geringsten, „die vor ihm Profeß abgelegt, seien ihm gegenwärtig, die anderen, „die nach seinem Verreisen aufgenommen worden, kenne er zwar nicht, „aber alle, die gehorsam, seien sein; das Kloster, das er erbaut und „gestiftet, könne ihm nicht anders als unvergeßlich sein [1])." Sieben Wochen darnach ist er mit der Aufnahme dreier adelicher Fräulein von gutem Adel wohl zufrieden, denn dergleichen könne man nicht wohl ausschlagen, und er freue sich dessen von Herzen [2]). Im Folgenden verspricht er nähere mündliche Weisungen, wenn er nach Wien komme, wozu die Hoffnung von Tag zu Tag mehr heranwachse; vor der Hand, meint er, es sei gut, daß am Feste der heiligen Agnes (auf deren zu Rom anwesenden heiligen Leib er in mehreren seiner Briefe zurückkommt), wenn einige Schwestern des Ablasses willen einem anderen als dem gewöhnlichen Beichtvater beichteten; um den Eingang von Fremden in's Kloster so viel als möglich zu erschweren, habe er dem Offizial hundert Gulden angeordnet, hoffe aber, daß

---

[1]) Khlesl an die Haizenbergerin, 6. September 1625. Beil. Nr. 1004.
[2]) Derselbe an dieselbe, 25. Oktober 1625. Beilage Nr. 1010.

es so viel nicht kosten werde [1]). Vier Monate später dankt er ihr für das große nach seiner Gegenwart bezeugte Verlangen, sie möge sich nicht kümmern und durch Ueberarbeiten sich zu Grunde richten, denn Viele seien ums Leben gekommen, die mit Gewalt Alles auf Einmal thun wollten; er habe das Kloster auch nicht in Einem Jahre gebaut, noch demselben die gewünschte Unterhaltung verschafft, könne sich aber deßhalb noch nicht in's Grab legen [2].) Die Versicherung, daß er das von ihm erbaute Kloster auch stiften werde, wiederholt er in seinem nächsten. Die Zeit seiner Herauskunft aber häng: von Sr. Heiligkeit ab; eine Jubelfeier der Dechantin durch Erneuerung ihrer Profeß wäre ein großer Mißbrauch; doch könne ein Gedächtnißtag ihr zu Ehren gehalten, nach dem Hochamte für die heilige Dreifaltigkeit das Te Deum laudamus gesungen, die Dechantin mit einem Kranz in den Speisesaal begleitet, derselben wie einer Braut der Ehrensitz angewiesen, und durch den ganzen Tag lang als eine solche behandelt werden, doch dieß alles unter den Schwestern allein [3]) Auf Klagen der Aebtissin, daß die Schwestern, die er jung, gesund und frisch (vor neun Jahren) verlassen, sehr hinfällig, antwortet er daß ihm dieß befremde, da doch die Luft gut, und das Gebäude schön; daß die alten Schwestern, die er von St. Jakob nach der Himmelpforte übertragen, abnehmen müssen, sei natürlich; aber sie, die Aebtissin, scheine ihm mehr schwermüthig als krank zu sein, wenn er hinauskomme, werde er sie aufmuntern und heilen, desto mehr hätte sie und der Convent Ursache, um seine baldige Hinauskunft zu beten [4]). Dieß war auch sein letzter Brief aus Rom, und schon am Tage nach seinem feierlichen Einzuge in der Stephanskirche zu Wien schickt er der würdigen Frau, seiner lieben Frau Tochter, das liebste seiner Bilder zum rothen Ey und vertagt sie auf eine mündliche Besprechung. Die Anstände wegen der Mette, zu welcher mehrere Schwestern nicht aufstehen wollten, sie möge die Ordnung nur noch bis über Lätare hinaus erhalten, dann wolle er schon mit ihr selbst darüber reden [5]). Durch die besprochene Maßregel scheint aber

---

[1]) Derselbe an dieselbe, vom 20. Dezember 1625. Beilage Nr. 1019.
[2]) Derselbe an dieselbe, 25 April 1626. Beilage Nr. 1024.
[3]) Derselbe an dieselbe, vom 4. Juli 1626. Beilage 1033.
[4]) Derselbe an dieselbe, 30. Jänner 1627. Beilage 1036
[5]) Derselbe an dieselbe. Wien, 14. April 1628. Beilage Nr. 1053.

die Zucht der Schwestern im Chore nicht hergestellt worden zu sein, denn drei Monate hernach erging ein scharfes Decret des hochwürdigsten in Gott Fürsten, Priestern, Cardinale und Bischofs zu Wien an die Obristin, Dechantin und den ganzen Convent, wodurch ihr Begehren, von der Mette befreit zu sein, weil das Aufstehen bei der Nacht zu merklichen Leibschaden gereiche, aus dem Grunde zurückgewiesen ward, daß kaiserliche, königliche, fürstliche Hohe und Niedere Standespersonen von jeher zu der Mette aufgestanden; David, trotz seiner Regierungsgeschäfte, dem Herrn in der Nacht lobgesungen, Christus und seine Apostel ganze Nächte im Gebet verharrt; die Diener und Dienerinnen Gottes seien berufen, mit ihrem Gebete in der Nacht wider den Teufel Wacht zu stehen, weil die Welt die Nacht mißbrauche, und sich dadurch in die Hölle stürze. Um Mitternacht sei Christus zu den fünf weisen und fünf thörichten Jungfrauen gekommen, und habe nur die ersten, die er zur Hochzeit bereit gefunden, zur selben mitgenommen. Die Schwestern, die mit Christus vermählt, sollten demselben als ihrem Gespons mit brennenden Lampen um Mitternacht entgegen kommen, und ihm aufwarten; gebühre es nicht der Braut, die ihren Bräutigam allein liebt, dem Bräutigam allezeit beizuwohnen? ganz anders spreche die Braut im hohen Liede Salomons, die ohne den Bräutigam nicht sein und leben wolle. Was würde, wenn solch ein Begehren der Schwestern, das bisher von keinem Kloster erhört worden, kund werde, zu Wien und im ganzen heiligen römischen Reich für ein Geschrei erhoben werden! welche Schande für so viele adelichen Schwestern und auch für Ihre hochfürstliche Gnaden den Bischof Cardinal! den adelichen Geschlechtern, selbst die ihre Kinder im Kloster haben, würde es zum Spotte gereichen, daß diese mehr des Leibs als der Seele bedacht seien. Die hierüber befragten vornehmen Aerzte hätten entschieden, daß das Frühaufstehen dem Leibe vielmehr nützlich sei; es komme nur darauf an, Alles in's gehörige Gleis zu bringen, und die Mette um Mitternacht und nicht um eilf Uhr zu beginnen, damit das Nachtmahl verdauet sei. Seine hochfürstliche Gnaden ermahnen die Schwestern also ganz väterlich, nach der Lehre Jakobi dem Teufel Widerstand zu thun, so wird er vor ihnen fliehen, sonst könnte sie Gott strafen, und mit Krankheit schlagen. N. S. damit dieß ganz im Stillen verbleibe, habe er das Decret selbst unterschrieben [1]).

---

[1]) Decret, 4. Juli 1628. Beilage Nr. 1056.

Wenn in den so eben erwähnten Schreiben und Decreten der Bischof zur Oberin redet, so spricht in denen an die ehrwürdige Frau Schwester Elisabeth Agnes Preinerin nur der väterliche Freund, der Gewissensrath, der aber über denselben den Politiker nicht vergißt, welchem die Tochter doch auch als Werkzeug dienen konnte, den feindlichen Vater zu versöhnen. Schon in dem ersten der vorhandenen zehen Schreiben Khlesl's an dieselbe führt er ihr zu Gemüth, daß er ihre Eltern getraut, sie getauft und eingekleidet, mehr Ursache habe, als andere, dem Kloster (Redefigur statt dem Stifter) mit Dank verbunden zu sein, sie möge dasselbe ja nicht, wie die Rappach, verlassen, sondern als sein geistliches Kind in seinem Haus bleiben [1]); er fragt, ob sie noch das ihr verehrte Kreuz habe, sie möge es fleißig behalten und beten, und ihn ihrem Herrn Vater (seinem Todfeind) empfehlen, von dem er nicht anders wisse, als daß er immer sein guter Freund gewesen!!—) Da ihn die Antwort versicherte, daß sie im Kloster bleibe, und das Kreuz vorhanden, freut er sich dessen ungemein, er habe viel Kreuze von Gold, Silber, Erz und Edelstein gehabt, aber keines im Kloster aufzuheben gegeben, als dieses schlechte von Holz, das aber Wunder an ihm gethan [2]). Da er vermeint, daß sie das Kreuz liebe und in Ehren halte, freut er sich dessen gar sehr, bittet sie, sich in die fünf Wunden desselben zu versenken, und ihn ihrem Bräutigam zu empfehlen, damit er dessen Willen vollkommen erfüllen möge. Er könne keinen größeren Trost finden, als von ihrer Demuth, Gottesfurcht und Gottseligkeit, die ihr Beichtvater bezeuge, zu vernehmen, er werde ihrer beim Grabe der heiligen Agnes, deren ganzer Leib zu Rom ruhe, gedenken, und wenn sie sich diese Jungfrau zur Patronin erwähle, habe sie sich einen großen Schatz im Himmel versichert [3]). Drei Wochen hernach bezeugte er ihr sein Beileid über den Tod ihrer Mutter, die als junge und starke Frau gestorben; da sie aber als Braut Christi Vater und Mutter und ihr ganzes Habe der Welt auf ihn gelegt, so werde sie ihren Trost im Gebete finden; sie möge den anderen Schwestern zu erkennen geben, daß sie seine ächte geistliche Tochter, die, weil er ihre Eltern getraut, sie getauft, als Nonne aufgenommen, ganz

---

[1]) Khlesl an die Preynerinn, 4. März 1623. Beilage Nr. 966.

[2]) Derselbe an dieselbe, 22. April 1625. Beilage Nr. 998.

[3]) Derselbe an dieselbe, 6. September 1625. Beilage Nr. 1005.

eigentlich ihm angehören [1]). Einen Monat hernach, hofft er, sie werde empfinden, wie er sie der heiligen Agnes empfohlen, und erzählt ihr die Wunder, die das Kreuz an ihm gewirkt. Er sei erst an dem ungarischen, dann an dem dreitägigen, dann an dem täglichen Fieber ein und zwanzig Wochen krank gelegen, man habe ihm verkündet, daß nun das viertägige Fieber, und diesem der Tod folgen werde; da habe er das Crucifix zu sich genommen, Jedermann hinausgeschafft, mit Christus Zwiesprach gehalten, sei um ein Uhr eingeschlafen, und am folgenden Tage ohne Fieber aufgestanden [2]). Bisher hatte er dieses Wunderkreuz (das nach aufgehobenem Kloster der Himmelpfortnerinnen in das Minoritenkloster nach Guttenstein gekommen, und dort als merkwürdige Reliquie sammt der Authentik zu sehen ist [3]), dem Kloster nur aufzuheben gegeben, aber in seinem nächsten Briefe versprach er dasselbe in seinem Testamente ihr seiner liebsten Tochter als Erbtheil zu vermachen; den gewünschten geweihten Rosenkranz werde er senden, und ihr auch einen Theil des Leibes der heiligen Agnes erwirken, welche ein Spiegel aller Jungfrauen [4]). Noch inbrünstiger und mystischer ist der nächste Brief, in dem er sich von Herzen freut, daß sie durch die Andacht zur heiligen Agnes verhindert worden, ihm zu schreiben; fahrt so fort, meine liebste Frau Tochter, so seid ihr meiner Liebe gegen euch bis in den Tod versichert. Die Frau von Stozzing hat für sich und ihre Kinder Beten (Rosenkränze) begehrt, die ich ihr geschickt, darunter seid ihr nicht zu rechnen, die ihr mir viel näher als diese befreundet." Er werde, so Gott will, mit dem Rosenkranze kommen, und denselben ihr einhändigen; wolle dieß Gott nicht, den Rosenkranz hinausschicken; morgen fange man an, seiner Hinauskunft wegen zu unterhandeln, ihm wäre es zwar besser, in seinem Alter zu Rom zu bleiben, allein es dränge ihn die Armuth des (noch nicht hinlänglich gestifteten) Klosters hinauszugehen. Wessen sich ihr Herr Vater gegen ihn erbiete, (zur Hinauskunft behilflich zu sein), dazu habe er Ursache, weil er ihn mehr als Andere geliebt (erstes politisches Zuckerbrod); ihre Frau Mutter thue sehr wohl, im Himmel Gott zu bitten, daß sich ihr Vater ändere, und lieber Gott als der Welt diene (zweites politisches Zuckerbrod,

---

[1]) Derselbe an dieselbe, 27. September 1625. Beilage Nr. 1006.

[2]) Derselbe an dieselbe, 25. Oktober 1625. Beilage Nr. 1009.

[3]) Die Auszüge aus dem Urbar des Servitenklosters zu Guttenstein. Nr. 999, 1011, 1012, 1013, 1014.

[4]) Derselbe an dieselbe, 20. Dezember 1625. Beilage Nr. 1018.

aber mit beißendem Gewürze versetzt). Sie möge ihn von seiner Seite gar freundlich grüßen, er wolle ihn gar gerne sehen, und sich so erzeigen, daß er mit ihm wohl werde zufrieden sein, wofür sie Preiners leibliche, Khlesl's geistliche Tochter sich verbürgen möge. Seine Zustände seien von Gott und nicht von den Menschen, von Ewigkeit her so verordnet worden. Die habe Niemand verhindern können (Preiner, der ihn in's Gefängniß abführte, ward also hier von Khlesl selbst ganz rein und unschuldig gewaschen). Gott habe ihn auf diese und keine andere Weise selig machen wollen. Die heilige Agnes habe ihm angezeigt, sie sei wohl zufrieden, daß bei ihrem Grabe er an seiner Tochter Statt erschienen, die Heilige begnüge sich mit der Tochter großem Verbangen, denn im Himmel sei es Hausbrauch, daß der gute Wille für's Werk gelte [1]). Noch drei Briefe [2]), welche Khlesl in diesem Jahre, und einer, den er zum Beginne des folgenden schrieb, athmen dieselbe geistliche Salbung, aber keiner ist politisch so merkwürdig, als der eben ausgezogene, in welchem mitten unter dem Heiligenscheine von Rosenkränzen, Reliquien und Erscheinung der heiligen Agnes durch die liebste geistliche Tochter, durch die ehrwürdige Schwester Agnes Preinerin die Aussöhnung mit dem Todfeinde als einem alten Freunde verhandelt, oder dem leiblichen Vater durch seine Tochter die gänzliche Sinnesänderung ihres geistlichen Vaters verbürgt wird. Wahrscheinlich rührt von dieser seiner liebsten geistlichen Tochter das Heiligenbild her, dessen Inschrift bei der Beschlagnahme von Khlesl's Schriften unter denselben gefunden, im Archive der Hofkammer aufbewahrt ist [3]).

Wenn Khlesl der Schäflein nicht vergaß, denen er vor zwanzig Jahren zu St. Pölten geprediget, so lagen ihm natürlich seine Bisthümer von Neustadt und Wien, die Prälaten der österrreichischen Stifter, mit denen er in Verkehr, der von St. Georgenberg, in welchem er die drei letzten Jahre verlebt, und endlich die Universität von Wien,

---

[1]) Derselbe an dieselbe, 7. März 1626. Beilage Nr. 1021.

[2]) Vom 25. April 1626, Beilage Nr. 1026, 4. Juli 1626, Beilage Nr. 10033, und 30. Jänner 1627, Beilage Nr. 1036.

[3]) Ut mei tanquam ejus spiritualis filiae in Domino Paternitas Vestra in suis devotis precibus apud Deum, ejusque sacratissimam Virginem semper memor sit, hanc ei imaginem trado. — Paternitas Vestra sit mei tamquam eius spiritualis filiae in Domino, in suis deuotis precibus apud Deum eiusque sacratissimam Virginem semper memor.

deren Kanzler zu sein er nicht aufgehört, so näher. Zu Neustadt befanden sich damals der Herzog Friedrich von Altenburg, und Wilhelm von Weimar, welche in der Schlacht von Halberstadt gefangen nach Neustadt in Verwahrung geführt worden waren [1]). Sie hatten den Offizial Khlesl's zu Mittag geladen, und sich durch denselben seinem Bischofe empfehlen lassen. Khlesl's Antwort ist eine so merkwürdigere, als die Trostgründe, die er den beiden Prinzen an die Hand gibt, dieselben, womit er sich selbst in seiner Gefangenschaft tröstete und aufrecht erhielt. Nachdem er Eingangs seine Erkenntlichkeit für die dem Offizial von den Prinzen erwiesene Ehre der Einladung bezeugt, und bedauert, dieselbe nicht selbst in Neustadt erwiedern zu können, spricht er ihnen zu, daß, wer die Wege der Vorsehung bedenket, den Muth nicht verlieren, sondern mit David sagen soll: „Ich bin verstummt und habe den Mund nicht geöffnet, „weil du es mir gethan, o Herr! Nabuchodonosor habe alle Ereig„nisse der Welt dem Glück und Zufall zugeschrieben, bis er die Augen „geöffnet und bekennet, alles geschieht nach dem Willen des Herrn, „so in den Kräften des Himmels, als den Bewohnern der Erde, und „keiner kann sagen, warum thust du dieß. Alle Haare, sagt Christus, „auf dem Haupte des Menschen sind gezählt, und keines kann ohne „Gottes Willen ausfallen; wer kann aber zweifeln, daß Gottes Willen „heilig und gut? Das Fleisch ist empfindlich und schwach, und desto „mehr der Gnade Gottes bedürftig, wie sich der Mensch aber durch „dieselbe in den Willen Gottes ergibt, wird er entschlossen und be„herzt. David, Judith, Job, Tobias, Paulus, die Apostel und die „ganze Schrift bekennen, daß Trübsale nicht nur ewiger Seligkeit, „sondern auch zeitlicher Entschlossenheit Anlaß: Trübsal gibt Verstand, „sagt der Weise. Das habe er in den fünf Jahren seiner Gefangen„schaft erfahren, aus der ihn Gott unversehens befreit und wieder „erhoben habe. Widerwärtigkeiten werden wie in Krankheiten nur „durch Geduld erleichtert. Die beiden Prinzen könnten sich so mehr „trösten, als sie des Kaisers Gefangene, indem von den Herren des „Hauses Oesterreich nie erhöret worden, daß sie blutdürstig, rachgierig „und unversöhnlich; sie hätten also so mehr auf baldige Erlösung zu „hoffen.“ Dem Offizial befiehlt er, den Prinzen in seinem Namen aufzuwarten, und ihnen alle gebührende Ehren zu erzeigen, damit

---

[1]) Khevenhiller X. S. 155.

es ihnen fühlbar werde, daß die Katholiken über den Zustand der Gefangenen nicht triumphiren, sondern christliches Mitleid tragen. Dabei hätten diese Herren eine gute Gelegenheit, sich von dem zu unterrichten, was die Katholiken lehren, und worauf sie ihre Sachen gründen. Er räth ihnen auch die Lesung indischer Geschichten von der Bekehrung der Heiden, ihrer Politik, ihrer Regierung, ihren Kriegen zu Wasser und zu Land, womit er sich während der Zeit seiner Gefangenschaft so viel beschäftiget. Dieß sei nicht gesagt, um den Prinzen etwas vorzuschreiben, sondern es sei aufrecht gemeint, wie Teutsche mit Teutschen zu verhandeln pflegen. Den Herzog von Weimar soll der Offizial besonders freundlich grüßen, und ihn bitten, daß er nach seiner Erledigung Italien und Rom besuchen möge, wie der Churfürst von Sachsen, der Herzog von Würtemberg und Andere gethan [1]). Wie verschieden ist der Styl und Ton dieses Schreibens von dem obigen, nur vier Monate früher an die von St. Pölten erlassenen Hirtenbriefe! Hier keine Sylbe von Controverse, Ketzerei und Bekehrung; nur der gute Rath der Lesung indischer Geschichten von der Bekehrung der Heiden, und eine Reise nach Rom; so gut verstand Khlesl Jedem gegenüber den wahren Ton zu treffen, den Katholicismus von der Politik zu trennen, und wo es diese erforderte, den Feuereifer des Reformators zu mäßigen. Hingegen sandte er dem Abte von St. Georgenberg Rosenkränze für ihn und zur Austheilung an die Conventualen [2]), und in einem anderen begehrt er vom Abte, er möge dem Pater Erasmus befehlen, ihm die Puncte, die er bereits von seiner (Khlesls) Lebensgeschichte aufgezeichnet, zuzuschicken, indem ihm viel daran gelegen [3]). Schade, daß von dieser Arbeit des P. Erasmus einer Lebensgeschichte Khlesls in der Bibliothek und im Archive von St. Georgenberg keine Spur vorhanden; zu wundern jedoch, daß sich die hier benützten Stoffe, aus so vielen Feuersbrünsten gerettet, erhalten haben. Dem Offizialen von Wien, seinem vertrauten Freunde Tobias Schwab, den er bei seinem Freunde dem Prälaten als seinen Geschäftsmann beglaubigte [4]), und dem er

---

[1]) Schreiben an den Offizial von Neustadt, vom 16. und 26. März 1624. Beilage Nr. 842, 843.

[2]) Schreiben Khlesls an den Abt von St. Georgenberg, 22 Juni 1625. Beilage Nr. 1000.

[3]) Desselben, vom 17. Februar 1624. Beilage Nr. 980.

[4]) Beilage Nr. 994.

in einem zur öffentlichen Kundmachung nicht geeigneten Schreiben, die Widersprechung aller lügenhaften Gerüchte, als ob er zu Rom aus Rache der Interessen des Kaisers feindlich entgegenstehe [1], aufgetragen, schrieb Khlesl in Geldgeschäften, daß fünfhundert Cronen, die er monatlich von den Einkünften seines Bisthums bezog, für einen Cardinal so viel als nichts, und dann eine lange Nachschrift über ein italienisches Billet des Cardinals von Dietrichstein, das ihm dessen Diener Cavaliere Giacomo gebracht, um den Mißverstand, den man zwischen ihn und den Cardinal streuen wolle, zu beseitigen. Des Kaisers Beichtvater habe es seinem General, und der Kammerpräsident (der Abt Anton von Kremsmünster), welchen Khlesl schon vor zwanzig Jahren zu einer politischen Sendung nach Rom verwendet hatte, habe ihm geschrieben, was der Cardinal Dietrichstein dem Kaiser gesagt. Giacomo habe stark wider die Jesuiten gesprochen, er habe sich aber nicht herauslassen, denn es heiße itzt zu Wien (wo unter Ferdinand die Jesuiten herrschten), nolo ponere os in coelum. Dem Herrn Abt von Kremsmünster, an den sein Brief schon geschlossen, möge er dieß mündlich sagen, und ihm in seinem Namen eine Gesundheit ausbringen [2]. Seinem Offizialen nannte er als seinen Weihbischof den von ihm zum Prälaten beförderten Abt von Schotten [3], dem er einen wirklichen gebornen Schotten empfahl [4]. Minder als mit dem Abte von Schotten war er mit dem ebenfalls zur Prälatur beförderten Abte von Klosterneuburg zufrieden, und schrieb an Tobias Schwab, denselben zur Berufung ein Paar tüchtiger Geistlicher aus dem Auslande zu vermögen, um durch dieselben die nöthige Reform des Klosters zu bereiten [5]. Seinem getreuen Schwab und den Dr. Schäfler (welche ihm die gänzliche Bekehrung der Stadt St. Pölten gemeldet) verständigte Khlesl, daß er den Dominikaner Gabriel de Vega zum Vicekanzler der Universität ernannt, was sich der Decan

---

[1]) Schreiben Khlesls an seinen Official Tobias Schwab, vom 29. März 1625 Beilage Nr. 997, und ein unvollendetes an Tobias Schwab vom Jahre 1825. Beilage Nr. 1020.

[2]) Khevenhiller X. S. 455.

[3]) Schreiben Khlesls an Tobias Schwab, 16. August 1625. Beilage Nr. 1003.

[4]) 4. Oktober 1625. Beilage Nr. 1007.

[5]) Schreiben Khlesls an Tobias Schwab 30. November 1624. Beilage Nr. 993.

und die juridische Fakultät für dießmal (für die Zukunft gleichsam protestirend) gefallen ließen [1]).

Khlesl, der sich von Seite des kaiserlichen Hofes außer der oben erwähnten Empfehlung für den Grafen von Herberstein mit keinem wichtigen Geschäft betraut sah, und dem politische Unthätigkeit unmöglich, wandte seine Dienste nun Baiern zu, um durch seinen Briefwechsel mit dem Herzoge das Feld seines politischen Wirkens zu erweitern. Ein Dutzend seiner Schreiben an den Herzog aus den vier Jahren seines Aufenthaltes zu Rom enthalten hievon die Belege, daß sich Maximilian von Baiern (welchem Erzherzog Maximilian, der Hauptfeind Khlesls, wegen der von diesem versuchten neuen Liga verhaßt) für Khlesls Befreiung aus dem Gefängnisse von Georgenberg verwendet hatte, ist schon aus dem Schreiben, mit welchem sich Verospi aus Innsbruck an den Herzog gewendet, und dessen Antwort ersichtlich. Bald nach seiner Ankunft in der Engelsburg hatee Khlesl sich mit einem Dank- oder Bittschreiben an den Herzog gewendet [2]), worauf aber keine Antwort erfolgt war.— Die Erhebung des Herzogs zur Churfürstenwürde gab Khlesl'n die schickliche Gelegenheit eines Glückwünschungsschreiben, die er nicht außer Acht ließ. Sieben Monate später bestätiget Khlesl schon den Empfang zweier Schreiben des Churfürsten, der ihm in demselben seine zu Rom schwebenden Geschäfte empfohlen zu haben scheint. Khlesl ereifert sich darin ungemein wider die kalvinischen Umtriebe, deren Mittelpunkt die Anhaltische Kanzlei [3]). In einem anderen vom folgenden Jahre freut sich Khlesl mit dem Churfürsten Maximilian über das, was der Churfürst von Mainz bei dem von Sachsen Gutes verrichtet [4]). Merkwürdiger als dasselbe ist das lange, worin er die Ursachen auseinandersetzte, warum er sich nach der Einladung durch den Fürsten von Eggenberg nicht nach Wien zurückverlange [5]), und

---

[1]) Bericht des Decans und der juridischen Faknltät an den Rector Magnificus, 4. Juni 1624. Beilage Nr. 986.

[2]) Am 4. Jänner 1623. Khlesl beruft sich darauf im Folgenden.

[3]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten von Baiern, 28. Oktober 1623 und 1624. Beilage Nr. 977, 988.

[4]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten von Baiern, 17. August 1624. Beilage Nr. 991.

[5]) Warum aber der Cardinal nicht nach dem kaiserl. Hof sich zu verfügen verlangt, hat er dem Churfürsten von Baiern durch ein Schreiben, auch das man mit denen Unkatholischen im Reich keinen Man-

das Khevenhiller in seinen Annalen bekannt gemacht [1]). Er spricht darin unumwunden die Gründe aus, durch welche sein im deutschen Reiche gegen die Protestanten, und vorzüglich wider die Calvinisten befolgtes Benehmen, und seine Friedenspolitik, welche den Ausbruch des dreißigjährigen Krieges hindern wollte, nothwendig gemacht ward. Der Herzog wisse, was ihn bei Hof allzeit beweget habe, das Schwert in der Scheide zu erhalten, ihn, der seines Herrn Natur, der Königreiche und Länder böse Anschläge, ihr Vermögen und Unvermögen, die üble Stimmung derselben gegen den Kaiser, die Abgeneigtheit einiger Katholischen im Reiche so genau gekannt, und wie wenig auf den Papst und Spanien zu zählen, am besten dadurch erfahren, daß von Beiden zur Hilfe wider Betlen Gabor nicht mehr als fünfzigtausend Thaler zu erhalten gewesen. Es sei ihm nie in den Sinn gekommen, die Liga aufzuheben, sondern er habe nur den Kaiser als Haupt des Reiches an die Spitze derselben stellen wollen. Dies würden seine Schreiben, besonders zum Herzog, zu dem er das meiste Vertrauen gehabt, ausweisen. (Dem Herzoge, als dem Haupte der Liga, schrieb er freilich in diesem Sinne, allein wir haben bereits aus anderen Schreiben Khlesls gesehen, daß er der Liga eben so wie der Union zuwider, durch die Brechung beider die Macht des Kaisers im Reiche verstärken wollte.) Die göttliche Vorsehung habe den Katholiken wunderbare Siege und die Zerstörung der Calvinischen Liga verliehen; dieß seien aber Wunder, auf die sich nicht immer zu verlassen. Der Herzog schreibe ganz vernünftig, daß mit dem Verluste einer einzigen Schlacht es um die Katholischen geschehen wäre. Die Herren von Oesterreich und die Katholischen hätten sich nie ihrer Siege zu bedienen gewußt, und immer durch Verhandlungen mehr verloren, als sie auf dem Schlachtfelde gewonnen. Der Hofkommissionen, Sessionen, Visitationen, Revisionen, Resolutionen und Hinterstellungen beim Kammergerichte hätten sich die Ketzer meisterlich bedient, und keines Aufwandes von Kosten gescheut, so daß zuletzt die ganze Regierung aus lauter Commissionen bestanden, und die Lutheraner sich mit den Calvinern vereiniget. Der Fürst von Anhalt als Haupt der ganzen Unruhe und andere Rebellen erhiel-

gel hat, billigen Accord eingehen sollte, angezeigt. Khevenhiller X. S. 511.

[1]) Khevenhiller X. S. 512 - 517 und Beilage Nr. 988.

ten Nachsicht, und gossen bei dieser Gelegenheit ihr calvinisches Gift in den Ländern aus. Wer hätte glauben können, daß fürstliche Personen sich gegen einen sächsischen Prädikanten über den Kaiser so weit auslassen könnten, als dies aus Hoyos gedruckten Episteln erhelle. Die protestantischen Fürsten hielten selbst nichts von ihren Prädikanten, und benützten sie nicht zu Räthen, und die Katholischen sollten diese noch aufgeblasener machen? Zerstieße sich der Reichstag, so befürchte er, die Neutralen möchten sich mit den Calvinisten vereinigen, und die Katholiken dann thun müssen, was diese wollten. Die erste Unzufriedenheit des Churfürsten von Sachsen, der sonst gar aufrecht, rühre davon her, daß der Kaiser Mathias die neugebauten unkatholischen Kirchen habe sperren lassen wollen; sollte es zum Vergleiche kommen müssen, so sei zu fürchten, Oesterreich und Baiern werde thun müssen, was jene in ihrem lutherischen Gewissen für recht halten, und die letzten Dinge würden ärger werden, als die ersten. Er danke Gott, daß er von der schweren Last des Hofwesens ledig; hätten sich dergleichen Staatshandlungen aber seiner Zeit begeben, so wäre er gewiß als Calvinist verschrien worden. Er nehme Gott zum Zeugen, daß er bei diesen Umständen nicht um die ganze Welt das Steuerruder der Geschäfte am kaiserlichen Hofe führen, und sich dieser Sache theilhaftig machen wollte; er sei mit seinem Schicksal, und daß er nicht mehr in Thätigkeit, wohl zufrieden. Er wolle des Herrzogs Werkzeug sein, aber unter dieser Bedingniß, daß er ihn nicht mehr aus seiner Hand lasse. Nachschrift. In der gestrigen Congregation wären des Herzogs Sachen bald ungefördert geblieben, weil zwei Agenten Verschiedenes vorgeschlagen. — Er könne nicht mehr schreiben, weil sein Katarrh zu groß; er schreibe daher durch eine vertraute Hand, er wolle nichts ungesagt lassen, was er auf dem Herzen habe, wer wisse, ob er noch über acht Tage lebe.

Das sechzehnhundert fünf und zwanzigste Jahr war im eigentlichsten Sinne ein Jubeljahr der Katholiken und des römischen Hofs, nicht nur als das für's erste verflossene Viertel des Jahrhunderts ausgeschriebene Jubileum, sondern auch durch die so eben durch Wallenstein und Tilly wider die Dänen und Christian von Braunschweig erfochtenen Siege. Vor vielen anderen Jubeljahren ist dieses durch eine großartige, noch heute nicht ohne Glanz bestehende Anstalt für alle Zeiten in der Geschichte verewiget, nämlich durch die Stiftung

des Vereins zur Fortpflanzung des Glaubens [1]); eine Anstalt zur Verbreitung des Evangeliums in allen Ländern, auch in den entferntesten, in allen Zungen, auch den unbekanntesten, das rühmliche Vorbild der Bibelgesellschaften des neunzehnten Jahrhunderts, welches auch heillosen politischen Propaganden den Namen gegeben. Die erste Idee davon lag in den großartigen Missionen, welche zwei und vierzig Jahre früher einer der größten römischen Päpste, Sixtus V. im Orient veranstaltet hatte, wohin er den Bischof von Sidon an die in Asien zerstreuten Gemeinden der Armenier, Melkiten, Jakobiten und Chaldäer abgeordnet [2]). Wie von Hildebrand die Idee der Kreuzzüge, so war von Montalto die der Bekehrungen in allen Gegenden Asiens durch sprachkundige Missionäre ausgegangen. Unter ihm hatten die katholischen Reformen Rudolph's und Karls in Oesterreich begonnen, von ihm hatte Khlesl das erste Breve als katholischer Reformator erhalten, und war als Prediger und Reformator durch Oesterreichs Märkte und Städte gezogen. Sieben Päpste hatten seitdem den päpstlichen Stuhl bestiegen. Der Samen des großen Säemans war nicht auf unfruchtbares Erdreich gefallen, und schoß nun unter dem achten Papste in fruchtbarer Saat auf. Höchst wahrscheinlich war Khlesl einer der thätigsten Hebel, um die neue Anstalt in's Leben zu rufen. Die Lesung indischer Reisebeschreibungen und Heidenbekehrungen, womit er seine Zeit zu Georgenberg ausfüllte, mochte die Idee in ihm aufgeregt haben, welche ihm, dem bekehrungssüchtigen Reformator, ohnedieß so nahe lag. Diese Wahrscheinlichkeit findet ihren besten Grund darin, daß ihn der Papst sogleich zu einem Mitglied der neuen Congregation ernannte, welche sich bei ihm auch noch, als er schon nach Wien zurückgekehrt war, in den wichtigsten Dingen guten Raths erholte [3]). Khlesl durch diesen neuen Beweis des Vertrauens des Papstes gehoben, hoffte mit so größerer Zuversicht das des Churfürsten von Baiern zu ge-

---

[1]) Congregatio de propaganda fide.

[2]) Geschichte des osmanischen Reichs IV. S. 161.

[3]) Mortuo Greg. XIV. Kleselius ad Conclave vocatus; Urbanus VIII. Cleselium ad congregationem de propaganda Fide adscivit; in congregatione Cardinalis prudentissimis conciliis tantam sibi peperit aestimationem, ut ad finem usque vitae de gravissimis negotiis per litteras Roma sibi transmissis fuerit consultas. Zwierschlags von Höller benützte Biographie Khlesls im Hausarchiv.

winnen. Dieser schenkte ihm das seine nur mit Maß und nicht weiter, als ihm der Kardinal zur Förderung seiner Geschäfte dienlich sein konnte. Der Antwort Khlesls auf das des Churfürsten, welcher den Neujahreswunsch Khlesls zum Jubeljahre entgegnet hatte, ist im Archive zu München ein Zettel angeheftet, mit den Worten Maximilians: „Weil dieser Cardinal durch seine Handlungen bekannt „genug, wollte ich die große Vertraulichkeit und die Ceremonien (des „Glückwunsches) mit ihm unterlassen, und seine Meinung (weil doch „die Mittel nicht zu vernachläßigen) oberflächlich einzuholen, da er „sich selbst anbietet und wie er sagt, die beste Manier kenne; es sei „ihm also zu antworten: Seine churfürstliche Durchlaucht hätten sei„nen Antrag gern vernommen, und hoffe den besten Erfolg von des„sen Dazwischenkunft und Verhalten.“ Khlesl theilte dem Churfürsten durch sichere Gelegenheit das Schreiben des Kaisers mit [1]), bei welchem er neuerdings, als habe Oesterreich zu Rom keinen größeren Feind als ihn, von seinen Feinden verläumdet worden war. Khlesl hatte den Kaiser gebeten, ihm die Anklagen zu seiner Verantwortung mitzutheilen, und der Kaiser ihm geantwortet, „dergleichen schwei„fende Reden seien zwar an ihn gekommen, weil dieselben aber grund„los, und von keinem gewissen Urheber herrührten, so habe der Kai„ser denselben auch nie Glauben beigemessen, und noch weniger sich „Etwas Widriges zu Gemüthe geführt, indem er vielmehr aus des„sen bekannter und bewiesener Ergebenheit überzeugt sei, daß er dem „kaiserlichen Hause bei päpstlicher Heiligkeit angenehme und ersprieß„liche Dienste erweisen könne, wie er deren bereits erwiesen, und „erweisen werde.“ Der Anlaß dieses Schreibens lag nach aller Wahrscheinlichkeit in den Aeußerungen des Cardinals Dietrichstein, deren die Nachschrift des obangeführten Schreibens Khlesls an seinen vertrauten Freund Tobias Schwab erwähnt, und wovon er durch den Cavaliere Giacomo, den Diener des Cardinals Dietrichstein, Kunde erhalten hatte. Aus einem Schreiben ohne Datum des Cardinals an seinen treuen Offizial geht hervor, daß Khlesls Unzufriedenheit mit Dietrichstein in der Aeußerung desselben bestand, als ob Khlesl, als Dietrichstein vor zwei Jahren in Rom auf die in Beschlag genommenen Güter des Bisthums freiwillig verzichtet habe. Er protestirte wider solche Aeußerung auf das Feierlichste, als einen falschen

---

[1]) Schreiben des Kaisers an Khlesl, 12. Juni 1625.

Bericht des Cardinals Dietrichstein. Er habe sich der ihm von Gott verliehenen Güter des Bisthums nie in Gedanken, viel weniger in Worten begeben, dieselben weder dem Kaiser noch irgend Jemanden Anderen geschenkt; er habe wohl gewußt, daß des Cardinals Unterredung nicht authentisch, weil er hierzu nicht vom Kaiser bevollmächtiget, noch weniger ein Schreiben des Kaisers mitgebracht. Der Cardinal Zollern und der Botschafter Fürst Savelli hätten hierüber mit ihm auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers gehandelt, und seine Erklärung halten, die er keineswegs dem Cardinal Dietrichstein freiwillig abzugeben, ihm nicht hätte in den Sinn kommen können. Der Cardinal sei zwar, als er in der Unterredung mit dem Botschafter begriffen, gekommen, habe allerhand gesprochen, ihm Herrschaften und den halben Theil seines Einkommens angetragen, und wie es dessen Brauch, allerhand gelacht, gescherzt, und dann erst enstlich geredet, und dann im Namen des Kaisers versprochen, daß ihm dieser das Doppelte erstatten würde. Er habe aber des Cardinals Liebden Verfahren wohl verstanden, und sei immer darauf beharrt, daß er zu der Zeit und in Gottes Namen nichts Anderes als seinen Unterhalt suche [1]). Das oben erwähnte Schreiben des Kaisers war aus Nikolsburg, dem herrlichen Schlosse des Cardinals datirt, auf welchem mehr als ein Kaiser in entscheidenden Augenblicken verweilte. Fünfzehn Jahre früher Mathias, als er mit gewaffneter Hand und von Khlesl berathen wider Rudolph nach Prag zog und hundert fünfzehn Jahre hernach die Kaiserin Maria Theresia, die dort bei Tag von ihrem Gemahle im Cabinette bei der Toilette überrascht, neun Monate hernach den Erzherzog Ferdinand gebar. Zu Nikolsburg hatte der Cardinal Aldobrandini, der nachmalige Papst Clemens VIII., als er als Legat nach Polen ging, die Freundschaft mit der Mutter des Cardinals, die er von Madrid her gekannt, erneuert, und in einem anderen, dem Toilette-Cabinette der Kaiserin nicht fernen Cabinette, Napoleon übernachtet.

Die Hauptgeschäfte des Churfürsten von Baiern, welche Khlesl zu Rom durch seinen Credit unterstützte, waren die Sachen der katholischen Liga, und Flüssigmachung von Hilfsgeldern des Papstes.

---

[1]) Das Schreiben trägt zwar kein Datum, dasselbe ist aber durch den Inhalt bestimmt, weil Khlesl von der Sendung Dietrichsteins, der im Jahre 1623 zu Rom gewesen, als von einer vor zwei Jahren geschehenen spricht.

Ein verbindliches Schreiben des Churfürsten von Mainz diente ihm als Anlaß, um in der Audienz beim Papste den nächsten Deputationstag und die Sendung des diplomatischen Kapuziners Pater Hyacinth (als Unterhändler ein Seitenstück zu Richelieu's Vertrauten, dem berüchtigten Kapuziner P. Joseph) zur Sprache zu bringen [1]. Fünf Monate hernach schrieb der Cardinal dem Churfürsten Langes und Breites über seine Bemühungen, den Papsten zu größerer Geldunterstützung der Liga zu vermögen Er habe deßhalb mit den Cardinälen Barbarini, S. Onofrio und Magalotti unterhandelt, den letzten, besonders nachdem die Nachricht von der Einnahme Osnabrücks durch den König von Dänemark eingelaufen, ungemein willig und bereit gefunden, er (Khlesl) habe deßhalb nach Spanien geschrieben, mit dem Cardinal-Legaten und dem Herzoge von Bastrano unterhandelt. Zugleich theilt er dem Churfürsten die Nachricht mit, daß ihn der Kaiser nach Wien in sein Bisthum zur Reformation der katholischen Religion erfordert, die Bezahlung der Reiseunkosten und eine Vergleichung der ihm abgenommenen Güter angeboten, was auch der Botschafter Fürst Savelli bereits beim Papste angebracht, daß er seinen Entschluß aber ganz in den Schooß seiner Heiligkeit gelegt habe [2]). Vierzehn Tage nach dem Datum dieses Schreibens meldete der Churfürst Khlesl'n den glänzenden, von Wallenstein und Altringer an der Brücke von Dessau wider Mannsfeld erfochtenen Sieg [3]), und drang von Neuem inständigst auf größere Geldhilfe des Papstes. Khlesl antwortete, daß die Sache sehr schwer, er sei auf das Mittel verfallen, dem Papste den Vorschlag zu thun, die Hilfe von zwei Jahren auf Einmal zu gewähren, er habe dieß dem P. Hyacinth vertraulich mitgetheilt, weil er es für leichter halte, dieß auf einmal vom Papste zu erwirken, als wenn man so oft an denselben käme [4]). Khlesl ließ es wirklich am größten Eifer nicht ermangeln; noch am selben Tage richtete er an den Papst, und am nächsten an den Staatssekretär und einen anderen Cardinal schlecht

---

[1]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten von Baiern, vom 25. Oktober, Beilage Nr. 1008, und 22. November 1625. Beilage Nr. 1016.

[2]) Schreiben Cardinal Khlesls an den Churfürsten von Baiern, 11. April 1626. Beilage Nr. 1022.

[3]) Khevenhiller X. S. 1235.

[4]) Schreiben Khlesls an Churfürst Maximilian von Baiern, 16. Mai 1626. Beilage Nr. 1028.

stylisirte italienische Schreiben. Dem Cardinal stellte er die Ersprießlichkeit der auf einmal zu erstattenden zweijährigen Geldhilfe aus dem dringenden Grunde der Einnahme von Osnabrück vor, weil, bei dem dermaligen Geldmangel dasselbe unmöglich zurückerobert werden könne, und also, wenn diesem nicht abgeholfen würde, verloren wäre [1]). Das Schreiben an den Papst begann mit der Erinnerung des am Tage der Verklärung Christi, (welcher zugleich der, an welchem der Papst erwählet worden,) durch Tilly wider den von Halberstadt beim Städtchen Metelen in Westphalen erfochtenen glänzenden Sieges, bei welchem die hierauf nach Neustadt abgeführten Prinzen Wilhelm von Weimar und Friedrich von Sachsen gefangen genommen wurden [2]). Khlesl drückt die Hoffnung aus, daß, wie dieser Sieg der erste rühmliche wider die Ketzer erfochtene gewesen, der zweite, von dem so eben die Nachricht eingelangt, nicht minder herrliche Früchte bringen werde. Er beschwöret den Papst bei den Eingeweiden Jesu Christi, diese Gelegenheit nicht zu versäumen, und zur Befreiung Deutschlands von den Ketzern auf's Thätigste mitzuwirken [3]). Sechs Tage hernach berichtete er dem Churfürsten, wie er sogleich nach erhaltener Nachricht des Sieges an der Brücke von Dessau dem Papste und den Cardinalen Magolotto und S. Onofrio zugeschrieben. Er und Pater Hyacinth (welchen der Papst vor zwei Jahren nach Wien, Brüssel und Madrid gesandt hatte, um die Vereinigung der Churpfalz mit Baiern zu betreiben [4]), hatten zwar mit einander auf das vom Papste nach der Valteline bestimmte Kriegsvolk unterhandelt, da der Churfürst aber nur Geld begehre, und er besorge, daß Truppenwerbung bei den Protestanten neuen Verdacht gewaltsamer Unterdrückung erregen, und die der guten Sache Zugethanen abwendig machen möchte, habe er ohne des Churfürsten Wissen und Entschließung nichts vermeldet, sondern nur die Wege zur künftigen Verhandlung bahnen wollen [5]). Hälfte Septembers gab Khlesl

---

1) Schreiben Khlesls an den Cardinal Staatssekretär, 16. Mai 1626. Beilage Nr. 1027 und 1029.

2) Khevenhiller V. 193.

3) Schreiben Khlesls an den Papst, 17. Mai 1626. Beilage Nr. 1030, und Schreiben an einen Cardinal vom selben Datum. — Beilage Nr. 1031.

4) Khevenhiller V. S. 422.

5) Schreiben Khlesls an den Churfürsten vom 23. May 1626. Beilage Nr. 1032.

im Consistorium dem Papste und den Cardinälen die Nachricht des zweiten glänzenden, in diesem Jubeljahre erfochtenen Sieges, nämlich des von Lutter im Braunschweigischen, wo Tilly den König von Dänemark auf's Haupt geschlagen [1]). Dem Churfürsten schrieb er hierüber: er hoffe zu Gott, er werde diesen Frieden zu einem ehrlichen und den Katholischen nützlichen Frieden benützen; bei den österreichischen Kriegsgeschichten habe er leider die Erfahrung gemacht, daß man oft nach erhaltenem Siege, weil man denselben nicht verfolgte, in die größte Gefahr gerathen sei. Der Cardinal Ludovisi habe im selben Consistorium das Seine treuherzig und eifrig gethan, übrigens habe man zu Rom mehr über des Churfürsten Unwohlsein getrauert, als sich über diesen herrlichen Sieg gefreut, es seien öffentliche Gebete und gute Werke angestellet worden, und der Papst habe geweint [2]).

Die Bemühungen und Dienste großer Staatsbeamten sind, wenn auch oft für das gemeine Beste, doch selten für ihre Person fruchtlos. Khlesl hatte sich durch seine Verwendung im Sinne des Churfürsten zu Rom nicht nur wohlwollende Rücksicht für das Domkapitel zu Wien verdient, welches, seitdem Oberösterreich an Baiern abgetreten worden war, die demselben auf die Mauth zu Mauthhausen angewiesenen jährlichen sechshundert Gulden nicht erhalten konnte [3]), sondern auch die Verleihung von ein Paar einträglichen Pfründen in Baiern, nämlich der Domprobsteien von Freisingen und Augsburg. Die Domherren von Freisingen dankten dem Cardinal, ihrem neuen Domprobste, als allerdemüthigste Kapläne und unterthänigste Creaturen, daß er die Probstei, und folglich den Schutz des armen Stiftes gnädigst angenommen [4]). Der Cardinal dankte hierauf schon nach vierzehn Tagen von Rom aus mit dem Erbieten, Alles Gute und Beförderliche, sei es dem Stifte insgemein, sei es

---

[1]) Khevenhiller X. S. 1268, am 27. August 1626.

[2]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten, 26 September 1626. Beilage Nr. 1035.

[3]) Schreiben des Dechants und Capitels von Wien an Cardinal Khlesl, vom Jahre 1626. Beilage und Schreiben Khlesls in dieser Angelegenheit, 25. April 1626. Beilage mit dem Datenlosen Schreiben des Domcapitels an Khlesl. Beilage Nr. 1038.

[4]) Schreiben des Domcapitels von Freising, 14. April 1627, Beilage Nr. 1039.

jedem Einzelnen zu erzeigen [1]); aber schon drei Monate nachher war der neue Domprobst auf sein Kapitel, das ohne sein Wissen einen Remboldi oder Gratiani zum Domherrn gewählt, höchst übel zu sprechen. „Nach dem Tode Cardinal von Zollern, welcher eine „Pfründe von jährlichen drei tausend Thalern besessen, habe er, „als diese ihm von Seiner päpstlichen Heiligkeit zugewiesen wor-„den, freiwillig dem Kapitel abgetreten, nur um zu vermeiden, daß „teutsche Sachen vor den päpstlichen Richterstuhl kämen, und teutsche „Freiheiten gefährdet würden. Hierüber könne er sich mit dem Dank-„briefe des Churfürsten von Trier und mit dem des Capitels aus-„weisen. Da aber das Capitel von Freising sich unterstehe, sich „päpstl. Heiligkeit entgegenzusetzen, Schwierigkeiten und neue Forde-„rungen zu machen, und sich mit ihm in Zank einzulassen, so fürchte „er, das Kapitel dürfte so wenig als andere erhalten, die Unkosten „vergebens aufwenden, dabei nichts anderes als bösen Namen, Spott „und Schande gewinnen. Sie möchten gewiß seyn, daß, wenn er „auch jünger, er nie zugeben würde, daß er so behandelt zuletzt einem „Knaben nachgesetzt werden solle, indem er mehr Jahre in der Kirche „Gottes und im Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zugebracht, „als viele Domherren im deutschen Kapitel alt seien. Das österr. „Sprichwort bewähre sich, daß Einer nicht länger Fried' erhalten „könne, als es sein Nachbar wolle. Er könne dem Bischofe und „dem Kapitel beim Papste und Kaiser mehr dienen, als zehen Rem-„boldi, und weiß nicht, wie viel Gratiani; wenn man ihn aber wie „eine gemeine Person halte und wegwerfend behandle, wenn man „ihm mit Bullen und Rechtsansprüchen verfolgen, und nicht so viel „lassen wolle, daß er und der Herr Bischof sich gegenseitig dienen, „und (durch Beförderung ihrer Schützlinge) Freundschaft erzeigen „könnten, so könne er daraus leicht abnehmen, wie wenig man seine „Person, seinen Stand und sein Verdienst achte. Er sei als Bi-„schof und Cardinal seiner Pflicht und seinem Gewissen schuldig, die „Gerichtsbarkeit und die Rechte Seiner Heiligkeit in Acht zu nehmen, „meine dadurch auch seine guten Freunde gar nicht zu beleidigen, „denn was nicht in seiner Macht stehe, könne er auch nicht geben. „Er habe nun vier und siebenzig Jahre vollendet, wisse, was die „Verträge deutscher Nation mit sich brächten, sei in einigen vorneh-

---

[1]) Schreiben Cardinal Khlesls vom 1. Mai 1627. Beilage Nr. 1040, und vom 24. Juli 1627. Beilage Nr. 1041.

„men kanonischen Kapiteln gewesen, habe viel ehrliche Leute auf an„sehnlichen Stiftern, wie Straßburg, Passau, Köln, Breslau und „dergleichen in den dem Papste zur Ernennung freistehenden Mo„naten befördert. Seine Heiligkeit kennten keinen Oberen, welchem „ihre Macht übertragen werden könnte, und werde eher Alles zu„setzen, als diese Thür öffnen, und die ihr gebührende Hoheit ver„mindern lassen. Er halte die Sache für viel zu gering, um sich „darüber noch in größere Weitläufigkeit einzulassen; Er, der Procurator Khlesl's, an den der Brief gerichtet ist, möge also, was er an ihn gnädig gesinne, dem Kapitel andeuten, er sei mit seiner Reise so beschäftiget, daß er sich selbst nicht kenne [1]). Die Reise nach Wien hatte Hälfte Septembers Statt [2]); er trat dieselbe mit empfehlenden Breven des Papstes für den Kaiser und für den Cardinal Dietrichstein an [3]). Seine letzte Amtshandlung als Cardinal zu Rom war, daß er die Bulle der Canonisation Ignaz von Loyola's unterschrieb [4]). Er reiste durch Unwohlsein unterbrochen langsam, hielt sich zu Bologna auf, um sein am besten gerathenes, dermalen im Domherrnhofe beim Dompropste Kanzler der Universität befindliches Porträt von einem guten italienischen Maler [5]) verfertigen zu lassen, kam erst nach drei Monaten zu Wien an, und hielt am 25. Jänner zu Neustadt, am 5. Februar zu Wien den feierlichen Einzug in die Kirchen seines Sprengels. Der Rector mit den Decanen und die ganze Universität kam ihm bis zum großen Thore der Kirche glückwünschend entgegen, und der Rector hielt eine glückwünschende Rede [6]).

[1]) Schreiben Khlesls vom 24. Juli 1627. Beil. Nr. 1041, und Schreiben an den Bischof von Augsburg, vom 21. März 1629. Beilage Nr. 1063.

[2]) Im September, Hansitz in der Handschrift der Hofbibliothek.

[3]) Empfehlungsbreve vom 6. September. Beilage Nr. 1042.

[4]) Mit den Worten: Ego Melchior Presbyter ecclesiae S. Mariae de pace Kleselius.

[5]) Aber keineswegs von einem der beiden Carraccio. (Annibale oder Francesco, wie die auf der Rückseite des Porträtes bei Auffrischung desselben angeklebte Inschrift meint, indem beide Carraccio in diesem Jahre nicht mehr lebten.)

[6]) Am 18. Dezember zu Neustadt, am 5. Februar zu Wien Mitterdorffer histor. Univ. Vienn. Locher, Höller, Zwierschlag, Hansitz.

Die Zurückkunft Khlesl's, wenn auch nicht als Cabinetsdirektor, doch als Bischof von Wien und Neustadt, war für denselben doch die größte Genugthuung für seine neunthalbjährige Abwesenheit, von welcher er vier Jahre drei Monate zu St. Georgenberg, eben so viele in Rom zugebracht. Er war in seine Würden und Güter vollkommen wieder eingesetzt, der Werth des ihm bei seiner Verhaftung weggenommenen Eigenthums wieder erstattet, und die Summe auf die Einkünfte des Salzes angewiesen. Wiewohl er bei Hofe nur für einen Begnadigten galt, wiewohl er von der Curie, dem Mittelpunkte des Katholicismus zurückkam, so hatte doch weder der kaiserliche noch der römische Hof, weder seine Gefangenschaft, noch seine Befreiung der Unabhängigkeit seines Urtheils und der Freimüthigkeit seiner Sprache Abbruch gethan. Wie er schon vor einigen und zwanzig Jahren die Heftigkeit, womit Erzherzog Ferdinand die katholische Reformation in Steiermark durchführte, in seinen Schreiben an denselben nicht gut geheißen, wie er sich noch kurz vor seiner Verhaftung darüber erklärt, so sprach er sich auch itzt, da Ferdinand als Kaiser herrschte, umunwunden darüber aus: „Man entwende dadurch dem Landesfürsten die Liebe der Unterthanen, dem Lande das Geld und viele Seelen; die Liebe, indem man die Leute nicht nur zur Auswanderung zwinge, sondern sie auch, als wären sie Diebe und Schelme, des Landes verweise, das Geld und den Handel, indem die Reichsten hinwegzögen, und großes Gut mit sich führten; die Seelen, welche dadurch, daß die Unterthanen mit ihren Kindern das Land räumten, ja nicht gewonnen würden, sondern auf diese Weise mit denen der Kinder und Kindeskinder verloren giengen. Ließe man die Aeltern nur ohne Kirchen und Schulen im Lande, so würden, wenn nicht sie, doch ihre Kinder katholisch werden, ihre Nachkommenschaft im Lande bleiben, Geld und Handel nicht außer Landes gehen, und der Landesfürst nicht aller Orten so verhaßt sein. Unrecht, das dieselben begangen, könnte an Leib und Gut gestraft werden, während sie außer Landes, außer dem Bereiche landesfürstlicher Macht [1]).“ Man kann nicht sagen, daß Khlesl durch diese Sprache (nicht folgerecht mit seinem früheren Benehmen) in der Reformationssache einen anderen Weg eingeschlagen hätte; sein apostolischer Eifer war zwar durch Jahre und Erfahrung, wie er es selbst in einem Schreiben an den Fürsten von Anhalt (das wider ihn als einer der

---

[1]) Khevenhiller X. S. 1481.

gewichtigsten Anklagepunkte dienen mußte) bekannte, gemildert, aber die Grundsätze waren dieselben, von denen er ausging, als er an der Spitze der katholischen Reformation in Oesterreich stand. Er hatte überall und unerbittlich auf die Sperrung von Kirchen und Schulen und auf Reverse gedrungen, durch welche die sich durchaus nicht bekehren wollten, in gewisser Zeit das Land zu verlassen, sich verbindlich machten. Bürger und Bauern (von den durch die Concession zur freien Religionsübung auf ihren Schlössern und in ihren Häusern privilegirten Herren und Rittern war ohnedieß keine Rede) liebten ihr Feld und ihr Gewerb in der Regel zu sehr, als daß sie nicht in den meisten Fällen lieber zur alten Lehre, von der sie abgefallen, zurückgekehrt wären, nicht lieber die neue fahren gelassen, als neues Vaterland versuchet hätten. Blieben sie fest bei ihrem Bekenntnisse, und war der durch den Revers zugestandene oft verlängerte Termin um, so mußten die Halsstarrigen wohl zur Auswanderung, zu der sie sich in dem Reverse verbindlich gemacht, ihre letzte Zuflucht nehmen, aber sie hätten sich freiwillig dazu erklärt, und wurden nicht wie in Steiermark mit Gewalt von Haus und Hof getrieben, ihre Kirchen nicht wie dort verbrannt, sondern nur in katholische umgewandelt, ihre Grabstätten nicht zerstört, sondern nur verödet, ihre Bücher wohl weggenommen, aber zu keinem Scheiterhaufen aufgeschichtet, auf welchem zehntausend auf einmal durch die Hand des Henkers verbrannt worden. Jenes war Khlesl's, dieses Ferdinands katholisches Reformationssystem, und die blutige Frucht des letzten in Oberösterreich der leidigen Bauernkriege.

Es ist wenig zu zweifeln, daß Khlesl, wenn ihm, sei es die Directorstelle des geheimen Raths oder ein anderer hoher Regierungsposten angetragen worden wäre, denselben nicht ungeachtet aller wiederholten Versicherungen von Liebe zur Ruhe und Zurückgezogenheit von Geschäften auf das Bereitwilligste angenommen hätte; denn Herrschsucht war der hervorspringende Punkt seines Welteyes; deßhalb unterliegt es noch weniger einem Zweifel, daß er sich der Regierungsmacht, in deren Besitze er sich befand, seitdem er dem Erzherzoge Mathias zu den Kronen Ungarns und Böhmens verholfen hatte, nie freiwillig entäußert haben würde. Der Fall, daß die Inhaber der Herrschaft und Macht sich derselben aus eigenem Antriebe begeben, ist in der Weltgeschichte ein ausnahmsweiser; aber doch hat dieselbe mehrere freiwillige Abdankungen von großen Herrschern, kaum eine von allmächtigen Ministern aufzuweisen. Den

Thronentsagungen Murads II., Amadäus IV., Karl V. gegenüber die dreier allmächtigen Minister, die statt ihren Herren das Ruder der Regierung führten, aufzustellen würde nicht leicht sein. Vielleicht entsagen jene leichter dem Besitze der Herrschaft, weil sie auf den zum Throne Gebornen schwerer lastet, vielleicht, weil sie ihnen nur als angebornes Vorrecht erscheint, dessen Erwerb ihnen keine Mühe gekostet, während diese den Besitz derselben als einen durch Genius oder Gunst errungenen bis auf das letzte Bollwerk vertheidigen. Von hundert Großwesieren des osmanischen Reichs hat die Hälfte ihren Kopf in der Falle der unumschränkten Gewalt gelassen, aber nicht Einer hat derselben aus eigenem Antriebe entsagt; dies ist auch der Fall bei europäischen Großwesieren, welche die Geschichte unter den Namen allmächtiger premiers kennt, wiewohl hier nicht das Leben, sondern die Ehre auf dem Spiel; keiner hat abgedankt, wenn nicht durch den König, das Parlament oder durch Gesundheit gezwungen, wiewohl diese fast immer nur Vorwand. Große mit Herrschertalent begabte Charaktere behaupten fest, wonach sie herschsüchtig, in den meisten Fällen ohne eingegangene Bedingnisse gegriffen. Die Fälle bedingter Annahme kommen nur in constitutionellen Staaten vor, in rein monarchischen giebt der Candidat der Premierstelle seinen Willen in den des Monarchen in voraus gefangen, mit dem inneren Vorbehalte, sich desselben zu bemeistern oder denselben wenigstens zu umgehen. Die großen Charaktere, welche Annahme von Ministerthum oder anderen hohen Regierungsstellen nach ihrer Ueberzeugung von dem Wohle des Staats oder nur nach der Ehre des Postens bedingen, sind höchst selten; indessen bewies sich Khlesl als ein solcher, zwar nicht als Minister, aber als Bischof. Eine Stelle im geheimen Rathe, und besonders die oberste Leitung desselben hatte er zwar auf alle Wege und Weise gesucht, und nicht eher geruht, bis er dieselbe als oberster Wesier, wie er sich selbst in den Staatsschreiben an die türkischen Minister nannte, errungen hatte, aber nicht so hastig griff er bei den Bisthümern zu, die er nur bedingnißweise ohne die geringste Verkürzung der Rechte und Einkünfte derselben annehmen wollte. Die ihm bei der Verleihung des Wiener Bisthums gemachten Zumuthungen, und die entschiedene Art, wie er dieselben von sich wies, sind an seinem Orte erzählet worden; so geschah es, daß er schon im ersten Jahre des Jahrhunderts zum Bischof von Wien ernannt, die Stelle nicht annahm, weil das Bisthum nicht mit den zur Würde des Bischofs gehörigen Ein-

fünften gestiftet war, daß er immer nur den Titel des ernannten führte, und erst vierzehn Jahre hernach zu Linz als wirklicher geweiht worden. Dieser Gesinnung blieb er auch nach seiner Befreiung aus dem Gefängnisse unverwandt treu. Schon im nächsten Jahre hatte ihn, wie oben gesagt worden, der Kaiser durch den Fürsten von Eggenberg zur Rückkehr nach Wien einladen lassen, Khlesl aber legte sein Schicksal in den Schoos des heiligen Stuhles, das ist, er wollte nicht eher von der Rückkehr hören, bis nicht alle nach seiner Verhaftung in Beschlag genommenen Güter des Bisthums und seine eigenen Habseligkeiten wieder freigegeben und zurückgestellt sein würden. Er protestire feierlich wider des Cardinals von Dietrichstein dem Kaiser hinterbrachte gegentheilige Aeußerung. Seitdem Khlesl vom Churfürsten Bayerns mit Pfründen bedacht, durch sein Ansehen zu Rom demselben Dienste geleistet, fand es Ferdinand für staatsklug, dem Begehren Khlesl's der Wiedereinsetzung in seine Güter und eines hinlänglichen Reisegeldes weiter keine Schwierigkeit entgegen zu setzen; ein an seinen Botschafter den Fürsten Savelli erlassenes Schreiben ladet den Cardinal sogar dringend zur Rückkehr ein [1]). Diese durch den Botschafter Khlesl'n zugemittelte Einladung des Kaisers zur Wiederkehr, des Kaisers, der mit seinem Oheim Maximilian vor sieben Jahren ihn so gewaltsam hatte entführen lassen, ist gewiß einer der größten Triumphe, den der Genius Khlesl's über seine Feinde gefeiert; allen Unterhandlungen um die Abtretung seiner Bisthümer hatte er standhaft widerstanden, erst nachdem ihm die ungeschmälerten Einkünfte derselben auch für die verflossenen sieben Jahre zugesagt, und obendrein ein Reisegeld von zehn tausend Gulden [2]) angewiesen worden, fand er sich zur Rückkehr bereit. Er begab sich nach Wien, zog mit Kreuz und Fahnen in den Dom von St. Stephan ein, und trat ungeachtet seines hohen Alters mit ungebeugter Statur und demselben Feuer vor den Altar und auf

---

[1]) Schreiben Kaiser Ferdinands an den Fürsten Savelli, Oedenburg vom 25. November 1625. Beilage Nr. 1035. Im selben Sinne die Schreiben des Papstes an den Kaiser, vom 3. September 1626, vom 16. März 1627, und vom 3. September 1627. Der Aufsatz im Hofkammer-Archiv.

[2]) Demnach Ihr Kayserl. Mayst. Ihrer fürstl. Gnaden Herrn Cardinali Cleßl zu seiner Heraußreiß zehen Tausend Gulden reinisch zu raichen verwilliget, sein dieselben zu Herrn Schwaben und Herrn Zwergers Crafft Ihrer Quittungen erlegt worden. In dem Ausgabenbuche vom Jahre 1626, Seite 568. Aus dem Archive des Magistrates durch Hrn. Secretär Schlager mitgetheilt.

der Kanzel auf, wie vor dreißig Jahren als Dompropst und Hof-Prediger. Wie damals, hielt er Aemter, Predigten, Bittgänge, Processionen, ja sogar die sehr beschwerliche des Frohnleichnams, zweimal predigte er, jedes Mal zwei Stunden lang. Der zweiten Predigt wohnten der Kaiser und der ganze Hof bei, zweimal firmte er bis zweitausend Firmlinge, so daß seine erschöpften Kräfte der Ohnmacht nahe. Zu wiederholten Malen weihte er Diakonen und Priester, und über hundert Klosterfrauen ein, ein unermüdeter Bischof so zu Neustadt als Wien [1]).

Ungeachtet dieses Feuereifers der Seelsorge hatte Khlesl den Gedanken des Ehrgeizes nicht im Geringsten entsagt. Den sprechendsten Beweis aus seinem eigenen Munde gibt sein vierzehn Tage nach seiner Ankunft zu Wien an den Kaiser gerichtetes Schreiben, indem er ihm zum neuen Jahre Glück wünscht, erwartet er gehorsamst, was S. M. noch ferner mit ihm zu schaffen, und will sich der Gelegenheit unterthänigst fügen, unterdessen aber in seinen Bisthümern zusehen, so weit es sein Alter und seine Untauglichkeit zulassen, und Alles gerne thun und vornehmen, was er der katholischen Religion und der heiligen Absicht des Kaisers gleichförmig befindet [2]). Der Kaiser antwortete aus Prag, daß er dessen Ankunft zu Neustadt, und die Sorgfalt, die er seinen Bisthümern widmen wolle, gern vernommen, und nicht zweifle, daß dieselbe zur Beförderung der Ehre Gottes und der katholischen Religion gereichen werde. Der Anwurf weiterer Verfügung war mit Stillschweigen übergangen worden [3]). Zugleich wie dem Kaiser wünschte Khlesl auch dem Churfürsten von Baiern zum neuen Jahre Glück. Dieser hatte ihn schon

---

[1]) Redux in Cathedrali aliisque ecclesiis officia divina, processiones, supplicationes, etiam circuitum molestissimum Corporis Christi Pontificaliter peregit, binas etiam conciones habuit, quarum quàvis ad duas horas durabat. Secundae interfuit Caesar Rex et aula, ostendit quanta potuerit eloquentia; Sacros ordines plurimis vicibus contulit centum et ultro personas, virgines Deo dicatas investit, Confirmationis Sacramentum bis in Cathedrali ad deliquum fere lassatus administrat duo millia confirmando. Cum etiam quanta mala ex clandestinis matrimoniis procreentur videret, acquisito consensu Imperiali publici decreti Conc. Trid. Dec. Sept. 24 c. i de Reformatione matrimonii a. 1630 die epiphaniae dei in suis episcopatibus publicavit, ex quo a Pontifice singularibus litteris collaudatur. Zwierschlags Geschichte im Hausarchiv.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 29. Dezember 1627, Beilage Nr. 1043.

[3]) Antwort des Kaisers, 8. Jänner, 1628. Beilage Nr. 1044.

drei Monate früher zu seinem Besuche auf der Rückreise eingeladen. Khlesl entschuldigte sich, daß er dieß Schreiben des Churfürsten erst nach seiner Ankunft zu Neustadt von Wien aus erhalten [1]). War dieß wirklich der Fall, so hatte der Churfürst dasselbe absichtlich über Wien laufen lassen, wo es so lange aufgehalten worden, um den Abstecher nach München zu vereiteln; es ist aber auch möglich, daß Khlesl selbst die Einladung nicht anzunehmen für gut fand, und den Grund der Entschuldigung aus dem zu späten Eintreffen des Schreibens hernahm; in keinem Falle konnte im gewöhnlichen Laufe der Dinge und Briefe der vom 21. September aus München datirte, wenn auch mit dem Umwege über Rom erst nach dem 18. Dezember zu Neustadt eingetroffen seyn. Dieß ist das vorletzte der uns bekannt gewordenen Schreiben Khlesl's an den Churfürsten mit dem er also seit seiner Wallfahrtsreise nach München zum heiligen Benno in zwanzigjährigem Briefwechsel gestanden, der zwar vormals sehr mißtrauisch und aufsichtig gegen ihn wegen der Verhandlungen zu Passau, und der späteren der Heirath seiner Schwester seit dessen Aufenthalte zu Rom sich seiner zur Betreibung seiner Geschäfte zu Rom nützlich bediente, und diesen Dienst mit den Probsteien von Freising und Augsburg belohnte. Mit diesen beiden Kapiteln war Khlesl nichts weniger als zufrieden; das von Augsburg gab er selbst auf aus Verdruß über den Weihbischof [2]); mit dem von Freising lag er wegen begehrter ihm nicht gesendeten Geldsumme im Streit. Durch seinen Sachwalter (beim Kapitel zu Freising ernannte er hiezu den Dr. Wagener — begehrte er dreihundert Gulden als ein Willkommsgeld seiner Ankunft zu Wien, er schrieb selbst an das Kapitel, daß ihn die Noth dränge, sie mit dieser schlechten Summe zu behelligen [3]), und damit es das Kapitel zugebe, stellte er vor, daß Ihrer Heiligkeit Ehre, so wie sein eigenes Interesse an der ungesäumten Erlegung des Ausstandes hänge [4]). Das Kapitel antwortete, daß es demselben herzlich leid thue, mit seiner hochfürstlichen Gnaden wegen einer so schlechten Sache als der geforderte Ausstand in Streit zu

[1]) Schreiben Khlesl's an den Churfürsten von Baiern, 1. Jänner 1628. Beilage Nr. 1045.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Weihbischof von Augsburg, v 6. Dezember 1628. Beilage Nr. 1059, und an denselben vom 21. März 1629. Beilage Nr. 1063.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Dechant und das Kapitel von Freising, 26 Februar 1628. Beilage Nr. 1048.

[4]) Schreiben Khlesl's an den Domprobst, v. 9. April 1628. Beil. Nr. 1052.

gerathen; sie würden die Forderung, wäre es auch eine größere gewesen, sogleich bewilliget haben, wenn sie nicht die Aufrechthaltung ihrer Satzungen und des alten Herkommens beschworen hätten; nichtsdestoweniger wollen sie blos zur Erzeugung ihrer demüthigen Ergebenheit, und aus keinem anderen Grunde zweihundert Reichsthaler gehorsamst darbringen [1]). Khlesl antwortete, daß es ihm leid sei, wegen so schlechter Summe, die er gerne, und wenn es auch eine größere wäre, dem Kapitel nachsehen, oder demselben schenken möchte, in Wortwechsel gerathen zu sein, aber es dränge ihn die Noth. Wider des Kapitels alte Satzungen und Eidschwüre begehre er nicht das Geringste zu thun, sondern werde dieselben vielmehr mit seinem äußersten Vermögen zu erhalten bedacht sein. Indessen habe er seinem Agenten Dr. Wagner befohlen, die angebotenen zweihundert Reichsthaler zu übernehmen [2]). Aus einer an Doctor Wagner ausgestellten Gewalt und Gegenrevers zum Verkaufe einer Khlesl'n gehörigen Pfründe um tausend Dukaten einmal für allemal an den Cleriker Herrn v. Münchhausen erhellt, daß Khlesl die Probstei von Freising nach Ableben des letzten Probstes Remboldi mit vier anderen dazu gehörigen Pfründen schon Ende des Jahres 1627 erhalten [3]). Zur Verleihung der Pfründen von Freising an Khlesl dürfte noch der Umstand beigetragen haben, daß sein väterlicher Oheim Georg Khlesl als Hofmeister des Freisingerhofs zu Wien im Dienste des Bischofs von Freising gestanden. Er resignirte dieselben schon im folgenden Jahre und gerieth in Streitigkeiten mit dem Weihbischof, welcher ihm nicht ordentliche Rechnung der Einkünfte legte, und über den er deßhalb sich beim Bischofe von Augsburg beschwerte [4]). Die

---

[1]) Schreiben des Domkapitels, vom 7. Junius 1628. Beilage Nr. 1054.

[2]) Schreiben Khlesl's, 28. Juni. Beilage Nr. 1055.

[3]) Vollmacht Khlesl's, 4. März 1628, Beilage Nr. 1050, und der Gegenrevers, Beilage Nr. 1051.

[4]) Schreiben Khlesl's an den Bischof Heinrich, v. 6. Dez. 1628, und v. 21. März 1629. Nr. .

Im Archive der Collegialkirche von St. Moriz zu Augsburg befinden sich die sich hierauf beziehenden Stücke, als:

Mittheilungen aus Wall's Verantwortung durch den Bischof an Khlesl, 10. Jänner 1629.

Auftrag desselben an den Weihbischof, nach den nach Freising geschickten Bullen wieder zu trachten, und selbe dem Cardinal zuzufertigen. Cod dat. Schreiben Khlesl's an den Bischof Heinrich, v. 21. März 1629. Beilage Nr. 915.

Summe von dreihundert Gulden, welche der Cardinal-Bischof von Wien und Neustadt von dem Domkapitel zu Freisingen als ein Bewillkommgeld seiner Ankunft in Wien forderte, ist freilich, wie er sich ausdrückte, eine schlechte Summe, in Vergleich der von fast 14,000 Gulden, um die er den Handgrafenamt zum Dienste des Hofkellers fast 700 Eimer Weins, den Eimer zu zwanzig Gulden gerechnet, verkaufte [1]), eine schlechte Summe in Vergleich der 20,000 Gulden Zulage zu seiner bisherigen Besoldung von 10,000 Gulden, so daß er das Dreifache seines vorigen Gehaltes, nämlich 30,000 Gulden bezog [2]), und endlich eine ungemein schlechtere Summe in Vergleich der dreimal hundert tausend Gulden, die er als Entschädigung für den durch die Beschlagnahme seiner Kasse und Einkünfte seit seiner Verhaftung erlitten, unterhandelte, und glücklich durchsetzte. Die jährlichen Zinsen der dreimal hundert tausend Gulden wurden ihm vom 7. Julius 1628 angefangen mit jährlichen 18,000 Gulden bezahlt [3]). Er bezog also im Jahre seiner Ankunft zu Wien außer den 14,000 fl. des verkauften Weins acht und vierzig tausend Gulden jährlicher Einkünfte bei der für jene Zeit ungeheuren Einnahme an zwei und sechzig tausend Gulden, die Einkünfte seiner beiden Bisthümer Wien und Neustadt mitgerechnet, in Einem Jahre schämte sich seine Geldgier nicht noch beim Domkapitel von Freisingen noch um 300 Gulden als Bewillkommgeld zu betteln. Daß er aber so

---

Mahnung des Bischofs an den Weihbischof dem Herrn Cardinal mit desiderirter Satisfaction entgegen zu gehen, und sonst in allem sich zu erzeigen, wie es dessen hoher Stand erfordert. 11. April 1629.

Bericht des Weihbischofs an Bischof Heinrich, v. 12. Juni 1629, er habe nun Herrn Cardinal des ratum wegen genauer Bericht gegeben, und die Rechnung in besserer Form überschickt, in der sich in substantia eben das befinde, was die erste mit sich gebracht hat, und er verhoffe, es werde sein error auch desto leichter zu verzeihen sein, dieweil er mit Rechnungstellung und Unterschreibung wenig herkommen.

Aus den Acten ausgezogen durch Herrn Anton Steichele, bischöflichen Secretär und Archivar zu Augsburg Eine kurze Notiz über Khlesl als Probst zu St. Moritz befindet sich in Khain Hierarchia Augustana. P. II. p. 57

[1]) Auszug aus dem Empfangbuch Kaiser Ferdinands des Magistrats zu Wien, S. 603.

[2]) Auszug aus dem Empfangbuche des Magistrates von Wien, S. 3"5.

[3]) Aus dem Empfangbuch Kaiser Ferdinands II, S. 146.

große Summen inmitten des dreißigjährigen Krieges zugesichert und ausgezahlt erhielt, ist ein sprechender Beweis sowohl für das hohe Ansehen, das ihm sein Genius und seine Stellung erworben, als auch für Ferdinands Rechtlichkeitsgefühl, das auf diese Weise das Khlesl'n durch die ungerechte Verhaftung und Anklage zugefügte Unrecht einigermaßen gut zu machen strebte.

Zu Beginn dieses Jahres wandten sich der Magistrat von Wien welchem Khlesl alsbald, nachdem er Cardinal geworden, mehrere Beweise seines Wohlwollens und seiner Wohlthätigkeit durch Stiftungen für Arme, der aber seit der Verhaftung des Cardinals demselben kein Zeichen der Theilnahme gegeben, mit einem Schreiben an ihn, das durch eines des Palatins Esterhazy veranlaßt worden war. Dieser meldete den stattlichen, ehrenvesten und weisen Herren, Freunden nnd Nachbarn des Magistrates von Wien, daß haufenweife Bürger Wiens nach Ungarn einwanderten, welche der Religion wegen ausgewiesen worden zu seyn vorgäben. Da die unglückseligen Bewegungen früherer Zeiten die Religionsfreiheit durch Beschlüsse anerkannt hätten, so sei man nicht leicht im Stande, und wage es auch nicht, dieser Auswanderungsfreiheit hindernd entgegenzutreten, da Eingewanderte blos ihrer Religion willen nicht angegriffen werden könnten, so werden die stattlichen, ehrenvesten und weisen Herren ersucht, dem Palatin zu eröffnen, ob diese Eingewanderten blos der katholischen Reformation willen aus Wien verwiesen worden, oder ob sie vielleicht irgend eines anderen politischen Vergehens schuldig; wäre das erste, so würde ihre Hintanhaltung aus Ungarn nur zu großen Uneinigkeiten Anlaß geben; wäre aber ein politischer Grund dabei im Spiele, so könnte den aus solcher Zurückkehr drohenden künftigen Uebeln vorgebeugt werden [1]. Der Magistrat erbot sich, indem er dieses Schreiben dem Cardinal Bischof mittheilte, den guten Rath desselben zur Beantwortung [2]. Khlesl war nicht der Mann, die Vernachläßigung, deren sich der Magistrat gegen ihn durch so langes Schweigen schuldig gemacht, schweigend zu verwinden, er antwortete den Ehrsamen: Er nehme ihr ihm durch Mittheilung des Schreibens des Palatins bezeugtes Vertrauen zu gnädigem Gefallen an. Was die Reformation betreffe, so wüßten sie wohl,

[1]) Schreiben des Palatins Esterhazy an den Magistrat von Wien., 18. Februar 1628. Beilage Nr. 1046.

[2]) Schreiben des Magistrats an Khlesl, 28. Februar 1628. Beilage Nr. 1047.

daß sie ihm als ihrem Seelenhirten, ihrer von Gott gesetzten geistlichen Obrigkeit, nie einen Buchstaben nach Rom berichtet hätten, daß er davon Nichts vervommen, als was er in den Zeitungen gelesen, und also auch gar nicht wisse, wer denn der Urheber und Leiter dieser neuen katholischen Reformation sei. Er könne sich nicht überreden, daß dieselbe vom Magistrate selbst ausgegangen sein sollte, indem dieß ein zu großes und weit aussehendes Werk wäre, das nicht ihnen, sondern dem Landesfürsten zustände; diesem sey daran gelegen zu wissen, was er für Bürger habe, auf die er sich zur Zeit der Noth verlassen könne; ihnen würde es zu schwer sein, diese Abschaffung, wenn sie von ihnen selbst herrührte, zu verantworten und zu vertheidigen, und er müsse also glauben, daß dieselbe nicht von ihnen, sondern vom Landesfürsten ausgegangen; sey dieß der Fall, so seyen sie bei ihm und Jedermann darüber entschuldiget, daß sie ihm Nichts hierüber berichtet, indem sie der höchsten Obrigkeit Befehlen zu gehorsamen verpflichtet. Er könne ihnen also nicht rathen, sich mit dem Herrn Palatin in schriftlichen Verkehr einzulassen, und dadurch den Verdacht auf sich zu laden, als ob sie dergleicheu Reformation und Proceß aus eigener Gewalt vornähmen, sondern sie sollten sich um Bescheid an den Heren Cardinal von Dietrichstein und die von Seiner Majestät hinterlassenen Herren Räthe wenden, dem Herrn Palatin mit Bestätigung des Empfanges seines Schreibens antworten, daß sie weiteren Bescheid von Hof bedürftig, um demselben gründlich antworten zu können; diese Antwort sey aber doch nicht zu verschieben, damit der Palatin nicht etwa unterdessen nach Wien komme, und die Nichtbeantwortung hoch empfinde. Dieß sey eine politische Sache, von der er keine rechte Wissenschaft habe, und sich auch, ohne besser darüber berichtet zu seyn, nicht mischen könne [1]). Unter diesem politischen Schreiben versteckte Khlesl die wenige Lust, die er in sich spürte, unter den damaligen Umständen noch einmal als Reformator aufzutreten, er gab gänzliche Unkenntniß der neuen Reformation vor, und wies den Magistrat an den Cardinal von Dietrichstein, der damals an der Spitze der in Wien hinterlassenen geheimen Räthe die Regierung Niederösterreichs leitete. Derselbe und der Hofkammerpräsident wurden vom Kaiser zu Khlesl gesendet, um mit ihm die Zurückstellung der in Beschlag und sonst weggenommenen Güter zu verhandeln, wovon Khlesl sogleich den Churfürsten von Baiern

[1]) Antwort Khlesl's an den Magistrat, vom 2. März 1628. Beilage Nr. 902.

in Kenntniß setzte [1]) Wie standen sich die beiden Cardinäle, Hof- und Staatsmänner itzt wieder und zum letzten Male in persönlicher Geschäftsverhandlung ganz anders gegenüber, als vor ein und zwanzig Jahren zu Wien, wo Khlesl damals nur Administrator des Bisthums von Neustadt, aber schon stark durch den Schutz des Erzherzogs Mathias, dem ihm durch Dietrichstein gesandten Befehle Rudolphs, Wien zu verlassen, Trotz bot, als vor siebenzehn Jahren bei der vom Cardinal Khlesl bewirkten, von Cardinal Dietrichstein vollzogenen Krönung Königs Mathias zu Prag, als vor zwölf Jahren, als Dietrichstein dort Khlesl'n den Cardinalshut aufsetzte, als noch vor drei Jahren zu Rom, wo Dietrichstein nach seiner Weise scherzend Khlesl'n Herrschaften und die Hälfte seiner Einkünfte bot, indem er ihm den Verzicht auf die seiner Bisthümer zu entlocken hoffte. Auch diesmal wie damals triumphirte Khlesl über Dietrichstein, wiewohl dieser nun im Vortheile des Vertrauens des Kaisers und der Macht, welcher Khlesl verlustig.

Von der Hoffnung abgespannt, ferners mit einer großen Rolle auf einem hohen Posten im Staate bekleidet zu seyn, war Khlesl so rastloser im Dienste der Kirche, das Muster eines apostolischen Bischofs. Selbst die Kirchen und Kollegien der Jesuiten vermied er nicht, (wiewohl er vormals mit denselben nichts weniger als auf vertrautem Fuße) indem er sie ob der Berathung nach seiner Verhaftung: ob es nicht vorzüglicher, ihn sogleich wieder auf freien Fuß zu stellen, unter die Gönner seiner Freiheit gezählt. Ende dieses Jahres hielt er im Profeßhause zu St. Anna ein Hochamt, und spendete fünf und zwanzig Novizen das Abendmahl [2]). Ein Monat vorher hatte er in seine Hände das Glaubensbekenntniß des Kammerherrn Freiherrn Rudolph Terzka empfangen, der in den Schoos der katholischen Kirche übergetreten, und dem er das Zeugniß der Lossprechung von der Ketzerei und dem größeren Kirchenbanne ausstellte [3]). Am neunzehnten Mai des folgenden Jahres, des vorletzten seines Lebens, hielt er zu St. Stephan, wo die siebzehn Prälaten des Landes den Kaiser beim großen Thore zur Feier der Erbhuldigung empfangen, das Amt des heiligen Geistes, von sei-

[1]) Schreiben Khlesl's an den Churfürsten von Baiern, 13. Julius 1628. Beilage Nr. 910.

[2]) Schier histor. Episcop. Vienn. pag. 65

[3]) Zeugniß vom 25. November über die am 4. stattgefundene Bekehrung. Beilage Nr. 911.

nem Weihbischof, dem Abte zu den Schotten, und dem von Altenburg bedient. Es mußte ihm sonderbar zu Muthe seyn, unter den dienstthuenden Erbämtern im Obersterbkämmerer seinen abgesagten Feind den Freiherrn Seyfried von Preyner zu erblicken, während sein Nachfolger als Director des geheimen Raths der Fürst von Eggenberg, weil er des Podagra halber nicht stehen konnte, in der Burg in einem Sessel beim Fenster saß [1]). Dieses Jahr war nicht nur durch die Erbhuldigung Oesterreichs, sondern auch insbesonders durch die Stiftung eines neuen Festes ausgezeichnet, welches zwar hauptsächlich durch die Jesuiten in's Leben gerufen, durch Khlesl's Bemühung zur Feierlichkeit, womit es noch heute begangen wird, ausgebildet worden, nämlich das Fest der unbefleckten Empfängniß Maria's. Der Kaiser hatte Khlesl'n durch ein Schreiben aus Mödling sein Gutachten abgefordert [2]) und Khlesl dasselbe erst nach mehr als drei Wochen erstattet, weil er die Sache in reifen Bedacht gezogen, damit das begehrte Werk Fortgang und Bestand haben, zur Ehre und zum Nutzen der heiligen Religion gereichen möge. In seiner Antwort an den Kaiser dankte Khlesl Gott dafür, daß er sein Leben so lange gefristet, um noch einen solchen römischen Kaiser zu sehen, welcher die durch die Fürbitte der Mutter Gottes empfangene Hilfe und Gnaden für ewig dankbar erkennen wolle [3]). Es werde nothwendig sein, öffentliche Mandate ausgehen zu lassen, in welchen die in dem kaiserlichen Schreiben enthaltenen Beweggründe stattlich ausgeführt, daß die Ordinarien zur Kundmachung des Festes verpflichtet, und die sich der Feier etwa widersetzen wollten, ihres weltlicher Obrigkeit verweigerten Gehorsams willen mit Ungnade gestrafet würden. Hieraus erhellt, daß das Fest der unbefleckten Empfängniß schon damals unter den nicht jesuitischen Bischöfen Ordinarien Gegner fand, und daß Khlesl das Recht der weltlichen Obrigkeit, den Bischof wegen des ihr in Kirchensachen verweigerten Gehorsams zu strafen, vollkommen anerkannte. Das Wesentlichste dieses Schreibens aber in Bezug auf das Fest enthält die Nachschrift, in welche sonst gewöhnlich nur Frauen den Kern ihrer Briefe zusammendrängen. Er schlägt dem Kaiser vor, daß wenn er das Fest als sein eigenes feiern wolle, es gut wäre, daß dieß in seiner Gegenwart zu

---

[1]) Khevenhiller XI. S. 748.

[2]) Vom 24. Oktober 1629.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 16. November 1629. Beilage Nr. 1066.

St. Stephan geschehe, wo er dann als des Kaisers Kaplan das Hochamt halten wolle. Der Vorschlag gefiel, der Kaiser begab sich selbst in feierlichem Aufzuge nach St. Stephan, und befolgt noch alljährlich am achten Dezember Khlesl's marianischen Rath. Erst zwölf Tage hernach erließ Khlesl sein langes Mandat, in welchem er mit Bezug auf des Kaisers Schreiben aus Mödling den Beweggrund des Dankes für den durch Fürbitte der allerheiligsten Himmelskönigin Jungfrau Maria von Gott empfangenen Beistand auseinandersetzt, und in seinen Bisthümern Wien uud Neustadt für künftige Zeiten auf den achten Dezember die alljährige Feier des Festes der heiligen Empfängniß ausschreibt, damit an diesem Tage als an einem Feiertage die Kirchen und die Predigt besucht, und Gott öffentlich Denk gesagt werde [1]). Wiewohl Khlesl in diesem Mandate nicht den von den Jesuiten beliebten Ausdruck der unbefleckten, sondern nur den der heiligen Empfängniß annahm, so drückte doch sein Rath dem Feste den größten Grad der Feier durch des Kaisers Gegenwart bei St. Stephan auf. Den vom Papste Urban VIII. für den Bräutigam der ehrwürdigsten Mutter Gottes und den Schlußstein der Patriarchen den heiligen Joseph begehrten Feiertag, verlangt, standen wahrscheinlich Khlesl und andere Ordinarien entgegen, weil derselbe erst fünfundzwanzig Jahre später vom Kaiser Ferdinand III. eingesetzt ward. Außer dieser von Khlesl so glänzenden kirchlichen Feier des 8. Dezembers hat er großes ganz verschollenes Verdienst um zwei andere der volksthümlichsten Prozessionen Wiens, welche noch heute nach der Frohnleichnams-Prozession, die gefeiertsten der Hauptstadt, nämlich die Prozession der Stadt und Vorstädte Wiens, womit alljährlich das Volk derselben am 8. September, als dem Feste von Maria Geburt, in unzählbaren Schaaren nach Maria Brunn hinausflockt; diese Prozession wurde von Khlesl, der ein großer Verehrer der Mutter Gottes (sey es für sich, sey es im Namen des Volkes), gestiftet; die zweite, welche ihm ihr Daseyn und die priesterliche Verherrlichung von Seite der Domkirche zu St. Stephan aus, dankt, ist die der Wiener nach Maria Zell, welche am 28. Junius früh Mor-

[1]) Mandat v. 20. November 1629. Beilage Nr. 919.

[2]) Mandat Kaiser Ferdinands 14. Jänner 1654, gedruckt mit vielen anderen Circularien, Mandaten und Verordnungen vom XVI. Jahrhundert angefangen, bis in's Jahr 1785, im Archive von Hainfeld. Beil. Nr 925.

gens um fünf Uhr feierlich und andächtig auszieht, und am 6. Julius um fünf Uhr Nachmittags, trotz aller Müdigkeit von achttägiger Wallfahrt, fröhlich und lustig wiederkehrt, nächst dem Kirchtage der Brigittenau, ein wahres Volksfest der Wiener. Der feierliche Auszug in der Frische des Morgens erfrischt Auge und Herz durch die Reinlichkeit des größten Theiles der weiblichen Anzüge, die zu Khlesl's Zeit gewiß minder neckisch und reizend; die Gugelhauben der damaligen Zeit (die ihren Namen dem Gugelhupf danken oder gaben) sind heute durch breitkrempige Strohhüte mit grünen Bändern und Schleifen ersetzt, die jedes ländliche Fest zieren würden; die Mantelsäcke auf dem Rücken der Männer, die Reisesäcke an den Seiten der Weiber, die Pilgerstäbe in den Händen der Mädchen, die Sonnen- und Regenschirme verkünden die längere Wallfahrt; in die Gesänge der frommen Gemeine schnarren die grellen Stimmen der Vorbeter, wie in Lamentationen Charfreitagsklappern; die Wallfahrter selbst folgen sich beim Auszuge nur in unzusammenhängenden Gruppen, und wenige Fenster der aus ihrem Morgenschlaf gestörten Bewohner Wiens öffnen sich, zur Ansicht des Zuges. Ganz anders, wenn derselbe am neunten Tage Nachmittags wiederkehrt. Die wogende Menge der Wallfahrter und ihrer Begleiter und Zuschauer durchfluthet die ganze Breite der Straßen; die staubbedeckten und verunreinigten Kleider gewähren keinen erfreulichen Anblick, Gesang und Geschrei tönen aus weinheiseren Kehlen, und von manchen Gesichtern möchte man glauben, daß sie eher italienischen Pilgern nach Loretto oder spanischen nach St. Jago di Compostella angehören, als ruhigen Wienern. Diese Prozession, welche Geistliche von St. Stephan mit Trompeten und Pauken bis an die Linie begleiten, wurde von Khlesl schon bald nachdem er Domprobst eingesetzt, und im Jahre 1587 wallfahrtete er selbst mit derselben und von einer großen Anzahl wienerischen Geistlichen begleitet nach Maria-Zell. Auf der ihnen vorgetragenen großen Fahne aus blauer und weißer Seide war auf der einen Seite das Gnadenbild der heiligen Jungfrau, auf der anderen das des heiligen Leopold als Schutzpatron Oesterreichs mit vier lateinischen Distichen zu schauen [1]). Seit Khlesl

---

[1]) Praenominatis S R. E. Cardinalibus primus accedit Michael (Melchior) Cleselius Antistes Viennensis, supremus simul Caesareus Minister, ac dein ad Romanam erectus purpuram, qui magna sua de ecclesiastico aeque, ac politico statu parta merita cum eximia in Divam nostram

hat wohl kein Dompropst die Wallfahrter zu Fuß nach Maria-Zell begleitet. Er selbst hat wohl nie gefürchtet, daß seine feierliche Wallfahrt zu einer Porel-Prozession — wie er sie nannte — werden könnte, wider die er bei Gelegenheit einer Frohnleichnams-Prozession, die nicht mit gehöriger Würde und Feyerlichkeit gehalten worden, von der Kanzel geäußert [1]). Noch bis heute sind die beiden von ihm gestifteten volksthümlichen Prozessionen: die am Tage Maria Geburt nach Maria Brunn, und die der Wallfahrter nach Maria-Zell, die zahlreichsten und beliebtesten des Volkes.

Noch ein Mal müssen wir des Verhältnisses Khlesl's zu seinem geliebten Schooßkinde, dem Kloster der Himmelpfortnerinnen erwähnen, welchem er im Jahre vor seinem Tode seine Nichte zur Erziehung vertraut hatte. In den ersten Tagen desselben hatte er der ehrwürdigen Frau Victoria Haizenbergerin für ihren Glückwunsch zum neuen Jahre Dank gesagt und sie versichert, daß, wenn

---

pietate conjungere nunquam intermisit. Enfin vero solebat ille egredientem quotannis ex alma Cathedrali S. Stephani Ecclesia supplicationem, cujus ipse author fueral, ad Cellas comitari, hic summo cum fervore e suggestu dicere, suasque Viennenses oviculas eo validioribus argumentis ad poenitentiam agendam provocare, quo certius tunc serpentia fidei schismata a justo Numine populi sui peccata severissime vindicante immissa arbitrabatur; cumque ad offensum Deum placandum Beatissima Virgo et potentissima, et promtissima habeatur et sit, acceptissimam sibi hic loci occasionem arripere videbatur peregrinatores suos ad poenitentiam adducendi, si eosdem in amore, cultuque Deipare inflammasset. — Anno 1587 denuo iter ad Cellas et pro sacra quidem suo more cum magno Viennensium Clericorum coetu instituit, offerens praegrande vexillum sericum albi caeruleique coloris, in quo magnae Cellensis gratiarum matris, et S. Leopoldi Marchionis Austriae effigies una cum subsequis inscriptis versibus adumbratae fuerunt:

Haec sunt Austriaci victricia munera Cleri
    In Cruce Christigenis est quia parta Salus.
Ergo o Diva potens! fac religionis amore
    Militiam ut contra tartara saeva gerat.
Austriadum pariter Leopolde o Marchio sancte
    Defensor, Clero porrige, quaeso, manus.
Et procul Austriacis discedant finibus hostes,
    Catholicae ut vigeat Religionis bona.

Diese Nachweisung danke ich dem hochwürdigen Herrn Arnold Stummer Pfarrer in Ungarn.

[1]) 1, 139.

er vor dreißig Jahren den Verstand und die Erfahrung gehabt, die ihn seitdem geworden, er lieber in einer Wildniß, als in der Welt geblieben sein würde [1]). Drei Wochen später schreibt er ihr einen blos seine Nichte, die er ihr nicht anders, als das Maidl nennt, betreffenden merkwürdigen Brief. Aus demselben erhellt, daß er die Nichte wider ihren eigenen und ihrer nächsten Umgebungen Wunsch in das Kloster steckte, nicht mit der ausgesprochenen Bestimmung zur Nonne, sondern nur, um sie vor der Hand darinnen erziehen zu lassen: „Das Maidl ist zart, wollte nicht, daß sie solle erkranken und noch mehr verderben." Er läßt der Oberinn freie Hand Gesellschaft zu ihr zuzulassen oder nicht, je wie sie es für gut finden würde, die Ausdrücke aber, deren er sich bedient, sind so sonderbar, daß sie eben so an die Viehmagd eines Kuhstalls gestellt sein könnten: „Ihr mögt Gesellschaft zulassen, wie ihr wollt, so oft ihr wollt, und wiederum abstellen, damit man das Maidl gemach und gemach abwende." Der Gedanke, daß das Mädchen nur nach und nach der Welt entwöhnt werden müsse, ist der vorherrschende des ganzen Briefes, und kehrt in dem Bilde der Nachschrift wieder: „Man muß die Kinder gemach und gemach abspennen." Wie in allen Aeußerungen Khlesl's sich sein starker und Niemanden scheuender Character kund gibt, so auch hier, indem er Alles auf sich nimmt. Ein Schwächling, der, um alle Verantwortlichkeit von sich zu wälzen, dieselben so gern Anderen zuschiebt, würde es nicht ungern gesehen haben, daß die Welt den Eintritt des Mädchens in's Kloster einer Seelenjagd der Nonnen zuschrieb; Khlesl ganz im Gegentheil, weiset die würdige Frau an, alle Schuld auf ihn zu werfen. „Merket wohl, daß Ihr den Ihrigen sagt, ihr wollet, das Maidl wäre noch draußen oder bei den anderen, ich habe es aber so geschafft, ihr begehrt das Maidl gar nit." Alsdann verhehlt er den Grund nicht, warum er die Nichte in's Kloster gegeben, weil er ihm nämlich schimpflich wäre, wenn sie anderswo als in seinem Kloster erzogen würde, weil ansehnliche Frauen ihn gebeten, dasselbe bei ihnen erziehen zu lassen, habe er, um keine derselben zu beleidigen, das Maidl bis auf weitere Anordnung in's Kloster gegeben, durch solche Reden würden die Schreierinnen beschwichtiget, sich zufrieden

---

[1]) Schreiben Khlesl's an die würd. Frau Victoria Haitzenbergerin, vom 10. Jänner 1629. Beilage Nr. 1061.

[2]) Beilage Nr. 1064.

geben, daß das Mädchen vor der Hand im Kloster bleibe; wenn es die Oberin für unbedenklich halte, daß eine oder die andere Frau mit der Nichte spreche, so soll es nur in Beisein einer Schwester geschehen und gesagt werden, es geschehe auf seinen Befehl; sie möchten sich nur gedulden, bis er der Sache länger nachdenke. Er habe Niemand als das Mädchen, das er gesund zu erhalten wünsche, aber lieber sterben, als verderben sehen würde. Eine Wärterin oder Dienstmagd bewillige er nicht, es sei denn, daß die Oberin solches wünsche, denn was sie in dieser Sache wünsche, sei von ihm auch gut geheißen. Er wolle Morgen auf eine Stunde hineinkommen, um dem Mädchen Muth zu machen. Dieses Mädchen war Eva Rosina, seines Bruders Georg Tochter, zu deren Erziehung er die Einkünfte seines Hauses zum blauen Esel bestimmt hatte [1]), welcher er in seinem Testamente zwanzig tausend Gulden zu einem Heirathsgute, oder wenn sie im Kloster bleibe, zur Ausstaffirung vermacht, welche als Nonne den Namen Victoria annahm, und nach dem Tode der Oberin Victoria Haizenbergerin zur Oberin erwählt, als Victoria Khlesl das Andenken des Oheims Stifters und Erbauers des neuen Klosters der Himmelspforte durch die Verehrung des von ihm dem Kloster verehrten Wunderkreuzes und durch die zweipfündige, zwei Mal im Jahre auf Khlesl's Grab mit Rosmarin umwundene brennende Wachskerze grünend und flammend erhielt.

Siebzehn Tage nach Erlaß des Mandats über die Feier der unbefleckten Empfängniß, am heiligen Dreikönigtage seines Todesjahres, veröffentlichte er ein anderes über die Reform der Ehen nach dem Sinne des tridentinischen Conciliums [2]). Das eben erwähnte Schreiben Khlesls, dessen Nachschrift noch dem Feste Kaiser Ferdinands das bis auf den heutigen Tag unverletzt bewahrte Siegel größerer Feierlichkeit aufdrückte, ist das letzte in den österreichischen Archiven befindliche; aber in den bischöflichen von Augsburg liegen noch zwei andere in dem Jahre seines Todes geschriebene, welche bezeugen, daß sein reformatorischer Geist noch bis an's Ende seiner Tage rege und wachsam, nur durch die Erfahrungen eines halben Jahrhundertes gemildert, selbst seinem Freunde, dem Bischofe Heinrich von Augsburg, der ein großer Eiferer gewesen zu sein scheint, den heilsamen Rath gibt, mit Milde zu verfahren und sich auf das Edict

---

[1]) Beilage Nr. 1065.

[2]) Sessionis 24 Cap. I. Hansitz. Handschrift der Hofbibliothek.

Kaiser Rudolphs II. beruft, wodurch, nachdem die Verbreitung des protestantischen Predigers Opitius aus Wien unter dem Volke so großes Mißvergnügen erregt, den Predigern befohlen worden, auf den Kanzeln und ihren Unterredungen alles Spottens und Triumphirens sich zu enthalten, das gemeine Volk müsse mit Freundlichkeit behandelt werden, und sei der Milch bedürftig [1]. Khlesl schrieb sein Testament nicht eigenhändig, sondern gab es erst am Vorabende seines Todes seinen beiden Offizialen von Wien und Neustadt, Tobias Schwab und Mathias Geißler, sammt dem Domherrn von St. Stephan, Joannes Zweier, alle drei apostolische Protonotarien, der heiligen Schrift und beider Rechte Doctoren, in die Feder [2]. In demselben ordnete er an, daß sein Leichnam in der Domkirche von St. Stephan zu Wien neben seiner Frau Mutter, das Herz aber zu Neustadt vor dem Hochaltar begraben, und an beiden Orten Epitaphia errichtet werden sollen [3]. Die Armen bedachte er zwar, aber mit weit weniger, als er dieselben bei seinem großen Vermögen heute hätte gesetzlich bedenken müssen, denn er vermachte den vier armeu Häusern von St. Marx, dem Lazareth und den beiden Bürgerspitälern zu Wien und Neustadt, jedem nur fünfundzwanzig, zusammen nicht mehr als hundert Gulden; diese hundert Gulden stechen gar sehr ab von den hunderttausend, die er dem Domkapitel von St. Stephan und der Kirche von Neustadt (jeder fünfzigtausend Gulden) vermachte, zur Abhaltung eines jährlichen Seelenamtes von den Zinsen unter Aufsicht seiner Erben; werden die Zinsen dieses Kapitales nur zu vier von Hundert angeschlagen, so waren zweitausend Gulden für die jährliche Feierlichkeit dieses Seelenamtes bestimmt, dem schwerlich ein anderes an Glanz und Einträglichkeit zu Neustadt noch zu Wien gleich kam; hunderttausend Gulden dem von ihm erbauten Kloster zur Himmelspforte zum ewigen Genusse der Zinsen; den vier Frauenklöstern, Königinkloster, St. Jakob, St.

---

[1] In der Beilage Nr. 1075.

[2] Ebenda.

[3] Drei Briefe Khlesl's an den Bischof von Augsburg vom 9. November 1629, 16. Dezember 1630, 8. März 1620, und 7. Mai 1630. Die darauf sich beziehenden Briefe Bischof Heinrichs aus Dillingen, vom 21. März, 25. April und 5. August 1630, ebenfalls im Archive von Augsburg, auf Erlaubniß des dortigen Hochwürdigsten Herrn Bischofs vom geistlichen Rathe Herrn Steigele durch Herrn Regierungskanzellisten Sedlmayr mitgetheilt.

Lorenz und St. Nikolai, jedem zweitausend Gulden, seiner im Gebete zu gedenken, desgleichen den Kapuzinern zu Wien und den Paulanern zu Neustadt fünfhundert Gulden zum selben Zwecke; dem Alumnate der Jesuiten (aus welchem er selbst hervorgegangen, und wozu er schon zwanzigtausend Gulden bei Lebzeiten gestiftet hatte) noch andere zwanzigtausend Gulden in kaiserlichen Schuldbriefen, wofür sie die Bisthümer Wien und Neustadt mit tauglichen Priestern zu versehen verbunden sein sollen. Den Jesuiten konnte er am sichersten die kaiserlichen Schuldbriefe zumitteln, denn sie waren am sichersten, vom Kaiser Ferdinand gezahlt zu werden. Seinen beiden Schwestern Magdalena und Anna Regina, den beiden Töchtern der ersten: dem Sohne und Tochter der letzten jedem tausend, zusammen sechstausend Gulden. Seinem Vetter Weißkirchen, damit er dem Kriegswesen fleißig obliege und sich wohl verhalte, zweitausend Gulden; seiner Nichte Eva Rosina, seines Bruders Georg Khlesl's Tochter zwanzigtausend Gulden zu einem Heirathsgut, oder zu einer Ausstaffirung, wenn sie im Kloster, wo sie sich befand, bleiben wollte; seinem Kämmerling Martin tausend Dukaten, dem Gottfried von Varnstetten fünfhundert, seinem Schleppträger, Kaplan, Küchenmeister, Kammerdiener, Einkaufer, Laufer, Kutscher und Köchin, jedem ein Trauerkleid und doppelten Monatsgehalt, seinen beiden Offizialen von Wien und Neustadt jedem fünfzehnhundert Ducaten in Barem; sein ganzes übriges Vermögen (das zum Bisthume von Neustadt gehörige ausgenommen) dem Bisthume von Wien, welches zum Universalerben eingesetzt ward. Zu Executoren des Testamentes ernannte er den Prälaten von Kremsmünster (seinen vertrauten Freund Anton den Kammerpräsidenten) und das Domcapitel von Wien, und aus diesem namentlich den hochwürdigen Herrn Tobias Schwab und Joannes Augustin Zweier, und empfahl ihnen, die röm. kaiserl. Majestät gehorsamst in seinem Namen zu bitten, und um Gotteswillen um die Einzahlung der verbrieften ausständigen kaiserlichen Schulden von dreimalhunderttausend Gulden anzuflehen. Als Zeugen wurden von den drei Notarien der Bürgermeister und Stadtrichter von Neustadt und ein Magistratsrath berufen, in deren Gegenwart er erklärte, daß das ihm von den Notaren vorgelesene Testament sein letzter Wille sei. Am folgenden Tage beichtete er und empfing die Sacramente des Sterbenden, und drei Tage hernach um neun Uhr Abends gab er beherzt sprechend seinen muthigen Geist

auf [1]). Der Leichnam selbst wurde unter feierlicher Leichenrede zu St. Stephan erst zwei Monate hernach bestattet [2]). Da die in dem Testamente ausgesetzten Legate zweimalhundert fünfundsiebenzigtausend Gulden ausmachen, so muß, da das Bisthum von Wien zum Universalerben eingesetzt, das ganze Vermögen über eine halbe Million betragen haben, und von diesem so großen Vermögen nur hundert Gulden den Armen! Die im Testamente mit einer runden Summe von dreimalhunderttausend Gulden angegebenen verbrieften kaiserlichen Schulden betrugen im Kapitalswerthe dreimalhundert vierundsechzigtausend Gulden, und mit den Interessen bis zum vierten März des nächsten Jahres viermalhundert viertausend dreihundertfünfundsechzig Gulden sechs Kreuzer einen Pfennig, welche Summe von der Hofkammer als richtig erkannt und zu Fünf vom Hundert verzinslich auf die Einkünfte des Salzes geschlagen ward [3]). Der Kaiser erfüllte die an ihn im Testamente um Gotteswillen gestellte Bitte so genauer, als die fünfthalbtausend Ducaten (für die beiden Testamentsexecutioren den Kämmerling und Varnstetten) und die Familienlegate von sechsundvierzigtausend Gulden abgerechnet, zweimalhunderttausend auf Seelenmessen und das Himmelpfortkloster, zwanzigtausend für's Alumnat der Jesuiten, neuntausend für Frauen" und Kapuzinerklöster, zusammen zweimalhundert neunundzwanzigtausend Gulden lauter geistliche Stiftungen.

Von so vielem Gelde, dessen Besitz und Erwerbung Khlesl'n von seinen Feinden so oft zum gerechten Vorwurf gemacht ward, nur hundert Gulden den Armen, einmal für allemal, und viertausend Gulden jährlich für die zwei Seelenmessen zu Wien und Neustadt! welche Abwesenheit alles Wohlthätigkeitssinnes! welches Uebermaß von Eitelkeit! seiner Familie nur sechsundvierzigtausend Gulden; mehr als zweimal so viel in Legaten für Stifter und Klöster, besonders das ganze übrige Vermögen für den Universalerben, das Bisthum von Wien, keinen Kreuzer der Universität, der er doch

---

[1]) 15. Septb. Confessus sacramenta accepi die 18. noctu circa nonam cordate loquens vitam finiit Zwierschlag im Hausarchiv. Ganz irrig ist das Datum bei Khevenhiller XI. 1275, der 15. November statt 15. September angegeben.

[2]) Corpus 17. Novb. ad S. Stephan. sepult. Mitterdorfer 189.

[3]) Böheims Geschichte von Neustadt, nach der im dortigen Archive befindlichen Urkunde.

ein halbes Jahrhundert als Kanzler vorgestanden, keinen Heller für Schulen, Bibliotheken oder andere gelehrte Anstalten, das Alumnat der Jesuiten ausgenommen, dem er schon bei seinem Lebzeiten zwanzigtausend Gulden geschenkt, und die Summe durch sein Testament verdoppelt hatte. An Gebäuden hatte er zu Wien nur ein zum Domherrnhofe gehöriges Haus [1]), und das Kloster der Himmelpfortnerinnen von Grund aus erbaut, und reich gestiftet [2]). Wiewohl er als Bischof alle Frauenklöster visitirte, und die Jakoberinnen, Lorenzerinnen, Nikolaiterinnen und die Nonnen des Königinklosters mit einem Legate von ein paar tausend Gulden bedacht hatte, so stand dieses Angedenken doch in gar keinem Verhältnisse mit der Liebe und Freigebigkeit, die er den Himmelspfortnerinnen zugewandt. Mit der Priorin desselben, welche eine Berichterstatterin der Erzherzogin Margareth zu Madrid, stand er in vertrautem Briefwechsel. Sein Schreiben an die Priorin, die Schwester Grienbergerin, welcher er im Scherze Kirchenstrafen androhte, wenn sie nicht der Erzherzogin über Königs Mathias Religiösität besseren Bericht erstattete, und ihn selbst in besseren Geruch am spanischen Hof setzte, ist bereits am gehörigen Orte beleuchtet worden. Noch im Jahre vor seinem Tode war seine Nichte Eva Rosina, nachdem ihre Schwester Anna Maria gestorben, in's Kloster der Himmelspfortnerinnen getreten. Er hatte ihr und ihrer Schwester das Haus zum blauen Esel vermacht [3]), welches er von seiner Mutter Margareth zur Hälfte ererbt, zur Hälfte von deren zweiten Gemahl erkauft hatte. Die Einkünfte desselben hatte er ihrer Muhme Ballerinstein, welche dieselbe erzog, als Erziehungsbeitrag bestimmt; als aber Eva Rosina sich im Kloster der Himmelspforte als Nonne einkleiden ließ, übertrug Khlesl die Nutznießung des Hauses, in so lange das Maidl im Kloster bleiben, und vor ihrer Vogtbarkeit nicht anders darüber verfügen wird, an ihre bisherige Erzieherin, ihre Muhme Ballerinstein und deren Mutter. Diese Nichte Eva Rosina, welcher Khlesl auch in seinem fünfzehen Monate hernach datirten Testamente zwanzigtausend Gulden zum Heirathsgute

---

[1]) In der Singerstraße, das Eckhaus gegen den Franziskanerplatz. Schier Hist. Episc. Vien.

[2]) Monasterium S. Clarae ad coeli portam in fundamentis extruxit et dotavit amplissime. Hansitz, Handschrift der Hofbibliothek.

[3]) Das heutige Haus zum eisernen Mann, welches an das zwischen demselben und dem wilden Manne gelegene Henickstein'sche stoßt.

vermacht hatte, wenn sie das Kloster verlassen wollte, blieb im selben, nahm als Nonne den Namen Victoria an, und verschenkte sieben Jahre hernach als Priorin des Klosters das ihr vom Kaufschillinge des Hauses zum blauen Esel zugedachte Capital von fünfzehntausend Gulden ihrer Muhme von Valerinstein [1]. Bei so großer Freundschaft Khlesl's, erst mit der Schwester Grienbergerin, welcher er im Vertrauen seine Meinung über die Jesuiten sagte, und dann mit ihrer zweiten Nachfolgerin, mit seiner eigenen Nichte, war es zu erwarten, daß sein Andenken im Kloster der Himmelpforte in besonderen Ehren gehalten würde. Zum Danke für die ihnen im Testamente vermachte schöne Summe von hunderttausend Gulden stifteten die Nonnen einen zweimaligen Gedächtnißtag des Cardinals am heiligen drei Königstage, als seinem Melchior-Namensfeste, und am achtzehnten September, als seinem Sterbetage. An diesen beiden Tagen wurde eine rosmarinumkränzte zweipfündige Wachskerze auf einem Leuchter aufgesteckt, welche auf sein Grab gesetzt, von der Mette bis zur Vesper brannte [2]. Das von Khlesl gebaute Kloster der Himmelspforten ist längst verschwunden, und die Erinnerung daran lebt nur noch in der Gasse, welche diesen Namen trägt, fort. Mit demselben ist auch die zweipfündige Wachskerze verschwunden, die rosmarinumwundene die zweimal im Jahre auf Khlesl's Grab von der Mette bis zur Vesper brannte. Die gewichtige Kerze, schönes Sinnbild aufrechten Sinnes, mit dem Khlesl in seinen Schreiben so oft herumwarf, der Rosmarin seines immer grünenden Geistes, die von der Mette bis zur Vesper brennende Flamme seines Eifers in Religionssachen, die von der Mette seines Lebens bis zur Vesper desselben gleich feurig brannte; denn selbst nach seiner Rückkehr von Rom betete er täglich nicht nur das Brevier, sondern auch die Bußpsalmen und die Litanei der heiligen Jungfrau, und las oder hörte wenigstens täglich die Messe. Die zweipfündige rosmarinumkränzte brennende Wachskerze, welche süßen Duft verbreitete, konnte aber auch als Ausdruck seines Wahlspruchs gelten: S t a r k u n d m i l d [3], stark in der Sache, mild in der Art und Weise des Vortrags. Die zweite Hälfte dieses Wahlspruchs faßte er jedoch minder in's Auge,

---

[1] Die Schenkungsurkunde vom 4. Oktober 1616. Beilage.
[2] Schier hist. epis. vien. p. 67.
[3] Fortiter ac suaviter. Hanitz Handschrift der Hofbibliothek.

als die erste, denn er war vielmehr heftig als sanft, ein starker, aber kein milder Charakter.

Die Eitelkeit Khlesl's, welcher die Zinsen eines Capitales von hunderttausend Gulden zum jährlichen Seelenamte an seinem Todestage bestimmt hatte, drängt dem darüber Nachdenkenden mehrere Betrachtungen auf: Um wie viel nützlicher hätte er diese Summe zur Stiftung von Stipendien oder irgend einer wissenschaftlichen Anstalt verwendet, um wie viel sicherer auch. Wenn durch politische Unfälle von innen oder außen die Regierung sich gezwungen sieht, alte Stiftungen zu vermindern, oder einzuziehen, so trifft die Reihe zuerst das Ueberflüssige, nicht wesentlich Nützende, während die Fortdauer allgemein nützlicher Stiftungen eben durch den Nutzen, den dieselben dem Staate gewähren, gesichert ist. Die Ausgaben an Kerzen, Rauchwerk und Stolagebühr eines Seelenamtes machen nur die Verkäufer, Conductsleute und Kirchendiener fett; die Stiftung eines Collegiums, oder auch eines Stipendiums kommt der studierenden Jugend, und also dem gemeinen Wesen zu Gute. Von Khlesl's Seelenamt hat heute keine Seele mehr Kunde, während das Andenken seines Zeitgenossen des Cardinals Paßmann's in der von ihm zu Wien gestifteten Erziehungsanstalt ungarischer Priester rühmlich und nützlich fortlebt. Aus der Vergleichung dar Anstalten, welche seit drei Jahrhunderten von Privaten in Frankreich, und besonders in England zum Nutzen der Erziehung und Wissenschaft gestiftet worden, mit dem, was dafür in Deutschland und insbesondere in Oesterreich von Privaten geschehen, ergibt sich für die Großen und Reichen Oesterreichs kein erfreuliches Resultat. Das schöne Beispiel, welches der Cardinal Dietrichstein durch Stiftung von Lehranstalt und Bibliothek zu Olmütz, und vor dreißig Jahren Graf Rzewuski durch die Unterstützung der Fundgruben des Orients gegeben, ist leider seit zwei Jahrhunderten in Oesterreich ein einziges geblieben, während Rußland seine Romanzoff und Demidoff, Polen seine Zaluski und Rzewuski, Dänemark seinen edlen Grafen Suhm, Frankreich, Italien und besonders England so viele seiner Großen und Reichen aufzuweisen hat, welche auf den Universitäten von Oxford und Cambridge so viele herrliche Collegien erbaut und gestiftet haben, von dem Cardinal Wolsey's zu Oxford an, bis zu dem Lord Fitzwilliam's zu Cambridge, dessen Bau dort so eben vollendet wird. Die Eigenliebe der Gelehrten und Schriftsteller unterschätzt gewöhnlich das Verdienst der Macenaten der Literatur, indem sie den ihrigen ohne allen Anstand den ersten Rang an-

weisen, und jenes selten dankbar genug anerkennen. Beim Lichte näherer Betrachtung besehen, erscheint uns das Verdienst der Unterstützer literarischer Bemühungen und Gründer wissenschaftlicher Anstalten in der Regel bei weitem ein größeres, als das der Gelehrten und Schriftsteller, die daraus hervorgegangen. Diese studieren und schreiben entweder aus innerem Drange zu ihrem Vergnügen, das nach Cicero Niemand so wohlberedet geschildert hat als Buffon, oder gar nur des Honorars willen zum Broterwerb. Jene Liebhaber der Wissenschaften und Literatur verwenden für den Aufschwung derselben ihr ganzes Vermögen oder einen großen Theil des letzten, welches ihre Standesgenossen mit Pferden, Wägen und Weibern durchjagen, oder für lachende Erben zusammenscharren. Die Stifter von Stipendien oder Mehrer anderer wissenschaftlichen Anstalten gewähren durch das Opfer ihres Vermögens oder eines Theiles desselben unbemittelten Talenten die Mittel ihrer Erziehung und Ausbildung, und rufen hiedurch im Laufe der Zeiten mehr als Einen Gelehrten und Schriftsteller hervor, während sie, wenn sie der Ehre des Gründers die, selbst Schriftsteller zu sein, vorgezogen hätten, doch nur für Einen hätten gerechnet werden können. Das Nöthige für geistige Bildung und Förderung der Wissenschaften zu thun, ist ganz sicher eine heilige Pflicht der Regierung zur Erfüllung des Staatszweckes; aber den höheren Klassen der Gesellschaft, den Großen und Reichen kommt es zu, ihrerseits die Regierung hierin mit Lust und Liebe zu unterstützen, nur hiedurch können sie ihre wirklich höhere Bildung thätig bewähren. Die Aristokratie Englands ist, wie allbekannt, die gebildetste der Welt, und sie beweiset es schon durch die Namen, welche als Stifter von Collegien zu Oxford und Cambridge vorleuchten; aber mit der Aristokratie der Geburt wetteifert in England auch die des Geldes in der Gründung wissenschaftlicher Anstalten. Die Stifter und Mehrer der bodleianischen und radcliff'schen Bibliothek waren eben so wenig vom Adel, als Herold Ashmole, der Erbauer des Museums und Erzbischof Sheldone, der des wissenschaftlichen Theaters, welche ihren Namen führen, oder als die Gründer so vieler Collegien, deren jüngstes das noch eben im Bau begriffene zu Cambridge. Nur durch die Stiftung oder Mehrung wissenschaftlicher Anstalten kann die Aristokratie der Geburt und des Geldes auch die ihrer höheren geistigen Bildung bewähren.

Cardinal Dietrichstein, der Zeitgenosse Khlesl's, ragt demselben zwar nicht an Geist und Thätigkeit, aber bei weitem durch das Verdienst vor, welches er sich um Wissenschaften und Bildungsanstalten,

durch Gründung von Bibliotheken und Schulen, von Alumnat und Fräuleinstift erworben; auch als Staatsmann mit Khlesl in Parallele gesetzt, würde er durch Reinheit und Rechtlichkeit der Gesinnung den oberen Platz behaupten. Der Verfasser des österreichischen Plutarch hat der Parallele dieser beiden Staatsmänner, Cardinäle, Zeitgenossen, die Khlesl's mit Wolsey vorgezogen, welche grellere Farben darbot. Dem „berühmten Cardinal von York, Wolsey," sagt Hormayr, „war Khlesl „in den unbedeutendsten Zufällen ähnlich. Er war eines Bäckers, jener „eines Fleischers Sohn, beiden waren die Erbsünden derer, die aus „solcher Niedrigkeit mit so raschen Schritten emporgekommen zu Schim- „mer und Macht, in reichem Maße zugemessen, beide waren bäurisch „stolz, übermüthig, unverträglich, habsüchtig; die vierzigtausend Du- „katen, die man in Khlesl's Wohnung fand, contrastirten sonderbar „mit der Dürftigkeit des Hofes. Beide waren überaus geistreich, voll „der unruhigsten Thätigkeit, gelehrt, Kenner und Beförderer der „Wissenschaften, beide verloren ihre Macht durch einen schnellen Schlag „an Einem Tage, aber darin waren sie gleichwohl wesentlich von „einander unterschieden, daß Wolsey eben so kriechend gegen Höhere „als hochtrabend gegen Niedere oder gegen seines Gleichen war, Khlesl „aber immer derselbe, und um keinen Preis zu einem gefälligen und „geschmeidigen Benehmen zu bestimmen, im Aeußern finster, und „auch der Britte gefällig und heuchlerisch war. Wolsey wollte auf ein- „mal der von ihm großgezogenen und verwöhnten Laune seines Herrn „widerstehen, und fiel durch seinen Herrn; Khlesl blieb dem Kaiser „bis zum letzten Augenblicke nothwendig, und wurde ihm nur durch „fremde Gewalt entrissen." In dieser Parallele sind nur zwei Richtpunkte, die der geistlichen Ueberlegenheit, Thätigkeit und Unruhe, und der Sturz ihres Stolzes und Uebermuthes der Wahrheit getreu, denn alles Uebrige muß als historisch unrichtig widersprochen werden. Zuerst die zur Parallele föderndste Anlockung der niederen Geburt von beiden zwischen dem Sohne des Bäckers und des Fleischers; Wolsey in so vielen wider ihn vor und nach seinem Tode erschienenen Pasquillen und Satyren als Sohn des Fleischers gescholten, war nach der verläßlicheren Angabe der allgemeinen Weltgeschichte von Guthrie und Gray keineswegs der Sohn eines Fleischers, sondern der eines Edelmannes aus Ipswich. Sein Vater war vielleicht ein großer Viehzüchter, der sein Mastvieh an Fleischer verkaufte, was dem Sohne den Namen des Fleischersohnes zugezogen haben mag. Vielleicht hatte sein Vater den Spitznamen eines Fleischers von seiner Stärke, die sich mit der eines

Ochsen messen konnte, und der sich mit solcher Stiergymnastik gerne beschäftigte, wie dieß aus einem der gleichzeitigen Spottgedichte erhellt [1]). Khlesl war zwar habsüchtig, und im Vergleiche mit den Herren des verarmten Hofstaates reich, aber sein Reichthum verschwindet vor dem ungeheuren Wolseys (daß die vierzigtausend bei seiner Verhaftung gefundenen Dukaten eine reine Erdichtung seiner Feinde ist, ist schon aus dem Thatbefunde des Inventars widerlegt worden. Khlesl's Gelehrsamkeit beschränkte sich auf die Bibel, Patristik und Homiletik, und die in Fleisch und Blut verwandelte Lesung des Machiavells; von klassischer Bildung und noch minder von Kultur seiner damals schon mit siegender Kraft in ihrer Ausbildung fortschreitenden Muttersprache ist in seinen Schreiben und Staatsschriften wenig zu finden; selbst als Prediger war er mehr von Natur wohlberedt, als ein durch Studien gebildeter Redner. Khlesl, wenn gleich eitel und hochmüthig und noch mehr übermüthig und hochfahrend in seinem gewöhnlichen Verkehr, verstand sich dennoch sehr wohl darauf, an Ort und Stelle die glatte und nicht die rauhe Seite herauszukehren; die schlagendsten Beweise hievon enthalten seine Briefe an Khevenhiller, an die Klosterfrauen, seine Verbindungen mit Damen, und die an die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand und an des letzten Mutter. In diesen war er nicht nur eben so geschmeidig und gefällig, als der Britte, er that es diesem vielmehr noch an Heuchelei zuvor, indem er in seinen Briefen Jahre lang die größte Ergebenheit in die Wünsche der beiden Erzherzoge in Betreff der Uebertragung der Thronfolge auf die Linie Ferdinands heuchelte, während er dieselbe aus allen Kräften zu hindern, oder wenigstens hinauszuschieben beflissen war. Nach diesem aus den Quellen begründeten Widerspruche der obigen Parallele erscheint der Versuch einer richtigeren zwischen Khlesl und Wolsey noch immer eine historisch dankbare Aufgabe, welcher wir uns hier unterziehen wollen.

Khlesl's und Wolsey's überlegener Geist gab sich bei beiden in frühester Jugend kund. Im Alter von vierzehn Jahren, in welchem Khlesl vom Protestantismus zum Katholicismus übertrat, war Wolsey schon zum Bacalaureus ernannt; jener zeichnete sich als Alum-

---

[1]) His father could mateh bullock
A butcher by his occupation.
Israelis curiosities of literature III., of palaces buldt by ministers.

nus durch Fortschritt in den theologischen Studien, und großes Predigertalent, dieser als Pfarrer von Livington durch einen in Trunkenheit auf einem Jahrmarkte begonnenen Raufhandel aus, wofür ihn der Friedensrichter einsperren ließ. Nichts desto weniger ward er Hofkaplan des Königs, wie Khlesl durch seinen katholischen Eifer Hofprediger und Hofkaplan des Kaisers. Wolsey gewann zuerst das große Vertrauen Heinrichs VII. in seine politische Fähigkeit durch die Geschicklichkeit, womit er die geheime Unterhandlung der savoyischen Vermählung geführet, und Khlesl erwarb sich zuerst Rudolphs hohe Meinung von seiner Geschäftstüchtigkeit durch die geheime Sendung an die Erzherzogin Marie von Steiermark wegen der Candidatur ihres Sohnes Leopold zum Bisthume von Passau. Bei den Nachfolgern des Kaisers und Königs setzten sich Khlesl und Wolsey auf ganz verschiedenen Wegen als geheime Räthe in die höchste Gunst; dieser durch die gröbste Gefügigkeit in die lasterhaften Neigungen des jungen Heinrich VIII. und Theilnahme an dessen Gelagen mit den Freigeistern des Hofes lachend, singend und tanzend; jener als Hebel und Hauptwerkzeug des throngierigen Ehrgeizes von Mathias. Khlesl zum Administrator des Bisthums von Neustadt und später zu dem von Wien ernannt, setzte es nur mit großer Beharrlichkeit und Mühe durch, daß die schlechten Einkünfte des letzten durch ein Paar tausend Gulden des aufgehobenen Frauenklosters von Traunkirchen und der Pfarre verbessert wurden, während Wolsey die Einkünfte von nicht weniger als sieben Bisthümern (York, Dornyck, Bath, Worcester, Hereford, Winchester und Durham) in seinem Säckel vereinigte. Khlesl führte keinen größeren Hausstand, als derselbe seiner Stellung gebührte; Wolsey's Gefolge bestand aus achthundert Köpfen, darunter viele Ritter und Edelleute. Er trug Gold und Seide nicht nur auf seinem Leibe, sondern auch seine Sättel und Pferdegeschirre waren damit gezimirt. Die Wände seines Pallastes waren mit Gold und Silber behangen, sein Schenktisch mit goldenen Geschirren besetzt. Beide geizten nach allen Ehren und Würden, diese auf ihrem Haupte zu vereinen unablässig bemüht. Khlesl brachte es vom passauischen Offizial zum Dompropst, Hofkaplan, Kanzler der Universität, Bischof, Director des geheimen Rathes und endlich Cardinal. Wolsey viel höher, vom Pfarrer zu Lyvington zum Hofkaplan, geheimen Rath, Erzbischof, Kanzler, Cardinal und Legaten des Papstes auf Lebenszeit, während die Würde eines päpstlichen Legaten in

Oesterreich zu Vermählungen von Erzherzogen und Erzherzoginnen nur dem Cardinal Dietrichstein, aber auch diesem nur immer für den bestimmten Act und nie für Zeitlebens ertheilt worden. Wolsey erwirkte vom Papste sogar eine Bulle, wodurch ihm das Recht verliehen ward, Ritter und Grafen zu ernennen, uneheliche Kinder ehelich zu sprechen, alle Ehrengrade in den vier Facultäten, und andere große Vergünstigungen zu verleihen. Eine Zeit lang, Collega des Cardinals Campeggio als päpstlicher Legat, blieb er nach dessen Abreise als einziger lebenslänglicher Legat des Papstes in England zurück, las die Messe ganz wie dieser, errichtete als Legat einen besonderen Gerichtshof von unumschränkter Macht, besetzte die erledigten geistlichen Pfründen nach seiner Willkür, und übte Mißbräuche, welche die Britten sonst weder vom Könige noch vom Papste geduldet. Der König von Frankreich Franz I. und der römische Kaiser Karl V. bewarben sich Beide um seine Freundschaft; vom ersten erkauft, bewirkte er die Rückgabe Tournay's an Frankreich, seitete aber hernach mit dem Kaiser, weil er durch diesen noch die päpstliche Tiare zu erlangen hoffte, bewirkte der Könige von England und Frankreich Zusammenkunft, welche der unerhörten Verschwendung und Pracht willen nicht anders, als das Lager von Goldstücken hieß, trat zu Calais als Vermittler zwischen Heinrich und Franz und als Bürge des durch ihn vermittelten Vergleichs auf, und schloß bald hierauf mit dem Kaiser in des Papstes Namen ein Bündniß wider den König von Frankreich ab, dem England den Krieg erklärte. Wie unbedeutend erscheint gegen diese gränzenlose Verkäuflichkeit, Prachtliebe und Verschwendung des englischen Cardinals Legaten Khlesl's Parteilichkeit für die Venezianer, deren Gold, wie seine Feinde aussprengten, ihn zur Abschließung des Friedens mit denselben so willfährig gemacht haben soll, und wie vortheilhaft gegenüber von Wolsey's Kriegsverhetzung Khlesls zweimalige Verhandlung des türkischen Friedens; um wie vielmehr aber überragt diesen Wolsey als Bauherr, als Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten. Mehrere seiner Paläste trat er einen nach dem andern dem Könige ab, in dem von York wurden beim Empfange des französischen Botschafters sechshundert Personen beherbergt. In seinem Hause, als dem Glanzpunkte der höchsten Bildung, wurden Söhne vom hohen Adel erzogen. Zum Baue seiner beiden herrlichen Stiftsgebäude in Oxford (Christchurch) und Canterbury College, wurden mehrere Klöster aufgehoben, da doch es Khlesl zur Vermeh-

rung der Einkünfte des Bisthums von Wien, die Aufhebung eines einzigen Klosters zu bewirken nicht vermochte. Wolsey herrschte bei weitem unumschränkter und großartiger als Khlesl; wird die Herrschaft des letzten von der Thronbesteigung Heinrichs VIII. bis zu seinem Sturze gerechnet (von 1509 bis 1529), so dauerte sie zwanzig Jahre, die Khlesls aber nur zehen von dem Jahre des ersten Vergleichs zwischen Rudolph und Mathias bis zur Verhaftung (1608 1618). Wolsey fiel von seinem Herrn verungnadet, starb schon im nächsten Jahre; Khlesl fiel als ein Opfer der Treue für seinen Herrn, nicht von diesem verungnadet, sondern von den Erzherzogen, deren herrschsüchtigen und kriegerischen Entwürfen er in den Weg trat, durch einen Gewaltstreich ohne des Kaisers Wissen und Willen verhaftet. Wolsey benahm sich in seinem Sturze niederträchtig, indem er sich vor einem Abgeordneten des Königs vom Pferde in den Koth warf; Khlesl vergab seiner Würde auch in seinem Verhafte nicht das Geringste, wurde nach zehnjähriger Ungerechtigkeit Ferdinands endlich von diesem selbst wieder in seine geistlichen Würden als Cardinal-Bischof von Wien eingesetzt. Wolsey hinterließ zwei natürliche Söhne, deren einer hernach mit Pfründen überhäuft ward; Khlesl untadelichen Wandels in Betreff des sechsten Gebotes, hinterließ einen Bruder, der später geadelt ward, und eine Nichte, die nachmalige Oberinn des von ihm neu gebauten nnd gestifteten Klosters der Himmelpfortnerinnen. Khlesl's Namen rühmt der Wandstein ober seinem Grabe zu St. Stephan und ein Kenotaph in der Hauptkirche von Neustadt; den Wolsey's verkündet laut zu Oxford die vierhundert Fuß lange, auf beiden Ecken thürmende Stirnseite des herrlichen Stiftungsgebäudes seines Collegiums die Kirche und Bibliothek von Christchurch.

Nach dieser Ergänzung und Berichtigung der obigen Parallele des österreichischen Plutarch sei es erlaubt, die beiden Cardinäle Staatsmänner Khlesl und Wolsey, den Deutschen und den Engländer mit einem dritten in Dreischein zu stellen, nämlich mit dem Spanier Ximenez, dem Zeitgenossen Wolsey's, welcher demselben wie dem um ein Jahrhundert späteren Khlesl vorgeleuchtet, aber Beide bei weitem überglänzt durch Ausdehnung und Dauer seiner Herrschermacht, durch Strenge seines Reformationsgeistes und durch Größe des Charakters. Sohn eines Procurators von Torrelaguna in Altkastilien, hatte er sich wie Khlesl und Wolsey frühzeitig den Studien unb dem geistlichen Stande geweiht, war wie jener Domherr und Viear des Car-

dinals Mendoza geworden. Aber in dem Alter von acht und vierzig Jahren, wo jene Beiden schon im Besitze von Bisthümern, ging er in's Kloster als Franziscaner, und zog sich in die Einsamkeit von Castanel zurück. Aus dieser in seinem sechs und fünfzigsten Jahre, in welchem nach Plato erst die Wirksamkeit von Staatsmännern beginnen sollte, als Beichtvater der Königin Isabella auf Empfehlung des Erzbischofs von Toledo, Cardinals Mendoza, nach Hof berufen, ersetzte er ihn nach dessen drei Jahre später erfolgtem Tode als Erzbischof von Toledo, und als leitender Staatsmann der Regierung Spaniens ein größerer, als sein Vorfahr im Erzbisthume und im Cabinette, und mehr noch als dieser dem Beinamen des Cardinals von Spanien würdig. Der Papst verlieh ihm, nachdem er zwölf Jahre lang Erzbischof von Toledo gewesen, den Cardinalshut im siebenzigsten Jahre dessen Alters (Khlesl hatte denselben in seinem drei und sechzigsten, Wolsey zwanzig Jahre früher erhalten) alle drei, sobald die Herrschermacht in ihren Händen. Seinen Eintritt in die oberste Verwaltung des Reiches bezeichnete er durch die Aufhebung der dem Volke lästigen maurischen Kriegssteuer Alcarala. Khlesl hatte seine kirchlichen Würden hauptsächlich seinem Eifer als Reformator der Sitten der Geistlichkeit zu danken, und das Bisthum von Neustadt durch die Bekehrung dieser Stadt zum Katholicismus verdient. Wolsey reformirte nichts, weder die Sitten des Hofes, noch seine eigenen, welche beide einer Reform bedürftig. Ximenez eben so strenge sittlich als Geistlicher in seinem Lebenswandel begann die Reformation der Mauren erst, als er Erzbischof von Toledo, mit weit größerer Macht, in weit größerer Ausdehnung, aber auch mit weit größerer Strenge als Khlesl. Nach Granadas Eroberung predigte er mit nicht minderem apostolischen Eifer, als Khlesl zu Wien und Neustadt, und taufte auf Einmal dreitausend auf dem Platze von Granada versammelte Mauren, indem er sie mit Weihwasser besprengte. Hierauf ließ er auf demselben Platze drei tausend Korane verbrennen. Er ward dafür zum Großinquisitor und Cardinal ernannt. Dieses Autodafe, womit er sich an der orientalischen Literatur so schwer versündigte, sühnte er einigermaßen durch die Arbeiten zur Herausgabe der viersprachigen Bibel (hebräisch, chaldäisch, griechisch und lateinisch), welche ihn in den letzten fünfzehn Jahren seines Lebens beschäftigte, die aber erst drei Jahre nach seinem Tode erschien: ein wie viel größeres und verdienstvolleres Werk um die Literatur, als die Uebersetzungen der Ilias und Aeneis, womit sich sein Vorfahr, der

Cardinal von Spanien (Mendoza) in seiner Jugend beschäftigte, wovon aber nichts im Druck erschienen; welch ein kolossales Verdienst im Vergleich der literarischen Arbeiten Khlesl's, die aus ein Paar Predigten und einem Hirtenbriefe bestehen, während die Wolsey's gänzlich null. Dem Baue der Collegien des letzten zu Oxford hatte Ximenez durch die Stiftung des herrlichen Collegiums von Alcala mit reichbegabter Bibliothek vorgeleuchtet. Er hat aber auch (wie Joseph in Aegypten) bei vorausgesehener Hungersnoth Kornscheuern zu Toledo, Alcala und Torrelaguna gebant. Die letzte (seine Vaterstadt) hat er mit einem prächtigen Kloster geschmückt, und mit einer Wasserleitung versehen, die ihm eine Million Goldes gekostet. Der Senat von Toledo erkannte dankbar diese großartige Speisung und Tränkung in altrömischem Geiste durch eine Marmorinschrift im Rathssale Toledo's, und eine jährliche Lobrede dieser öffentlichen Wohlthat; wie verhält sich dagegen das von Khlesl mittelst eines großen Kapitals für ihn gestiftete jährliche Seelenamt, und die von den Himmelspfortnerinnen jährlich an seinem Sterbetage angezündete mit einem Rosmarinkranze verzierte dicke Wachskerze! Wie wehrte sich Khlesl, als er in trüber Zeit eine Summe Geldes zur Erleichterung der Staatslasten beitragen sollte. Ximenez (freilich wie Wolsey unendlich reicher als Khlesl) brachte auf seine Kosten ein Heer von zehntausend Fußgängern und viertausend Reitern zur Eroberuug von Oran auf, setzte sich selbst, der zwei und siebenzigjährige Greis an die Spitze des Heeres, eroberte Masalcavir [1]) und Oran, und sandte die Schlüssel des letzten an das von ihm gestiftete Collegium von Alcala. Wolsey hatte die Regierungen Heinrichs VII. und VIII. erlebt, und unter diesen zwanzig Jahre lang mit unumschränkter Macht geherrscht; Khlesl lebte unter drei Regierungen, unter der Rudolphs II., unter der von Mathias, dessen Regierung bis auf die letzten sechs Monate auch die Periode der unumschränkten Herrschaft Khlesls, und noch zwölf Jahre unter Ferdinand II. Ximenez schaltete und waltete mit Herrschermacht zwei und zwanzig Jahre lang unter drei Regierungen, unter Isabella und Ferdinand, deren Herrscherruhm in dem von Ximenez aufgeht, unter der der blödsinnigen Johanna und des schwachen Philipp um so unumschränkter, und endlich als Reichsverweser bis zur Ankunft Karls von Oesterreich, die Herrschermacht

---

[1]) Verderbt aus dem arabischen Mersa el Kebir, d. i. der große Hafen.

desselben gegen die Partei von dessen Bruder Ferdinand bewahrend, und die Günstlinge des letzten vom Hof verweisend. Den Offizieren, die ihn übermüthig fragten, aus wessen Macht er sich solches erlaube, zeigte er erst seine Leibwache, nahm dann den Strick, mit dem er als Franziskaner umgürtet war, in die Hand, mit den Worten: dieser genügt, um hochmüthige Unterthanen zum Schweigen zu bringen, und sagte, als die Kanonen donnerten: „Dieß ist der Könige letzter Vernunftgrund." Er starb, als er Karln entgegenreiste, nach Einigen von den niederländischen Ministern durch eine Forelle vergiftet, nach Anderen aus Gram, weil ihn Karl aller seiner Würde entsetzt haben soll, in seinem achtzigsten Jahre; wäre das letzte wahr, so wäre er hierin von Khlesl an Charakterstärke besiegt, indem dieser nicht nur die Entsetzung von allen seinen Würden, sondern auch den Kerker in Tirol und auf der Engelsburg mit männlichem Starkmuth ertrug, und nach zehen Jahren aus seiner Verbannung in seine Bisthümer wieder eingesetzt ins Vaterland zurückkehrte, eine harte Probe von Seelenstärke, die Wolsey und Ximenez nicht bestanden, oder der letzte, wenn durch Gift getödtet, vielleicht gar nicht zu bestehen hatte. Ganz gewiß ist als Leitender des Cabinets Ximenez bei weitem der Größte dieser drei Staatsmänner Cardinäle; es lastet auf ihm weder die Schuld unterhaltenen Bruderzwistes und angefeuerten Bürgerkriegs wie auf Khlesl, noch die Makel von Bestechlichkeit, Verschwendung, Schwelgerei und Lotterleben, wie auf Wolsey, und am wenigsten die Anklage des diesen Beiden gemeinsamen Hochmuthes, indem Ximenez, wiewohl ein Spanier, nichts weniger als stolz und hochmüthig, demüthig und bescheiden in seinem höchsten Glück, dasselbe besser als Khlesl und Wolsey verdiente, weil er es besser zum gemeinen Besten benützte. Er hat aber auch zu Alcala das Collegium von S. Ildefons, an dem er begraben liegt, und zwei große herrliche Frauenklöster, das eine zur Erziehung adelicher und reicher Fräulein, das andere zu der unadelicher und armer Mädchen mit besonderen Satzungen gestiftet.

Khlesls äußere Persönlichkeit ist bereits im ersten Buche dieser Lebensbeschreibung, wo er als Hofprediger auftritt, mit einigen den Schilderungen seiner Freunde und Feinde entnommenen Zügen umrissen worden. Wir geben hier das Bild derselben aus dem Munde eines unparteiischen Augenzeugen, des italienischen Geschichtschreibers des dreißigjährigen Krieges, des Marchese Bisaccioni, welcher mit Khlesl während des vierjährigen Aufenthaltes zu Rom umgegangen.

Von starker Leibesbeschaffenheit rühmte er, noch mit siebenzig Jahren keine Abnahme der Kräfte, weder in seinem Arm noch in seiner Verdauung zu fühlen; in seinem sanguinisch melancholischen Temperamente herrschte das Fröhliche dem Traurigen vor. In der Schnelligkeit des Schrittes konnten ihm rüstige Fußgänger nicht gleichkommen. Trotz der vielen Speisen, welche ihm zu St. Georgenberg wegen seiner Cardinalswürde aufgesetzt, und die durch seinen Aufenthalt zu Rom, wo sein Tisch dem der anderen Cardinäle nicht weichen durfte, gewiß nicht gemindert wurden, war er sehr mäßig in seiner Nahrung, versicherte aber zugleich, daß er alle die großen Tischgelage deutscher Höfe und Feste mitgemacht, ohne sich je den Magen verdorben zu haben. Daß er zu St. Georgenberg den Rheinwein dem tirolischen Landwein vorzog, ist natürlich, und beweiset eben so wenig wider seine Mäßigkeit, als der lateinische Witz einer gegen ihn gedruckten Satyre Te Nulla salutat für oder wider seine Enthaltsamkeit im Umgange mit Weibern. Von dieser Seite auch nicht ein Schatten von Verdacht in dem halben Hundert der wider ihn vorgebrachten Anklagpunkte. Daß er die Frauen zu den Zwecken seiner Politik zu benutzen verstand, beweisen die vorhandenen Stücke seines Briefwechsels mit Frauen: sein Schreiben an die Schwester Grienbergerin aus dem Beginne seiner größten politischen Wirksamkeit, und an die Gräfin Mansfeld, wenige Wochen vor seiner Verhaftung. Es ist schon an seinem Orte bemerkt worden, daß die ganze Camerilla des Erzherzogs, hernach Königs, hernach Kaisers Mathias (die Meggau, Cavriani, Trautson, Khuen) unter einander durch die Frauen verschwägert war. Die Gemahlin des Freiherrn von Khuen, oder Khain, wie dieselbe insgemein gesprochen und geschrieben ward, welcher von allen geheimen Räthen zuletzt fast der einzige auf der Seite Khlesls stand, und in dessen Sinne beim Kaiser handelte und sprach, war die Schwester des Grafen Mathias von Thurn, war eine Freundin Khlesls, deren Einfluß ihm, wie der der Priorin der Himmelspforte, gute Dienste leisten konnte. Daher der Witz des Pasquillanten Te Nulla salutat, was heißen soll: Dich grüßt die Khainin. Von höchst lebhaftem Geiste und durchdringendem Scharfblick kannte er sich in den Leuten, mit denen er zu thun hatte, sogleich aus, und aus den Gesichtern die Gedanken [1]). Seine Scherze betrafen meistens nur ernste und po-

[1]) Era di spirito vivacissimo et d' ingegno cosi penetrante, che leggeva nei volti i pensieri delle genti, e di rado si apponeva nel al falso.

litische Gegenstände, und seine Gespräche waren höchst lehrreich. Das Zeugniß Bisaccionis, daß ihn seine Erfahrungen nie stolz machten, kann sehr gut neben den in dieser Lebensgeschichte gegebenen Belegen seiner unbegränzten Herrschsucht und Eitelkeit bestehen. Außer dem Rangstreite des Vortrittes vor den Erzherzogen und den zwei Seelenämtern, auf deren jedes zweitausend Gulden zu wenden, zeugte von seiner Eitelkeit auch sein in den Jahren 1615 und 1616 in Kupfer gestochenes Portrait; es ist ganz dasselbe, nur mit dem Unterschiede, daß dem letzten der an der Wand hängende Cardinalshut beigefügt ist. Nichts war ihm mehr fremd, als die Geburtsverheimlichung von Emporkömmlingen, welche sich ihrer Abkunft schämen; er sprach unumwunden von der Niedrigkeit seiner Geburt, und setzte die, so derselben unkundig, davon in Kenntniß [1]). Er setzte mit Recht größere Ehre darein, sich aus dem Staube zum Purpur emporgeschwungen zu haben, als zu demselben auf den Fittigen der Geburt emporgetragen worden zu sein. Er sagte (wie alle herrschsüchtigen Minister), daß ihn nur der Dienst seines Herrn beglücke [2]), daß er aber auch glücklich in seinem Amte gewesen; er gab sich selbst für unerfahren in dem Getriebe der Höfe aus, und bekannte sich mancher Unklugheit schuldig, rühmte aber seine Redlichkeit und seine aufrechte Treue, indem er nie seinem Herrn Nachtheiliges gerathen; er sei nur der Person des Mathias, nicht dem Hause Oesterreich, zu Dank verpflichtet [3]). Doch lobte er immer (und dieß ist einer der schönsten Züge seiner Vaterlandsliebe und seines deutschen Sinnes) in Italien die Oesterreicher über Alles.

Da im Mittelalter und noch später bis in's achtzehnte Jahrhundert Geistliche so oft in weltlichen Dingen als Werkzeuge politischer Verhandlungen verwendet wurden, oder als Leiter und Hebel derselben an der Spitze der Geschäfte standen, so ist es untersuchungs- und betrachtenswerth, welchen Vortheil oder Nachtheil ihre Eigenschaft als Glieder der Kirche der Führung großer Geschäfte gewährt, und in wie weit aus dem einen oder anderen Gesichtspunkte des Nutzens oder Schadens die Stimme für

---

1) Non celava anzi diceva li suoi natali a chi non li sappeva.

2) Chiamandosi fortunato nella sua servitù e fortunato nel ufficio commessoli.

3) Dicendo ch' egli era uomo obligato á Mathia, non alla famiglia d' Austria, lodó sempre a colmo tutti gli Austriaci.

ihre Verwendung im Kabinete, oder Ausschließung aus demselben gegründet sein mag. In den Jahrhunderten des Mittelalters, in denen die Rechtsbegriffe von Kirche und Staat noch nicht gehörig gesondert, dieser von jener überflügelt zu werden größere Gefahr lief, mag die Besorgniß, daß die Wirksamkeit des geistlichen Offizials der des weltlichen Ministerials Eintrag thue, gegründeter gewesen sein, als in späteren Zeiten, wo der Befürchtung kaum Raum zu geben, daß die Sphäre des Prälaten die des Ministeriums beirren, und sich beide in einander verwirren dürften. In früheren Zeiten war der geistliche Charakter vielmehr größere Empfehlung für Erleichterung der Geschäfte mit der Curie, als in späteren, wo diese weniger vorherrschend, wenn gleich das Protectorat der Nationen noch immer ein Cardinalstitel zu Rom. Zu keiner Zeit aber mag die Vereinigung höchster geistlicher und politischer Würden und Aemter in Einer Person so staatsgefährlich gewesen sein, als dieselbe Manchem erscheinen mag, weil der Abt oder Offizial in der Regel nur dann als Botschafter oder Ministerial verwendet ward, wenn ihn politische Talente und Eigenschaften vorzüglich dazu befähigten. Der Geistliche, in welchem die zum Staatsmanne erforderlichen Eigenschaften (überlegener Verstand, richtiges Urtheil, durchdringender Scharfsinn, umfassende Kenntniß der Welt und der Geschäfte, die Geschmeidigkeit des Unterhändlers, die Nachgiebigkeit zu rechter Zeit, um so sicherer das vorgesteckte Ziel zu erreichen und dabei die Beharrlichkeit in Verfolgung desselben, Ansehen der Person und Würde des Charakters) sich vereinten, und die vielleicht noch überdieß schon durch die Führung minderer Geschäfte genügende Bürgschaft seiner Tauglichkeit zur Leitung größerer gegeben, ward zu diesen vom Herrscher um so unbedenklicher verwendet, wenn ihn höhere geistliche Würde mit dem Nimbus der ihr schuldigen Ehrfurcht umgab, wenn er mit einem Worte schon durch die Gaben seines Geistes und Charakters mehr für die Verrichtungen des Kabinets, als die des Altars oder Kanzel geschaffen, mehr zum Gesandten oder Minister, als zum Abte oder Bischof geeignet war; wenn auf ihn das bekannte Wort des venezianischen Botschafters angewendet werden konnte, der dem Papste, welcher ihm zu Gehör sprach, daß die Venetianer sich in einem mit dem heiligen Stuhle hängenden Streite doch als Christen benehmen sollten, antwortete: Santissimo Padre, siamo prima Veneziani e poi Christiani; wenn diese wenig christliche Hyperbel in so weit auf den zur Leitung von Staatsgeschäften auserwählten Geist-

lichen ihre Anwendung fand, daß er von Natur aus eher Politiker a s Kleriker gewesen. Hatte er sich vielleicht in seiner letzten Eigenschaft (wie dieses bei Khlesl der Fall gewesen) vormals Uebergriffe in weltliche Händel erlaubt, so war die darin bewiesene Geschicklichkeit auf dem früher von ihm versehenen Posten zwar tadelnswerth, aber doch empfehlenswerth für das ihm zu vertrauende weltliche höhere Amt; vereinte er noch überdieß mit der folgerechten Festigkeit in der Durchführung des herrschenden Regierungssystems (ohne Verblendung von Vorurtheil oder Schwärmerei) ein Rednertalent, mit dem er von der Kanzel, wie vom Präsidentenstuhle des geheimen Rathes die Zuhörer zu seiner Lehre zu bekehren, zu seiner Meinung zu überreden im Stande war, so rechtfertigte er vollkommen die in ihm zum Leiter großer politischer Geschäfte getroffene Wahl. Dieß war der Fall mit Khlesl. Der Cardinalshut mag von den ersten vier Weihen an den Augen des ehrgeizigen Subdiakon vorgeschwebt haben. Khlesl sah in demselben nicht sowohl das Ziel, sondern nur ein Mittel seines höchsten Ehrgeizes, das er sogar eine Zeitlang zurückhielt, und der schon früher von Rom angetragenen erst annahm, als derselbe wirkliches Gewicht in die Wagschale seiner Persönlichkeit bei den in Anzug begriffenen wichtigen Verhandlungen warf. Der bloß Eitele, nach dem Scheine Ehrgeizige, würde den Cardinalshut vor Allem verfolgt, und mit dem erhaltenen sich begnüget haben, der höhere Ehrgeizige und durch und durch Herrschsüchtige, spornte denselben von sich, so lang er damit nicht seine höheren Zwecke erreichen, seine Herrschaft dadurch besser begründen konnte. Er wich zurück um besser zu springen.

Betrachten wir nun Khlesl'n aus den beiden Polen seines ganzen Leben, dem theologischen und dem politischen, als Mann der Kirche und des Staats, von seinem ersten Auftritte bis zu seinem Tode, so hat er sich in allen Lagen seines vielbewegten Lebens immer als den folgerechtesten Katholiken bewährt; von der Ueberzeugung, die er von der Kanzel mit Beredsamkeit verkündigte, durchdrungen, daß das Heil der Welt nur in der Einheit der Kirche zu suchen, daß die alte Lehre die Bürgschaft ihres Vorzugs in ihrer Einigkeit in sich trage, während der neuen schon durch die Spaltungen unter sich der Stempel der Irrlehre aufgedruckt sei. Einheit der Religion, welche ihm als das höchste Ziel der inneren Politik vorschwebte, wäre, wenn erreichbar, gewiß eines der festesten Bindungsmittel des Staates. Zur Erreichung, oder wenigstens Annäherung zu diesem utopischen Ziele setzte er den großen Hebel der katholischen Restauration unter dem Na-

men der Reformation in Bewegung, und reformirte mit dem Feuereifer eines Augustin, aber nicht mit dem eines Dominicus. Mittelst der Reverse, wodurch sich die Nichtbekehrten, Haus und Hof zu verlassen verpflichteten, wollte er dieselben keineswegs davon verjagen, sondern hoffte nur, daß die größere Zahl lieber eher zum alten Glauben zurückkehren, als auswandern würde, und betrog sich hierin nicht. Durch die Sperrung von Kirchen und Schulen verbürgte er, wenn nicht die Bekehrung des gegenwärtigen, doch die des nächsten Geschlechtes. Grausamer Maßregeln, mit denen Ferdinand die Steiermarker reformirte, ist er nie, selbst von seinen ärgsten Feinden, den protestantischen Predigern geziehen worden. Die Art der gewaltsamen Reformation hat er zu allen Zeiten nicht etwa blos in's Gesicht der protestantischen Reichsfürsten, um sich, oder vielleicht seinen Herrn bei diesen beliebt zu machen, sondern in's Angesicht Ferdinand's, als dieser noch Erzherzog, so wie als er schon böhmischer König, unumwunden mißbilliget. Ueberhaupt war unumwundener Ausdruck seiner Gesinnungen eine der schätzbarsten Eigenschaften des Charakters Khlesl's, der nur dort mit der Wahrheit zurückhielt, wo es die Klugheit durchaus gebot; so in der Erbfolgesache, mit der er die beiden Erzherzoge narrte, während er dieselbe heimlich nach Kräften hintertrieb, weil er sehr richtig (nur zu richtig für seine eigene Freiheit) voraussah, daß Ferdinand seinem Oheim nach und nach Kronen und Throne entreißen wolle, wie dies Mathias seinem Bruder Rudolph gethan. Schon war zwischen den beiden Erzherzogen und mit Erzherzog Albrecht die österreichische Huldigung Ferdinands abgekartet, als sie wegen der ausgebrochenen böhmischen Unruhen vor der Hand zuzuwarten beschloßen; daß, wenn Mathias Khlesl's Verhaftung länger als einige Monate überlebt hätte, dieser wie Rudolph zur Abdankung gezwungen worden wäre, ist nach dem, was uns in dieser Geschichte aus Urkunden vorliegt, eben so wenig zu bezweifeln, als daß der letzte Tropfe, welcher den lang gährenden Becher erzherzoglichen Hasses gegen Khlesl überfließen machte, dessen Wunsch, die Ruhe in Böhmen zu erhalten, und den Bürgerkrieg in seinem Keime zu ersticken. Den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian gegenüber, welche dem Kaiser den Thron rauben wollten, stand Khlesl an der Seite desselben als treuer Schirmvogt nur seiner Pflicht getreu; nicht so in seinen früheren Jahren, als er die Springfeder der herrschsüchtigen Pläne des Erzherzogs Mathias diesen zum Kro-

nenraub am Bruder aufstachelte, wahrscheinlich, um mit der Herrschsucht desselben seine eigene zu befriedigen. Aus zwei Gesichtspunkten konnten Mathias und sein Rathgeber Khlesl die Schilderhebung wider Rudolph, wenn nicht vor dem Richterstuhle des Rechts rechtfertigen, doch vor dem der Politik vertheidigen. Der erste die durchaus schlechte Regierung oder vielmehr Nichtregierung Rudolphs, der in alchymistische und astrologische Studien vertieft, ohne Gold und ohne Leitstern. Das zweite das Beispiel früherer Brüderzwiste und Ländertheilungen im Hause Habsburg. Troß der Hausordnungen Rudolph's I. [1]), Albrechts II. [2]) des Weisen, und Rudolphs IV. [3]) nach deren letzter mit seinen Brüdern Albrecht und Leopold abgeschlossenen die österreichischen Länder ungetheilt verbleiben sollten, theilten sich diese beiden die Länder Oesterreichs binnen sechs Jahren sechsmal in sechs verschiedenen Theilungsverträgen, in deren dritten sie sogar den Besitz der Stadt Wien und der Burg halbirten [4]). Nach dem Tode Albrechts III. mit dem Zopfe, hatte seinem Sohne Albrecht IV. dem Weltwunder, dessen Vetter Erzherzog Wilhelm der Sohn Leopolds die Regierung streitig gemacht, und sich mit ihm durch einen Theilungsvertrag zur gemeinschaftlichen Regierung und Theilung der Einkünfte in zwei gleichen Theilen verglichen [5]). Die Erzherzoge Friedrich IV. und Ernst der Eiserne vertrugen sich [6]) zu Innsbruck über den gemeinschaftlichen Besitz und die Theilung der Renten zu gleichen Theilen. Die größte der Spaltungen hatte unter der Regierung Friedrichs V. des Friedfertigen des Kaisers statt, der sich mit seinem Bruder Albrecht VI. binnen eines Vierteljahrhunderts in neun Verträgen nach oft erneuerten Aufständen und Bruder-Kriegen, um die Theilung und Zuschlagung der Länder verglich [7]). Nach Kaiser Maximilians Tode ward die Huldigung der österreichischen Länder für

[1]) 1. Junius 1283.

[2]) 25. Oktober 1355.

[3]) 18. November 1364.

[4]) Der Theilungsvertrag, 1) vom 25. Julius 1373; 2) am 6. Sonntag nach Ostern; 3) vom 5. Jänner 1376; 4) vom 6. August 1376; 5) 7. Junius 1379; 6) 25. September 1379. Schrötter, österreich. Staatsrecht. V. Th. 150—153.

[5]) Vom 22. Dezember 1395 ebenda. S. 161.

[6]) 8. Jänner 1417.

[7]) 1) zu Wien 13. Mai 1436; 2) zu Himberg 26. Dezember 1439; 3) zu Himberg 23. August 1449; 4) zu Neustadt 30. März 1443;

Karl und Ferdinand zugleich aufgenommen; später theilten sie sich zu Worms [1]) und dann zu Brüssel [2]) in die Regierung der österreichischen Länder, bis Karl seinem Bruder durch den Vertrag von Gent [3]) die Alleinherrschaft aller österreichischen Länder überließ. Selbst Ferdinand, der so einsichtsvolle Herrscher theilte Oesterreich unter die böhmische steiermärkische und tirolische Linie, so daß es ein dreigetheiltes Reich. Kein Wunder, daß nach solchen seit zweihundert Jahren im Hause Habsburg durch die Vorgänge von einigen und zwanzig Theillibellen beglaubigten Ländertheilungen ein ehrgeiziger unternehmender Erzherzog wie Mathias bei der gänzlichen Vernachläßigung der Regierung von Seite Rudolphs sich derselben anzunehmen, und nach dem Beispiele so vieler durch eines mit dem Bruder diesen den Scepter zu entwenden sich berechtiget glaubte. Das Recht der Erbfolge in der Linie der Erstgeburt war freilich durch das Testament Ferdinands I. als Hausgesetz festgestellt, aber Ferdinand II. achtete dasselbe eben so wenig als Mathias, indem er nicht nur mit diesem und Marimlian den Vertrag der Erzherzoge wider Rudolph unterzeichnete, sondern hernach auch den jüngeren Oheim vom Throne heben wollte, wie dieser den älteren desselben entlediget hatte; eine Bemühung, welcher Khlesl mit aller Sachkenntniß der Schlangengänge, die er selbst versucht hatte, und mit aller Kraft seines Willens, dem Alles nur nicht die beiden Erzherzoge den Nacken beugte, entgegenstand, bis er durch den Gewaltstreich fiel.

Der Gewaltstreich der Entführung Khlesls ohne des Kaisers Wissen und Willen, ist vielleicht der größte, welcher die Geschichte des Hauses Habsburg in der Verletzung persönlicher Freiheit befleckt; derselbe ging zwar von zwei Gliedern der Familie, doch nicht vom Herrscher aus. Zwar ist vordem der Cardinal Martinuzzi auf Befehl Ferdinand I. ermordet, Wallenstein mit Ferdinands II., wenn auch erst später erfolgten, Gutheißung gemeuchelt worden; allein Beide waren offene Staatsverräther, und hatten längst die Strafe verdient, welche an ihnen mit Uebertretung aller gerichtlichen Form

5) zu Nürnberg 29. August 1444; 6) zu Wien 6. April 1446; 7) zu Neustadt 18. Jänner 1453; 7) Wien 10. May 1458; 9) Korneuburg 2. Dezember 1462. Schrötter, S. 165—187.

[1]) 28. April 1521.

[2]) 30. Jänner 1522.

[3]) 7. May 1540 ebenda, S. 202.

vollzogen worden; Khlesl war aber kein Staatsverbrecher; wenn die Herrschaft, die er über den schwachen Kaiser ausübte, ein Staatsverbrechen, so machten sich die Erzherzoge seine Ankläger desselben in weit höherem Grade durch die verübte Gewalt schuldig, des Verbrechens weit mehr schuldig, dessen sie den weit Unschuldigeren angeklagt. Khlesl war nicht nur unschuldig an irgend einem die Person des Kaisers Mathias betreffenden Staatsverbrechen, denn der wider ihn nach dem Tode des Kaisers vorgebrachte erste Anklagspunkt der acht und vierzig, daß er den Bruderzwist zwischen Rudolph und Mathias genährt, betraf nicht die Regierung des letzten, sondern fiel noch in jene; wäre dieser Anklagepunkt noch bei Lebzeiten Kaisers Mathias vorgebracht worden, so wäre durch diesen zu Rom vorgelegten Anklagepunkt Kaiser Mathias in die seltsame Stellung versetzt gewesen, sich selbst den Ersten der Art und Weise, wie er zur Regierung gelangt, beim Papste anzuklagen. Solche Absurdität scheint den Verfassern jener acht und vierzig Klagpunkte gar nicht eingeleuchtet zu haben. Die weiter darin ihm zum Verbrechen gemachten Aeußerungen und Bemühungen, den Ausbruch des böhmischen Kriegs zu verhindern, bekannte sich Khlesl zwar sogleich gegen den Nuntius Verospi schuldig, das ist, er wollte und konnte dieselben nicht läugnen; jene Aeußerungen und diese Bemühungen waren aber nicht nur kein Staatsverbrechen, sondern staatskluge Maßregeln, um protestantische Fürsten im Reiche für die Sache des Kaisers zu gewinnen, um die Ruhe in Böhmen zu erhalten. Wer ward also von den Erzherzogen als Staatsverbrecher angeklagt, und als solcher ohne Wissen und Willen des Kaisers behandelt? Der treue Diener desselben, der um Oesterreich so hoch verdiente Staatsmann, des Fürsten der Kirche zu geschweigen, wiewohl dessen Würde kein geringes Gewicht in die Wagschale der Schuld des eigenmächtigen Ferdinand wirft. Der Cardinal, der Bischof von Wien und Neustadt, der eifrige Reformator des Katholicismus in Oesterreich, der warme Vertheidiger der Rechte des Landesfürsten wider die Anmaßungen der Stände, und der Berufer derselben zum allgemeinen Landtage nach Linz; der Staatsmann, der zweimal den Frieden mit dem Türken geschlossen, den mit Venedig vermittelt, denselben während der ganzen Regierung des Kaisers Mathias erhalten hatte, und noch ferner in Böhmen erhalten wollte. Hätte Khlesl sich um Oesterreichs äußere Politik auch gar kein anderes Verdienst erworben, als den des ersten Entwurfs eines Handelsvertrags mit

der Pforte, der Errichtung von Consulaten, der Einführung eingeborner Dolmetscher, und der Sprachknaben, d. i., jungen Leute, die sich zu solchen heranbilden sollten, so würde sein Name für immer in der Geschichte österreichischer Diplomatik mit dem größten Ruhme zu nennen sein; den Gedanken gemeinschaftlichen Zusammenwirkens aller Länder Oesterreichs zur Forderung hoher Staatszwecke hat Khlesl durch den auf 1614 zu Linz zusammenberufenen allgemeinen Landtag verkörpert. Bei den damaligen Gefahren unliebsamer Verbindung der Stände eines Landes mit einem anderen, bei den Ansprüchen der Erzherzoge auf Theilnahme an der Regierung, bei dem wirklichen Verluste Siebenbürgens und dem drohenden Ungarns, bei der schwierigen Lage des Krieges oder des Friedens hatte Khlesl den Muth, den vor ihm und nach ihm kein österreichischer Staatsmann gehabt, alle Stände des Reichs in einem Landtage zusammen zu rufen; Khlesls ganze Politik war die der Erhaltung des Friedens, er hatte weder kriegerischen Geist noch kriegerisches Talent, und kann daher als Cardinal nicht an die Seite des Cardinals Richelieu gestellt werden, der die Hugenotten, und den zu mächtigen Adel mit gewaffneter Hand niederschlug, während Khlesl die Protestanten und die ihre Rechte mißbrauchenden Landstände nur mühsam mit Reversen und Unterhandlungen zu schwächen bemüht war; noch weniger als neben Richelieu kann Khlesl den Vergleich mit Eugen aushalten, welcher nicht nur Oesterreichs großer Staatsmann, sondern auch größter Feldherr, die glänzendsten Friedensschüsse durch Schlachten und eroberte Festungen erzwang; die Flecken seines Charakters, sein Mangel an wohlthätigem Sinn, seine Heftigkeit, seine Eitelkeit, seine Geldgier [1]) sind nicht verschwiegen, sondern auf die Beweise derselben, während des Verlaufes seines Lebens, und noch in seinem Testamente hingewiesen worden; aber diese Rostflecken verdunklen nicht den Glanz der hellspiegelnden Größe des großen Staatsmannes, des folgerechten aber vorurtheilsfreien Katholiken, des eifrigen Verfechters des Katholicismus und landesherrlicher Rechte, des Schließers und Erhalters des türkischen Friedens, des

---

[1]) Quantum Cleselius Cardinalis consecutus sit, cum vivo Matthia rerum potiretur, sciunt mercateres, qui pensiones illas per collybum repraesentarunt. Mysterium iniquitatis Justinopoli 1625 pag. 153. In demselben Werke geschieht Khlesl's öfters Erwähnung, Seite 62, 146, 273.

eigentlichen Regierers Oesterreichs während der sieben Jahre, welche in der Geschichte der Regierung Kaiser Mathias die merkwürdigsten. Daß er die Erzherzoge solchen Gewaltstreichs fähig gehalten, läßt sich nach der Kugel, die ihm zu Preßburg über den Kopf weg in die Wand fuhr, kaum bezweifeln; aber solchem Gewaltstreiche mit gleichem zuvorzukommen, lag weder in seinem Charakter, noch in seiner Macht. Seine durch die Erzherzoge verlästerte Unschuld ist durch seine Befreiung aus Georgenberg und der Engelsburg, durch seinen Eintritt in's Conclave und Rückkehr nach Oesterreich mit Einsetzung in seine vorigen Würden und Güter als Bischof von Wien und Neustadt, selbst von Ferdinand siegreich anerkannt worden. Eine späte, aber doch gerechte Genugthuung von Seite des Kaisers, der selbst einer der beiden Urheber des Gewaltstreichs wider des Cardinals Freiheit und des Kaisers seines Vorfahrers Ansehen. Jeder an Unschuldigem verübte Gewaltstreich fällt zuletzt in der Geschichte auf das Haupt seines Urhebers zurück, und dient nur als Folie, das Verdienst des Unschuldigen, welcher dadurch vernichtet werden sollte, so mehr hervorzuheben. Ohne den Gewaltstreich der Erzherzoge wäre Khlesl's Verdienst nie vom Parteigeist so mit Koth beworfen, aber auch nie von der Geschichte so rein gewaschen worden. Er glänzt in der Geschichte Oesterreichs unter dessen Staatsmännern, wenn nicht der erste derselben, doch gewiß unter denen seiner Zeit der größte Geist und größte Charakter.

Schlußrede.

Von kritischen gründlichen Anzeigen dieses Werkes sind bisher nur zwei erschienen, die eine in den Heidelberger Jahrbüchern, die andere in den Münchner Gelehrten-Anzeigen, beide nur über die beiden ersten Theile des Werkes, jene von einem gründlichen Kenner der österreichischen Geschichte, Herrn Mathias Koch, diese von einem ungenannten Parteigänger der Pfaffheit (dieses gute deutsche ist auch in dem von Herzog Wilhelm i. J. 1399 der Geistlichkeit in Kärnthen gegebenen Privilegium noch im guten Sinne als ehrsame Pfaffheit gebraucht) von einem stockblinden Schnapphahn der Pfaffheit überhaupt und der römischen Curie insbesouders; dieser ist mit seinem nach den beiden ersten Theilen über Khlesl's politischen Charakter zu voreilig abgegebenen Urtheile auf die beiden letzten, und besonders auf die Urkunden derselben zu verweisen. Wenn die Lebensbeschreibung Khlesl's, wie jener übertriebene Eiferer es glauben machen möchte, ganz werthlos wäre, so würde er dennoch der Veröffentlichung von eilfhundert Urkunden, von denen über tausend hier zum erstenmal gedruckt sind, ihr geschichtliches Verdienst nicht absprechen können.

Der Druck dieses Werkes ist durch die Staatsumwälzung Oesterreichs unterbrochen worden, deren Folgen der Lebensgeschichte Khlesl's, des Kirchenfürsten Staatsmanns, für jeden frei- und helldenkenden Oesterreicher eine Wichtigkeit verleihen, welche bei den noch vor vier Jahren herrschenden kirchlichen Verhältnissen minder in's Auge sprang. Träte der erste Band erst itzt an's Licht, so würden die folgenden Bemerkungen am

besten in die Vorrede passen, während sie durch die Ereignisse der Zeit in die Schlußrede verwiesen worden sind.

Außerdem, daß alle von der vormärzlichen Doppelcensur, (der Polizei und der Staatskanzlei) gestrichene Stellen wieder hergestellet worden, wird jeder Leser, dem Oesterreichs Staats- und Kirchengeschichte nicht gleichgiltig dem Verhältnisse, in welchem unter Rudolph **II.** und Ferdinand **II.** (zwei der eifrigsten Katholiken unter Habsburgs Herrschern) Kirche und Staat gegen einander standen, und wodurch jene diesem in allem, was Staatsgeschäfte und weltliche Regierung betraf, unterthänig war, so größere Aufmerksamkeit schenken, als diese durch die (hoffentlich z e i t w e i l i g e) Verordnung über die Befreiung der Kirche von der bisherigen Oberaufsicht des Staates, besonders in Betreff des **Placetum** (richtiger **Placitum** regium) allgemein und lebhaft aufgeregt worden. Mehrere, der hier zum ersten Male veröffentlichten Urkunden enthalten sehr wichtige die Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat und die Uebergriffe, die sich jene wider diesen in weltlichen Dingen und Regierungsgeschäften erlaubte, aufklärende Thatsachen und Aeußerungen, welche weit weniger geeignet sind die Befürchtungen der Regierten zu beschwichtigen, als sich der Aufmerksamkeit der Regierenden aufzubringen.

Höchst belehrend sind fast alle Urkunden des ersten Theiles über die Eingriffe Khlesl's, so lange er noch passauscher Offizial, und die Kämpfe desselben mit dem Klosterrathe (dem damaligen Ministerium des Cultus) in welchen Khlesl, so lang er mit jenem Amte bekleidet war, als der heftigste Eiferer für die Befugnisse der Geistlichkeit auftritt, so bald er aber nicht mehr passauscher Offizial, sondern mit einer politischen Sendung nach Passau betraut, um dort die Stimmen des Capitels für Erzherzog Leopold den Bruder Ferdinands zu gewinnen, seine Sprache ändert, und fürderhin nicht mehr als eifernder Priester, der die Rechte der Regierung verkürzen will, sondern als aufgeklärter Staatsmann und eifersüchtiger Wächter der Rechte des Staates auftritt. Die erste Spur die-

ser Sinnesänderung findet sich in seinem Schreiben aus Prag an den Domherrn und Rektor der Universität Balthasar Scultetus [1]), in welchem er wider alle unbefugte Einmischung päpstlicher Visitatoren der Klöster Feuer und Flammen speit.

In diesem Schreiben kömmt Khlesl zweimal auf Maximilian I. zurück, welcher standhaft den Forderungen der römischen Curie entgegentrat, einmal in Betreff der wälschen Visitatoren, das anderemal in Betreff der 86 Fragen, deren Entscheidung Rom an sich ziehen wollte, und die der Kaiser von dort zurückrief, denn sonst „wer khain Mensch sicher wan „Er in Persona citiert, suspendiert, oder excomuniciert wurde.“ In einem anderen Schreiben erwähnt er wieder der einigen und achtzig streitigen Fälle, deren meiste Ehesachen betrafen, welche die päpstliche Curie nach Rom gezogen und der Excommunicationsbulle, welche der Papst ohne das placitum regium zur Veröffentlichung derselben erhalten zu haben, durch einen besonderen Boten nach Gratz sandte, und die Bulle in der Nacht heimlich anschlagen ließ. Der Kaiser hatte nicht sobald davon Kunde erhalten, als er die Bulle abreißen, dem päpstlichen Sendling, der sie angeschlagen hatte, nachsetzen und denselben einsperren ließ. Als er i. J. 1504 vor Kufstein zu Felde lag, erließ er einen Befehl an die niederösterreichische Regierung und den Landesverweser in Kärnthen, wodurch denselben verboten wurde, die von Rom aus wider den Grafen Heinrich Hardegg erwirkte Excommunicationsbulle anzuschlagen, „weil solches landesherrlicher Obrigkeit nach„theilig wäre [2]).“ Kaiser Ferdinand I., dessen reiner Eifer für den Katholicismus noch von Niemanden verdächtiget worden ist, übte nicht nur das Kronrecht der Aufhebung von Klöstern und Einziehung ihrer Güter aus, sondern führte dem Bischof von Passau, dem damaligen Ordinarius eines großen Theiles von Oesterreich, in einem i. J. 1544 erlassenen Schrei-

[1]) Vom 3. November 1601. Urkunde Nr. 146.
[2]) I. B. S. 341.

ben in's Gedächtniß: „Das tridentinische Concilium, worauf „die Passauischen so fest fußten, habe Kaiser Ferdinand in „vielen Punkten gar nicht angenommen, sondern wider alle „den hergebrachten Landesfreiheiten und ersessenen Rechten „widersprechenden Puncte laut protestiren lassen [1].“

Aus dem was über die letzte zeitweilige kirchliche Verordnung des Cultusministeriums in Zeitschriften die Vertheidiger der Kirche vorgebracht, indem sie sich auf das tridentinische Concilium berufen, scheint es, daß sie sich auf dasselbe noch heute eben so fest als die Passauischen vor dreihundert Jahren fußen, und indem sie mit allen andern Religionen für die katholische gleiche Unabhängigkeit vom Staate ansprechen, vergessen sie, daß alle anderen Gemeinen ihre Priester selbst erhalten, die der katholischen aber vom Staate erhalten und bezahlet werden; die Anerkennung der Ansprüche auf die Nichteinmischung des Staates in Sachen seiner Gerichtsbarkeit müßte folgerecht auf die Aufhebung aller Klöster und Einziehung ihrer Güter, auf die Erhaltung der katholischen Geistlichkeit durch die Gemeine und nicht durch den Staat hinführen.

Als Khlesl hauptsächlich, weil er den Ausbruch des Religionskrieges in Böhmen, der sich in den dreißigjährigen verwandelte, verhindern wollte, von den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand seinen Feinden gewaltsam aufgehoben, nach Tirol abgeführt und dort eingesperrt ward, erging an die beiden Erzherzoge ein päpstliches Breve, das sich darüber aufhielt, daß dieselben noch keine Schritte zur Abwendung des Kirchenbanns gethan, aber selbst der erzkatholische Ferdinand antwortete hierauf, daß er durch Ausübung weltlicher Gerichtsbarkeit nicht in den Kirchenbann verfallen zu sein glaube.

Aus den hier berührten Thatsachen erhellet, wie sehr die Lesung von Khlesl's Leben in unseren Zeiten, nicht nur Ge-

---

[1]) I. Band, Beilage Nr. 101.

schichtsforschern, sondern auch Staatsmännern zu empfehlen, die, wie wenig Zeit ihnen auch zur Lesung von Büchern erübrigen mag, sich doch an Khlesl ein Beispiel nehmen können, an Khlesl dem allmächtigen Minister, welcher Alles in Allem, mit der schweren Bürde der äußeren und inneren, der ungarischen und böhmischen, der finanziellen und kirchlichen Geschäfte belastet, nicht nur täglich sein Brevier betete, sondern auch den Machiavell und indische Reisebeschreibungen zu lesen Zeit fand; vorzüglich leuchtet er darin als Muster vor, daß er, wiewohl ein Kirchenfürst, wie vor ihm Ximenes, und andere mächtige Minister, die zugleich Cardinäle waren, den Rechten der Krone gegen Rom Nichts vergab und als Staatsmann über dem Cardinal stand.

Wien, den 21. Junius 1850.

Urkunden-Sammlung

zum vierten Band.

Urkunden-Sammlung

zum vierten Band.

806. Schreiben Kaisers Mathias an Grafen Khevenhiller vom 8. Jänner 1618 (aus Khlesl's Feder.)

Lieber Graff Khevenhiller. Ich hab auß Eurem, an Meinen gehaimen Raths directorn, Herrn Cardinaln Cleßel, gethanen schreiben gnedigist verstanden, waß massen Jr bey des Königß in Hyspania L. wegen herüberlaßung zum Vngarischen Landtag dero friaulischen Kriegßvolkh die Notturfft abermaln, in gehabter Audienz für vnd anbracht, darauff aber khainen andern beschaidt erlangt, als das sich des Königß L. darüber ehist resolviern wöllen. Wann aber der Hungerische Landtag beraith außgeschriben, welchen Ich nit so vill meines vbel auff sein vnd zuestand des Podagra halben, sondern auß mangel deß Hochnottwendig darzue Bedürffenden Kriegßuolkh noch etlich wochen prorogiern müessen, vmb willen bey maisten thails der Comitatuum widerigen erzaigen, ohne volkh zur succession khein Anfang zu machen, noch dieselb, meiner gnedigisten Intention nach, zu erhalten.

Disemnach ist mein gnediges begehren, das Jr auf beyverwartte credentiales bey dißes Künigß L. instendig vmb resolution anhaltet, vnd mit hilff Meiner freundlich geliebten Schwöstern Ertzhertzogin Margaretha L., dero Ich, wie Jr aus Abschrifft zusehen, ganz beweglich, Euch hierinnen zu assistiern zueschreib, allen angelegenen Fleiß fürwendet, damit mir vnd dem ganzen Hauß zum böſten, von des Königß L. mit beriertem Fryaulischem Volkh beygesprungen, vnd diser Curier vnverzogenlich wider abgeferttigt werde. Inmassen dan auch der Conte Onate auff mein ersuechen guette officia zu praestiern, vnd derwegen selbst zuschreiben, sich anerbotten, Bleib beynebens Euch mit Kaysl. vnd Landtsfürstl. gnaden wolgewogen.

Khevenhiller's Berichte.

807. Schreiben Kaisers Mathias an die Erzherzogin Margareth. Eberstorff den 8. Jänner 1618.

Durchleuchtige Hochgeborne, freundtliche geliebte Schwester vnd Fürstin.

Demnach Ich zu richtig machung der succession ihm Khünigreich Vngern derwegen der Landtag beraith außgeschriben worden, bey der maisten Comitatuum widerwerttigen erzaigen, vnd da man auderst daselb KünigReich bey dem Hauß erhalten will, einer guetten Anzahl Khriegßvolkhs zu Roß vnd Fueß bedurfftig, außer dessen khaines guetten progress man sich zu versehen, noch ein Anfang darzue zu machen ist.

Wan Ich dann des Königß in Hispanien L. noch vor dißem vmb dero in Friaul habendes Kriegßvolkh fr. Vetterlich ersuechen lassen, aber noch biß daher kain aigentliche Resolution darauff bekhumen, Als hab

Ich meinen Rath vnd Oratorn Graff Frantz Christoffen Khevenhiller anbevolhen nochmaln Instendig, bey des Künigß L. diß negocium darran nit allein mier, sondern dem ganzen hauß höchlich Gelegen, zutreüben, damit mier beygesprungen werde. Weiln Ich aber waiß, das E. L. bey dem König vill vermögen, vnd hierin alle guette befürderung dem Hauß zum böſten erzaigen khünnen, dißem nach ist an E. L. mein freundt: brüederliches begeren, die wollen meinem Oratorn hiemit guettwillig assistiern, vnd bey des Künigß L. Jre partes alſo interponiern, damit ehist wüllfährige Antwortt von deroſelben erfolge.

Wie nun E. L. mier vnd dem Hauß ain hochnutzliches werkh erweißen, als will Ichs vmb dieselbe hinwiderumb mit allen Brüederlichen hulden vnd Treuen, damit Ich E. L. vorderist wol beygethan verbleibe, erkhennen.

---

808. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Cardinal Dietrichstein vom 10. Jänner 1618.

Hochwürdigister in Gott Vatter, gnedigister Fürst und Herr, Eur hochfürstl. Gnaden sein mein gehorsambiste Dienst Jederzeit berait zuvor.

Und soll derselben gehorsambist nit verhalten, wie ich mich auf den beschehenen Schluß im gehaimen Rath alßbaldt herein nach Wien verfüget, und neben dem Kriegszahlmeister alles vleisses beworben, wie man die Jenigen 26000 Taler, so die Fürsten und Stende in Schlesien zu der Türckhischen Fridens Tractation, bewilligt, zur handt bringen, und sich deroselben zu der bevorstehunden Commission, und andern darzue gehörigen Notturfften bedienen khündte, aber sonsten kain ander mitl oder gelegenheit als Fezlichen bey dem alten henekhl antroffen und gefunden, mit dem wir nun etlich stundt lang tractiert, daß Er solches geld dargeben, und Irer Matt. und gemainen wesen damit dienen, oder do Er solches selbst nit hette, doch gegen ainen andern einsprechen, und darfür guet sein wolte, dagegen solten Ihme solche 26.000 Taller in Schlesien gewiß und unfälbar außgezelt, Jme auch darinn gar nicht gegroffen werden, Unnd ob Er zwar der Lengs nach sich zu entschuldigen vermaint, mit einwendung, daß Ihme hievor vast mit kainer Post zugehalten worden, Er mit so hochen sumen steckhen bleibe, und solches weder im Credit oder vermüegen aufstehen khundte, und gleich die eusseriste unmüglichkeit praetendiert, hat Er doch auf Unser so unterschiedliches replicirn und daß der Kriegs Zallmeister gemeldt, Er müßte sonsten daß geldt zu erhandlen, Er solte darumben nur einsprechen und sich verschreiben, zwar nicht so gar Cathegorice sich erclärt, do er nur gennegsamb versichert, sich einzulassen, und weil Er sich sonnderlich, des Eingriffs von Hof und die Camer besorgt, ungeachtet Wir Jme unsere obligation in proprio zuegesagt, hat Er doch fürnemblich dieß begert, Da Er von Eur hochfürstl. Gnaden alles eingriffs in obangeregte 26000

Taller nur mit 2 oder 3 Zeilen versichert, wolte Er gegen dem Dargeber sich einlassen und verschreiben.

Die weil dan Eur hochfürstl. Gnaden selbst müessen, daß mir solche handlung in gehaimben Rath anbefohlen, Ichs anders nit richten khünnen, und Er sich Cathegorice, Er habe dann dergleichen versicherung zuvor von Eur Hochfürstl. Gnaden nit einlassen wollen, solches aber Eur hochfürstl. Gnaden ohne alles praejudicium thun khünnen, Sy auch wissen, waß an disem geldt gelegen, Alß bitte Eur Hochfürstl. Gnaden ich gehorsamist, Sy mir gnedigist beschaidt zukhomen lassen wolten, ob Sy Iro gedachte handlung gefallen lassen, und do Sy darwider nit bedenckhen, wolten Sy gedachten heneckhl nur mit 2 oder 3 Zeillen alles eingrifs versichern, Ihme vermahnen, die Versicherung gegen dem Darleiher fürderlichst zu thuen, auch mir solches Briefl an Ihme heneckhl einschließen, damit Man die handlung darauf verer zu werckh richten müge, solches aber ohne gehorsamb maßgeben befürdern, damit daß gelt nit etwa entgehe, und man auch daß Jenige, waß damit fort zu stellen, verrichten khünnen, Deroselben benebens zu fürstl. gnaden mich gehorsambist bevelhendt. Eberßdorff, den 10. Januarii 1618.

Archiv von Nikolsburg.

---

809. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Forgatsch vom 10. Jänner 1618.

Magnifice et spectabilis Domine.

Was wir erst nenlich mit einander durch schreiben vertreulich tractiert, würdt er sich noch wol wissen zu erindern, Weil Ich dann von Irer K. M. im bevelch, mich mit Ime, etlicher sachen halben zu unterreden, deßwegen Ich Irer Matt. Credentiales beyhannden. Stelle Ich Ims frey haimb, oder zu mir alhero, oder nach Wien und Eberstorff, wo es Ime gefellig zukommen. Dann Ich mir mehrers nicht angelegen sein lassen will, alß den herrn mit Irer M. in gueten Verstandt zu bringen und zu erhaltten, und sub fide Cardinalicia et verbo sacerdotali Ine alſo zu tractirn, und widerumben alsbald zu dimitirn, das Ine hoffentlich dise beßuechung nit reuen solle, Welches meine Khanzl. Credentiales und Tractationes werden außweisen. Versihe mich bey Zaiger disem einer nachrichtlichen Andwortt. Gott bevolhen. Neustatt, den 10. Januarii 1618.

Hausarchiv.

810. Schreiben Khlesl's an den Hofkammerrath Muschinger, vom 13. Jänner 1618.

Lieber Herr Muschinger.

Hiebey ist des Henekels Schreiben, allermassen Er begehrt, welches Herr Obrist kammerer in gleicher Form (weil ich nit allzeit bei Hof bin.) ferttigen würdt.

Betreffent die Listam hab Ich wol begehrt dieselb zu underschreiben, alß Ich zu Wienn gewesen, Ob nun solche seithero verändert, waiß ich nit, Meines erachtens aber würdt Herr von Molärdt gar wol zu persuadiern sein, etwas weniger monatlich, alß 1000 fl. zu nemben, weil Er die Spesa hat zu Panqueten, und man dennoch Achtung geben muß, daß herr von Harrach auch in der Venedischen sachen wirdt gebraucht, und nit schlechter wöllen gehalten werden.

Herr von Molärd ist ein gueter Mann, lasset sich mit gueten worten gern weisen, hette es selbst bey Ime verrichten können, wan solches zu undterschreibung der Zetl kommen, Wir müessen, wo wir können, etwas einziehen, Darnach Er sich waiß zu richten. Gott bevolhen, Neustatt, den 13. Januarij Anno 1618.

D. h. E.

Cardinal Khlesl m. p.

Archiv von Ottenstein.

---

811. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Dogen von Venedig 14 Jänner 1618.

Serenissimo Signore

M'apportò particolar contento quanto V. Serenità nuovamente mi scrisse sotto li 4 di novembre p. p. essendosi compiaciuto della mia buona volontà verso la Sua Repubblica, et per tanto io più di buona voglia adesso ho preso a mio carico con Plenipotenza per ordine di Sua Maestà mio Sig. di concludere con l'Ambasciator Giustiniano tutto il negotio della ratificazione della pace, sperando poter dare satisfazione a tutte le parte, se bene mi aver potuto liberare da questa trattazione con la scusa che dedussi a S. Maestà subito che mi si concesse la Plenipotenza.

Però io subito che convenni col Ser. Re Ferdinando intorno all' Comm. convenni medesimamente col Sig. Ambasciator suddetto circa la ratificazione facendo ogni sforzo acciò con effetto s'arrivasse al fine della pace.

Ma stante che l'Amb. di Vostra Serenità va forse più retirato, et vuol camminar sicuro di quello che per avventura comporta la congiuntura del tempo presente, et va ritardando di sot-

toscrivere quanto tra di noi havemo accordato, per voler prima haverne matura considerazione; Io ho giudicato esser debito mio dichiararle di nuovo la mia divozione, et che se da questa dilazione avverà qualche sinistro, o che la Repubblica non convenga nella ratificazione, o che quella del Ser. Re di Bohemia non sia simile a quella di S. M. Cesarea, o che sia spedita con altre clausole et parole, io non ne voglio haver colpa alcuna, perchè appunto per simil dilazione non si concluse la pace in Praga, passando il tempo con alterazioni et variationi tali, che si ruppe la trattazione: io però non posso riprovare la cautella del Sig. Ambasciatore il quale vuol andare sicuro, ma temo di quello possa succedere in questo poco di spazio di tempo, che si tarda a sottoscrivere.

Questo ho voluto dire a V. Ser. perchè se per aventura accedesse qualche difficoltà, non stimi che proceda dalla mia volontà ma del tempo che partorisse variazioni; restando io prontissimo in tutto quello che senza pregiudizio di Sua Maestà et della Sua Aug. Casa d'Austria possa fare in benefizio della Repubblica d'adoprarmi sempre, et a Vostra Serenità bacio le mani.

Di Neustat li 14 Gennaro 1618.

Di Vostra Serenità

Aff. et Ded. Servitore.
Cardinalis Kleselius.

Archiv von Venedig.

---

812. Auszug eines Schreibens Cardinal Khlesl's an den Obersten Khuen, Neustadt den 15. Jänner 1618.

In Spanien hab Ich eufferig vnd Außfüehrlich geschriben, solches auch P. Priori ad verbum Abgeleßen, wie der Herr hiebey zu sehen. Wan Khevenhiller nit Orator Ordinarius wäre, hette es seinen Weeg, Aber wegen des Volkhs yetzundt in Vngarn, Wegen meiner Persohn, Wegen der Welschen Lehen, vnnd was er von Irer Mayest. wegen zu verrichten, hat er Allein Credentiales, weil er Alberait als Ordinarius Orator authentisch, wäre aber der Barvitius alhie, solle es auch an deme nit ermanglen vnd so baldt er khomet, will ichs bevelhen, dann Ich waiß, das Ir Mayest. dem Herrn alles guets gönnen.

Khevenhiller's Berichte.

---

813. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhiller. Eberstorff den 17. Jänner 1618.

Lieber Graff Khevenhüller, beede Eure Schreiben vom dato Madrid den 11 vnd 25. verwichenen Monats Novembris vnd Jahrs, hab Ich empfangen, vnd sovil die heyrath mit des Königß L. Dochter Infanta Donna Maria, vnd des Königß Ferdinandi L. Sohn Don Joan Carolo belangt, welche des Königß in Hyspanien L. Jro gefellig vnd angehnem sein lassen, hab Ich vorderist gern verstanden. Wie Jr dan derowegen nebenligendes dankhbriefll an dieselb hiebey. Zusambt Abschrifft zu empfangen habt: vnd geraicht mir auch Eur hierunder gebrauchter Vleiß zu sondern angenemen gefallen.

Was des Conde de Onate Abforderung betrifft, hette ich mich zwar wol versehen, zu mahln dergleichen bey weylandt Kayßer Rudolphy hochseelig gedechtnuß Zeitten von der Bäbstl. Heylk. mit dero Nuntiis auch Jüngst von König in Engellandt, etlichen welschen Fürsten, vnd sowol von Meines freundtlich geliebten brueders, Erzherzogen Alberti L. beschehen, es wurde des Künigß L. mir dits Orths nit weniger gratificiert haben, zumahln man sich deßelben bis daher gefüerten Procedur halber, schlechter veränderung zu versehen hat; weiln es aber Euren vermelden nach, damit die beschaffenheit hab, will Ich zwar demselben auf dißmal noch weitter gedulden. Allain, das Jr darob seyet, das Jme Conde de Onate ain Ernstlicher Verweiß beschehe. Danebens vermahnet werde, sich hinfüro seinen Antecessoren gemäß zu verhalten, vnd das sein Sohn, da gleich demselben auf sein so grosse importunitet von mir gnadt erzaigt wurde, nichts weniger hinein alsbaldt abgefordert werde. Welches Ich in Antwortt nit pergen wollen, vnd bleib benebens Euch mit Kaysl. vnd Landtfürstl. gnaden wohlgewogen.

Khevenhiller's Berichte.

---

814. Schreiben des Kaisers Mathias an den König von Spanien. Eberstorff den 17. Jänner 1618.

Durchleuchtigister Fürst freundtlicher geliebter Vetter. Jch verstehe mit sondern Freuden das obgleich der Künig in Engellandt wegen der Heyrath E. L. fr. geliebter Tochter Infanta Donna Maria füer dessen Sohn Justendig bey derselben anhalten thue, das doch E. L. affection auff mein fr. ersuchen vnd begehren mehrers zu des Künigß Ferdinandi L. Sohn Don Joan Carlo inclinier, vnd solche Heyrath Jro angenem einzugehn gentzlich entschloßen sein Wie mir nun solliches zu sonderm angenemen gefallen geraicht, als thue Ich mich dessen füer mein Persohn auch an Statt des ganzen Hauß gegen E. L. nit allein zum högsten frdl. bedanckhen, gar kheinen Zweifel tragend, das es E. L. geraihen sollte, zumal diß werkh forderist zu Gottes Ehr, vnd vnßern

Hochlöbl. Hauß zu aufnemmen vnd grandeza angesechen, Sondern daß auch darauß nit weniger E. L. alle freudt und contento erwachße, von Hertzen winschen, dero Ich mit bestendigen vetterlichen hulden vnd Treyen Jederzeitt vorderist beygethan verbleibe.

---

815. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustatt den 20. Jänner 1618.

Wolgeborner Graff, sonders frdl. lieber Herr Sohn. Zaiger diß P. Capronica s. terrae et totius Orientis Commissarius hat mich gebetten, Jne bey dem Herrn zu commendiern. Sein intention ist guett, aber nit Zeittig, gefält mir sein eüffer vnd ist mir laidt, das so vil mengel sein, deßwegen Ich die Vnmüglichkheitten fürchte, aber man höre ihn, vnd thue was man khan, vnd müglich ist. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

816. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustadt, den 21. Jänner 1618.

Wolgeborner Graue sonders frdl. lieber Herr Sohn, Vom 10. 9bris dattiert hab Ich ain Schreiben von Jme, das ist ain Antwortt auf zway Schreiben, so Ich den 14. Octobris gethan, empfangen, mas ich Jme aber vom 30. Octobris, Ittem den 4. Novembris zuegethan, davon vermeldt er khain Wortt, habs also abschreiben, und dem Herrn hiebey duplicat schickhen wöllen. Betreffent meine Persohn, mues mans in khain solliche Conversation ziehen, welche sich außziehen vnd suspendiern lasset, meine Merita sein schon geschehen, damit der König seine Cardinales befördern möchte, hab Ich mich allberaitt resolviert auf die Vertröstung, so mir geschehen, Ertzherzog Leopold Carl Diettrichstain, vnd dergleichen Junge Leuth, so von dem Irigen ain hundert taußent Taller zuverzöhren, khönen Jres glicks wol erwartten, Sein nit bey hoff, haben khain Zehrung, khönnen dem König weder dhienen noch schaden. Ich bin schon 64 Jahr Alt, habs verdient, khanns verdienen, aber vber ein Jahr schwärlich gebrauchen. Die spesa khundt Ich zu hoff nit außstehn, mueste mich retiriern, wolte Ich anderst khein Pettler werden, vnd in schulden khumen. Dem Herrn hab Ich von Jr Mayest. Credentiales geschikht, do es vonnötten, das Ich Naturalis Hispaniae, darvon antworttet er aber khein wortt. Den von der Reckh hab Ich auf sein Außfüerlich schreiben, so Er mir meiner Persohn halben auch zuegethan, geantworttet, vnd Euch beede ver-

manet, wo Jr khünnet, Conjunctim oder separatim mir etwas hilfflich sein, daßelb nit zu vnderlassen. Hab Don Balthasar außfüehrlich geschriben, dasselb ietzundt widerumb erholt, aber khein Wortt Antwortt Empfangen.

Sein diß die Modi, mich und meines gleichen zu tractieren, so khan Jchs auch, aber vill dienen, vnd khaine dhienst empfangen, ist ungerechtikheit, Jr Matt. empfinden etwas, das der Herr des Conde de Onate halben, derselben nichts Antworttet, weil mir aber von Jr Matt. Schreiben an den Herrn dißer materia halber nichts bewüßt, Jch mich auch nichts einmische. So hab Jch deß Herrn privat Antwortt gegen mir, nit referiern wöllen. Weil der Conde de Onate wirdt bey Jr Mayest. sein, werden des Königß sachen (Trag ich sorg) schlecht fortgehen, laß mir aber den modum wolgefallen, welchen der Herr Andeutet, nur das es baldt geschehe, damit man sehe, wie Sich der Conde wirdt accomodiern. Dan Jch gwißlich darfür halt, das auch in Hispanien leuth mangeln, Aber die Diener müessen ihren Herrn punctatim Antwortten, wöllen Sy anderst aestimiert werden.

Dem Chaues wirdt der Herr nichts geben lassen, er hab dann von Jr Mayest. Verordnung vnd beuelch, damit er nit in schaden khomme, Weil wir Räth alle der mainung, man wurdte nunmehr seiner dhienst gar nit bedörffen, Jst auch vor der Zeitt, wann ain wirkhlicher Orator alda vorhanden, vngebräuchig gewesen. Die Frantzösisch Fridens tractation, ist wol verderbt, Wan man aber zu Lerma Festa halten, die Leuth aufziehen, vnd mit cunctirn will, mues man solche absurda zuelassen, dabey wir Spott vnd schaden haben. Man hat nach meinem von Praag Abzug der Ratification halben, von Jr Matt. vill difficultiert, vnd hette Conde de Onate mit suggestion solche difficulteten dem Spänischen Friden gern etwas vber sich geholffen, es ist aber endtlich auf mich herauß khumen, vnd haben mir Jr Mayest. plenipotentiam geben, Crafft welcher Jch vorgestern in ainem Tag die gantze Ratification geschloßen, vnd doch des Königß auß Frankhreich gar nit, Spanien aber wöllen gedenkhen. Sonsten hab Jch die Ratification auß der Spannischen Tractation, wie der Herr hiebei sihet, nemen wöllen. Das Matrimonium mit Jvan Carolo betreffent mues Jch mich bedankhen das er mir mein Ehr nit benemen will, zu Kayßers Carl des Fünfften vnd Philippy nägsten Künigß Zeitten, war ein solcher Minister in dergleichen Werkchen hoch remuneriert worden, do man meiner ausser des herrn vnd meiner officien nit mit ainem Wortt gedenkhet. Betreffent das Volkh begeren Jr Mayest. alles was in Friaul vnd des Künigs bezalung ist. Haben Wir dißes nit, so müessen wir den Landtag einstöllen, geschiht diß, so ist die Vngarische Cron auf dißmal verlohren. Vnd hat die Ertzhertzogin Margredt, Gott den; Herrn zu bitten wol vrsach, dan es den 4. Januarij mit Jr Mayest. sehr gefehrlich gestanden ist, bey der Jch mich zu Eberstorff Acht Tag vnd Nacht lang aufgehalten, vnd nit gewichen bin, biß es sich zu gwißer besserung geschickht, wirdt man nun alda auch cunctiern, vnd lang deliberiern, vnd nit helffen, so will Jch vor Gott vnd der Weltt endt-

schuldigt sein, dann so lang man rationes annimbt, wirdt Gott mir beystehn, wan aber die Arma vonnötten, mueß Ich Alzeitt protestiern, vnd sich Ich, daß, wo man mit dem Venedischen Krieg, mit dem Spännischen Aufzug, mit des Türggischen Kayßers Todt, mit der Vngarn Tumultirung, mit des Sübenbürgers Insolenz vnd andern incidenten, nit khlekhen khan, vnd der gewalt Gottes mit Ir Mayest. letzlich auch darzue khumbt, so will mans alles auf mich schlahen, vnd mir die schuldt geben, dan also ist es mir mit der Behamischen Crönung gangen, die allein Spanien so lang aufgehalten hat, dessen wirdt Don Balthasar mir Zeugnuß geben. Gott wirdt mich von disem Meinem Ambt vnd gefahr dermaln ains mit gnaden erledigen.

Das Ir fürstl. Durchl. Ertzhertzogin Margredt mit mir ainmal content, dessen hab Ich mich zu erfreyen, vnd nime Gott zum Zeugen, das Ich Ir Durchl. zu khainem andern, mit willen vrsach geben. Bey der fromen Heyl. Kayßerin Seel. gedechtnuß sowol als der Gottseeligen Khönigin auß Frankhreich, bin Ich in grossen gnaden geweßen, vnd bey Iren khündern, wie Sy mir bevolhen, in glikh vnd widerwärttickhaitten verbliben, auch ihre Provinzen sovil mir möglich zum Catholischen glauben gebracht, das ein vermeßner Subtiller Teuffel mueß gewesen sein, welcher bei so lanttern sachen, die fromme Gottseeli ge Ertzherzogin informiert vnd persuadiert, das Sy also starkh vnd entferig wider einen so alten vnd bekhandten Dhiener Ir Mayest. zuegeschriben, welches ich doch meiner vnschuldt halben verdrukht, auch mit Ir Durchl. vnd Iren gewissen mer ein mittleiden, alß verdruß getragen. Bin aber wohl zufriden, das Ir Durchl. die khlaine Zeitt, so Ich zu leben, mich gedulden mögen.

Der Herr vnd der von der Neckh thuen gar vnrecht, das Sy Jer Mayest. nit wochentlich Jre verrichtung Relationiern vnd zuschreiben, nie khein gelegenheit verabßaumen, dan also thuet die Spännische Pottschafft alhie, vnd alle Oratores So ist es auch sehr ruehmlich vnd nuzlich, das man auff alle negocia vnd schreiben fein Ordentlich per puncta andtwortte, vnd minutissima quaeque vermelde, dan solliches grosses verstandts argument ist.

Es befleißen sich auch guette Oratores, das Sy alle secreta, was von andern Oratoribus, Königen, Fürsten vnd Potentaten, sonderlich aber von dem, zu welchem Sy geschikht werden, tractiert wirdt, penetriern vnd ihren Herrn zueschreiben. Da man nun Herrn Hanßen Khevenhüllers Relationes durchlauffet, findt man einen kheren dergleichen sachen, wie derselb herr sich mues Tag vnd Nacht bemüehet haben, von Räthen, Secretarien, Schreibern, Dienern vnd was in allen Landen geschehen. Ein solcher Haubt Orator ist Vngnadt an der Türggischen Portten geweßen, seines gleichen bißher khainer khumen. Obs nun wohl grosse müehe, Arbeit, sorgfeltigkheit vnd dexteritet bedürfftig ist es doch leicht, wans in schwung gebracht wirdt, es sey aber schwär oder leicht, so ist es doch des Herrn vnd seines gleichen ambt vnd berueff, durch welches Er groß wirdt.

Das der Herr des Herrn Khuens sachen in negster Audienz für-

schichtsforschern, sondern auch Staatsmännern zu empfehlen, die, wie wenig Zeit ihnen auch zur Lesung von Büchern erübrigen mag, sich doch an Khlesl ein Beispiel nehmen können, an Khlesl dem allmächtigen Minister, welcher Alles in Allem, mit der schweren Bürde der äußeren und inneren, der ungarischen und böhmischen, der finanziellen und kirchlichen Geschäfte belastet, nicht nur täglich sein Brevier betete, sondern auch den Machiavell und indische Reisebeschreibungen zu lesen Zeit fand; vorzüglich leuchtet er darin als Muster vor, daß er, wiewohl ein Kirchenfürst, wie vor ihm Ximenes, und andere mächtige Minister, die zugleich Cardinäle waren, den Rechten der Krone gegen Rom Nichts vergab und als Staatsmann über dem Cardinal stand.

Wien, den 21. Junius 1850.

Urkunden-Sammlung

zum vierten Band.

bringen will, geschiht Jr Mayest. intention vnd bevelch ein genüegen, Er ist es würdig, man obligiert ihn dem hauß bey allen occasionen auf Ebig, vnd vermag alsdann der Künig selbst bey ihm, was er will, wie diß die Notturfft der Länder erfordert, Allermassen Jch dem Herrn zuvor geschriben. Don Balthasar begehrt neue Commendationes, das ist praejudicierlich, das Jr Mayest. handtschrifft vnd Sigl ain Monath mehr als das ander gelten sollen.

So ist dißer Man qualificiert, verdhient, Herrn Don Balthasars Wortt interessiert, vnd also nit ain gmaine Parthey, so vor der Thür Täglich bettlen müeste, seine merita reden. Es hat ein Ansehen, als wölle man in Hispanien alles verziehen, vnd importuniert werden. Der Herr warnet, man soll die Commendationes nit zu gmain machen, wegen Herrn Khuens hat man schon dreymal geschriben, Zwaymal an herrn, ainmal an Don Balthasar. Wir khönnen sonsten wol alle Monath schreiben, ist damit mehr gedhient, dann wie Jch schreib, ist ers alles wirdig, bey vnß aber wurde solliches verdacht machen, vnd einer Zuenöttigung gleich sehen.

Der Herr ist Orator Ordinarius, dem man alle sachen bißher per credentiales, auch Jr Mayest. aigne sachen zuekhumen lassen. Dergleichen begehrte Intercessionales werden geben, wan khain Orator daselb ist, des Herrn Authoritet periclitiert bey dißen modos, was man durch brieff vnd bodten verricht.

Wie vnßere sachen stehn, weil Jch yetzundt vom Cathar aller verschwollen bin, ein khrankhen Herrn habe, vnd mir der Herr nichts gelihen, das Jch ihne mit allerlay informationen bezalen khundte, wil Jch zu andern gelegenheitten sparen, dan wer vil wüssen will, mueß vill gegeben. Gott bevolhen.

P. S. Mit Aigner Handt.

Die Schreiben sein Jr Mayest. wegen der gewalt Conde de Onate Persohn vnd sein Relation wegen seiner bestallung erst den 17. January zuekhumen, die khamer Jr Mayest. zugestelt, wie Ers bestelt weiß Jch nit.

Khevenhiller's Berichte.

---

817. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Neustadt, den 21. Jänner 1618.

Wolgeborner Grave, sonders freundl. Lieber Herr Sohn. Dieweil mir Conde de Onate, rundt vnder die Augen gesagt, Er khönne nit vnderlassen, seinen König zu avisiern, das Jch mich gewaigert, die formam Confirmationis Caesareae mit Jme zu conferiern, diß wär wider des Königß vertrauen, vnd Jr Matt. hettens vmb mich nit verdient.

Darüber Jch Jme geantworttet, waß Jch bey dem Künig gethan, wöll man Don Balthasar de Zuniga relation ableßen. Da wirdt sich befinden, was Jch zwischen Saphoia vnd Mantova von deß Königß wegen in Negotio matrimonii mit der verlassnen Wittib gehandlet, allermassen des yetzigen von Mantova schreiben an mich außweißen, wie hernach contra Saphoia für den Künig in die Expresa mit dem Spinola, vnd allen seinen niderlendischen Enpresis wider die Hollender, vnnd allen des Künigß Feinden, in negotio successionis, das Jch ohne des Königß Außtrukhlichen erkhlärung vnd bewilligungen nichts fürnemen, ehe alles leiden vnd gedulden wöllen. Was Jch hernach vnd bißhero in selbigen negotio gehandlet, yetzund der Heyrath mit Don Joan Carolo vnd allen occasionen erwißen. Wöll ich mich in Gott vnd mein gewissen ziehen, vnd hette also sonderlich vmb ihn nit verdient, das er in einer so khündischen sachen mir bey dem König einen bößen Namen machen soll. Jch wäre ein Kayserl. Minister, Jr Mayest. gelübd vnd geschworen muesste derselben bevelch gehorsamen, vnd meines Herrn Ehr vnd reputation erhalten. Dise Venedische Sachen wär alzeit in puncto substantiae, der Artikhl halben mit Herrn Don Balthasar conferiert, vnd berathschlagt worden, weil Spänien Interessiert, vnd dem König in Behaimb particulariter dißfallß coniungiert, Was aber die forma Eingang vnd conclusion belangt, sey stylus Cancellariae, vnd nie so weitt von denen Pottschafften tentiert worden, gar in die Cantzley zukhomen, vnd auch die Form, so der Kayßerlich hoff im gebrauch wöllen inquiriern vnd corrigiern, Sey nie erhört, von dem Herrn vnd seinen Vorfahren in Hispanien, dem König vnd seinen Ministris niemaln zuegemuettet worden.

So hette es mit dißer sachen vnd form gar ein andere mainung, dan zu Praag in Meinem abweßen, allerley bedenckhen fürgefalen, deßwegen Jr Mayest. mir die sachen zu decidiern, vnd mit der Venedischen Pottschafft zu accordiern, Plenipotentiar gegeben, darvon Jch mich zum andernmal entschuldiget, Jr Kaysl. Matt aber von mir nit außetzen wöllen. Wie dan auch der Künig mit mir sollicitiert mit der sachen zu eylen, damit man in khainem Neuen Labyrinth khome, Vnangesehen dessen, hette Jch mich, weil mir der Venedische Krieg anfangß, biß dahero zuwider geweßen, mündtlich bey ihrer Kaysl. M. zum drittenmal entschuldiget, Sie aber solche mein entschuldigung nit annemben wöllen. Darauf Jch in particulari von Jrer Mayest. beschaidt genomben, Ob Jch mit der Spanischen Pottschafft deßwegen conferiern solle, die mir geantworttet, es sey alberait zu Praag geschehen, Jch solle quocunquae modo es sein khan, mit der Venedischen Pottschafft schliessen, vnd mich dißfals dem stylo vnd Form der Kayserl. Cantzley accomodiern, darauff hab Jch die sachen gehorsamist vber mich genumen, vnd den Vice Cantzler zu mir getzogen.

Zu Praag hat der Venediger die geschlossenen Articl von wortt zu Wortt zusezen, khaines wegß ein gehn wöllen, alhie aber hab Jch erhalten, doch das solche Wälsch. oder Latteinisch einkhomen sollen, Jch

aber hette von dem Spänischen Idiomate der Articl nit weichen wöllen, vnd letztlich mein praetension erhalten.

Das Ander, so der Venediger durchauß haben wöllen, ist der Künig auß Franckhreich mit Namen, darein Ich nit consentiern wöllen, vnd habs erhalten.

Das Dritte, hat sich der Venedische Orator hart beschwärt, in deme Ich Spannien Confirmacion vnd conclusion zwaymal gedacht, Ich aber hette davon nit weichen wöllen.

Das Viertte, so die Kaysl. Mayest. Räth zu Praag in meinem abweßen (in verbo Caesareo) setzen wöllen, der Venediger aber sich gewaigert, das hat er per fortsa alhie haben, vnd Ich nit setzen wöllen, Weil Jr Mayest. khainen Krieg alß Kayßer wider die Venediger gehabt, die Respublica auch mehr nit als (In verbo Principis) begehrt. Darbey es auch verbleiben lassen müessen, In allen wortten vnd Claußuln aber, wäre Ich der Spannischen Confirmation nachgangen, vnd khainer mehrern, sondern weniger Wörtter gebraucht, vnd des Königß in Spanien, wie auch meiner Herrn authoritet wol erhalten hette, vnd weilß von Jrer Kaysl. Mayest. vnderschriben, vnd also approbiert, habe Ichs dem Spannischen Oratori abgeleßen. Welcher sich gleichwol verwundert, aber die Communication abermaln erholt. Darauf Ich ihme Cathegorice geantworttet, so wenig dem Herrn gebühre sich in des Künigß Regiment, seiner Königreich vnd Lännder, seiner geheimen Räth berathschlagungen, Cantzleyen vnd Matterien einzumischen, Ordnung zu geben, Alles zu wissen: Eben so wenig gebüer es auch ihme.

Was aber zu Kayßers Ferdinandi, Maximiliani und Rudolphy Zeitten, denen Spannischen Pottschafften zuegelassen worden, vnd dieselben ihm brauch gehabt, werde auch billich mit ihme also gehalten, Er aber wölle sich in die Landtäg der Königreich vnd Länder, Churfürstentag, succession, Reichstäg, vnd alle tractationes vnd negotia, nicht wie ein Orator, sonder gleich wie ein Inspector oder Pars einmischen. Dißes wolten Jr Kaysl. Mayest. nit leiden, oder zusehen, Seye es in Saphoya der gebrauch, bey Jrer Kaysl. Mayest. aber gar nicht. Dan er nit a longe begehre zu wissen, sondern disputiere, protestiere, refutiere, corrigiere, vnd mische andere in die negocia, so Jrer Kaysl. Mayest. alsdann auß dem Reich vngelegenheitten moviern, Don Balthasar wäre auch ein ansehenlicher Orator geweßen, Don Clemente in gleichem khainer hette solliches attentiert, Jr M. vnd der Künig wurden bey dißem Proceß in guettem verstandt, in die lenge nit khönnen erhalten werden, Er hette auch solliches in seiner Instruction nit. Wie dan vil sachen verloffen, die er Alberaitt gethan, daran seine Antecessores nit gedenkhen dürffen, das vermainete Ich ihme vätterlich, er möge es auch wol schreiben, doch anderst nit, als wie es von mir geredt vnd gemaint worden.

Darauff er sich entschuldigen wöllen, Ich Jhme aber mit fingern getzaigt, was für vngebür offtmaln fürgeloffen, vnd wie Ich Pflicht halben schuldig seye, meines Herrn Anthoritet zu conserviern, weil Ich wüste, das sein Herr der Künig mein Herren als das Haubt der

Christenheit vnd Eltisten des Hauß liebe vnd respectiere. Inmassen Ich dan nach Irer Kaysl. Mayest. mir den König von Hyspanien wie mein Seel liesse bevolhen sein. Wie dan der Herr auß dißem gantzen Verlauff sichet, wie vnbillich mir, von Conde de Onate mit vngleicher Information geschehen möchte: Also schikhe Ich Jme hiemit den Form, wie Ich Mitt dem Venediger bin vberain khumen, wie sich der Kayßer vnd Künig in Behaimb declariern, vnd zu dißem geschloßnen Friden bekhenen möchte zue. So habe Ich auch dise warhaffte relation Irer Kaysl. Mayest. abgeleßen, die wöllen, das der Herr auf villeicht vngleiche des Conde de Onate relation den Künig vnd seine Ministros wol informiern, Irer Mayest. Kayßerl. authoritet salviern, vnd expresse vermelden solle, das Ich dißfals wol mehr in deme gethan, als Sy mir bevolhen, das Ich dem Conde de Onate tamquam Plenipotentiarius Caesareus, vnd da Jr Mayest. vnderschreiben communiciert habe, vnd damit Ich Irer Mayest. verba formalia gebrauche, khain Schueler sein, vnd non Irem Regiment dergleichen Rechenschafft geben wöllen.

Was Ich sunsten des Conte de Onate halben dem Herrn ad partem zuegeschriben, Wais er, das Ich dißes vmb Jne Onate gar nit verdient, vnd deßwegen sehr vnglikhseelig bin. Er aber noch vnglikhseeliger, das er yettwedern höret, trauet, vnd glaubt dardurch sich selbst consumiert, viel vngleiche opiniones fasset vnd also nit wol Informiern khan. Welches Ich Jme vor einem halben Jahr vertraut, was laider zwischen vnß selbst für partes vnd aemulationes, das er offtmalen vermaint, dergleichen Persohnen relaciones sein Evangelium, do so es doch lautter Invidien vnd Nachgürikhaiten waren. Darauff er guette Achtung geben müesse, Aber wie Ich siche, sein wir Teutsche in Malitia Jme vberlegen. Hat sich doch die fromme heilige Frau Ertzherzogin Margretha durch dise Malevolos einnemmen lassen, das khan auch dißem widerfahren. Ich wolte sonst gar nicht, das ohne Verletzung meiner Pflicht ain Spanischer Minister Spanien mehr affectioniert, als Ich seyn soll, dann also hats dieselb Cron vmb die Catholische Religion, vmb das ganze Hauß verdient, derowegen mich der Herr, sollte es darzue khumen, sicherlich vnd salua conscientia wol entschuldigen khan. Ich halte aber dise materiam so schlecht vnd khündisch, das Ich mir nit imaginiern khan, das Conte de Onate dergleichen werde hinein schreiben, geschicht es aber, wie er in furia gesagt, mechte er solche nit auf die weiß von mir erhalten haben, wie sie sich verloffen, Ich aber nit verdient, weil Ich mich seiner vnd seines Sohns so starkh angenummen, das er mich also belohnen wolte, dann eben heunt hat er mir angezaigt, er wolte seinen Sohn in Spannien verschikhen, vnnd mich gebetten, durch Jr Mayest. Landt ihm den Paaß zu wegen zu bringen, das hab Ich verhaißen, vnd wilß hoffentlich erhalten, so bedarfs khainer execution mehr, allein, das ihme Onate die beschaidenheit anbevolhen werde. Yedoch gehe man sicher im fahl er sein intent mit dem Sohn verendert, so wirdt ers aufs wenigist thuen, das man an seinem procedere khain gefallen, Gott bevolhen.

P. S. Mitt Aigner Handt.

Erst yetzundt dißen Augenblickh empfahe Ich schreiben, den 16. December dattirt, die mich verständigen, warumben Conde de Onate seinen Sohn in Hyspanien schikht, bene et prudenter factum est, vnd Ir Durchl. haben ein Maysterstuckh gethan, das Onate das nit Thuett, was Don Balthasar, ist nicht neues, wen er nur nit zu wider thäte.

Obrister Cantzler in Behaimb ist aller Ehren würdig, aber Ir Mayest. nit wierdig deßwegen anzusprechen, oder durch andere mittel zu bekhumen, ist vnrecht, ist böß, soll nit sein, vnd der Herr wirdts nit zuegeben. Ir Mayest. bedörffen khainen Secretario, weil der Orator da ist, darumb wöllen Ir Mayest. sein mainung vernemen, mier alhier sein alle der meinung, so werden sich alsdan dergleichen absurda mit der Post nit zuetragen, Ein beschwär hat man angeben für mich, als habe der Herr mir sollichen geschikht, sagt der Franzößisch Agendt ist ain Puebenstuckh vom Chaues.

Herr Duque de Lerma ist allhie ihm himmel seiner Persohn vnd der seinen halber.

Die Relation wegen der Lehen ist guett, aber das mues an Ir Mayest. gestelt werden.

Die Duplicat hab Ich empfangen, vnd bey mir aufbehalten.

Vmb den Jesuitter ist mir laidt, wär er aber im Collegio gebliben, wär ihm diß nit widerfahren.

Ein Anders P. S.

Jers Kaysl. Mayest. sein allberaitt gnedigist zufriden, das Hainrich Kolobratt Freyherr das khreutz haben möge, weil Ims der König ohne das zu geben nit vngeneigt, vnd es nit simpliciter oder immediate von Irer K. M. dependiert, sonder zuvor alberaitt angebracht worden. Daher es Ir Mayest. nit khan zuegeschriben werden, als commendierten sie vill, sondern was commendiert, darein geben Sy Iren consens. Mitt dem von Puechaimb ist ein schädliche mutation, weil in Kriegßsachen der von Fürstenberg im geringsten nit Jme zu vergleichen, der Herr laß ihm den guetten gesellen bevolhen sein.

Das dritte P. S. Mitt Aigner Handt.

Wegen Graffen von Zollern hab Ich geschriben, ist mir aber auffgehalten vnd villeicht gar eröffnet worden, das aber mir diser Kaysl. Mayest. Leuth zu befürdern vor allem schuldig, ist bey allen gebreuchig vnd der Natur gemeß. Wie vnsere gedient, wissen wir, wie dißе dienen werden, müessen wir erst erfahren, mit dergleichen gnaden mueß man dem Hauß nit vngnaden thuen, sondern die Leuth zu beständigen dhienſten, Insonderheit die frembden obligieren, Ist es bishero nit gebreuchig geweßen, es werde noch der brauch, weil Sich Welt vnd Persohnen Enden. Vnßere Leuth im Landt süecher, die andern wischen das Maul, vnd ziehen darvon, wan Sy Ir Intent erraicht, das Sy es auch wierdig placet, magis autem placet, wan Sy die wierdikheitt continuiern, vnd nit hernach ins Reich ziehen, vnd nichts achtet, sondern das man Sy desto mer per gracias anbündet.

818. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustadt vom 21. Jänner 1618.

Wolgeborner Graff, sonders freundlich Lieber Herr Sohn. Was Ich dem Pater General der Franciscaner, auff Jr Mayest. beuelch zueschreib, hat der Herr hiebey zuvernemmen, vnd ist Jr Mayest. beuelch, der Herr wolte Jne Generalen zu sich erfordern, hiebeygelegte Credentiales vberantworten, vnd alsdann mit Jme von Jr Mayest. wegen dises tractiern, dann Jr Mayest. ihme nullo modo erlauben wöllen. Sy werden auch kheinen Spännier oder wälschen zum Commissario in ihre Landt zuelassen, es sey dan dißer Bonaventura oder ein solcher qualificierter Teutscher, so nit mehr verderbe als nuze, destomehr mueß man sich befleissen, dißen zuerhalten, vnd seinen gewalt zu renoviern, aber mit mehrere provincias zu incorporiern, Ja auch vnangesehen Er ad Capitulum nit khumbt, so Jr Mayest. zu gehorsamb vnderlassen würdet zum Definitore generali machen, das wirdt der Herr sua discretione zu dirigiern wissen. Mit guettem Gewissen versichere Ich ihne, das bemelter P. Bonaventura diß alles weder bey Jr Kaysl. Mayest. noch mir directe vel indirecte nit practiciert, sondern Jr Mayest. wie auch Ich thuen solliches gemainem Nutz zum besten, das wirdt Er in optima forma zuverrichten wissen, Thue darneben den Herrn Göttlicher protection empfehlen.

P. S. Mit Aigner Handt.

Wo in des P. Generalis brieff stehet, das man ihme nit mehr Provinzen solle aufftragen vermain ich das Jr Mayest. Bayern allein, wan dieselb darzue khäme, leiden mügen, Aber weitters von Cölln, Niederlandt, Ober Teutschlandt oder weitters gar nicht, Jst nit Rathsamb, will aber der General Tyrol vnd Bayrn nit coniungiern, so bleibe Bayrn an seinen Orth, vnd trag man ihme nichts weitters auff.

Khevenhiller's Berichte.

---

819 Schreiben Cardinal Khlesl's an die Erzherzogin Margareth. Neustadt, den 21. Jänner 1618.

Durchleuchtigiste Ertzhertzogin. E. Durchl. seye mein Andechtiges gebett zuvor:

Als ich neulich den 9. diß von Jrer K. Mtt. zu Eberstorff meinen Abschiedt hieher in die Neustatt, alda das Kayserl. Hofflager ist, gnummen, haben mir beede Jre K. Mayestäten bevolhen, E. Durchl. von Jrentwegen freundtlich zu gruessen, vnd alle Wolfart zu wünschen auch derselben beynebens zu vermelden, das der Kayßer sein Lebenlang

das Podagram so hart nie empfunden, als yetzundt. Es hat sich aber Gottlob verbessert.

Die Kayßerin syechet ihmerzue, hoffe aber Irer Matt. Haubtkhrankheit vnd gefahr werde nunmehr curiert sein.

Der Vngerische Landtag ist nunmehr wegen dißer göttlichen Zuefäll dreymal schon suspendiert worden, Eben also geschiht es laider mit dem Churfürsten Tag, Weil wir befünden, das Jher Matt. mit gefahr ihres Lebens nit wol khönnen moviert werden, Allermassen der Augenschein von Praag auß nach Eberstorff mit sich gebracht, darzue aber die Medici gerathen, verhoffend die Veränderung des Luffts solle besserung bringen.

Ich habe beynebens von Gott die gnadt, es seye die gwalt Gottes Augenscheinlich oder nit, Irer Kaysl. Mayest. seye die Raiß nuz oder nit, so würdt doch von allen Orthen die schuldt auf mich gelegt, das mueß Ich als vnßers Herrn verhengnuß geduldig leiden. Vor Irer Kaysl. Mayest. von Praag verraißen, haben dieselben zu Praunau vnd Baden zwo neu erbauttete khezerische Khürchen in den grundt niderreissen lassen, wie auch vom Graffen von Thurn, einem Ertzketzer, die verwaltung der Vestung Carlstein, alda die Behemische Cron ligt, hinweckh genumen, vnd einem Catholischen aufgetragen, alle Sectische Hausleuth ab: vnd an Ire stellen Catholische eingesetzt. Dergleichen reformationen sie auch mit ihren Lehens-Pfarren fürgenumen.

Das Spannische Volkh auß Friaul bederffen Jr Kaysl. M. vnweigerlich, wöllen wir anderst König Ferdinando die Vngerische Kron bekhumen. Sonsten würdt sich derselb Landtag selbst einstellen, vnd dise Cron bey Irer K. Mayest. täglichen Zuestandt in grosse gefahr dardurch khomen. E. Durchl. gebrauchen Jer eusseriste Forza. Dan in disem Puncten allein khönen sie Jer Lieb gegen Iren Hauß, derzeit im Werkh erzaigen. Mir haben beynebens Jer K. M. wegen Conte de Onate E. Durchl. zu schreiben, vill bevolhen, Ich aber darfür gebetten, der Ministri seint allenthalben wenig, vnd deucht mich, dergleichen defect khönen gar wol corrigiert werden, wan man nur das baldt fürnimbt, was mir Herr Khevenhiller zuegeschriben, Jr K. Mayest. aber, wie Ich siche, werden nit außetzen, oder der Khevenhüller, oder E. Durchl. müessen solliches Irer K. M. selbst zueschreiben, dann Ich derhalben suspect, Weil Ich bißhero dem Conde de Onate alle Lieb vnd Freundtschafft erzaigt, vnd wider ihne mich niemaln gebrauchen lassen wöllen.

E. Durchl. haben mir nit zu vngnetten, da Ich sie mit schreiben behellige, dan Ich meines Herrn beuelch volziehen mueß. Es bedarff auch alda gegen mier kheiner Competenz, E. Durchl. tractiern mich wie zuvor, vnd es Jer gefellig nemben Jne deßwegen kheinen scrupulum, dan Ichs alles recht aufnimb vnd verstee, wie Ich dan khein frembder, sonder ein dhiener des Haußes bin. Der Almechtig verleihe. E. Durchl. ein glickhselig freudenreiches neues Jahr, damit Jr Herz ganz nach dem willen Gottes geschaffen, vnd Jme wolgefellig seyn, Die werden beede Jre K. M. in Jrem andechtigem gebett bedenkhen, iren Mitt Schwe-

stern vnd andern H. Persohnen in Jer gebett vnd guette werkh bevelhen. Dan gwißlich seint sie solches bedürfftig. Sie erzaigen mir auch die gnadt, vnd lassen Jer Meine geistliche Künder den Groff Khevenhüller, vnd sein weib mit gnaden von meinetwegen bevolhen sein. Die Jch sambt vnß allen Göttlicher bewahrung bevelhen thue.

Khevenhiller's Berichte.

---

820. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand. Neustadt den 27. Jänner 1618.

Durleuchtigister Künig E. k. M. sein mein gehorsambe Dienst zuvor. Derselben vom 24. Jänner datiertes schreiben hab ich empfangen, Betreffent die eingeschlossne Brief, wil ich zu meinen intent ghar wol gebrauchen, aber an Esterhásy potuir ut bene affectus .... hab ich vergessen E. k. M. bitt ich, Sy wöllen mir alsbaldt in eadem forma an Esterhásy ains zueschickhen.

Des Gelts wegen thun Sy vernünfftig und wol, kein Heller sol vergebens vnnd überflüssig gspendiert, sondern alles aufrecht verreittet werden. Forgätsch ist übl zufriden gwesen, das ich Jn nuer 1500 Taller geben, ich aber hab Jn verlacht, Er möchte es in seinen seckhl legen, vnnd es anderst mit Hungern als Beheimb handeln.

Jr Mayest. meines allergnedigisten Herrn Gsundheit trau ich nicht, pau auch darauf nichts, dan ich sehe die vnbeständigkheit vnd Veränderung, wan ich nur meine sachen mit Hungern und Oesterreich an ein Ortt gebracht, wolte ich andere alßdann auch sorgen lassen, o wie ein schwere verantwortung hatt Spänien das Sy Jr Resolution übers Jar suspendiert, ich armer aber unschultig interim leiden müssen, welches bey solchen standt die gantze Christenheit entgelten kundte. Das ist ein doctrina für E. k. M., wie weit der Welt zu trauen, das dise ungwissenhaffte Leuth mich armen in so unbillich verdacht vnd traduciert haben. Schließlich bleiwe E. k. M. mit ganzen Herzen zugethan, vnd wills täglich mit meiner Treu im werkh was andere mitt wortten allein thun können, erzaigen, zu der königl. Gnaden vnd Hulden ich mich ganz gehorsamst bevelch. Neustatt, den 27. Jänner 1618.

Euer Mayest.

gehorsamber alter Knecht.
Cardinal Khlesl m. p.

Hausarchiv.

---

821. Schreiben Cardinal Khesl's an den General der Franziskaner. Neustadt den 30. Jänner 1618.

Mir haben die Kaysl. Mayest. mein Herr bevolhen, P. Bonaventuram Damianum für mich zu erfordern, weiln er sich allberait ohne vorwissen Irer Mayest. auff die Raiß nach Spanien zum General Capitel gefaßt gemacht, vnd gleich verraisen wöllen. Ime zu bevelhen, das er sich fermiern wolte, dan Ir Mayest. gedacht dem Herrn selbst zu schreiben, welches Ich auff Ir Mayest. bevelch in beysein des Commissisarii Generalis, Orientis et terrae Sanctae P. Chrisostomi Capranicae, Zeiger dißes verrichtet. Es haben aber Ir Mayest. bemelten P. Bonaventuram den 28. verschinen 1617 Jars für sich in persona selbst erfordert, vnd was Sy mir beuohlen, selbst verrichtet.

Ob nun wol Ir Mayest. nit gedacht, des Herrn Jurisdiction zu disputiern oder die obedientiam et ordinem zu confundiern, weniger hat sich P. Bonaventura Damianus bey mir oder Ir Mayest. directe oder indirecte per se vel alios angemeldt oder anmelden lassen. Dergleichen verhünderung oder inhibition zu practiciern, so Ich salva conscientia wol khan Zeugnuß geben, sondern hat grosse begüert vnd verlangen gehabt, das Generale Capitulum zu besuechen, auch weil er sich solcher inhibition besorgt, haimlich gefaßt zu machen, so haben doch Ir Kaysl. Mayest. proprio motu bedacht, das diser P. Bonaventura in dißen Königreichen vnd Landen Author et Reformator, et quasi alius fundator totius ordinis ist, denselben gepflantzet, erhalten, erweittert, vnd gleich im bösten werkh vnd Flore ist, wie es dann das Khloster zu Wien Sancti Hieronymi miraculose so weitt erbauet, das er diß Jahr fertig wirdt, Also das stadium Generale in der Statt Wien voriges Jahr eingeführt, das gleich dasselb Werkh in bösten Anfang ist, Ingleichen seint die fürnemsten Catholischen ihme affectioniert, bey denen er vill vermag Ja propter Doctrinam et vitae Sanctimoniam. Die Ketzer selbst vill von ihme halten, vnd er grosse Frucht in religione schaffet. Welches Alles durch seinen Abzug confundiert, vnd in gefahr gesetzt wurde, das können Ir Matt. salva conscientia nit zuegeben, sondern müeßen sich vilmehr Jeres Kaysl. Ambts gebrauchen dann auffhalten, vnd den Herrn ersuechen, solches wol zu verstehn vnd dise sachen für erheblich halten, solches publico argumento testificiern, Ir Mayest. correspondiern, vnd diesem Patrem in suo officio continuiren, damit was glikhlich angefangen, zue guettem Ende gebracht werde. Jn also auch in sua absentia zum definitore Generali in Jer Mayest. Landen creiern.

Ich will noch ein argument darzue thuen, das gemelter P. Bonaventura bey Jrer Mayest. dem Künig vnd allen Ertzhertzogen in grossen gnaden vnd vertrauen ist. Dardurch er dem ganzen Orden vill dhienen khan. So beuchten ihme vill Proceres et Illustres personae, welche alle grosse confusiones zum schaden der Religion machen wur-

den. Ich also Romanae Ecclesiae Cardinalis bin schuldig, sowol euhren Orden, als der ganzen khürchen zu dhienen, khan bey allen circumstantiis nit befünden, das dise sein Raiß nuzlich, sondern zum hegsten schaden wurde. Ermahne vnd Ersueche den Herrn diesem nach, sich auß denen erheblichen bedenkhen zue contentiern, vnd will er anders seiner Religion wol mir zuetrauen vnd disen P. Bonaventuram auch contra suam voluntatem zu continuiern, dan Ich mich in Reverendissimo Domine Assossa als welcher diesen P. Bonaventuram zu einem so Ansehlichen man gemacht referiere vnd remitiere, das Ich gwißlich Euhren gantzen Orden begehr von Hertzen zue dhienen et propter majus bonum ordinis dergleichen an den Herrn schreib et propter meam vocationem schuldig bin.

Khevenhiller's Berichte.

---

822. Memorial des Grafen Khevenhillers an den König von Spanien, des Begehrens Cardinal Khlesl's wegen. Vom Februar 1618.

Sennor.

El Embaxador Conde de Franquenburg por especial Orden del Emperador representa a V. Md. que el Cardenal Gleselio Obispo de Viena siempre ha procurado y va procurando con toda voluntad y zelo de acertar la mayor grandeza y felicidad dela Augustima Casa de Austria, como lo testifican sus actiones, y se conprueva en las execuciones de las Villas de Meulhem Francfort, Aquisgrana y otros espidientes, con reparo dela authoridad Imperial Ritos y constitutiones antiquas del Imperio en la Election ultima dela Mgd. Caes. y en la del Sermo. Rey de Bohemia, reduciendo aquel Reyno a herencia, en lo porvenir, en la direction e Intento del viaje presente del Emperador para Austria, y Ungria, y en tener gratos y grangeados los mas potentados de Alemania indifferentemente, y reducidos ala Observancia, devida ala dignitad Imperial, de modo que por su industria y cuydado los Principes Electores a una mano se contentan asistir en persona ala dicta Imperial convocada para la Election de Rey de Romanos, cosa mas deseada que esperada en el Imperio, y ultra desto tiene traçadas y va traçando otras directiones a medida de esto que (mediante el favor divino) espera tendran felice successo, y porque con el Cardinalato que accepto con yntervencion y beneplacito de V. Md. no se le a acrescentado Renta alguna, y tras esso se halla obligado a los forçosos gastos de aquella dignitad, y agora en las jornadas y Dieta Imperial que stan amano Suplica. a V. Mgd. que de algun premio de sus buenos desseos

al mayor progresso de nuestra Santa fee y por consiguente del Servicio de V. Md. como amparo della, sea servido honrarle con Zedula de naturaleza de Espanna despachada in *ampliori forma*, paraque como tal goce lo poco que le puede quedar dela vida, qualesquiera dignitades, beneficios y pensiones Ecclesiasticas de los Reynos de V. Md. sin exception ni limitacion alguna que en ello S. Md. Ces. recivira particular gusto, y él grandissima merced.

Khevenhiller's Berichte.

---

823. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand. Neustadt, den 2. Februar 1618.

Durchleuchtigister König. E. k. Wrd. sein meine gehorsamb dhienst zuvor. Als ich den 31. January vmb 5 Uhr Abends Alher khumen hab Ich den Ersten dis hernach, weil Ich E. K. Wrd. schreiben alhier befunden, das Negocium mit der Venedigischen Pottschafft vmb 9 Uhr frue, in beysein Irer Heyligkeit vnd Groß-Hertzogen von Florentz Potschafften, vnd Ire Kaysl. Matt. Rhäten vnd Secretarien, so alhier auch der Spanischen Pottschafft hinderlassnen Secretari solenniter fürgenummen, die Instrumenta hinc inde gewechßlet, der Vice Cantzler gar ein schones Praeambulum gemacht. Ich alsdan die Conclusion gethan, Wie Vngern nemblich Irer K. Mtt. und E. K. Wrd. allerhandt vmbständt wegen zu dißer differenz gelangt, vnd sich alßo zu der Venedigischen Herrschafft versehen wöllen, Sy werden nunmehr dißen Fridenschluß Aufrecht, bestendig, vnd ohne falsch halten, darzue dann Ir Kaysl. Matt. E. Königl. Wrd. vnd ganzes Hauß ebenfals incliniert wehren. Darüber Ich disem Friden die Benedictionen geben. Auff welches die Venedigische Pottschafft höfflich vnd Außfüerlich geantworttet, das seiner Herrschafft der Friden Ernst, Lieb vnd angenem, wolten auch winschen es wer zue dem termino des Khriegß nie khumen. Weren aber gentzlich entschlossen, mit der Kaysl. Mayest. E. K. Wrden. vnd Löbl. Hauß Oesterreich alle Freundtschafft vnd guetten verstandt hinfortan Ires Thails zu erhalten. Darüber Ich Sontagß hernach alle zu gast geladen, vnd diß ist, was sich in dieser sachen verloffen. Dem Ebigen sey Lob Ehr vnd Dankh gesagt, der mich auch von disem Friden auff die Letzt participiern lassen wöllen. Was für guette officia der Herr Erzbischof von Grann praestiert, werden E. Königl. Wrd. hiebei sehen, nebens befünden, Quod Deus solus ex malis Causis bonos effectus producere possit, Welches Inen Anfangß die Jesuitter so wenig imaginiern khönnen, als dise, welche vnsern process, so wie mit Kayßer Rudolpho auf dißer Kaysl. Mayest. seitten gefüert, aller vernunfft nach thuen khönnen. Vnnd ob man wol dergleichen sachen,

welche gemainem lauff repugniern, nit mueß gemein vnd daraus einen gebrauch machen, Weil es gefehrlich, vnd müßlich, so concurriert doch Gott vilmaln in desperatis terminis. Damit man Jme dergleichen Werkh allein zueschreiben soll, mirabilis est enim Deus in operibus suis. Daher Clemens Octavus Henricum Galliae regem zue der Zeitt absolviert, da vil heülig vnd gelehrte Leuth das widerspüll gehalten, In welche Fueßstapfen dise Bäbstl. Heil. anfangs mit denen Venedigern auch getretten. Desto weniger haben sich E. königl. Würden zu verwundern, wan Ich zue Zeitten etwas aprehendier, vnd derselben suggerier, so wider gemaine Ansehen vnd vermainen eusserlich einen schein haben möchten. Bin gewiß an des P. Pasmani promotion von herzen vngern khomen, mich aber hat Gott Inwendig Trieben, das Ich wider meinen Willen solches thuen müessen, vnd nit anderst thuen khönnen, sondern darfür gehalten. Weil mich Gott in das Ambt gesetzt, werde er mich auch darinnen in semitam rectam dirigiern, vnd meine Actiones als das Vnwürdigiste Instrument seiner Almechtikheit prosperiern wöllen, Welches bißhero mer als Ich würdig dem Löblichen Hauß Oesterreich, so alles würdig zum besten geschehen ist. So Ich nur hac occasione, weill Ich gar vill destwegen ausstehn müessen, E. K. Wden. pro generali Doctrina et observantia als nunmehr ein Erlebter vnd Alter zueschreiben vnd dieselb Gottes bewahrung bevelhen wöllen.

Khevenhiller's Berichte.

---

824. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand vom 2. Februar 1618.

Durchleuchtigister König Ew. königl. Wrd. sein mein gehorsambe Dienst zuvor. Der Grüenperger hat gewiß embsig sollicitiert, und ist ein guetes Subjectum, aber sein unglück ist dieses, das ich Ew. künigl. Wrden. schreiben dem Gebrauch nach im Kriegsrath decretiern lassen, dise Jer Gutachten Jr Mayest. ghen Eberstorff Jer M. mier zuegeschickt, interim raiß ich zu Jr M. schickh ein Staffetta umb die expedition, so ich nie seit erstes Decret gsehen, nach der Neustatt. Das kimbt langsamb, finde aber Jr M. sehr alterirt, das E. k. M. ohne alles Jr M. vorwissen und willen das Volckh deputiert haben, Jr diesen verdruß nit wöllen benemmen lassen, sondern Jr genzlich imprimirt. E. k. W. hielten mehr auf das spänisch als Jr Volckh ein aug, Weil Sy dan sehen, das mit alten und krankhen Leuthen cum grano salis mues gehandelt werden, so bitte ich Sy umb Gottes willen, Sy bedenckhen dergleichen resolutiones wol, sonderlich wo Jr M. interessiert sein. Der Herr ist a natura zu Zeitten was argwöhnisch gwesen, wo nun die occasion zum alten und gwohnheit schlagt, ist nit leicht geholffen.

Bin von Eberstorff nicht abgezogen, bis Ichs Ir M. benumben, und in dem verbliwen E. k. W. hettens Ir M. zum Bösten dem hung. Landtag gmaint; noch hab ich aus der Copey der expedition ein empfindlichkheit befundten. E. k. W. thuen was Sy können, auch mit Irem Schaden ut suae Majestati satisfaciat. Sy legens auf dem hungarischen Landtag, sonsten hetten billig Ir königl. W. auf Ier schreiben do Sy bescheid begehren, Ir Mtt. antwortt erwarten sollen.

Der Gruenperger hatt entgegen das Glückh, das Er den Venedischen Friden originaliter mit sich bringt, welchen ich sonsten durch meine Leuth einen E. k. W. zuegeschickht hette. Was ich in andern schreiben vom Pasmano andeut geschieht bono animo, und ist kein Wunder, do ich zu zeiten mich zu lutherischen Heurathen E. k. M. und K. W. und Erzh. Maxmilian bereden lassen, weil ich vermain, quod et ego spiritum dei habeam.

Die Expedition wegen des hunger. Landtags wird E. k. W. zuekhumen, ist nuer an guetten Leuthen gelegen die man von Ir M. wegen derselben zugibt so ist salva res E. k. M. dem Höchsten bevehlendt. 2. Februar 1618.

E. k. W.

alter Knecht
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

825. Schreiben Khlesl's an den Erzbischof von Gran vom 4. Februar 1681.

Litterae, quas Reverendissima Vestra Dominatio die 29. Jan. ad me dedit, salvae et integrae perlatae sunt, quibus ut respondeam ultro fatendum judico quod singularem affectum erga S. C. Majestatem suosque abinde testatum det ac proinde beneficiorum acceptorum grato animo memor sit: tum etiam, quod ansam dare cupiat, ut in gratia illa sibi comperta conservetur, studiaque omnia sua posse continuari in usum publicum desideret. Quando quidem vero hoc, quod instat negotium rebus sic stantibus est periculosum; praesertim ubi agitur de eo cujus tantopere interest Austriae familiae, quae tam arcte cum regno Hungariae conjuncta est, ac pactis perpetuis instructa; hoc agendum ne in terminis seu formulis verborum, quondam nimis scrupulose versemur; unde maxima saepe generatur perplexitas et praejudicium nascitur, prout in Bohemia ejus rei habenda nobis fuit ratio. Nunc cum Hungaria vero non eodem modo nobis laborandum utpote quae longe nobis est propinquior et conjunctior. Cum vero multi Hungari Reverendissimam Vestram Dominationem eo adfectu atque amore non prosequuntur, quo deberent nec ea erga illam sit observantia quae par esset, propter ejus insignes

qualitates ac merita, tum vero ob eminentiam dignitatis ac officii sui, facile possit contingere, ut omnem spem suam operam ac laborem pessime interpraetaturi sint; lubens quidem vidissem quod ratus fuisset, ut animi intentionem mihi aperuisset eamque nos in statum rectum direxissemus.

Qua propter adhortor Reverendissimam Vestram Dominationem ut quod hactenus fuit ommissum de eo, in futurum deinceps certior reddat, ut id ipsum dicamus omnes et ex uno ore loquamur eadem, interea scriptum, illud suum pro solido ex bene fundato a S. C. Majestate et Rege Ferdinando, et tota domu Austriaca omnibusque qui eis fideles sunt, rate habendum, praetera tamen ac compactatis propius illud erit applicandum, atque hoc insuper desidero, ut Reverendissima Dominatio Vestra animum non abjiciat, ubi curas meas ac timidiuscule agere animadvertit: sed potius experientiae meae ac longo rerum usui locum aliquem relinquat, atque illud mihi placet, quod Reverendissima Dominatio Vestra sentit in rei substantia.

Hausarchiv.

---

826. Breve Papst Paul's V. an Cardinal Khlesl vom 10. Februar 1618.

Paulus P. P. V.

Dilecte fili noster, salutem et apostolicam benedictionem. Non semel ad te, de accelerando electorali Conventu Nos scripsisse, ac saepe et pro eadem re apud te litteris instetisse nostris, sicut quod et Reipublicae Christianae necessitate impulsi hoc faceremus, et tua illa quam Nobis pluribus litteris significasti, pia mente incitati. Nunc vero quoniam magno cum nostro dolore accepimus adhuc non deesse qui, quae sua sunt, quaerentes, non quae Christi et Reipublicae Christianae, ac Domus Austriacae tantum detrimentum nihili facientes, carissimo in Christo filio nostro Matthiae Imperatori electo suadere conentur conventus hujusmodi prolationem, iterum te hortari cogimur et etiam atque etiam rogare ut tanto Reipublicae Christianae et Austriacae domus bono studere, Nosque hac gravissima cura levare, tantumque gaudium Nobis conficere velis, omni officio adnitendo, ut Caesarea Majestas moram aliam non interponat, sed Conventus electoralis in mensem Aprilem saltem indicatur, neque ulterius proferatur, quod et te facturum pro tua prudentia, probitate et reipublicae Christianae, ac Domus Austriacae studio non dubitamus quinimo fore speramus, ut nostram spem vincas, et opinionem sicut pluribus, Nuntius noster coram exponet. Datum

Romae apud S. Mariam Majorem sub Aannulo Piscatoris. Die X. Febr. 1618. M. D. C. XVIII. Pontificatus Nostro anno XIII.

S. Card. S. Sussanae.

Hausarchiv.

---

827. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustadt den 14. Februar 1618.

Wolgeborner Graff, sonders freundl. lieber Herr Sohn. Von Aigner Handt hab Ich haint drey schreiben von Prüssel empfangen. Ains dattirt Lerma den 18. Octobris, das andere Madrid den 30. December, das Dritte den 6. Jannuary dis Jars, auf das erste ist gar nichts zu antwortten, dan es nur lautter Festa sein Item von dem von Fürstenberg, und was der Künig aus Enggellandt tractirt. Das Andere ist auch nur Neues Jahr, der Venedigische Friden, und letzlich der Preiner. Da hab der Herr wol Acht, dan wo dißer Junge man hinkhumbt, last er gemeinickhlich gestankh vndter ihm. Desto gewarßamer mues der Herr mit seiner gemainschafft vmbgehn, vnd sein Grandeza wol erhalten, aber danebens den Lebel einmal Catholisch machen. Das dritte schreiben ist ain aviso, das er fünff schreiben von mir von des Graffen von Zollern dhiener empfangen, ist mir zuegangen, es werde also geschehen, doher Ich dem Graffen nit Trauen, vnd ihme meine schreiben ain guette Zeitt nit geben möllen. Weil aber der Don Balthasar vnd Menikhlich wegen des Khuens die Credentiales vill zu wenig gehalten, sondern ein schreiben von Jr Mayest. in particulari seintwegen begert, dasselb auch geschickht worden, so will Ich nit darfür halten, das der Groff mehrer verdhient, auch auf ander Weeg begnadet werden soll, als eben der Khuen, sonder ist billich, das mit ihme Groffen vnd dem Cantzler gleicher Modus gehalten werde, das Herr Khuen wirkhlich nit dhient, ist mir laidt, an mir hab Ich nichts lassen erwinden, ihn zu persuadiern. Das aber auch der Künig mehr dem Wirkhlichen Diener genaigt, ist bißhero bey Spanien der gebrauch geweßen, und nit beeß, sonder in vernünfftigen Vrsachen gegrindet. Wolte Gott man khundte durch ein mittel Jne Herrn Khuen zu wirkhlichen Dhiensten persuadiern. Sonsten hat der Herr gar recht das er in tractatione des Thaosons verbleibt, vnd alle andere praetensiones vnd Encomienden einstellet. Zollern ist gegen Herrn Khuen ein frembder, vnd der diese Kaysl. Mayest. an der Succession bey Rudolphii Zeitten verhündtern möllen, das wais Don Balthasar sowol als Ich, Herr Khuen hat entgegen dieselb Stattlich befördert, vnd vill Jahr dißem Khaißer gedhient.

Herr Obrst. Cantzler aber ist ihr Mayest. gar Vnrecht, das er ohne dieselb wolte befürdert werden, geraicht auch Jr Matt. zu grossen Spott, vnd hettens dieselb, weder vmb Don Balthasar noch Canzler

verdhient. Da mues der Herr das gasthüettel abziehen, vnd grob sein, vnd seinem herrn khainen torto geschehen lassen.

Die Sachen hab ich auch dahin gericht, das Jr Kaysl. Mtt. König Ferdinand an Jr Statt zu dem Vngerischen Landtag verordnen, da Jchs nun guett main, khombt das Vnglickh auff mich, das Jch von Jr Mayest. wegen auch mit raisen mueß, so Prima Dominica Quadragesimae beschehen soll.

Was Jch des Venedigischen Fridens halber, alhie geschloßen, hab Jch Jr Königl. Wrd. relationiert, wie hiebey zu sehen.

Mitt des Königß Beichtvatter begehr Jch Kundtschafft zu haben, und wol commendiert zu werden, sonderlich weil Jch ihres ordens einen Theologum bey mir hab, den P. Priorem, den der Herr wol khennt, vnd erwartte wegen des discurs der Holländer, der Jndianischen Landen halben mit grossen verlangen, Wie Jch dan mit großem schmertzen die Verfolgung, so die Christen in Japponia Anno 1714 ausstehn müssen, geleßen, do Sie alle veriagt worden, allermassen Jch auß einem Jeßuitterischen schreiben verstanden.

Conde de Onate hat sich schrifftlich, wie Jch verstehe, auf des Brunei Rath offeriert, gegen mir mein privat sachen bey dem König zu sollicitiern, doch soll Jch mir auch des Künigs sachen beuolhen sein lassen, darüber Jch ihm schrifftlich beantworttet, Er sey mir nichts obligiert, was Jch dem Künig gedhient, wisse Don Balthasar de Zuniga, waß Jch khünfftig dhienen khundte, ohne Verletzung meiner Pflicht vnd billikheit, sey Jch ohne pension schuldig, wirdt der Künig mir ein gnadt thuen, so sey es ein gnadt von Jme, vnd werde als ein gnadt von mir angenumen, dißes zur avisa, dan Jch nit so Abjectus, das Jch nit lieber mein Rottes Pierett resigniern, als Conde de Onate underworffen vnd obligiert sein wolte, khan vnd will Don Balthasar nichts thuen, begehr ichs von kheinen andern, Bruneum hab Jch vermahnt, er soll Don Balthasar modeste erihnern.

Der Ertzhertzogin Margreth hab Jch gleichwol geschriben, über Jrer Mayest. bevelch vnd müessen Jr Durchl. mit meinem schreiben gedult tragen, weil Jr Mayest. etliche Monath khein Feder brauchen khönnen zwo Zeil zu schreiben, auch das von mir vertrl. wissen, das Jr Mtt. nit gar in guetten terminis stehn vnd nur das gebett helffen mueß.

Die Schwester Anna von Molärd ist mir so Alt bekhandt, das Jch Sündiget: Wan Jch sie auß meiner Khundtschafft liesse, do sie auch darinnen nit bleiben wolte.

Den Hernando de Chaues wöllen Jr Mayest. lenger nit aufhalten, weil nunmehr ein Ordinarius Orator ist, erwartten nur des Herrn bericht, vnd mues man khein favor oder Respect, sondern nuer, was billich ist ansehen. Jr Mayest. empfinden hoch des Chaues praesumption, das Jr Mayest. sollicher Spott beschehen.

Was der Herr Conde de Onate halben schreibt, haben Jr M. Jrer Durchl. vnd des Herrn mainung Jr gar wol auf dißmal gefallen lassen, sein auch mit diesem Rath, Execucion vnd Effect gar wol

zu Friden. Zwar hetten sie Anfangs Lieber den Venedigischen gehabt, Weil Jr diser vbel Commendiert worden, vnd daher Jr noch die Impresion verbleibt, welche schlechte Actiones vermehren.

Sonsten möchte der Churfürstentag wegen Jr Mayest. Zueständt noch bis auf den Junium verschoben werden. Heunt ziehen Jr Mayest. von Eberstorff nach Wien, der gantze Hoff aber von ihnnen dise Wochen, vnd ist man gleich yetzundt zu commorn versamblet, den Türggen Friden gar zu effectuiern, welches Gott verleihen wölle, dem Jch vns alle bevelhen Thue.

Khevenhiller's Berichte.

828. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Forgatsch. Neustadt den 12. Februar 1618.

Euer Schreiben vom 3. Februarj hab Jch empfangen, und erholle, das Euer Religion, guette Natur und eures Geschlechts gegen dem hauß Oesterreich verdienst nicht zuelassen, das ich von meiner ainmal determinierten Resolution weichen soll; dann Jch versicher mich, daß Euer Intention niemaln anderst sein kann, alß Jer Mtt. unnd Jerem hauß wol zu dienen, so mich bewegt, alle informationes, opiniones, und discurs auf die lezt zu verwerffen so dem zuwider. Hab Jer Mtt. dessen versichert, welches der herr auß derselben Mundt und demonstration verstanden, Jer K. W. in gleichen, So ebenffals dieselb mit Jerem Schreiben zu verstehen geben, welches Jch gwissens halben nit thuen können, hette Jch ein falsche opinion gehabt, Es bleibt aber bey meiner, und des herrn iezt iger erklärung, welches dise verdriessen mag, so ein anders verhofft haben, Was ein ieglicher sagt, will Jch nit verandtwortten, Was Jch aber dem herrn zuesag, das will Jch halten. .... Seinem Weib zaig Er an, ob sy sich nit wisse zu erinern, das sy meine Tochter sey, und Jer herr Vatter sein höchstes vertrauen auf der Weltt zu mir gehabt hat. Daher sy schuldig vor Gott, mein Ehr zu schüzen, thuet sy es nit, so wierdt sy Gott straffen, Kommen Wier aber zu Preßburg zusammen, so wil ich Jer hoffentlich allen den content geben, das sy nit allain Jeren herrn, sonndern sich selbst, und Jere Kinder mier vertrauen wierdt. Bin mit seiner iezigen erklärung sonsten gar wol zufriden, hab auch daran nit gezweifelt, Gott bevolhen. Neustatt, den 12. Februarj 1618.

Hausarchiv.

829. Inschriften der bei Cardinal Khlesl's Einzug zu Wien am 15. Februar 1618 errichteten Ehrenpforte.

Purpurat Christus.
Purpurat Laurentius Purpurat Proto-Martyr.
Hoc Cardine Res Sacrae
Hoc Imperii Negocia
Purpurat Ignis. Purpurat Aër
Purpurat Cardinalis Kleselius.
Una Natura Majestas. Sit virtutis fama.
Dat laurum Laurens Divus Stephanusque Coronam
Christus chrisma Dei Klesel amore rubet.
Unctio Certanti, Victori laurea quadrat,
Caelica purpurei, sitque corona Patris.
Mundus, Sol, Phoenix, Rex naturaliter unus,
Flammeus hic unum, Regibus aequat Amor.
Pontificis, Regis, Patriae, qui flagrat amore,
Vivit hic, ut vivat, fit reditusque sui.
Summa petit livor nubes supponitur Astris
Fert aurora suum, non sine nube Decus.
Fama parem coelo, quem protulit, inficit osor,
Inficit ut laudis purpuret omne Juva.
Purpurat Aqua Purpurat Terra.
Hinc Regius color. Ex arduis Pulchrum.
Ex impossibili veniunt miracula rerum,
Regis adit solum, purpura jacta solo
Tempestas et Hyems fuerit, conando pericla
Est Rex, inverse, qui nihil orbe timet.
Difficilis, semper pulchrum natura tuetur
Munit spina Rosas, arduus alta labor.
Regia signa labor regalis suscipit alter
Sic operando fidem, qui rubet erubuit.

Khevenhiller's Berichte.

---

830. Weisung Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller zu Madrid über die Mantuanische Heirath vom Jahre 1618.

Betreffend die Savoyische Heyrath, kan ich mich gar nicht darein finden, wie ein künfftiger Römisch. Kayser eines von Mantua Wittib nehmen, wie auch Spanien, so allezeit hoch dieses tractieren lassen soll, und muß in Spanien grosse Noth seyn, daß sie den Friden mit Savoyen so theuer erkauffen, und die, so ietziger Hertzog von Mantua

zu nehmen, auch mit harter Mühe und Arbeit Ihr Mayest. darzu persuadiert worden, itzundt ein Römisch. Kayser um dieselbe werben soll. Mir ist auch frembd, daß der König mit seiner leiblichen Tochter, so er dem von Savoya geben, bey so vielen Kindern, welche dieselbe gehabt, bey so ansehnlichen Pensionen und Gnaden, so der König ihm und seinen Kindern gethan, solten demnach in officio nicht erhalten können, jetzundt durch diese Heyrath erhalten mögen. Wäre ich Duque de Lerma, hätte ich gar andere Gedanken, weil Savoyen durch diese Heyrath so groß worden, daß er Spanien selbst angriffen, und aus dem Reich so grosse Correspondenz gehabt, wie viel trutziger würde er werden, und die Freundschafft im Reich confirmiren, da seine Tochter einen Römischen Kayser nähme, so weiß der Duque de Lerma wie stark er Savoya in diese Kayserl Mayest. getrungen, daß er möchte Vicarius in Italia der Lehen werden, und da es ihm abgeschlagen worden, sich alsbaldt von Ihrer Mayestätt. begeben, vielmehr wurde es bey solcher Gelegenheit beschehen, und wegen unterschiedlicher Praetensionen ein solcher Römisch. Kayser an Geld Freundtschafft und Authoritet bey solcher Heyrath zuwachsen soll. Ich kenne diese Fürstin nicht, weiß von Ihrer Natur, Humor, Qualitäten nichts, soll aber König Ferdinandt noch Ertzhertzog allein, wie zuvor seyn, würde ich weniger Bedencken haben, wie dann auch dieß nur ein Discurs dem Herrn zum Nachdencken ist, versichere ihn, daß ich nicht gefragt werde, weniger mich einmische, sondern laß die große Herren untereinander handeln.

Khevenhiller's Berichte.

---

831. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Wien, vom 3. März 1618.

Wolgeborner Graff, sonders frdl. lieber Herr Sohn. Auß seinem Schreiben vom 20. January verstehe ich, das es ihm gesundtheit halben widerumb besser gehe, hoffe, weil er den Lufft schon gebüesst, alles werde besser werden.

Was dan anlagt die 300 m. Cronen ist der Chaues ein beßer Haußhalter gewesen, vnd yederman hat darzue Stüll geschwiegen, darzue khumbt yetzundt der Spott mit dem Kurier, Jr Mayest. erwarten des Herrn guett Achten wegen des Chaues erlassung.

Conde de Onate trag Ich sorg werde in die Leng dem Künig diß Orths gar nit wol dhienen (Gott geb das mein Propheceey falsch seye.) Jne zu amoviren hat der Herr vernunfftige Vrsachen, gibt sich villeicht für Jne vnd für vns ein bessere glegenheit, damit es mit seinen Ehren vnd vnßerem Contento geschehen khan.

Mein Sachen betreffent erfreye Ich mich, das er ihm solche so wol recommendiert sein lasset: für ainen so 30 Jahr Alt, wär diß

ein feine partida, weils aber anderst nit sein khan, vnd sein mues, auch die Rationes nit helffen das Ich Alt, verdhient, in wirkhlichen Dhiensten bin, vnd villeicht auß des Königß Ministri Wenig, so mehr vmb den König, als Ich verdhient, laß Ichs passiern, wie es der Herr Sohn machet, weil Ich waiß, das er mich wie sich selbst liebet. Don Balthasar de Zuniga thuet er das seine nit, ist mir sehr vnrecht, dan Ich mir ihne vill obligiern wöllen.

Was die Infanta Margarita dem Herrn schreibt hab Ich verstanden, auch Ir Kaysl. Mayest. sovil die offerta belangt, weil Ich Ihr Durchl. in Ir Matt. Namen geschriben, gehorsamist referiert, welche diß mit Kaysl. vnd Brüederl. gnaden vnd Freundtschafft verstanden, vnd sich Brüederlich bedankhen lassen. Mein Persohn betreffend khan Ich nit genueg ansprechen, wie wol Ich content vnd satisfaciert bin. Was Ich Irer Durchl. Heyl. vnd Seel. Frau Muetter zuegesagt, vnd verhaissen, will Ich bis in Todt treulich vnd aufrecht halten, welches der Herr Ir Durchl. versichern kann.

Betröffend die Schwester Anna von Molärd, mues dieselb wissen, das Herr Ernst niemands mehr, als meiner Ehren, vnd mir zu wider geweßen, Weil Ich Ihne aber in diser Armuet vnd bey Ir Mayest. in Vngnaden gesehen, Er zu mir Zuflucht gehabt, Habe Ich Ine in gnaden bracht, vnd Järlich 1000 fl. pension erhalten, weil mir von der Alten Frauen, so vil guets ist erzeigt worden, das will Ich noch thuen, so viel Ich wirdt khönnen.

Was Ir Königl. Mayest mir wegen des Hegenmüllers anzeigen lassen, dessen thue Ich mich gehorsamist bedankhen, vnd versicher Ir Mayest. das wer derselben Feindt vnd zuwider ist, mein Freund nit sein khann, sondern wirdt demselben, wo Ich khan, verfolgen, dan diß haben Ir Mayest. vmb die Catholische Khirchen, Ir Khaysl. Mayest. vnd aller derselben treuen Ministris verdhient.

Khan auch dem Herrn nit verhalten, das der Conde de Onate zwaymal zu Praag zu mir khumen, vnd sich beschwärt, auch den Hegenmüller ex hoc Capite verhündern wollen, das man In zu Mainz Trier vnd Pfaltz in der Successionssachen nit schikhen soll. Welches Ich fideliter Ir Mayest. vnd dem Geheimen Rath referiert. Weil aber Ir Mayest. vnd die gehaimen Räth gewüßt, das Hegenmüller eines Reinen Aufrechten vnd Erbarn gewissens, Lebens, Wandelß, Eiffer in der Religion und Procedere ist, so vorig vnd yetziger K. Mayest. in fürtrefflichen occasionen sein Treu vnd Aufrichtikheit erzaigt, haben Sie dergleichen Informationes für gar zu vnfundiert gehalten, auch solche auf des Onate seine lamentationes befunden, das Conde de Onate dißfals schändtlich vberredt worden, von ainem auß dem Hoffrath, welcher den Tuson, bey Irer Königl. Mayest. praetendiert, vnd also favor vnd Commendation des Conde erhalten wöllen. Darüber ich denselben auff Ir Mayest. bevelch, auf sein Pflicht gefragt: Ob Hegenmüller dergleichen gerödt. Vnd Ir königl. Wden. zuwider gewesen? Er mir geantworttet. Es geschehe dem Hegenmüller vor Gott Vnrecht, der ganze Hoffrath sey einer mainung. Welches Ich schrifft-

lich begert, vnd nach Emphahung desselben ihm gehaimen Rath ableßen lassen. Darüber hab Ich Graffen von Zollern, den von Strallendorff vnd Doctor Wakhern verordnet, Conde de Onate mündtlich des mer begerten Spanischen Volkhs halben wol zu informiern, welcher sich dessen erbotten, hat sich aber mit außflicht bißhero entschuldigt Interim ist der Arme Hegenmüller in dem Baadt gebliben.

Der Herr lese meine schreiben, so wirdt er befinden, während andern mänglen dem Conde de Onate auch diesen Haubtmangl außgesetzt, daß er leicht vnd alßbaldt glaube, vnd wer nur praetension hat ladet sich zu ihm zu gast, vnd conversiert mit ihm, das oder Jehnes hab man ihm gehaimen oder hoffrath tractiert, das werde man tractiern, So haltet er dise für seine beste vnd schreibts alsbaldt in Hyspanien. Ich selbst hab ihn gewahrnet, vnd durch den Bruneum Secretarium wahrnen lassen, er khenne der Teutschen malitiam noch nit, Sy werden Jne in vill weeg verführen, vnd betriegen, Sonderlich, weil er mit etlichen vertrautt ist, so weder Gott noch Menschen förchten noch Achten, Don Balthasar habs nit gethan. Ich will in dieser Statt Wienn kheinen Religiosum nit außgnumen haben, welcher es im Gwissen, dexteritet vnd Aufrichtikheit dem Hegenmüller bevor thätte. Das hat er in successions Werkh yetzundt erzaigt, deßwegen dan Jr Mayest. in zum gehaimben Rath schon vor drey Monathen declariert, aber wegen seiner Raiß nit publiciern lassen. Mein Persohn Trauen vnd glauben seze Ich Jr Königl. Mayest. zum Pfandt, gar nit auf die discurs, do ainer Spännisch der Ander Französisch, diser Saphoyisch, der Venedisch vnd also fort per spasso ist, Discurs vnd Conversationsweiß aber, quoad sinceritatem, Integritatem gegen dem Hauß Oesterreich, in welchem nach dem Kayßer dißer König der Höchste ist. Mir hat der Friaulisch Krieg nie gefallen, bin deßwegen nit beß Oesterreichisch geweßen. So hette Ich lieber gesehen, der Künig hette seine Arma gegen dem Türggen vnd Ketzern gebraucht, auch seine Ministri solche, besser angelegt, bin darumb nit böß Spannisch, sondern waiß, gehet es Spanien vbel, so sein wir verdorben. Ich halt darfür, dem Künig vnd seinen Ministris werde vill ding nit gefallen an Vnßern Regiment, nit derhalben ist man böß Oesterreichisch am selben Orth, Aber im Rath wider Spanien votiern, vnd dessen Feinden patroniciern, wär ein grosses schelmenstukh, derowegen Ich also nachgefragt, bis Ich auf den rechten grundt khumen.

Wan also der Herr auff meine Wortt den Secretarium wol beantwortten, vnd Jr Mayest. den Künig versichern lassen, das derselben Ehr vnd Authoritet nuz vnd fromen, Ich mir wie mein Leben angelegen seyn lasse.

Da ich aber den Hegenmüller soll Zalen, wie er mir bey dem vorigen Kayßer gelihen, vnd mich rechen wöllen, hette Ich eben yetzundt rechte gelegenheit. Mein gewissen aber Tringt mich, die Warheit zu schreiben, vnd ist also was Ich geschriben.

Des Lebels Conversion höre Ich von Herzen gern, Es hat aber

die Frau von Herberstein vor etlich wochen darvon schon gesagt, Ist also bey mir die gehaimb richtig. Aber nit, wan es solche Weiber wissen.

Der König ziehet auf den Landtag nach Preßburg khunfftige Wochen, vnd Ich mit Jme, hoffen dasselb auch die Cron zu nemben. Auff den Churfürstentag mechten Jr Mayest. den Ersten Juny ziehen, do Sye Gottes Gewalt vnd das gelt nit daran verhindert.

Der Türgg. Friden wirdt tractiert, Zur effectuierung, weil aber wir khain Hillff von Niemandts zu hoffen, müessen wir thuen, was wir khönen. Dann hette der Künig von Hispanien, do wir zu Läntz geweßen, nur halben Thail so vil geholffen, Als den König Ferdinand, hetten Jr Mayest. Sübenbürgen vnd also den Paaß bis gehn Adrianopel in Jrer Handt, wäre auch Vngern vnd dise Länder auff Ebig assecuriert. Aber Jr Kaysl. Mayest. haben das Vnglikh, das Jr niemandts helffen will, wie es dann yetzundt mit dem Vngerischen Landtag auch geschiht. Was hilfft Jr Mayest. die 300 m. fl. wan Sie es nit geniessen, entgegen hat der König vill Millionen Lehen, die Jr Mayest. Täglich geniessen, welches der Herr den Spanischen Ministris vnd Ertzhertzogin Margredt wol eintrukhen mueß, Weil sein Nattürliche Freindtlichkheit auch Authoritet Erfordert, dan das ist gleichwol die lebendige Warheit, das wir mit 50 m. Cronnen ganz Sübenbürgen erhalten khönnen.

Der Herr Sohn hab wol in Acht den Punct, so Jr Mayest. Vorbehalten, das er khainem herrn, als Jr Mayest, allein dhienen vnd obligiert, bleiben soll. Dan diß Erfordert mein Lieb ihne zu avisiern, weil Jr Mayest, nunmehr yetzundt zum Vierdtenmal waiß nit was geandet, Weil Ich aber mit Warheitt sagen khan, das Ich nichts wisse, als das Ich sein Nattur auffrecht vnd warhafft erkhennen, khan Ich auch in particulari vnd substantia nichts avisiern, sonsten wolt Ichs gwiß nit vnderlassen, waiß nit, waß für ein bezallung oder Geltt der Herr soll für andere sollicitiert haben, davon Ich khain Wortt waiß, dan er mir nichts geschriben, weil aber Jr Kaysl. Mayest. was Alt, khrankh verdrossen vnd Argwöhnisch werden, desto mehr mueß er sich in Acht haben, vnd waß er vberal thuen will, mit Jr Mayest Vorwissen vnd Consens thuen, Ich habs mit dem entschuldiget, das solliches vor der Neuen bestallung möchte geschehen sein. Dann des Herrn Erkhlärung vber die bestallung gar gemessen.

Hiebey ein Schreiben an Don Balthasar, darinen Ich Jme gratuliere, habe Jme sunst meiner Privat sachen halben gar Außfüerlich ein Andermal zuegeschriben, vnd weil Ich so alt mich mehr verwegen, als das Ich hoffen khündte, dan Herr Don Balthasar ein Spanier, also langsamb ist, vnd nur sein gelegenheit erwarttet.

Denen Lutherischen gehet es sehr vbel, dan wir reformieren dapfer. Gott bevohlen.

Khevenhiller's Berichte.

832. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller vom 10. März 1618.

Wolgeborner Graff, sonders frdl. lieber Herr Sohn. Gleich yetzundt haben Mir Jhre Mayest. vnser Allergnedigister Herr dem Herrn zu schreiben bevolhen: Er soll mit dem Neu erwölten Franciscaner General tractiern vnd Reden das er Jme das Königl. Stifft der Königin Auß Frankhreich Eüfferig wölle lassen bevolhen seyn vnd weiln solches Jme Generaln immediate vnderworffen, ex prima der Königin fundatione, welche sowohl Jr Heiligk. als der General confirmiert, den Generaln zue disponiern, allein zuegehörig, daher Jr Matt. gnedigist begehren, Er Generalis wolle khainem General oder Provincial Commissario, Weil das Kloster zwey Aignen Commissarium hat, facultatem geben dasselb zu visitiern, vnd vnder solchem Schutz vndter die Provinz vom Generaln per indirectum bringen, welches also der Herr verrichten, vndt mit Ertzhertzogin Margredt Communiciern wirdt. Danebens haben sie mir auch bevolhen, den Herrn zu erinnern, vnd von Irentwegen zu befehlhen, das mit der Venedigischen Pottschaft accordiert worden, die Plenipotenz des Künigß weil Sy wider dieselb in tractatione Hispanica allerley bedenkhen gehabt, vnd solches von Duque de Lerma zuegesagt worden Krafft welcher Zuesag Jre Künigl. Würden Jr plenipotenz nach der Kaysl. Mayest. Plenipotenz gerichtet, vnd dem Alhiehigen Justiniano von mier zuegestellt worden. Daher Jr Mayest. gnedigister will, der Herr solle auf Ersuechung der Venedischen Pottschafft darinnen, wan Er die Neu gefertigte Plenipotenz fürgelegt, die Alte herauß nemen, vor Jme die Pottschaft cassiern, vnd die Neue corrigierte ad Acta legen lassen, damit man also aufrecht mit denen Leuthen handle, vnd was recht ist thue.

Conde de Onate möchte geschrieben haben, wie es mit dem Churfürsten von Mainz geschehen, als solte Jch ihm gesagt haben, Jhr M. werden den Churfürstentag nit widerumb außschreiben, Welches wahr ist, aber hab nit gesagt, das Jr Mayest. denselben nit prorogiern werden, weil Jch Jme nit Trauen wöllen, damit er dise gehaimb nit vor der Zeit außschreibt, wie eben in diser Materi geschehen, vnd sein Brauch ist, das er allen denen, wer zu ihm khombt vnd Zeittung bringt, glauben setzet, welches alle die Thuen, so zu praetendiern haben, deßwegen Jch Jne selbst gewarnet, vnd durch den Bruneum wahrnen lassen, Wie Jch auch offtmaln die Consilia des gehaimen Raths, so baldt Jch ihnen worden, das man ihm es communiciert, mit Jr Mayest. vorwissen, beuelch und wüllen verändern lassen, damit solche nit ante tempus außbrechen, Welches Jch dem Herrn vertrl. Communiciern wöllen, damit er wisse, waß Außschreiben, was Prorogiern sey. Das Außschreiben ist auff den 1. Februar geweßen, die Prorogation aber auff den 28. May beschehen. Gott waiß, der Conde de Onate mich sonsten wol tractiert, aber der Herr mueß demnach vertrl. wissen, wie

es zu Zeitten mit seinen Relationen beschaffen, vnd das Ich nit mein Ehr vnd guette Namen wegen seiner Natur und Process impegniern, aber auch nit dem Conde zu wider oder Vnrecht seyn will, Weil selten etwas bessers hernach khumbt, sonderlich das Ich waiß, das Don Balthasar Ine favorisiert vnd Lieb hat, Ich aber alle demselben guetts gönne.

Künfftige Wochen ziehen wir fort nach Preßburg, Ir Königl. Würden vnd Ich.

Auf den 11. Marty Ertzhertzog Max. von Insprugg auß, vnd khombt alher gehn Wien. Ir Mayest sein Gott Lob wol auff, Trag aber sorg, das gelt werde vnß verhindern, das wir schwärlich diesen Sommer Raißen werden. Wär also guett, der König gäb ein hundert Taußent von dem, was er Ir Mayest. schuldig, vnd hülff also der ganzen Christenheit. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

---

833. Schreiben Cardinal Khlesl's an Freiherrn vom Lobkowitz vom 13. März 1618.

Lieber Herr Wenzel. Ich hab ewer Schreiben wol empfangen. Den Michna mögt Ir versichern, das sein gesundtheit vnnd wolstanndt Ich wie meinen selbst halte. Er gedennche allein das er fürsezlich nit abwesenndt bleib, damit nit absurda geschehen, welche Er hernach nit remediern kundte.

Der Herr Slawata hat mir ein schimpflich vnnd vnbedechtig schreiben zuegethan, weils aber Ir Mayest. zu spoth, vnnd nit derselben zu Ime habenden vertrawen gemäß ist, würdt Er's künfftig zuverandtwortten wissen, Ich aber hab Im an Ehrn vnnd Guet gedienet, das mögt Ir dem Michna auch vertrl. communiciern.

Weil der Slawata Ir Mtt. gemessenen beuelch gehabt, zu dem glübd vnnd geschwornen, hat Im nit gebürt denselben Privat Persohnen Discurs nachzusezen, vnd mir in's Angesicht zu schreiben, Er wölle nichts thuen, alß was Ime der Kaiser austrucklich schaffe, Anderst lauttet sein Jurament; seines Herrn nuz zu befördern, vnd dessen schaden zuverhintten, welches bevelch genueg ist.

Dem Herrn Trczka hab Ich dis was Ir andeuttet geschriben, weil es die warheit, vnd Ich von diser bestellung nichts gewust, damit Er verstehe, das wür Teütsche vnnß in die Böheimischen sachen nit einmischen, Ich auch nit Böheimb, wie der Philip Regier, vnnd solches spargier, weil Er mir geschriben er wöll nach Prag ziehen, sehen was für Statthalter sein, vnd sich praesentiern, daher es meiner Persohn halber kainer endtschuldigung bedarf, dan Ich nit den Namen haben will, alß kundten Ir Mtt. ohne mich nichts thuen, vnnd also die Königreich vber mich klagen wolten.

Herr Obrist Cantzler hat mir dise sachen mit solcher manier Referiert, das mich gewißlich kein Mensch mein lebenlang in dergleichen Böhaimischen sachen nicht würdt hinein bringen, vnnd darf herr Slawata keines gemessenen Bevelchs erwartten, also mein trewherzigkeit vnd ainfalt verwerffen, den Ich selbst mich hinfortan wier wissen zu halten.

Das Jr dem von Sprinzenstain geschriben, mueß Ich andtwortt haben, weil mir ein Knab auf den Churfürstentag manglet, vnd Ich sonsten einen andern befördern müeste.

Das Jr mir des Pudewiz Circulum vberschicket, habt Jr daran sehr wol gethan, Ich auch deßwegen grossen Content empfangen.

Was herr Erzbischof mit Kaden fürgenommen, hab Ich so wol als Pranna, wie auch der defensorum Intention verstanden; Jr werdet Jm aber zu thuen wissen, weil Ich allein dis zu verandtwortten hab, was meines Ambts ist, Gott bevolhen. Wien, den 13. Martii Anno 1618.

Archiv von Raudnitz.

---

834. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Wien den 14. März 1618.

Wolgeborner Graff, sonders frdl. lieber Herr Sohn. Zway Schreiben, ains vom 12. Februar, das ander vom 16. Februar hab Ich Empfangen, Betreffent die Saphoyische Heyrath laß ich an seinem Orth, hätte aber lieber gesehen, Duque de Lerma hat solches nit durch den Kaysl. Oratorem, an Jr Königl. Wrden. bringen lassen, Weil die Ambassada Jre gemessne terminos hat, vnd Jr Matt. täglich mehr zum Alter Argwöhnisch werden, wie Ich dann in disem particular, da Ich das Schreiben abgeleßen, erfahrn.

Was er mir vom 16. Februar wegen Graffen von Zollern zueschreibt, hat der Herr bey Jrer Mayest. und mir gar recht. Weils aber der Graff so Importune begehrt, vnd es selbst Abgefordert, auch sich nit wahrnen lassen, das es Jme mehr schaden als nuzen werde, ist es geschehen, und stehet in des Herrn Handt sein Authoritet, wie er khan zu erhalten, welche Jme Jr Mtt. kheines weegß diminuiern wöllen.

Was der Herr vom Herrn Khuen schreibt, geb er wol Achtung auf sich und seines Herrn Authoritet, dieweil derselb der gantzen Christenheit Haubt ist, von welchem alle König dependiern. Mitt was Ehren khundte Herr Khuen als Jr Mayest. wirklicher dhiener diß an König begehren, mit was manier Jhr an Königlichen Würden. zu Jrer Kayserlichen Mayest. Authoritet praejudicio verwilligen, der Herr aber als Kayserlicher Orator, seines Herrn Dhiener auff weniger Commendationes weißen lassen. Der König selbst ehret wie billich die Kayserl. Mayest. wie seinen Gott vnd seinen Vattern auff Erden; niehmer mehr wurden Jhr königl. Wrd. Jr Mayest. den Spott wollen aufthuen, vnd Jre Commendationes höher als des Kayßers halten. Die kaiserl. Diener von Jr Mayest. hinwegh vnd zu

Irer Königl. Wrd. weisen, ist wider Natur vnd Ordnung, In welchem punct der Herr als Kayserl. Orator seinen Valor anzaigen vnd mit grosser authoritet seines Herrn Ehr defendiern mueß, weil man meines Erachtens sein guette frome Natur der Orthen mißbrauchen will. Das aber ist punto de honor, welchen ein yeglicher Cavallero in Acht haben, vielmehr ein Kayßer defendiern soll. Dergleichen ist am Spanischen hoff nie geschehen, auch nie von demselben eines Römisch. Kayßers dhiener zuegemuettet worden, khan auch anders nit als grosses mißtrauen hierauß ervolgen. Ir Mayest. sein das Haubt des Haußes vnd Eltist, vnd haben die ganze Succession erhalten, auch dem König vil Gnaden bey Irem Regiment erzeigt, vnd sollen mit verdhient haben, das Sy Ire Aigene Dhiener befürdern khündten, vnd dazue weniger als Irer Mayest. Persohn sein gebrauchen müssten, das mueß der Herr nit zuelassen, gar aber nit darzue Rathen, den auß dergleichen Actionen werden die Ingenia vnd gantze Substanz eines Menschen erkhent. Behüette mich Gott, das Ich Ihr Matt. etwas solliches aus seinem schreiben oder andere Relationen fürbringen soll, dan Ich den Herrn wie er weiß, als mich selbst lieb, vnd wurde seiner guetten opinion gar viel benemen. Waiß nit, waß Herr Khuen verdient, das man ihn also tractiern will, durch welches Rath vnd hilff doch dise kaiserl. Mayest. die Succession bekhumen, So waiß ich nit, wer ihm Eüffer der Religion, dexteritet, vnd verstandt ihme im gantzen Landt werde fürziehen können. Don Balthasar hat mich seinetwegen vilmahlen Angesprochen, Gerathen vnd versichert. Vnd waiß nit, warumb derselb dem Hanßen von Molärd yetzundt zueschreibt, er soll durch Kaiserliche Commendation an König ein gnadt begehren, so wäre der König darzue geneigt, warumb wirdt derselb nit auch auf den Künig gewiesen. Ich hoff doch, der Herr werde Irer beeder qualiteten kennen. Mich haben heint Ir Königl. Wrd. auß denselben grundt besuecht vnd Hr. Khuens qualiteten so hoch gerüemt, das Ich mich verwundert, daher es an Commendation nit manglen wurde, Weiß aber weder Khönigl. Wrd. noch Herrn Khuen zu rathen, weniger am Spanischen Hoff dergleichen anzudeutten gebüert. So bleibt es ein solliches Absurdum, das der Herr, so baldt er dergleichen höret, hoch Andten vnd Empfündten soll, Damit man Spür, das man nit allein mit einem fromen Cavallero, sondern auch mit einem Kaysl. Oratore zu handeln hat, und mit dergleichen khünfftig nit anschantzen dörffe. Die Lieb vnd Hofflichkeit ist dem Herrn allezeit wol angestanden. Zu der mues er die Authoritet setzen, diß erfordert yetzige sein Vocation, die Natur vnd das Landt derer, bei denen er handlet, das main Ich ihme gar Treuherzig vnd vätterlich.

Das er mit meiner Persohn den modum durch Duque de Lerma fürgenommen, daran hat er sehr vernünfftig und wol gethan, dann durch dises Mittel schneidet er weittleuffikheit ab, obligiert mich ihme vnd Duque de Lerma allein vnd Ich ersueche In, er wölle mich in deß Königß Beichtvatter guetten affection erhalten helffen. Gott bevolhen.

835. Schreiben der Erzherzogin Margareth an Cardinal Khlesl vom 16. März 1618.

Sonders Lieber Herr Cardinal Clessel, Eur schreiben den 21. Januaryi in der Neustatt dattiert, hat mir der Graff zue Frankhenburg zuegestelt, darauß Ich beeder Kaysl. Mayest. gnedigist und frdl. grueß auch das es sich derselben schwachheit gebessert, mit herzlichen Freiden vernumen. Der Almechtig erhalt baide Ir Mtt. vill lange Zeitt bey guetter gesundtheit vnd glickhseligen Regierung, vnd bitte Euch Ir wöllet mehr högst wolgedachter baiden Kaysl. Mtt. meine gehorßame vnd schwösterliche willige dhienst, vnd sie versichern, das Ich Sy in meinem Täglichen gebett alzeit wie billich einschließe. Der Almechtig wirdt mich erhören, vnd Sie die frücht deßelben geniessen lassen. Sonderlich weil Ir in Vortpflanzung der Catholischen Religion, vnd in Außrottung der Ketzerey So Eufferig, wir zweifelt nit ihr werdet Euren Löblichen Catholischen Gebrauch nach so wol in dißem als allem dem, so zu vnßeres Hauß aufnemen geraichen möge, großer Beförderer sein. Daran wirdt Gott ein genedigeß gefallen haben, vnd Ir M. der Khayßer, vnd alhier der Künig werdenß in gnaden zu erkhenen vnnd zu recompensiern nit vnderlassen. Wie mir dan der Graff zu Frankhenburgo von einer praetension, so Ir alhier habt, gesagt, dabey wil Ich auch thuen, was Ich khan. Zweifelt mir nit, es wirdt ehist zu gewinschtem Endt ervolgen. Das man allerley Vngelegenheiten auf Euch werffen will, ist gemainikhlich bey dißer weldt der brauch, mit recht thuen aber confundiert man mitt der Zeitt solche Leuth, Alhier wirds yezt nit leichtlich geschehen khönnen. dan Ir am Graff von Frankhenburg ein guetten sollicitatorn vnd der Euch nit vnrecht geschehen lassen wirdt.

Das Spanisch Volkh auß Friaul betreffent darvon hab Ich den König selbst angeredt, vnd mehrgedachter Groff von Frankhenburg Täglich sollicitiert, hat aber eher den beschaidt nit erhalten khönnen, wie er nun ervolgt, wirdt auß seiner Relation zu vernemen sein.

Wegen Groffen von Onate ist ervolgt was Ir Kaysl. Mayest. begehrt, hoffe er wirdt sich darüber bessern.

Den Groffen von Frankhenburg vnd sein Weib, wan sie hier anlangt, will Ich mir lassen mit allen gnaden bevolhen sein. Vnd thue Euch hiemit meiner Lieb vnd guetten affection versichern.

Khevenhiller's Berichte.

836. Eigenhändiges Schreiben Bischoff Khlesl's an Freiherrn Heißbüchl von Eggenberg vom 17. März 1618.

Wolgeborner Freyherr, mein H. Sohn, die Venedische Sachen hab ich bey dem gehaimben Räth heut fierbracht, der ist diser mainung:

1. Das omnibus modis der Accordo Tractiert, darinnen bluetvergiessen vnd verlieren vnd verwüestung Land vnd Leuth verhüettet werde.

2. Das Päbstl. H. vnd bäde Fürsten alle die ortter so zur selben Zeitt da man accordiret eingenumen ad tertias manus sollen consigniret werden.

3. Das die Parteien in die Commiss: compromittiren im Fahl der perition halber vber die Wienerischen Artickhl stritt füerfallet, ob denselben ein gnüeg beschehen oder nicht, So sollen dise macht haben den ausschlag zu thun.

4. Sollen nach geschlossenen Accordo die Negotiationes zu Wasser vnd Land Iren fortgang haben.

5. Das man versichert, daß die Wienerischen Artickhl die Richtschnur sey.

6. Hiebey schreiben von J. M. was hierauf zu antworten vermaint geheimbe Reth man sol ein erbieten in bäden Puncten annemen, vnd avisiren das 5000 Schweizer zu Palma soln ankhumen sein.

Bitt den H. und Er woll mich zu meiner nachrichtung beantworten, dan wier müessen kain Viertel stund versaumen.

Conclusio soll man das Volckh nicht destoweniger werben, vnd zum Dienst sich bereiten. Vale aus dem Rath den 17. Mertz Anno 1618.

D. H. D.

Cardinal Khlesl. m. p.

Archiv von Gratz.

837. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Mathias, Preßburg den 19. März 1618.

Allergnädigister Kaiser vnd Herr.

Ich hab nit vnndterlassen, heut frue Herrn Erzbischouen, Hannsen von Molärd, Forgätsch, Derzj vnnd Hommonaj, für mich zuerfordern, vnnd Erstlich vnnß des Königl. einzuges halben, zuuergleichen, vnnd also dem Burgermaister vnnd Richter alhie, in vorbemeldeter beisein, die notturfft anbeuolhen.

Darauf Ich zu dem Haubtwerck der Succession getreten, zu welchem mir der Forgätsch vrsach geben, so vermaint, daß die Electio deß Palatinij müesse vorgehen, dann also wären die Comitatus gedacht. Weil wir aber ainhällige darwider gewesen vnnd geschlossen, daß solches

kaines wegs nuzlich, sonder vilmehr E. Matt. Intention vor allem, bei denen Comitatibus zu promoviern sey, Js es dabei verbliben.

Nach diesem hat berürter Forgätsch referiert, daß die Comitatus, Jm Fahl Erzherzog Max. wär alher kommen, dieselb gesehen, vnnd mit Jr tractiern können, sine ullo dubio, solcher zum Könige fürgenommen, vnd Jme dise Cron vor allen deferiert hatten, wie villeicht noch geschehen möchte. Ich hab mich aber dessen, waß Er vnd andere Confidentes Hungari zu Eberstorf vnnd Neustadt, diser sachen halben dißcuriert, gar wol zuerinnern gwißt, dasselb auch de novo erholet, deßwegen für nüzlich, vnnd sicherer gehalten worden, daß E. M. Jr Königl. Wrd. zum Commissario, auf weiß vnnd weeg geschehen, fürgenommen, Darumben Ich gleichesfalß in hoc negotio Jr guettachten begehrt. Daryber wir vnnß ainhellig verglichen, man soll Eurer M. zueschreiben, die Renuntiation Erzherzog Maximilians, wie auch ein Commendation dessen Persohn so Jr Durchl. vnnd Libd. an alle status geben kundten, richtig machen, vnnd vnnß dieselb bey Tag vnnd Nacht, vberschicken sollen. Dann ohne diß, kundten wir daß Werk weder anfangen, noch Fruchtbarlich tractiern. Welches Eurer M. Ich alßbaldt gehorsamist erinnern wöllen, damit dieselb sich mit Erzherzog Max. vergleichen, vnnd die begerte Renunciation vnnd Commendation vnnß zueschicken wolten. Eurer M. mich gehorsamist beuelhendt. Datum Preßburg den 19. Martij Anno 1618.

Ewer Römisch. Kaysl. Mtt.

Gehorsamister Caplan
Cardinal Khlesl m. p.

Adresse:
Der Röm. Kaysl. auch zu Hungarn vnd Behaimb rc. König. Matt. Meinem allergnädigisten Herrn zu selbsaignen Hannden.

Auf der Hofbibliothek.

---

838. Schreiben Cardinal Khlesel's an den Hofkammerrath Herrn von Starhemberg vom 20. März 1618.

Wohlgeborner Freiherr, sonders lieber Freundt. Sein Schreiben habe Ich empfangen, nimb die schriftliche Gratulation zu sonderem danckh an. Das aber die kaysl. M. das Negotium in solchen bedacht gezogen, daran ist derselben gegen die Interessirten gnedigiste affection schuldig, weil Sy von Prag nach Wien nit derhalben kommen, die der Augspurgischen Confession zuegethane Ständt zu disgustirn, sonndern vilmehr mit Jrer ankunfft zu erfreyen vnd von denselben, vndt gegen content zu empfahen. Damit nun Jr K. M. Jrerseits Jre guette Intention erzaigeten haben Sy dis werckh in reiffe Beratschlagung ziechen vnd examiniern lassen wollen, hetten sich auch hierauf alberait ge-

nedigist resolviert, da sy genugsam zu solcher Resolution wären informiert gewesen. Wie Jme aber sey unterlassen Jer M. an Jer nichts allenthalben anzuschaffen vnd zu verordnen, damit man zu einer bestendig vnd fundierten Resolution gelangen kundte. Was mir aber der Herr insinuiert dem hab Jch nit allain nachdacht, sondern auch mit Jer M. gehorsamist conferiert, die wöllen Jer nit benemmen lassen, das man einerseits hin vnd wider geschriben Jer M. wolten, was sy in der Concession zugesagt, nit halten, vnd das exercitium de facto dits Orths aufheben, welches sy für einen puncto de honnor halten, weil Jer Klag wider das exercitium nie intentiert, solches auch vermüg der neuen Concession allenthalben wo man daßselb befugt, freygelassen wierdt, vnd dies nit ein sachen so die Stännd augspurg. Confession vnd Jer M. Concession, sonndern nur Jer M. gegen einer particular persohn, so dieselb umb das Lehen rechtlich angesprochen vnd zu thuen wär. Derowegen sy noch vor meinem Verreisen auf disen Constant verblieben das sy vor allen Dingen alle Schriften selbst lesen, der sachen nachdenken vnd sich dann Resolviren wollen Allermassen dann Jer M. schon zwei Hauptschriften, welche von Kernerter Ständen, seit des von der Regierung gegebenen Sentenz Jer überreicht worden, selbst gelesen dabei es vor mainem verraisen verbliben. So ich Jme zur andtwort nit verhalten vnd mit allem guettem zugethan bleiben wollen. Presburg den 20. Marz 1618.

Cardinal Khlesl.

Dem wolgebornen Vnsern lieben freundt Herrn Karl Paul Jacoben Herrn von Starhemberg auf Schönpichel Rom. Kais. M. Hofkammerrath vnd Cämrer. Wien vom 20. März 1618.

Hofkammer-Archiv.

---

839. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oberin des Himmelpfortner Klosters. Preßburg am 26. März 1618.

Melchior. Von Gottes Gnaden der H. Römisch. Kürchen Cardinalis Kleselius Bischove zu Wienn ꝛc. Röm. Kaysl. Mayest. Gehaimben Raths Director ꝛc.

Wüerdige, Liebe, Andechtige: Wür haben euer Schreiben empfangen. So Wür nun das H. Concilium Tridentinum Bedenckhen, vnd Euer des Conuents VerLangen vnd Bitten, die Billichkeit, vnd was die Clausur nutzet, das die Gott diennen wöllen, Weldtliche Discurs fliehen: so erBarmet Jhr vns, vnd Wür vns selbst, aber Wür wöllen Gott sein Ehr vnd Lieb der ganzen Weldt vorsetzen, der wird das Closter erhalten vnd schutzen, wider alle Weldtliche Discurs vnd Vermainen, es kamen alsdann vnd Bleib in vnserem Closter wer da wöll, das sein Wür resolviert in Gott vnseren Herren, so baldt nur die Confirmation des Babsten kombt.

Vnterdessen Habt Ihr von der NeueStatt aus, wegen der Kolonitschin, wan Sie Ihr Tochter Bringet, schon Beschaidt empfangen, daß Ihr Sie sollet einLassen, vnd dieselb annehmen, Sie thuet Euch vill Guetts, Habt Ihr vns geschriben, vnd kombt selten, das Ihr demnach Discretion gebrauchen könnet, die Teufflin ist Ihr Tochter, vnd Kinder darinnen Haben, sein allezeit mehrers Zuezulassen, Wans nur nit gemain wirdt vnd Zu offt geschicht, sonderlich der Zeit, wan die Schwestern Zuethuen Haben, vnd der Andacht obligen.

Aber kein Diennerin Lassen Wür nit Hinein, wöllen auch nicht, das die Schwestern, Bey dergleichen Haimbsuchungen vnd Conversationen sich sollen Befinden, oder dergleichen Frauen, die Schwestern in Ihren Zellen sollen turbiren.

Euch wirdt die Schwester von Bischoff vorm Altar Zuegestellt, vnd die verantwortung am Jüngsten Gericht, von Bischoff auffgetragen, wie Ihr wisset, destomehr Habt Ihr Vrsach aufzusehen.

Die Füerstin von Liechtenstein, Ihr Schwestr, vnd Ihr Hoffmaisterin Regina, so die Kind Ziechet, mögt Ihr einmahl Hinein Lassen, doch nach der Heilligen Zeit, damit man die Breut Christi Ihrem Heillandt Rain erhalte.

Sonsten wirdt daß Closter stehen, wan schon keine von Stotzingen darinnen ist, vnd Hat Sie vns, Wür Sie aber, gar nit gebetten, sein auch vnsere Schwestern mit Ihre Kindts-Diernen, will Sie ihre Kinder in ein Frey offenes Closter thuen, sein deren vill, vnd stehet Bey Ihr. Wür aber finden Kainen Mangel in d. Königin Closter, alda die Clausur so starkh gehalten wirdt, Welches ein Gott wöll, auch alda geschehen soll, Gott Befolchen. Geben Zu PreßBurg den 26. Martij Anno 1618.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

---

840. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Preßburg den 31. März 1618.

Wolgeborner Graff, sonders frdl. lieber Herr Sohn. Vier vndterschidtliche Schreiben vom letzten Januari, ersten anderen vnd 17. Febr. hab Ich von dem Herrn wol empfangen.

Betreffent die Saphoysche Heyrath, khan Ich mich gar nit darein finden, wie ein khunfftiger Römischer Kayser eines von Mantua Wittib nemen, Wie auch Spanien, so altzeit hoch, dieses tractiern lassen soll, vnd mueß in Spania grosse Noth sein, das Sy den Friden mit Savoya so theuer erkhauffen, und die so yetziger Hertzog zu Mantua nemmen, auch mit hartter müehe vnd arbeit von Ir Mayest. dartzue persuadirt worden, yetzundt ein Römischer Kayßer vmb dieselb werben soll.

Mir ist auch frembd, das der Künig mit seiner leiblichen Tochter, so er dem von Savoya geben, bey so vilen Kündern, welche dieselb ge-

habt, bey so ansehenlichen pensionen vnd gnaden, so der Künig ihme vnd seinen Kündern gethan, solchen demnach in officio nit erhalten khönnen, yetzundt durch dise Heyrath erhalten mögen. Wäre Ich Duque de Lerma, hette Ich gar andere gedankhen, weil Savoya durch dise Spannische Heyrath so groß worden. Das er Spanien selbst angreiffen, vnd auß dem Reich so grosse Correspondenz gehabt, wie viel trutziger wurdt er werden, vnd die Freundtschafft im Reich confirmiern, da sein Tochter einen Römischen Kayßer näm. So waiß der Duque de Lerma wie starkh er von Savoya in dise Kaysl. Matt. getrungen, das er möchte Vicarius in Italia der Lehen werden, vnd da es ihme abgeschlagen worden, sich alsbaldt von Jr Mayest. begeben, vilmehr wurde es bey sollicher gelegenheit geschehen, vnd wegen vnderschidtlicher praetensionen ein solcher Römischer Kayßer oder den Künig oder Savoya, oder beede offendiern müessen, vnd nie ruehe haben khönnen. Ich siche auch nit, da man eines yeglichen grossen Herrn Heyrath, intention bedenckhet, was dem Römischen Kayßer an gelt, Freundtschafft vnd Authoritet, bey solcher Heyrath zuwachßen soll. Ich kheune dise Fürstin nit, waiß von Jrer Nattur, humor vnd qualiteten nichts. Soll aber Künig Ferdinand noch Ertzhertzog allein wie zuvor sein, wurde Ich weniger bedenkhen haben, wie dann auch diß nur ein discurs, dem Herrn zum nachdenkhen ist, Damit man in Spania nit vermaint, er sey tabula rasa, vnd Thue was man ihm schaffe, sonder vilmehr damit man ihne aestimier, das er auch ein Judicium hab. Versichere Jn, das Ich nit gefragt wirdt, weniger mich einmische, sonder laß die grosse Herrn vnder einander handlen.

Das Schreiben vom 1. Februar belangent, hab Ich das eingeschlossne Memorial geleßen, hat mer substanz, als Ich würdig oder begehren khönnen, desto mehr danckh hat er verdhient, vnd ist die Antwortt zu erwartten, alsdan zu informiern, was Ich weitters thuen soll.

Die Langsamkheitt der Expeditionen in Hyspania erschreckht mich billich, dan wo Herr vnd dhiener langßam, stehen landt vnd leuth in grosser gefahr. Sonsten gefahlt mir dise stülle armierung sehr wol, doch das die Impressa besser, dan in Italia abgehe.

So vil das schreiben vom Andern Febr. betrifft, ist khein gelt besser vnd notwendiger, als die 10 m. fl. für die Frau anticipiert worden. Ich hette mich letztlich selbst in bürgschafft vmb solche Summa eingelassen, nur das die Frau vortgezogen wäre. Wolte auch wünschen, Er hette Jr solche Leuth zuegeordnet, so bessers Alters vnd mehrers ansehens geweßen wären. Wegen Bestellung der Administration seiner Herrschafften, Vnangesehen Ich mich vnd Herr Khuen anerbotten, hat er mich doch nit mit einem Wortt einer Antwort gewürdiget, Villeicht hette Ich ihme solliche mittel vnd rath an die handt geben, so Jme vor Gott vnd der Welt Annemblicher geweßen wären. Wie dan Herr von Kremsmünster sich gegen mir, das seine darbey zu thuen, auch erbotten, hab aber gethan, wie ein Vatter, vnd also khein verantworttung.

Den Chaues wöllen Jr Mtt. Abgeschafft haben, weil er derselben den Spott gethan, vnd bißher der 300 m. fl. wegen so vbel ad-

ministriert, Rudolphi aber sein Aigne vnd nit Jr Mayest. Sachen richtig gemacht, desto größern obligo tragen wir gegen den Herrn, das er also in dißer vnd der Kayßerin Testamentsachen so vleissig ist.

Wegen des Herrn Khuens mueß man in Ebikheitt darzue nit khumen lassen, das der Künig des Kayßers oder der Kayßer des Künigß dhiener müeste commendiern, so sunsten khein favor hetten. Zwar hab Jch dem Herrn Khuen noch vor ainem Jahr Teuherzig gerathen, sich in wirkhliche dhienst Einzulassen, vnd alle mügliche Mittel an die Handt geben, auch diß fürgesehen, das dise Herrn Jnen solliche dhiener wöllen obligiern, so Jnen widerumb dhienen khünnen. Es hat aber bey ihme nit verfangen wöllen. Fürstenberg hats weder verdhient, noch khanß verdhienen, aber vns manglet der favor, vnd ist sehr guett, das sich der Herr Resolviert, bey vns beeden zuverbleiben vnd vns auß zu arbaitten. Yetzundt khombt Haunß von Molärth auch, welchen Don Balthasar de Zuniga zueschreibt, vnd ihme des Künigß gnadt offeriert, vnd ermahnt vom Khayßer fürschrifften zuebekhumen. Was nun diß für ein process, auff einer seitten widerrathen, man soll mit sovil praetensiones annemmen, auff der andern seitten aber selbst offeriern

Wegen Duque de Lerma schreiben, haben mir Jr Mayest. dasselb noch nit zuegestelt, wils aber originaliter wan ichs bekhume, dem Herrn schikhen. Dise Wochen hoffe Jch mit Vngarischen Wahl für den König Ferdinandum, wilß Gott fertig zu werden. Jch diene wirkhlich vnd effective, hab aber eben den beschaidt als der Khuen vnd andere.

Das Jch mit Conde de Onate vill tractiern soll, mues Jch mein inperfection bekhennen, Jst mir vnmüglich, Es leide Herr Khuen und Jch darüber, Was Gott will. Damit Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

---

841. Schreiben des Churfürsten von Mainz an König Ferdinand. Aschaffenburg vom 1. April 1618.

Durchlauchtigister Künig Hochgeborner Fürst. E. k. W. sein mein getreuliche geflissen Dienst, und was ich liebs und guets vermag zuvor, Besonders lieber Herr Freindt und Herr Sohn.

Jch bin von verschiednen Orthen in sonderem Vertrauen berichtet worden, Ob solte in negotio bevorstehender Versamblung allerhant heimbliche und weitaussehente tractamenta auch wohl zwischen hohen Personen verlauffen und obhanden sein, dieweil nun diese Avisen durch underschidliche bei wenig Zeithero begangnen Raisen und Zusammenkhunfften, auch andere verschiedene alterationes, so sich ganz unversehens etlichen Orthen erzaigen wollen, nit wenig besterckht werden, und mich desto mehr sorgfältig machen. So hab keinen Umgang nehmen können, E. k. Würden dessen in herbrachten hohen Vertrauen dienstlichen zu be-

richten, unzweifelt seye bey diesen sorgsamen untrewen zeytten aller orthen ein guth nahents augh haben, vnd was zue Corservation ihres hochloebl. Hauß vonnöthen in vleißiger Obacht halten werden, und ich bin E. k. W. behagliche Dienst zu leisten willig. Dieselben göttlicher Allmacht treulich empfehlendt. Aschaffenburg den 1. April 1618.

Hausarchiv.

---

842. Uebereinkunft zwischen den Kaiserlichen und Venetianischen Commissarien zur Vollstreckung des Friedens vom 10. April 1618

A Di 10 D'Aprile, Anno 1618.

L' Illustrissimo et Eccellentissimo Sig. Carlo d'Harrach, Barone di Rorau et Prugg, Maestro di Stalla, Credenziaro dell' Austria Infer. Consigliere Secreto, Camer. della Maestà del Imperatore, et di tutta l'Augustissima casa d'Austria, Commissario per la detta Sac. Caes. Maestà, et per la Maestà del Seren. Ferdinando, Re d'Ongaria et di Bohemia etc. et li Signori Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Girolamo Giustiniano Procuratore di San. Marco, et Nicolo Contarini Commissarij per la Ser. Repub. Veneta. Hanno di concordo valor determinato et ordinato, che a perpetua memoria, et per indubitabile fede, et testificatione della verità, ha formata la presente scrittura, nella qual fedelmente et sinceramente si recitano, referiscano, et registrano l'attione fatte per le loro. Excell. Ill. et per il quondam Ill. et Eccellentissimo Sig. Giovan. Jacomo d'Edling, Commissario fra che visse per la detta Sac. Ces. Maestà et per Sig. Ill. et Eccell. Sig. Antonio Priuli Canc. et Procuratore di San. Marco, Commissario per la detta Ser. Republ. et hora Ser. Duca di Venetia, sino alla sua partita dopo l'assuntione Principato, per la debita esecutione del concordato seguito fra le dette Sac. Ces. M. et d'Ongaria et Bohemia, et la Ser. repub. Veneta, ad interpositione delle Sue come in esso concordato, intervenute, la qual scrittura sara da essi Illustrissimi et Eccellentissimi Signori S. Commissarii sottoscritta con propria mano, come scrittura publica et authentica.

Doppo l'introduttione del presidio Todesco in Segna, fu restituita la piazza de Zemnio in Istria.

Alli 10. d'Aprili Anno 1618. fu fatto il primo convento delli Illustrissimi et Eccellentissimi Signori d'Arrach, et Edling, Giustiniano et Priuli, Commissario, nel Monasterio delli Reverendi Frati Cappucini, fuori della Città di Fiume di S. Vido, dove furono dalli detti Illustrissimi et Eccellentissimi quatro Commissarij mostrate reciprocamente le loro auta spedicati, et mandati, li quali furono d'ambe le parte approbate.

A di 23. Aprile, fu fatto il secondo convento delli medesimi Illustrissimi et Eccellentissimi Signori quatro Commissarij, nella Città di Veglia, per verificatione in conformità della Capitulatione, quali Uscochi fossero da discacciarli da Segna, et dalle altri luoghi maritimi, et quelli da promettersi et tutti insieme stabilirono che dovessero scacciare li banditi, venturini et stipendiati, et che a questo effetto si transferissero a Segna l'Illustrissimi et Excellentissimi Signori Commissarij Cesarei et Regij et apresso che tolte l'informationi dell' una et altra parte, s'andassero verificando anchora li altri Uscochi, che è stato fatto col mezzo dell intervenuti mandati diverse volte, così a Fiume, et a Segna, come a Veglia. Alli 11 Giugno essendo di gia seguita la morte dell' Illustrissimo et Eccellentissimo Signore d'Edling, et la partita del Serenissimo Priuli, fu fatto fra li predetti Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Signori Commissarij d'Harrach, et Giustiniani convento nel loco di Pesca, acciosì facessero li Editti publica quiete di sopra espressi habbi la debita essecutione, et sara questo Editto publicato, et affisso su le porte publiche delle Città et luoghi maritimi, per universal intelligenza di tutto, acciochè di niuna ignoranza si possi allegare. Pero ogniuno si quardi da mala ventura. Datum in Segna, li quatro di Giugno a. c.

Sigillo.

Carolo de Harrach.

Ad mandatum Illustrissimi et Eccellentissimi Domini Commissarii Caesarei et Regii propria.

Wenzeslao Landt, Segretario.

Hausarchiv.

---

843. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller, Wien, den 21. April 1618.

Wolgeborner Graff, Mein Herr Sohn. Hiebei von der Kaysl. Mayest. ain schreiben, darnach wirdt sich der Herr wissen zu halten, vnd so die Anna von Molärth Jres bruedern Intention will befürdern, mueß sie den Khuen am Ersten befördern, dan diß erfordert Jr M. willen vnd die Ordnung, das der Herr mit derselben schreiben beweißen khan, er müesse in der Ordnung verbleiben, vnd das wegen Jr Mayest Ehr vnd Authoritet, so wirdts baldt gehen.

Alhie wirdt man auch den Spänischen Pottschaffter von Jr M. wegen ansprechen, welcher gleichwol Jr Mayest. vnd vnß allen widerwertig ist, vnd niemants gern mit ihme will zu tractiern haben, sondern entschuldiget sich menikhlich dem mans beuilht, das schreiben wirdt von Molärdt selbs dem Herr zueschikhen vnnd weil Jch auff der Posst

vorgestern auff der vngarn begehrn bin alher khuemen, damit nit alles vber einen Hauffen fall vnd eben den Augenblikh widerumb nach Preßburg zu ziehen gedacht, khan Ich khein wort mehr schreiben, wie auch der Ertzhertzogin Margretha alle Empfangen. Hiebey ain schreiben an Duque de Lerma, wie bey vns Cardinalen gebreuchig, da einer dem Andern gratuliert, yetzundt er ihme bey mir einen Namen machen, vnd wirkhlich correspondiern, weil mein Alter kheinen Auffzug leidet. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

844. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Agenten Starzer vom 22. April 1618.

Edler lieber Besonder. Wir haben Euer Schreiben vom 7. Marti empfangen. Was dise Ottomanische Veränderungen in sich halten, wirdt Gott zu seiner Zeit auch eröffnen, Jezundt ist auf dies guette achtung zu geben, das man die Leuth, so das Regiment haben, wol tractier, dan von unserm Friden seit Jer mer alß versichert, und mögt unsern wortten gar wol glauben sezen, dan wir verführen euch nit. Erhaltet unß auch bei dem Muffti und Veziern in gueter opinion, damit wir der Christenhait desto mer dienen kundten.

Der Orator wierdt fort ziehen, und ist gewiß so baldt solches geschiecht, werdet Jer gehalten und tractiert werden, allermassen Dr. Pez, ehe derselb Orator worden, und andere seines gleichens, deren Ambt Jer führt, wann wesentliche Oratores alda gewesen, tractiert worden, es auch in Spanien, Frankreich und Rom gehalten wirdt, Allermassen dergleichen sachen alle bey denen Canzleyen verhanden, unnd denen Oratoribus in Jerer Instruction einverleibt wirdt. So wenig nun Jer M. denen Oratoribus neue praeiudicierliche sachen bevelhen, so wenig werdet Jer dieselb eures tails gleichsfalß begeren. Betreffent Euere Salarium und üble bezalung ist unbillich, weil Jer treu, aufrecht, auch zu Jer M. gefallen dient, das man euch nit soll satisfaciern, wier müessen aber alle mit Jer Mtt. gedult tragen, weil noch kainer unbezalt auf die lezt gebliben, Geschiecht es doch unß, die wier im Rohr sizen, Sein die Consulatos aufgerichtet, und Jer bringets ins esse, so ist euch und euren Nachkümling geholffen, habt noch die klaine gedult, und befleisset euch das werckh zum endt zu bringen, so könnet Jer mit ehren herauß kommen, und wir desto leuchter an euer stat Leuth bekommen. Jer werdet sehen und erfahren, das heraussen nit alles Goltt ist, was gleust. Darinnen sihet menigelich auf den Starzer, dan er ist allein des Kaisers diener, Heraußen sein gar vil, desto mehr habt Jer ursach, geduldig zu sein, und eurer glegenhait wol zu wartten, welche euch nit fälen kan, wan Jer nur wöllet, und ein wenig geduldt habet.

Habt achtung, das Scendar Bassa nit gehn Ofen kombt, sondern ein solcher, welcher dem Hassam Bassa in der affection gleich ist, Bleiben euch mit g. gewogen.

Preßburg den 22. April 1618.

Rubrik von Khlesl's eigener Hand.

An Starzer ghen Constantinopl auf sein eingeschlossnen brief, insonderhait seinen Rest, und wie Er soll gehalten werden.

Hausarchiv.

845. **Beilage des Schreibens Erzherzogs Maximilians an König Ferdinand und Auszug aus Cardinal Khlesl's Schreiben an Grafen Trautsohn. Preßburg vom 30. April 1618.**

Gestern haben wier J. M. resolution den ungarischen Ständen publicirt so in ihrem conventu applaudiert vnd geschriren: Vivat Rex Mathias, das Diploma bleibt originaliter bey den actis, vber die interpretation lassen wier ein instrumentum bey dem judice Curiae aufrichten, umb khünfftiger nachrichtung willen. Jetzund schmitten sie an denen gravaminibus vnd conditionibus, das wird aine newe wesch geben. O wie glückseelig ist Ertzhertzog Maximilian so auß dißem schwähren Labyrintho dergleichen unruehigen Khönigreichen vnd Ländern ledig, wie schwähr ist es bey dergleichen regimenten seelig zu werden, wo man so unterschiedliche Khezereyen vnd opiniones mueß dissimuliern. Freylich mueß Gott Jr Durchl. lieb haben, daß sy sich wider die Natur vnnd aller weltlichen vernunfft dergleichen gefährlichen administrationen begeben vnd so großer ewiger Verandtworttung abgeholffen haben, dies ist viel mer mier ein Exempel zu gedenkhen, wie ich mit Gnaden von dißem gefehrlichen termino mechte erledigt werden. Vngnad hab ich nit verdient *) aber letzlich vnschuldig zu dulden, vnd Gott mit ruhewigen Gewissen zu dienen pesser als inn solcher gefahr zu verharren vnd zu sterben. Diese Negotia thuen mier erst die Augen recht auf, daß ich kheine Verfolgung vnd Ungelegenheit achte, damit ich doch auch ainmal mit warhait sagen khundte, Ich wölle Gott allain dienen vnd seelig werden, weil ich augenscheinlich siche, wer das Pech angreifft sich besudelt vnd der gerechte khaumb khan seelig werden. Die Vngarn machtens grob, vil gröber, trag ich sorg, werden sie es mit der religion vnd anderen gravaminibus machen; heundt oder morgen gehet es eben also mit denn Oesterreichern, waß hat man Jnn Beheimb, Schleßien vnd Mähren süer Machtgriff müssen zuestehen? ist nit sicherer vnd rathßamer Gott in ainem winckhl ja im waldt zu dienen alß zu dergleichen Rathen vil mer aber thuen müssen? Jch erfahre nuhnmer waß

*) aber den Galgen gar woll; von Erzherzog Maximilians Hand darüber mit Wachs angeheftet.

große Herrn vnd andere Personen bewegt sich zu retiriern, vnd Beschwährung des Gwissens zufliehen; welches ich dem Herrn von Herzen khlag vnd schreib weil ich auch besorg es wurde alhie noch gar schlimm zugehn vnd mich ihme seinem Gebett befelchen thue.

Hausarchiv.

846. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Papst aus Preßburg vom 30. April 1618.

Breve Sanctitatis Vestrae decima Febr. datum non ita pridem die nimirum vigesima quinta Aprilis debita cum reverentia consecutus ad S. V. delatum intellexi, ac si non deessent, qui Majestati Suae Caes. conventus electoralis prorogationem persuadere niterentur. — Me quidem quod attinet pro eo loco, quem apud Augustissimum Caesarem prae caeteris obtineo, sancte affirmare possum, hactenus ne verbulo etiam Majestatem Suam ejus desiderii, quod tempus illud studiose extractum cupiat, mentionem fecisse. Nec sane Consiliariorum quisquam quippe qui omnes directionem meam agnoscunt eo imprudentiae vel temeritatis deflexit, ut vel levi suspicione sinistra istiusmodi mora consilia agitare notari potuisset. Porro vires Majestatis Suae ex diuturno morbo debilitat languor corporis, lassitudo et sententia medicorum cura prohibet, ne per hunc quidem mensem Maji Majestas Sua itineri se satis tuto committere possit. Quod quidem ultra, et quae nuper Ludovico Rudolphi praeposito Wratislawiensi ex Medico cujusdam relatione perscripsi, reliqui quoque medio instituta nuper Viennae Consultatione communibus votis approbarunt, fore ut circa finem Maji Deo dante Majestatis Suae valetudine confirmata profectionem eam citra periculum suscipere posse confident. Pendent haec ab illius arbitrio, qui Reges regit et tempora disponit, cujus ea dispositioni relinquenda. Etsi vero Majestatis A. C. firma valetudo constaret, maxime tamen Reipublicae Christianae necessitas requireret, ut nondum inchoata hujus regni comitia unde pax turcica et austriacarum provinciarum securitas dependet secundo casu terminari curet. In septimam pene hebdomadem hic haeremus et gravissimum successionis in hoc regno negotium vixdum superavimus. Facile pro eximia sua prudentia agnoscit S. Vestra quanti Serenissimae domus Austriacae, totius Imperii Romani, Religionis Catholicae atque universi orbis Christiani intersit non contemnendam sane Orbis partem Panoniam Austriam, caeterasque vicinas provincias adversus quascunque temporum vicissitudines et priculosas rerum mutationes securas reddere. Et haequidem causae sunt primariae, quibus hactenus Majestas Sua necessario cessit.

Praeter eas si quisquam Majestatis Suae vel minimi etiam

temporis aut momenti jacturam suaderet eum ego nec Catholicis nec Christiani nominis dignum censerem, imo perniciossissimum istius consilii auctorem non modo non tolerarem, sed debitis quoque poenis compescerem. Videt itaque Sanctitas Vestra quam nullo fundamento non sine gravi Majestatis Suae injuria nixus is fuerit quisquis haec ad Sanctitatem Vestram deferre non erubuit ubique majorem, me fiduciam apud Sanctitatem Vestram meritum existimabam quam ut sinistris ejusdem generis relationibus fidem adhiberet, antiquam solidam a me informationem requireret, postquam Eadem probe constat quam arctis obligationibus nexus post Deum me supremo illius in terris Vicario Sanctitati Vestrae divinatum profitear. Cui, ut Majestatem Suam C. ejusque Consiliarios et Ministros et hac in parte excusatos reddat veritatis atque officii mei ratio exposcit. Porro Sanctitati Vestrae demisse supplico ne deinceps tam pronas et imtempestivas informationes admittat, quae moeroris etiam non necessarii causam Sanctitati Vestrae praebuerunt et quin potius in solita fiducia conquiescere dignetur, quod videlicet eo consilia nostra nunquam non simus collaturi, ut eorundem rationem deo Omnipotenti Sanctitati Vestrae, atque universo orbi suo tempore reddere haud quaquam vereamur, ejusdem S. Vestrae paternae affectioni hummillime me commandavi. Datum Posonii pridie Cal. Maji 1618.

Hausarchiv.

---

847. Schreiben Erzherzogs Maximilian an König Ferdinand Wien den 2. Mai 1618.

Durchleuchtigster, Großmechtigster Khönig, Verehrter freundtlicher Geliebter Herr Vetter vnd Brueder. Im sonderbahren hohen Vertrauen communcier E. K. M. vnd L. noch hieben was der Cardinal Khlesel mit nächstem dem Grafen Paul Sixten Trautson füer eine verschraufste Predig zuegeschriben, darauß unschwähr abzunehmen mit waß beßen gedankhen er umbegehet, dann wider in solcher gestalt zu seinem vortl zu praeoccupieren vermaint. Vber solches khan E. K. W. vnd L. ich im gleichmessigen hohen Vertrauen unberüehrt nit lassen. Nachdeme ich die Zeit meines allhiesayns zu underschiedlichen malen mit der Kaysl. Mayest. meinem Herrn Bruedern von der Raise inns Reich gereth vnd Ihre M. alzeit gar wol vnd löblichst darzue disponirt befunden, daß gestriges abents der Oberste Khuen vmb sonderbahre Audienz ansuchen lassen, sich inn derselben ein zimblich lange Zeit aufgehalten, vnd ich vermerkhen müessen, daß höchstgedachte Ire K. M. hernach an dero vorigen zu demselben newlich löblichsten euffer gleichsam nachgelassen, Allermassen ich auch andern gepflogene inquisition oder nachfrag von den K. M. Cameralibus vernohmen, daß des Geltverlags halben, so

schlecht vnd khalte Verordnung beschehen seye, daß sie selbst nit darfüehrhalten khünnen, die raiß noch ernst sein solle. Auß welchem Allem E. K. W. vnd L. unschwähr zu erkhennen mit waß beßen intention vnd practicis dise sachen heimblich hinderschlagen vnd Jhre K. M. selbsten in dero löblichisten vorhaben confundiert vnd verhindert werden, vnd ist sich zu verwundern, nachdem der Cardinal gleichsamb zu ainer Zeit sowol Ire Kaysl. Mayest. als auch den Obristen Cämmerer von Megkhaw inn schrifften um fortsetz- vnd befüerdernng gesagter Raiß beweglich ermahnet, daß er mit derley boßheit dasselbe alls ad partem durch ernennten Khueen undergrawen vnd umbkheren lassen. Weil dan derselbe jetzt vorhabend ist under dem schein anderer Palffyschen negotien selbst nach Preßburg zu ziehen, vnd Irer beeder boßhaftige Rathschlege sonder Zweiffel daselbst außfüehrlicher zu conferiern vnd zu maturiern Gelegenhait nehmen wirdt. So khünnen E. K. W. vnd L. inn ain vnd dem anderen so vil wachtsames auffsehen zu bestellen vnnd wie dergleichen Boßhaithen aufs beste contraminiert werden khünnen Iro angelegen sein lassen, deme ich meines theils gern correspondiern vnd nochmal khaine müglichkheit underlassen will damit doch die offt gesagte Raiß noch zu rechter Zait iren wirckhlichen Fortgang erreiche. Thue damit E. K. W. vnd L. mich zu beharrlichen vetter- vnd brüederlichen Hulden jederzeit befelhen vnd verbleibe deroselben mit bestendigen Trew beygethann.

Geben zu Wien den 2. May Anno 1618.

E. K. W. vnd L.

Gantz dienstwilliger Vetter vnd
Brueder Maximilian.

An S. K. W. Ferdinand Kunig in Beheimb, Ertzherzogen zu Oesterreich, Hertzogen zu Burgundt vnd Steyer, Cärnten, Krain vnd Würtemberg in Ober vnd Niderschlesien Marchgrafen zu Mähren in Ober- vnd Niederlausitz, Graffen zu Tirol vnd Görz. Vnsern freundlichen, lieben Herrn Vettern vnd Bruedern.

Hausarchiv.

---

849. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser Mathias Preßburg den 3. Mai 1618.

Allergnedigister Kayser und Herr, waß E. M. mir des Churfürstentagß halber vom 2. Mai zugeschriben hab ich mit schmertzen empfangen. Die Cammer hat zue dießem Tag aufs Wenigst 7 Monath zu berathschlagen vnd Mittel zu suechen gehabt, der Catholischen Religion, gantzer Christenheitt, dem haus Oesterreich ist daran gelegen vnd bösser etliche Herrschafften zu verkhauffen vnd zuversetzen, khlein oder alles pecu-

lium dran zu schlagen aber das Werkh lenger zuverziehen, E. M. Ehr, Namen vnd gwissen ist daran gelegen, vnd werden dergleichen gelegenheit in Irem Leben nit mehr bekhumen, aller vnkhosten nach Dreßden vnd in anderweg von E. Mayest. angelegt, ist vmbsunst, vnd in warheitt des bößen Geists, so die Cammer verblendet, augenscheinlich werckh. Gott hat ihm die gesundheit allain darumb verlihen, damit sie dieß werkh löbl. vnd ruehmblich vollziehen sollen. Diß propositum der Cammer haißet den Calvinisten das Schwerdt geben, vnß außzurotten. E. M. aber wegen langen aufzuegß das gantze Reich zu confundiern, den Babst vnd Catholische Churfürsten von derselben zu alieniern, da sie getrungen wurden zue irer conservation auff mittel zuegedenkhen. Ich bin zwar schlechtes vermögens, aber was Ich vermag offerier Ich E. M. zu dißem Werckh, wan andere auch das thuen so vill mehr als Ich intensiert sein, wirdt Ir theils geholffen. Der Künig aus Spania möcht Ier die restirende 300 m. Cronen zu dißem Hayl. werckh wol geben. Ier Heyl. als das Haupt der gantzen Christenheit khündten auch was thuen, also die Catholischen Chur- vnd Fürsten E. M. beyspringen, aber deßwegen das man nit gleich gefast, verliehren E. M. das gemüeth nit, Ier bestendige Resolution wirdt alles genuegig machen, will also lieber den Namen alß wäre Ich an dem Aufzug schuldig, als die that haben, weil Ich waiß, da ich mit der That participiert, nicht Seelig werden khündte, diß vermain Ich aufrecht vnd thue E. Kaysl. Mayest. mich zue gn. gehorsamist bevelhen.

Hausarchiv.

---

850. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 3. Mai 1618.

Wolgeborner Graff, frdl. Lieber Herr Sohn. Was er mir vom 28. Februar, 5. 19. 20. Marty, 4. Aprilis zueschreibt, hab Ich empfangen, vnd mich der Herr mit seinem fleiß dermassen vbereilt, auff der Andern seitten aber mit den geschefften so vberheüfft, das Ich zu khainer antwortt gelangen khönden.

Betreffent mein Persohn deren in allen schreiben gedacht wirdt, mueß Ich bekhenen, das Er vilmehr thuet, als Ich wirdig, verdhient vnd verdhienen khan, vnd das Memorial so nervose gestellt, das Ich nit wüste, was Ich mehr begehren, wol aber den Herrn straffen khündte, das er ihn zu vil gethan habe. Das sich nun Ir Mayest. selbst der Künig, die H. Fraw Erzhertzoginn Margareth, vnd Duque de Lerma so guet erbotten, erfreue Ich mich billich, vnd hab den content, das Sy meine dhienst erkhennen, dan andere gnaden zu erleben, bey dißem langen Proceß, meinem hohen Alter, vnd grossen occupationen, ist nit zu hoffen, Wan man aber derer Ertzhertzog Chur- vnd Fürsten Persohn, will beyseits, vnd allein die Merita setzen, vnd das Sy we-

nig, Ich aber Täglich der Cron Spanien dienen khan, wurde Ich billich allen vorziehen. Weil aber derselb Hoff also beschaffen, wirdt Ich sollichen zu reformiern, mich nit vnderstehn, sondern vielmehr mich accommodiern vnd bitten müessen, das mich Conde de Onate mit der Ordenlichen pension, nit wie geschiht, auffhalten, sondern richtig erlögen möll, das ist Don Balthasar de Zuniga zu befördern in conscientia schuldig, wil oder khan er mir in andern nit dhienen, vnd das ist ein Haubtpunct.

Der ander ist ain gwissenssachen vnd principaliter gehet derselb den Beichtvatter an, das man Jr Mayest. mit gwalt das Jrige vom Reich hinwekh nimbt, die Einkhumen sovil Jahr gebraucht, par forza et raggion de statu nit geben will, vnd der sterkher den schwehern trukht, welches Ich Jr Mayest. dem Künig vnd Beichtvatter gar nit gönne, vnd des Künigß Seeligkheitt lieb hat, soll nit dissimuliern, sondern mit Recht Tag vnd Nacht auff den grundt khumen, was aber menikhlich offen vnd bekhandt, restituiern dan bey solchen casibus ist schwär zu absolviern vnd zu communiciern.

Der dritte Haubtpunct sein die 400 m. fl., welche wir vil nuzlicher vnd besser sowol für das Hauß als Religion hetten anlegen khönnen, als alles das gelt, so wider den von Sophoya ist angelegt worden. Der Künig alhie wirdt mit schwären, vnd dem Hauß gefehrlichen conditionen befürdert, weil wir ohne gelt vnd Volkh sein. Der Churfürstentag wirdt aufgehalten, vnangesehen der gantzen Christenheit daran gelegen, weil wir auff diese 400 m. fl. vnßer Raittung gemacht haben.

Vnd mueß den Herrn avisiern, Jr Mayest. hoch empfundten, wie Conde de Onate die 2000 Mann derselben rundt Abgeschlagen, vnd der Künig sovil difficultates dem Herrn moviern lassen. Entgegen Pfaltz Neuburg so dem Künig nit also befreundt noch verdiehnt 25 m. Mann verwilliget, vnd da Jr Mayest. Sübenbürgen in Jren Handen gehabt, verlassen worden. Dahero Sy mir bevolhen, ehe Extrema zu thuen, als einen Man in Vngarn zu führen, weil man gar aufs devalciern khumen. Welches Ich bißhero gethan, vnd des Herrn Rath, so er mir vom 28. Febr. zueschreibt, auch mit vnßern schaden gefolgt hab. Damit Conde de Onate sagen khönde, wir wären Pettler, wan der Künig nit wäre, vnd ist sonsten wol nit vngebreuchig, das ein Freundt dem Andern hilfft. Dardurch ein gantzes Hauß erhalten werde, auch in Privat geschlächtern dergleichen Ministri machen offtmals vndter denen Potentaten khaltes geblnett.

Der Vierte Haubtpunct ist die Heyrath von der Ich Anfangß vil geschriben, das Jr Mayest. nit wolten, wan solche Englische intention der Catholischen Religion vnd Spanischen Cron nutzlicher sein, alß vnßer partida, das mans verhindern, sondern vilmehr befürdern soll. Weil aber der Künig seine wortt vnß geben, wie dieselben angenumen, vnd vnß bedankht, sein die sachen nunmehr in alio statu, vnd von der englischen Heyrath nit zu discuriern. Sonsten wais ich mich der Hystorien vill zu erindern, das Christen zu Handen sein verheyrath, vnd dadurch vill Königreich vnd Länder, zum Christlichen glauben bekhert

worden. Wo man aber ſicher gehen vnd nichts anders achten will, als die ſicherhait des gewiſſens, ſein die Catholiſchen Heyrath ſicher, dan wer das Pech angreifft, beſudlet ſich leicht, ſonderlich, weil die fleiſchliche Lieb blindt iſt, vnd die Calviniſten Irer Ketzerey nach ainiges jurament oder pacta. ſo ihren vermainten gewiſſen Zuwider zu halten ſchuldig, vnd welches Ich bey diſen passu am meiſten bedenkhe, iſt, das des Königß Tochter Jung, in controversiis nichts fundiert, nichts geübet, den Eüffer, andere zu bekehreu noch vernunfft nit haben khan, Welches doch (wollte mans ye wagen) ſehr hoch vonnötten, vnd ohne nit ſoll gedacht werden. Guette Theologos Ir zuegeben, iſt nit genuegßam, weiln dieſelben auſſer der Beicht, vnd ſonſten wenig, des Königß Sohn aber ſo ein Calviniſt, alle Augenblikh den Zuetrit hat, und wie Zwelff ſtundt im Tag zu bekheren, alſo auch zum verführen Zwelff ſein, wie dan die Menſchliche Nattur lieber das beeße als das guette ergreifft, vnd der Künig Hundert gelegenheitten zum verfüehren hat, da der Princesin zum bekheren nit aine verbleibt Die Theologi vnd Beichtvatter ſein Sy guett, khönen ihnen die Calviniſten mit gifft baldt helffen, vnd dardurch andern ihres gleichen einen ſchrekhen machen. Was iſt auch leichters als Zwiſchen den Künigen Vnainikheit, weil Zwiſchen Vatter vnd Sohn dergleichen ſich Täglichen zuetragt, wurde man nit alsdan alle pacta zerreiſſen, vnd ein ſolche Frau in Ebiger servitut verbleiben. Was hat die Heyrath mit Kayßer Carl Schweſter vnd Frankhreich geholffen, was mit Sophoya, wie wär es gangen, wan Sie calviniſch geweßen wären, diß aber ſein nur Teutſche, vnd nit subtile discurs, ſo für die Ertzhertzogin Margredt vnd den Herrn, gar aber nit für die subtilen Spännier gehören. Von dem getruckhten discurs, warumben dergleichen Matrimonia nit geſchehen ſollen, waiß Ich nit, hab auch denſelben nie geſehen, das aber waiß Ich, das auß ſolchen Matrimoniis vill guets vnd vill vbels geſchehen. Ich waiß auch das der ain Weeg ſicher ebner vnd gleicher als der Ander iſt, dan der Ander vill distinctionen, conditionen, Abſätz, pacta, Obligationes, Erweitterung vnd vmbſtandt bedörfftig, vnd ſo vill von einem Teutſchen Pfaffen, ſo mehr mit den Ketzern als alle Spanier zu thuen hat, welchen man ſchier für einen halben Ketzer halten wöllen.

Der fünffte Haubtpunct iſt die Armada, darzue Ich vill glikh vnd Hail winſche, weil Ich laider befunden, das wider Savoya nit die macht vnd gelt, ſonder vilmehr der verſtandt, Eüffer vnd in Kriegßachen Erfahrung geholffen, weil dem von Savoya daſſelb fürgetragen, hat, villeicht wirdt Gott die Impraessa mehr als die Savoyſche prosperiern, vnd ſchreibt er vernunfftig, das die Hollender nit guette gehülffen ſein. Wo bleibt aber vnßer Hollendiſcher discurs, iſt dan derſelb gar in bronnen gefallen? Meines Erachtens werde es zu lezt darzue khumen, das der Künig mit ihme ſelbſt gnueg wirdt zu thuen haben. O wär Ich Duque de Lerma nur ain Jar bey dem Herrn, wie wolt Ich ihme weitt einen beſſern weeg Zaigen.

Der ſechſte Haubtpunct iſt wegen der Gottſeel. Ertzhertzog Margret Sorgfältikheitt, meiner Perſohn halben, wie khenen Ir Durchl.

so gar mein Nattur nit, das Ich gar nach dem gebräng nichts frage, vnd Gott zu zeugen nimb, khundte Ich mit Ehren mein Pireth beyseyts legen, heint wolt Ichs thuen, Purlautter der Loßnen vnd vertroßnen Competenz gebräng vnd subtilitet halben, deren Ich von Jugent auff von Hertzen feindt geweßen bin, vnd da Ir Kaysl. Mayest. mich zu dißem Weßen genötiget, ist vnder andern auch dise vnder den Conditionen, so Ich Ir geben, aine geweßen, das Sy vnd die Kayßerin mich, wie Zuuor Altzeit vertrl. tractiern wöllen, welches geschicht, Ich wolt sunst khein stundt verbleiben. Dahero Ir Durchl. niemandts fragen dörffen, Es sey Ir oder du, wie Se wöllen mich tractiern, ye vertreulicher es geschiht, desto mehrere gnadt wür ichs achten, dan Ich andern Cardinaln gar nit will gleich sein, weil Ich alda zu Wien geboren, aufferzogen, vnd dise meine Nattürliche Herrn sein vnd Frauen Andere Cardinal sein frembde vnd Außländer, mit denen disputier man die grandeza vnd titul, mit mir gar nichts, weil Ich dem Hauß dhiene, vnd Sy alle mit mir zu schaffen haben. Das schreib Ich von Hertzen, bitte auch vnd vermane den Herrn Vätterl. er wolle es Ir Durchl. wol imprimiern, versichern vnd für mich bürg werden, Sie sein ohne alle Angst, tractiern mich wie den wenigisten Irer dhiener, vnd vermain Ichs waiß Gott ohne alle Höfflichkheit, so der Herr wie er weiß, nit bey mir fündet.

Der sübent Hauptpunct ist Conde de Onate. Was soll Ich von ihm schreiben, Ich leg in hin oder her, so bleibt er seiner Nattur nach schwarz, wer wil einen Raben weiß machen, schreibt Jme, vnd verweißet Jm, instruiert vnd instituiert ihme, wie Ir wollet, Trag Ich wol sorg, er werde also verbleiben. Ir Königl. Mayest. vnd dero vernünfftige Räth werden auß seiner Embaxada leicht abnemen khönen, ob Er derselben alda nutzlich dhientet, wie Ir Mayest. ihme affectioniert, wie vngern denselben Sy fürlassen, wie baldt sie Jne Abfertigen, wie man gegen ihme affectioniert ist. Grosse sachen wirdt er bey vns nit penetriren, gemaine werden ihme täglich angehangen, so er für warheit schreibt Vnd wo ein Herr solche vnannembliche Leuth haltet, hat er nichts als schaden zu befahren. Ir Mayest. hab Ich bißhero practiciert. Was Sy Ir Anfangß imprimiern, vnd man dieselb tractiert, lassen Sy gwißlich nit so leicht, dahero wenig Entschuldigung, die Ich gethan, verfangen haben. Ich für mein Persohn, halt mein Authoritet gegen ihme Zimblich, vnd förcht er mich Altzeit mehr als er mich liebt. Der Herr waiß, das Ich sein confusion verhüettet, soviil Ich khönnen, vnd da er mir volgen wurd, wolt Ich ihme nit verführen, Ich khan in aber nit weiß machen, weil er schwartz ist.

Der achte Haubtpunct ist vnßer Khuen. Seine Merita sein, das er dise K. M. zu allen Cronen befördert, das Er den General Landtag in Behaimb dem gantzen Hauß Oesterreich zu Ebigem nutz disponiert, das er heuttigß Tagß Ir Mayest. ad partem trefflich mit seinem Rath nutzet, Sy auch in wichtigen sachen ohne seinen Rath nichts Thuen. Ir Künigl. Mayest. haben bey Kayßers Marm. vnd Rudol-

yhy Zeitten Jr Mayest. Leuthen vilen den Tuson geben, vndter dißer Kaysl Mayest. niemandt als dem Trautson. Wie khönnen Jr M. anderst dan es nur empfinden, wan schon der Künig in einem yeden Erblandt, mit dem Tusson ein Zwo Persohnen obligiert vnd ehret, was mueß Conde de Onate die Zeugnuß geben oder aber Jr Mayest. Persohn vnd Commendation allen andern zurukh gesetzt werden. Es ist ja der Künig, Jr Mayest. leiblichen Frauen Schwestern Sohn, so löbt die Künigin Margredt, Jr Mayest. Leibliche Frau Schwester noch. Niemandts khan der Künig auff der welt mehrers als nach seinen khündern denen verbunden sein. Es müeßens demnach Jr Mayest. empfinden, wan Sy gedenkhen, was bey Zeitt Jrer Regierung geschehen in allen ihren Praetensionibus. Dergleichen gnaden haben privat Persohnen, vnd auff gemainer Fürsten vnd Räth commendationen Empfangen, wol ists war, das Jr Mayest. etlichen das khreutz Erhalten, welches aber so gemain worden, das auch die Pottschafften in denen Landen für die cavallieri dasselb Erhalten khönnen, vnd noch khundten, hetten Jr Mayest. nit begehrt ohne dero vorwissen vnd Recommendation per raggione de statu ihnens nit zu vergleichen. Herr Khuen ist so hoch, so Erlich vnd Jr Mayest. so Ergeben vnd aigen, das in Ebikheit kheines andern, als seines Herrn commendation wirdt geniessen, vnd demselben kheinen spott mit seiner beförderung anthuen wöllen. Ein yeglicher Erlicher Kayßl. dhiener vnd vndterthan, soll billich von seinem Herrn allein dependiern, vnd nit niemandts weniger obligiert sein. Das nun der Herr mit andern praetendenten nit fortfahren thuett, prudenter et optime facit, dan an dißer, als des Khuens sachen, vill mehr vnd hundert Tusson gelegen, das Jr Mayest. nit despreciert werden. Schwößter Anna von Molärdt hat vrsach dise Menschen mit allem gewalt zu befördern, weill Sy, das auch Jr Brueder befördert werde, wie solches die Ordnung erfordert, das man ordenlich mit denen Praetendentibus procedier, diese particular sachen ist nit so schlecht, als mans haltet, weil Jr Mayest. wort vnd authoritet interessiert, man auch yetzundt nit auff die würkhliche dhienst sihet, sondern die commendation vnd begehren Jrer Mayest. bedenkhen mueß Vnd laß mir nit vbel gefallen, das der Herr andere Tussones vnd praetensiones verhindert, damit er dise promoviern khundte, welche der Herr Don Balthasar de Zuniga heraussen also vergwißt hat.

Der neunte Hauptpunct ist der grosse fleiß vnd dexteritet, welchen der Herr in allen Jr Mayest. sachen gebraucht, wie die Memorialia vnd beschaidt mit sich bringen, Zu Jrer Mayest. grossen satisfaction vnd Contento, dessen Jch Jme wol versichern khan. Vermahn ihne, er wol nit ablassen, sondern allso continuiern das wirdt ihne groß machen im Himmel vnd auff Erden. Dan Erhaltet er in negociis wenig, so spüret man doch seinen fleiß vnd Eüffer, dardurch sein guetter Namen Erhalten wirdt.

Der Zehent Haubtpunct Jst sein Weib, mit der Er sich hoffentlich nunmehr wirdt Ergötzen khünden. Jch hab mir ein rechtes gewissen darumb genumen, vnd letztlich das gelt selbst hergeben wöllen, wie der

Herr aus vorigen meinen schreiben vernumen. Sein weib hat nach Ime verlangt, vnd Er nach Jr, beede sein Jung, der Weeg ist weitt vnd gefehrlich, die Cammer vnrecht, vnd ist sich nichts zu verlassen, Gott-Lob aber, das es alles remediert worden.

Der ailfte Haubtpunct ist die Cammer selbst, die will Ich anspannen des Herrn Wagen, sovil Ich khan vnd mag. Wan mich nur der Tracht vermahnt, dan er ist es alles wirdig vnd verdhients wol, ist auch an Ime selbsten billich. Der zwelffte Haubtpunct ist des Duque de Lerma Rother Huet, welchen Ich Ime hundertmal lieber als mir gönne, allain ain so grosser Reicher Herr solle wegen des Bistumbs zu Toledo khein solche Resolution machen, vnd den huett vilmehr als alle Reichtumb der Welt halten, wolte nit gern, das in dißem hohen Alter vnd bekhandten verstandt der Duque ein vngleiche resolution fürnemmen soll, welches gleichwol offtmaln vns alten mehr, als den Jungen begegnet.

Die begerte schreiben sowol des Künigß, als Duque de Lerma sein Persohn betreffent, hat der Herr hiebei zu seiner consolation originaliter zu empfahen.

Der dreyzehente Haubpunct ist, das Jr Mayest. sehr content, das er sovil particularia von allerlay vndterschidtlichen sachen berichtet, das thue er alſo hinfortan auch, damit wirdt er ihme einen grossen Namen gnadt vnd affection machen, vnd sovil khürzlich auff alle seine schreiben.

Betreffent vnßere sachen sein wir schon Säbenwochen alhie, vnd hab Ich allein den punct de successione, welchen die Vngarn Liberam haben wollen, so mir von Jr Mayest. allein principaliter bevolhen worden, vnd dan das Sy den Künig Ferdinandum annemen wöllen erhalten, yetzundt stehet es an dem, waß sie für conditiones dem Künig fürschreiben, vnd dan erst volgt der Landtag. Dise Leuth wöllen khaine rationes oder argumenta auch khain guette noch böße wort zuelassen, sondern nur mit gewalt regiert werden, allermassen Ich ihme offtmalen zuegeschriben weil dann diß bißhero gemanglet, hat man thuen müessen, wie man khünnen. Der Churfürstentag ist den 28. May außgeschriben worden, weil aber Jr Mayest. Chur noch nit am Endt, wir den vngarischen Landtag welchem der Türggisch. Friden incorporiert, abhandlen müessen, vnd die Künigreiche vnd Landt in so grosser gefahr vnder vnß nit lassen, vnd ins Reich ziehen khönnen, wie der Conde de Onate hinein schreiben möchte, khundte sich der Churfürstentag daher lenger wider willen vnd nutz verziehen, dan man nit thuen kann, was man soll, sondern was man khan vnd vermag, der Herr glaub meinen Wortten. Vnd Ich schikhe ihme hiemit abschrifften, wie es beeden Mayestätten gehet, das wirdt er Jr Durchl. der Ertzherzogin communiciern, vnd mich Jr Durchl. bevelhen, Ist von des Kayßers Neuen Medico geben worden. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

---

851. Schreiben Erzherzogs Maximilians an König Ferdinand vom 5. Mai 1618 mit italienischem Beischluß.

Durchleuchtigster, Großmechtigster Khunig geehrter freundlicher geliebter Herr Vetter vndt Bruder E. Kh. Würden vnd L. sindt meine freund vetter- vndt brüederliche willige dienst annoch waß ich sonst dienstlich liebs vndt guets vermag, alzeit zuuor.

Vnangesehn ich darfür ghalten es werden E. K. W. u. L. eben selbst gleichmessiger Correspondenz auß Venedig haben, wie ich, So hab ich doch in eventum nit umgehen wöllen, deroselben hierbey liegendt extrahiren zulassen, waß mir dannehero mit nechsten von den hungarisch. tractationen zuekhumben so meines erachtens der warhait gar nit unähnlich sihet sich auch bei sogestalten sachen nit zu wundern das es solcher massen zugehet, vndt wünsche bei Gott trewlich, daß E. K. W. vndt L. ehist glücklichen ausschlag erlangen mögen. Hab seithero derselben freundtliches Antwortschreiben vom 4. d. empfangen will auch nit vnterlassen dersachen wie E. K. W. vndt L. melden nachzufragen, die aber auß dem Beischluß vndt waß von allen orthen deme gleich correspondiert leichtlich schlüssen khönnen, wie vihl sich auff dergleichen simulirte Officia zu verlassen seye. Verbleib damit E. K. W. vndt L. in beständig treuer Vetter- vndt Brüederlicher Dienstwilligkheit begethan.

Geben zu Wien den 5. Mai 1618.

E. K. Würden vnd L. dienstwilliger Vetter
vndt Brueder jederzeit Maximilian.

Hausarchiv.

---

852. Bericht eines politischen Correspondenten aus Venedig an König Ferdinand und Maximilian als Beilage des Schreibens des letztern vom 5. Mai 1618.

L'Amb. della Rep. scrive da Vienna. Con grande mio contento scrivo Serenissimo Principe questa lettera. Credeva che l'adulatione nella vendetta nessuno la sapesse meglio adoperare che l'Italiano e Spagnuolo ma vedo il Todescho si ha fatto oggi maestro, et in questo capo nel quale daro parte a Vostra Serenità e cosa non credibile per quello che m'ha detto l'amico confidente di quello che il S. Card. Kleselio l'ha detto al Re Tedescho ed à quella fattione Le ha fatto credere che non sia altra verità, amor et volontà verso la Casa d'Austria di quello che lui non suo artificio li dipingeva, mà però con quelli capi Ungari si ha portato con tanto valor, destrezza e secretezza che fà la casa d'Austria et con più paura di felice riuscita nelli suoi

desiderii di quello che a primo introito si credeva li ha fatto toccar con mano ai Ungari che non sara con loro nella satisfazzione il Re Ferdinando come e stato Imperatore il quale con gli Spagnioli non e stato in quella si cercata lieta intelligenza ch' è seguiva col Re Ferdinando oltre ch'esso e dominato da Gesuiti capitali che lo farano sempre fare a modo loro e come non al suo; et come l'intento di Casa d'Austria e che non segua elettione di Palatino per il poco gusto con che resto essa casa del morto, si che non lo farebbono fare avanti l' incoronazione seguendo essa non l'avrebbono mai sattisfattione ne di questo ne d'altre cose che li promisero Sig. Amb. Ven. gli officii sono stati cosi ristretti e cosi ben disposti ch'unitamente si sono risoluti à non voler assentir e nulla se prima la sodetta elettione non seguise et poi appresso d'essa qualche altra cosa. Oltre che ha dato occasione il Cardinalo con gli ufficii soddetti che gl'Ungari non vogliono adesso credere le parole de l'Imperat. quale l'avendo inteso la sostantia e resolutione loro l'a promesso cose grandi subito che seguise l'incoronatione mà poco frutto cava e manco speranza s'ha che cavera nel avenir. O quanto godono l'inimici d'Austria et molto più goderebbono s'in quest' occasione seguise con l'Imp. la morte, ma dio ci vuole castigare non lo permettera che se lo permettesse uscirebbano della Schiavitù et tyrania d'Austria e di Spagnioli.

M'ha poi detto il Segret. dell inquisitore ch'esso sopra tal aviso spediva domani all' Amb. suddetto per uno delli Segretarii segreti dell Imp. e che non si dorme hilare la Casa d'Austria senza venire ad altri particolari. Il sudetto Inquisitore di stato portò quattro negozii al Senato S. Il primo che l'Amb. Veneto appresso l'Imperatore gli havesse scritto che il Card. Kleselio havesse proposto ad esso Imperatore che l'adare del S. d'Ispruk a Posonio portarebbe gran danno alli affari del Re Ferdinando essendo quello in Ungaria assai amato la qual presenza li potrebbe partorire una elettione al Improvisa nella persona sua causa che fece mutar all Imp. l'intentione ch' haveva di farlo andare, et il Ser. Massimiliano discoperse subito al suo arrivo la sospicione avuta di lui, fosse restato con qualche disgusto come quello che non haveva havuto tali pensieri et si sono veduti notabilissimi segni havendosi da quella Corte ritirato à Citta nuova sua residentia si spera però anco si crede che le preghiere del Re Ferd. con l'amore che passa fra loro smorzera questo fuoco e disgusto e che si lasciara persuadere ed andare all' incoronazione che dovere seguire quanto prima, poichè s'assente all' elettione del Palatino, havendo mi detto l'amico che dovera essere il Forgacs fratello del gia Cardinale di questo nome, ma questa elettione seguira doppo come anco il trattarsi delli loro gravamini fra l'elettione et incoronatione essendo seguita maggior opposizione di quello si credeva. Aggiunge la Corrispondenza

a questo capo quando il Senato intese il sodetto raguaglio li piaceva che quelle forze de regni fosserlo divisi et ch'Ungaria cada più tosto nel Re Ferd. che non nell Archiduca Massimiliano l'animo et mala volonta del quale se stese nel habito et con li stati del Re Ferdinando avendo l'appoggio com' ha di Spagnoli non starebbe mai con questa Republica come dovea trovarsi con il tempo col Re Ferdinando.

Hausarchiv.

853. Schreiben Cardinal Khlesl's an die drei Stände Oesterreichs unter der Enns. Preßburg den 7. Mai 1618.

Melchior von Gottes Gnaden, der h. röm. Khirche Priester Cardinalis Cleselius, Bischove zue Wienn, römisch. khaysl. Mtt. gehaimen Raths Director Unsern Gruß zuuor.

Ehrwürdig, Hoch- vnd Wolgeborne auch Allen liebe Herrn, Freundt vnd besondere. Waß dieselben dem Wolgebornen vnserem besonders lieben Freundt vnd Sohn Herrn Johann Eusebio Kuen von Bellasty, Freyherrn auf Newen Lembach zue Liechtenberg, vnd Gandegg St. Jacobs Ordens-Ritter; römisch. khaysl. Mtt. Geheinen Rath, Kämmerer vnd Obersten bey vns für- und anzubringen, vertraut vnd aufgetragen das ist der Notturfft nach referiert vnd verstanden worden, die Herrn hierauf freundtlich ersuchent wolermelten Herrn Kuen zu dem so er Jnen in Antwortt vnd zur Nachrichtung anmelden wirdt, föligen Glauben gleich vnß selbsten beizugeben. Bleibe dabei den Herren mit freundtlich genaigt gueten villen stets gern zue vnd beigethan. Geben Preßburg den 7. Mai Anno 1618.

Denen Ehrwürdig, Hoch- vnd Wolgebornen Herrn, auch Edl gestrengen, vnseren lieben Freundten vnd besondern Herrn N. denen drei Catholischen Ständten, von Prälaten Herrn vnd Ritterschaft, des Erzherzogthums Oesterreich vndter der Ens.

Archiv der Stände.

854. Schreiben Erzherzogs Maximilian an König Ferdinand. Wien 9. Mai 1618.

Durchleuchtigister Großmechtiger Khünig, geehrter, freundlicher, gleiebter Herr Vetter vndt Brueder Eür Khünigl. Würden vndt L. sein mein freundt vndt brüederlich willige Dienst, auch was ich sonst dienstlich liebs vndt guets vermag, zuvor.

Zur Ablehnung des Verdachts, dessen sich die Oesterr. Uncatholischen Stende besorgt, alß ob sie der hungrischen tractationen zue hindern negocirten ist, mir durch Vertraute auß denenselben beyligende abschrifft communiciert worden, dessen was Sy Stendt an die Hungarn abgehen lassen, neben außdruckhentlicher widersprechung, daß ain mehrers bei ihnen nit beschehen, weniger wie sie vernohmen, daß man vermuthen solte der Obriste von Khonigsperg durch Sie oder mit gemainen willen dahin seye abgeschicket worden, E. khönigl. Würden vndt L. ich alles hiebei zue dem ennde auisiren wollen, damit sie auch Ires tails In der gehaimb nachforschen mögen, ob deme also, oder was sunsten anders von Inen österreich. Stenden erfolgt oder tentiert worden seye, diß aber in Allweeg in höchster gehaimb bey sich selbst erhalten wollen, vndt verbleibe E. K. W. vndt L. Ich darmit in beständiger, trew-vetter vndt brüederlicher affection beygethan. Wien den 9. Mai 1618. E. Kh. W. vndt L. dienstwilliger Vetter vndt Brueder jederzeit.

Maximilian.

Dem durchleuchtigsten, Großmächtigen Fürsten Herrn Ferdinanden dem Anndern Khunig in Böheimb, Ertzhertzogen zue Oesterreich, Herzogen zu Burgundt vndt Steyr, Khärndten, Crain vndt Würtemberg in Ob- vndt Niederschlesien, Marggraffen in Mähren, in Ob- vndt Nieder Laußitz, Graven zu Tyrol vndt Görz, Vnnßerem freundtlichen lieben Herrn Vetter vndt Brueder.

Beilage. Schreiben der österreichischen nichtcatholischen Stände an die ungarischen.

Wie wir bey fast täglicher Vermehrung der Religionsbeschwährungen jüngster unseren versamblung zue euch yezo zue Preßburg congregirte löbliche landstendt des Königreichs Ungarn, als zue unserer lieben befreundten freundten Nachbarn als Confoederierten denselbigen Vnnsere noth zu khlagen vnndt sie umb rhat vnndt Intercession bey Ir K. M. unsern Allergnedigsten Herrn vndt landtsfürsten zue ersuchen aine legation abzuordnen. Also hetten wir solch Vnser vorhaben alsobaldt nach beschehener Vortrag in daß werckh gericht, da wir nicht vermögen vndt unß leichtlich einbilden können, wie hoch sie mit iren eigenen gannz wichtigen Geschäften, zumal die praetendiert Khönigl. Succession betreffent, darzue Wir dan Ire Khönigl. Würden Khönig Ferdinand Vnseren gnedigsten Khünig undt Herrn, daß sie ehist zu löblichen Intent gelangen mögen vihl Glückh vndt Haill wünschen, hoch occupiert vnd behaft. Wann wir aber dise beilruffige nachrichtung haben, daß sowol die Khönigliche wahl alß andere der proposition einverleibte Puncten in gueten terminis versäumen, undt fast allerdings verglichen sein soll, welches wir von Gott herzlich bieten vndt wünschen wöllen, So haben Wir für gannz nothwendig gehalten unnß der sachen beschaffenhait aigentlich zu erkhundigen, zue ehr, gunst vndt freundtschaft Zaigern abzufertigen, gannz freundt- nachparlich bietent Vnnß zue berichten auff welchen Tag vnndt Zeit Vnnßere erkhüste lagatos zue demselbigen ab-

zufertigen, es Jnen belieben möchte, alles zue dem endt, darmit durch Vnßere Unumbgengliche absendung höchstgedachter Jre Kaysl. M. vnndt Jr Khönigl. Würden Intention nicht etwan verlengert, Sondern vihlmehr befüerdet werden möchte, daß wollen wir vmb Euer gunst Vnndt freundtschafft alß Vnnsere liebe befreundte freundt vndt Confoederierte eiffrigen Vnseren Vermügen nach wilfährig beschulden, denenselben Vnnß zue freundtlichen angenehmen Diensten befehlen.

Erstes Postscript.

Auch geehrter, freundtlicher, geliebter Herr Vetter undt Brueder, khan E. Königl. W. vndt L. ich Jnn treugemainten Vertrauen nit Verhalten daß die Khaysl. M. vndt L. mein Herr Brueder gesternt abents ihren Obristen Cämmer den von Meghghaw zue mier geschickht vndt so viel anmelden lassen, Jre K. M. mueßen vernehmen, daß sich Leuth befinden solten, welche sich bemüheten Jhr Kaysl. M. vndt mich oder doch E. K. W. vndt L. vndt mich undereinander oder auch vnß beede wider Jr Kaysl. M. zu verhezzen, dessen Sy sich gegen mir nit versehen auch ihres Thails dergleichen kein Statt geben wolten. Weil ich dann leichtlich ermessen khünnen, wehr Jr Kaysl. M. zu solchen anbringen bewegt pin ich anfangs faßt Jnn denen gedanckhen meiner andtwordt waß mehreres particular zu thuen, hab doch dieselbe alsbaldt kürtzlich dahinn gestellt, daß gegen Jhrer Khaysl. M. ich mich Jnn brüederlichem Gehorsamb hoch bedanckhen thue, daß dieselbe das gnedigste Vertrauen zu mir stellen, vndt mir dieses eröffnen lassen, die ich versichern khundt, daß khein mentsch bei mir yemalen mit dergleichen führkhumben, hielte auch nit darfür, daß sich dessen yemandt wurde gelüsten lassen, vndt da es beschehen solte, so wolte ich dagegen solche demonstration thuen, daß ihre K. M. mein allzeit schuldigst vnd gehorsame bruederliche treu vndt observation zu versicheren, vnd ein anderer dergleichen zu tentiern abscheuhen tragen solle. Müeßte aber gedenkhen vndt hielte darfür, daß eben von den Jhenigen, welche dergleichen uneinigkhait gern sehen wolten, Jhre M. solche Ding eingebildet wurden, die ich zum vleißigsten ersuechte sy wolten mir nit weniger hinnführo waß solches mehr fürkhumben medht zu unverholen entdeckhen, mich darüber guet vernehmen, vndt Jnn der Hulden allzeit erhalten.

Woher nun dieses khumben haben E. K. W. vndt L. unschwähr zu erachten, vnd ist sich zu verwundern, daß bei demselben anhang so gar khein rhue noch aufhörens ist, von dannen vor vier Tagen Syben vnderschidtliche Handtbriefl an Jr Kaysl. M. zum selbst eröffnen alhie ankhumben, Jnn welchen diß vndt anders mehr dergleichen Pubenstückh ohne allen Zweifl sein begriffen gewest. So E. K. W. vndt L. ich zu dem ennde nit verhalten sollen damit Sy dessen wissenschafft haben vndt auf alle dergleichen böße intention vleisige obacht vndt erkhundigung halten, darunder auch mit mir ihrer Gelegenheit nach correspondiern khönnen ut in litteris.

Zweites Postscript.

E. K. M. vndt L. communicier ich auch hiebei, waß ich von

meinem Herrn Brueder Albrecht der Oesterr. Huldigung halben für ein andtwort bekhumen vndt wie von einem vertrauten orth berichtet worden, daß man dißer materia erst die nechste Täge bei dem Landjägermeister dem von Herberstein in conversatione zu rede worden, vnd starkh dahin gangen ob man gleich vermainte, ich wolte mich solcher Huldigung verwaichern, so khundte es doch nit seyn, ich vndt mein Herr Brueder Albrecht hetthen Vns zu weith hinauß gelaßßen, vnd wurde ehunder daß ganze werckh confundiert werden, vndt was dergleichen mehr gewest, darzue auch fürnemlich der Khayserinn Hofmaister der von Trautmanstorf starckh eingestimmt haben soll. Aus welchem leichtlich zu erkhennen, daß derselbe Anhang nichts underlassen werde, was zu tentirung dergleichen intention vndt erweckhung allerhandt mißverstandts mechte dienstlich sein, darauf wie billich aller orthen guethe achtung zu geben.

Sunsten hab ich auch gestrigen Tags von dem Kais. Hofcammerpräsidenten von Polheimb verstanden, daß der Cardinal Khlesel zwahr seinem anzaigen nach dem Khaiser geschriben aber solcher gestalt, wann der Pabst vndt Khönig von Hißpanien werden helffen, so wolle er auch Etwas thuen darauf E. K. W. vndt L. zu sehen wie ain waithes Zihl er seiner Hilf vndt entpiethen führgestellt, vndt wie es ihme Ernst seye daß werckh zu befüerdern ut supra.

Dienstwilliger Vetter vndt
Bruder Maximilian.

Hausarchiv.

Schreiben Erzherzogs Albrechts an Erzherzog Maximilian vom 27. April 1618 als Beilage zum Schreiben des zweiten vom 9. Mai.

E. L. freundt brüderlich vertrewliches schreiben vom 8. d. hab ich bey ainem von E. L. mergenthaimbischen hinderlassenen Hauß Commenthuren vndt Cantzler aigenen abgefertigten Curier recht empfangen vndt auch in deme sowohl beigefügten zuelagen etwas ersehen. Finde E. L. Considerationes über einstellung der Uebergab des Ertzherzogthumbs Oesterreich der wichtigkeit vndt bin hierüber mit E. L. ganz aine mainung, will mich auch da mir deßhalben von Jemanden etwas zugeschriben oder zugemuetet werden solt E. L. erinderung vnd begehren nach allerdings verhalten vndt ohne E. L. vorwissen vndt eingeholtes Guetachten, daß wenigst resolviren, confirmiern noch guet haisen. So E. L. zu freindtbrüederlicher Nachrichtung nit pergen wöllen vndt im fahl Inmittels diß werckhs halben etwas weiter füergehn möcht, pitte E. L. wollen mich dessen auch unbeschwert thailhaftig machen. Prüssel den 27. April 1618.

Albrecht.

Hausarchiv.

855. Schreiben Erzherzogs Maximilian an König Ferdinand. Wien den 10. Mai 1618.

Durchleuchtigister Grosmechtigister Khönig Verehrter freundtlicher Geliebter Herr Vetter vnd Brueder E. K. Würden vnd L. khan ich zu Continuirung gewehnlichen Vertrauens über gestriges zu Communicieren nit underlassen, waß ich noch verer von denen izt ob Handen gehunden negotien eigentlich vnd gwißes vernohmen hab, Als erstlichen bin ich von gwißem fürnehmen Orth berichtet, daß der K. W. meinen Hr. Brueder daß jenige schreiben von dem Cardinal Klesl darvon er E. K. W, vnd L. meldung gethan rückkhumben auch darinen die nothwendigkheit vnd Befüerdrung der Raiß innß Reich ganz beweglich führ augen gestellt, die schwähre verandtwortlichkeit zugemüeth gefüert worden, seine angelegenhait vnd sorg auffs höchst herführ gestrichen vnd wan päbstl. Heil. vnd Spanien das ihrige thuen, daß er das seinige ebenfahls darauf darreichen wolle angepothen, vnd dise formalia darzue gethann worden seyen, daß er vermaine der Teuffl steckhe in der Cammer, welche die Geltmitl zu solchem heyligen werckh alßo gar schwähr machen vnd nit daran wöllen mit villen andern Vmbständen die ich nit alle erzehlen khan. Alß man vber solches die Cammer füergefordert Jr dasselbe beweglich vnd sogar mit erzehlung obengesagter Formalien angezaigt hath sich dieselbe nit allain ßunsten darunter ausführlich sondern entlich gesambter vnd empfindtlich ausgeleert. Er müesse nur selbst der Teuffl sein so Jnn der Camer ist, dan er selbst sey derselbe gewest, der zu Jr der Camer gesagt habe, Sie sollen es nur schwehr genug machen. Auf der andern saithen hat er Cardinal an ein anderes vertrautes Orth vnd damit es dem Kayser füerkhumbe (auch sonder zweifels Jr M. selbsten) ad partem gantz das widerspill vnd so vill zugeschriben: Es befinde sich der hung. Landtag in sehr beschwährlichen terminis, Seye alberaith dahin khumben daß sich die Praelati vnd Magnates allerdings denen Comitatibus undergeben, erhohlen sich bei allen tractationen vnd resolutionen aller Consilien bey denenselben vnd seye nichts gewißeres alß daß sich der Landtag noch eine geraume Zeit verziehen werde. Wehr aber der K. M. Rathe daß sy sich ehe vnd zuvor daß alle sachen von denen Successionen zu ende gebracht worden, innß Reich begeben, vnd Etwas davon vnverricht hinnder sich verlassen solle, der seye des Hauß Oesterreich Erzfeindt alles mit weitläuffiger ausführung, vnd ist mir solches schreiben zum selbstsehen vnd ablesen füergebracht worden.

Wann dann E. K. W. vnd L. selbst vilfeltig sehen wie es aller Orthen erscheine, woher die Beschwärlichkheit vnd Verlengerung der hung. tractationen vnd successionen erfolge, vnd wehr dieselbe noch lenger zu ntriren gedenckht vnd suecht, nit weniger auch die werchh selbsten am Tag geben, mit waß weiß vnd böshaftigen contradictoriis die Raiß in das Reich illudirt vnd hinderschlagen auch alle müglichst

mitl versuecht vnd Jnn dem werckh gebraucht werden, wie so gar unßer Hauß selbsten ineinander geknüpft werde, Daraus layder mehr dan zu vil erschainnet, daß alle vergangene mühe vergebens seien Vnßer Hauß vnd dessen posteritet sambt der heil. Religion darüber äußerist leyden müesse, da solche boßhaiten nit anderß solle endtgegengepawth vnd remediert werden, So auch E. K. M. vnd L. mehreres als yemand anderem ihrer posteritet halben obligt. So zweiffelt mir nit E. K. W. vnd L. werden solches der notturfft nach zu Gemüth fassen, wie ich dasselbe auch meines thaills zum höchsten darumben pithe vnd halte wolmainendt darführ, daß zway ding fürnemblich vnd unumbgenglich zu thuen vonnöthen seyen. Vnd ob man doch auf den Grundt khumben mecht, waß eigentlich für Processionen mit den Hungarn heimblich fürgangen, daß andere wie doch denen alberaith außprechenden noch größeren vorhaben zeitlich zu begegnen sein möchte. Jn dem ersten wolt ich nit zweifflen es solte unschwähr sein mit guether manier von etlichen Hungarn selbst dergleichen Gründt in Erfahrung zu bringen, sonderlich mit verhaißungen, darunder ich auch meines thaills Etwaß von Gelt nit wolt rheuwen lassen vnd mechten E. K. W. vnd L. mit zuethuung des Obersten von Molardt vnd Andreas Dodzii guethe Gelegenhait bekhumben auf den Napraghyg Erzbischoffen, der zwar sunsten bessre officia gelaistet, aber denen anderen so er zuwider ist zu trutz Etwas thuen wurde, vnd anderen waß aigentliches zu vernehmen. Jm Anderen welt ich sunders gern, daß E. K. W. vnd L. angelegentlich nachdächten, waß ethwa bey so erkhanten bößen practikhen endtlich fuerzunehmen seyn werde, weil es zu reprimiern, daß man dergleichen Jmmer vor Augen sehen vnd das Haus ohne nothwendige hilff also zu Grundt solte gehen lassen, damit wir hernacher mit ehister gelegenhait dann communiciern vnd vns eins aigentlich mit einander vergleichen khünnen.

Neben disen berichte E. K. W. vnd L. ich hiemit auch vertreulichen, als Jr Kaisl. M. dem Obersten Cammer mein andtwort auf Jr jüngstes anzaigen referirt, daß Jr M. auf den ersten puncten Nichts alß dise wordt: daß es nur währe auf daß übrige aber zwahr etwas verkherth worden, aber gar nichts geandtwortet habe, derhalben ich bedacht pin wan sichs die gelegenhait ohnedieß geben wird Jrer M. nochmalen deutlich zu sagen, vnd die communication für eine sondere gnad zu halten beinebens zu melden daß Jr M. mir noch eine größere gnad thuen würdten, wann sy mir sagen wolten wer Jr solche ding führbringe, vnd wehr aus meinen leuthen in solchen verdacht seyn, auch was sy dessen für einen grund wüßten, waß ich nuhn für andtwort empfangen würde, daß sollen E. K. W. vnd L. vnverporgen sein die dises bey Jr allein behalten geruhen wolten, vnd verbleibe E. K. W. vnd L. mit beständiger treuer Dienstwilligkheit allzeit beigethan. Geben zu Wien den **10. Mai 1618.**

Hausarchiv.

856. Schreiben König Ferdinand's an Erzherzog Maximilian. Preßburg den 11. Mai 1618.

Waß E. L. mir von der uncatholischen Oesterreichischen Stenden an die alhie versambelte uncatholische Vngarn abgangnen schreiben vnd gepflognen Correspondenz von E. K. M. durch dero OO. Camer gegen E. L. gethane Erinnerung wegen anspinnung newen Mißtrauens zwischen Iro M. vnd L. auch mir und dan der Oesterreichischen renunciation halber in freundtbrüderlichen vertrauen abermalen communicirt, diß hab ich aus dero den 9 dieß datierten Schreiben der Lenge nach vernommen, vnd thue mich diser communication gantz freundt- vnd brüederlich bedanckhen. Vnd sovil erstlichen die angedeute Correspondenz belangt, will ich zwar glauben, daß das gleiche abgangen, ob aber nit ain widriges darmit vndergeloffen vnd noch in der praktickh sey, darauff können wir vnß meines Erachtens nit allerdings vnd sicher verlassen, sonder würdet in besserer erkhundigung, wie auch meines orths geschehen solle, nichts vndterlassen werden; daß aber sie die vncatholische Oestreicher hierin Irer Confoederation mit den Vngarn meldtung thuen, das kombt mir wol etwas zue Wunderlich für, In Bedenckhung ich anderst nit dafür gehalten, dann dise confoederationes vnseres Erbhauses seyn widerumb aufgehoben; were derhalben der mainung E. L. sollen nit Vmbgang haben, daß J. K. M. mit ehendster Gelegenhait selstben zu erinnern, vnd Sie mit guten glimpf dahin vermanen, das man nit allain auf eine Andung gegen mehrgedachte Oesterreicher, sondern auf entliche Auffhebung berüerter ganz schedlicher vnd vnzuläßigen Verbrüederungen bedacht sey; doch möchte hiermit so lang eingehalten werden biß das ungarische Successionswesen in allwegs besserer vnd bestendiger richtig: vnd sicherheit gebracht sey.

Jr K. M. Erinnerung von empörerischen newen anstifftungen eines mißvertrauens zwischen Jr M. vnd L. vnd vns belangendte, bin ich auch mit E. L. der mainung, daß dieß alles von dem durch Sy angedeuten rath herfließen, vnd befindte E. L. dem von Molardt gegebne Antwort sehr vernünfftig vnd guth. Wie ich auch alhie die Nachrichtung bekommen, daß von demselben Orth den nächsten verschinen Sontag in der Nacht 7 oder 8 underschiedliche Handbriefl an Jr M. vnd L. hierin ausgefertigt worden. Waß aber deren Inhalt sey hab ich bishero nit penetriern mögen, ... E. L. mechten dessen ehender Erkhundigung bekomben können. Sonsten aber will ich hoffen das Vertrauen zwischen Jr M. vnd vnß sämbtliche sey besser fundiert, dan es durch solche practikhen werde vnd könne getrennt werden. Wie dan an meinem Orth die Erhaltung desselben mit allem angelegenen Fleiß vnd Aufrichtung der Handlung solle gesuecht vnd befüerdert werden. Dritens hab ich E. L. Herrn Bruders Erzhertzog Alberts Erklärung wegen der österreichischen Cession vnd huldigung gern vernommen vnd hab ich E. L. in Newkhait mit wenigen angedeutet von wem und zu waß End vnd fürnemen dise praktik-

hen angesehen seyen möchten, vnd bei deme ich's dismal lasse vnd dafürhalte das ein steiffe resolution vnd vertraute Zusammensetzung diser praktikhen leichtlich steueren könnte.

So viel schließlichen des Cardinals vermainung vnd erbottne hilff gegen J. M. vnd L. zu der Regensburgischen Reiß betrifft, hab ich seither copias seines des Cardinals derhalben abgangnen schreibens von Jme selbst bekommen, die ich E. L. hiemit vertrewlichen beischließen thue, ob aber daneben nit anderst vnd widriges mitgeloffen, stelle ich meinem jüngsten andeuten nochmalen an sein Orth, vnd habe dies Alles E. L. mit vertrawen hiemit zue antworthen nit underlassen sollen.

Hausarchiv.

---

857. Schreiben König Ferdinands an Erzherzog Maximilian. Preßburg vom 14. Mai 1618.

Hochwürdiger, Durchleuchtiger.

E. L. fernere vertrewliche communication von demjenigen, daß der Cardinal in Sachen die Regenspurgischen Reiß belangendt auch sonsten in den itzt schwebenden schweren Handlungen sowol der Kaysl. M. selbst an andern Orth geschriben, hab ich under dato 10 dises recht empfangen, derenthalben ich mich dan abermalen ganz freundtbrüederlichst bedanckhen thue. So werden Sie hinzwischen die Copei des schreibens so an Jre K. M. vnd L. dessenthalben abgangen vnd es mir sel bst zustellen lassen, auch empfangen haben. Daß sie aber ad partem ein andres geschrieben, das ist eben daß so ich allewegs besorget habe. Wie es den auch mit allhiesigen Wesen also beschaffen, daß es allem ansehn nach denjenigen Gang vnd ausschlag gewinnen wolle, welchen der Cardinal berichtermaßen selbst vorgesagt vnd geschriben hat. Wie E. L. anderwerts mit mehrem verstendigt worden. Nun bin ich mit E. L. der meinung das nunmehro Vnserem Hauß oblige, aufs mitl zu gedenckhen wie diesen beschwerlichen Practikhen dermalen mueß begegnet vnd gesteuert werden. Sintemal aber hiezue wie E. L. hochvernünfftig melden ein guter satter Grundt vnd Gwißheit der fürgehenden Practikhen von nöten ist. So hab ich nach E. L. andeuten noch alhie durch Mitl des von Malardt notwendige Bestellung fürzukheren alberait verordnet, auch nit underlassen wollen gegen dem Dozy, welcher dieser Zeit seiner Krankheit halber nit außgeht, solches selbst zu thun, weil ich Jhm am besten trauen darff. Inmittelst werden E. L droben das Jrige auch thun, vnd insonderhait sich bemühen, ob Sie von J. M. vnd L. die Eröffnung dessen, so nit derselben von den Anstiftern newen Mißtauens zwischen vnsrem Hause füergebracht worden sein solle, herausbringen könnten, dan hierauß nit geringe nachrichtung vnd anlaitung zu dem ganzen fürnemen geschöpft werden möchte. Auch vdinebens dafür halte das eben die Verlegung oder Wendigmachung des bevorstehenden Churfürstentags

falls derselbige je noch geschehen solte die maiste Vrsach vnd Anlaß sein würde, dasjenige gegen die Ursacher desselben inß werkh zu setzen, davon E. L. andeutung thuen. Sintemal dieselbige verlegung vnd Wendigmachung des Collegialtags nit allain disem Hause, sondern zumal der catholischen religion vnd allen den zugethanen Ständen zu höchsten Nachtel reichet, vnd dahero zu seiner Abstrafung schier das ganze Reich wie bevorderist die päbstl. Heiligkeit sonder zweifel mit einstimmen würden. Wir werden aber auff erlangte obberierte mehrere Erkhundigung bei unser schiersten zusammenkunfft zu Sehe weiterß vertrewlich reden vnd ratschlagen, daher Ich dan meine entliche mainung bis dahin in suspenso lassen muß. Ich bleibe beinebens E. L. zu Erweisung aller Wolmainenden, angenemen vnd brüderlichen Dienste alzeit standhafft bey gethan. Preßburg dato 14. Mai 1618.

Hausarchiv.

858. Promemoria Cardinal Khlesl's an Freiherrn von Eggenberg vom 17. Mai 1618.

Wolgeborner Freyherr mein herr Sohn, die Venedische sachen hab ich bey dem gehaimben Rath heut fierbracht, der ist dieser mainung.

1. Das omnibus modis der Accordo tractiert, dagegen bluetvergiessen und verlüer: und verwüestung Land und Leuth verhüettet werde.

2. Das Päpstl. Heilig. und bäde Fürsten alle die örtter, so zur selben Zeitt do man accordiert eingenumen ad tertias manus sollen consigniert werden.

3. Das die Parteien in die Commiss. compromittiren im fahl der Proposition halber über die Wienerischen Artiechhl stritt füerfallet, ob denselben ein gnüegen beschehen, oder nicht, So sollen dise macht haben, den ausschlag zu thun.

4. Sollen nach geschlossnen Accordo die Negotiationen zu Wasser und Land Iren fortgang haben.

5. Das man versichert, das die Wienerischen Artickhl die Richtschnur sey.

6. Hiebei schreiben von Ir Matt. was hierauf zu antworten, vermaint der gehaimbe Rath, man sol sein erbieten, in bäden Puncten annemen und avisiern, das 5000 Schweizer zu Palma sol ankhumen sein. Bitt den Herrn, Er wöll mich zu meiner nachrichtung beantworten, dan wier müssen kain Viertl stundt versaumen. Conclusive soll man das Volckh nichts desto weniger werben, und zum ernst sich beraiten. Vale aus den Rath den 17. März Anno 1618.

M. Khlesl m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

859. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhiller vom 17. Mai 1618 (aus Khlesl's Feder.)

Lieber Graff Keuenhüller. Demnach Ich genzlichen entschlossen bin, meine Raiß nach Regenspurg zum Churfürstentag so ehist als ihmer müglich fortzustellen, Mir aber allein an nottwendigen geltmitlen darzue ermanglet, vnd ob Ich wol meiner hoffkhamer Ernstlichen anbevohlen, sich aller orthen darumben angelegneß fleiß zu bewerben, So hab Ich doch vmb das meinem ganzen Hauß merkhlichen hieran gelegen, des Künigß zu Hyspanien L. alhier anweßenden Oratorn beweglich zuezusprechen nit vnderlassen bey hohermeltes Künigß L. dahin verholffen zu sein, damit mir dieselb mit was ersprießlichen hülfflich hierinnen beyspringen wolten, dessen er sich zu thuen anerbotten, auch noch heint ainen aignen Curier abzufertigen, vnd alle guete offitia zu praestiern versprochen; Hierauff ist an Euch mein gnediges begehren, Ir wöllet diß negotium bey deß Künigß L. eufferig treiben, damit Ich hierundter nit gelassen werde, welches sich des Künigß L. versehentlich nit verwaigern solten, weiln sie mir ohne das ein hülff zum vngerischen Landtag hievor bewilliget, deren aber man, bey beraith beschehener proclamation deß Künigß Ferdinandi, nit mehr bedürfftig, das mir dargegen diß orths vmb willen dem hauß weitters, als am beriertem Landtag gelegen, mit derselben an yetzo yedoch vnverzogentlich beygesprungen wurde. Wie Ir Jme meinem zu euch tragenden gnedigisten vertrauen nach den sachen rechts zu thuen wissen werdet, vnd bleib Euch beynebens mit allen gnaden wol gewogen.

P. S. Hiebey habt Ir schreiben an des Künigß L. zu empfahen, die halten nichts anders in sich, als das deroselben parte geben wirdt, wegen fürgangner Hungarischen proclamation, als sollet Ir seiner L. meinetwegen auch mündtlich gratuliern.

Khevenhiller's Berichte.

---

860. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Preßburg den 22. Mai 1618.

Wolgeborner Graff, sonders freundtlicher Lieber Herr Sohn. Was er mir vom 10. Apprill zuegeschriben, hab Ich nit ohne sonders mittleiden das er vbel auff verstanden, hoffe, sein weib werde nunmehr auch ankhumen sein, ihme dhiennen vnd consoliern khünden, vnßer Herr verleihe ihm gesundtheitt.

Was er mir wegen Duque de Lerma process zuegeschriben, darvor hab Ich mich entsetzt. Man baue wieuil man Klöster wolle, geb almueßen, was man wolle, thue guets wie man wolle, wo die Justi-

tia vnd der Status verhindert wirdt, ist alles vergeben, vnd volgt die verdamnuß gewißlich, darvor Gott den frumen g. behietten wölle.

Was er mir sonsten für Zeittung communiciert, hab Ich Jr Mayest. zuegeschikht, seinen Fleiß zu ruehmen.

Betreffent meine Persohn praetension wie Ich bey disem weßen nit erleben, wenn mir die pension, so mir Don Balthasar richtig gemacht, vnd dessen so vleissig vom Conde de Onate erlegt wurde, wie zu Zeitt Don Balthasar geschehen, das khundt der Herr mit ainem wortt richtig machen, dan Conde de Onate will mich nit für andere sezen, wan Ich nur interim diser schlechten pension versichert wäre.

Den 16. May ist Künig Ferdinand magno cum applausu von den Vngarn zum Künig proclamiert worden. Bey dißem actu hat ainer auff mich angetragen, vnd gleich eines zwerkhsfingerß vber meinem khopff in die wandt geschossen, das macht mich nit lustiger, sondern beraitter zum Todt.

Wär Ich an Duque de Lerma Statt, wolt Ich diesen huett nit procuriert haben, oder denselben annemen, sondern mich zu den Ewigen beraitten.

Der Vngarisch Landtag suspendiert den Churfürstentag, die weil wir noch lang alhier verharen müessen.

Das Türggisch Imperium will sich verändern, in dem yetzundt der Brueder baldt der Sohn letzlich gar die Tochter khomen wirdt. Gott geb vndergang.

Eurer Armada effect erwart Ich mit forcht vnd verlangen, weil mich der grosse gewalt erschrekht. Darauß gemeinickhlich nichts erfolgt, wie ich vorgeschriben.

Der Venedigische Friden will noch nit recht fortgehn, glaub es sey ein sonder straff. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

---

861. Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand vom 31. Mai 1618.

Durchleuchtigster, Großmächtigster Khönig, freundtlicher mein geehrter, geliebter Herr Vetter vndt Bruder. Auß E. K. W. vndt L. freundtlichen Antwortschreibe.i vom 28. d. hab ich umbständlich verstandten was denenselben durch den Hegenmüller wegen des Pragerisch-gefärlichen Zuestandts für Relation gethann: vndt darüber in Beiseyn der kaysl. Räthe für ein andtwordt vndt guetachte.ı beschlossen worden, darauß ich gesehen, daß E. K. M. vnd L. dasselbe Verlangen ganz leicht vnd ohne die nothwendige Vmbstände vnd waß noch mehrers dabey vndterlaufft seye fürgebracht worden. So lang derer ein sehr böß vndt gefährliches ansehen hath vnd dadurch die jehnigen mitlen, welche von E. K. W. vndt L. wolmainendt bedacht worden, maisten thaills ab-

geschnitten worden. Nach wider hieherkunfft gesagtes Hegenmüllers ist daß ganze werckh auch durch die alhieige gehaimbe Räth berathschlagt, deren guethachten mir vorgestriges Tages communicirt vndt meine maiunng darüber begehrt worden. Vnangesehen ich aber wol gewußt, daß solche Jedesmals verworffen vndt zu vleiß daß widerspill fürgenohmen werde, es begegne dem gemeinen wehsen waß da wölle, hab ich doch dieselbe zu ervillung meines eiffers gegen die allgemeine conservation unseres löbl. Hauses vndt ganzen Christenhait auf's Khürzißte lassen aufzaichnen vndt also discurs weiß übergeben, wie E. K. M. vndt L. aines vndt daß andere hiebeyliegent sub litteras A. B. durch Abschriften zu ersehen. Waß nun under dißem werckh mehrers vndt gefährliches zu bedenkhen, daß ist mir durch guethertzige gleichfalls vor Augen gestellt worden wie E. K. W. vndt L. ich solches under litt C. hieneben communiciern wöllen. So bey mir der vernunfft vndt allem Ansehen nach der That selbst vndt waß bißhero continuiert so E. K. W. vndt L. thaillß auß der Beilage mit litt. D. zu sehen, gantz gleich ist.

Dan ob mir gleichwol führkhumben, daß man an den wenigsten orthen dafür halten wölle, daß die führgangene That casu pensato sol beschehen sein, sonndern sich ihre vill bevleissen die impresion zu machen, als ob es nicht ein unführgßehene furia gwest währe; Allermassen absonderlich den Ober. v Hofkhirchen gegen dene von Stadion sich bestenndiglich zu imprimiern bemühet, So khan ich doch keineswegs derselben mainung sein, weil ich siehe, daß es die thäter biß auf dise Stundt mit kheinem wordt zu endtschuldigen oder zu justificieren suechen noch begehren, sonndern Inn ihrem bößem beginnen noch Immer forttahren, wie sich auch ernenter von Hofkhirchen undter wehrenden seinem discurs selbst geschlagen, da er des Grafen von Thurn nit Erscheinung als er noch vor solcher Tath erfordert worden, zu entschuldigen, under anderem gemelt, er habe seiner guethen Freindt ainem dazumal geschrieben: Wan er khumben wolt, so müßte zoehn köpff, den ainen im Saltz mit sich bringen, welches sovil gesagt ist, alß daß er sich alberaith dazumal schuldig gewußt den ainen zu verliehren. Wann ich dann die gantze sach auß dem Grundt vndt zwahr mit schmerzhaften Gemüeth, anßiehe vndt behertzige, so zweifflet mir zwahr nit, da wir mit eiffer darzue thuen uns selbsten helffen wollen, daß der Almechtige nit auch seinen beystandt mitthaillen, vndt die abhelffung mehreren Verderbens vätterlich verleihen werde. Wann ich aber so vil vergangne Casus vndt die Jntentionen derer, welche durch Vnderwindung des Regiments bereith sovil übles verursacht alles guethes verschlagen, vndt sich auch Inn disem so khalt erzaigen bedenckhe, So erschreckhe ich, vndt mueß gleichßam alle Hoffnung des remedii vndt der Verhüetung noch mehrer vbles vndt verderbens verlähren, als lang ich den Gewalt vnd maneggio aller sachen inn deren Häunden siche, Welches aines dan mehr- vndt höheres anlangt, als daß gefährliche unwehsen selbst, vndt alles waß noch vblers bedrohet, vndt muß bekhennen, daß ich anderß nit glauben khan, als daß auch von denen selben böß- vndt gefährliche Practicken bey disem Handl undterlauffen, dessen ich inn disen Tagen nit geringe An-

zeigungen hab, nit allain daß man zu Rettung eines solchen Feyers so gar wenig starckh vndt zu sagen nichts darzue thue, sonndern khan auch E. L. W. vndt L. nit verhalten, daß ich vernehmen müessen, Alß Ihre Kaysl. M. erst vor dreyen Tagen befelch geben, Man solle zu Sterkhung des allhieigen Stattquardi fendels alsobaldt ein Anzahl Khnecht Inns wardtgeldt aufnehmen vndt bestellen, auch die Verordnung des Gelts darüber gethann, Nach demselben aber der Oberst Khuen zur Audienz khumben, haben Sy gstrackhs darnach solche resolution allerdings geändert vndt eingestellt darauß E. K. W. vndt L. unschwähr abzunehmen wehr J. K. M. an dergleichen vndt andern guethen intentionen hündern, vnd zu waß ende solches alles angesehen seye.

Bin auch der mainung man werde E. K. W. vndt L. die hungerische Gravamina vndt waß die Khrönung noch mehr difficultiern macht, zu vlaiß von ainer Zeit zur andern leicht machen, damit man Sy allain Inn vergebner Hoffnung aufhalte, dißorts die Zeit vnd occasion verlühre, vnd denen böß Intentionirten geraumbe Wail vnd gelegenhait an die Handt gebe, ihre gefährliche Intention zu genügen zu maturiern. Von disem alles wegen, so ist mir ja die Abschickhung des Obersten Khuens Inn Geheimb mehr dan alles anders suspect, weil ich wol waiß, daß zu underdruckhung vnßers löbl. Hauses denen vermessenen Thätern wird mer Recht gegeben werden als den ehrlichen leuthen so darunder gelithen, dieselben auch mit merer Gewalt, ehren vnd Ansehen führstehen werden, vnd diser faction die gelegenhait gwißlich gewündscht sein, dise böße Leuth auf alle fähl um ihren favor zu gewinnen. So verspuehre ich auch auß all dem Jhenigen, daß der Cardinal Klesel mit dem von Eggenberg meinethalben geredt, vndt auß Befelch E. K. W. vndt Liebd. mir communiciert worden, daß er solches gwißlich aus Kheiner Forcht oder sorg gethann, weil er außer aller güethe vil zu vermessen müßzubrauchen bey sich gar zu sicher ist, sondern unfälbarlich ein böses Stuckh zu verrichten im Sinn hat, auf dise waiß aber E. K. W. vndt L. mich zugleich zu endtschläfern gedenckhete inmittelst seine Boßheithen zeittigen wird. Meine person wissen E. K. W. vnd L. daß ich mich aller hoheit vndt weltlichen Souvränitet gleichsam albereit so weith begeben, pin auch nunmehr mit so vil mühenden Jahren beladen, daß ich es diewenig übrige Zeit meines Lebens leichtlich dem willen des Allmechtigen heimbstellen khundte. Mich bethauret aber vnd schmerzet unsre heyliche Religion vnd die Ehre Gottes; der gantze standt Vnsers löbl. Hauses vndt E. K. W. vndt L. mit dero Leben Posteritet, so vnder vnßerem zuesehen connivieren und schlafen auf der Spizzen des äußeristen Verderbens gestellt wird, vndt daß wier es bey wissenden Dingen um solche desperatos terminos sollen khomben lassen, daß das remedium zu spatt sein mechte, vmb welches uns auch ein schwähre verandtwortung vor Gott, Vnßerer vnd aller weldt posteritet obliegen wurde, jedoch weil E. K. W. vndt Liebden nuhnmer zum maisten interessiert, deroselben vndt der gantzen Welt dise Ding Jn facto offenbar seind, so werden dieselbe allen sachen zum Pesten nachzudenckhen vndt zu thuen wißßen, vndt wan mir deroselben darüber habende Ge-

danckhen werden zu wissen khumben, ich darbei etwaß thun khünnen, will ich das eusseriste gantz eyffrig vndt willigst ainwenden, pithe E. K. W. vndt L. hiemit dienst- vetter- vndt brüederlich, weil ich hierinnen mit offenem Gemüeth vndt Hertzen schreibe, sy wollen solches bei mir auch also wol mainent aufnehmen, vndt bey ihro selbst behalten vndt verbleiben lassen. Neben disem schickhe E. K. W. vndt L. ich hiebey einen discurs, welcher mir durch den Obersten Fuchser ist vertrewlich communicirt meines erachtens durch ihn selbst verfaßt worden, vndt nit ohne vernünfftiges fundament ist, dessen ich aber widerumb zurukh gewertig sein will, vndt hat er sich in discursu mit dem von Stadion so weith selbst heraußgelassen, man solte auf das Behaimbische werckh wol acht haben, dan er befinde daß es vmb khein Religios- sondern blos politische sachen unhnmehr zu thuenn seye. Ich hab denselben der K. Mayest. zu bestehlen fürgeschlagen, vndt hielte es nochmalen sehr nützlich zu sein, daß er so wol von denselben als E. K. W. vndt L. inn würckhliche Bestallung genohmen wurde, ist auch soviel verspüert worden, daß er sich auf gezimende weiß einzulassen nit ungenaigt sein werde, wie er selbst noch weither khumben vndt vermelt: die Religion ändere er nit, aber man möge sich versichern daß er khein Calvinist nit seye. Mit hinzuthuung diser Formation: Intelligentibus satis, vndt wann es um disen Bestallungen währe, sich eines Nuggus versicheren kundt, so verhoffe er noch guete weg auch an die handt zu geben, vndt zu praestiern weil er dann jetzt nach Preßburg ziehet wurde E. K. W. vndt L. guete Gelegenhait haben, von dergleichen vndt anderen mit ihme zu tractiern, denen ich mit bestendiger treue dienstwilligkhait allzeit beygethan verbleibe. Geben zu Wien den Letzten May 1618 E. K. W. vndt L. dienstwilliger vetter vndt Bruder.

Maximilian.

Hausarchiv.

---

862. Schreiben der ob. d. enns. Stände an Khlesl und die n. ö. Stände vom 1. Junius 1618.

Hochwürdigister Cardinall, hochgeborner Fürst, Wolgeborne Herrn, Edle vnd Gestrenge Ritter, auch Ersamb fürsichtig vnd weise. Denselben sein nach wüntschung alles liebs und guets, vnnsere gehorsamb, beflissen vnd nachbarliche willige Dienst zuvor.

Innsonders Gnädig, gunstig vnd fr. liebe Herren, freundt vnd Nachbarn, Eur hoch: vnd fr. Gn. Eur fr. vnd Gn. ist hievor mehrers bewust, zu was gefährlicher weitleüffigkhait nunmehr mit der Bohämischen vnruhn gelangt, ob wir nun woll Immer zue der fridtlichen Handlung vnnß getröst, So will es sich doch nunmehr, da bereit nicht allein durch die Böhämische einfall vnder der Ennß geschechen, sonndern auch (Inmassen Eur hoch vnd fr. Gn. fr. gn. vnd gn. auß ermelten Böhämischen Ständen vnderschiedlichen schreiben an Vnnß zusechen) vorderist

da auf Khaysl. Matt. allergnedigisten be gern vnd bevelch vngemacht vnserer vnderthänigisten entschuldigung (wie in gleichen ob den abschrifften hierüber zu befinden) wir die verschlagene granizen zu durchzug deß Khayserlichen Volkhs öfnen solen. In mehrer gefärrlicher vnd verderblicher erzaigen will, hierdurch nichts gewissers zu befahren, dan das mehrgedachte Böhamische volckh zu gleich auch in diß landt einzufallen, sich desselben zu Impatrioniern, deß Thonaustrombs zu bemächtigen, vnd bey solcher erlangter gelegenheit den fueß abwerts noch weiter zu sezen, vrsach nemben, vnd also hernach dieses weesen in allen vnirten Lannden desto weitleuffiger vnd gefärrlicher gemacht werde, welches Eur hochl. Gn. Eur festl. gn. vnd gn. wir wegen deren zwischen vnß hergebrachten Union nachbarlichen correspondenz vnd freindlichen vertrauen nit verhalten sollen. Vnd gelanget hierauf an dieselben vnser gehorsam, auch freundt Dienst vnd fleißige bitten, die geruehen sich dieses schwären verderblichen wesens gnedigelich, freundt. gunst. und willig, also einer den Landen gemeinen vnd gesambten sach, anzunemben, vnd dahin dirigirn vnd Erbieten zu helffen, damit Ir Khaysl. Matt. zu verhüettung mehrers bluetvergiessen vnnd dero (ohne das notleiden en) Landesverderben, nach dem Exempl Jrer höchst geehrten Vor Eltern die güettige tractation mit sich ziehung dero getrewesten vnd gehorsamisten Khönigreich vnd Länder Jezo alsbalden (weiln sich die Zusammenkhunnfft vnd handlung der fürgenommenen Chur: vnd Fürsten etwa in die leng verziehen, hierzwischen das vngeleschte vnd vnfärkhommene feur täglich weiter vnd gefärrlicher vmb sich brinnen vnd die Lännder verderben möchten) fürzunemben allergnedigist geruehen, vnd die weiter verderbung, angrif vnd gelegenheit zu thätlicher handlung, sonderlich mit einfüehrung dero Volkhes in diß landt (deßwegen an Jr Kaysl. M. wier anjezo vnsern aignen Gesanden abgeordnet, allergnedigist ein vnd abzustellen. Das geraicht vorderist Gott, alß den Vatter des fridens zu gefallen vnnd Jr Khaysl. Mtt. zu dero vnd derselbigen Laudt nuzen vnd Eur hoch vnd frl. gn. Eur frl. gn. vnd gn. zu rhumbwürdigen lob, vnd wir wollen es auch zu verdienen vnnß jederzeit geflissen erweisen. Gottes schuz vnnß bevehlendt. Actum Lünz den 1. Junius 1618.

(N. die vier Ständt von Prälaten, herrn Ritterschafft vnd Statten deß Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Ennß, an Jezo allhie anwesend.)

R. Oe. Ständisches Archiv A. 46 mit dem irrigen Datum vom 8. December 1618.

863. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Mathias, Preßburg den 9. Juni 1618.

Allergnädigister Kaiser vnd Herr.

Die vngarischen Ständt haben bey mir umb Intercession bey Ewer kaisl. Mayestätt zu dem endte abermalen bittlich vnd eifrig angesucht, damit der verhaffte Seyfridt von Collonitsch seines langwierigen Arrestes dermallen ainß erlassen, vnd widermalen auf freyen fuß gestellet werden möchte, Welches Jr der Ständt bitt ich Jnen bevor ab zu dieser Zeit viller bedenckhen willen nit abschlagen können. E. K. Mayest. kennen ermeltens v. Colonitsch standt, Persohn, verdienen und verbrechen selbst, und besser als Ichs schreiben kann, wissen auch die sachen (ohne mein gehorsambiste maßgebung) allergnädigst wol zu thuen. Stehet demnach bey derselben, Ob sie bey diesen der Vngerischen Ständt so starcken anhalten ein aug zu thuen, oder etwas von der scherffe remittiren wöllen. Ich schreib dieses allein derhalben, damit Ich die fürbittenden so vil an mir contentiere, und meiner zuesag nach, erledigen könne. E. M. zu kaiserl. Gnaden mich gehorsamist befehlendt, Preßburg den 9. Juny 1618.

E. V. K. M.

Gehorsamister Caplan
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

864. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller, von Preßburg den 9. Junius 1618.

Wolgeborner Graff, frdl. Lieber Herr Sohn. Auff gemessenem der Kaysl. Mayest. beuelch, welchen vor ainer stundt Herr Max von Trautmanstorff alhiegebracht, das Ich Jme, sovil Ich waiß, der Behemischen sachen halben information geben soll. Weil Ich aber gar zu sehr in dißer vngarischen confusion occupiert, schickhe Ich ihme ein guetachten, so Ich Jr Mayest. von hie auß geben, mit A zue, vnd weil der Graff von Zollern zu Sachßen vnd Brandenwurg geschikht wirdt, derselb auch auff mich gewißen worden, schikhe ich ihme die puncta, so ich ihme pro informatione zuegestellt, hiebey mit B, darauß er den statum leichtlich ergreiffen khan.

Im Vbrigen Ziehe Ich mich in alle meine Schreiben vnd Memoralia, so Ich ihme, wegen erhaltung des Buquoi in dißen Landten zuegethan, wie Ich daßelb außgeführt, das es in die leng nit bestehn könne, sondern zu disem termino khumen werde müessen, derwegen dem König selbst vnd ganzem Hauß daran gelegen, das ein solcher stäts Jhr Mayest. beiwohne. Ich referir mich in Don Balthasar, wie offt

Ich in der sachen mit ihme communiciert, in Ir Durchl. Ertzhertzogen Albrechten, In Marques de Spinola, in Bouquoi selbst, In die schreiben, so der Ertzhertz. Margredt deßwegen geschehen, Mich aber, noch Ir Mayest. hat khain Mensch hören, weniger beyspringen wöllen. Wär der von Boquoi bliben, dißen auffstandt hett sein gegenwirdt oder verhüettet, oder baldt anfangß remediert, Yetzundt haben wir niemandt, vnd stehen in summa confusione, ohne haubt vnd Director, interim ziehen vnßere widersacher an, vnd haben alles bey einander, wer wirdt deßwegen vor Gott Rechenschafft geben? Vermeint man noch, das alles meine opiniones vnd impressiones sein? wie hette Ich aber anderst sollen gedenckhen, dan es zu dißem effectu müesse khumen. Ist nit die Ketzerey ein Rebellion contra Deum et totam suam Ecclesiam, alda die Ketzer respect vnd gehorsamb, furcht vnd lieb, gegen Gott vnd der Kirchen verliehren. Wie sollen Sie dan der weltl. Obrikheitt, die von Gott ist, gehorsamb laisten vnd respect erzaigen, mueß nit auch endtlich dieselb angriffen werden? hat nit die Ketzerey die Art, das Sie nie in einem Standt verbleibt, vmb sich Frißt, wie der Krebs? Im vnglauben zuenimbt, vnd in aller Gottlossikhait wachßet bis erfült wirdt: Dixit impius in corde suo non est Deus.

Halten nit die Kezer die Catholische Kirchen für die Babilonische Huer, den Babsten für den Antekhristen, alle geistliche für Baalspfaffen, Dieb und Mörder alle Catholische für feindt Gottes, vnd diß für ein heylig werkh wan alle Catholische außgerotet vnd verfolgt werden?

Haben nit alle Kezereyen von Zeit der Apostel, diß practiciert, and Irer Orth nach Catholische Obrigkheitt vnd vnderthanen, wo sie die oberhandt bekhumen, außgerottet, verfolgt, verjagt, vmb Landt vnd leuth gebracht, martirisiert? Es bezeugens die Hystorien vom Ario, Macedonio, Nestorio, der Huß vnd in Summa alle, so vor dem Luther geweßen, Lutheruß hat dise Frucht geboren, wie Caroli V. Ferdinandi, Maximiliani, Rudolphi, vnd dißer Kaysl. Mayest. Hystorien mit sich bringen. Die Lehr Lutheri wider Catholische Obrigkheitt, haben die frucht vnd effect gebracht, aller orthen wo dieselb angenumen vnd passiert worden.

Zu deme wie hett Ich mich anderst verstehen khönnen, weil man diß Rebellisch Volkh vnd Rebellische Kezerey mit Zuelassung, nachgeben, Commissionen, tractationen, weihen, dissimuliern, accomodiern, contentiern gewinnen vnd erhalten wöllen. Also hat Kayßer Carl, mit dem Interim, Kayßer Ferdinand mit dem Passauerischen vertrag vnd Religionßfriden, wie auch mit denen Behamischen gemachten compactaten, Kayßer Max. mit der Oesterr. concession vnd dergleichen ihm heyl. Reich von Ir Mayest. willen angestellten commissionen, Kayßer Rudolph mit dem Neu gegebenen Behemisch vnd Schleßingischen Mayestatbrieff, dise Kaysl. Mayest. mit der Oesterr. concession, interpraetation, vnd tractation gethan. Darauß die Kezer Täglich herz gefast, sterkher vnd mechtiger worden, vnd einander correspondenzen vnd confoederationen gemacht vnd gerichtet, Ir Mayest. in die Eng

gebracht, alle verwilligung in Landtägen conditionirt, alle Stött vnd Märkht an sich gezogen, Chur- und Fürsten des Heyl. Reichs mit schändlichen informationen, spargierten discursen vnd Paßquillen vngleich informiert vnd verbittert, Ja gar in Truckh gefertiget, die Erb Künig Reich in ein freye Election wie auch Oesterreich selbst in dergleichen freyheitt zu sezen praetendiert.

Auß disem vnd andern mehr erheblichen Vrsachen, hob Ich schliessen müessen, es werde Endtlich zum bruch khumen, vnd sowol die Catholische Religion, als das Hauß Oesterreich schaden leiden müessen.

Wie dan eben zu der Zeitt Jr Mayest. sich zum wenigisten versehen, als Sie den ungarischen Landttag gehalten, darinnen der Türggische Frieden bestättiget worden, zu der Zeit, da Jr Mayest. gleich sich mit Jrem Churfürsten wegen gemainer Christenhait Hail, zu vnderreden gedacht, etliche wenig Persohnen in Behaimb, die man Defensores nenet, darunder der Graff von Thurn, der Haubt vnd Rädelfüehrer, haimlich zusammen khomen, einen auffstandt vnd Rebellion berathschlagen, auf allen Cantzlen das Volkh darzue vermahnen vnd verbittern lassen mit etlichen Jungen furioßischen Leuthen ins Künigl. befreyte schloß, darinnen Jr Mayest. alle Jre gehaimiste Sachen des Künig Reichß vnd Jne selbst haben, einfallen, dessen vnversehens sich bemechtigen, in die Königl. Cantzley oder Rathstuben, an welchen Orth der Künig selbst Rath halten khan, alda die Obrstl. Landtofficier, die Künigl. Jurisdiction authoritet vnd Persohn füehren vnd Recht sprechen, sich eintringen, alda in gegenwürt des Obrst. Burggraffen Zween Ansehenliche Landtsofficier mit einem Secretario vngehört, vnangekhlagt, de facto zum fenster 28 Elen Hoch in einen graben werffen, den schloßhaubtmann sambt der quardi in Jr Pflicht nemen, der Landtstuben sich bemechtigen, in alle Crais vnd gantze Künigreich, die Ständt vnd Stött erfordern, ein neue verbündtnuß aufrichten vnderschreiben, vnd wer sich waigern auch bey Jr Mayest. beständig verbleiben wöllen. Die Einziehung aller Jrer Güetter betrohen, das schloß Carlstain darinen die Künigliche Cron durch bemelten Graffen von Thurn sich begwälligen Jr Mayest. vnd des Künigreichs Aerarium angreiffen, Reitter vnd khnecht, Jr vnrecht mit gwalt zu defendiern offentlich die Tromel gehen lassen, beschreiben vnd annehmen, wer ihnen nit gefalt. Geist vnd weltliches standts Persohnen des KünigReichs verweißen, also Jr offene Rebellion mit der wehr vnd Faust defendiern gedenkhen vnd fürnemben sollen. Bey welchem Sie es aber nit verbleiben lassen, sondern haben sich auch vnderstanden, andere Jr Mayest. KünigReich vnd Länder mit vngleichen Jren Informationibus auffzuwiglen, offentliche Manifeste vnd Appologias mit grossem vngrundt angefült, in Truckh derhalben verfertiget, damit Sye Jr Rebellion bedenckhen, menikhlich wider Jr Mayest. verbittern, vnd Jre vngerechte sachen dadurch billichen möchten. Diß aber alles Jrem gebrauch nach, mit der Religions Freyheit vnd vngegründten fürgeben eines beßern Regiments bedekht.

Das Volkh der Behemen ist beyainander am Antzug, vnd wöllen wie man sagt, auff die Oesterr. Gränitz. Nunmehr ist Zeit, das der

Künig sein effection erzaig. Mehrer Information wirdt ihme von hoff auß gestölt.

Wegen des Volkhs in Friaul Treib er an, so starkh er khan, damit dasselb gantz alhie gelassen werde, zum vberfluß, gleichesfals das volkh so noch vbrig zu Maylandt wider Soyoya. Damit also das Hauß Oesterreich ein Volkh habe, vnd Jr Landt vnd Leuth dermaln eins, auß dem grundt bekhumen möchten. Er mache ihm ein Namen, daran ist vnßers vatterlandts Hail gelegen.

Das Künigreich Behemen ist leichter zu verliehren, als zu erhalten, damit aber ist die Röm. Cron hin. Kan weitters nit schreiben weil die gescheffl mich verhindern, Schließ, Jne frdl. bittend Er wölle der Erzherzogin Margredt meine gehors. dhienst vnd gebett vermelden, vnd mich Jer bevelhen.

Khevenhiller's Berichte.

---

865. Denkschrift Cardinal Khlesl's über die böhmischen Unruhen, dem Kaiser aus Preßburg übersendet.

Memoralia.

1. Pro fundamento ist zu wissen, daß Gott diß Behemisch weßen verhengt, dan wan die vrsach so Jnen geben worden, neben der Vnkhatolischen Process gesetzt wirdt, ist khein vngleich, das es also einer merkhlichen blindheit, mit welcher Sy Gott geschlagen; gleich siehet.

2. Seit die Ketzereyen in dise KünigReich vnd Länder eingerissen, hat alzeit der vngehorsamb, Trutz, Rebellion, Troung, Widersetzung, verbindungen, verachtungen aller der Obrigkheitten gebotten, Zußammenrottungen, aufstandt vnd Auffruhr vorgeschlagen, Auff der Catolischen Obrikheitt seiten aber, alzeit die guette gnadt, nachgehen, wsichen, vnd sich dißer vnderthanen vngehorsamen willen zu accomodiern, vnd also frid, ruehe, KünigReich vnd Landt zu erhalten, alzeit gebraucht worden. Dadurch die Secten Täglich wider Jr Obrikheitten stärkher vnd insolentiores worden, Landtsfüstl. gewalts sich vnderfangen, vnd auch in Polytischen sachen, vnder dem schein des gewissens, die Obrikheit Jr authoritet verlohren, das Sie die Vnkhattolischen von dem geistlichen, weil Sy in derselben materia alle Jre intentiones erhalten, auch zum weltlichen getretten, in Jrer Landtsfürsten Regiment greiffen, Regierung vnd Räth Jres gefallens ersetzen, vnd dirigiert haben wollen.

3. Solche Art vnd Aigenschafft sein die in diesen Ländern vncatholische yedes für sich selbst in particulari nit content geweßen, sondern damit sie Jre Herrn nach allem Jrem Willen vnd gefallen, tractiern vnd nöttigen khundten; haben sie auch die Künigreich vnd Länder in Religionssachen mit einander verbunden, damit Sie auß allen Jren Praetensionen ein Religionssachen machen, vnd so Jrer Herrn

Religion nit zugethan, dieselben alle Jr Mayest. vnd denen Irigen opprimiern khundten, so baldt nun ain Landt vermaint offendiert zu seyn, vnd der Landtsfürst nit nach Irem willen Thuen wöllen, sein sie zu Iren confoederirten vnd dem schein, für Sy zu intercedieren geflohen. Bey dißer intercessions tractation aber haben Sy Jr Mayest. vnd Ire Landtsfürsten ankhlagt, vnd mit vilen vngebürlichen Anzügen, dieselben länder aufgewigelt vnd verbittert, das Sie sich auch nit geschambt, im Oeffentlichen Landtag zu Prespurg dißer Kaysl. Mayest. die Crönung zu verhindtern; vnd an die ständt als confoederirten zu begeren. Sy wolten Jr Mayest. nit Crönen, biß sie in Iren Religions petitis ein genüegen hetten. Also habens die Behamb mit den Schlesiern, die Schleßier mit denen Behemen gemacht. Kayßer Rudolphum so weit genöttiget, das er denen sub utraque expresse ein solhe confoederation concediert, vnd approbirt, welche alle Künig hinnorten so lang diß verbleibt, zu approbiern schuldig.

4. So ist es bei dem nit verbliben, sonndern offtbemelte Künig-Reich vnd Landt, sonderlich aber Oesterreich, so den Anfang gemacht, vnd alzeit am spüez gestanden haben, vnder vorberierten schein der intercessionen eben also bey allen Chur vnd Fürsten des Heyl. Reichs Irer opinion zuegethan, Ire Herrn, Kayßer vnd Landtsfürsten durch abgesandte vnbillich traduciert, dieselben auffgewiglet, vngleich informiert, verbittert, bese consilia vnd schrifften spargiert, damit Sie also bey denen Fürsten Ire Herrn in dise gedankhen bringen möchten, das Sy sich der Kaysl. Cron, vnd andern zu gemainer Christenheitt Erhaltungs verwilligungen, wie auch guetter affection, Lieb, vertreulikheit vnd wirkhlich nuzlicher Reichstag genzlich verzeihen, oder aber alles das Thuen vnd sich accomodiern müeßen, was diesen leuthen nur Traumet. Durch welchen modum dise vnderthanen Ire Herrn in ein solche servitut gebracht, das Sy sich in ihren Aignen erörbten landen schier nit rüehren, oder Jr Landtsfürstl. authoritet weitters gebrauchen khönnen, als so weit es dergleichen vnderthanen gefellig geweßen, vnd noch ist, das also denen Herrn nur der Namen, denen vncatolischen vnderthanen aber die Landtsfürstl. autoritet vnd effect gebliben ist.

5. Ist auch wol zu vermerkhen, das dise Künigreich vnd Landt ihre herrn zu truckhen noch ain haubtmittel gebraucht, zu welchem Sie ihre empfangne privilegia zum schein gnummen, das nämblich ausser seiner Cammergüetter der Landtsfürst khein Einkhumen sonder in Feinds vnd seinen Aignen nöthen Sie bewilligungen von denen Ständen erhandlen, vnd sich noch hierüber revesiern mueß, das solche khain schuldige, sondern freywillige gab sey. So baldt nur der Landtsfürst in ein Nott khumen, haben Sie ihre verwilligungen eintzogen, den Landtsfürsten dermassen conditioniert, das er sich oder verliehrung landt vnd leuth, oder alles, was dise Leuth begert, einzugehn resolviern müessen.

6. Dise Insolenz ist noch weitter khumen, dann als die nobilitet für Sy vnd die Irigen Alles, was Sie wöllen vnd gedenkhen khönnen, erhalten, sein sie doch nit daran ersettiget, vnd content geweßen, sonder auff die lezt vnder dem schein der Lieb des negsten vnd gewissens

Jr Mayest. aigne Burger Cammergüetter, vnderthanen erkhaufften Herrschafften an sich vnd Jre Religions concession gezogen, dardurch Jre Religions Freyheit thailhafftig zu machen, also solche Stött vnd vnderthanen zu gewühnen, von Jr Mayest. hinwegkh vnd an sich zu ziehen alles zu dem Endt damit, wan Sy die vncatholischen auffstunden, tumulirten vnd rebellirten, Jr Mayest. vnd die Jrigen im Landt nicht ein spanen weit örtl hetten, sich zu defendiern, sondern müessen von Landt vnd leuth khumen.

7. So ist dann durch disen Process Jr Mayest. nichts, als Jre Residenzen wohnungen, Burgg vnd Schlösser auch die Clöster vnd geistlichen vbergebliben. Nunmehr weil man auch Jre Statthalter angreiffet, auch in Jrer Burgg vnd Künigl. Cantzley zum fenster hinauß würfft Jrer Künigl. einkhumen, vnd verwilligungen, wider Jr Mayest. sich bemechtiget. So stehet es nunmehr an Jrer Aignen Persohn, wie sonsten alberait mit denen Geistlichen zu Praag gehaust worden, vnd das Sie sich bey denen Geistlichen keiner Residenz zu befahren. Dieselben pro forma lassen passiern in ainen Tag außrothen khönen, ist darauff nit zu gedenkhen, sondern weil die Geistlichen nur für einen praetext gelassen, der gesalbte Gottes aber, als das Haubt vnd Künig angreiffen, sein mit ihme alle andere gesalbte schon expediert. Stehet also an Jr Kaysl. Mayest. vnd derselben successorn, wie auch des gantzen Hauß Oesterreichs Persohnen, nunmehr ganz vnd allein, vnd haben die Vncatholischen khainen andern Staffel mehr vbrig.

8. Jst nun die Obrikheitt auß Gott, so ist dißer vnderthanen process gwißlich auß dem Teuffel, vnd khan also von Gott anderst nit als gestrafft werden. Eben so wenig ist Gott der Obrikheit process, welcher Jrer seits bißhero gehalten worden, gefellig, das man nemblich allein commissiert, nachgeben, gewichen, dissimuliert, alles was die vngehorßamen wöllen, gethan, vnd so weit gewichen, biß man an dißem spüern khünnen, deßwegen Gott dergleichen absurda verhengt, damit die Obrikheit dißer servitut auf ainmal erledigt werden mechte, dan geschicht es nit baldt, so ist es nit nuzlich, das dise Länder entlich nit vnder Jnen de facto ein Rempublicam aufrichten, oder doch Jre Herrn in noch vill großere servitut bringen.

9. Dißе vnglegenheit vnd erschrökhliches factum aber hat Gott derhalben sonders Zweifels verhengen wöllen, weil solches bey der ganzen welt vnd allen vernunfftigen, was Religion auch dieselbigen sein, abscheulich, vnrecht, vnchristlich, vnbillich, vnevangelische Straff vnd Execution wirdig, fürkhumen mueß, dardurch der Rebellen högst vnd meistes fundament, welches Sy bißher aller orthen gebraucht, als wär diß ein Religionssach, fallet vnd zu wasser wirdt, das auch vill Predicanten auß ihnen selbst vermaledeyen vnd vnrecht haissen werden. So haben disemnach Jr Mayest. vnd Jr ganzes Hauß quoad materiam dißer Rebellen, wie auch bey der gantzen Welt sich zu entschuldigen die allerbeste gelegenheit yetzundt, auff ainmahl von dißen Joch vnd servitut sich selbst vnd Jr ganzes Hauß zu erledigen, vnd widerumb in Jr landtsfrl. authoritet sich gantz einzuführen. Sy haben Gott, Jr Hauß

vnd alle, Christliche Obrikheitten, so Jre Landt vnd Leuth, wie auch Jr Landtsfürstl. authoritet zu erhalten begehren, auff Jrer seitten. Verliehren khünnen sie nichts, weil es ohne das in die Länge, bey vorerzelten, der Ständt attentaten, mit grösserem schaden vnd spoth, khunfftig gwißlich müeste verlohren werden, solten sie aber was verliehren, cum eventus belli sit dubius, so verliehren sie es doch mit Ehren, vnd nit also schändtlich, auch mit Jrem willen, wie bißhero geschehen, khönnen sie villmehrers erhalten, als wenn es also vnvermerkht verlohren wirdt, allermassen vill Ansehlicher Exempl vorhanden.

So haben Jr Mayest. grossen Vortheil, weil das Künigreich gar nit, sondern nur ettliche Rebellen von Jr gewichen, von welchen man wegen Jrer guetter vnd Persohnen allen vnkhosten widerumb erstatten khan, das es nur wie geliehen ist.

Soll aber der Unkhosten nit erstattet werden, vnd auff Millionen lauffen, ist doch des Hauß Oesterreichs Interesse vnd Freyheiten, welche Sy mit Jren bluet erworben, nicht zu bezalen, dan der Gehorsamb, welchen Sie durch die straff vnd execution erhalten vnd bekhumen, wirdt in Landtägen hernach vnd allen occasionen solches Reichlich hereinbringen. Da aber diß alles nit wär, müeste man sich endtlich auff Ains resolviern, oder vmb landt vnd leuth gar, oder vill in grösser servitut khumen, alß bißhero Jemaln beschehen. Wan dan das letzte weder zu rathen noch zu wagen, haltet man darfür, das nunmehr die Arma nottwendig müessen appliciert werden.

Khevenhiller's Berichte.

---

866. Puncte für die an die Churfürsten abgeordneten Gesandten.

1. Die Lieb, affection vnd vertrauen, so Jr Mayest. zu ihnen als getreuen Churfürsten tragen, hat Jr Mayest. bewegt, dise Absendung zu thuen, weiln Sy vnd ihre vorfahren Jr Mayest alle Treu vnd affection mit Rath vnd That erzaigt.

2. So wissen Sy, Was Jr Mayest. gemüeth, Nattur vnd intention war, das Sy nemblich alzeit zu fridt vnd ruehe genaigt, bey voriger Khaysl. Mayest. den Türggischen Krieg zu avertiern sich bemuehet, wie dan eben selbenmals, in Jhren Künig Reich vnd Ländern alle offensiones auffzuheben, so starkh bearbeitet, das Sy auch desswegen leztlich gar mit voriger Jrer Mayest. in etwas Müßverstandt gerathen, vnd allain fridenshalber all Jr Wolfart dabey in gefahr gesetzt haben. Es werde sich befinden, was Jr Mayest. Tag vnd nacht den Votschgayischen Auffstandt zu stillen sich bemüehet, vnd solchen mit grosser müehe entlich gestült haben. Als damaln die vngerischen Ständt, sowol als die Türggen zu ruehe gebracht, vnd ehe an Jhrer selbst aignen

authoritet laiden, auch schwäre conditiones aingehen, als in solcher gefahr die Christenheit stehen lassen wöllen. Wie Sy dan diß alles in dem getrukhten Manifesto, damaln außfüehren lassen. Darüber Sy noch auf 20 Jar lang mit dem Türggen mit vnglaublichen vnkhosten den friden yetzundt von neuem geschlossen hetten.

Dieweil aber auch in denen von der vorigen Kaysl. Mayest. hinderlassnen Künig Reich vnd Landen allerley difficultates in Religione fürgefallen, darauß Müßverstandt vnd beschwärnuß Jr Mayest. fürkhommen, haben doch dieselb auch dißfals (Ob Sy sich wol des Religionsfriden gebrauchen mügen) an Jr nichts wollen erwinden lassen, vnd in gewissen sich selbst Fridenswegen beschwert, vnd Jr Künig Reich vnd Lander, allermassen von voriger Khaysl. Mayest. beschehen zu Jrem beniegen contentiert. Wie der Augenschein der von Jhnen neuerbauten khirchen einfüehrung allenthalben das Exercitii mit sich bringt.

3. Dabey Jr Mayest. diß wol in Acht gehabt, was ainem yeglichen grossen Herrn aignet vnd gebürt, Nemblich sein wort, Sigl vnd Handtschrifft, vleissig zu halten, wie Sy dan mit wahrheit von Niemandts bißher anderst bezichtiget werden khönnen, als das Sy Jre Wort vom geringisten so woll, als maisten treulich vnd aufrecht gehalten, vnd biß in Jr grueben daßelb zu thuen willens.

Danebens ist khain statutum, Rechten oder Landtsbrauch, Ja die Heyl. schrifft selbst, nicht so khlar vnd gemessen, das nit allerley difficultates fürfiellen, deßwegen die Obrikheithen gesetzt, in dergleichen fällen auff der Partheyen Clag die justitiam zu administriern, welches Jr Mayest. so vill Sy thuen sollen vnd khönnen, bißhero gethan haben Wie aber die Justitia alzeit erfordert vngehört niemands zu judiciern, also begibt es sich offtmaln, das in vernembung der Interessierten Zeit verlauffet, welliche man aller vernunfft nach, wegen rechteus sich mueß gedulden, dabey villmalen den Landtsfürsten selbst, leibs indispositionen vnd ander grosse erhebliche vngelegenheiten fürfallen, das man nit gleich vnd alsbaldt, wie man will, auch verlangt, vnd gern wolt, zur Resolution vnd satisfaction gelangen khan, darauß Abzunemen, wie Jr Mayest. zu ruehe vnd friden, vnd lieber die Milde als schärffe zu gebrauchen geneigt, vnd diß alles menikhlich bekhandt ist.

Disem allen nach hetten sich Jr Mayest. zum aller wenigisten versehen, das eben zu der Zeit, als Sie den vngerischen Landtag gehalten, darinnen der Türgg. Friden bestättiget werde, zu der Zeit, da Jr M. gleich sich mit Jren Churfürsten wegen gemainer Christenheit heil zu vnderreden gedacht, etliche wenig persohnen in Geheimb, die man Defensores nennet. Darunder Groff von Thurn das Haubt vnd Rädelführer haimblich zusammen khumen, ainen Aufffstandt vnd Rebellion berathschlagen, auff allen Canzeln das Volkh darzue vermahnen vnd verbittern lassen, mit etlichen Jungen furiosischen Leuthen ins Königl. befreite schloß, darin Jr Mayest. alle Jre gehaimste sachen des Künig-Reichs vnd Jrer selbst haben, einfallen, dessen vnversehens sich bemechtigen, in die Künigl. Kantzley oder Rathstuben, an welchen Orth der Künig selbst Rath halten khan, alda die Obristen Landtofficier die

Künigl. jurisdiction, authoritet, vnd Persohn füehren, vnd recht sprechen, sich eintringen, alda in gegenwart des Obrstl. Burggraffen Zween Ansehenliche Landtofficier mit ainem Secretario vngehört, vnaugekhlagt de facto zum fenster 28 Elenhoch in ainen graben werffen, den schloßhaubtmann sammbt der Guardi in Jr Pflicht nemen, der Landtstuben sich bemechtigen, in alle Craiß vnd gantze Künigreich, die Ständt vnd Stätt erfordern, ein neue verbündtnuß aufrichten, vnderschreiben, vnd wer sich weigern auch bey Jr Mayest. bstendig verbleiben wöllen, die Eintziehung aller Jrer güetter getröen, das Schloß Carlstein, darinen die Künigl. Cron durch bemelten Graffen von Thurn sich bemechtigen, Jr Mayest. vnd KünigReichs Aerarium angreiffen, Reitter vnd khnecht Jr vnrecht mit gewalt defendiern, offentlich die Trumel gehn lassen, beschreiben vnd annemen, wer ihnen nit gefelt, geist. vnd weltlichs standts Persohnen des Künigreichs verweißen, Also ihr offne Rebellion mit der wehr vnd der Faust defendiern, gedenkhend fürnemen sollen.

Bey welchem aber Sie es nit verbleiben lassen, sondern haben sich auch vnderstanden, andere Jr Mayest. Künigreich vnd Länder mit vngleichen ihren informationibus aufzuwiglen, offentliche Manifesta vnd Appologias mit grossem vngrundt Angefült, in Trukh derhalben verfertiget, damit Sy Jr Rebellion bedeckhen, menikhlich wider Jr M. verbittern vnd Jre vngerechte sachen dardurch billichen möchten.

Diß aber alles Jrem gebrauch nach mit der Religionsfreyheit vnd vngegründten fürgeben, eines beßen Regiments bedekhet.

Ob nun woll Jr Kaysl. Mayest. alle mittel diß werkh in Ruehe zu bringen versuecht, der Majestetbrieff, so vil Jr Religion belangt, wan dergleichen differenzen in solcher Religions concession fürfiellen gemessen, Zu welcher sich Jr Mayest. altzeit bekhent, vnd noch bekhennen, was aber das Politisch Regiment betrifft, ihm fahl sich die Ständt beschwärt befinden, Jnen bevor stehet, gebüerlich in Landtägen, vnd die Gravamina altem gebrauch nach solches einzubringen, auch Resolution hierüber zu begehren, allermassen von Jr Mayest. vnd deroselben Kaysl. vnd Künigl. Regierung geschehen: So hab doch dißes alles nit verfangen, sondern diße Rebellen nur per forza Jr sachen hinauß bringen wollen. Zwar sey die Malitia so groß, das offtberierte Rebellen sich vermessen, vnd mit vngrundt fürgeben dörften, als sey es Jr Mayest. vnd derselben authoritet zum besten angesehen, deßwegen sie dan alle Landleuth vnd officier Jn Jr Mayest. vnd des Künig Reichß neues glib annemen, vnd in dessen Namen, alles wöllen anstellen, vnd Jr fürgeben, zu Markht richten, den gemainen Man desto mehr hierdurch an sich zu bringen, andere Nationen vnd Länder aber durch disen schein zu praeoccupiern, zu verführn, vnd darunder nichts anderst suchen, als einen Venedigischen Rempublicam anzustöllen, vnd dardurch Jr Mayest. vnd Jr gantzes Hauß der billichen succession zu priviern, weil alle verloffne actus, attentata, vnd fürnemmen ohne alle derselben vorwissen, willen vnd bevelch, Gebott vnd verbott wider

Gott, gemaines rechten, des KünigReichs Behemb gerechtikheit vnd Freyheiten Ja wider die Nattur selbst sein.

Wan nun dißer verlauff so vnkhristlich vnevangelisch wider alle Religion vnd vernunfft ist, alle Obrikhaiten (solle derselbe nit bestrafft werden) angehet, vnd auch zu Ihrem khünfftigen vndergang geraichet. Also hetten Ir Mayest. desto mehr vrsachen, Ir Liebden solichen zuestandt derohalben zueröffnen, damit dieselben Ir guettes, zu ihnen habendes vertrauen erkhennten, Sy in diser Noth mit ihrem Rath vnd beysprung nit verliessen, selbst auch im fahl sy eines andern informiert wären, dise Irer Kaysl. Mayest. Erinnerung bey Iren Kaysl. Wortten sich versichern khundten.

Wie dann Ir Kaysl. Mayest. nit Zweiflen, ihm fahl dise Rebellen die billiche vnd verhoffte Assistenz Chur. vnd Fürsten sehen vnd spüeren, Sy sich eines andern bestihmen vnd zu mehrer billikheit begeben wurden, Allermassen Ir Mayest. die Justitiam zu administriern, vnd dise mittel fürzunemmen vrbiettig, so allen Rechten, vnd Reichßconstitutionen gemäß sein. Zu Chur und Fürsten wellen sich Ir M. gewißlichen versehen, das Sy vberhaubt, Kayßern und herrn in dißen spott, verkhlienerung, degradierung, der Kaysl. Hochheitt, nit verlassen werden, damit man also auß dißer sachen mit Ehren khumen, auch aller andren obrikhaitten vorstehende gefahr dardurch verhüetten möchte.

Khevenhiller's Berichte.

---

867. Weitere Uebereinkunft der beiderseitigen Commissäre über die Vollstreckung des 4. Artikels vom 9. Junius 1618.

A dì 9. Giugno. Anno 1618.

Essendo vicino à finire il termine delle due paesi statuti nel quarto Capitolo del concordato, nelli quali non si ha potuto dall' Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Commissarij espedire d'effettuari tutto il detto concordato per li notorij accidenti occorsi. Però l'Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Commissario d'Harrach, per la Sac. Ces. Maestà et per il Ser. Re di Bohemia et l'Illustrissimo et l'Excellentissimo Signore Gir. Giustiano Procuratore di San. Marco et Commissario per la Ser. Republ. di Venetia, inherendo al sopra detto quarto capitolo prorogano per un mese prossimo à venire, il quale cominciara alli 13 di corrente mese di Giugno, il tempo di dare l'effettuale, et intiera essecutione al detto concordato. Ordinando con la presente terminatione, che in conformità del detto quarto capitolo ha in detto giorno, di Mercordi prossime venturo, fatto publico prochiama, così in Fiume, come in

Veglia et altri luoghi, che riputassero necessarij, che sia permesso et concesso il libero commercio fra li sudditi della Cesarea Maestà et del Serenissimo Re di Bohemia et li sudditi della Serenissima Republ. di Venetia così per mare, come per terra, nel pristino stato, come era avanti li motti della presente guerra, in tutto et per tutto, conforme alla detta Capitolatione. In fede di che le Eccellentie loro, di propria mano si sotto scriveranno.

Carolo de Harrach
Gir. Giustiniano
Procuratore di San Marco.

868. Weitere Uebereinkunft der beiderseitigen Commissäre vom 13. Junius über die Vollstreckung des 2. Artikels.

A dì 13. Giugno fu d'ordine delli Illustrissimi Signori Commissarij publicato l'Editto della libertà del Commercio.

A dì, primo Luglio, fu fatto l'altro Editto, et abbrugiato al litto del mare.

Al primo Luglio.

Per l'effettuamento del secondo Capitolo del medesimo concordato tutti l'Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Commissarij cioè l'Illustrissimo et Eccellentissimo Signore de Harrach in Virtù delli suoi Mandati della plenipotenza, di 18. Giugno prossimo passato, et Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Gir. Giustiniano et Nicolo Contarini doppo haver approvato divotamente le loro persone, et Mandati hanno juridicamente verificato et terminato, che li Venturini, Vscochi, Banditi et stipendiati, da rimanere discacciati da Segna, et altri luoghi maritimi, sono infrascritti li nomi delli quali a perpetua memoria, qui sotto registrati. Venturini d'Ottozaz 14, in Bregna 97; persone mandate dieci leghe lontano da Segna con mogli et figliole 31.

Li sopradetti scacciati con li venti banditi di sopra, più che dieci leghe sono compariti sotto la Custodia di Capitani delli commandi, de quali non possono partirsi parte ad Ottolzäz, e parte à Brigna.

L'Illustrissimo et Eccellentissimo Signore de Harrach, Commissario predetto a nome della Sac. Ces. Maestà, et del Serenissimo Re Ferdinando di Bohemia, ha per essecutione del sesto Capitolo del concordato promesso, in parola da Principe, che li Uscochi, et altri sopranominati, come scacciati da Segna, et da quelle marine non si admitterano mai più, ne le dette Maestà permetteranno, che la Serenissima Republ. di Venetia, ni lé suoi sudditi siano molestati, nel avenire, ne riccaveranno più alcuno danno, ne travaglio da Uscochi, Venturini, banditi et stipendiati.

A dì 4. Luglio, furono publicati in Fiume, et in Veglia li Editti per restitutione reciproca delli Prigioni fatti nella pre-

sente guerra, li quali Editti si publicaranno anchora al campo in Friuli, reciprocamente, et in ogni altro luogho, che parera de ordinare alli predetti Illustrissimi et Eccellentissimi Commissarij, per la dovuta esecutione del Capitolo quarto del medesimo concordato.

A dì 25. Luglio furono publicati li Editti, come Sua Cesarea et reg. Maestà l'ha concesso perdono, a tutti li sudditi dell' una et dell' altra parte, che hanno servito nella predetta Guerra, con la restitutione di tutti li loro beni, come più aprino li constituti delli Editti. A dì detto fu anchora publicato l'Editto dell' infrascritto tenore, che segue :

Noi Carlo de Harrach

Havendo con sommo nostro spiacere inteso, qualmento Andrea Ferletich, et Mattheo Clessania, con altri loro sequazi, habino abusato la molta clemenza usatoli nel licentiarli dalle parte maritime, dalli quali debbano tenersi lontano dieci Leghe, conforme alli bandi, et prochiame altre voltre sopra ciò fatte d'ordine nostro, et con grande temerità loro habbino ultimamente doppo li detti bandi, depredalo per mare et per terra, sotto li otto, et nove del presente mese, essendo perciò incorsi in pene condegne à tanto malfatto, et ardire contra li espressi ordini, et santamente delle Sac. Ces. et Regia Maestà di Bohemia. Per tanto col tenore del presente nostro mandato, et espresso ordine commandiamo a tutti et cadauno Ministro, Governatore, Capitano, Luogotenente, Giudice et Magistrato di qualsi voglia Città, Terra et luogho, soggietto alle sudette Sac. Ces. et Reg. Maestà, che sotto le gravi indignationi di quelli, et altri castigi, ad arbitrio, ovunque capitassero li sudetti Ferletich, et Clissania, et ciascuno delli capi, da noi già posti in bando et banditti delle Marine, come di sopra, o altri che fossero stati in compagnia loro nell sudetto depredamento, et altri che havessero transgredite li precedenti ordini, et bandi, immediate siano presi vivi, o morti et castigati conforme li bandi, et le robbe, et beni loro siano presi, et confiscati, ne alcuno ardisse d'accettarli, ne darli alcuna prattica ne favore, ma anzi subito che sapessero dove li contra li Uscochi, Venturini, Stipendiati et Banditi, per esecutione del convento fra tutti li quatro Commissarij in Veglia sotto li 23. d'Aprile passato, li quali Editti furono fatti poi del infrascritto tenore et publicati come nella relatione infra scritta.

Cioè

Noi Carlo d'Harrach, Barone in Rorau et Prug, Maestro di Stalla, Cred. dell' Austria Infer. Camerario della Sacra Cesarea Maestà, et sua et di tutta l'Augustissima Casa d'Austria Consigliere Secreto, Commissario Imperiale, et Regio, per reverente, et debita esecutione del concordato seguito fra la Ces. Maestà et la Maestà del Serenissimo Re di Bohemia et

la Serenissima Repub. Veneta, die C. Settembre Anno 1617 si fa publicamente intendere, che tutti li Vscochi habitanti così in Segna, Buccari et Novi, come in ogni et qualsivologia loco maritimo sogetto alla dette Sacra Maestà, li quali sono stati soliti d'andare in corso, a far depredationi avanti la passata guerra, debbino in termino di giorni otto partire con le loro mogli et figlioli, da Segna, et altri luoghi maritimi, lontano dieci leghe dal mare, si come scacciati da questi paesi, et marine, non possino più ritornarvi, sotto pena et della perdita di loro beni, et di esser ammazzati impune. Et alli istessa pena capitale, et di perdita, siano sottoposti, tutti li Stipendiati, Venturini, banditi et fugitivi soliti a conversare colli Vscochi, et essercitari il corso con loro, quando nel istezzo termine di giorni otto non partino con le loro famiglie dalli luoghi di Segna, Fiume, Buccari et Novi, et de qualunque luogho altro maritimo, suggetto alla Maestà Cesarea et di Bohemia quali Venturini, Stipendiati, banditi et fugitivi da Dalmatia et di altre luoghi del Dominio Serenissimo di Venetia, possono in termine di giorni quindici rimettersi alla Clementia del Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Giustiniano Commissario Veneto, con libera dispositione di mandarli ad habitari et a servire dove et come parera alla Ser. Rep. Veneta acciosia formaliter eseguita la santa mente delle detta Maestà, et Serenissima Repub. per conservatione della perpetua pace fra li detti Sereniss. Principi stabilita, il qual termine passato, li transgressori incorreranno nella publica indignatione et saranno irremisibilamente puniti et castigati. Alli quale pene siano, et s'intendino incerti anchora quelli, i quali di già sono senza licenza nostra absentati. Dichiarando in oltre, che se per l'avenire veriranno li Vscochi, banniti, stipendiati, fugitivi et Venturini, nelli luoghi di Segna, et altri di sopra dichiarati, et a loro prohibiti, non debano esser d'altri allogiati, ne accettati, ne favoriti, o acutati in modo alcuno, ma siano, et esser debano denunciati da ogni persona, etiandio a loro congionti di Sangue, nessuna eccettuata, alli Magistrati più prossimi et questo la medesima pena di bando et della vita, et perdita di beni, di esser irremisibilmente levati a quelli, che non li denunciaranno. Et questo affine, che l'espulsione et scacciamento delli sopradetti Vscochi et altri perturbatori delle sepradetti, o ciascuno di loro fosse, di notario al suo superiore per poterle haver nelle forze, sotto pena della vita et perdita delli beni, che così sarano esseguiti li ordini nostri in conformità della santa mente delle prelibate Sac. Ces. et Reg. Maestà. Datum in Fiume di S. Vido 11. Luglio Anno 1618.

Carlo de Harrach.

Sigillo Winzislao Landt,

Segretario.

Hausarchiv.

869. Instruction Cardinal Khlesl's an Hegenmüller, was er dem Kaiser vorzutragen, vom 10. Juni 1618.

Lieber hegenmüller, es ist mein begeren, das Jer euch alßbaldt bey Jer Matt. in meinem Namen anmelden, dieselb gehorsamist griessen und die hennd küessen wöllet.

Danebens werdet Jer, Jer Mtt. hiebei gelegte Puncta, was derselben von mir seit des böhmischen aufstandts treuherzig gerathen worden, überandtwortten, damit Ich vor Gott und Jer Matt. künfftig endtschuldigt sey unnd Jer Matt. desto leuchter spüeren können, das sy an mir einen aufrechten diener haben.

Gleichesfals empfahet Jer hiebei, was der Kuen empfindtlich schreibt, das werdet Jer, Jer Matt. lesen. Das aber ist gwiß, das Jer Matt. mein abwesenhait, nur in dem schödlich ist, weil andere Jer schuldige sorgfeltigkeit nit wöllen oder nit können erzaigen, Kuen ist baldt empfindtlich, aber mit ainem Wortt zu contentiern, und vermuettet, es sey ein Schwagerliche offension.

Das wöllet Jer Matt. auch fürbringen, vnd dieselb von meinetwegen wahrnen, weil die Stänndt Ob der Ennß den 25. Octs. zusammen kommen, welches nit schlecht zu halten, unnd zuvergessen ist. Der Kuen und Ich ainer mainung, das Erzherzog Max. hinauf soll, Referier Ich mich in mein Guetachten, so Ich deßwegen geben, mit was für Instruction und Clauseln und auf was weiß solches geschehen möchte. Das kan herr Kuen in gegenwerth mit Jer Matt. selbst tractiren und schliessen, und effectuiern, weil Trautsohn alles vermag, und Jer Matt. selbst wan sy nur wöllen, das Jerige dabei thuen können.

Umb Gotteswillen, man halte den Currier in Hyspanien nit auf und laß den Westernacher vil conditioniern, Ist besser den Currier fort tag unnd Nacht, mit einem außfüerlichen von Jer Matt. und meinem schreiben an Kevenhiller. Jer Matt. werden Landt und Leuth versaumen, dan es alles in celeritate gestellt ist. Des von Puechaimb bestellung, dring Ich so sehr nit mehr auf das Decretum, welches Jme das Zeugmaisterambt zuesagt, so sich dahin verstehet, wie der Feldtzeugmaister bestellt werden, soll, und nit annders, dem bevelch unnd Instruction gemäß.

Der aber hat in Tausent Reitter, und sein auf solche weiß offitia incompatibilia, welches Jer Matt. iezundt befinden, auch mit schaden unnd verlust Jerer impresa, auf solche weiß nit einwilligen können, was wider altes herkommen, Kriegsgebrauch, wider Instructiones vernunfft und billichkait ist. Zwar hat man mit Jer geschlossen, weil man aber befindet, daß eb nit sein kan, und schädlich ist, so soll Er ains darauß fallen lassen, dan Jer Mtt. von seinetwegen gemeinem hauß nit schaden, unnd wider Kriegsgebrauch handlen wöllen, das müeßte man endtlich concludiern, und kain offension, weil dieselb particularis, achten, sondern vil mer Königreich und Länder conservirung bedenken.

Haben aber Jer Matt. in hoc negotio den Khuen auf Jerer seitten, bedarfs dieser offension nit, sondern ist mit ainem wortt richtig. Danebens wol zu mercken, das bemelter herr Khuen zum Fuchsen villeicht nit inclinirt, diesem fürzukommen, handle man nur von der incompacibilitaet und schaden, lasse die Persohnen beiseits.

Was Ich mit Jer Matt. wegen Paul Palfy vor etlichen Wochen geredt und geschrieben, nächst vor wenig tagen erhollet, das eß Jer umb Zwai wortt zu thuen, danebens ein m. 300. Taler erhalten können, revocier Ich Jer in memoriam wöllen sy nun zu Jerem sachen nichts thuen und keinem rath folgen, ist Pösing und St. Geörgen auch hin, Paul Palfi gestern alher kommen, waiß kain wortt, ob Jer Matt. geredt, oder nit, haben, das aber wol, das alle vier Brüeder heut bei deren Stännden gewesen. Ich verlier nichts, wan mich mein herr in seinen sachen verlasset, so hat Er verloren, genueg ist es das Ich gewarnet hab, hiebey auß Spänien schreiben. Gott bevolhen.

Preßburg den 10. Juny 1618.

Post Scriptum.

Der Paul Palfi ist kommen, Zaig der herr Jrer Matt. an, darzue hette Ich nit gerathen, weil Er sowol, alß seine Brüeder, und nach Jme der von Trautmannßdorf, wann die Brüeder ohne Erben absterben sollen, interessirt ist, Allermassen, wie Ich von andern verstehe, alß der von Trautmanßdorf alhie gewesen, erzaigt haben solle, welches Ich, wäre ein befreunnter, villeicht auch gethan hette. Weil es dann Jrer Matt also besser gefallen, habe Ich abermalen kain schuldt, das waiß ich bey dem Proceß oder der Landtag zerstosset sich dieser sachen halben, oder St. Georgen und Poeßing tretten Jr Matt. ab. Weil dann Jer Resolution richtig, daß Jr Matt. Poeßing nit wöllen geben: So mueß das ander volgen, Ich aber komme mit denen Khuenischen in neuen Labyrinth, wider meinen willen, unnd hab alßdann keinen schuez. Jn diesem fahl hetten Jr Matt. auch den von Meggau auf solche weiß hören können.

Jst die Abforderung herrn Khuens Jme frey gestellet, so mueß man dise Leuth mit täglicher Post und Curriren anderst tractirn, lege mich aber nit darein, und diß allein alles für Jer Matt. Alßdann cassirt.

Archiv der Hofkanzlei.

---

870. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser. Preßburg vom 10. Juny 1618.

Allergnedigister Kaiser und Herr.

Was Ich dem Kevenhiller schreib, haben E. Matt. hiebei zu empfahen, weil aber Jene, was die Statthalter lezlich geschriben, der

Ständt Apologia und dergleichen notturfft mueß zuegeschickt werden, Stehet es bei E. K. M. Man vermaint der Westernacher wurde mit einem Diener fort passiern, und sich contentiern, denselben kundte man fundamentaliter informiern, Kan guet Spänisch, und ist sehr beredt, und Ich bin auch der Meinung. Weil Ich aber auß E. M. überschickten Resolution befinde, das man sine discretione, was man schier haben und praetendiern wil, erlangen kan; So hab Ich E. M. meiner Pflicht nach gehorsamist warnen sollen, das man den Westernacher also behandle, das Er Jm es für ein gnad halte, und also fein geschwindt mit einem Diener fort reitte, Uncosten zu ersparen, den Kevenhiller nit zu degradiern, und seinen Credit zu nemmen, auch zu erzaigen, das die Sachen in extremis, unnd also dieser schier wie ein Currier fort müessen.

Dann wo man auf das wenig nit achtung gibt, fallet man in das grosse weite Meer, Man nemme alßdann das Geltt, wo man wölle. Wie Ich dann von Herzen begehr zu sehen, woher so große bestallungen fundirt, und werden genommen werden, Ob man auch des von Bergen zu Regenspurg, des von Boucquoi zu Prag, des von Althan zu Budtweiß, des von Molärd zu Wienn guetachten, wie man auf das leuchtigst ins Feldt Volckh bestellen möchte, gelesen, Nachgefragt, und nach E. M. Resolution, die Sy damaln gethan, diß Volckh bestellt worden.

Das haben aber die zu verandtwortten, so dis werkh dirigiern, Ich waiß davon nichts, wil mich auch künfftig, was bißhero auf dergleichen Guetachten resolviert worden, nicht annehmen, weniger andere, so es besser alß ich verstehen, judiciern, Pflicht und gewissens halben aber, weil ichs so gar nit penetriern kan, und kainer sachen information hab, mueß Ichs dennach E. M. gehorsamist erinnern, Wie Ich dann im gleichen mit denen Behemischen sachen gethan hab, deren ich mich zu Khaysl. Gnaden bevelhen thue. Preßburg den 10. Juny 1618.

Von Außen Khlesl's eigene Hand.

Zu Jr M. Relation wegen des Westernachers in Hispanien, Item mein Relation wegen Grav Althan Purgier die Expeditiores den 10. Juni 1618.

Archiv der Hofkanzlei.

---

871. Gutachten Cardinal Khlesl's an den Kaiser. Preßburg am 18. Juni 1618.

Allergnedigister Kaiser und herr.

Was E. K. M. mir vom 15. dits wegen der Tractation dero gehaimen Raths- und Kriegs-Presidenten hannsen von Molärds zuegeschriben: hab Ich mit gehorsamister Reverenz empfangen. So vil Tractation mit dem Gratian belanget, bin Ich zugegen nit gewesen, weil

aber alles auf E. M. Ratification tractiert worden, stehet es bey derselben gnädigisten Resolution, und wil eben der Wortt gedenken, so ich damaln, nachdem mir diese Tractation alhie Referiert worden, vermeldet, das dise geschwinde absendung vil leichter zu wünschen, alß zu effectuiern sey, Stehet aber in disen Puncten Erstlich, wer die Pottschafft sein soll, und in disem Punct ist der von Herberstain fürgeschlagen worden. Der Ander, wie man solchen bestellen und erhandlen möchte, Darauf ist abermalen mit Jme Herberstain gehandlet, Er hernach an die Hofkammer remittirt, E. M. wie mich der Muschinger berichtet, Referiert worden, die sollen über denselben des von Herberstain fürschlag bedenken gehabt haben, und etliche conditionen gar nit eingehen wöllen. Weil mir aber umb diß werkh das wenigist bewäst, und E. M. ungleich berichtet worden, das solche Conditiones mir umb mein Gutachten zuekommen, bin ich billich zu entschuldigen, Do aber gleich mier die Conditiones zukommen wären, stunden dieselben ohne mittel in E. M. Resolution oder zugleich an der Cammer Guetachten, zu baiden hätte ich anderst nichts rathen können, alß was zuvor bei andern dergleichen Oratoribus gerathen worden, wie Ich mich dann in Cameralibus wenig verstehe.

Sol aber der von Herberstain erheblicher Ursachen wegen nit ziehen, oder man mit Jme nit ains werden, auch wegen einfallenden Böhmischen unglückhs mit Geltt nit aufkommen mögen, müeste man auß der noth ein tugendt, unnd auß dem Cesar Gall, wie der Türggische Kaiser mit dem Gratian gethan, einen Oratorem machen, wie mit dem Negron zuvor geschehen. Zwar ist kainer in qualiteten E. M. authoritet zu erhalten, vnnd seinen Fleiß zu erzaigen, dem von Herberstain fürzusezen, deßwegen Er dann in Erster jener Legation eine ganze herrschafft verkauffen, und sich in grosse schulden stecken, desto weniger ime zu verargen, wann Er hierinnen sein und der seinen noth gedenket Und mueß zu einer Resolution dißfalls kommen, aber sich das werckh mit dem Türggen gar zerstossen, so nit rathsamb.

Den Bonhuomo schicken E. M. simpliciter unnd alßbaldt forth, lassen sich auch anderst niemandts persuadiern, weil derselb das Geltt auf die Reiß schon empfangen, und sich zuberaitet hat, zu Kaiserl. Gh. E. M. mich gehorsamist bevelhendt.

Preßburg den 18. Juni 1618.

Rubrik von Khlesl's eigener Hand.

Gutachten auf Jr M. Bevelch wegen Gratian und khünfftigen Orator nach Konstantinopel.

Hausarchiv.

---

872. Schreiben Cardinal Khlesl's an Freiherrn Popel von Lobkowitz vom 19. Juni 1618.

Wolgeborner Freyherr, mein herr Sohn. Sein schreiben vom 17. Juny, hab Jch den 19. empfangen, weil Jch aber zuuor verstanden, daß

der von Prüg vnnd Scherotin zu Wienn, hab Ich Ime hinauf zuraisen gerathen. Von meinem Jurament mueß Er mich absolniren, weil das Behemisch Negotium allgemein worden, so vil Ich verstehe, kan vnd vermag, will Ich mirs erbar lassen angelegen sein, vnnd waß geschehen, nit gedencken. Ist vnser sachen auß Gott, wie Ich dessen vergwißt bin, haben wir vnnß nit zu förchten, Mäessen aber danebens weder sicher noch vermessen sein, sonndern alles mit guetem vernünfftigem Zeitigen eifer angreiffen vnnd darinnen nit verliehren, sonnder alle mit einem vnd gleichem herzen zusamen greiffen, der Göttlichen vnd Kaysl. M. Ehr zu erhalten, Bluet vergiessen vnd verordung der Länder, so vil möglich verhüetten, benebens aber die Justitiam befördern, damit was recht ist, gesprochen vnd erhalten werde. Ich thue alhie extrema, dann gehet die Crönung forth, wird vielen der discurs fälen. Er aber auf der andern seiten, die Schlesinger vnd Laußnitzer gar wol tractiern, sich selbst überwinden, vnd ein wenig mein Natur ergreiffen, sich also der Zeit vnnd vmbständt billich accomodiern. Vnnß alle Göttlichen gnaden bevelhendt. Preßburg, den 19. Juny Anno 1618.

S. W. V.

Cardinal Khlesl m. p.

Archiv von Raudnitz.

---

873. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller, Preßburg den 26. Junius 1618.

Wolgeborner Graff, sonders freundlich Lieber Herr Sohn! Ich hab sein außfüerliche Antwortt vom 23. Appril dattirt auf mein schreiben wol empfangen, das er Herrn Khuen also geschriben, hat er gar wol vnd vernunfftig gethan, Trag aber sorg, das bey allen seinem Fleiß Er nit werde zu wirkhlichen dhiensten zu bewegen sein, das ist nun sein schaden, den ich mit allem Witz nit remediern khan, Gott geb ihme besser gemüeth. Mein aigne sachen hab Ich ihme gantz vnd gar vertrautt, Er mache es wie er wölle. Ich Löb oder sterbe so bin Ich sein.

Gestern bin Ich von Wien wider alher khumen den Landtag zu schliessen, vnd auf khünfftigen Sontag, welches ist der Erste Juli, der Crönung beyzuwohnen.

Auff Ir Mayestät bevelch soll Ich ihme abermal communiciern, Was sich seithero mit Behamb verloffen. Herr Khuen als Kaisl. Gesandter ist vnverrichter sachen nach Wien ankhumen. Herr Burggraff vnd Landthoffmeister in Behemb Irer Aembter entsetzt, vnd für Ime Heußer die Nacht gestelt worden. Krumau Ir Mayest. Herrschaft, hat der von Thurn mit Volkh eingenumen, ietzundt ligt er vor Budtweiß vnd also procediert er mit denen Päßen fort so in Oesterreich vnd das Reich gehen.

Wer sich auf Jr Mayest. referiert, wöllen Sy nunmehr der K. M. noch auch König Ferdinand khain Regiment bestehen, vnnd tractiern vmb einen frembden Künig auß dem Reich wöllen freye Wahl haben. Was Ich vermuetet, das dise Herrn vmb das Königreich khumen geschicht. Dieser Krieg ist nit wider Sovoya, Venediger oder Julch zu erhalten, sondern gehet des Hauß Oesterraichß Herrz vnd Leben an, das nit allain alle Jre Landt sondern auch die Röm. Cron in gefahr stehet, hab wol verstanden was Cardinal de Lerma für einen langßamen Process füehren soll, wirdt nun derselb bey dieser occasion continuiern, hat Duque de Lerma nichts, das Hauß Oesterreich aber in Deutschland alles verlohren, vnd also die Spanische Linien nichts zu hoffen, wol aber der Burgundischen vnd Niderlendischen Landen sich zu befahren. Dießes ist khein scherz, Gott waiß es, khumt nit baldt hülff auß Maylandt vnd des Künigß macht, ist es vergebens. Jr Mayest. der Künig gedenkhen, was sie Pfalz Neuburg gethan, sogar nichts in geblüett vnd interesse daher zu vergleichen. Weil das Volkh auf dem Fueß man eyle, omnia enim in celeritate posita sunt, Jr M. khumen auf ein m. 12. Man. Die Länder wollen nichts thuen, sehen alle auf Behemb, vnd haben mit denselben ain Correspondenz, ist sich nichts auf Sy zu verlassen. Werden die Ketzer sterkher, haben Sie Zeit, machen sie confoederationes, werden wir geschlagen. In wahrheit alles ist verlohren, sowol Oesterreich, Mähren, Schleßing, Laußnitz vnd dergleichen wir Catholischen werden veriagt oder zu sclaven, khomen vom Hauß Oesterreich vnd ist ein Ewigs spott. Da mueß er alle masceram abziehen, allen respect bei seits legen, importune et opportune sollicitiern, es last sich nit wartten, mit kheiner Höfflichkeit Curiern, hin vnd wider bericht schreiben, sondern alsbaldt Ja oder Nein, ist es Nein so ist Behemb ein Hollendisch goubernament ist es ja vnd nit baldt, so sein wier in gleichen ruinirt, vnd geschieht dise Vngarische Crönnung pro forma, Innmassen mit der Behemischen geschehen. Vngarn bekhumt alsdan der Türgg, Behemb vnd andere Länder die Calvinisten, Also haben Wir in ainem Jahr geschlossen.

Das schreib Ich ihme von Jr M. wegen vor Gott vnd der Welt protestierend, das Ich die Noth nit verschweig, auch Tag vnd Nacht mich bearbeite. Jr Heyl. hab Ich gleichwohl auch geschriben, weil aber dasselb her nichts zu hoffen, man nur auf dte befreundte ein Aug hat, laß Ich dieselben verantwortten, so Jr M. mich vnd andere nit hören wollen.

Was ich für ein Zeit Tag vnd Nacht haben mueß gedenkh er, wer mir diß Zalen khan, weil mir mein Leben nit khan bezalt werden. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

874. Daß Ihre kaisl. Majestät den Aufstand in Böhmen nicht per arma, sondern durch gütigen Weg stillen solle.

Von dem Aufstandt in Behemb ist der Zeit nit sicher zu Vrtheilen, weil ein und Anderer Theil noch nit zue genügen Vernomben worden, vnd Ire Kays. Matt. eben derentwegen eine ansehenliche inquisitions erkundigung anzustellen, willens. Gesetzt aber, die sub Vtraq. seyen Veberwiesene vnd declarirte rebellen, so befindt ich doch, daß Ire Matt. vnd dero hochlöbl. Hauß Oessterreich nichts schädlichers, nichts gefährlichers, vnd daß mehrers zue abbruch dero reputation gereichen köndte, mag geraten werden, als daß sie die arma wider die Behemben an die handt nemben sollen.

I. Ihrer M. vnd dem H. Oesstreich, ist nichts schä licheres, als Krieg wider Behem füeren.

Dann obgleich Ire Matt. die gewiße Victorj in der handt hette, so gewinnen doch Ire Matt. nur daß was zuuor Ihr ist, daher es auch kein gewinn zue nennen, zuemal es vor der Victorj deroselben vngeschmelert ist, vnd bleibt, hernach aber Verwüst, vnd Verderbt derselben in die handt kombt, Ja Si Verwüsten durch so grose Werbung vnd einfüerung der Hungarn, nit allein Ihr schönestes Königreich vnter allen Oessterreichischen Landen, deßgleichen mit Reichthumb vnd mechtigem Adel, auch der König von Hispanien, noch Andere Potentaten in Europa sich nit berühmen, oder zum nothfaal praeualeiren kan, sondern sie füegen auch allen Andern Irer Matt. Landen solche beschwer zue, daß sie sich dadurch aller mittel zu Irer aignen, auch der Vngarischen vnd anderer Gränizen nothwendiger Vnderhaltung gleichsamb allerdings entsezen, dann solchergestalt haben sie aus Behemben kein einkomben, die Behembischen incorporirten Länder werden sich mit ihrer aignen defensions bestellungen entschuldigen, aus Vngarn haben Ire Matt. ohne daß nit souil, daß sie ohne Dero ErbLanden hilf die Gränz Versehen, geschweigen daß sie Ihre Königliche residenz vnd aufenthaltung in derselben Cron haben möchten, Die österreichischen Landt, werden durch die Werbung, Durchzueg, Musterbläz, ganz ausgesaugt, vnd erschöpft, vnd köndten Ir Matt. derwegen kein Landtag halten, Aus dem Röm. Reich ist sich bey wehrender Vnruhe nichts Zuegetrösten, Die Cammergüetter vnd gefell sindt, bei solchen kriegen gespert, haben also Ire Matt. wegen dieser Vnruhe vnd Kriegswerbungen aus aller Iren Königreich vnd Landen nit eines hellerwertts einkommen; vielweniger einiges mittel zue dero oder der ihrigen nothwendiger Vnterhaltung, vnd noch weniger zue Versehung der Türggischen Grainzen, oder zue Continuirung eines angefangenen Kriegs: Vor diesem war gleichwol der Credit, der ist aber iezt wegen Irer Matt. Vnerschwinglichen vnd wißentlichen schuldenlasts wegen der Vnhaltigkeidt, wegen der

Länder erschöpfung vnd großen schulden laider gefallen, vnd felt täglich mehrers, ie lenger solche Werbungen vnd Kriegsgefahr wehren, was sich auf außlendische hilffen zue einen Continuirenden Krieg zuuerlaßen, daß hat man schon lengst vnd offt erfahren, daß es gar nit austräglich, darüeber noch Kays. Maximilian I. geklagt, vnd Irer Matt. vorfordern, bies dato Empfunden haben: es gebens auch die vmbstende, daß auslender mit darlagen entweder selbst nit gefolgen können, oder doch zue continuation derselben, wie zue solchem wergkh gehört, wegen schmelerung ihres einkombens, nit Verstehn wollen, Da nun Ir Matt. mit einer handt voll gelts sich zue einem solchen Krieg einleiten laßen, hernacher aber mit auszahlung stecken bleiben, so kombt die ganze bürde vnd schuldenlast, entlich auf die Länder, die seint zuuor Vertiefft, vnd durch die Kriegs Werbung dazue verwüsst, müssen also Vnuerschuldter sachen, mit sambt Ir Matt. zue grundt, vnd zue ein fluech vnd Verterben vieler ehrlicher Christlicher leuth werden, die also umb das ihrige kommen.

Ohne Zweifel machen etliche ihren anschlag, es werden ihre Matt. bey denen Behemben durch Verdiente bestraffung sich erholen können, wie Kaiser Rudolphus bey denen Poplischen vnd andern Confiscirten guettern gethan, Aber da ist groser vnterscheidt, dan diese trafen nit die Ständt an, waren durch Recht erkandt, gieng nichts mit Krieg zue, Cossteten auch Ir Matt. nichts. Bey iezigen auffstandt aber sindt mechtige Ständt vnd ein großer Adel Interessirt, Irer Matt. Werbungen sindt schwer und kan kein so große Victoria den aufgeloffenen vnkosten vnd schaden erstatten wie das kein Victoria, sie sey wie sie woll, einem Potentaten gelt einträgt, sondern giebt allein territorium vnd regalien, so dies orts ohne das Irer Matt. zustehn, das gelt aber bleibt dem Volkh, befehlshabern, ministris vnd Officialn, König Ferdinandt bezwang im 47. 48. Jar die Behemen mehr als nie kein König vorhöer gethan, Die maisten geschlechter waren Condemnirt, da kostet der Krieg mehr als die Victorj nit nuzete, denn dj Ministri so vmb Ire Matt. gewesen, namben dadurch auf, Irer Matt. schulden aber wuren so weit, daß hernacher derwegen, aller gewinn den Behemben wieder zuegestanden, seithero Ire Freyheiten, die Kays. Ferdinandt Jenen genomben, vnd sehr geschwecht, sehr zugenomben, vnd vber Irer VorEltern, Zeiten bestetigt worden, Ire Matt. haben biesheer, als ein weiser herr, dero schweren schulden last, ihr laßen hoch angelegen sein, vnd in den Jüngern Landtägen die benennung der Ausschüß zue dieser beratschlagung begert, welcher laider so hoch erwachsen, daß fast kein Mittel zue Ablegung deßen zuerdencken, es sey dan das bestendige Ruhe vnd frieden, in den Landen ein weeg zaigen, Sollen nun Ire Matt. in große Werbung sich einlassen, die Monatlich nit vnter m. 200 fl. sich verlauffen, benebens dj Länd teglich mehrers sich erschöpfen, Abtödten, an Mannschaft vnd Vermögen Abnemben, sonderlich aber das Jenig, so vnter

Siehe die gedruckte handlung.

allen ihrer Matt. Landen an maisten schulden hette vber sich nemben sollen, vnd können, So wirdt hinfuer vnmüglich sein, aus dem last zuekommen vnd recht haißen, mit den guldenen Angel gefischet, dabey zue sorgen, daß alle Cammergüetter, Stadt vnd Länder, nit endtlich in frembder Fürsten handt, vnd genzlich vom Hauß Oessterreich wegkomben, deßen alles man vberhoben, wan Jr Matt. ohne armis die Vnruhe zue dempfen fuernemben.

II. Ihrer M. vnd den H. Oesterreich ist nichts gefährlichers, als Krieg wieder Behemben fueren.

Nun ist aber die eusserst gefahr so aus der Kriegswerbung Jrer Mtt. vnd dero hochlöb. hauß Oessterreich zu besorgen, weit höher in Acht zu nemben, Dann zue denen Kriegen seint allezeit die fuerschläg vnd Rättschein: vnd annemblich, der Anfang leicht daß mittel schwer vnd müehesamb, der Außgang vngewieß, Jre Kaysl. Matt. seindt hohen Alters, müedt, grosen schwachheiten vnd Krankheiten vnterworffen, bedörffen nur der Verschonung, vnd könnten daß stetig Anlauffen, behelligung, sorg, Vnruhe vnd vberdruß, so bey solchen Kriegsvbungen Vnuermeidlich, ohne Vermehrung dero Krankheiten vnd Abkürzung des lebens, nit ausstehen, Solte etwa mit Jrer Matt. (Gott erhalte dieselbe lang) vnter werender dieser Vnruhe sich ein fahl zuetragen, so ist nichts gewißers, dan daß die Chron Behemben ganz vnd gar vom Hauß Oessterreich wegkommen wurde, den schon (das ich nicht Verschweige, was viel ehrliche leüth offt in Behemben selbst gehöret) von langen iharen heer, haben beede Religionen, sonderlich die Euangelischen die im Landt mechtig sindt befinden, vber die langsambe hoff Expeditionen, schlechten Außrichtungen, eingrieff in die Freyheiten, vngleiche austheilung der hohen vnd Andern Aembter beschwerliche Vrttel vnd Sentenzen, gefehrliche procedirungen in Landtägen, Vbermütigkeidt, falschheit vnd Geiz der Regenten Vermeßenheit, der Geistlichen Verachtung vnd sorgliche vnterdruckung der Euangelischen, ein groses mißtrauen, heimliche vngedult, vnd sorg der priuirung ihrer wahl gerechtigkeidt in denen herzen gefaßt, vber etliche in Oessterreichischen vnd Steyrischen Landen fuergeloffnen scharpfen handlungen sich erschreckt, vnd da sie bey izigen Kaysl. Matt. remedirung verhofft, verspüren sie sich viel mehr durch die ministros eingetrieben als zuuor, die scherfe weilland Königs Ferdinandj, die Ernstliche Handlungen, Erzherzogen Carolj, der Vnuersehens gewalttige einfahl Erzherzog Leopoldj, die Verdechtliche Handlungen vnsers K. Ferdinandj, Erzherzogen Marimilianj vnd Albertj, die mitler hetten sein sollen, Kriegshilfen, aller deren Herrn Räthtrounngen, vnd Parteysche lesterungen, haben fast alles Vertrauen von vnsern herrn Abgewendet, vnd scheint, Sie die Behemben trachten entweder auf ein reformation oder enderung, daher auf alle Vätterliche, gütige, schleinige Vermittlung ohne wehr vnd Waffen bey Zeiten Zuegedencken.

Auf die designation vnd Crönung des Königs Ferdinandj

zubauen, ist mißlich, dan schon vielmahls in Vngarn, Behemben vnd andern Landen, sich zuegetragen, daß dj bey lebzeiten eines Regierenden Königs Landesfürsten vnd herrn, benente, erwählte, gekrönte Successores, Andern haben weichen müßen, Drumben alle vrsachen zum Mißtrauen höchlich zuuerhütten, damit man nit daß Jenig, was neulich mit groser mühe vnd sorg erworben, hernach mit leichten vbersehen dem ganzen hochlöbl. Hauß Oessterreich verliere.

Gleiches nachdencken ist auch bey der waglichen Victorj, Jre M. vnd die Königl. Wrd. bringen mit hilf des ganzen hochlöbl. hauß Oessterreich ein groses volckh zusammen, darüeber auch erfahrne Häubter, daß wirt ohne zweifel merckhlichen schaden der Cron zuefüegen, Solte aber Gott auf Jr Mtt. seiten vnglück Verhengen, wie offt geschieht, so kan dj gemain weniger maßhalten, als ein Potentat, dörffte nit allein in die Länder fallen, sondern es wurde auch sein herz gegen vnsern herrn ganz Verliern, sich mit einem Andern herrn Versichern, vnd es nimmer zue voriger Regierung kommen laßen, ist also ein hochgefehrlich wesen, es seien gleich die Behemben Vbermanet oder nit, denn findt sie Vbermant, so gerathen sie in gefehrliche desperation, die ist einen ieden Potentaten mit Fleiß zue vmbgehen, damit ihm nicht geschehe, wie dem Kays. Sigismundo, der mit aller des Papsts, des Römischen Reichs, des Erzherzogen Alberti vnd seiner Länder, zuesamben gesetzte mechtige hülffen, vnd ernst vom geringen haufen der hußitten, geschlagen worden, oder wie dem Balduino des Herzogen Gottfried von Bouillon Bruder mit 1200 Man den Calipho mit 29 m. Mann geschlagen: oder wie dem letzten Grafen Ludtwig in Flandern, der da begunte einsmals seine widerspenstige Genter zue niederlegung der Waffen mit gewalt zu zwingen vnd zue bestraffen, betrang auch die Stätt, daß sie sich ergeben, doch dergestalt, wofer sie die Waffen von sich legen, mit bedeckten Häubtern, gebognen Knüen, vnd ieder ein strick vmb den halß haben, vnd auf gnad vnd vngnad sich ergeben, darüeber sie in desperation gerathen, vnd nur mit 5. m. Man wie rasente wölf herauß den grafen angefallen, vnd bieß 40 m. Man von seinen Volckh erlegt, Dergleichen findt zue allen Zeiten vnzehliche ExemPel in allen Landen, sonderlich auch in Vngarischen Kriegen zuefinden, daß mit wenigen grose menge der feindt glückseeliglich erlegt worden, vnd sich also große Potentaten ihrer machtt nit zuuertrauen haben. Darzue kombt, daß Jr M. Volck gemeiniklich vnbezahlt ist, vnd daher balt zur menterey geneigt, wan es sich nun Verzehrt vnd kein bezahlung hoffen kann, und Jr M. nit allein mit ihren diensten in der noth nit Versichert, sondern darf sich ein so vnbezahlt Volckh wohl auf die Ander seiten begeben, wo sie ihr bezahlung haben kann, zue höchster gefahr Jrer Mtt. Auch ist wohl zu bedencken, da der Arme Pauers-Man; wann Er durch den Soldaten Vbel tractiret, des seinigen beraubt, nichts mehr herzugeben, noch zuuerlieren, vnd sein euseristes ausgestanden hatt, aufstehn sollte, so hett man sich nichts gewißers zuuersehen, Dann daß dj negste anreinende mit Behemben eine gelegenheitt zum general aufstand in allen diesen Landen mit höchster gefahr aller Jhr Matt. getreüer Landschafft, ge-

ſchweigen, der Behembiſchen Verurſachen wurde, Das nun dieſe ſorg mit der Cron Behemb nit zuuerachten, weiſen vnß die vorigen zeiten vnd leuff, da Behemben zum dritten mahl vom hochlöbl. hauß Oeſſterreich ſich wegk vnd auf andere hohe heuſer begeben, Ainmal nach Ableiben König Rudolphj des Andern 1307. Das Andermahl nach Herzog Friedrich den ſchönen Anno 1309 da ſie bis in 120 ihar bey den grafen von Luxenburg Verblieben. Das drittmahl nach König Ladislav Anno 1458 vnd hat wenig gefailt, daß nit daß Viertmal nach K. Ludwig Todt anno 1526 Irer Matt. Anherr Kaiſer Ferdinandus durch Saxen vnd Bayern Verdrungen worden, daraus zuſtehen, leichtlich ein ſolches ſchönes Königreich von einen hohen hauß kann wegkommen, vnd wie ſchwer es widerumb zuerhollen, auch zue der Zeit, da die pactata, Sipſchafften vnd daß geblüett neben einer ſolchen wahl, die doch aus den geſchlechtt nit gehet, groſen zuetritt zur Succession beraiten können.

Siehe der Geſandten des Erzherzog Ferd. instruction zum Prageriſchen Landtag.

Bey dieſen Zeiten aber, da die praetension zum Königreich ainig vnd allein auf die freye wahl der Stenden geſtelt, vnd hinfuer nit mehr an ein hauß gebunden iſt, Darein auch die vom Hauß Oſſterreich regierende König durch Reuers gewilligt, vnd dadurch ihres habenden Rechts vnd zueſPruchs ſich gleichſam begeben, wurde auf ſolchen Verluſt kein hoffnung weiter ſein, wiederumb darzue zuekommen, weil die Cron ſolche Häubter finden möcht, die nit allein kein andere machtt ſcheichen, ſondern auch einen ſolchen bißen ihren Hauß nit mehr werden entziehen laßen.

Neben der gefahr mit Behemben iſt auch gefahr wegen Vngarn, dan alsbalden die Römiſchen Catholiſchen Irer Mtt. wieder die Behemben werden Vngarn zuefüeren, ſo werden die Vngarn, ſo dieſes Vnweſen mehr fuer ein Religionsſach halten, auch auf ſein, an einander in die haar fallen, Factiones machen, den Siebenbürger an ſich ziehen, vnd weil Er mechtig, den Vngarn wegen der ſPrach, Verwantnus, ainerley gebreuchigen, Reichthumb vnd des Regiments, angenem des Türggen halber, deß Vasal er iſt, keiner hinderung ſich beſorgt, der Palatinus aber wieder ihn etwas fuerzunemben zue ſchwach iſt, köndte daß Jenig, was nach K. Ludwigen Todt geſchehen, leichtlich ſich auch iezt zuetragen, Nemblich daß der Sübenburger zum König aufgeworffen, vnd alſo neben Behemben auch dieſe Cron vom Hauß Oſſterreich wegkomen wurde. Bey König Ferdinando war zwar noch der Vorthl, daß mit hilf der Reichen Vnerſchöpften Länder, vnd des H. Reichs, vnd in hofnung der friedlichen Regierung man den Sübenbürger dazumahl vberlegen ſein mögen: dieſer Zeit aber were die Behemiſche hilf entgangen, die Andern Länder gar zueſehr erſchöpfft, des Reichshülffen ſchlecht, die Cammergüetter entblöſt vnd geſpert, deſtweniger hofnung der recuperation zuefaßen, Vber daß alles iſt wohl zuebedencken,

daß die Türggischen gesandten noch nit aus den Landen Verreist, die sehen der Christlichen Landen Vneinigkeidt, Krieg, Confusion, vnd Verterben mit augen an, werden nach Constantinopl alles referiren, der Vernunfft nach ihren Kays. ins Spiel ziehen, vnd Anreizen, das Er diese gelegenhait die Christenheit Anzugreiffen, nit aus handen laße, mit was Christlichen Bluts Vergießung, Verterben vnd Verlust der Landen solches zuegehen möge, vnd wie besorglich, daß nit Vngarn demselben ganz tributaria vnd aigen werde, ist leichtlich zuerachten, deßen schuldt ob sie schon den Anfängern zuemeßen, werden doch Jr Matt. vnd daß hochlöb. hauß Oesterreich vnd hisPania wegen dieses Kriegs ein grose bürdt vnd Verdacht bey der Christenheit auf sich laden, Weitere gefahr entstehet auch wegen Verlust des Römisch. Reichs, dan der Verlust mit Behemben, ziehet nach sich den Verlust des Röm. Reichs, wie hergegen der erste vnd sicherste stapfel zum Reich der erlangung dieser Behembischen Cron ist, daß er weist die praxis der Röm. Succession, dann außer eigenthumblichen andern einkommen kan sich ein K. von des H. Reichs einkommen schwerlich erhalten, wie Kayser Carl der Vierte Pflegt zusagen, ein Römischer Kayser muß mit der Behemben Vberfluß sein Tafel bedecken, vnd sein hoheit zieren, daß also Jr Matt. wan sie will die Cron mit gemalt vnd dem schwert angreiffen, ihre vnd des ganzen hochlöbl. hauß Oessterreich macht vnd hoheit mit höchster gefahr dran wagen muß, welches nit zue rathen, sondern allezeit auf den sichern Weeg zuegehen. Der ist, daß Potentaten vnd Monarchen in allen grosen Rebellionen vnd mißlichen handlungen Conniviren vnd der Zeit nachgeben sollen, dan wan daß vnwesen gestilt, Landt vnd Leuth erhalten, so ist die reputation durch weißliche remedirung in kürz wieder zuerhollen, wo aber durch gewalt Landt vnd Leuth verlohren werden, da ist die reputation auch dahin, vnd nit wieder zubringen, Kaiser Ludwig, mit dem Zunahmen der Gottseelige, war wegen der grosen thaten seines Vattern, vnd Anherrn der höchsten Monarchen einer so iemals gewesen, des reputation durch sein hohes Alter Vermert war, als Er aber ohne Zweifel aus alter vnd müdigkeit sich vnd seine gewaltige Reich vnd Landt ließ durch einen einzigen ehrgeizigen, Vermesenen, Vbermütigen, vnd Aigennüzigen Man Bernardum Hispanum, sein Cammerherrn, dem die Kaiserin selbst vorschub gab, regieren vnd vngeacht man gleich sich beschwert, der Kaiser doch sich dieses Menschen nit könte Verwegen, seindt die Landt aufgestanden, vnd haben zuuerstehen geben, daß sie dieselb schedliche Regierung nit leiden könten. Dieses vnwesen wolte der Kaiser mit macht vnd grosen kriegsvolck dempfen, weil Er aber sehe, daß dadurch die Rebellion nur größer vnd gefährlicher worden, also daß er sich gar der entsetzung besorgen müste, hat Er den Bernardum ganz vnd gar

III. Jhr Matt. sezen ihre vnd ihres Hauß hoheit in gefahr, wo sie Krieg wieder Behemben fuerrn.

7 *

abgeschafft, die Kaiserin aber bieß dj Landt wiederumb gestillet worden, von sich beseits geschickt, vnd sein Regierung darauf so Vernünfftig angestelt, daß Menniglich darmit zuefrieden gewesen, vnd sich hiemit die vnruhe fuer sich selbst gestillet, nahme demnach sein liebe Gemahl der Kaiser wieder zue sich, erhielte hinfuer seine Reich vnd Lande in guter Ruhe vnd bestendiger reputation, deren Er sonsten wieder seinen willen were entsezt worden. Der König in Behemben Johannes der blinde genant, von dem Hauß Lurenburg, ein berüembter dapferer helt, hate stetig Rheinlender vmb sich, mit denen Er die Aembter in Behemben seines gefallens ersezt, vnd in seinem Abwesen, Sie zue Stadthaltern Verordnet, die alles nach ihren gutdunckhen gehandlet, deß beschwerten sich die Behemben, könten aber nichts erhalten, derhalben stunden die fuernembsten herrn auf, als LeiP, Wartenberg, Rosenberg, Landenstein, Hasenstein, vnd Andere, warben Kriegsvolckh, namben den König vnd der Königin des Reichs Clainodien, Vnd obwohl der König auch viel Volcks hatte, weiche Er doch mit der Königin bies an die Gräniz, Kaiser Ludwig schlug sich darein, erforderte beede theil nach Eger, vnd zuuerhüettung mehrer erweitterung, Vergleiche er diese Differenz mit beider theil einwilligung dahin: Das erstlich der König schweren mußen, die Rheinlender vnd frembden, darunter ein Bischoff von Mainz, vnd ein Bischoff zue Olmiz neben dem Canzler gewesen, von sich zuethun, die Ambter mit Behemben zuersezen, vnd in seiner Abwesenheit dieselben zue Stadthaltern zuemachen, auch in gegenwart des Kaisers zuuolziehen, Darnach erst haben die Behemben geschworen, dem König hinfüero allen gehorsamb vnd trew zulaisten, darauf Sie den Canzler der vorhin den König vnd fast die ganz Regierung in henden gehabt, zue Prag in die Verhafftung genomben, Darinnen Er auch gestorben, König Johannes Regierte hinfuero glückhlich vnd mit mehrer reputation als zuuor nie, bies in sein Endt, Dieser König war eines Römischen Kaisers Sohn, Kaiser Carls des Vierdten Vatter 2. Röm. Kaiser Anherr, einer Röm. Kaiserin VrAnherr, einer der weisen Potentaten vnd dapferisten helden, so Jemals regiert, vnd der von frenndtschafft vnd Vermögen in dem ganzen Röm. Reich mechtig gewesen, noch hielt der Weise Kaiser fuer Rhattsamber, in wehrender Rebellion seiner Ständen, die reputation zue suspendiren vnd nachzugeben, als sein Recht mit dem schwert gefährlich zuuerfechten, dann es lest sich nit mit mechtigen vnd resoluirten Standen, wie mit keinen prouincien vmbgehen, die erfahrenheit hats zu allen Zeiten mit sich gebrachtt, das welche Potentaten die Rebellionen mit der gütte vnd suspension der reputation haben hinzulegen Versucht, vnd in dergleichen gefehrligkeiten gewichen, iederzeit zue ihrer reputation mit gewalt, schärfe vnd dem schwerdt, solcher anstöß sich erwähren wollen, haben sich selbst vmb die reputation gebrachtt, vnd alle Zeit daß kürzest gezogen, Kaiser Carl der fünfft, Ein großmechtiger vnd Sigreicher Monarch wolte den Don Pietro de Toledo Vicere auf der Neapolitaner vielfeltige beschwerden, vber sein indiscretion so er gegen dem Adel gebraucht, nit nach Rhatt deß Principe di Salerno vnd Marchese del Guasto nach hisPa-

nien absordern, Vermaint, es möchte Irer Matt. reputation schmelern, wan sie den, welchen sie so hoch erhebt, solten von der würde wiederumben absezen, als aber Ire Matt. Vermerkt, daß sich die Ständt wegen ihrer beschwerung an Frankreich wolten hengen, haben sie lieber den Vicere nach hisPanien Absordern laßen, als in gefahr vnd Verlust des Königreichs gerathen wollen, Dergleichen hat Kaiser Carl mit Ferdinando Gonzaga welchem der König seine ganze Regierung in Italien Vertraut auch gethan, als die Meylandter vnd Italianer über seinen großen Gaiz geklagt, haben Jr Matt. vngeachtt Fernando in dem höchsten Dienst schon Veraltet were, do den Consaluum als einen bescheidenen glimpflichen herrn nach Italiam abgefertigt, ohne deßen Rhat Fernandus nichte hat fuernemben vnd handlen dörfen, Also haben Jr Matt. mit absezung seiner Vornehmen, trewer vnd lieben diener, fuer Rhattsamber geachtt, dero reputation zue Suspendiren, als mit gewalt der Ständen vnwillen zuelegen, hergegen als eben dieser mechtige Kaiser nach erlangtem Triumph vom Teutschlandt an. 1552 in der berathschlagung von fernerer bestellung der Administration deßelben mehrers dem Duca de Alba, welcher gerathen, daß der Kaiser die Teutschen so Er schon demütiget hette, nimmer zue vorigen freyheiten solte kommen, sondern mit Ernst vnd schärfe Regieren laßen, als dem erfahrnen vnd Vernünfftigen Obristen Castaldo, so zue moderation, vnd der zur freyheit geneigten Teutschen nation etwas nachzugeben, gerathen, gefolgt, hat der Kaiser Vnuersehener sachen, allen Rhum vnd reputation, so er bisheer in dem mächtigen Königreichen als Franckreich, Italien, Teutschlandt vnd HisPanien stattlich erhalten, mit seiner flucht vor dem Mauritio ganz vnd gar ausgeleschťt vnd verlohren, Sintemal dj Reichsfürsten vnd Ständt hernach viel mehr freyheiten, sowohl in der Religion als Weltlichen vnd Polittischen sachen bekommen, als sie nie begert noch gewünscht haben, Nichts kan aber heller oder lanterer sein, als der Verlust mit Niederlandt, wie dieselben wegen etlicher beschwerlicher newerungen mit der Inguisition, Vermehrung der Bistumben, Anzahl vnd einfuerung der SPanier, nach vielen vergeblichen Supplicirn aufgestanden, vnd König Philippus in der wichtigen berathschlagung wieder deß Gomezii weisen vnd zue allem glimpf vnd genedigister nachgebung vnd Cedirung gegebnen Rhatt dem Duca de Alba, der sein brauch nach zur scherf, straff vnd Rath, Vnerhoert der beschwerten theil gefolgt, in nichte weichen, vnd mit dem schwert die reputation erhalten wollen, hat er neben Verlust vnzehlicher Millionen golts vnd Vermehrung seiner schulden, seine schöne Erblichen Reich vnd stattliche Lande mit allem dem Einkommen Verlohren, vnd mit begebung der K. reputation, den friden seinen gewesten Vnderthanen Anbieten, mit ihnen schlißen, vnd sie fuer frewe Ständt erkleren müeßen, Also bleibt war aus der praxj vnd erfahrnheit der weltlichen handlungen, daß gemeiniklich welche Potentaten in grosen gefehrligkeiten, als auf stenden Vnruhe, Rebellionen, weichen, die Suspendieren zwar die reputation auf ein kleine Zeit, aber die nit weichen wollen, verlieren dieselbe an Ewig.

Dawirder ist dieser einwurff, daß Haubt der Christenheit sey schuldig, daß vnrecht zue straffen, Ist wohl geredet, wann solche straf ohne große vngerechtigkeidt, ohne größere belaidigung der vnschul digen, zue Verbeßerung des gemeinen wesens abgehen kann, aber wo der vnschuldige durch solche buß mehr leidet, als der schuldige, da ist beßer 100 Sünder zu absoluirn, als einen gerechten zuuerdammen, Jhr Mtt. Clage vber 30 Personen von denen Sie offendiert, vnd viel 1000 Armer vnschuldiger Man, Weib vnd Kinder, Geistlich vnd Weltlich Verderben sie durch den Krieg, Mann Raubtt, brent, stilt, Plindert, Verwüst, schendet, flucht, vnd tractirt vbel, die Jr Matt. Vertaidigen sollen, alle Justitien werden gespert, alle Policeyen vmbgekehrt, die wahre Gottesforcht, vnd der Gottesdienst Verschwinden, darob Jr Matt. zuehalten schuldig: die Abscheülichisten Sünden Laster vnd greul werden begangen, so ein Potentat außrotten solle, vnd die den Fluch vnd maledeiung vber herr, Landt vnd Leüth ziehen, das heißt Ja nit vnrecht strafen, sondern Vermehren, Es haist nit reputatation: sonder deuastation So ist auch daß kein reputation zuenennen, mit gewalt niemand zuebezwingen, vnd vntertrucken können, weil dergleichen lob auch mit iedem Vbermechtigen Erbfeindt, Tyrannen vnd Vntugentsamen gemein ist: aber daß ist des nahmens würdig löblich vnd mit gemein, mit weißheit, glimpf, ohne gewalt vnd Zorn einen Auffstandt oder Rebellion zue dempfen, durch Vernunfft vnd ansehen, die Wafen Jren vnderthanen aus den henden nemben, die vnruhe stillen, friden Verschaffen, die leüth zur gebuer bringen, vnd darinen mit lieb vnd guten willen erhalten können; non parvum negotium est, sagt König Ladislaus Secundus zu Vngarn pacare regnum nouitatis auidum. Dann gleich wie ein berümbter guter medicus sein schweren vngedultigen patienten mit fleißiger warttung, gesundter wohnung, Subtilen Speiß vnd rainen Dranck beßer tractirt vnd vielmehr Verschonet, als eines gesundten, vnd wo ers nit thut, die kranckheit nur mehr Zuenimbtt, der Medicus aber nur desto mehr mühe vnd weniger Ehr dauon hat, Also ist iede Rebellion, auffstandt vnd dergleichen vnruhe ein kranckheit in der Repub. weil mans mit scherff vnd gewalt dempfen, so bläst man daß feuer auf, vnd daß bründt hernach stercher, Aber mit Aufrichtiger weißheit, moderation, vnd würcklicher gueter reformation wirdt alles zum besten gekert, vnd ist der Waffen vnd Außländischen hülffen eben so wenig noth, als wan der Medicus zue geschwinder hailung sich auf frembde Specereyen die Er nit Vermag, noch auch alle Zeit zur gelegenheit haben kan, Verlaßen wolte, Jr Kaysl. Matt. haben zue Werbung dieser schönen Landen den frieden Menniglich zuegesagt, darauf Verlaßen sich alle Landt, erfrewen vnd frolocken darüeber vnd Empfinden daß sie des hochbedörfen, Jezt aber da Jr Matt. in all derer Landen, große Werbung Anbefehlen, die ihrigen bekriegen, wollen ein solch treflich Königreich Angreiffen, ihre getrewe Landt aufs euserist ohn einig Verursachen beschweren laßen, da kan darauß anders nichts erfolgen, als schweres bluth Vergießen, vnd mißtrawen vnter den Christen, die Jr Mtt. zueschüzen, vnd fuer vnglück zuuerwahren Vertrauet sind, das streitet wieder alle reputation,

dann kein Christen blutbaadt, ist dem Haubt der Christenheit Verantwortlich, noch viel weniger solcher Christen, die Eur Mtt. Regierung vnderworfen, vnd zue deroselben lieb, schuz vnd erhaltung anbefohlen vnd Vertraut sind, daher man die Löbl. Regenten vnd Potentaten Vätter des Vatterlandts nent, wan die kinder vnderweilen vngehorsamb, mutwillig vnd böß sindt, haut man sie doch nit zue Todt, sondern damit sich der Vatter nit selbst des seinigen beraube, vnd daraus ihme große Rey vnd herzenleidt, verursache, haut Er sy an daß orth, da Er Vermeint, es ihnen an allerwenigisten schaden vnd Mängel bringen möge, Also wann vnterweiln dj Vnderthanen aufstehn vnd Rebellirn, ist solches nit mit schwert, scharfe vnd bedrouungen als gegen frembde, vnd feindt, an deren Verlust denselben Potentaten nichts von dem seinigen entgehet, sondern mit Vätterlichen Verweisungen, mit aller handt weiser Verschonung vnd Cedirung zue zichtigen, vnd wieder zum gehorsam zuebringen, damit Er sich selbst nit deß seinigen mit schwerer Verantworttung vnd nachtheil seiner nachkommenden, beraube, Dohero man von des hochtreflichen vnd weisen Kaisers Antoninj schweren Regierung, als deme wegen erhaltung der freyheit, viel sein Orientalische prouincen Rebellirt, Ja die seinen gesandten der sie darumben straffen wollen, gar zue Todt geschlagen, Jhnen gleichwohl die begerte freyheitt mit gnaden zuegelaßen, vnd also die prouincien bey dem Reich erhalten, diß sPrichwortt in gemein aufgebracht, Romana ignoscendo crescunt welches einen Potentaten ein sehr groses lob vnd reputation bringt, derhalben ist auch am allermeisten daß hochlöbl. Hauß Oesterreich so hoch gestiegen, daß vber alle Andere hohe häuser mit lindigkeidt, milde vnd gütigkeidt, gemeinlich Regiert, Daher daß sPrichwordt kommen, Das ein Oessterreichische Vngenadt sey beßer, als ein Särische gnadt, ohne Zweifel bei dem Löbl. Hauß Saren etwan vor iharen die scherfe vnd genaue bestrafung gemeiniglich der gnaden fuergezogen, wie das Jr Kaysl. Matt. herr Vatter Kays. Mar. 2. Labseeligister gedechtnuß, unter vielen Andern schenen Erempeln der weisen glimpflichen Regirung, den Herzog Friedrichen von Saren der zue Gota mit vielen fuernemben leuthen wieder den Kaiser, Churfürst. vnd daß ganze Röm. Reich Rebellirt, der Röm. Cron mit gewalt nachgestelt, vnd solches offentlich an tag zuegeben nit geschenhet, nit allein nit am leben gestrafft, sondern er hett ihn auch lengst vor seinem endt aus der Verhafftung gelaßen, wan nit daß Reich vnd Löbl. hauß Saren selbst wegen beysorg allerhandt Vnruhe, seine Verhafftung vor beßer befunden, mit dergleichen schöner friedlichen vnd Löbl. Regierung, hat er aller menschen liebnus an sich Zogen, vnd auch was Er gewolt, glicklich erhalten. Ja durch diese Sanffte vnd weise Regierung, hat daß hochlöbl. hauß Oessterreich biesher daß Röm. Reich mit höchster reputation gleichsamb Erblich possedirt, hergegen haßet vnd fleucht man die hisPanische Regierung, wegen seiner grosen scherffe, vnd gefasten reputation, daß alle der Freyheiten liebhabende Völker dieselbe fast fuer vnleidenlich halten, Vngeacht die schuldt nit der herrn, sondern der diener sindt, die ihnen dadurch ein groß ansehen vnd respect vor andern zuerlangen Vermainen, aber eben damit

alle Jhre fuernemben bey der ganzen Weldt Verdächtig vnd Verhaßet machen, Schließlichen wirdt man auch ohne Zweifel Jrer Matt. einbilden, es sey wieder Jr Matt. vnd des hochlöbl. Hauß Oesstereich reputation, daß die Behemben sich armiern, Jr Matt. aber nit: Darwieder ist, hie oben mit etlichen Exempeln erwiesen, daß gewaltige Kaiser vnd Potentaten, darob kein bedencken, getragen, auch wo sie schon Kriegsvolck gehabt, daßelbe wiederumb erlaßen, Vnd wer diese iezige Zeit recht ansiehet, der befindet daß der Behemben armirung aus forcht Jrer Malt. offension, vnd daß sie denen Landt Officieren vnd Andern, die denen Behemben gedroet haben, sonderlich weil die Jesuiter sehr zur rach antrieben. beschehen vnd weil sie nit trauen, vnd sich wieder den Angriff Versichern wolten, wie der Behemben schriefften vnd schreiben offt ausweisen, aber Jeer Matt. armirung beschieht nicht aus forcht der Behemben, noch wegen ihrer aignen Person oder Jrer Landen Versicherung, sondern die Behemben zue gehorsamb zubringen, Also daß Jr Matt. ohne alle schmellerung dero reputation Jr Volck erlaßen können, dadurch die Landt der beschwer zuentladen, Vnd damit die Behemben sich nit entschuldigen, Sie hetten aus forcht vnd scheüch des Kaisers, Kriegsvolckhs Jre obliegen, Jrer Matt. nit Anbringen därffen, dienet also die vnterlaßung der werbung vielmehr Jrer Matt. großmüetigkeidt zuebezeügen vnd zuuerstehen zuegeben, das sie Jrer Vnderthanen arma gleichsamb fuer nichts Achten, vnd ihr wohl getrawen allein durch dero Kaysl. authoritet, solche ohne waffen, Niederzulegen, als wan sie mit Jren Vnderthanen fechten wolten: Sollten nun Jr Matt. wieder so greifliche Vrsachen, mit der Werbung laßen fortfahren, so werden sie, groses mißtrauen nit allein bey frembden, sondern auch bej ihren Aignen Landen, erwecken, gleichsamb seye solche Werbung, nit allein auf Behemben, sondern auf ihre Andere Oessterreichische Landt, oder reformation Angesehen, welches dero Löbl. Vor-Eltern bey Jren Ständen erhaltenen Vertrauen vnd reputation sehr zue wieder were. Weiln dann durch diese beschehene ausfüerung, Meniglich fuer augen gestelt wirdt, daß Jre Kaysl. Matt. Jr vnd Jren hochlöb. Hauß, dero Landen vnd Leuthen nichts schädlichers, nichts gefährlichers, noch dero reputation etwas wiedrigers vnd Verterblichers mag gerathen werden, als dj Behemben zue bekrüegen, So ist nunmehr leicht über daß, was bej der sachen zuethun, sich allergnedigist zue resoluiren, wan nur auf den einigen Finem gesehen wirdt, Nemblich damit Jr Matt. die Cron Behemb, fuer sich vnd dero Lübd. nachkommen, in frieden vnd ruhe, bestendig erhalten werde.

Darzu dienet.

1. Das Jr Matt. ohne Verzug, eine Commission von Röm. Chatolischen vnd Euangelischen aus dero Landen nach Prag zu denen auch baider Religion Ständen, gnedigist Abordnen, daß sie ihre beschwerden pro et Contra, Jrer Matt. specificirten, vnd auf sicher glait, vnd in hofnung billicher ausrichtung, Jre Matt. Jre Anliegen fuerbringen.

2. Damit die Behemben sich nit entschuldigen, sie hetten aus sorg vnd scheüch des grosen Volcks, ihnen nit getrauet, an Kaysl. hoff zu erscheinen, Solte Jr Matt. dero Volck alsbaldten licetiren, weiln die Behemben in allen ihren schrifften vnd schreiben Contestiren, daß Jr Volckh nit wieder Jr Mtt. sondern wieder die Jenigen sey, so ihnen drölich, denen sie nit trauen können, vnd Jr Mtt. zur schörffe vnd Krieg anhezen, zuemahl ein merdlicher schad Jrer Matt. getreüen Landen, von diesen Volck entstehett.

3. Werden Jr Matt. den Maiestettbrieff de novo Confirmirn, sonderlich den daselbst difficultirten Punct erleüttern, vnd solche erleütterung alsbalden Publicirn laßen,

4. Weil nunmehr beweißlich, daß dj Jesuiten, nit allein zum Krieg wieder dj Behembischen Ständt vberall anhezen, sondern auch auf alle weeg dencken, der Ständt Freyheitten vnd Religions Exercition, aufzuheben, daher dj Behembischen Stendt nit trauen, vnd doch in künfftig ein größers Fewer angehen möchte: hergegen aber die Behemben mit andern Catholischen frid: vnd freundtlich zueleben kein bedencken tragen, So wolten Jr Mtt. dj proscription der Jesuiten Confirmiren.

5. Worinnen billiche beschwär wieder die Stadthalter, LandtOfficierer vnd Regirung fuerkommen, wolten Jre Matt. vmb Jrer selbst künfftigen Verschonung willen, außrichtung thuen, vnd nach Rath vnd guttachten der Behembischen Ständt alle Aembter nit weniger mit Euangelischen als Röm. Chatolischen ersezen.

6. Die Versicherung ist erstlich durch bestettigung der Defension Ordnung, darnach durch Jrer Matt. Königl. Wrd. auch Jrer Matt. vnd Königl. Wrd. Königreich vnd Lande zuebeschehen.

7. Die Amnistiam zue publiciren.

8. Jst ein General Landtag in Behemben zuehalten, daselbst alles vnd iedes zue Publicirn, beiderseits darüeber zu schweren, vnd Jrer Matt. Mittel an dj handt zuegeben, dadurch den auf Jr Matt. Kriegsvolckh aufgeloffnen uncosten deroselben wiederumb erstattet werde, Vor allen dingen aber ist Gott Anzuruffen, daß er ein bestendiges Vertrauen zwischen Jr Matt. dero Löblichen hauß vnd nachkomben, vnd allen Ständen in Behemben, Verleihe, damit sie künfftig in bestendiger ruhe, vnd frieden ohne sorg der gefährlichen mutation ieder mit freyen guten gewißen, Gott Ayfrig mit lehr vnd Erempel dienen, vnd also die herrn von Oesterreich, glückseelig Regieren mögen. Diese seint zwar vngewohnliche vnd starcke Puncten, weil aber zuebesorgen, man werde sonst schwerlich zur Composition gelangen, zuemahl Behemb nit ein Erblich, Sondern ein Wahl Königreich ist, So müeßen Jre Matt. vnd daß hochlöbl. Hauß Oesterreich, etwas vbrigs thuen, damit sie die gefährliche mutation, zeitlich fuerkommen vnd Verhüetten ꝛc.

875. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand. Neustadt den 6. Juli 1618.

An die Königl. Würden in Behaimb Herrn Herrn Ferdinandt Ertzhertzog zu Oesterreich selbst aignen Handen,

Gratz.

Durchlauchtigister König E. k. M. sein mein gehorsambe Dienst zuvor. Ime beigelegten schreiben werden E. königl. Mayest. die gedankhen verspüeren ich aber bitte, Sy wöllen dise gelegenheit apprehendieren, vnd nicht versaumben, hoff Jr k. Mayest. werden Jr. . . .

Jr M. sein auch gedacht Erzherzog Maximilian zu rechter Zeit zu erfordern, damit alles bono ordine et loco abghehe. So bin ich mitt dem österr. Landtag auch im werckh, hab mich mit dem Kuen in modo zu vergleichen, in substantia sein wir Gott lob ains.

Den Churfürstentag wil ich meo voto ex totis viribus maturieren, deswegen ich mit diesem hung. Landtag extrema tentiern, Jr Mayest. hinfüro ein mehreres zu conserviren.

Die Venedische Zeittung hab ich vor 3 Wochen gehabt, aber für das von Johan Medicer Traum gehalten, ist noch wider mein vernunfft et occultum juditium dei. Harach hat von Jr Mayestät seinen abschid, gelt und expedition empfangen, ist E. k. M. eiffriger Diener, wird kein stund mehr saumen.

Esterhäsi mues ich schriben haben, wie ich Ewer Mayest. zuegeschriben.

Was ich dem Erzbischow auf seinen discurs geantwortet, vernemen E. k. M. hieben vertreulich. Paulus hatt zwar eiffer, davon Er redet, in welchen ich mich und andere vielmaln verliere, E. K. M. gnaden und huld mich ganz gehorsamist bevehlendt.

Neustatt, den 6. July 1618.

E. k. Wrden.

Gehorsamister Diener
Cardinalis Kleselius.

Hausarchiv.

---

876. Schreiben des Kaisers an die Erzherzogin Margareth. Wien, den 6. Juli 1618 (aus Khlesl's Feder.)

Durchleuchtige hochgeborne Ertzherzogin fr. geliebte Frau Schwester. Die eusseriste noth, das Jch nunmehr bey meinen vngetreuen vnd vnkhattolischen vnderthanen weder landt noch leuth vnd letztlich selbst nit sicher bin, dringt mich E. L. zu importuniern, was Jch hab vnd vermag, dabey Jch weder Clainotten noch nichts verschone wende Jch

daran, dise vngethreue vnderthanen dermaln eins zustraffen, auch mich vnd mein Hauß bey dißer gelegenheitt auß der servitut zu bringen. Es stehet aber auf Irer seitten alles zußammen, was nur vnkhattolisch vnd Calvinisch ist, haimlich vnd offentlich ihnen zu helffen, vnd also mein gantzes Hauß vmb Iren Erbthail zu bringen, die Catholisch Religion aber gantz vnd gar zu vertilgen, wie sie mir dan dieser Tagen vermössen schreiben dörffen, das sie noch die vbrigen geistlichen auch auß dem KünigReich verjagen wollen. Wie Ich nun yetzundt verlassen, mueß Ich mich dringlich mit ihnen in einen accordo einlassen, vnd thuen was sie mir fürschreiben, das ist die Jesuitter zu ebigen Zeitten ins Künigreich nit einzunemben, die vbrigen geistlichen außzuschaffen, khainen Catholischen Rath zugebrauchen und nur die so ihnen gefellig zu befördern, vnd in Summa sy das Regiment Ich aber nur den Namen haben, denen werden gleich Vngarn vnd die anderen Länder folgen, vnd Ich thuen müessen, was sie wöllen, Oder Ich mueß mich mit gewalt schützen, das aber khan Ich vor mir selbst nit thuen, weil E. L. wissen, wieviell Millionen vnßer Herr Brueder Kaißer Rudolph hochseel. gedechtnuß schulden verlassen, wie alle Ambter versetzt vnd verschriben, vnd Ich von Behemb yetzundt kheinen haller Einkhumen mehr hab. Daher Ich zu einem Extremo getrungen wür Vnßern Herrn Vöttern dem Künig Vngelegenheitten wider meinen Willen zu machen, oder aber mich auf das ander Extremum zu resolviern. Da Ich lieber Wolte Todt, als nur ein Herr mit dem Namen sein. Mir ist auch wenig geholffen, Wan die Hülffen verzogen werden. Ersueche disem nach E. L. brüederlich vnd fr. sie wollen mich nit lassen, dem Künig die noth wol außfüehren vnd eindrukhen, auch alda Ir Lieb gegen mir, vnßern Hauß, vnd ihrem aignen Vatterlandt, sonderlich aber der Catholischen Religion erzaigen, das will Ich mit brueder. Affection erstatten, vnd Gott (in dessen protection Ich dieselbe bevilhe) wirdts erstatten.

Khevenhiller's Berichte.

---

877. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand vom 6. July 1618.

Durchlauchtigister König E. k. Wden. sein meine gehorsambe Dienst zuvor.

Diesen Augenblickh, so derselben Curier kumen, den ferdtige auch alßbald ab. Wessen sich Ir Mayest. des hungerischen Landtags resolviert. hab ich gestern geschrieben, und dahinn mich referirt haben will, Von Ir Mayest. aber wier ich heut erfordert, wie im sey, wais ich das Sy den Landtag nit hälten, unnd mügen sich also E. k. W. wol bereitten.

Ich kan diese schreiben vom 30. Juny und 4. July ghar nit vergleichen. Die Stauderischen Knecht halten Ir M. E. k. W. aber da-

von ich schreib werdens thun, und hab ich mit gutem schon Ordnung fürgenommen, bin selbst sorgfeltig und billich. Unsere hungerische sachen haben starckhes ansehen, hoff aber zu dem barmherzigen Gott, er werde es alles Lindern, dem ich E. k. W. in sein göttliche Bewarung bevelhen thue.

Datum Neostadii, den 6. July 1618.

E. k. W.

Ubi manent litterae Esterhazi? Allergehorsamster Caplan
Cardinal Khlesl.

Der königl. Würden in Böheimb Herrn Herrn Ferdinando, Ertzhertzogen zu Oesterreich, zu aignen Handen.

Gratz.

Hausarchiv.

---

878. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller, Wien den 7. Juli 1618.

Wolgeborner Graff, sonders Lieber Herr Sohn. Was Ich Ihme auf Ir K. M. bevelch auß Pressburg vom 26. Juny Jüngsthin zuegeschriben, hat er hiebey A zu empfahen, was auch yetzund Jer Mayest. der Ertzherzogin Margredt zueschreiben, liegt hiebey mit B. Weil dan gestern von Praag ein vertrauthe Persohn khumen, vnd Jer Kaysl. Mayest. avisiert, das die Vnkatholischen Ständt in Behemb zum Türkhen geschickht, vnd demselben Jer intent communiciert, vnd gebetten, ihnen assistenz zu thuen, Allermassen sie Enggellandt, Frankhreich, Dennemarkh vnd alle Christliche Pottentaten aufzuwiglen gedenkhen, deßwegen ein neue Apologiam in Truckh verfertiget, darin in particulari sowohl Jr Mayest. als derselben getreue dhiener vnd das ganze Regiment zum hefftigisten angegriffen wirdt. Also haben mir Jer M. gestern Abends benolhen, ihme solches alles zu communiciern, vnd Anzuhalten, damit er die begerten Hülffen erlange. In extremis versiern wir, der verdamblich vnd vnthuelich schädlich, Gottloße vnd praeiudicierliche pacta einzugehen, oder uns mit gewalt von denen eingangenen yetzund vnd künfftig zu erledigen, vnd ist diß Werckh alles in Celeritate gelegen, Sonsten die Spanische Cron vnd beede Künigreich Vngarn vnd Behemb verlohren, Wie es dan bey mir ein sach ist, mit dem Namen ein Fürst sein, oder khein Fürstenthumb haben.

Was Jr Mayest. Clenodia sein, ist alles dahin, vnd bey meinem gewissen khan Ich sagen, das nit 10 fl. m. Jer Mayest. verbleiben. Kundten wir Landt vnd Leuth versetzen, dise vnthren zu straffen, so solle es nit manglen.

Das große vnglikh, so wir haben, ist die Spanische Pottschafft alhie, deren menikhlich weil er so morosus vnd intractabilis zu wider,

auch niemandts mit ihme gern handlet. Ich aber gar nit, hetten wir aber Don Balhasar de Zuniga bey diser occassion, wolten wir neben vnßern vermögen mit Hülffe vill thuen. Gewißlich vnß ist diser Man schedlich, seinem herrn aber nit nutzlich.

Was der Herr vnd die Ertzhertzogin darinnen nit verrichten, ist wol vmbsunst, allein bey diser occasion khan er sich groß vnd verdhient machen, er thue extrema, praeoccupiere opportune importune den König selbst, Duque de Lerma, Vatter vnd Sohn, Secretarium, Beichtvatter vnd wo er khan, lasse niemandts khein ruehe, ob man ex importunitate etwas erlangete, khan mans per rationes nit thuen, daran Stehen vill Millionen Seelen, vnd also schlüeße Ich das der Pfalzgraff von Neuburg bessere sollicitatores gehabt, ihm fahl wir nichts erhalten, als wir Oratores.

Khevenhiller's Berichte.

879. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand von Neustadt vom 10. Julius 1618.

Durchlauchtigister König E. k. M. sein meine gehorsambiste Dienst zuvor. Dero bei aignem Curier den 7. July datiertes schreiben hab ich den 9. frue zu Eberstorf empfangen, auch Ir M. das Irige überantwortt, bin heut frue widerumb alher zu denen expeditionen kummen, den Curier aber zu Eberstorf gelassen, und sein expedition sehr vleissig bestellt. Ir kaysl. Mtt. hab ich Gotlob so wol auf gefunden das Sy simpliciter den hungarischen Landtag vermainen zu halten. Darauf ich mit denen Medicis geredt, die es unmüglich, unnuz, geferlich und schädlig halten. Auf welchen Terminum ich modestissime mit J. M. tractiert, nud beschaid genumen, was ich E. k. M. zueschreiben möcht, ist dises E. königl. Mayest. sollen mit Irer ganzen Hofstatt auf sein, auch etliche Jer Landleuth darzue beschreiben, weil alda die Crönung tractiert, vnd Ir Mayest. Person representiert wierdt.

Das J. M. zuvor vnd hiezundt conditionaliter auf den fahl sy nit ziehen E. k. M. beschreiben, geschieht nur zu Irem Contento. Das Sy sich nit wöllen so khrank haben, auch den Hungern die sperance Ir Mayest. aigner Zuekunfft verbleiwen. Sonsten sein Ewer königl. Wrden. versichert, das Sy nit ziehen, auch künfftige Wochen Ir M. nach Wien verraisen, und all Ir Hofgesind allhin beschreiben, wie E. Königl. Wrden. aus hiebeiliegenden Decret, so ich morgen publicieren alhie lasse, zu sehen. Weliches nit geschehen, kundten Ir Mtt. nach Hungern ziehen, weil man also umb 8 meil umbzug auch in toppelt uncosten die Podschaffter, Räth und Hofgesind füeren wierde. Ir M. sein wolauff gegen den, wie sie vor etlichen Tagen gwesen, das herz ist guet, aver hungerische Landtag halten Sy leider sowol auff das die Medici vnd wier alle die Unmüglichkeit sehen.

Wann dan J. M., als guett Herz und Willen Jr Künigl. M. sein, undterdessen versichert, das Jr Mayest. zu Wien verbleiwen, wie dan dieselb bevohlen, die Instruction für E. künigl. M. zu stellen, und alle notwendigkheit zu bereitten.

Danebens begher ich vertraulich zu wissen, so Jr M. Herrn von Eggenberg neben andern E. K. W. zuegeben was derselben und seine Gelegenheit, wär nur ein offen weil ich mich für einen domesticum halte. Ich hab Jn zwar ad partem Jr M. benendt und guete inclination gespüert, wolt nit gern unrechts thun. Betreffent die Mantuanische Clag, wollen Jr M. ein seiden Clag mit Mandl und allen, wie es auch also Erzherzog Marimilian thuett, darnach vermainen Jr M. möchten sich E. k. M. auch richten.

Jr M. hat das hefliche sehnliche und gehorsambes E. k. W. bey diesem Curier briefl und Erclärung sehr wol contentiert, und weil das schreiben an mich voller substanz gwesen, habens Jr M. mit grossem gusto selbst gelesen. Sy fahren also fort, dann dieß gebührt gleichwol, gwingen aber und erhalten danebens das ganze Herz Jr k. M. und können dardurch nichts verlieren. E. k. W. königl. beständiger affection mich gehorsamb bevehlet. Neustatt den 10. Juli Anno 1618.

Altgehorsamer Diener
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

---

880. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Wien den 19. Julius 1618.

Wolgeborner Groff, sonders lieber Herr Sohn. Dieweil sich der Curier biß daherr auffgehalten, daran Conde de Onate allain schuldig, schreib Ich souil, das H. Khuen nunmehr sich in wirkhliche dhienst bey Jrer Mayest. eingelassen, vnd Generalis Commissarius des ganzen Kayßerl. Kriegßvolkh in Behemb cum plenitudine potestatis zu gnaden aufzunemben, oder sie zu straffen gezogen. Khan nunmehr wol anderst nit sein dan das er in Jrer Mayest. dhiensten verharre. Darauff sich der Herr fundiern vnd die angefangne Werkh mit den Tusson effectuiern khan.

Jr Kaysl. Mayest. haben Herrn Graff Marmilian von Diettrichstein Jren Vice Stallmeister die gnadt gethan, das der Herr bey dem Künig in Jrer Mayest. Namen wegen des schlissels sich solle interponiern, vnd mir widerumb bevolhen Jne anzumahnen, so hiemit geschieht.

Der Cardinal Kleßel stekhet nunmehr in der Sakhen, weil seine Einkhumen durch den Behemischen auffstandt ganz aufgehebt worden, vnd er weder in Oesterreich noch Behemb nichts hat, ligt sein hail an Conde de Onate, trag ich wol sorg, er werde bettlen müessen. Ich habe alle Heyligen, Erzherzogin Margredt, Cardinal de Lerma, Khevenhüller,

Don Balthasar de Zuniga, den Beichtvatter, den Künig vnd die Billikheit selbst noch steckhe Jch, vnd ist all mein Thuen vmb sunst, auch im besten Leben Ettliche Jahr nach meinem Todt wirdts von Spanien nit resolviert sein.

Vnser Volkh soll dise Wochen hinwekh ziehen, ist bey 12 m. oder 13 m. Mann, will der Künig, so ist dem Werckh geholffen. Von Irer Bäbstl. Heylk. khan Jch wenig hoffen, ob wol Jr Mayest. dieselb zu vermahnen nichts vnderlassen, der Aufzug mit Hülffen ist vnßer Verderben. Wie dan die Behemen vom Land ob der Ennß nunmehr nur ein meil wegß ligen. Vill discuriert man, es werde ein Friden werden, auch mitt Spott vnd verliehrung aller authoritet, Wo nun khein Hülff oder mittel vorhanden mueß Ja die desperation volgen.

Meine liebste Frau Tochter sein gemahel grüesse er zu 1000 mal von meinetwegen, vnd Jch bitt sie hat sie Jr Seel Lieb, so seye sie mir dankhbar, vnd bitte für mich sowol wan Jch Todt bin als lebendig. Herrn Lebel khan Jch nit antwortten, Gott verleihe ihme bestendikheit, weil er ihme den besten Thail erwöhlt hat, vnd gebe mir gelegenheit, ihme was guets zu erzaigen. Gott wirdt ihne nit verlassen' vnd Jch wirdt ihn alzeit beystehen.

Khevenhiller's Berichte.

---

881. Auszug eines Schreibens des Freiherrn Carl Villinger aus Gratz vom 23. Juli 1618.

Von disen Lannden auß waiß ich dem herrn sonnsten nit vil sonnders zuschreiben, allain den verwichenen freytag nachmittag zu Wien, weil ich noch alda gewesen herr Cardinal Glöß vmb 2 Vhrn alß Er bei Jr fr. Durchl, Erzherzogen Maximilian zu Oesterreich 2c. wollen Audienz haben, durch Herrn Seyfried Preiner in der ante Cammera gefenckhlichen angenommen worden, vnnd alßbalden wie Er gangen vnnd gestannden, auf ein Gutschen gesetzt, selbigen Tag noch von Herrn Grafen von Tampier Culalter Montecuculi nach Schadtwien gebracht, mit einem Guardia von Reitern auch gemelten Grafen von Tampier vmbgeben, dise herrn haben von Schadtwien gleich an zuruckhkhert, vndt ist volgendts durch besagten Herrn Preinner 2c. Herrn Adam von Wolckenstain, Cavelir deß Teitschen Ordens 2c. vnndt Caplan Geüß weitter in einer Senfften neben einer Guardia von Pferdten vortgeschickht worden, die hab ich im hero Reitten zu Pruckh an der Mur antroffen, Der guet Herr sieht als ein Toder aus, hat verhofft, solte noch hieher gefierth werden, aber es hat das ansehen es nach Tyrol gehen werde, das Jme das herz vast noch schwerer gemacht, da er in Verhafft genommen, ist sein Hof vnd alles gleich verwacht, volgendts Tags durch Herrn von Meckhan, Herrn Grafen von Manßfeldt versecretiert worden, vnnd ainer nach

Neuburg gesandt, auch dergleichen zu verrichten die Dienner wurden auch ein thail verarrestirt, oder villeicht gar aufbehalten werden, waß diß vnfierseheme werckh für ain Außgang wirdet nemmen, die Vrsachen müessen wichtig sein. Der guete Herr hat kain ainigen Menschen von den seinigen, auch weder vmb noch anderst alß wie er gefangen worden, selzame sachen werden gewiß hersierkommen, es haist, qui stat videat ne cadat ꝛc. Datum Grätz 23. Juli Anno 1618.

Carol Pöllinger

Archiv von München.

---

882. Bericht über Khlesl's Verhaftung an den kaiserl. Botschafter Graf Khevenhiller nach Spanien eingesandt.

Am negst verwichenen Freytag, als den 20. July diß lauffenden 1618 Jahrs ist zu der Künigl. Würden Hr. Ferdinando vnd Ertzhertzogen Maximiliano in die Kaysl. Burkh alhier zu Wien der Cardinal Melchior Cleselius nachmittag vmb 2 Uhr zue Audienz beschaiden gewest, welcher dann auch vmb selbige stundt von seinem Hauß auß gen Hoff gefahren, vnd den Hr. Nuntium Apostolicum bey sich auff dem gutschwagen gehabt, mit welchem er damaln einen Ernstlichen discurs verbracht, vnd fast bey einer vierttlstundt lang aufn Wagen ihm ihnern Burgblatz im gespräch beyßamen sitzen bliben. Endtlich aber da Sie alle beede abgestiegen, sitzt der Nuntius auf seinen Wagen, vnd fährt wider haimb. Der Cardenal aber gehet mit etwas vermerkhter Traurikheit hinauff naher dem Ertzherzogischen Zimmer, vnd befühlt seinen dhiennern, das sie allesambt bey der Handt bleiben vnd auffwartten sollen. Entzwischen khumbt ihme Cardinaln ein Ertzherzogischer Cammerer Hr. von Stain auf der Stiegen entgegengeschikht, welcher ihme hierauf biß ins Zimmer beglaittet, vnd vnderweegß den Ertzherzogen, das derselbe Leibsblödikheitt halben nit entgegen gehen khöndte, entschuldiget. Es seint aber der Künig, Ertzherzog und der Spanische Orator beyßamen in einem Zümmer versperrt geweßen, vnd haben den Cardenal nit zu ihnen khumen, sondern denselben strakhs durch den Freyherrn Seyfrieden Preiner (welcher alda sammbt dem Obrst, Graffen Tampiero vnd Graffen Colalto Raißfertig aufgewarttet) in ein besunderes neben Zümmer füehren, vnd ihme kürzlich antzaigen lassen, das das gantze hochlöbl. Hauß Oesterreich sich mit der Päbstl. Heylk. endtlich vnd gwiß verglichen, Seine des Cardenals Persohn vmb viller vnthatten vnd vbell führenden Hoff Regiments willen, diß Orths Lenger nit gedulten.

Derohalben er den Cardenalhuett vnd Mantll ab : vnd einen andern schwarzen, (welcher ihme alsbaldt dargeben worden) angelegen, sich aber yetzo nur gehorsamlich in höchstgedachtes Hauß Oesterreich verhafftung ergeben, vnd mit ihme Preinern vnd andern beeden Cavalliern

gehen sollte. Vber welche ankhündung Zwar er Cardinal starkh zu protestiern angefangen, yedoch bey geschehenem Ernst den Rothen Huett vnd mantel abgethan, vnd in anglegtem schwarzen mit ermelten dreyen commissarien vber den verborgnen gang zur Burkh hinauß auff die Pastey fortgangen, alda sie sich Zußammen in ein verdekhten gutschwagen gesetzt, vnd zwischen drey vnd 4 Uhren abends beym schotten Thor vber die Passtey herunder vnd also Eylendts fort gegen der Steyermarkht, vnd von dannen in Türoll zue gefahren, sich auch von hier biß an die Steyrische gränitz mit 200 Tampierischen Reuttern beglaitten lassen. Vnderweegß aber ist notturfftigem anstalt zuvor gemacht geweßen, das man allenthalben vngehindert vnd mit frischen Rossen forteyllen khönnen. Eben auch damals hat man unvermerkhter dingen Ins Ertzherzogisch Zümmer des Cardinals Vertrautesten Rath Doctorem Petrum Hutterum Ordinis Sancti Dominici Commissarium vnd Priorem alhie (welcher ohne das hieraussen in der Ritterstuben neben andern dhienern aufgewarttet) gerueffen, von ihme die schlüessel zu des Cardinals schatz vnd Schrifften gefordert, vnd ihne arrestiert. Diß alles ist in sollicher Stüll verichtet worden, da es auch niemandts bey Hoff vermerkhen khönnen, vnd man die Cardinalische dhiener erst nach 6 Uhren haimb gehen haissen, alda sie dan Ires Herrn Zimmer, vnd andere seine fürnemste sachen im Passauer Hoff verpetschiert vnd arestiert gefunden. Als nun der Cardinal schon bey einer Stundt langh wekh gefüert geweßen, ist der Küuig vnd Ertzhertzog Maximilian miteinander zu Irer Kaysl. Mayest. (als die von disem handl gantz nichts gewüßt) gangen, vnd derselben solchen anstaldt, vnd hierzue habende vielfeltige vrsachen, vnd das der Cardinal, vnd andern vbelthatten sich vnderstanden hette, die Ertzherzogische Bruederliche Lieb vnd ainikheit zu Trennen, vmbstendlich entdekht, auch dißes der Kayßerin noch selbigen Abendts durch Irem Obrstl. Hoffmaister Hr. Max. von Trauttmanstorff, volgenden Tagß aber Sy selbst Persöhnlich Irer Mayest. solliches wissent gemacht haben, Worüeber dan beede Ir Kaysl. Mayest. erschrekhen, vnd sonderlich der Kayßer eine alteration scheinen hatt lassen, Yedoch Zweifflet man nicht Ir Mayest. werden sich gern von dem Küuig vnd Ertzherzogen aller beschaffenheitt informiern, vnd wieder zu Ruh bringen lassen. —

Khevenhiller's Berichte.

---

883. Bericht des venetianischen Botschafters in Wien an den Dogen, vom 21. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Mi trovava già h ver scritto le altre precedenti lettere mie a Vostra Serenità quando è successo a questa Corte un accidente molto importante et e che trovandosi hieri doppo pranso il Car-

dinal Glesèlio coll' Imperatore. al suo partir mandò l'Arciduca Massimiliano a dirgli, che desiderava di parlargli: Così andata Sua Signoria Illustrissima all' appartamento di Sua Altezza nel medesimo Palaggio dell' Imperatore nell' Anticamera incontrato dal Colonel Dampier et Prainer quali gli dissero che per ordine del re Ferdinando et del detto Arciduca lo facevano lor prigioniere, alle quali parole restò il Cardinale come la Serenità Vostra puo pensar, et rispose: a me questo? et replicato da essi di si, et che gli conveniva obedir, gli richiesero a nome dei sudetti doi Principi la beretta, che teneva da Cardinale, negò egli da principio di dargliela, et che più presto perderà la vita, ma instando loro, et conoscendo il Cardinale la necessità, convenne, obbedir. Poi gli dissero, che per ordine dei predetti Prencipi dovesse andar con loro, assicurandolo che non verrà fatta alla sua persona alcuna offesa o ottraggio: Così per una scala secreta condottolo a basso, lo messero in una carrozza a sei cavalli che stava preparata, nella quale entrati anche essi e chiusa da tutte le parti uscirono per la porta congionta al Palazzo fuori della Città, ove poco discosto erano cento Cavalli delle compagnie del Dampier, che li stava aspettando, colla scorta de quali seguitò la carrozza il viaggio verso il Tirol, per rinchiuderlo, come si crede in qualche loco forte di quel stato, fatto questo mandano subito il Re et Arciduca guardie de soldati alla casa del Cardinale, facendo fermar e sequestrare in essa tutta la sua famiglia, et custodir le stanze, che non fosse levata cosa alcuna, poi andaron tutti due insieme all' Imperatore, al quale diedero conto di tal fatto, dicendo che per servitio di Sua Maestà, della Casa et della Religione Cattolica erano stati costretti a farlo. Diede l'Imperatore ciò inteso in clamori et empiti grandi, et replicando essi molte cose per achietarlo non volse mai rispondergli parola; onde essi fatti diversi tentativi indarno per achietarlo partirono. Mandò poi l'Imperatore il suo cameriere maggiore a levare dalla casa del Cardinale le scritture, denari, et argentaria, et nel Vescovato et altri suoi luoghi fatto fare il medesimo e per quanto vien detto, che ancora non possa saper precisamente il certo, si sono trovate in casa sessanta milla Ungheri in contanti, et quattro cento milla fiorini in mano di mercanti. Andò la stessa sera il Cardinal Dietrestain, et Ambasciator di Spagna dell' Imperator, Re et Arciduca, et questa mattina mentre il detto Cardinale stava per ternarsene in Moravia ha mandato l'Imperatore a dire che si fermi, et è stato quest' oggi gran pezzo con la Maestà Sua et anco l' Ambasciator di Spagna, et poi con li sudetti Prencipi, ne per hora si può saper che piega sia per prendere questo affare, se bensi è mostrato l'Imperatore sommamente commosso et questa notte, non ha mai quietato, et è da crederlo per il riflesso che da quanto accade già a Rodolfo deve far sopra se stesso, et si sono per gran pezzo

questa mattina tenute le porte della città serrate, non mancano però molti, che credono, che il tutto si sia fatto con saputa di Sua Maestà; et che per coprirla cosa ordita col suo consenso contro sogetto di tanta grazia, et servitio, seco mostri tal commotione, il vero si scoprirà presto. Il Nontio del Pontefice si trova grandemente travagliato, vedendo di tal modo violata la dignità Cardinalitia con offesa del Pontefice massime del Re, che fa tanta professione di pio et ossequente a quella Santa Sede et tutt' oggi è stato dal Cardinale Ditrestain per consultare ciò ma sin hora non si risolve a cosa alcuna et da molti si disse che il Papa non se ne curerà più che tanto, poichè era esso Cardinale Gleselio apresso la Santità Sua con concetto di impedir le sucessioni al Re Ferdinando, dal quale il Papa si promette alla Religione Cattolica grande avvantaggio. Le cause che hanno indotto il Re et Arciduca a tal risolutione sono un fisso et inveterato odio di esso Arciduca contro il Cardinale et anco del medesimo Re parendo gli d'essere stato in queste sue successioni dal Cardinale contrariato, et per altre simile cause, ma è andato sin hora il Re dissimulando seco tal odio, anzi fingendo verso di lui bonissima volontà per arrivare à suoi dissegni nelle predette sucessioni conoscendo essere impossibile di spuntarle senza il voler del Cardinale, et haverà seguitato nella medesima dissimulatione sin che fosse seguita anco quella di Re de Romani, ma vedendo per i molti di Bohemia interotta e prolungata grandemente la sua speranza alla detta sucessione presoccasione dai predetti motivi et stimolato da Massimiliano, non hanno differirgli quanto ha fatto, mostrando particolarmente di essersi per il mal governo mossi di esso Cardinal, dal quale siano succeduti li predetti motti, et che mentre li sudetti principi procuranno con l'armi direprimerli egli se vi oponesse, et l'impedisse con quelle pessime conseguenze della religion Cattolica e della casa d'Austria, che è manifesto, et aggiongano esservi mille altre cause per le quali a riparar, la rovina della detta casa, non si poteva far altro. Per giornata s'anderan vedendogli efetti, che partorirà quest' accidente, credendo quei che conoscono la natura dell' Imperatore che abbiano presto ad acquietarsi massime con la buona somma de denari che ha ritrovato, et che servira nel presente bisogno delle lor cose per le occorrenze di Boemia, et sue conseguenze molto perturbate, et divulgandosi hora qui, che adesso tolto via il Cardinal, che li suoi fini l'impediva, si faranno provvisioni et preparationi grandi per la guerra di Boemia, ma . . . . li più . . . . savii discorrono altramente, et che anzi vedendo Boemi con quanta dissimulatione si proceda, non potra mai fidarsi d'alcun accordo, et per conseguenza riponeranno ogni loro speranza nell' armi, et che il medesimo siano per far gli altri, che hora non si muovono, et che questo habbi a prestar materia di maggior foco, et hora qui ognuno da adosso al

Cardinale, et fa legne dell' arbore caduto, come è costume delli huomini in casi tali massime, contro chi ha havuto la potestà, et il governo. Tra tanto facendomi questo accidente grandemente rifletter con quanti artificii et dissimulationi, hoggidi si camini, et quanto poco fondamente si possa far in parole et promesse, lascio con la mia debita reverentia alla somma prudenza della Serenità Vostra considerarlo, non potendo con la medesima mia riverenza lasciar di dirgli, che doppo questo accidente m' è stato da persona molto affezionata et devota di Vostra Serenità di novo suggerito, haver nuovamente inteso da alcuni, che convenga alla Serenissima Repubblica haver molto ben l'occhio, che tra Spagnoli et Ferdinando non vi sia quella secreta conventione di ceder loro il Friuli et l'Istria, della quale ho sempre scritto replicato di uovo per quello che in tal proposito si vede nella lettera scrittami ultimamente dal Cardinal Gleselio et mandata in copia a Vostra Serenità, perchè sebene dalli miei uficii col Re Ferdinando et Echembergh in Possonia, et qui non ho potuto cavarne rincontro alcuno, anzi piuttosto il contrario, si vede però che li artifitii et simulationi son grandi. Vogliano Re et Arciduca dar conto al Nontio delle cause, che l'hanno indotte alla predetta risolutione et far che il Pontefice con Corriero espresso il medesimo, ma procurano prima aquetar l'Imperatore.

Di Vienna li 21. Luglio 1618.

Grazie

Di Vostra Serenità

Zorzi Giustinian, Amb.

Archiv von Venedig.

---

884. Schreiben des spanischen Botschafters an den Kaiser vom 23. Julius 1618.

Sacra Caesarea regia Mejestas.

Cardinalis Cleselius favore et gratia Majestatis Vestrae usque adeo abusus est, et administratio rerum quam habuit tot incommoda penderit, ut nemo ab affectibus alienus dubitet utilem fore ipsius absentiam, idque sentire praecipuos Ministrorum Majestatis Vestrae ex ipsismet audivi. Quamquam vero alia eum amovendi ratio iniri potuisset, nihilo minus tamen cum tanta sit Serenissimi regis Ferdinandi et Archiducis Maximiliani observantia et amor erga Majestatem Vestram, credi debet gravissimas fuisse causas cur ita fieri potius existimarint. Porro cum res haec ad ipsorum regum dignitatem et Serenitatem spectet ad neminem magis proprie pertinet quam ad legatum regis Domini

mei. Majestati Vestrae ante oculos ponere meliores amicos quam tales filium et fratrem inveniri posse, neque fideliorem ministrum quam cujus conservatio splendor et celsitudo cum Majestate Vestra inseparabiliter conjuncta sunt uti ejusdem regis. Hac de causa et quia publici totius Christianitatis et privati regnorum ditionumque Majestatis Vestrae boni maximopere interest unanimiter cum hisce Principibus: visum mihi est Majestati Vestrae supplicare ut considerare dignetur quam magnanimitate et clementia sua dignum, quamque servitio suo utile futurum sit si haec ita componi jubeat ut celeriter et expedite iis occurri possit quae remedium exigant. Et quae facienda adhuc supersint stabiliantur, quo Majestas Vestra prosperum ac florens imperium felicissima administratione cum quiete et tranquillitate in multos annos protendat et consideratione etiam dignum est id a Majestate Vestra peti nomine regis Dominationi mei qui tam principali inclytae domus Austriacae pars est, et ne porro Majestatis Vestrae adeo carus ac de eadem tam benemeritus, quique tanta pro ejusdem conservatione et exaltatione totiusque Augustissimae domus unanimitate praestitit et praestiturus est; Deus Majestatem Vestram longe et gloriose imperare velit. Datum Viennae 23. Junii 1618.

Hausarchiv.

---

885. Aus Crispinus Lamparters handschriftlicher Zeitung.

Auß Wien von 25. July 1618.

Den 20. diß ist herr Cardinal Cleßel von dem König Ferdinand und Erzherzog Marimilian zur Audienz vmb 2 vhr nachmittag beschieden worden, vnnd alſz er gehn hof erschinnen, ihm einer von Stein biß auf die Stiegen herab entgegen khommen, den Erzherzog entschnldigt, daß ers nicht selbs thue, sey etwas vbel auf, ihm also hinauff durch die Ritterstuben unnd ante Cammer begleidet, da er in das Erzherzogische Zimmer gangen, ist khein Erzherzog sondern Herrn Seifridt Christoff Preiner ein Graf Colalto so könig Ferdinandi Cammerherr ist, und Eraf Dampier, der könig. Erzherzog vnnd Spanische Ambasciadar aber in einem nebenzimmer beisammen gewest, der Breiner alß baldt angefangen, weil er das hauß Oesterreich bishero minirt vnnd vil vngelegenheiten augerichtet hatte, solle er deß hauß Oesterreich gefangener sein, der geantwortet, er wißte nicht was er sag, darauf die erste wort repetirt vnnd vermeldet Er solle nicht vil disputiren, es sey schon ein wagen bestelt, auf welchen er siezen solle, damit ihme der Cardinal huet und mantel abgenommen, schwarz dafür geben und vber einen Langen gang hinauß geführt, da ein verdeckhter wagen gestanden, darauf er gesezt vnd alß eilendt gegen Steyermarkch zue gefüert worden

Graf Dampier hat in mit 100 Pferdten bis auf die Steyerische Gränz begleidet, unnd Ob Zwar Clesel starckh lamentirt: Ob daß die Belohnung seiner getreyen dienst seye? vnnd dem Breiner verwisen, das er sich nun seines Unglückchs freue, das seinig aber blüehe, hat er sich doch geduldig ergeben, weil Er den Ernst gesehen, Nach dem man nun mit dem gefangenen vber ein meil wegs khommen, ist der König und Erzherzog erst zum Kayser gangen, vnd ihme entdeckhet, was Sie für ein Proceß gebraucht haben, vber welches ihr Majestät sambt der Kayserin ser entsezt, für ein hohen spot angezogen, vnnd den Cardinal restituiren begehrt, es ist aber also angeordnet, daß durch Oesterreich, Steyermarckch vnnd Tyrol allerorthen frische Pferdt gewest, Er tag unnd nacht vort geffüert worden, wirdt nun zu Insprugg an Einem sichern orth gehalten, wie es abent worden, hat man des Clesels Leuth unnd diener, so noch zue hoff aufgewarttet, heim fahren heißen, hernach in Arrest genommen, auch den Prior bei den Predigern alhie, sein aber alle wider relarirt, doch haben Ir Mayest. seine des herrn Clesels sachen inventiren und verwahren lassen, wollen noch Dato nicht zuegeben, daß etwas davon Chomen solle, unnd haben seither weder den König noch Erzherzogen für sich gelassen, sondern (so verschrieben statt: fordern) noch starckh den Cardinal zue restituirn, so aber nicht geschehen würdt Indem aber der König vnnd Erzherzog Ir Mayest. so starckhe offension vermerckht, haben sie mitl gesucht deroselben die vrsachen schriftlich unnd mündlich zue entdeckhen, vber welches Ihre Majestät sich etwas zur ruhe begeben haben. Vernern erfolg öffnet die Zeit.

Im Besitz des Herrn von Jurykovich.

---

886. Bericht des venetianischen Botschafters in Wien an den Dogen, vom 25. Juli 1618

Serenissimo Prencipe.

Diedi l'altro giorno riverente conto alla Serenità Vostra del caso del Signore Cardinale Gleselio, et hora con un corriero, che spediscono il Re et Arciduca Massimiliano al Papa per darli conto del detto caso, le aggiongo l'Imperatore non ha havuto minima participatione in esso, anzi se n' è estremamente commosso, si per la cosa istessa, come, perchè chiaramente conosce esser diretta alla sua propria destruttione, et a levargli il governo nel modo a punto che egli fece a Rodolfo. onde per vendicarsi, et assicurarsi gli sono stati suggeriti et andati per il capo pensieri da metter in gran precipitio tutta la sua casa, havendo sin pensato d'assicurarsi delle proprie persone di esso Re et Arciduca et de loro ministri, et per questa via constringerli a render il Cardinale et gli è stato suggerito d'unirsi

con Bohemi et delle altre cose molto precipitose, et pregiudicialissime al Re et a tutta la casa quali se ben i sudetti Principi si assicurano, che l'Imperatore non ha potuto da effettuarle, tutta via gli hanno dato da pensar assai, et questi giorni i travagli sono stati grandi standosi in gran sospetti et diffidenze da ambe le parti, et essendosi raddoppiate le guardie della Città dapertutto sapendo molto bene l'Imperatore che la maggior parte de' suoi ministri, et molti dei capi, che hanno le armi in mano, particolarmente di quelli destinati alla custodia, et sicurezza di questa città et sua propria dipendono più dal Re et Arciduca che da esso, quali capi sono stati anco consultori, et tenuto mano al caso predetto dopo il qual il Cardinal Diettristain si è grandemente faticato per levar dall' una et altra parte tali sospetti da quali soprastavano grandi pericoli; spera di poi assicurati gli animi di poter anco aequietarli et riunirli perchè quanto alli sospetti si contenteran il Re et Arciduca far in scrittura promessa a S. M. di non impacciarsi, vivente lei nel governo se non a sua volontà, et di risarcire la offesa, che la Maestà Sua pretende di haver essi fatto alla sua reputatione nel far esseguir la cosa nel suo proprio palaggio con dimandargli perdono, et se ben nel resto persisti l'Imperatore in voler, che il Cardinale sia rimesso in libertà, et ritornato qui, o almeno in Austria, tuttavia havendogli i sudetti Prencipi prodotto alcuni capi delle imputationi che gli danno, che dicono essere gravissime, et ancora non si può penetrarle, et si offeriscono di provarle, stanno fermi in contrario; onde si dubita, che il Cardinale finirà i suoi giorni rinchiuso in Ambras luoco forte poco discosto da Ispruck dove lo hanno condotto, et il Re, et Massimiliano tolto via lui regneranno a loro modo, et converrà l'Imperatore torsela in pace et hora sono dietro per far consentire a S. M. che Massimiliano habbi il comando dell' esercito, et il Re resti qui a far in nome di lei il tutto l'Ambasciatore di Spagna ha instigato, et cooperato grandemente alla rovina del Cardinal Gleselio et se bene egli aveva seco disgusti e cause private però da pensare assai a più profondi fini che vi possa havere, et particolarmente, che capitando il governo in mano del Re di farlo fare con l'autorità che pretendono Spagnioli sopra di lui in tutte le cose a loro modo, il che stimo mio debito di toccare con la mia debita riverenza a Vostra Serenità per ogni rispetto et particolarmente per quello della cessione dell' Istria et Friuli a loro, della quale, tante volte si è scritto, tra tanto, perchè l'Imperatore doppo il predetto caso haveva sos peso al suo esercito l'ordine di marchiar verso Boemia, onde erano tra i capi di esso nati varij pensieri secondo li varij interessi, et inclinazioni di una parte di loro verso l'Imperatore ed altri verso i sudetti Prencipi con piccolo pericolo, la Maestà Sua si è contentata levare la detta sospensione, et comandar che marchino verso Boemia come van facendo. L'Echenbergh per nome de

sudetti Principi tutti due è stato dal Nontio, e dettagli che per il detto corrente danno conto a S. Serenità del fatto, e della necessità che li ha costretti per gravissime imputationi, che danno al Cardinale, delle quali gliene accennano a Sua Santità alcuna, rimettendosi poi al resto con fermato processo, che gli manderano, acciò la Santità Sua ne sia lei giudice, et con certe altre parole, che pare si contentino di rimettere esso Cardinale in sua mano, ma si crede, siano dette più per giustificarsi, et addolcire la cosa, che per intensione di effettuarlo, perchè a giudizio di tutti non lo lascieranno più uscire di la, dove per l'età di 64 anni et natura del Cardinale, et per altri rispetti si crede finirà presto.

Le cose di Boemia sono nel termine, che ho avisato.

Mentre scrivo fanno li suddetti Principi ogni maggior sforzo per ridurre l'Imperatore a scrivere ancor esso unitamente con loro a S. Serenità, et mostrar di consentire a quanto si è fatto, et se bene la Maestà S. sin hora repugna, essendo della natura, e termini, che è si tiene lo spunteranno, et questo ha fatto differire l'espeditione del detto corriere.

La caduta del Cardinale è da dolere assai, et se bene in quell' istante ciascuno gli dava adosso, hora molti parlano diversamente, e la detestano, massime per il modo con che è seguita, et il Re che lo conosce, et i suoi procurano di adossarla all' Arciduca Massimiliano tanto più non havendogli di gran lunga trovato la somma de denari, che si credeva, et si saranno chiariti, come comprendo dalli discorsi, che hora si fanno di quella grossa somma con che era opinione di tutti, che la Serenità Vostra se lo havesse guadagnato, e t mi vien detto essersi nelle sue scritture ritrovata una di questo Ambasciadore di Toscana, che gli offeriva una buona somma di denaro perchè facesse dall' Imperatore dare nell'avvenire scrivendo al Gran Duca il titolo che da agli Arciduci. Non havendo ancora potuto il Re, et Arciduca acquistare con l'Imperatore le cose per fare unitamente l'espedizione al Papa sopra il caso del Cardinale Gleselio, come scrivo di sopra; invio le presenti colla speditione d' un altro Corriere. che fa l'Imperatore a Sua Santità per le cose di Boemia, d'onde tenendo aviso di nove levate che fanno Boemi sin al n. di 23. m. soldati, la M. S. torna di novo a pregar con grande instanza il Papa per maggiori agiuti, non havendo sin hora Sua Santità promesso, se non 60 m. fiorini a X m. al mese, doppo che qui haveranno effetivamente cominciata la guerra, et con altre strette conditioni. Quanto al Gran Duca per quanto dice il suo Ambasciadore S. A. non è anco devenuta a particolar la promessa, ma da altri intendo che sarà della somma, che la S. Vostra m' ha avisato, et che con essa pretende haver nelle lettere dell' Imperatore il t itolo che scrivo di sopra L'Arciduca Alberto ha promesso 500 Cavalli per 4 mesi, et di Spagna non v' è ancora cosa alcuna, et per

quanto s'intende Boemi hanno risoluto subito che l'armi dell' Imperatore entrino in Boemia, entrar con le loro nell' Austria Superiore, ma il Re et Arciduca sperano che Boemi doppo la caduta del Cardinale siano per mutar pensiero, come quelli de sapendo che il Cardinale persuadeva l'Imperatore all' accordo, crendevano da ciò tanto maggior animo ma altri stimano tutto il contrario et che debbino persistere più che mai come scriverò col primo ordinario, che hora la strettezza del tempo non mi permette esser più lungo. Il Marada con le sue genti, et con quelle d'Alsatia non finisce di comprarir qui ne sola causa.

Di Vienna li Luglio 1618.

Di Vostra Serenità.

Zorzi Giustinian, Ambasciadore.

Archiv von Venedig.

---

887. Weitere Uebereinkunft der kaiserlichen und venetianischen Commissäre vom 25. Juli 1618 über die Vollstreckung des 3 Artikels.

A dì 25. Luglio, per essecutione del terzo capitolo del accordato furono restituite le Piaze di Prac et Boztech, et furono fatti li atti della restitutione nella forma debita, et conforme alla quella fatta nella restitutione de Zimino delli notti dell' una et altre parte le quali li hanno scritti, et sottoscritti in consonanza, et autenticati in forma legitima et legali.

Et alli 28. Luglio fu restituita la Piaza di Antignana in Istria, per essecutione dell detto terzo Capitolo et furono fatti li atti della restitutione.

A dì 5. Agosto furono restituiti per essecutione del detto terzo Capitolo del concordato. le Piaze poste in luoghi in Friuli dal Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Lorenzo Giustiniano Proveditore in Campo, con avuto dell' Eccellentissimo Senato all' Illustrissimo Sig. Rodolpho Colloredo, et furono fatti, et scritti li atti della restitutione di detti piazze, Luoghi, et posti alla forma debita.

Et havendo li predetti Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Commissarij, fatta la debita et diligenti visione di luoghi, et di tutte Le scritture concernente la debita essecutione del Concordato, conforme alli Capitoli, et alle menti delli loro Serenissimi Principi, hanno di concorde valore terminato, et terminano alle tutte, et cadauni atte di sopra allegati siano, et s'intendino legitimamente fatti, et celebrati a bando del Signore

Iddio per effettuatione della sincera, santa et perpetua pace fra le predette Maestà Ces. et Reg. et la Serenissima repub. di Venetia.

Carlo de Harrach.
Hieronymo Giustiniano, Procuratore di San Marco.
Nicolo Contarini, Commissario
Hortensio Locatello Commissario. di Gir.
Vendramino, Secretario.

Hausarchiv.

---

888. Bericht des venetianischen Botschafters an den Dogen vom 28. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Datte mie riverenti lettere di 21, che hora mando replicate, et da altre di 25, che mi trovo scritte con l'ocasione d'un estraordinario, che spedisce l'Imperator al Papa, il quale per l'ordinarie longhezze non essendo ancora partito, invio con queste, haverà la Serenità Vostra inteso il caso del Cardinale Gleselio, et li travagli che ne sono nati. Mi sono poi capitati coll' ultimo ordinario li doi dispacci della Serenità Vostra de 11, et de 14 corrente, et le copie alligate con li uffitii che mi commette con questa Maestà, et Ministri, alli quali darò in tutte le parti la debita essecutione, rincrescendomi che le congiunture di questo accidente, oltre che tengono le maestà loro, et i Ministri in continue occupazioni et travagli mettono anco gli Ambasciatori che hanno da trattar con loro in necessità di proceder, et governarsi con gran circonspettione, perchè essendo come la Serenità Vostra lo intende per questo accidente li Prencipi, et la Corte, divisi in doi parti, et vivendo l'una in gran sospetto et diffidenza del l'altra et osservandosi con gran attentione le parole, colle attioni di tutti, e massime di essi Ambasciatori ci bisogna governarsi in modo che da nostri andamenti non possa ne l'Imperatore, ne il Re et Arciduca adombrarsi di adherir più all' uno, che alli altri, onde lo astenersi per questi giorni di trattar coll' una, et l'altra parte, è stato stimato buon consiglio et il Nontio Ambasciator di Toscana, et io l'havemo esseguito, et Spagna, che non l'ha fatto ha esacerbato grandemente l'animo dell' Imperatore et è stato biasimato da ognuno, et coll' Imperatore non si può trattar, si per la grande sua commotione doppo questo accidente come perchè chi ha cura di domandar le audienze a Sua Maestà, dipendendo dal Re, et Arciduca, ha da loro ordinazione di divertirle, che cosi è stata divertita quella di Monsignor Nontio, il quale quando successe il fatto la dimandò, onde per non dar ombra all' Imperatore non l'ha voluta dimandar al

Re et Arciduca, aspettando che le cose siano tra loro aggiustate, per poterlo far senza l'ombre et gelosie predette perchè persuadendosi i sudetti Prencipi, che l'Imperatore sia da se per aquietarsi facilmente, et accomodarsi a quanto vorrano, dubitano delle suggestioni d'altri, ma dovendo per quanto si crede seguir molto presto il detto aggiustamento non causerà come credo alcuna dilatione ai uffitii che la Serenità Vostra mi commette.

Di Vienna li 28. Luglio 1618

Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambr.

Archiv von Venedig.

---

889. Bericht des venetianischen Botschafters in Wien an den Dogen, vom 28. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Doppo quanto riverentemente scrissi alla Serenità Vostra colle mie de 25 non v'è nelle cose che qui corrono che avisar d'avvantaggio, perchè quanto a quelle del Cardinale Gleselio, che travagliano grandemente l'Imperatore, la Maestà Sua tuttavia persiste, che sia condotto in Austria nella città di Possa, dove possi giustificar le sue imputationi movendosi a ciò non tanto per rispetto della propria dignità, che bensi vede come è trattata, quanto per timor, et compassione della vita propria del Cardinale; il qual trovandosi in mano dell' Arciduca Massimiliano suo capital inimico, se non per altro, per la sola aprensione può assai presto terminarla, all' incontro il Re et Arciduca temendo che riposto il Cardinale in loco vicino all' Imperatore possa col favore di Sua Maestà et col suo ingegno trovar modo di liberarsene presto, et ridursi nel stato di prima, nel qual caso non solo resterian rotti i loro dissegni, ma potria causar maggiori moti, stano fermi che non si levi dal Tirol, offerendosi metterlo in altro castello più commodo, dove sia custodito non come prigione loro ma dell' Imperatore, et hora si travaglia grandemente per accordar questo punto, nel qual se ben la Maestà Sua si mostra molto ardente, tuttavia nel stato che è debole et vecchio si crede che finalmente, converà cedere come ha ceduto a degli altri tutto che tratto dalla passione, et per mostrarsi ancora vigoroso si sia questi giorni mosso dalla sua sedia et caminato per la stantia, quel che già alcuni mesi non ha fatto, et accresce la sua passione quella dell' Imperatore che religio-

sissima tenendo il Cardinal in loco di padre, et trovandosi in pessimo stato di salute l'ha sentito amaramente et ha fatto lamentationi grandi, tanto più che quanto si camina inanzi si scopre nelle cose sparse, et divolgate di lui molte vanità onde si tiene che certa sua natural vividezza nel trattar, dalla quale non sapeva contenersi con alcuno ne anco coll' istesso Arciduca accresciuta da vecchi et continui disgusti tra loro, sia stata principal causa della sua caduta, et quei del Re dicon haverla Maestà Sua consentita di mala voglia, et per evitar maggior mal che gli soprastava et per non contra venir a Massimiliano, et haverlo fatto col parer de Theologi, quali anzi l'habbino per coscienza incaricato a consentirle in molte cose dal Cardinal, et perciò suoi mal afetti, et questo sucesso fa credere che l'archibuggiata che quasi lo colse in Possovia non sia stata a caso. Tra quelli che mostran gusto grande della rovina di Sua Signoria illustrissima è questo Ambasciator di Spagna, et scoprendosi ora particolarmente il non haverlo il Cardinale chiamato alla ratificatione della pace in Aistol lo ponse fuor di modo, et divulgano essi Spagnoli trovarsi esso Cardinal gran suma de' suoi denari in deposito in cotesto stato, da che nasceva di mostrarsi favorevole alle cose di Vostra Serenità ma anco di questo divulgato già qui nel tempo della guerra, et creduto hora si son chiariti si sta a vedere come il caso sarà stato sentito a Roma et in Spagna per rispeto al Cardinal dell' Ermo portando questi Prencipi che il levargli la beretta rossa, non fù per altro che per evitar il scandolo et perchè non fosse nel condurlo cono sciuto, et che però fù riposta nella carrozza, et haverla portata seco, et dicendosi da molti, che il Papa era avisato che un giorno dovea al Cardinal succeder una tal cosa, et che però non gli habbia parer nova ne mostrarne gran sentimento, et si crede che nell' Imperio i Prencipi et altri mal afetti al Re che sono molti piglieranno da questo gran materia contro di esso quanto alle cose di Boemia doppo il detto caso, qui vanno divulgando che passeranno per l'Imperatore ben per le cause che ho scritto et che hora tolto via il Cardinale sopra il quale fondavano Boemi che la Maestà Sua non gli moveria la guerra, et vedendo le sue armi in casa loro caglieranno, et essendo tornato di Slesia il Stralendorf già speditori dall' Imperatore dice esser ben vero che Slesi si armano ma non ancor aver risoluto moversi a favor de Boemi, et che il Conte di Solms non è stato mandato dall' elettor Palatino a Praga per altro che per persuaderli all' accordo et altre si fatte cose che in questa congiuntura si stimano divulgate ad arte, et essendo rotte le strade, et intercette tutte le lettere che vengono di Boemia, non si può saper il certo, ma questo è vero che l'Imperatore scrisse al Papa tutto al contrario, et che Boemi sempre più s'armano, et se gli accrescono maggiori fomenti il Baron Bucoi per esser confidente del Cardinal non haverà più il carico qual tra tanto

sarà maneggiato dal Pucasi et Dampier, tutto che questo per la cattura del Cardinale sia in disgrazia dell' Imperatore, che però non volse che facesse la mostra della sua Cavallerla nella Città, et la fece fuori et molto mal all' ordine. Si parla che il Cardinal Dietrestain haverà la direttion del consiglio in loco del Cardinal Gleselio che ancora non è risoluto.

Di Vienna li 28 Luglio 1618.

Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambasciator.

Archiv von Venedig.

---

890. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand aus Ambras am 29. Juli 1618.

Durchlauchtigister großmächtigister Künig E. k. Wden. sein mein gehorsambe Dienst zuvor, wie ich mich in das was E. k. W. und Jr D. mitt einander meiner Person halben sich verglichen, demäettig und gehorsam begeren auch biß daher durch Gottes Gnad continuirt, werden Sy genugsamb von Hrn. Preuner und Jme zugeordtnete vernemmen, ist dis das Medium E. k. W. u. f. D. wie mir füergehalten worden, zue contentiren, das ich mich weiters in die Weltligheit bei Jr M. nit einmischen, und derselben, wie bißher beschehen, dienen soll. So ist mier diese intention die höchste Gnad eine, die mir auf der welt geschehen künen, weil ich alda in stetter leibs und Seelensgefahr gstandten, dabey mühe arbeit, und grosse Vervolgung gehabt hab. Ob nun gleichwol was so unversehens den 20. July mir zugstandten, ein soliche passus, der mich biß auf die Seelen penetriert, und von mir noch nit aussezen will. So ist doch alles zu dulden, da ich dadurch mit E. k. W. und f. D. willen von disen anderweitigen Hofwösen bin erledigt worden, das mir deßwegen weder von geist- noch weltlichen Personen nichts kann moviert werden, den ob ich mich wol allzeit meiner der Kirchen und meinem Schaffstall und Vocation, gelaisten Juramenten zu erindern waiß, und also große beschwärung des gwissens bestandten, daher ich mehrmaln Jr Hl. selbst mein intention communiciert, ist mir doch dieselb allzeit benumen worden, so nunmehr ex fundamento movirt, weil ich allzeit hierorthen E. k. W. und f. D. zum schutz hab, das ich also mit guether Rhue, was ich lange Zeit verlangd, nunmehr kann ins werckh sezen, den Bischofhoff zu Wien erbauen, mit mehrern Einkumen versehen, das erbaute Closter Himel Porten stifften diese Seminaria et domum pauperum anrichten, dahin ich dann all mein vermügen deputiert und deßwegen an mein aignen Persohn erspart von Jr Hl. auch hierüber gar ansehentliche dispensation, Consens und approbation bekumen hab! also den übrigen Theil meines Lebens der Reli-

gion in Wien und Oesterreich frei ungehindert abwartten, und was versaumbt, herein bringen und erstatten kan.

Hab ich nun von E. künigl. Wden. einmal was verdient, dessen Sy sich aus Irem guetten gwissen mehrmaln schrift und mündlich erklärt, so bit ich Sy um Gottes ehr willen, Sy wolten mir wirklich und füerderlich zu diser meiner intention verhelffen, dardurch werden Sy viel Seelen erhalten, die Religion hiezunt und bey der Posteritet befürdern, alle ergernus abschneiden, der Ketzer Triumph wider mich zerstörren, die Kleinmüetigen erweckhen und sterckhen, und so aus disem Verlauf ghar absallen möchten, erretten, auch mein arbeit, die ich spaetter Jr in Oesterreich gethan, fruchpärlich erhalten. Gott wierdt Sy und Jre Kinder deßwegen segnen, weil Sy den geistlichen standt bey ehrn erhalten wöllen, Andern geist- und weltlichen Dienern Jr treulichen zu dienen, ein bstendiges Herz machen, und mich der gnädigsten affektion, weliche Sy von jechent auf gegen meine Person getragen. Sonderlich aber, das Jr k. W. f. Mutter selig. Gedächtnuß mir mit so hohen Gnaden gewogen gewesen, ich den ersten Stain in E. k. Wden. Linien der geistlichkhait mit Passau und Straßburg gelegt, und alle Zeit, wie Gott wais, Jhr getreuer Diener gewesen, wirklich bei dieser occasion gnissen lassen, und mit dem, was geschehen, unmehr auch content seyn. 65 Jar bin ich alt, wie soll ich allein der erste seyn, so der Herrn von Oesterreich milde und gnad gegen Jren Dienern nit geniessen kundte, und do schon mit mir was Extra von Gnad und milde geschehen, hoff ich doch, es werde mit mir aus des Haus Dienern im Verdienst und erzeigten Werckhen wenig competiren können.

Auf E. k. W. und fürstl. Durchl. guetes Gwissen verlaß ich mich billich, wie auch auf dieses, was Sy mir fürhalten lassen. Entgegen bin ich erbietig, E. k. W. und f. D. wegen der Hofdienst und Weltligkhait, das ich dieselben weder ambire noch annemmen oder suechen die Zeit meines Lebens bey keinem Herrn auf dieser Welt will zu versuechen, und mügen diese meine freihe eingegangene von niemants persuadirt oder gerattne determinirte Erklärung, do es derselben gfellig Jr k. M. selbst wol andeuten, dann ich ehe dem als in weltlichen Sachen mich weiters gebrauchen lassen woltte. Hab diese gotlose und falsche Welt gnuegsamb erkennen gelernt, was dieß für ein Pech ist, darauff sich E. k W. und E. f. D. sicherlich verlassen, als ich begher selig zu werden.

Daher verhoff ich, weil Jr k. W. und f. Durchl. ganzes intent sowol als ich mein Verlangen erhalten, dieselb werden Jr Oesterreichische natur, sanfftmuet, gnad und barmherzigkeit auch weiters nit denegieren vnd verschieben, damit der Klainest nit geärgert, ich aber crafft meines Jurament und Vocation zu meinen armen hinterlassnen schäffl mit ehisten widerumb kummen, vnd was durch diese weltlichen Dienst laider versaumbt worden, die noch übrige Zeit meines Lebens hundertfeltig herein bringen möchte. Mit meinem Tott und confusion ist niemants als unsern feindten geholffen, mich aber obligiern E. K. W. und fürstl. D. mit Gnaden und Milde de novo, vnd möchten vielleicht

meiner was gnüssen künnen, das Sy umb einen Bettler auf der Erden mehr haben. Das übrige bey E. k. W. vnd fürstl. D. zu verrichten hab ich Herrn Preyner und Ime zuegeordneten ersucht, mit dero Vorwissen und zuegeben ich auch dieses geschriben, gehorsamblich bittent, E. k. W. wollten mich durch Hr. Preiner oder sonsten Ir vertrauten ainen beantworten lassen, und mit Irer gewierlichen resolution erfreyen. Das woll Ir Gott mit zeitlich unnd ewiger wolfart belohnen. Amen.

Datum Ambras den 29 July 1618.

E. k. W.

Gehorsamer Caplan.

Hausarchiv. M. Khlesl m. p.

---

891. Bericht des venetianischen Botschafters in Wien an den Dogen, vom 29. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Coll' ordinario di hieri scrissi riverentemente alla Serenità Vostra quanto occorreva, et questa mattina poi essondosi conchiuso il negotio tra l'Imperatore, Re et Arciduca per il caso del Cardinal Gleselio, et ispedendosi in questo punto il corriere a Roma, che avisai con le mie d' hieri convengo esser breve nel rappresentare alla Serenità Vostra quanto passa, et è che poco fà sono stati il Re et Arciduca in camera del' Imperatore et mostrargli la necessità per il servicio di Sua Maestà della Religione, et della casa di far quello, che hanno fatto l'hanno assicurato di non aver avuto in ciò minimo pensiero d'offenderlo, et se forse riputasse offesa gli ne dimandono perdono, et gli hanno fatta promessa di non ingerirsi vivente lei in alcuna cosa del suo governo, se non di sua volontà, ma non hanno voluto farla in scritura come l'Imperatore voleva, ma solo in voce, et ha bisognato, che Sua Maestà si contenti. Quanto alla persona del Cardinale in che consisteva la principal difficoltà per l'insistenza dell' Imperatore che fosse levato di Tirol, et di mano di Massimiliano condotto in qualche loco nell' Austria, dove habbi a giustificar le sue imputationi. Intendo essersi accordato di metterlo in qualche luoco sicuro nei stati del Re Ferdinando come esso Cardinale ha mostrato desiderar per non star in mano di Massimiliano, ma che serivendo con questo Corriero esso Re et Arciduca al Papa di tenerlo prigione in suo nome si deve attender sopra ciò l'ordine di S. Santità colla quale il Cardinale di Ebrestain et Nontio à nome dell' Imperatore fanno ufficio di conservarlo, et coll detto Corriero scrive esso Re, et Arciduca al Papa come di sua, et gli dano conto di tutto il sucesso, giustificandolo, et mostrando che per servitio della religione et della Casa non potevano far altro et scrivendo l'Arciduca al Papa di

quello, che molte altre volte, già tre mesi scrisse S. A. alla Santità Sua, che sariano constretti per li sopradetti a far una simil risolutione et aggiongendo altri concetti per giustificar il fatto col Pontefice, et farlo aprobar, così resta concluso questo negotio, il fine del quale sarà che il Re et Arciduca nell' avenir governeranno tutte le cose a loro modo et l'Imperatore continuerà haver pazienza, et io so che questo Ambassador di Spagna, si promette da questa mutatione di governo per l'autorità, che il suo Re ha con Ferdinando di dover nell' avenir far andar tutte le cose a loro modo, cosa, che non gli riusciva sotto il Cardinale Gleselio, et per ciò l Ambassador ha efficacemente cooperato alla sua rovina. Hora agiustate le differenze, et turbulenze de questi P. P. si potrà negoziare senza quelle gelosie et sospetti, che ho scritto colle mie di hieri et darò subito alli uffici commessioni da Vostra Santità colle sue dei 12, et 14 del corrente, la debita essecutione come nelle passate lettere, le quali per la strettezza del tempo non posso con questo Corriero duplicar, ma solo quelle de 25, che per trovarsi gia duplicate mando con queste. Con detto Corriero l'Imperatore fa di novo gagliarda instanza de maggiori aiuti al Pontefice havendo il Nontio a nome di S. Santità promesso 60 mila fiorini a X. m per mese et con molte cautioni. Delle sose di Boemia ho scritto hieri quanto occorre et non vi è che aggionger se non che hora cessate le parti turbolenze l'essercito dell' Imperatore doverà marchiar per entrar in Boemia, come disegnano da 2 parti et intendo haver li Capi commissione di alloggiar in Campagna, et di far manco danari che sia possibile, ma procurar principalmente con diverse vie, et promesse di allettarsi i paesani, et il popolo d'abbandonar i Capi della ribellione, et accostarsi all' Imperatore. Scrive per camino il Prainer che conduce il Cardinale, che vedendosi S. E. Illustrissima menar nel Tirol, ha dato in esclamationi, et querelle grandi per vedersi in mano di Massimiliano.

Sin hora per quanto s intende, l'aviso del Caso del Cardinale non ha fatto quel buon effetto in Boemia che alcuni credevano, anzi messili in maggior risolutione di non fidarsi d' alcun accordo et il C. di Schlisman datovi dal Palatino, se ben sotto nome di confortar Boemi all' accordo conforta, et tratta secretamente il contrario, et il medesimo Palatino in risposta delli ufficii, fati seco da S. M. rescrive, confortandola all' accordo, et non tirar in questa occasione armi forastiere in Alemagna arrivando Tutta in cifra a Spagnioli perchè in tal caso non potrano gli altri lasciar di proveder a se medesime.

Di Vienna li 29 Luglio 1618.

Grazie Di Vostra Serenitità
Zorzi Giustinian, Ambassador.

Archiv von Venedig.

892. Schreiben Kaisers Mathias an Papst Paul V. vom 29. Juli 1618.

Quid his diebus circa Cardinalem Kleselium nobis insciis acciderit Sanctitas Vestra ex Serinissimo Rege Ferdinando patruele ac filio nostro et ex Archiduco Maximiliano fratre Nostro pluribus intelliget, quod non sentire non potuimus. Postquam autem nobis causam exposuerunt pro paterno nostro quem erga utrumque patruelem et filium et fratrem nostrum gerimus affectu nos clementer declaravimus. Quae Sanctitatem Vestram pro filiali observantia Nostra coelare noluimus cui nos et omnia nostra reverenter humiliterque commendamus. Datum Viennae 29. Juli 1618.

Hausarchiv.

893. Bericht des venetianischen Botschafters in Wien an den Dogen vom 30. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Prima del spedir delle presenti trovatomi col Signor Cardinale Dietristain per occasione della sua partita per Moravia, et parlandosi del caso del Cardinal Gleselio, et delle imputationi che gli danno, cavai che ve ne potesse esser anco alcuna spettante alli interessi di Vostra Serenità et come mi vado imaginando quella di aver per denari in tempo della guerra favorito le cose sue, et procurerò penetrarne il vero, et mi ha detto il Cardinale Dietristain che il caso del Cardinale Gleselio sarà rimesso al Papa, et che l'Imperatore scrive anche esso a Sua Santità, un solo moto accenando non haver havuto in esso parte alcuna, mando le presenti per il corriero che il Re spedisce a Roma per il sudetto caso, il qual passerà per il Friuli, et forsi per cotesta città.

Di Vienna li 30 Luglio 1618

Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambasciator.

Archiv von Venedig.

894. Schreiben König Ferdinands und Erzherzog Maximilians an den Grafen Khevenhiller. Wien, den 30. Juli 1618.

Lieber Khevenhiller, es ist fast der ganzen Welt khundbar, Was der Cardinal Clößel für böße vnd vnßers gesambten Hauß sehr nachthailige, Ja in dem Römischen Reich vnd diser KünigReich vnd Lännder für vnaufhörliche gefährliche Practhiken, vnainikheitten vnd verwührungen verursacht vnd angestüfftet hat, also, wan dieselben noch länger solten zuegelassen sein worden, nichts anderst darauß, als Aufruhr, vnfridt vnd Zerspaltungen dißer Länder, Insonderheit vnßers Hauß vndergang höchlich zu besorgen gewest wäre. Derwegen ich dan sowol auch des Erzherzog Marmilians L. für ein vnumbgengliches Rathßames werkh angesehen diser gefahr zeittlich für zu Püegen, vnd haben solcher vrsachen weegen ermelten Cardinal den 20 Dits von hinen nacher Töroll, daselbst Er ihnen gehalten wierdt, führen lassen, dessen verlauff Ich dann neben Wohlermeltes Ertzherzog Maximilian L. wie auch in gleichem Inhalt an den Künig in Hispania selbsten, wie die Abschrifft hieneben vermag, alberait erindert, haben auch euch solches zu Eurer wissenschafft vnd nachrichtung hiemit gnedigist zu communiciern nit vmbgeben wollen, vnd bin Euch beynebens mit gn. wol gewogen.

Khevenhiller's Berichte.

895. Schreiben König Ferdinands und Erzherzog Maximilians an die Erzherzoge Albrecht und Leopold, die drei geistlichen Churfürsten, den König von Spanien, die Erzherzogin Margareth, die Herzoge Maximilian und Wilhelm von Baiern. Wien den 31. Juli 1618.

Obwohl vns nit zweiflet, es möchten E. L. noch vor Empfang dises verstanden haben, was gestalt der Cardinal Clößel negst Verschiener Tagen von dem Kaysl. Hoff separiert worden, So haben wir doch zu erhaltung deren zwischen E. L. vnd vns bishero gepflogenen frdl. vertreulikheitt nit vmbgehen wöllen, deroselben auch vnßers Thailß hiemit Thail zu geben, vnd hetten solches zwar gern ehender gethan, do wir nit etlich wichtigen vrsachen halben besser gefunden hetten, so lang ihnen zu halten, biß E. D. in allem eines gewissen grundts durch vnns verständiget werden khündten.

Vnd zwar ist vnnöth E. L. zu erzehlen, mit was högster beschwärdt sich fast die ganze Christenheitt, von etlich Jahren hero, wider sein Cardinals neben der Römisch. Kaysl. Mayest. vnßerem gnedigisten auch

frdl. geliebten H. Vettern vnd H. Bruedern an sich gezogne, vnd mit gleichsamb aller Hoch: vnd Niedernstandts Persohnen in vnd ausser des heyl. Reichs högster offension gebrauchter authoritet bekhlagt, vill ansehenlich, nutzlich, notwendig vnd vnumbgengliche geschefft zu erhalhaltung gemainen Weßens vnd vnßers Löbl. Hauß vorsezlich hinderschlagen, das rechte wahre verthrauen vnd schuldige Zuenaigung gegen Irer Kaysl. Mayest. auch zwischen Chur vnd Fürsten zu drennen sich beflißen, vnd anderst nichts als allenthalben seine Aigne passionen nutzen vnd Interesse gesuecht habe.

Wan aber nach so langem Zuewartten von ihme ainige ender: oder besserung nit ervolgt, er auch alle mittel vnd weeg abgeschnitten, dardurch ihre Kaysl Mayest. des Rechten grundts seiner arglistig vnd schädlichen practicen vnd mißhandlungen hetten khönnen sinceriert werden, Inmittels aber die sach so weit vorgebrochen, das neben confusion vnd auflößung Irer Kaysl. Mayest. gantzen Regiments, vorderist aber verschimpf: vnd verunsicherung dero aignen Kaysl. Persohn, hohen dignitet vnd respects bey vnßerm Löbl. Hauß anderst nichts als Augenscheinliches Verderben vnd verlusst Landt vnd Leuth zuegewartten, auch nichts gewissers geweßen, als das solches vbel mit schedlichem Nachfolg gar in das Heyl. Röm. Reich außgeschlagen, vnd also ein endtliche Zerüettigheitt der gantzen Christenheitt verursacht haben wurde.

So haben wir nothwendig eine solche Resolution genumen, vnß seiner Persohn ohne ainige Verletzung Irer Kaysl. Mayest. reputation In aller Stüll bemechtiget, selbige alsbaldt von hinen absöndern, vnd wolferwarlich ausser Landts füehren lassen, darunder volgents offt högstgedachte Ire Kaysl. Mayest. in Vetter Sohn vnd Brüederlichen Treuen vnd gehorsame (füernemblich durch ain vberraichte schrifft, so wie E. L. hiemit durch Abschrift in vertrauen Communicieren, wie auch andere mehr gepflogene handlungen vnd informationen) *) also sinceriert, das obgleichwol Irer K. M. solches Werkh nit sovil an sich selben als des Modi vnd etlicher circumstantien anfangß waß selzamb vnd empfindtlich zu vernemen gefallen, Sie doch mit vns nunmehr allergnedigist wol content verainigt vnd zufriden sein. Mitt Weniger der Bäbstl. Heyl. nottwendige information zuegeferttigt, vnd nunmehr nit zweiflen, Ire Kaysl. Mayest. werden von Tag zu Tag, vnßere darbey erwißene gethreue schuldikheitt mehrers erkhenen, villen vngelegenheitten, mit hohem Rhuemb remediern khönden, vnd künfftig in den ganzen Kaysl. Regierung ein merkhliche Ringer: vnd erleichterung befinden. Des Cardinals Persohn aber anbelangend, wirdt solche seinen hohen geistlichen Würden nach, mit allen glimpfen vnd respect notturfftikhlich vnderhalten, tractiert vnd verwahrt, vnd Zweiflen wir nit, E. L. werden nit weniger als

*) Die zwischen Parenthesen eingeschlossene Stelle für Herzog Albrecht allein.

wir ob dißer gemain nutzigen disposition sondern contento Empfangen, deren wir mit fr. Vetter Schwager: vnd brüederlichen genaigten willen beygethan verpleiben 2c.

Wien den 31. Juli 1618.

896. Schreiben der beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian an den Pfalzgrafen zu Rhein vom 31. Juli 1618. (gleichlautend mit dem vorhergehenden Nr. 895.)

897. Schreiben der beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian an Herzog Maximilian und Wilhelm von Baiern vom 31. Juli 1618 (gleichlautend mit Nr. 895.)

898. Schreiben der beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian an den Churfürsten der Pfalz vom 31. Juli 1618.

Hochgeborner Churfürst, Vnßer freundtlich willige dienst vnndt was wir sonsten mehr Liebs vnndt guets vermögen zuuor. Freundtlicher Lieber Herr Oheim vnndt Vetter. Vnangesehen wier nicht zweiffeln, es werden E. L. auch anderwerts Bericht empfangen, waß gestalt daß ein zeitlang geweßenen Directoris bei der Röm. Kaysl. Mtt. Vnnßers gnedigisten auch freundtlich geliebten Herrn vnndt Vettern, Herrn Vattern vndt Herrn Bruedern, geheimbden Rath, deß Cardinals Cleßely person von ihrer Mayest. Hof separiert worden seye, So haben wir doch nit vmbgehen wollen E. L. auch hiemit vnßerseits zu erzaigung deß gegen ihro tragenden freundt: Vetterlichen Vertrauwens, theil zugeben vnndt zu berichten, das ob gleichwol höchst gedacht ihre Kaysl. Mtt. vnndt Liebd. solches fürnehmen nit deß facti alß sich selbsten, sondern etlichen Circumstantien deß darunder gebrauchten modi waß wunderlich vndt empfindtlich aufgenohmen, wir doch numehr ihre Keysl. Mtt. darunder in Vetter: Söhn vnndt brüderlichenn trewer vnndt gehorsame alßo sinceriert haben, daß dießelbe sich mit Vnnß allerdings zu ihrem gnedigisten contento vereiniget vnndt zufriden gestelt haben, auch verhoffenlich sowol forderist ihre K. M. alß menigelich von tag zu tag mehrers erkhennen wirdt, wie auffrecht vnndt getreuwlich, auch eintzig zu ihrer Mtt. vnndt gemeines Weßens besten, solches von Vnß gemeint worden vnndt beschehen, Nit zweiffelndt E. Liebd. werden solches ebenfalß in dem werckh mehrers verspüren, deren wir benebens mit freündt: Vetterlichen Treuwen iederzeit wol beygethan verbleiben: Geben zu Wien den letzsten July Anno Sechzehenhundert und achtzehen.

Eur L.

Getreuwe vnndt dienstwilligiste Oheime
vndt Vetter Ferdinandt
Maximilian.

Hausarchiv.

899. Schreiben des Freiherrn Balthasar von Hoyos. Wien, den 31. Julius 1618.

Die gar wunderselzame mutation des Cardinal sowol die Behemische vnrhue wirdt dem Herrn ohne Zweifel mehrers wissent seyn, als ich ihm schreiben khan, guett ist es, daß zwischen dem Kayßer Künig vnd Ertzherzog verglichen ist. Die puncten aber werden in grosser geheim gehalten, allein das der Cardenal gefenglich soll verbleiben, das Seyfridt Preiner darneben, das er zu dißer impressa geholffen, auß dem Landt geschafft, das Verbrechen aber soll die Päpstl. Heyl. judiciern, die Mittler sein gewesen H. Cardinal von Dhiettrichstein, Fürst von Liechtenstein, H. Trautßon, Oberst Cammerer, H. Khain wolt winschen, das Behemische weßen wer auch accommodiert, es will sich aber nit darzue schickhen, die Behemb werben Je lenger Je mehr Volkh, das Kayßerisch Volkh so ein 12 m. Man starkh sein mecht, khomen bey Netz zusammen, sein die meisten alberaitt alldort, Herr Khain, welcher in wennig Tag verukhen wirdt, soll den Commando füehren. Budtweiß ist noch belegert, vnd werden starkhe insolencen von dennen Behem geübet.

Khevenhiller's Berichte.

---

900. Inventarium der Cardinal Khlesl nach Tirol gesandten Kleidungsstücke und Hausgeräthes.

Ainen Tschamar von Schwarz gebluembten samet Auf roth atlesen poden mit Zobl gannz durchfürdert.

Von Feygelblaben Samet auf roth atleßen poden, einen Leibrockh mit marter gefürdert sambt roth gestrickhter Seidener Leibpinden.

Ain Schwarz sameten Stuzen mit marter gefürdert.

Ain roth sametes heübl mit Zobl gefürdert.

Ain Rotsametes heübl mit Feiglblaben samet gefürdert.

Zway Leibfarb gestepte heübl.

Ain Schwarze hauben von Velpo.

Ain Tschamar von Schwarzen samet Auf Feygelblabenpoden.

Ainen schwarz gebluembten sameten Tschamar mit Atlesen Schiern.

Von Feigelbraun gebluembten Atleß ein Tschamar.

Von Näglbraun Terzerol hosen vnd wames.

Von Rottem samet 2 paar hosen sambt Zway rott Atlesen Wamesern vnd 2 paar Rot seiden Strimpfen.

Von Rottdopeltaffet Hosen vnd wameß.

Von Aschenfarben Tamaskh ein paar hosen vnnd raißröckhl, sambt Terzerolen wameß vnnd gestrikhte leibpinden.

Ain rottdopeltaffet leibhemetel.

Von Roth Englischem Tuch ein paar vnderhosen mit schwarz khurzem Felpo gefürdert.

Vom Rottem dopeltaffet drey vberzüg Zu denn Khlaidern.

Von Rottem goldstuckh vnd grien Atleß ein Pötdeckh mit grien dopeltaffet gefürdert.

Zween Biberhärene Hüet.

Ain Raißtrihel, mit Predigen schrifften vnnd Püchern.

Drey Maderazen von Weißer leinbath.

Daß ganze Raißpeth mit aller Zuegehörung.

Von Schwarz vnd Feigelblab gemusterten Tamaschkh ein Tschamar.

Ain groß Agnus Dei.

Ain Silberes Weichkhessel.

Ain Porzelaun.

Breviarium Romanum.

Silbereß Glöckhl.

Zwoy Petpüchel.

Zwoy andere Petbücher.

Ain Khlein Silbereo schisserle.

Zween Silbere wasser Kheßl, darunder der aine vergoldt.

5 Par Feillach mit spüzen.

28 Hemeter.

32 haubten Tücher.

20 Streichtücher.

2 Barbier Tücher.

18 schlaffhauben.

60 paar Fueßsöckhel.

18 Khiß Zichen.

24 paar Leinen Strimpf.

Ain alten Nacht Zeug wie Jr hochfürstl. gn. denselben Töglich gebraucht sambt Silbener saiffen Khugl vnd Zungeuschaber.

2 paar leinen Raißstrimpf.

Ain Padtwandl vnd Fürtuch.

Ain schwarz mit marter gefürdertes Tamaßckhenes Raißröckhl.

Ainen Tüchenen Raißmandl mit Zobl gefürdert.

Von Feiglblaben Schamblot einen Churzen Raißmandl.

Von Schwarzen samet auf Feiglblaben Atlesen Poden ain Raißrockh, vnd rott gestrickhte leibpinden.

Ain Feiglblab dopeltaffete handtpindten.

Von allerley geförbten seiten ein Tisch Töbich von leibfarb Schötter gefürdert mit gold vnd seitenen Franßen.

Ain ander gefarbt seidener Tobich, mit Zwayfarbigem dopeltaffet gefürdert ohne Franßen.

Von Silber ain Barbierbeckh, vnd gluetkhopf.

Vier Silberne Leichter.

Ain Lichtpuzen.

Ain groß Silberne Wasser Flaschen.

Ain Silberneß Täller.

Archiv der Hofkammer.

901. Schreiben des Freyherrn von Eggenberg an Grafen Khevenhiller. Wien, den 1 August 1618.

Meines geliebten Herrn schreiben vom 20. Juny hab Ich gestern sambt allen beyschlüssen wol empfangen, vnd gleich jetzt raist der Curier nach Niederlandt vnd Spanien fort, so die Schreiben des Herrn Cardinals Cleßels amotion von dem Kaysl. Hoff betreffent mitgeführt, also das ich bey demselben weder obgedachte schreiben beantwortten, noch diser amotion wegen meinem Hrn. Schwagern ausfüerliches berichten khan. Wirdt aber, Geliebts Gott, dise Tag durch Gelegenheit des Hartmann Trahen wie bißhero geschehen. Nit zweifele Ich, Es werde meinem Herrn Schwagern vnd villeicht dem gantzen Spanischen Hoff dise verenderung mit Cardinal Cleßel erstes vernehmen verwunderlich fürkhumen. Es hat aber gewüß geschehen müessen, da man anderst nit das Hauß, Religion vnd alles zu grundt gehen wollen lassen. Da mein Herr Schwager in meinem schreiben von Preßburg vom 25. März 1618 aus nachstehet, wirdt er befünden, das ich noch vor disem etwas dergleichen angedeutt. Ich habs meines Theils so lang Ich khundt aufgezogen, vnd hette es gern gar verhindert, habe Jme auch wenig Tag zuvor in einer Audienz so ich expresse deßwegen bey ihme begehrt, so vil mit Treuen Warnung vnd erinderungen angedeutt, vnd vber dasselbe noch solche mittel an die handt geben, das er leichtlich hette remediern khönnen, wan ihne nit die Hoffarth, die verachtung aller Leuth, vnd die Aignen Passiones so gar verblendt gehabt, für dißmal schliesse Ich 2c.

P. S. den 10 dis soll mein gnedigister Künig von hinen nach Prinn verraißen, den Mährerischen Landtag daselbst zu halten.

Khevenhiller's Berichte.

---

902. Bericht des venetianischen Botschafters an den Dogen, vom 8. August 1618.

Serenissimo Prencipe.

Nel caso del Signor Cardinale Gleselio resta il negotio tra questi Prencipi accomodato nel modo che ho alla Serenità Vostra riverentemente scritto standosi hora attendendo l'ordine del Pontefice, se si doverà trasmetterlo nei stati del Re Ferdinando come l'Imperatore vorria per levarlo di mano di Massimiliano, et tra tanto s'intende che per poter esser sostenuto da medici nelle sue indispositioni, l'habbino riposto nel castello d'Ispruch. Ha voluto l'Imperatore che il Prainer principal istrumento di questa

trama resti fuori di queste stati per qualche tempo, et voleva la Maestà esser anche essa a parte col Pontefice nel veder la causa del Cardinale come suo ministro, ma mostrando il Nontio non essergli lecito non ha detto altro. Hanno il Re, et Arciduca prodotto all' Imperatore in scrittura la somma delle sue imputationi divise in doi capi, l'uno spettante a cose di Religione, et ecclesiastiche, et l'altro di stato, et temporali, et la medesima hanno mandato al Pontefice, offerendole di giustificarle et io se ben in hora sono molto secrete, non trovo riscontro che in scrittura habbino espresso alcuna cosa spettante Vostra Serenità ma ben che habbino tenuto per fermo che egli a forza di denari le sia stato nella guerra passata favorevole, et che ne avesse appresso di lei in deposito una gran somma, delle quali cose trovandosi hora per le sue scritture et constituti di chi maneggiava le cose sue, et dal fatto istesso, che il suo aver in tutto, et per tutto non passa **200** mila scudi se sono restati chiari, et hora ciascuno conosce la falsità di quello, s'era creduto et sparso in tal particolare, come anco resta con ciò purgato il concetto in che era appresso tutti di gran avarizia et venalita hora che in tanto tempo che governa, et a quello, che a questa Corte si costuma, et di lui si credeva. Questa è una picolissima somma, et poichè casca questa imputatione di venalità che era la più credibile in lui communemente si tiene, che cascheranno anche le altre et quanto più si va inanti, va diminuendo l'invidia, mentre massime senza di lui le cose del governo vano di giorno in giorno per mancamento di chi possa, o voglia portar tal peso in maggior confusione. La direttione di quelle di Boemia è stata tuttavia dalla Maestà Sua confermata nel Re, che se ben l'essercita con più assoluta auttorità che a tempi del Cardinal, non si vede poi quella tanta celerità nella espedizione delle provvisioni, che si diceva venir impedita dal medesimo Cardinale.

La direttione del Consiglio dell' Imperatore in loco del Cardinale Gleselio non è stata ancora conferita in alcuno tornando più conto al Re et Arciduca che resti vacua.

Di Vienna li 8 Agosto **1618**.

Omiss. Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambasciator.

Archiv von Venedig.

903. Schreiben von Jeremias Pistorius an Lucas Maurach vom 9. August 1618.

Wegen des Cardinal Klesels ist der Kaiser noch immer vbel zuefriden gewest, vnd auf dem bestanden, das er restituirt werden solle, aber am Sontag den 29. dises haben Sie sich mit einander ganz und gar dergestalt verglichen, das man hinfüro einer aus dem haus Oesterreich einen solchen fridhässigen, ungetrewen diener habe, und der andere solches wisse, solle er ohne begrüest dessen, dem er dient, macht haben, so guet er khan, sein zue bemechtigen und auß dem weg zue raumen, vnnd das solle einem wie dem andern gelten, Darauf gestern der Kaiser, Kaiserin, König und Erzherzog Max. mit einander im Prater lustig gewest und zue nacht daselbst gessen. Klesel aber bleibt ein ewiger gefangener in Tyrol, doch haben sie dem Kaiser zuegesagt, ihne sein lebenlang fürstlich zue halten und bedienen zue lassen, wollen ihm auch 5 oder 7 diener, aber nicht die welche Er begert, zuegeben, iezt fertigt man seine geweste diener ab, und solle beede bistumb in Wien und Neustadt, durch ein gewisse person administrirt, Er Klesel aber von dem einkhommen erhalten werden.

Wien den lezten July 2c. 1618.

Edler Vest vnd Wolweiser, deme seint meine beflissen willige dienste jeder zeiten zuuor Insonders g. geliebter Herr. Seit meines lezten schreibens, bey welchem ich die ordinarj vbersendet ist nichts schriftwürdiges vorgefallen, alls das nunmehr der Cardinal Klesels algemach vergessen würdt, der Kaiser ist bereit sein Erb worden, hat ein seine barschafft neben anderm vorrat gefunden. Es werden in seinem Examine gewiß selzame sachen an tag khommen, dan Er ohne gefragt sich schon vernehmen lassen, wan er lenger bey hof bliben were, wollte er nicht allein das haus Oesterreich zuesammengehezt, sondern auch den Kaiser selbst ruinirt vnd erger mit ihme verfahren haben, alls er mit dem Kaiser Rudolph, mit vilen vmbstendlichen worten mehr, die mir nicht zue schreiben gebühren, dan sie wider des Kaisers person zue grob sein, doch hat er zueruckh, aber mit bewilligung an Kaiser vnd König geschriben, den Kaiser gebeten, Er wolle in ansehung seiner getrewen dienst, etlich seiner befreundten in 12000 fl. reichen, dem König aber recommendirt er sich, ob er dem Erzherzog Maximilian möchte auß seiner Gewalt khommen; ist aber zue besorgen, es werde nicht geschehen, Sonsten befindet sich auch, das er die geistliche beneficia, Prelaturen, Pfarren, preces primarias, vnd was der Kaiser zuuerleihen, vil theurer, alls der Täzl seine ablas tempore Lutherj verkhaufft, dan Er hat kheinem nichts volgen lassen, Er habe ihm dan nach seinem einkhommen oder vermögen geopfert, das hat ihn reich gemacht, iezt beklagen sich die, so gegeben erst der Schazung, so wenig oder alls der Kaiser die vom Klesel begerte legata abrichten, so wenig werden dise Leuth ein pfennig zuernekh bekhommen, das güettel ist schon wo es sein solle, Ja er ist so küen gewest, das er dem König Ferdinando gerathen, Er solle den Pabstl. Nuncium zue Gräz von Hof

schaffen oder hencken lassen, dan Maximilianus I. dergleichen gethan, könne die Clostergüetter angreiffen, solle sich dises Nucii reden nichts hindern lassen, alls sich aber der König dessen entschuldigt, hat er replicirt, wie seine bede originalschreiben, so der König in handen, außweisen, er ist schier nit zue glauben, was er nur angehebt.

Datum Wien den 9. August 1618.

(An denselben Lucas Maurach.)

Jeremias Pistorius.

Aus Crispinus Lamparters handschriftlicher Zeitung im Besitz des Herrn von Jurykovich.

---

904. Schreiben Ludovico Rudolfi's, des kaisl. Gesandten zu Rom an Grafen Khevenhiller, Rom den 9. August 1618.

Haura V. Ex. per le lettere della corte havuta notitia del accidente successo al sig. Cardinale Kleselio pero io non stato a replicarglielo, ma solo e diro come el Papa intimò Lunedi un consistoro straordinario nel quale diede conto, come il Cardinale Kleselio da cinque era stato condotto in una carrozza, et inviato ad Inspruch accenando che poteva essere per negotii di stato, et forse per corrispondenza con gli Eretici et dicendo, che questo era negocio molto grave dichiarò una congregatione di Cardinali che dovesse essarminarlo, i quali sono li Cardinali, Sauli Giustiniano, Belarmino, Borghese, Mellino Lancelloto, Camponi, S. Susanna et Montalto, ma sin hora non si sono mai radunati, non essendo per ancora comparse le letere del Imperatore nostro signore, ne del Re, ne del Archiduca scrivendo ma bene il Signore Cam. Magg. che mi sarebbe dispaciatto subito un Corriero overo persona a posta, per dar Conto a. N. S. della necessità di prender questa deliberatione della quale se bene il Papa non più mostrare di non sentirne disgusto tutta via determinera il negocio come i nostri Principi desideranno, o facendo venire il S. Cardinal Kleselio ad abitar in Roma, overo formando processo contro di lui ma sin hora non si puino discorrer con fondamento di cosa veruna, perchè no sappiamo la mente de il nostri Principi.

Khevenhiller's Berichte.

---

905 Weisung des römischen Staatssecretärs an den Nuntius zu Gratz vom 11. August 1618.

Al Carnevale Auditore di Monsig. Nuntio di Gratz.

Resto con molta soddisfattione di quel che V. S. è stata operando et facendo in questo negotio del Sig. Cardinal Cleselio, di che ci ha data anche parte Monsig. Vescovo d'Alessandria. Il tutto ho riferito a S. Santità la quale terrà conto et memoria delle sue fatiche; ch' è quanto mi occorre dir per risposta alla sua lettera dei 30 del passato. Et Dio la conservi. Di Roma li XI. d'Agosto 1618.

Descriptum et recognitum ex authentico Regesto, XXVI. literarum primi Administri Summi Pontificis ad Nuntium Apostolicum apud Imperatorem scriptarum, quod adservatur in Tabulario Vaticanis. In quorum fidem etc.

Dabam Romae III. Kal. Febr. anno 1844.

Marinus Marini, Tabularii secretioris Vaticani Praefectus.

906. Bulle Paulus des V. an Kaiser Mathias vom 13. August 1618.

Paulus P. P. V.

Carissime in Christo fili noster salutem et apostolicam benedictionem. De eis quae superioribus datis dilecto filio nostro Cardinali Cleselio acciderunt intelleximus, quae Majestas tua scripsit, sed quoniam quae Nobis ea de re occurrunt Nuntium Nostrum Majestati Tuae significare mandavimus gratum Nobis feceris, si eum libenter audieris eique eandem fidem adhibueris quam Nobis adhiberes; gratum Nobis etiam fuit intelligere quomodo in eo negotio Majestas Tua cum Carissimo in Christo filio Nostro Rege Ferdinando et dilecto filio nobili viro Maximiliano ejus frater se gesserit; adeo autem de Tua singulari pietate et prudentia confidemus, ut omnia quaecunque feceris summa cum tua laude Te facturum speramus. Dominum rogamus ut Majestatem Tuam suo perpetuo auxilio confirmet. Datum Romae apud Sanctam Mariam majorem sub annulo piscatoris die XIII. Aug. 1618. Pontificatus Nostri anno XIV.

Mathiae regi Rom. in Imp. electo, Charissimo in Christo filio.

Hausarchiv.

907. Bulle Pauls V. an König Ferdinand und Erzherzog Maximilian vom 14. August 1618.

Paulus P. P. V.

Charissime in Christo fili noster et dilecte fili. Nobilis vir salutem et apostolicam benedictionem. Ea est spectatissima Nobis diu multumque Vestra eximia pietas, cor rectum, et in Nos et hanc Sanctam Sedem atque adeo in universum ordinem Ecclesiasticum sincera observantia et reverentia ut a Vobis expectanda non essent nisi opera vestris virtutibus convenientia. Id quod postremo perspeximus ex libera remissione Nobis facta personae et causae dilecti filii Nostri Melchioris Cardinalis Cleselii omniumque ejus factorum, quae a Nobis in crimen vocantur. Et vero quamvis non dubitamus dicturos vos: pro vestra animi moderatione fecimus, quod justitia exigebat, sicut etiam affirmatis aliud agere vos in animo non habuisse nec proposuisse quando urgente adacti necessitate ea statuissetis in Cardinalis personam, quae postea facta sunt tamen secundum justitiam, quod nostis, retribuit Dominus. Sed haec pluribus a venerabili fratre Patriacha Constantinopolitano Nuntio Nostro cognoscetis cui plenam habere vos fidem desideramus; denique Nostram in vos paternam voluntatem et bonorum omnium desiderium ut commemoremus supervacuum putamus, satis enim cognitum vobis certo scimus. Dominus Vobis benedictionibus suis impleat.

Datum Romae apud Serenissimam Mariam majorem sub annulo piscatoris die 14. Aug. 1618. Pontificatus Nostri anno XIV.

Cardinalis Susanna.

Charissimo in Christo filio Nostro Ferdinando Bohemiae et Ungariae regi ac dilecto filio nobili viro Maximiliano Archiduci Austriae.

Hausarchiv.

---

908. Schreiben des Cardinals von Dietrichstein an Grafen Khevenhiller, Wien den 1. September 1618.

Sennor! Dandole parte del contento que tengo que el Emp. nuestro Sennor ha hecho merced al Conde mi sobrino en proveerle de Cavallerizo Mayor. La mudacion que en esta Corte acontesiò con la yda del Sennor Cardenal Cleselio aura V. Ex. ya entendido por otra via meses ha, y saura assi mismo en quales terminos esten agora las cosas de Bohemia y la venida del conde

de Buquoi teniente General del exercito del Emperador, que por tanto me no allargo, en dar cuenta dello a V. Ex. a quien aviso que en esta postrera Dieta de Moravia alaqual acudio el Rey Ferdinando en Persona, me bolui de clerico soldado siendo elejido de los estados dela dicha provincia por General de su soldadesca.

Iten Me pesa la enfermedad y incomodidad, que como V. Ex. me apunta padeciò et huvo del Baron Sigisfrido Breiner, el que se ha ausentado desta Corte, por ser enteressado en el particular dela prision del Sennor Cardenal Cleselio, mas ya tiene licencia de volverse en Austria mas no ala corte; yo no dexare de hablar con el en favor de su hijo. Loque toca al Baron Lebel, espero que el Rey Ferdinando seria dispuesto de hazerle merced. Iten Vi asi mismo cartas que V. Ex. escriviò en cifra al sennor de Echenperg, y al de Trautmanstorf y las esperancas que tenemos de su Mag. Cath. en summa el es colona dela religion y amparo de su Casa V. Ex. solicitar y travajar ha, como quien es.

Khevenhiller's Berichte.

---

909. Zettel Cardinal Khlesl's an seinen Diener von Inspruck vom 1. September 1618.

Obwol ich von Prugg aus meine Klaider mier zuschickhenso wol an Jr Durchl. als meine Diener begher, ist es doch aus der sorg geschehen das ich vermaint mier wurde alhie manglen. Weil ich aber auf Jr Durchl. beuelich durch die Hrn. gehaimben Räth vnd Zugeordneten Hrn. Commissarien zu gniegen mit Klaider, dienern vnd in ander weg gott lob versehen, So ist mein ernstlichen willen, mainung vnd beuelich, das Jr Euch meine Diener nach emPfahung dises alle vnd jede mit allem dem was Jr mit Euch gebracht alsbald nach emPfahung diß widerumb Zuruckh begeben, Euch nirgents aufhalten vnd widerumben mitt meinen sachen allen nach Wien verraisen wollet, darnach Jr Euch zurichten.

Insprucкh den 1. Septembris Anno 1618.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Innspruck.

911. Verzeichniß, was zu bedienung und traktierung Ihrer Hochfürstl. Gnaden Herrn Cardinal Khlesl's ꝛc., wenn dieselbe von Inspruck an einen andern Ort gebracht werden sollte, für Officier, Personen von nöten, und die Abspeisung ungefehrlicher angestellt werden möchte.

Ain Einkhauffer der das Pare Gelt vnderhanden, vnd darumben Rechenschaft zugeben, vmb alle nothwendige Victualien sambt Wein, Brodt, Beleuchtung von Wachs vnd Inslet Körzen zutrachten, vnd alles in seinen verwahrung zuhaben, beuelch hat. (Hanns Christoff Faustner were dazue zugebrauchen.)

Ain vertraute Person, die das Silbergeschirr vnd Tischgwandt sambt dergleichen Zuegehür vndter handen, darumben sorg zu tragen het, die khundte der Einkhauffer vndter den Malzeiten auch zu seinen gehilffen gebrauchen. (Bartlme Hailer ist bißhero gebraucht worden.)

Ain Zergaden oder Zuetrager, welchen der Einkhauffer vmb ain vnd andere bedürfftigkheit hin vnd her zuschickhen, vnd erhaischender notdurfft noch zugebrauchen hat. (Ain Persohn, welche selbig Orts erfahren vnd wo ain vnd anders zubekhommen in wissen hat.)

Ain Koch sambt Ain Kuchenbuben vnd Ain Weib, zu seuberung des Kuchengeschires, die kan auch mit abstechung vnd seüberung des gflügs handtraichung thuen, vnd benebens den lebendigen hennen Gflügl, da was vorrätigs verhanden, warten. (Moriz Groß ist bißhero gebraucht worden.)

Abspeisung Irer Hochfürstlichen Gnaden, mit derselben Sizen zur Tafel:

Herr Commissary samb 2 Herrn Geistlichen werden Malzeitlichen Mitags vnd Nachts mit 10 oder 12 Speisen tractiert, alß: 1 Henn in der Suppen, 1 Stuckh Rindtfleisch, 1 Castraun oder Kälbern Praten, 1 Prätl von ainem Lämpl, Pratne Hüener oder Vögl, Carminaden oder Spißlen, Nachts dafür von ainer Häpen ain Speiß oder Picädl, 2 Eingemachte, ains von Castraunen vnd das ander von ainem Lampfleischl, Reiß, Kraut, Arditschoppen, grünen Arbesen, oder von andern obß ain Speiß. Nachts die zuegehörigen Salat In der Wochen Zwaymal auß der Pacherey ain warmes Pastell oder andere Speiß.

Confect.

3 Schälen Zukher, Lezelten, PiscotenProt, Weintrauben, Kherschen, Pyrn, Khäß (oder wie es nach glegenheit der Zeit vnd des orts verhanden.) Auf ain Persohn, die Irer hochfürstl. Gn. in der Camer dient, werden Malzeitlichen 4 oder 5 Speißlen auß der Kuchen geraicht.

Von den Speisen, welche von der fürstl. Tafel khomben, können hernach Essen, die ander Persohn so Irer hochfürstl. Gn. in der Camer dient, Einkhauffer, Silberdiener, Koch, Herrn Commissary diener Zehrgaben oder Zuetrager.

Kuchenbueb und Weib in der Kuchen genießen in der Kuchen was von ain Eingemachten Fleisch, Kraut oder Gemüeß übrig bleibt.

Wacht, wann derer 10 oder 12 Persohnen sein, müessen auf 2 Partheyen abgespeist, vnd Jeder Thail Malzeitlichen 4 Spaisen gereicht werden, alß Mittags 1 Stuckh Rindtfleisch in der Suppen, Eingemachts Fleisch, Khraut, Raiß oder ain anders Gemüeß Nachts 1 Praten, Eingemachts Fleisch, Kraut vnd Gersten. Zu diser abspeisung ist täglichen an Fleisch von nöten zum Fruemal Rindtfleisch 1 Stuckh für Jr Hoff Gn. von 4 Pfd., 2 Stückh für die Wacht, Jedes von 3 Pfd. thuet 6 Pfd., zur Suppen, damit die andern Speisen können gericht werden 3 Pfd., Nachts 2 Pfd. Kaßtraunes oder Kälbers 1 Praten für Jr hoff Gn. 4 Pfd. Eingemachts, dauon den Trabanten doppelt angericht, vnd dem Voresser ain klains Prätl geben würdet 12 Pfd., Carminaden 2 Pfd. Nachtmal 1 Praten für Jr hoff Gn. 4 Pfd. 2 für die Wacht 6 Pfd. Häpen zum Verhackhen 2 Pfd., Eingemacht 12 Pf., Krautfleisch 1 Pfd. = 43 Pfd. 1 Pfd. Schweines Mitags in Khraut 1 Ganz Lämpl auf ein ganzen tag, dauon würdet Jede Malzeit für Jr hochf. Gn. ein Praten zuberaiten und das übrig zum Einmachen gericht.

---

912. Auszug aus der Weisung des päpstlichen Staatssekretärs an den Nuntius zu Wien, vom 5. September 1618.

Al Nuntio all' Imperatore.

È tanto tempo che V. S. scrisse, che i capi, che si dovano contra il Card. Cleselio si traducevano dal tedesco in lingua latina per mandarsi quà, che hormai dovriano esser giunti. Ma non essendosi ancor veduti, nè comparso alcuno che faccia instanza per l'assolutione de' Principi, mi ha ordinato S. Serenità ch'io scriva di nuovo a Z. S., et l'incarichi vivamente di procurar che quanto prima si mandino, et si chieda anco l'assolutione. Et il Signor la prosperi. Di Roma li 5 di Septembre 1618.

Descriptum et recognitum ex authentico Regesto, XXVI, literarum Secretarii status Summi Pontificis Nuntio Apostolico apud Imperatorem scriptarum, quod adservatur in Tabulario Vaticanis. In quorum fidem.

Dabam Romae III. Kal. Februar 1844.

M. Marini,
Tabular. secr. Vatic. Praef.

---

913. Auszug aus einer Weisung des päpstl. Staatssekretärs an den Nuntius, vom 15. September 1618.

Al Nuntio all' Imperatore.

Vedo quanto V. S. mi scrive con la sua dei 25 di Agosto circa la risposta data da S. Maestà Cesarea al Palatino del Reno

Ambasciatore di Slesia, et quel ch'è seguito in Moravia con soddisfattione del Re Ferdinando, il quale essendo tornato quella sera in Vienna, come V. S. avisa, tengo per certo, che lei haverà negotiato seco circa li due punti del successo seguito nella persona del Signore Cardinal Cleselio, cioè dell' assolutione conforme a quanto le fu scritto sotto li 12 d'Agosto, et anco dell' altro punto circa il mandare i capi dei delitti, che si pretendono contra di lui, come le fu scritto con un' altra sotto li 25 di Agosto, et che di più V. S. haverà sollecitato che si mandino quanto prima, accioché qui si possa deliberare quel che si haverà da fare della persona di V. S. Illustrissima circa il formare il processo, di che fu anco scritto a lei sotto li 5 del presente, et con l'altre susseguenti delli 8. Et seben si crede, che a quest' hora V. S. l'haverà ricevute tutte, le mando tuttavia a cautela l'aggiunto ristretto in cifra, aspettando a suo tempo le risposte, che haverà date, poichè il negotio preme molto a S. Serenità per il mal' esempio et scandalo, che perciò si è datto al mondo.... Et di cuore me le offero et raccomando di Roma li 15 di Semptembre 1618.

Descriptum et recognitum ex authentico Regesto, XXVI. literarum Secretarii Status Summi Pontificis ad Nuntium Apostolicum apud Imperatorem scriptar. quod adservatur in Tabular Vaticanis. In quorum fidem etc.

Dabam Romae III. Kal. Febr. anno 1844.

Marinus Marini,
Tabular. secret. Vatican. Praefect.

914. Weisung Erzherzog Maximilian's an Hauptmann Troyer. Neustadt den 3. Oktober 1618.

Von Erzherzog Maximilian erlassene Instruktion für den Mustermeister und bestellten Hauptmann im Unterinnthal Paul Troyer als verordneten Commissarius zur Verwahrung des Cardinal Klesls auf dem Schloß Rattenberg.

1. Soll er nach der Uebernahme des Cardinals stets im Schloß bleiben, fleissiges Auffsehen haben, den Cardinal bisweilen unter Tags, ob er etwas bedürfe, fragen, außer den ihm Zugeordneten aber Niemand, weder geistl. noch weltl. Standes, zu ihm lassen.

2. Sollen Schildwachen, sowohl bei der Stiegen, als auch bei der Thür des Cardinals, aufgestellt werden, und sollen sie guardi ain Duzend Muschketen zur Hand haben.

3. Soll er, was hinein und herausgegeben wird, fleißig besichtigen, vnd ihm kein Schreibzeug zukommen lassen.

4. Soll er die dem Cardinal adjungirten Personen täglich examiniren; hinter dem Altar, Tapeten visitiren; und wenn er etwa aus den ihm von Schloßhauptmann zuzustellenden Wirthszetteln die Ankunft ihm verdächtiger Personen in der Stadt entnimmt, die Anzeige an den geh. Rath machen. 5 und 6. Die Zugbruggen soll aufgezogen seyn; die innerste Porten und des Cardinals Zimmer soll nie ohne des Commissärs Beyseyn eröffnet werden; er soll alle Schlüssel haben, zum Aus- und Eingehen soll nur ein kleines Thörl offen sein, und eine tapfere Wacht dazugestellt werden, welche niemands unbekannten einlassen, sondern bei Troyer anmelden soll.

Letztlich soll er Troyer überhaupt alles thun, was ihm als verordneten Commissär zu thun gebührt. (Original.)

Archiv von Innspruck.

915. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhiller vom 17. Oktober 1618.

Lieber Graff Khevenhüller. Was Jr mir vom Ersten vnd Sechsten verwichnen Monaths Septb. zueschreibt, hab Jch verstanden. So vill meinen gehaimen Rath den Kuen anlangt, geraicht mir von des Künigß Lieb zu sonderm angenemen gefallen, das Sy mein Commendation bey Jro statt finden, vnd gemelten Khuen mit dem Tusson bey erster publication versehen lassen wollen.

Dem Cavalliero Romano wollet meinetwegen so vill beschaidt anzaigen, das Jch seinen dhienst anerbiettung, zu gn. an: vnd aufnimb, will auch wans die Notturfft erfordern wirdt, auf sein Persohn genedig bedacht sein.

Betreffend des Cardinaln Clößels amotion, hette Jch gern eher Euch davon parte geben, daran Jch aber anderer wichtigen Negotien halber verhindert worden, vnd ist nit ohn das Jch dieselb höchlich empfunden, Jedoch deß Hauß böstes wegen vnd auf beschehene genuegsame satisfaction nunmehr schwinden lassen, vnd habt Jr hiebey die Relation, so derwegen nach Rom abgangen zu empfahen, derselben Euch auf alle begebende Fäll zuegebrauchen vnd das mir hierauß ainiges Praejudicium nit erwachs, Eurem müglichen fleiß anwenden wöllet, hinfüro auch Eure correspondenzen an mich dirigiren.

Des Löbels aufnemung zu des Künigß dhienst ist mir gar nit zuwider, will auch Eurer Zehentausentgulden ayuda de Costa halber bey meiner HoffCammer solche gemessne verordnung thuen, das sie Euch dieselb wirkhlich alsbalten bezallen lassen sollen, wolte Jch in antwort nit bergen und bleib Euch mit Kaysl. vnd Landtsfstl. gn. vorderist wol gewogen.

Archiv von Innspruck.

916. Relation dessen, so sich mit des Hrn. Cardinal Khlesl's Person den 20. Julius 1618 um 2 Uhr Nachmittag zu Wien zugetragen.

An obbemelten Tag ist der Herr Cardinal Cleßel zum Erzhz. Maximilian beruefen worden, in mainung vnd der gestalt etlicher sachen halber, so mit ihme zu tractiern, vnd als Er vngefehrlich den Herrn Nuntium Apostolicum, welcher sich zu der Audientz verfüegte, auf der gassen angetroffen, hat er in zu sich in wagen genummen, vnd seint also mit einander nach hoff gefahren, da sich der herr Nuntius von Hrn. Cardinaln licentiert, Er aber zu Irer hochfrstl. Durchl. Zimmer hinauf gangen, daselbst ihm in der Anticamara Irer Durchl. Obr. Camerer Hr. von Stadion mit assistenz des Grauen von Tampier vnd Herrn Seyfridt Preiners vnder Augen gangen, vnd das Er auf beschehne Verordnung des Königß Ferdinandi, Erzhz. Maximiliani vnd des hochl. hauß von Oesterreich mit ihnen gehen sollte, angezeigt. Darüber sich der Herr Cardinal verwundert vnd entsetzt, dise formalia gebraucht: Vnd was vor Reden sein diß? verstehe es nit, wan es darumb zu thuen ist, das Ich nie mehr bey hoff seyn solle, dafern da Ichs nur gewust hette, wolte Ich mich wol für mich selbst retiriert haben, Vnd das Er nur Irer Kaysl. Mayest. parte zu geben begerte, dero gemiets mainung darüber zu vernemen. Wie ihme aber darauf geantwortet, dises were obhöchstl. Fürsten gemeßne Verordnung, vnd das es besser derselben sich zu bequemen, hat er sich darein ergeben, vnd wie ihm angedeuttet, es wäre guett, sein mantl vnd huett abzulegen, nachdem Er sich anfenglich etwas verwidert, mit vermeldung, das Er eher das Löben als seinen habit lassen woltte, hat er dannach Endtlich auf beschehne andeuttung, das es nit darauf angesehen, ihm den habitum abzunemen, sondern im wagen aufzuheben, den Rotten mantl vnd huett von sich gegeben, an deren statt von obgemelten Herrn ain schwarzen Huet vnd mantl genumen. Vnd mit solcher Disposition seint sie mit einander vber ainen gang, so von Irer Mayest. hoff zu weilandt Erzhz. Ernesti Hauß raichet zum Wagen zuegangen, durch ain gäßlein, so wenig Tag vorhero zu disem Endt accommodiert geweßen, vnd wie man sagt, hab Er den Groff Tampier gefragt, mueß Ich dan sterben, welcher ihm geantwort, das er sich dergleichen nit zu befahren, sondern man wolte nur, Er solle sich retiriern, dann da er seines Lebens darnnder gefahet sein solte, wurden sich dise Cavallieri nit darbey finden lassen, welche sonsten im bevelch hetten, In Hrn. Cardinal im vbrigen zu Ehren, ihm zu dhienen, vnd auf zu warten. Inmittelst man zum Wagen khumen, da dan der Herr Cardinal willig vnd ohne ainige verweillung hinein gesessen, in acht habend, das dißes Werkh desto besser verholen bliebe. Im Wagen seint gesessen dise Vier. Der Graff Tampier, Graff Colaldo, Graff Montecucoli vnd der Capitan Bruzzi welche herrn sambt herrn Seyfridt Preiner den Herrn Cardinal etlich meil wegß beglaitet.

Darnach aber H. Preiner vnd Hr. Adam von Wolkhenstain bey ihm verbliben, so ihm benelh gehabt, ihn nacher Tyroll auf ein schloß Rottenberg genant zu führen. Vmb Vier Vhren haben sich Künig Ferdinand vnd Erzherzog Maximilian zu Jrer Kaysl. Mayest. verfüegt, derselben contento zu geben, das Sy zu Jrer Mayest. dhienst vnd des hochlöbl. Haußes reputation als auch des gemainen Weßens Wolfart vnd Erhaltung der Catholischen Religion, zu diser Resolution verursacht, vber welchen vnuersehenen Aviso Jr Kaysl. Mayest. sich nit wenig alteriert, vnd solches zum högsten empfunden, das solches ohn Jr vorwissen fürgenumen worden, von danen der Künig vnd Erzherzog sich von Jrer Kaysl. Mayest. licentiert, vnd widerumb Jn Jr zümer gangen.

Dißes Factum haben Jr Kaysl. Mayest. gar sehr empfunden vnd dessen Vrsachen vernemen wollen, vnd solches Werkh mit Jren gehaimen Räthen, darunder auch der Herr Cardinal von Diettrichstein geweßen, zu mehrmalen berathschlaget, biß Sy entlich Jr Kaysl. Mayest. gezimende satisfaction geben, vnd haben letzlich Jr Kaysl. Mayest. gemainen Weßen zu guetten vnd zu Erhaltung Ainikheitt vnd guetten Vermeinens in Jrem Hauß, auch in Anmerkhung yetziger beschwerlicher Zeit vnd leuffs sich den 20. July vätterlich resolviert, welcheß tagß Sie dem Künig vnd Erzherzogen zur Audienz fürgelassen, Gleichermassen auch bey der Kayßerin beschehen, welche nit weniger als Jr Kaysl. Mayest. selbst disen zuestandt empfunden, vnd andern Conditionen ist dise, das der Herr Cardinal, da es Jr Kaysl. Mayest. bevelhen wurden, in des Künigß Gebiet solle transferiert werden. Jtem der Herr Preiner, als Jrer Kaysl. Mayest. Vasal biß auf weitere Verordnung, dero hoff vndt Landt, da sich Jr Kaysl. Mayest. befinden wurden, enthalten, vnd ainiches Examen vill weniger etwas anderst wider den H. Cardinal fürgenumen werde, Alles in Jrer Kaysl. Mayest. macht verbleibend, fürnemblich aber in dem, was Jr Mayest. dits Orths disponiern würde, Er Herr Cardinal aber inmittels Ehrlich vnd gebürlich bedhient vnd tractiert werden solle. Jn Summa Jr Kaysl. Mayest. wollen bey diser sachen biß auf andere Resolution khain thail haben, damit man nit sagen khündt, Jre Heyl. oder das Collegium Candinalium offendiert zu haben.

Khevenhiller's Berichte.

---

917. Auszug eines Schreibens des Hartmann Trahens an den Grafen Khevenhiller, vom 27. Oktober 1618.

Alle Eur Gn. an H. Cardinal Cleßel gelantte Schreiben, so seith seiner Hinwekhfüerung mir zuekhumen, hab Jch theils dem H. Obstl. Cammerern vnd theils dem Herrn Reichs ViceCantzler auf erfordern zuegestelt, welche folgents im geheimen Rath vnd Jrer Mayest. seint vor-

geleßen worden, Hinfüro aber mügen E. Gn. Irer Mayest. in der jetzt dem 27. September angefangener Form die schreiben vnder meinem Copert schickhen, welche Ich Jederzeit gebürlich lüffern will.

Khevenhiller's Berichte.

---

918. Auszug eines Schreibens an Grafen Khevenhiller vom Herrn von Eggenberg, Madrid den 6. Dezember 1618.

Sein schreiben vom 1. August ist mir zu recht worden, darauß ich gar gern, daß mein Herr schwager mein schreiben sammbt der Relation vom 20. Junio empfangen vernummen, will also bey negster Ordinari der Antwortt erwartten, die Verenderung mit Herrn Cardinal Cleßel hab Ich 14 Tag per via de Italia vor seinem schreiben gewüßt, vnd obs wol meniglich frembd fürkhumen, so hat man sich doch wider getröst, das vnser gnädigster Künig und herr, wie nit weniger Ertzhertzog Maximilian so christlich guette catholische Herren sein, das sie sich etwas solches ohne große vnumbgängliche Notturfft nit vnderfangen hetten, yetzt besorgt man sich allein Ir Kaysl. Mayest. mechtens empfinden vnd es die Päbstl. Heyl. vor vbel aufnemen, Ich vernimb aber, das sie alberaitt damit content vnd zu friden, der Almechtige wolle das Heylig vnd hochl. Hauß in einigkheit erhalten, so werden ihre feindt ihnen nit vill abgwinnen khönnen. Ich referier mich in Ir Künigl. Mayest. schreiben auf mein H. Obst. Hoffmeister in nachvolgenten puncten, die er mit gelegenheit ghrst. wirdt zu Relationiern wissen.

Khevenhiller's Berichte.

---

919. Bericht Freiherrn von Jörger's an die ob. der ennsischen Stände. 1618.

Als nun Herr Carl Jörger Freyherr ꝛc. alß der löblichen Stendt in Oesterreich ob der Ennß abgesandter, sein anbevohlene commission die Behaimbische vnruhe betreffent bey Ihrer Kaysl. Mtt. ꝛc. verrichtet, hat er zue seiner herauffkunfft nachvolgende Relation gethan.

Ehrwürdige, Geistlich, auch Wohlgeborne herrn, herrn, Edle Gestrenge herrn, Ehrnuest, Ersamb Vnd Weise ꝛc. günstige auch liebe herrn Vnd freundt. Euer gunst, freundtschafft vnd Euch bleibe Ich Zue angenemben Diensten schuldig Vnd willig.

Alls zue der Röm. Kaysl. Mtt. Vnd Ihrer hochfürstl. Durchl. Erzherzogen Maximilian ꝛc. Vnsern allergnedigisten Kayser, herrn Vnd Landtsfüersten ꝛc. auch gnedigisten Fürsten Vnd herrn, Euer frl. gstl. Vnd Ihr, beedes dem ganzen Landt hochschedtlichen begerten Musterblaz, auf ein halbes Regiment Knecht, als auch vorhabenden in Vilweeg sehr Verderblichen ein: Vnd durchzug, des Griechingischen Regiments, Vnd Don Balthasars di Maradas beysammen habenden Reuterey, Zueverhüetten Vnd abzuewendten, auch zugleich Ihr Kaysl. Mtt. dieselbige bey iezigen entstandenen Behambischen Vnruhe (Crafft ihres guetachtens.) Die guette der scherpffen allergnedigist Vorziehen, Vnd es zue offenem Krieg nicht kommen lassen wollen, mit beweglichisten motiven Zue informieren, Ihrem Zue mir tragenden gueten Vertrauen nach, mit nottwendiger Instruction Vnd Credentialien den ersten July Vmb drey Vhr nachmittag mich abgeordnet Vnd abgeferttigt, habe noch selbigen tags Ich mich in Gottes namen aufn weeg gemacht, Vnd Färmingstain spat, Volgenden Tag aber Wien, Gottlob glücklich vnd so Zaitlich erraicht, daß noch selbigen abent, bey Ihrer hochfürstl. Gn. (sic.) herrn Cardinal Kleßl ꝛc. welche etwas lenger alß ein stundt nach mir, Von Preßburg dahin ankommen, Ich durch der löblichen Stendt agenten Thoman Mayr mich gehorsamblich anmelden Vnd Vmb gnedige audienz anhalten lassen können, die sie mir den Tag darauff, alß driten July nachmittag Vmb zwey Vhr ertheilt.

Wie nun derselbigen im Namen Vnd auß Beuelch der löblichen Vier Stendt deß Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Ennß, Ihre ganz gehorsambe Vnd Vnderthenige Dienst, Ich angezeiget, mit angehenckhtem Wunsch dero langen lebens, Vnd aller wolfahrt, damit durch Ihr hochfrl. Gnaden Rath vnd hilff alle Ihrer Kaysl. Mtt. Königreich Vnd Landt, in guetem friden Vnd Zuestandt noch viel Zeitt glückhlich regieret Vnd erhalten werden mögen, auch benebens erinnert, daß die löblichen Stendt Ihr hochfürstl. Gn. in allen fürfallungen, dem Landt ob der Ennß ganz wol gewogen, Vnd färträglich im werckh gespüret Vnd erfahren, hetten sie auch dißmals Von Ihrer, gegen Ihr hochfürstl. Gnd. yederzeit tragenden gueten gehorsamben affection, Vnd Vertrauen, nicht außsezen, sonndern Vielmehr selbigen nach, mit gegenwertigen credentionaln (so Ich zuegleich Vberantworttet.) Ihres Fauors Vnd befürderung, in fürkommender der Stendt nothurfft erfreu: Vnd ersprießlich zuegenießen, Zue derselben an Ihr Kaysl. Mtt. mich Ihrer Vnwürdigen abgeordneten, weisen wollen, mit beuelch bey deren mich alßbaldt anzumelden, neben gehorsamber Vnd Vnterthheniger Bitt, Wie bey Ihrer Kaysl. Mtt. sie alles Vermögen, also auch dahin sich behülfflich erweisen wollten, damit Vonn Ihrer Kaysl. Mtt. Ich nicht allein allergnedigist gehört, sondern auch mit Verhoffender wilfährigster Resolution, mit gnaden ehist widerumb abgeferttigt werden möge: Daß begern sie Jederzeit ganz gehorsamb Vnd Vnderthenig Zuerkennen. Vnd Zuuerdienen, Ihr hochfürstl. Gnd. Sie die löbl. Stendt, Vnd mich deren Knecht, Zue ferneren gnedigen wolwöllen gehorsamist befehlendt.

Darauff Ihr hochfürstl. Gnd. nach erbrechung deß credentionals,

geantwortt, Sie bedanckhen sich gegen den löblichen Stendten ob der Ennß, deß Jhnen Zuentbottenen freundlichen grueßes Vnd guetten Wunsches zum höchsten, Innsonderheit des noch immerfortt Zue Jhr fezenden guetten alten Vertrauen, Vnd wie selbigem Landt alles liebs, guets Vnd fürträgliches Zuerweisen, sie sich allerzeit beflißen, also wollen sie dergleichen auch Künfftig in allen occasionen, gewiß nicht Vnderlaßen. Jch solle mich aber wegen der begerten audienz Vor Jr K. Mtt. die Zwar der Zeit etwas Vbel auf sein, Vnd sich Zue Orth halten, bey dero herre Obristen Cammerere anmelden, Wann das beschehen, Wollen Sie, sovil an Jhr, die audienz gewiß befüerdern helffen, Vnd Wie sie hoffen meine commission gleichwol sachen antreffen werden, die sich tractiern lassen: Allso wollen sie auch alßdann daß beste darbej thuen, Vnd bleiben gewiß der Stendt ob der Ennß alter Vnd gueter freündt sowol der meinige.

Habe demnach der guetten angebottenen Befürdung (sic) Vnd wolmeinenden affection gegen den löblichen Stendten mich gehorsamblich bedanckht, mit Vermelden, gegen selbigen solches, der gebür nach, Zuerühmen. Es ist aber herr Cardinal darauf in der Redt alßbaldt fortgefahren, alle der Behaimben angezogene insolenzen nachlengs erzehlet, Vnd mich gefragt: Mein herr Jörger, Wie gefellt dem herrn dieses Pragerisch wesen, ist's nicht ein selzamer handl? Darauf Jch geantworttet, Jst wol ein Vnverhoffte, doch weit aussehende Vnruhe, die niemandt gefallen kann, Were Zuewünschen, sie wurde baldt accommodiert. Vnd haben die Stendt ob der Ennß guete hoffnung, E. hochfürstl. Gnd. die allezeit zum friden genaigt, auch dißorts mehr zue solchen, alß zum Krieg durch Welchen mehrertheils die Vnschuldigen leiden, rathen vnd helffen, Vnd die Verheerung Vnd Zerstörung sowol deß Königreichs Behaimb, alls aller ander Jhr Kaysl. Mtt. Königreich Vndt Lanndten welches endtlich der gröste gewinn sein wurde, gnedig Verhüetten werden.

Herr Cardinal Vermeldet ferner, Jch bin ein Oesterreicher, habe allezeit zue friden, Vnd nie wider deß Kaysers handtschrifft Vnd Sigill gerathen, bin nimmer so Jung, daß Jch soll eine Wehr an die seitten henckhen, rathe auch noch nit Zum Bluet, sondern Zum friden, Wann der allein mit des Kaysers reputation aufgerichtet Vnd geschlossen werden mag. Die Stenndt in Behaimb haben einen Maiestettbrieff, den mueß man halten. Aber der herr informiere mich, Wollen die Stenndt mit dem Kayßer disputieren, daß er nicht macht haben solle, in sein aigenes Landt, sein aigenes geworbenes, gemustertes Vnd bezahltes Volkh durchzuefüeren, oder was begert der Herr? Hierüber Jch geantwortt Daß Euer hochfürstl. Gnd. auch in dieser occasion zum friden Zuerathen, sich erbieten, deßen werden sich die löbl. Stendt hoch erfreien 2. Meine Verrichtung ist: allerhandt gefahr, schaden Vnd Vngelegenheiten, somit dem Musterblaz, einlosier: Vnd durchfüerung deß Kriechingischen Vnd Don Balthasars Kriegs Volckh zue Roß Vnd Fueß Jhrer Kaysl. Mtt. Vnd dero getreuen Landt ob der Ennß, entstehen möchte, (welche ich auch Zuegleich etwas gerüeret) der notturft nach auß zufüeren, darneben allergnedigiste Verschonung Zuerlangen, Vnd hieruon, Wie

dann auch die Vnmüglichkeit selber im weeg liegt, nicht außzueiezen, sowohl auch den begerten Musterblaz Zuuerhindtern, Vndt Ihr Mtt. zum friden Zurathen? Darneben sich die löblichen Stenndt, Ihr Ksl. Mtt. Lanndt ob der Ennß mit aigenem Ihrem Volckh, ohne deren entgeldt vnd Vnkoßten, an den Gränizen gegen Behaimb der notturfft nach Zuuersehern Vnd Zuuerwahren Vnderthenigißt erbietten.

Darauf herr Cardinal sagt: der Musterblaz kan wol eingestelt werden, so kan man auch der Stenndt mit einloßierung des friaulischen Kriegs Volckh wol Verschonen, Wann sie darumb bitten, daß erbieten ist etwas, wiewol die Landts defension, sonnst aigentlich dem Landtsfürsten gebüeret, Getrauet Ihr Eüch aber daß Landt mit Eüren aigenen Volckh vor den Böheimben gnuegsamb Zuuersichern Vndt Wolt Ihrs außstehen Wann dem Kayßer selbiger Orten ein schaden geschehen solle? Ich melde weiter, die löblichen Stendt Versicheren sich gänzlich durch hilff E. hochfürstl. Gnd. beedes die Verschonung deß Musterblaz Vnd einloßirung des frembdten Volckhs bey Ihr Kaysl. Mtt. Zuerlangen Vnd Zuerhaltten, hierdurch sie deren noch mehr obligiert Werden: So wollen sie auch Verhoffen, ihr angebotene aigene Versicherung deß Landts, Wie sie es ainig Vnd allein Ihrer Kaysl. Mtt. Zum besten, Trew Vnd aufrecht gemaint, anders nicht dann mit gnaden Von Ihrer Kaysl. Mtt. Vermerkht, an: Vnd aufgenommen werde solle, darneben nicht Vnderlaßen, Wegen dieses Landts Versicherung gegen Behaimb solche Vleißige Verordnung Vnd Bestellung Zuethun, daß ob Gott will, Ihr Kaysl. Mtt. allergnädigißt damit Zuefriden sein sollen: Auf dieses haben Ihr hochfürstl. Gnd. mir licenz geben, Vnd mich von sich gelaßen, auch biß für sein sein gemach beglaidet.

Von dannen hab Ich mich zue Ihrer Kaysl. Mtt. Obrißten Cammerern, herrn Ferdinandt helffrich von Meggaw Freyherrn 2c. Nachdem er mich Vmb diese stundt beschaiden, Verfüegt, auch selbigen fast gleiches Innhalts, Wie Ihr hochfürstl. Gnd. mutantis mutandis, angeredt, der löblichen Stendt gehorsambe dienst vnd grueß, sonders in Ihne herrn sezendes hohes Vertrauen vnd tragende guete affection vermeldet, daß credentional vbergeben, allergnedigißte audienz bey Ihrer Kaysl. Mtt. zuerlangen, gehorsamblich gebetten, Vnd selbigem, alß einem hochansehnlichem Vnd fürnemmen Mitglidt, die löblichen Stendt zue aller gueten Befürderung (weilen mein commission theils sachen antreffen, die nicht langen Verzug leiden. Vnd neben Ihnen mich dienst Vnd gehorsamblich befohlen: Welcher das credentional von mir angenommen, erbrochen vnd gelesen, hierüber gegen den löbl. Stenndten, deß ihme entbottenen freundlichen grues gueter affection Vnd Vertrauens, sich gar hoch bedankht, auch alls dero getreües, ihnen allzeit Wolmeinendes Mitgliedt, aller fürträglichen Dienst Vnd freündtschafft in diesen Vnd andern occasionen sich erbotten, Wolle auch darob sein, daß bey Ihrer Kaysl. Mtt. die zwar der Zeit etwas Vbel auf sein, alßbaldt sich selbige des Betths begeben werden, allergnedigißte audienz erlangen möge: Nachdem Er herr Obrister Cammerer aber etwas Vnmaeßweilig geweßt, hat er mich in der conversation nicht aufgehalten,

sondern bald widerumb Von sich gelassen, Vnd biß zue der stiegen accompagniert, auch ob bey herrn Cardinal Ich mich angemeldet, gefragt, deme Ich, daß es Von mir albereit beschehen, Vnd Von Ihr hochfürstl. Gnd. Ich gleich herkhommen, geantworttet, welches er guet gehaißen.

Alls herr Reichs Vice Kanzler der Von Vlm aber damahlen noch nicht ankommen, sonndern noch bey Ihrer Königl. Würd. Vnd hochfürstl. Durchl. zur Preßburg sich befunden, habe Ich Volgenden Tag den Vierten July hofmarschalckhen, herrn Wolff Sigmundten herrn Von Losenstein, Veid herrn praesidenten herrn Guntagkhern, herrn Von Polhaimb besuecht, Vnd mit Vbergebung der löblichen Stenndt der credentionalien, Vermeldung derselben grueß, dienst, Bitt, erbieten gueten Vertrauen vnd affection, selbige in gegenwertiger mir aufgetragener commission Vmb treüen Vnd gedeylichen Rath, hilff vnd Beystandt angesprochen, Vnd ersuecht, Welches die löblichen Stendt, der gebühr Vnd schuldigkeit nach, Vmb Sie, alß dero getreüe Vnd fürnembe Mitglidter, hinwid Zuerkennen Vnd Zuuerdienen, keineswegs Vnderlassen werden, Vnd haben beede herrn, neben groser danckhsagung, der Ihnen von den löblichen Stendten Zuentbottenen cortesia, alß deren getreüe Vnd gehorsambe Mitglidter, hierbey Ihr müglichistes Zuethun, sich wie in allem andern schuldig erkennt, Vnd aller gueten dienst Vnd Befürderung nicht allein erbotten, sondern in Viel Weeg mit gueter information Vnd andern, solche mir im werckh selbsten, ganz nuz: Vnd erspießlich dermaßen erwisen, daß solches gegen den löblichen Stendten hiemit Zuerühmen Ich Vrsach hab, Wie es dann hin Vnd wider der Landt ob der Ennßer stettigkeit entschuldigung Vnd benembung Vngleicher gedanckhen, gar wol bedörfft.

Nachdem Ich nun bey herrn Obristen Cammerern die Kaysl. audienz durch agenten Mayer eiferig Solicitirn lassen, ist zue solcher den Sechsten July Vmb halbe neün Vhr, mir angesagt worden, welcher stundt Ich nachkommen, Vnd mich Vmb ein Viertel stundt eher in die Kaysl. antecamera verfüegt: Wie es nun gleich zehen schlagen wollen, Kombt herr obrister Cammerer herauß, Vnd füeret zue Ihrer Kaysl. Mtt. mich hinein, welche an einer Tafel sizendt, alßbaldt die handt mir allergnedigist gebotten, Vnd solche Ihr in Vnderthenigkheit zue küssen erlaubt: Bey derselbigen haben sich befunden Ihr hochfürstl. Gnd. herr Cardinal, herr Graff Trautson, herr Obrister Cammerer, Vnd herr Vice Canzler. Darauff Ihr Kaysl. Mtt. die sich mit dem gesicht zue mir gewendet, in nachfolgender gestalt angeredet.

Allerdurchleuchtigister, Großmechtigister Vnüberwindtlichister Römischer Kayser, auch zue hungern Vnd Behaimb König ꝛc. allergnedigister Kayßer, herr Vndt Landtsfüerst ꝛc.

Eüer Kaysl. Mtt. lassen dero getreue, gehorsamiste gehorsambte Vier Stendt dero Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Ennß, ihre Vnderthenigiste Pflichtschuldigkeit, vnd beharrliche Treü mit tiefstem gehorsamb entbieten, benebens dero, Von dem getreüen Gott, einem Vatter deß fridens, fridliche ruhige glückliche Vnd langwürige Regierung aller

deren Königreich Vnd Landen, bey gedeylicher bestendiger gesundtheit. Von Treü Vnderthenigistem hertzen Vnd gemüeth ganz inbrünstig Wüntschen.

Vnd haben von E. Kaysl. Mtt. abgesandten, vnd Reichshofrath, den von Grünthal, die in dero Königreich Behaimb Jüngst entstandenen weit aussehenden Vnruhe ganz Vngern vnd mit sonderer betrüebnuß vernommen.

Wann dann solche zuestillen Euer Kaysl. Mtt. an Sie, die gehorsamiste Stendt, vmb Rath vnd That, Innsonderheit vmb benenn: Vnd außZeigung eines Musterblazes, auf ein halbes Regiment Knecht, sowol einbelaitt: durch füer: Vndt losierung des Kriechingischen vnd Don Balthasars in Friaul ligenden Kriegs Volckh vnd Verordnung commissarien, allergnedigist gelangen lassen, Erkennten Eurer Kaysl. Mtt. gnedigisten intention, wie in allen anderm, also auch in disem zue accomodiern, sie sich zwar Vnderthenigst schuldig. Si Sie aber ganz gehorsamist erwogen, daß durch annembung solches Musterblaz's vnd frembden Volkhs, Eüer Kaysl. Mtt getreües, doch enges, erarmbtes hiezue Vnbequemes, vnd mit nottwendiger proviant, auf so ein großes Volckh viel zue Wenig versehenes Landt ob der Ennß, noch in grösere Armuth vnd schuldenlast gesteckht, der durch den Rameischen einfall vnd hagerischen Musterblaz vorhero hohen, biß dato Vnnberwundnen vnd vnerholten schaden, gelittene arme vnd sehr schwürige gemaine man von dem ohne daß die Landtsanlagen gar schwer einzuebringen, vnd solchen eben dieser musterblaz vnd durchzug widerumb zum maisten treffen vnd berüeren Wurde, zue besorgender ganz gefährlichen aufruhr Verursachet, Vber daß bey den Behaimben, so sich bishero gegen diesem landt fridlich vnd still gehalten, durch zuesammenfüerung eines so großen Volckhs an ihre Gränizen etwan ein starckher schädlicher eylender einfall in das Landt erweckhet, vnd selbiges in höchster Gefahr gesezt, darmit Sedes belli im Land gemacht werden, zuuorderist vnd Insonderheit aber E. Kaysl. Mtt. an dero verhoffenden künfftigen Landtagsbewilligungen ein ansehnliches ab: vnd hinwegkh gehen möchte.

Allß hat der gehorsamsten Stendt höchste notturfft erfordert, zue Euer Kaysl. Mtt. mich vnwürdigisten in Eyl abzuordnen vnd solche E. Kaysl. Mtt. vnd dero Landt ob der Ennß hierauß entstehende eüseriste gefahr vnd Vngelegenheiten, ia Vnmüglichkeiten, für dero allergnedigiste Vätterliche vnd Wachtsame augen, allergehorsamist Zuestellen, Mit ganz Vnderthenigister Bitt, Euer Kaysl. Mtt. Ihrer getreüen vnd gehorsamisten Stendt ob der Ennß (inmassen auch in wehrenden Türckhenkrieg vorhero öffter beschehen) mit angedeüten Musterblaz vnd einlosierung deß außlendischen Volckhs allergnedigist verschonen, vnd die deßwegen vorhero ergangene ordinanz, deß Volckhs an: Vnd forttzug Zuuerhüetten, mit gnaden fürderlichst Wenden vnd umblegen, auch diese ihre fürbringende noth nicht vngnedigist vormerkhen wöllen. Wie entgegen an E. Kaysl. Mtt. allergnedigisten Resolution die gehorsamiste Stendt keineswegs zweiffeln.

Damit aber Eüer Kaysl. Mtt. die gehorsamiste Stendt, auch mit That beyspringen, seindt sie nicht allein vrbietig, sondern albereit im

werkh E. Kaysl. Mtt Landt ob der Ennß, auf allen nottfall, gegen der Behaimbischen Gränitz ohne E. Kaysl. Mayest. entgeldt vnd Vnkosten mit aigenem Volckh dermassen zuuerwahren, vnd zuuersichern daß selbiger orten sich nichts Zuebefahren vnd allem feindlichem einfall vnd angriff widerstandt vndt abbruch geschehen solle.

Vnd ob zwar durch diese entstandene Behaimbische Vnruhe Eüer Kaysl. Mtt. heroisches hertz vnd gemüeth, zue Zorn vnd Vngnadt verursachet worden: Bitten doch E. Kaysl. Mtt. dero gehorsamiste vier Stendt in Oesterreich ob der Ennß, aller Vnderthenigist, die geruhen auch dißorts ihr angeborne Vätterliche bey dem hochlöblichen hauß Oesterreich, zue ieden Zeiten höchst gerüembte clementiam allergnedigist scheinen, vnd sich nach der Zeit zue offenen Krieg wider Ihr Künigreich Behaimb, nit bewegen zuelaßen, auß folgenden erheblichen Vrsachen:

1. Weilen ehe alles zuuersuchen, alß zue den Waffen greiffen vnd

2. Wisentlich daß keine Krieg schedlich, gefährlicher vnd langwüriger, dann die einheimbische:

3. Dadurch viel vnschuldiges Bluet vergossen wirdt.

4. Auch durch diesen Krieg alle E. Kaysl. Mtt. Königreich vnd Landt an geldt, Volckh und munition, so auf den nottfall wider den Erbfeindt den Türckhen, mit grosem nutz gebraucht werden könnten, erschöpfft vnd entblöst werden.

5. Damit der Türckh (der nie lenger fridt helt, allß biß das er sein gelegenheit ersiehet) guete gelegenheit bekombt, alß dann seinen Vorthl Zuersehen, vnd die entblöste Gränitzheüser mit höchster gefahr der ganzen Christenheit zue überfallen vnd einzuenehmen.

6. So erweitert E. Kaysl. Mtt. mit solchem Krieg Ihre Landt vnd Gränitzen nicht, sondern Verderben Ihr aigenes, schönes Volckh vnd geldtreiches Königreich Behaimb, vnd darneben auch Ihre andere Königreich vnd Länder.

7. So seindt auch alßdann Euer Kayserliche Mayest alle Bewilligungen, weilen in des Landt mit den Musterbläzen vndt einlosierten Kriegs Volckh, auch Notwendiger aigener defension Zuethun, entzogen, vnd darmit zuegleich aller orten der nervus belli abgeschnitten.

8. Weilen zuebesorgen, daß Römische Reich zue diesem einheimbischen Krieg schwerlich Rathen Werde.

9. Die anßlendische hülffen seindt Weit, möchten dahero spatt ankommen, oder auch Wol gehindert vnd aufgehalten werden, ist sich auch nicht aller ZueVergwisen. (sic.)

10. Greifen nun Eüer Kaysl. Mtt. Ihr Königreich Behaimb mit offenen Krieg an, möchten sie besorglich frembde hülffen, auch Endtlich auß desperation, Welche, wie Exempla hin vnd her bezeügen, vnverhoffte vnd ganz vnmügliche sachen effectuirt, einen frembden herrn suechen.

11. Züe dem ist der außgang vnd außschlag Jedes Kriegs ganz Zweiffelich.

12. Kriegen nun E. Kaysl. Mtt. glückhlich, erobern sie doch endtlich nichts anders, alß Ihr aigenes Verheertes vnd ödes Königreich

Behaimb, mit grosen Ihrem vnd der Länder Vncosten vndt höchsten Vngelegenheiten.

13. Solten Sie aber, daß doch Gott nicht Zuegeben wolle, vnglückhlich Kriegen, stehen alle Eüer Kaysl. Mtt. Landt vndt Leuth in höchster gefahr.

14. Vnd da in wehrendem Krieg vnd vngestilter Vnruhe, der liebe Gott (welches er gnedig lange Zeitt verhüetten wolle.) E. Kaysl. Mtt. dero gehorsamisten Königreich vndt Landten entzüeckhen vndt wegnemmen solte, Wie dann solcher gefährlicher Krieg vnd darauß eruolgende kümernußen vnd sorgen E. Kaysl. Mtt. ohne daß geschwechte Crefften, bey hohem alter nochmehr consumiern Wüerde ist Zuebesorgen, daß Königreich Behaimb sich alßdann von dem hochlöblichsten hauß Oesterreich gantz vnd gar abreissen, vnd wol zue ewigen Zeiten nimmermehr darzue gebracht Werden möchte, vnd Wurde hernach auch die Römische Succession von Euer Kaysl. Mtt. höchst geehrten Successoren deß hochlöblichen haußes Oesterreich, desto schwärlicher erlangt vnd erhalten werden mögen.

15. Entgegen ist an güetiger accomodierung dieser Vnruhe, durch gnedigiste interposition Ihrer hochfürstl. Durchl. Ertzhertzogen Maximiliani ꝛc. mit zue sich Ziehung der Lännder, so allein die Böhmen mit Ihren beschwärungen vernommen werden vnd gnadt auch perdono erlangen. (Zuemahlen sie die Behaimben selber nach dem friden großes verlangen) gar kein Zweiffel.

Da aber wider Verhoffen, die Behaimb güetige billiche Mittl nicht eingehen noch annemmen wollten, erbieten bey E. Kaysl. Mtt. die gehorsambe Stendt ob der Ennß, ihr eüsseristes zuezuesagen, sich aller vndertheniʒigist. Vnd Wie Eüer Kaysl. Mtt. mit höchster Ihrer reputation, lob vnd ehr, alle Ihre Königreich vnd Landt, in gueten friden vnd ruhe gesezt vnd gebracht, darumben Gott vnd Euer Kaysl. Mtt. nicht genuegsamb zuedanckhen, also Wirdt Euer Kaysl. Mtt. höchste ia vnsterbliche reputation, lob vnd Ehr sein vnd bleiben, so sie dermaln eines in solchem gueten friden vnd ruhe selbige hinder Ihr Verlassen.

Weilen aber mehrere motiven, Warumben Eüer Kaysl. Mtt. Ihr den guldenen friden, vor dem bluetigen Krieg allergnedigist belieben laßen, vnd Gegen ihrem Königreich Behaimb, die güete vor der scherpffe füruemmen sollen, in beyliegendem der gehorsamisten Vier Stendt ob der Ennß Vndertheniʒigisten guetachten begriffen: Will Eüer Kaysl. Mtt. mit lengerer erzehlung Ich keinen Verdruß machen, sondern auf selbiges mich allergehorsamist referieren, E. Kaysl. Mtt. neben abschrifft, Was die Böheimbische Stenndt neülich an die Stendt ob der Ennß gelangen laßen, hiemit vbergeben: Vndt E. Kaysl. Mtt. zue Kayßerlichen, Landtsfürstlichen hulden vnd gnaden, auch allergnedigisten erfreülichen Resolution, Sie dero allzeit Treü erfundene vnd Trew verharrende gehorsamiste Stendt, vnd mit Ihnen auch mich, dero Vnwürdigisten abgeordneten allervndertheniʒigisten befohlen vnd ergeben haben.

Wie Ich nun meine Redt vollendet, habe Ihr Kaysl. Mtt. der löblichen Stendt schreiben, Ich vndterhenigist vbergeben, zue deren dero gehaimben hinzuegetragen, die haben ihnen etlich wenig Wort gesagt, darauf Ich vom herrn Obristen Cammerern abzertretten geheissen worden, vber ein Viertelstundt (in welcher Zeit ohne Zweiffel der löbl. Stenndt schreiben erbrochen, abgehört vnd gelesen worden.) werde von herrn Obristen Cammerer, für Ihr Kaysl. Mtt. Ich avermalen erfordert, vnd von herrn Reichs Vice Canzler mit diesen Worten angeredet.

Die Röm. Kaysl. auch zue hungern vnd Behaimb Königl. Mtt. vnnser allergnedigister Kayßer herr vndt Landtsfürst, nemen dero getreuen gehorsamisten Vier Stenndt deß Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Ennß aller Vnderthenigist entbottenen grüeß, glückwüntschung vnd erbieten, sowol die fürgangene abordnung, zue allergnedigisten gefallen an, Wollen sich auch allergnedigist versuchen, Sie die gehorsamiste Stendt daß Jenige dessen sie sich mit dem Mundt gegen Ihr Kaysl. Mayest. erbieten, auch also im werckh selbst, alß getreüe Vnderthanen erweisen werden. Weilen aber der puncten, so beedes schrifft: vnd mündlich fürgebracht, viel vnd vnderschiedlich köndten sie hierauff der Zeit sich nicht resolvirn haben demnach Ihren gehaimben Räthen, mit der gehorsamisten Stendt abgeordneten, in mündliche conferenz deßwegen Zuekommen anbeuohlen. Die bleiben sonnsten ihren getreüen Stendten sowol dero abgeordneten, mit Kayßerlichen vnd Landtsfürstlichen gnaden vnd huldten wolgewogen.

Darüber Ich mit Vnderthenigister Reverenz abgeschieden, vnd ist mir noch selbigen Tags als Ich nachmittag auch herrn Reichs Vice Canzler, welcher erst den abent Vorher spatt von Preßburg ankommen, vnd mich vmb zwey Vhr für sich beschaiden, Wie mit andern Ihr Kaysl. Mtt. herrn geheimben von mir beschehen, der löblichen Stendt credentional mit gebräuchigen ceremonien offerten, bitt vnd comendation vbergeben, vnd er darneben alles gueten, vnd zue dem Jenigen zuerathen vnd zuehelffen, sich erbotten Waß thunlich vnd verantworttlich seyn wirdt, neben mitlauffender Dankhsagung des grueß vndt gueten Vertrauens auf den andern Tag den Sibenden July vmb 8 Vhr Vormittag in den geheimben Rath angesagt Worden, Welche stundt Ich mich in der Antecamera finden lassen, alda Ich baldt durch einen Thürhüeter abgeholt, vnd hinunter in geheimben Rath gewiesen Worden, daselbsten an einer langen tafel Ihr hochfürstl. Gnd. herr Cardinal, herr Graf Trautson, herr obrister Cammerer, herr Obrister Kuen, herr Reichs Vice Canzler vnd Secretarius Grappler, gesessen vnd hat anfangs Ihr hochfürstl. Gnd. mich nidersizen heissen, so Ich zweymal recusiert, zum dritenmal aber Ihr hochfürstl. Gnd. Beuelch, die sonnsten nicht Reden Zuewollen vermeldt, statt gethan, die mich dieses Innhalts. (Weil alle Wort Zuebehalten mir vnmüglich) angeredet.

Auf daß Waß bey der Röm. Kaysl. Mtt. vnserm allergnedigisten Kayßer, herrn vndt Landtsfürsten, dero getreüen gehorsamiste Vier Stendt ob der Ennß, sowol schrifftlich, alß auch durch den herrn Ihren

abgeordneten mündlich allergehorsamist für: vnd anbringen laßen, haben sie vnnß, Ihren geheimben Räthen beuohlen, mit dem herrn etlicher puncten wegen, mündtlich zue conferiren, vnd seine erleutterung darüber zuebegern: Vndt können zwar Erstlich Ihr Kaysl. Mtt. dero gehorsamisten Stenndt Guetachten, darinnen sie Rathen in die Behambtschen Vnruhe die güete der scherpff fürzueziehen, derentwegen auch von dem herrn viel erhebliche motiven angezeigt Worden, Weiln sie Vermuethen, die gehorsamiste Stenndt nicht alles, Was zwischen Ihrer Mtt. vnd ihren widerwertigen Vnderthanen fürgeloffen, Wissenschaft haben möchten, anderst nicht, dann wol vnd gnedigist vermerckhen vnd aufnemmen, Im Fall aber die Steudt ob der Ennß, vber die einige insolenzen, so ihnen den Stendten durch den von Grüenthal angedeütet worden, auch daß Wissen solten, das noch hierüber Ihr Kaysl. Mtt. den Vnruhigen Behaimben ihre Kayßerliche gnadt vnd perdon angebotten auch güetige Vergleichsmittl fürgeschlagen, Ja auch die Waffen wider sie niderzuelegen vnd alle Werbungen einzuestellen sich ercleret, sie aber weder aines noch anders annemmen oder eingehen wollen, sonder alles in windt geschlagen. Vnd in Ihrem Vngehorsamb fortgefahren, vnd nichts desto weniger Ihr Kaysl. Mayest. daß sie vnangesehen dessen allen ihren Vngehorsamben aufgestandenen Vnderthanen, nach vnd entgegen gehen, vnd mit Ihnen, wider alle ihre reputation noch darzue tractiern solten, zuerathen vnd zue persuadiern gedenckhen Wolten, wurde es in wahrheit bey Ihr Kaysl. Mtt. ein selzames vnd solches ansehen gewinnen, allß ob etwaß anders dahinderläge, so sie Ihren gehorsamsten Stendten nicht zuetraueten.

Diesen punct hab Ich dergestalt, beantworttet, den gehorsamisten Stendten ob der Ennß, Wurde ganz schmerzlichen fallen, Wann von der Kaysl. Mayest. Ihrem allergnedigisten herrn vnd Landtsfüersten, deren vnderthenigistes, Ihrer Mtt. vnd dem ganzen hochlöbl. hauß Oesterreich zum besten, vnd so Treü vnd aufrecht gemaintes Guetachten, für ainiges maßgeben, oder Guethaissen der Böhmben Veryebungen gehalten, oder sie in ainigen Vnverschuldten vnd vngnedigisten Verdacht, alß ob sie etwan Ihre Treü nicht gebürlichen in acht nämen, gerathen solten, Bitte demnach Ihr hochfürstl. Gnd. vnd günsten, Ich ganz gehorsamblich, die wollen dieses vngnedig Vrthel, Ihrer Kaysl. Mtt. mit gueter information benemen, vnd der gehorsamisten Stendt bestendig verharrende Trew, in allen occasionen, sich gänzlich versichern, inmassen auf den fall von den Behaimbischen Stendten güetige vnd billiche Mittl nicht eingangen oder angenommen werden wolten, alßdann daß eusseriste bey Ihrer Kaysl. Mtt. zuezuesezen im namen vnd auß Beuelch der gehorsamisten Stendt, ich mich in gesteriger audienz, wie solches auch in Ihren guetachten begriffen, vnderthenigist anerbotten, darbey es nochmalen verbleibt. Vnd waiß E. hochfürstl. Gnd. vnd Gunsten Ich zueversichern, daß die löblichen Stendt noch zue der Zeit, alß sie mich abgeordnet, von Kayßerlicher, den Behaimbischen Ständten angebottener gnadt vnd perdon, oder fürgeschlagene güetige Vergleichsmittl, vnd angebottene niderlegung der Waffen, vnd werbungseinstel-

lung, so alles die Böhmen nicht hetten annemmen wöllen, ainige Wissenschafft, so wenig als Ich nit gehabt.

Zum andern, sagt herr Cardinal, begern Ir Kaysl. Mtt. zue wissen, ob die Stendt ob der Ennß die Verschonung deß begerten Musterblaz, einlosier. vnd durchfüerung deß Kriechingischen vndt Don Balthasars Volckh, ex privilegio oder Zue einer gnadt zuerhalten gedenckhen, dann ein Laudtsfüerst sein aigenes geworbenes, gemustertes vndt bezahltes Volckh, durch sein aigenes Landt zuefüeren, ihme schwärlich wehren lassen Wurde.

Mein antwortt ist hierauff gewest: Mein Instruction (welche ich in eventum bey mir origiualiter gehabt, aber Zuesehen nicht begert worden) Vermag nicht, in dergleichen disputat mich einzulassen, dahero weder Ir Mtt. hochheiten, noch dero Stenndt Freyheiten etwas zue praejudicirn mir nicht gebüren will? hette auch von den Stendten allein Beuelch, die mit fortgang des Musterblaz vnd einlosierung frembden Kriegs Volckhs, Ihrer Kaysl. Mtt. vnd dero gehorsamisten Landts ob der Ennß entstehenden grosen schaden, gefahr vnd Verderben beweglichist außzuefüeren, Welches gestern in der Audienz von mir beschehen, vnd vmb dero Verschonung ich aller vnderthenigist vnd vnaussetzlich anzuehalten, Wie Ich hierumben abermalen im namen der getreuen Stendt gehorsamist vnd vnderthenigist bitte.

Zum Dritten, meldet herr Cardinal: Merkhe der herr daßwol, daß die defension Jedes Lanndts aigentlich dem Laudtsfüersten gebüret, welcher auch bey den Erbhuldigungen sich darzue verbindet vnd darzue schweret: Weilen aber die Ständt ob der Ennß aniezo die Gränizen gegen Behaimb ohne Ihrer Mtt. entgeldt vnd Vncosten, mit aigenem Volckh versichern vnd bewahren wollen, begern Ihr Kaysl. Mtt. allergnedigist zuewissen, wie solche Landts defension bestellt vnd angeordnet Worden, damit sie sich auch im Nottfall darnach richten köndten. Darauff Antwortte Ich: Wie vnd was gestalt die Landtsversicherung angestelt vnd geordnet, könne der Vrsach halben Ich nicht Wissen, Weiln allererst Zue meinem Verraißen Von gesambten Vier Stendten ein Außschuß, auß iedem staudt zween, erwehlet, vnd den Verordneten adiungiert Worden, Welche gesambt vnd mit einander diese vnd alle andere Nottwendigkeiten zueberathschlagen Vnd in das Werckh zuerichten im Beuelch zwar seye damaln der Vier Stendt gemeinen schluß nach, der werbung in der still, ohne spil, ein aufang gemacht, vnd bey hundert Knecht, Welche von Kaysl. auf Linz ankommenden Beuelchshabern sich nicht haben werben lassen, vnd vermuethlich den Böhmen zueziehen wollen, geworben, Jnmittels ohne Zweiffel mit der werbung fortgefahren worden, damit man deß armen Bauersmanns bey vieler iezigen seiner Arbeit vnd Ferung, verschonen, vnd er bey dem seinigen zue hauß verbleiben möge.

Zum Vierten, begert herr Cardinal im Namen Ihrer Kaysl. M. zuewissen, Was die Stendt ob der Ennß den Böhmen, auf das ienige schreiben, so sie Ihrer Kaysl. Mtt. communicirt vnd beygelegt, hinwiderumb geantwortt.

Auf diß antwortte Ich, Es seye zwar von den löblichen Stenndten ein concept verfast, darumben aber Ihrer Kaysl. Mtt. zuegleich mitzueschickhen vnderlaßen worden, Weiln selbiges noch ainmal abgehörtt werden sollen, Wisse demnach nicht ob es darbey bliben, oder was darinnen geändert. Darauff Ich es herrn Grappler geben, der es alßbaldt abgelesen vnd ich hierüber abzuetretten gehaißen worden: Alß Ich nun bej einer halben stundt in deß Burggrauen Zimmer gewarttet, Werde Ich wider in den geheimben Rath erfordert, da dann Ihr hochfürstl. Gnd. mich also angeredt:

Wier haben deß herrn erklerung vnd erleütterung vber die einige Vier puncten, die auß Beuelch Ihrer Kaysl. Mtt. wier dem herrn vorgehalten, im geheimben Rath fürgenommen, finden dieselbige also beschaffen, daß Wier vnnßers theils damit zuefrieden, Wollen hierauf solche Ihr Kaysl. Mtt. vnderthenigist referiern, vnd den herrn hoffentlich in wenig tagen, mit guetem der Stendt contento abferttigen, Begern ihne nicht aufzuehalten, Weilen wier ihne lieber oben da er auch Ihr Mtt. dienen kan, alls herundten sehen, vndt weilen die Böhemben in Ihrem vngehorsamb vnd insolenzen noch täglich verharren vnd fortfahren Wolle der herr seinen principaln alßbaldt bey aigenem botten, schreiben, (wie selbiges tags durch mich beschehen.) daß sie mit correspondenzen gegen Ihnen hinfüro etwas gespäriger sein, alles waß von Ihnen einkhombt, Wie von Sachsen vnd andern frembden beschieht, alßbaldt Ihrer Mtt. communicirn, vnd ohne deren Vorgewissen, eher nicht antwortten, darbey ist gleichwol auch gemeldet worden, daß in der antwortt an die Behaimben ein Wort Trewgeflissen dienst einkomen, mit anzeigen, die Stendt dörffen nicht den Böheimben Trew sein, sondern dem Kayßer, Welches Ich endtschuldiget, Es sey allein als ein ceremonial Wort, Wie es die Böhmben in ihrem schreiben gleichfalls gebraucht, ohne gedanckhen mit vndergeloffen, vnd keines weegs der intention, die schuldige Treü Ihrer Mtt. zuentziehen, vnd gegen den Behaimben zuewendten, damit ist man zuefriden gewesen.

Nachmittag habe bey Irer hochfürstl. Durchl. Erzherzogs Maximiliano zc. Vnnsers gnedigisten herrn Obristen Cammerer, herrn Hannß Casparn von Stadian zc. mit der löblichen Stendt credentional, Ich mich pro more angemeldet, Welcher sich auch, wie die andere herrn in diesen negotio, zue der löblichen Stendt diensten, willig erbotten vnd bey Ihrer hochfürstl. Durchl. den 9 Juli vmb 9 Vhr mir gnedigiste audienz erlanget, die mich gar allein fürgelassen, vndt alßbaldt mit gebottener handt mir gnedigist zuegesprochen bey deren Ich (diese meine Relation etwas abzuekürzen) mutatis mutandis, alles das ienigwas ihrer Röm. Kaysl. Mtt. durch mich vnderthenigist fürgebracht Worden, gehorsamist ad longum reassumiert, mit vnderthenigister Bitt, Ihr hochfürstl. Durchl. mit zue sich ziehung der Lännder, grose mühe vnd arbeit ihr etwas dardurch zueringern, sich gnedigist (wie sie allezeit in dergleichen Fällen, mehr zum friden alls Krieg gerathen) interponiern: Vnd bey Irer Kaysl. Mtt. vnnserm allergnedigisten herrn vnd Landtsfürsten die sachen dahin vermitteln wollen, damit diese Be-

haimbische weitaussehende Vnruhe ehist gestillt, darneben der gehorsamisten Stendt ob der Ennß mit dem begerten Musterblaz, vnd einlosierung deß frembden Volckhs (alda die entstandene Vngelegenheiten zuerzehlen nicht Vergessen worden) allergnedigist verschonet werden möge. Welches vmb Ihr hochfürstl. Durchl. in aller vnderthenigkeit, aller gehorsamben müglichkeit nach, Sie zue keiner Zeit vnd gelegenheit nicht vmbgehen, hierüber derselben, Was an die Kaysl. Mtt. deßwegen in vnderthenigister Antwortt vnd Guetachten Sie gehorsamist durch mich gelangen lassen, schuldig communiciern, vndt zue imerwehrenden gnaden, neben mir vnderthenigist sich beuehlen wollen.

Ihr hochfürstl. Durchl. antwortten hierauff: Ich thue mich gegen den Stendten ob der Ennß des entbottenen grueß vnd glückwündschung auch gueten in mich fortsezenden Vertrauen, vnd beschehener communication gnedigist bedanckhen: Will solchem nach, wie Ich ihnen allezeit Wolgewogen bin, nicht Vnderlassen, bey Ihrer Mtt. das Meinige zue thun ob Ihr der Stenndt mit dem begerten Musterblaz vnd durchzug deß frembden Volckhs verschonet werden möchte.

Was die Behaimbische Vnruhe antrifft, ist mier solche nicht lieb, vnd habt Ihr guete argumenta fürgebracht, Warumben Ihr Mtt. die güete der scherpff gegen den Behaimben fürziehen solle, ich tringe mich sonsten in dergleichen händl nicht gern ein: Da aber deßwegen von Ihr Mtt. etwas an mich khombt, wie zwar biß dato nicht geschehen, will ich gewiß mehr zum friden als zum Krieg rathen, dann Wie ihr gesagt habt, verderben Ihr Mtt. mit diesem Krieg ihr aigene Königreich vnd Länd, vndt wirdt mir grösserer ruhmb vnd lob sein die entstandene vnruhe stillen zuehelffen, alß noch zue mehrerer vnruhe zuerathen. Wann es wider den Türckhen angesehen, were es ein anders. Daß aber Ihr Mtt. zue Ihrer aigenen Versicherung geworben, in dem köndten die Stendt Ihr Mtt. nicht Vnrecht geben. Hierüber Ich replicirt, mit Vermelden gnedigister herr 2c. Es wollen Ihr K. Mtt. die gehorsamiste Stendt, ob sie mit der werbung fortfahren sollen, oder nicht, ainige maß zue geben keineswegs sich vnderstehen, sondern bitten allein vnderthenigist, der Zeit die Behaimben, zue Verhüettung viel vnschuldiges bluetvergießen, mit offenem Krieg nicht Zuüberziehen, noch anzugreiffen, sondern sie zuehören, vnd vorher güetige Mittl zuuersuchen: Getrösten sich auch durch Eüer hochfürstl. Durchl. 2c. gnedigiste interposition, diß wesen baldt accomodiert Werden möge: Ihr hochfürstl. Durchl. melden. Ich habs Zuuor gesagt, Wann man mich darzue erfordern wirdt, so will Ich mich gern brauchen lassen, vnd das meinige darbey thun, auch wo müglich darob sein, damit der Stendt ob der Ennß mit dem Musterblaz vnd frembden Volckh verschonet werde, vnd bleibe den Stendten ob der Ennß vnd Eüch mit gnaden gewogen. Dessen ich mich vnderthenigist bedanckht, vndt meinen abschiedt genommen.

Den Zehenden diß, habe bey Ihr Königl. Würd. Obristen hofmeister vnd gehaimben Rath, herrn von Eckhenberg, mit der löblichen Stendt credentional Ich mich angemeldet, ihme meine bey Ihrer K. Mtt. im namen der löbl. Stendt abgelegte commission, neben

vorgehender gebührender salutation, angedeütet. Mit Bitt die löbli- Stenndt ob der Ennß, in Ihr Königl. Würd. beharrlichen Königlichen gnaden, vnd seiner günstigen affection Jederzeit zuerhalten, vnd bey Ihrer Künigl. Würd. die sachen dahin zue dirigirn, damit iezo vnd in künfftig mit dergleichen, dem kleinen armen Landt zuegemüette vnd zuetragen unmügliche Musterbläz vnd durchzug, möchten vermittelt vnd deß Landts verschonet, auch wo müglich die Behaimbische, allen landt gefährliche vnruhe ehist gestillt vnd beygelegt werden, Wie hierumb Ihr der löblichen Stendt sonders hohes Vertrauen, in ihne herrn von Eckhenberg stehet? Deme sie sich zue diensten, Jederzeit erbieten, vnd Ich ihme mich ganz dienstlich befehle.

Dessen allen sich herr von Egckhenberg höchlich bedanckht, mit vermelden Er deß sondern der löbl. Stendt in ihne gesetzten Vertrauen ein absonderliches dankhbriefl an sie ablauffen lassen wolle, (so zwar nicht geschehen) vnd da in diesem vndt allem andern, bey der Königl. Würd. Er den löblichen Stendten in etwa behilff: dienst vnd befürderlich sein köndte, solle an ihme zue keiner Zeit gewiß nichts erwindten vnd so allein die Behaimben Ihr Königl. Wrd. vmb accomodierung dieser Vnruhe gehorsamist ersuechen, vnd deren Rath sich gebrauchen wurden, Wie sie aber biß dato, welches Ihr Künigl. Würd. gar hoch empfindten, an selbige daß wenigist nicht gelangen lassen, zweiffele er gar nicht, Ihr Königl. Wrd ihr müglichistes anwenden wurden, damit der Behaimbischen Ständt billicher Beschwerungen die sie hetten, abgeholffen vnd das Königreich wider in guetem ruhigen standt gebracht Werden möchte: Wolle hierüber Er sich, den löblichen Stendten zue diensten befohlen haben. Darauff von Jme herrn Ich meinen abschiedt genommen.

Hernach mich bey Ihr Königl. Wrd. welcher erst den Achten July abents zue Wien ankommen, Obristen Cammerambts Verwaltern herrn von Paar, Vmb gnedigiste audienz angehalten, Welche Ich aber Weile Jr Königl. Wrd. sich etwas vbel befunden vnd medicin gebraucht, wie hernachher gemeldt wirdt, allererst den 13. July erlangt.

Vnd Weilen Ich Jnmittelst die Kaysl. Resolution sambt deren abschrifft, vber der löbl. Stendt gehorsamistes anbringen, vleißig zue solicitirn vnd vmb meine abferttigung bey Ihrer hochfürstl. Gnd. anzuemahnen nicht vnderlassen, ist mier den 12. July abermalen in geheimben Rath, früe vmb Neün Vhr angesagt worden, alda Ihr hochfürstl. Gnd. herr Cardinal, herr Graff Trautson vndt herr Obrister Kuen, auch Secretari Grappler sich befunden, damalen herr Cardinal dieses Jnnhalts Zuereden angefangen.

Es haben die Röm. Kaysl. Mtt. vnnser allergnedigister Kayßer herr vnd Landtsfürst rc. vber das Jenige, Waß deren, von Ihren getreüen vier Stendten ob der Ennß schrifftlich vnd dadurch den herrn Ihren abgeordneten mündlich ist für vnd angebracht worden, sich hierbey allergnedigist dahin resoluiert, daß sie dießmal dero gehorsamisten Stendt ob der Ennß, mit dem angedeuten Musterblaz vnd durchzug des friaulischen Volckhs auß sonndern gnaden verschonen wollen, beyneben vnnß beuohlen diese original resolution dem herrn anzuehendigen, vnd ob

zwar sonsten deren abschrifft einem abgeordneten (Vrsach er alls ein Mitinteressierter den Inhalt zue seiner Zeit selber vernemen kan) Zuertheilen nicht gebräuchig: So haben doch Ihr Kaysl. Mtt. auß sonnderer zue des herrn Person tragenden allergnedigister affection, auch in dises Verwilligt, die wollen sich im Vbrigen gegen Ihren gehorsamben Stendten ob der Ennß allergnedigist versichern, Selbige mit angebottener vnd versprochener ihren beharrlichen vnd aufrecht mainenden Treü zue keiner Zeit von Ihrer Mtt. aussezen, vielmehr solche im Werckh erweisen, vnd erzeigen werden: Vnd bleiben hierüber Ihr Kaysl. Mtt. den getreüen Stendten ob der Ennß, sowol dem herrn Ihrem abgeordneten mit Kayßerlichen vnd Landtsfürstl. Gnaden ganz wolgewogen. Damit ist der herr abgeferttigt, vnd mag in Gottesnamen wider haimbreisen, vndt seindt gewiß die Stendt ob der Ennß, daß er seine commission sowol verrichtet, dem herrn viel schuldig.

Allß Ich aber hierauff Antwortten wollen, fähret herr Cardinal in der Redt also fort. Darneben mögen die löblichen Stendt ob der Ennß gegen Ihrer Kaysl. Mtt. sich dieser zweyen Dingen gänzlich versichern: Erstlich das sie Jederzeit mit den löblichen Stendten in guetem Wolmainen vnd Vertrauen stehen werden, so lang nur auch sie in gleicher intention, gegen vnnß verbleiben: fürs ander, daß sie gewiß nimermehr zue ainigem Bluettvergießen nicht Rathen werden, wo sie mittl, einen bestendigen, vnd Ihr Mtt. Rühemlichen friden zueschließen, finden vnd erzaigen werden. Damit ist mier die Kaysl. resolution sambt der Abschrifft angehendigt worden: Nach dißem hab Ich dieses Innhalts zuereden angefangen: Hochwürdigister Fürst, Gnediger Fürst vnd herr, auch gnedig vnd günstige herrn.

Daß die Röm. Kaysl. Mtt. vnnser allergnedigister herr vndt Landtsfürst, die Ihr vnderthenigist fürgebrachte gefahr, schaden vnd verderben, darinen dero gehorsamistes Landt ob der Ennß mit annembung des begerten Musterblaz nnd durchzugs deß friaulischen Volkh's merklich gerathen were, so vatterlich angesehen, vnd in acht genommen, derowegen dero getreüen Stendt, damit allergnedigist zunerschonen sich resolviern, dessen haben die gehorsamisten Stendt sich zum höchsten zuerfreüen, Ich aber in deren Namen aller vnderthenigist gegen Ihr Kaysl. Mtt. vnd gegen E. hochfürstl. Gnd. vnd gunsten, dieselbige dahinbewegt, sowol der gueten befüerderung vnderthenig vnd gehorsamblich zuebedankhen. Solchermassen bittendt, E. hochfürstl. Gn. gnaden vnd Gst. Sie die gehorsamiste Stendt noch ferrner in Ihrer Kaysl. Mayest. Landtsfürstlichen gnaden vnd hulden, selbsten aber in Ihrem fauor vndt günstiger affection erhalten wollen. Vnd keineswegs zweiffeln, daß alles daß Jenige, was gegen Ihr Kaysl. Mtt. die getreüe Stenndt ob der Ennß, vnderschiedlich sich erbotten, Sie auch also im werkh, wie gehorsamisten Vnderthanen gebüret, aller vnderthenigist laisten vndt volziehen, vnd gegen Ihrer Kaysl. Mtt. herrn Gehaimben inderzeit in gleichen gueten Vertrauen vnd intention verbleiben vnd verharren, benebens daß E. hochfürstl. En. Gn. vnd gunsten (sic.) mehr Zum friden alß zum bluetvergießen Zuehelffen vnd zuerathen gedenckhen, mit son-

dern freuden vernommen werden, Ihrer Kaysl. Mtt. dero gehorsamiste Vier Stendt ob der Ennß, neben mir in aller Vnderthenigkeit E. hochfürstl. Gn. Gn. vnd gnuesten auch gehorsamist vnd dienstlich befehlendt 2c. darüber die herrn Gehaimben mir glück auf den weeg gewünscht vnd Ich abgeschiedten. Nachmittag habe von Ihrer Kaysl. Mtt. vnd hochfürstl. Durchl. (weilen wegen ankunfft der Mährerischen herrn abgesandten, für dieselbe nicht wol zuekommen,) durch dero beede herrn Obriste Cammerer im Namen der getreüen Stenndt ob der Ennß, in aller Vnderthenigkeit Ich Vrlaub nehmen, vnd solche zue Immerwehrenden gnaden gehorsamist beuohlen, vnd der erlangten Verschonung, Musterblaz vnd durchzugs, aller vnderthenigist, bedankhen lassen, auch beeden herrn die löbl. Stendt auf das beste recommandiert: Welche diese Vrlaubnemmung vnd dankhsagung Ihr Kaysl. Mtt. vnd hochfürstl. Durchl. vnderthenigist zue referiern, in allem vbrigen zue der löbl. Stenndt diensten sich jederzeit erbotten. — Wie nun die löbl. Stendt in meiner Instruction auch fürgesehen, alles vnd iedes mit dem österreichischen herrn verordneten zue communiciern, Allso ist solches durch mich gehorsamblich beschehen, vnd aller schrifften abschrifften Ihnen ertheilt worden, mit Bitt, gleichmeßige guete correspondenz mit den löblichen Stendten ob der Ennß auch zue continuiern, auch habe gegen herrn hofmarschalch vnd herrn praesidenten von Polhaimb, der gueten Seruitien, im namen der löblichen Stenndt, Ich mich bedanckht, welche noch ferner zue Ihren diensten sich Jederzeit willig finden Zuelassen begern: hette also, so es ohne die audienz bey Ihrer Künigl. Wrd. gewesen, noch selbigen abents von Wienn aufbrechen, vnd verraisen köndten. (sic.)

Den dreyzehenden July vmb Neün Vhr habe, mir angesagter massen, in Ihr Königl. Würd. antecamera, mit dem credentional vnd Gratulation, so Eüer gunst, freündtschafft vnd Ihr auf mein andeuten mir hinabgeschickht, Ich mich verfügt, vnd als gleich die Mährerische herrn abgesandten, von deren heraußgangen, zue der audienz, die Ihr K. Würd. gar allein mir gnedigist ertheilt, vnd alßbaldt die handt gebotten, gelassen worden, dieselbige, weiln es nunmehr vmb zehen Vhr, Kürzlich also angeredt.

Durchleuchtigister Großmechtigister zue hungern vnd Behaimb König, gnedigister König vnd herr, Eüer Königl. Würden lassen die gehorsamben vier Stendt in Oesterreich ob der Ennß, ihre Vnderthenigiste gehorsamste dienst entbieten. Vnd nachdem zue Ihrer Kaysl. Mtt. wegen Verschonnung eines begerten Musterblaz, vnd durchzug des friaulischen Volckhs, sie mich in Eyl abgeordnet, hetten sie zwar so Eüer Königl. Würd. herauffkunfft von Preßburg, alda selbige sich, Zeit meiner abferttigung befunden, sie nachrichtung gehabt, an dieselbige mir Credentionalien mir zuertheilen, vnd durch dero gnedigiste Vermittlung Ihrer gehorsamisten Zuuersicht nach, von Ihr Kaysl. Mtt. allergnedigiste Verschonung zuuerlangen keineswegs vnderlassen: Wann dann hierinnen Ihr Kaysl. Mtt. sich albereit allergnedigist resoluiert, behelligten hiemit Eüer Königl. Wrd. die gehorsambe Stendt gar vnbillich. Nachdem aber E. Königl. Würden durch Gottes gnad vnd segen er-

langten hungerischen Cron vnd fürgangenen fröhlichen Crönung, Sie von mir erinnert worden: haben sie alßbaldt mit Gegenwertigem Credentional vnd Gratulation, gehorsamber schuldigkeit nach, erzeigen vnd einstellen, auch mit Eüer Königl. Würd. diser abermal erlangten dignitet ganz vnderthenigist erfreüen wollen, mit gehorsamistem Wunsch Eüer Königl. Würden, Künfftig nicht allein beede Ihre Königreich hungern vnd Behaimb, lange Zeit glückh: Vnd friedlich regiern, sundern auch noch zue der driten vnd Römischen Kron erheben, vnd also durch Eüer Königl. Würden vnd dero hochgeliebtisten vnd geehrtesten erben vnd nachkommen, das hochlöblichste hauß zue Oesterreich in vnsterblichen flore erhalten werden möge. Vnd nachdem besorglich, auf nicht verglichene Behaimbische Vnruhe, vor Ihr Kaysl. Mtt. vnserm allergnedigisten herrn vnd Landtsfürsten, dero getreüen, engen vnd armen Landt ob der Ennß, dergleichen Musterbläz vnd durchzüg, etwa mehr zuegemuthet vnd aufgetragen werden möchte, solche aber zuerschwingen, ihnen in ganz beschwärlich, ia vnmüglich fallen wurde: Allso bitten E. Königl. Würd. Sie vnderthenigist, auf solche fäll dahin zue ieden Zeiten Ihr die gehorsambe Stendt bey Ihr Kaysl. Mtt. lassen gnedigist beuohlen zue sein, auf daß mit dergleichen oblagen, Ihrer allergnedigist möge verschonet werden. Daß begern vmb E. Königl. Wrd. die gehorsamen Stendt ganz vnderthenigist zuuerdienen: Eüer Königl. Würd. dieselbe, neben mir zue Königl. gnaden in aller Vnderthenigkeit sich befehlendt. ꝛc.

Darüber Ihr Königl. Würd. beede schreiben von mir angenommen, vnd dises Innhalt's geantwortet. Daß sich die löblichen Stendt ob der Cunß, wegen der erlangten hungerischen Kron, mit mir erfreünn, mir auch hierzu glückh wündschen, daß geraicht mir zue sonndern gnedigistem gefallen. Thue mich auch deßen, sowol deß entbottenen grueß, gnedigist bedankhen. Ist mir auch gar lieb, daß Ihr Kaysl. Mtt. wegen deß Musterblaz's vnd durchz ugs, sich mit die Stendt contento erklert, da Ich auch meines theils in Künfftig, dergleichen Vngelegenheiten, souil nur müglich, verhüetten kann, will ich im Werckh selbsten erzaigen, daß Ich's mit dem Landt ob der Ennßern wol vnd guet meine. Vnd bleibe Ihnen den Stendten vnd Eüch, mit allen gnaden Wolgewogen. Alß nun gegen Ihr Königl. Würden, deß gnedigisten erbieten vnd affection Ich mich vnderthenigist bedankht, geben sie abermahln mir gnedigist die handt, vnd vermelden, Grüeß mir alle meine guete freündt im Landt ob der Ennß. Ich geantworttet: Sie bleiben alle Eüer Königl. Würden, gehorsamiste Knecht.

Als Ich von der Audienz kommen, hab Ich zuegleich herrn Obristen Cammerambts Verwaltern, herrn von Paar, neben Dannkhsagung, der durch sein Befürderung erlangten Audienz im Namen der löbl. Stendt dienstlich gebetten, in Ihr Königl. Würden, beharrenden gnaden selbige zue conservieren, die Ihme Jederzeit angenembe dienst zuerzeigen gedenkhen. Dessen er herr sich bedankht, vnd solches zuethun versprochen, darüber Ich selbigen Tags verraißt, vnd den 17. July, Gott lob, glückhlich nun zue Lynnz ankommen.

Will also dise meine Relation, so Ich auff daß Kürzest zuesammen gezogen schließen, Weilen E. gunst frdl. vnd Ihr die Kaysl. Resolution vorhero bey aigenem botten von mier empfangen. Da nun selbige mein Verrichtung, E. gn. frdl. vnd Eüch, annemblich vnd gefellig, will Ich mich dessen zum höchsten erfreüen, der Ich zwar (ohne ruhemb) an meiner schuldigen Treü vnd Vleiß, dem lieben Vatterlandt zum besten, nicht gern etwas verabsaumbt noch vnderlassen.

Vnd vernemmen hierauß E. gn. frdl. vndt Ihr Innsonderheit, daß an der löbl. Stenndt vnderschiedlichen erbieten, dieses Landt an den Gränizen gegen Behaimb, mit aigenem geworbenem Volckh, ohne Ihr K. Mtt. entgeldt vnd Vncosten gennegsamb Zuuersichern, bey hoff sehr gezweiffelt werden wollen, Weilen aber dessen Ihre Kaysl. Mtt. vnd dero gehaimbe Rath, vermög habender instruction, ich öffter versichert vnd allen Zweiffel benommen, würdt nunmehr den löblichen Stendten obliegen, weiln wider Jre fürgenommene Werbung, mir nichts fürgehalten, oder Vbel bey hof vermerkht, noch einzuestellen begert, vielmehr selbige wol aufgenommen worden, sich gleichwol mit einer solchen anzahl Soldaten Zuuersehen, damit allen feindlichen einfall, wie solches Ihrer Kaysl. Mtt. lauter versprochen worden, genuegsamber abbruch vnd widerstandt beschehen, vnd da etwan im Landt, auch nicht gnuegsamber Verwahrung vnd Besezung der Gräniz, alßdann wie man sich fast vernemmen lassen, die erstattung alles Vnheyls vnd nachtls, bey den Stendten gesuecht vnd begert werden möge: Darinnen Eüer gunst freündtl. vnd Eüch, Ich kein maß gibe.

Neben Zuruckhgebung, deren mir zuegestelten, geferttigten Instruction, Eüer gunst freündtschafft, vnd Eüch mich dero getreües Mitglidt, Zueschuldigen auch angenomben vnd freündlichen diensten Jederzeit befehlendt 2c.

Eüer Gunst, freundtschafft und Eüer

Dienstbeflissener vnd Williger

Carl Jörger, Freyherr.

Archiv der obder Ennſ. Stände.

---

920. Prozeß mit Herrn Cardinal Khlesl.

Vier Tag vor seinem Verhafft, hat Erzherzog Maximilian von seinem losament vber die Pastey am Graben einen Fahrweg zuerichten laßen, vnd den abendt vorher herrn Cardinal besuecht, Alß Ihr Durchl. wider abweckh, vermeldt, herr Cardinal wier haben den herrn in seinem losament heut besuecht, Er wierdt vnnß in vnnserm auch besuechen, dessen Er sich auf Jr Durchl. begern, zuethun erbotten, Anderten Tags hat man nachmittag auß Ihrer Mtt. Beuelch in Rath angesagt darzue herr Cardinal erschienen, seinem Gebrauch nach gen hoff gefahren, alß Er in antecameram kommen, ist hinder ihme zuegeschloßen worden,

Innwendig aber vor Ihr Mtt. Cammerer Don Piero Colaldo vnd herrn Seyfridt Christoph Preiner gestanden, Piero vermeldt, herr Cardinal, der herr stehe still, er ist Ihrer Königl. Mtt. vnd deß ganzen hauß Oesterreich gefangener, herr Cardinal vermeldt, sein diß meine Treüe dienst, damit der Cammer zuegehen wöllen, herr Graff gesagt, Es seye Jezo vmb ein andere Zeit, er soll gehen, oder sie haben beuelch ihne zuetragen, darauff er gangen, und durch ein Cleinen Schneggen in Ir Durchl. Zimmer, darin aber niemandt gewest gefüert, Ime daselbst durch sie die herrn der habit sambt dem heüble abgelegt, dagegen ein Jesuitten huet vnd mandtl angethan, volgendt durchs Zimmer vber die Pastey auf dem Neü gemachten weeg, in einem Verdeckht bestelten waagen, vnd des Piero alda gehaltenen compagnia Reüther, P. posta auf Zwo Meyl weegs, alda wider ein frischer Wagen mit Sechs Rossen, sowohl einer neuen compagnia Reüther, gleicher gestallt fort nach Tyrol durch herrn Preiner vnd herrn von Wolkhenstain, beglaidet, nunmehr aber durch Ihr Mtt. ad perpetuos carceres, vnd daß Er ad dies vitae fürstlich gehalten sein solle, condemniert worden. Ingleichen ist herr Preiner von Ihrer Mtt. deren Lender vnd Königreich relegiert worden, es werden aber seiner Person halb, von Ihrer Mtt. vndt Fürstl. Durchl. starckhe intercessiones eingewendt.

Vmb diesen Verlauff haben Jr Kaysl. Mtt. nichts gewust, sondern hernach herrn Cardinal suechen, vnd zue sich berueffen lassen, indessen sein Ihr Königl. M. vnd Fürstl. Drchl. zue Ihrer Ksl. Mtt. gangen, daß factum narriert, darüber sich Jr Kaysl. Mtt. sehr offendiert, vnd mit diesen worten alterierter befunden, Jr habt zweymal ärger gehandelt, allß der Graff von Thurn, Allß die aber mit Ihre motiven in die Redt fortfahren wöllen, Ihr Mtt. vermeldet, gehet in Eüre Zimmer, deme beede herrn Volg gethan, In der Zeit aber, vnd vor wenig Tagen, haben sich diese häubter zuegleich mit einander verglichen, was gestalt aber, ist verborgen.

In wehrendem actu, hat ein vornehmer vnd seinem herrn vndt Landtsfüersten mit schuldiger Treü gemainter herr, in antecammera, bloß diese Redt gethan, mein Gott wo sein iezt deß Kaysers treüe Räth, alß diß fürkhommen ist ihme ein stattlicher verweiß fürs Deo Gratias worden. Obwol dieser Verlauff herrn Cardinals, die wahrheit an Ihme selbst, möchte doch wol gefragt werden, wo nicht die ärgste practica den offendierten Ländern vndt Stenndten des Reichs, die augen dardurch Zuverclaistern, vnd die in sicherheit zuebringen, darhinderstecken möchte.

Colltationirt.

Archiv der ob der Enns. Stände.

921. Vrsachen, warumb der Cardinal Khlesl vom kaisl. Hofe amovirt und in Verhaft genommen wurde.

Erstlich, wegen seiner vnleidenlichen hoffarth, vnnd Ambition, darinnen er sich so hoch verstigen, vnnd die Kaysl. Gnaden souihl Mißbraucht, daß er von Jer Kaysl. Mayest. selbsten, vnnd andern hochen potentaten, Chur: vnnd Fürsten deß Reichs, so schimpflich, ärgerlich, verklainerlich vnnd verächtlich geredt, gehalten, vnnd geschriben, daß mann dahero vrsach gnug gehabt, Jne Criminis laesae Majestatis zue condemniern.

Zum Andern, dieweil er am Kaysl. Hofe Schädliche Tractationes mit Vleiß gemacht, vnnd vnterhalten, alles in höhern ämptern, vnnd sonsten am Kaysl. Hofe, in allen Räthen pro suo libitu et libidine anzustellen, dahero Er die Räth gändert, Jetzt disen, yetzt Jenen (nach dem seine böse Intentiones gewesen) von dem Rahtgang außgeschloßen, zu beschenigung aber deßelbigen die getrewe Räth der Römisch. Kaysl. Mayest. gar verklainerlich eingebüldet, vnnd in allen andern Rathsmitteln vnnd Collegijs so wohl im Reichshof, alß im Kriegs Rath, bey der Cammer vnnd Nider Oester. Regierung seine Creaturas gehabt, vnndt gemacht, wellche von Jhme dependieren müeßen, vnnd die wüchtigere Sachen in sein Kuchen gejagt, durch welliche Er auch, was Er gewolt, durchgebracht, vnnd in Summa, seines gefallens dominiert, wer sich dagegen gesetzt, oder sich nicht gantz vnnd gar seinen vnbarmbhertzigen gnaden vnterworffen, Jst verhaft, verfolgt, gar in pillichen sachen vnnd praetensionen abgewiesen, oder gar vertriben worden, darauß gar vil übels, vnnd daß sich vaßt Niemandts mehr bey hofe hatt wollen gebrauchen laßen, eruolgt.

Drittens seind auß seiner arglüstigkheit, die Ordentliche gewöhnliche Gehaimbe Räth vnnd Relationes an die Kaysl. Mayest. in wichtigern sachen verplieben, welliche er allein wie Er gewölt, Jer Kaysl. Mayest. referiert, vnnd wohin Jhne sein übeln passiones geführt den Außschlag bekhommen haben.

Zum Vierdten haben seine Sordes vnnd Corruptiones so starckh vnnd viehl zugenommen, daß demselbigen alles vnterworffen gewesen, vnnd Er manchsmahls selbst offendtlich gemelt, wehr Jhme mehr praesentiern oder opffern, werd bey Hofe, im Reich, in Hungern, in Bohaimb vnnd anderstwo zu den höchern Aemptern vnnd Digniteten gelangen; Es sthen bey Jhme die Leüth super cedros libanj zu exaltiern, oder daß sie nicht einer spann hoch auffwachsen sollen, zu deprimiren. Dahero sein merckhlicher reichtumb in kurtzen Jahren also zugenommen vnd gewachsen, daß ordinarj mehr Gelt vnnd Guth bey Jhme: dann bey der Kammer zu finden gewesen, Ja es seind wohl auß seinen Lockh Vöglin Cammerdiener vnnd Schreiber, gar in kurtzer Zeitt zu sollchen Reichthum khomen, daß ainer darauß deß Clesels Matthias genandt, vber die dreissig Guldiener Kettinen von Praag

abgeführt, andere schändliche Bereichtumben vnnd vnleidenliche auch nicht meer erschwingliche Sordes zugeschweigen.

Zum Fünfften, hatt Er die Jenige, so deßwegen Jer Kaysl. Mayest. gewarnet, auch wohl die Erzherzogen selbsten vnterstanden bey Jhr Kaysl. Mayest. in vngnaden zu bringen, auch sonsten hin vnnd her dieselbige zue discreditieren, daß entlich darauß nichts anders, dann gefährlicher Trennung deß Hauß Oesterreichs selbsten zu befahren gewesen, war es Gott vnnd sie selbsten letslich nicht wahrgenommen, unnd durch sein ammovierung noch größea vnheil unnd vntergang vorgebawet hetten.

Vihl Andere Particular verborgne Vrsachen, laßen sich nicht melden, die also beschaffen, daß man Vrsach vil anderst mit disem Ehr: vnnd Geltt geütʒigen Mann zu procediern gehabt, da Er nicht in deß Ertʒ Hauß Oesterreich aller sanfftmüthigste Händ gefallen, wellche mit dem großen Kayser Theodosio der Geüstlichen Abscheüliche Laster lieber mit dem Mantel Jhrer Barmhertʒigkheitt pflegen zue bedeckhen, dann dieselbige der ganʒen Wellt, noch mehr non sine scandalo, vnnd mit wenig Nutʒen zuentdeckhen; davon aber zu seiner Zeitt, vermuetlich Historien nicht gar werden schweygen könden.

Daß sonsten diser schwäre Vberlast vom Kaysl. Hofe hinweggenommen, Thuent sich alle BiderLeüth erfrewen.

Was aber seinen Cupiditatibus ancilliert vnnd durch sein mittel verhofft, Jhren Vnfueg hindurch zubringen, könden ihn allgemainer allegrezza Jhren affect übel dissimuliren. Ohnangesehen Jhnen dises falschen Manns, arglüstige betrüglichkhaitt, mit wellcher Er von allen Thailen gewüsst seinen Nutʒen zu erholen nit vnbewußt gewesen.

Bibliothek von München.

---

922. Gutachten über die Verhaftung und Befreiung Cardinal Khlesls.

Relatione del successo nella detentione del S. Cardinale Cleselio come della sua liberazione aciò quell potra servire nel caso dell Arcivescovo Elletore di Treveri 245 F.

Il Papa sentì mal questo fatto e dopo avere deputato una congregatione di 9 Cardinali, fu risoluto che mandasse un Nuntio straordinario in Germania primo per far capire quelli Principi che erano incorsi nella censura; secondo, che procurasse haver in poter suo la persona del Card. Cles. con tutto quello che gli era stato trovato; terzo, che volendo li Principi da capi contra il Card. il Nuntio li pigliasse e ne formasse processo. Il tutto fu adempito l'anno 1619. Morto Mattia fece capir Ferdi-

nando che come l'opinione dei suoi Teologi e Consiglieri insieme con tutti i complici erano incorsi nelle censure e senza l'assoluzione reservata al Somm. Pont. non poteva solversi, però si risolse di scriver di proprio pugno a S. Beatit. supplicandola dell' assoluzione e che però li fu mandato un Breve tanto per se questo per tutti li Complici da esser assoluti da suo confessore Ferdinando scrisse a Leopoldo a ciò che consegnasse il Cardinale al Nunzio. Il Consiglio del Imperatore assegnò al Nunzio alcuni capi contra la persona del Cardinale facendo istanza che se ne facesse processo che era causa della desunione di Matia e Rudolfo, per haver avuto delle sua bada gli Heretici etc. che fu causa della rebellione de Boemia havendo fatto partir da Praga l'Imperatore Matia e venir a Vienna per toghliere il governo al Arciduca Massimiliano suo nemico ne volle che in Praga restasse Ferdinando o altro Principe di sangue havendo li tutti per nemici.

4. Gli Arciduci Massimiliano, Leopoldo e Carlo formarono scrittura sottoscritta da loro nella quale supplicavono Mattia a far Re di Romani per quiete del Impero e della religione et il Cardinale gli oppose sempre per esser lui assoluto.

5. Mentre fu governadore d'Ungheria per l'Imperatore Rudolfo il Conte d'Altain subornò un Bassa principale ch'era soprastante alle fortezze possedute nell Ungaria dal Turco qual Bassa promise farle aprire in mani del Imperatore, ma avendo ciò saputo il Cardinale fece decapitare il Bassa.

6. Favorevole a gli Heretici; 7. che facesse da prelature a chi li piaceva, che aveva con sue estorsioni oppresso. Il Nuntio formò processo e esamino 33 testimonii quali deposero con il suo giuramento e sottoscrissero di proprio mano il loro esame dopo questo il Nuntio havendo diputato persone idonee alle cure di Vescovadi e chiese possedute dal Cardinale gli fu consegnata la persona del Card. quale lo condusse nel monasterio di S. Georgi di S. Boaz (Schwaz) e consegnò la persona del Card. in un appartamento ben custodito, il Capitano et il Abbate giurarono di tenerlo in nome di Sue Santite.

Il Cardinale non fu esaminato ne costituito dal Nuntio perchè lui donandò gratia che non si venisse à ciò che per presto lui si contentava di vivere e morire in detto monasterio e a quel effetto scrisse due lettere di pugno suo, una direta a Paolo V. l'altra al Card. Borghese. Il Nuntio tornò a Roma. Ferd. e Leop. scrissero lettere di rigraziamento al Papa e Borghese mostrando gran sodisfazione del Nuncio.

L'anno 1622 sendo tornato il medesimo Nuntio da Almagna per l'investitura del nuovo elettorato de Baviera gli fu ordinato ancora di condurre il Cardinale a Roma Leopoldo non volse da l'assenso ma con due lettere scritte al Imperatore protestò di tutto il danno che avrebbe patito la Casa d'Austria. Il Cognato Ambas-

ciator di Spagna disse non poter assentire alla liberatione senza dar ne parere al Re. Li Padri Gesuiti erano parimente di parere che si lasciasse star per l'inconvenienti che potrebbero nascir, il Nuntio non mancò di far le parti sue dicendo che non faceva instanza d'haver il Cardinal, che gli era già stato consegnato ma solo faceva instanza non si commettesse nuovo eccesso di ritogliere il Cardinal. Al fine l'Imperatore si resolse di lasciarlo andar scrivendo una lettera al Papa Gregorio. Con questa lettera partì il Nuntio per Ispruck ma l'arciduda Leopoldo essendo assente nell Alsatia li Consiglieri senza suo ordine non volevono farlo lasciar. Il Nuntio disse al dottore Fabro mandatoli dal detto consiglio che cavendo il Commandamento di N. Signore et di S. Maj. loro non doveva ingerirsi in questo negotio e se rebbono causa che meritasse l'interdetto spedi tre corrieri uno in Roma, l'altro al Imperatore che lo trovava a Melk andando alla dieta di Ratisbona il terzo al Duca di Baviera acciò in detta dieta passasse tutti gli offici. L'Imperatore rispose che questa mora era proceduta dall' assenso dell Archiduca Leopoldo ma che senza altro gli sarebbe consegnato il Cardinale; il Duca de Baviera che farebbe tutti gli suoi offici e con le sue lettere.

Archiv von Ottenstein.

---

923. Auseinandersetzung der Ursachen der böhmischen Unruhen.

Causa delli presenti resolutioni di Boemia. Desideravano Alberto, Massimiliano, il Re di Spagna e N. Signore Papa Paolo V. che la Corona di Boemia con gli altri stati de l'Imperio passasse in Ferdinando come più stretto di sangue. Concorrevon singulare pieta, zelo di religione catolica e virtù eccellenti; furono a questo effetto con Matia passati officii acciò si venisse all ellezione di Ferdinando in vita dell' Imperatore e di qua più facilmente stabilire in lui li stati e le forze del Imperio, il Papa ne diede ordine a N. Signore Ramboldo Auditore dirota che commande alla coronazione di Matia e ne fece strictamente parlare al Cardinal Gleselio sogetto potentissimo et di gran autorità apresso l'Imperatore. Gleselio che haveva altro fine o di perpetuare nell' autorità e non consentire superiore nel Dominio se non Matia dal quale si prometteva assolutamente l'arbitrio o pure considerando l'Imperatore moribondo di veder la casa d'Austria in varie revolutione e rovine di mal animo ricette l'officio che gli fece Ramboldi à nome del Papa, anzi cercò per ogni via che l'elezzione di Ferdinando se resolvesse in nulla perchè alla Corte di Spagna per mezzo dell Ambassador di Ce-

sare tratteneva il negozio sotto vari pretesti per addormentare il Re di Spagna. La prima difficoltà opposita dal Cardinale era che il Cattolico renunciasse alle raggioni de stati di Germania, il che fu facilmente ottenuto durante la linea di Ferdinando; superata questa suscitò, la seconda era che avendo Mattia prole masculina non voleva che rimanessero figli poveri senza stato; soperata per la dichiaragione: senza pregiudicio dei figli di Mattia quando successero. La terza che Alberto e Massimiliano concoressero alla risiazione con la reserva delle raggioni ai stati per i figli de l'Imperatore; anche invito Gleselio che si accorse che non poteva porre discordia fra i principi di sangue, siddice che sollicitasse i Veneziani a mover guerra nel Friul e Istria a Ferdinando afinchè battuto tralascasse le speranze dell Impero. Ma perchè sapevano i Veneziani che avrebbe l'ajuto del Cattolico indussero il Duca di Savoia a ripiglare l'armi nella Lompardia contro Spagna e li sominístranono grossa somma di Danari e l'istesso fecero con li Aldigliera acciò che venisse in ajuto di Savoia si come in effetto sequi. Fu dico Consiglio del Gleselio.

Mattias come s'egli fosse addormentato mai volesse resentirsi e l'Ambasciator Veneto stava alla Corta di Cesare e trattava in ogni confidenza con questo Cardinale la causa dunque di queste guerre non furono li Uscoch. Gli Veneziani valendosi dell infermita d'animo e del corpo del Imperatore Mattias e del ministro del Gleselio dicesi da loro corrotto; portava Gleselio odio segreto a Ferdinando e sempre li fu diffidente e nemico Ferdinando ne aveva fatto più volte guerole con Massimiliano Alberto, col Cattol e col Papa; Gleselio tentava ogni via deporsi alla grandezza sua e difficoltarli tutte i progressi vivente Mattias fra le machine di Gleselio e de Veneziani non partorirono alcun effetto. Fu eletto Ferdinando Re di Boemia e poi dalli Unghari. I Veneziani conchiudono la pace, ma Gleselio che aveva fabricato le machine suscitò nuovo tumulto che fu la ribellione di Boemia 1618. Voleva andar l'Imperatore in Praga, ma Gleselio persuadeva il contrario a Mattia dicendo ch'era infermo e disarmato e che a Ferdinando come Re di Boemia si aspettava di andar là. Ferdinando haveva pronto un grosso numero di Cavaleria e fanteria quando Gleselio di nuovo s'oppose dicendo al Imperatore che havendo li armi in mano era pericolo che Ferdinando non s'impadronisse del regno Mattias che credeva al Cardinale come ad un Oracolo accettì il Consiglio ordinò a Ferdinando e Massimiliano di cessare; levarono allora il Cardinale.

Archiv von Ottenstein.

924. Vollmacht des päpstlichen Nuntius Verospi an den Offizialen Tobias Schwab zur Verwaltung des Bisthums Wien in Khlesl's Abwesenheit vom 1. September 1619.

In nomine Domini. Amen. Praesenti publico. Decreti instrumento Cunctis ubique pateat evidenter et sit notum: quod anno ab ejusdem salutifera nativitate Domini nostri Jesu Christi millesimo sexcentesimo decimo nono indictione secunda, die vero prima mensis Septembris Pontificatus autem Sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Domini Pauli Divina providentia Papae quinti anno ejus decimo quinto Illustrissimus et Reverendissimus Dominus Fabritius Verospius nobil. Romanus, Sac. Rotae Romanae Auditor, Sanctissimi Domini nostri Papae Referndarius ac in causa et causis Illustrissimi et Reverendissimi Domini Melchioris Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis Cleselii Episcopi Viennensis Nuntius apostolicus ab eodem Sanctissimo Domino Nostro Papa specialiter deputatus, timens ne propter absentiam ejusdem Illustrissimi Domini Cardinalis ab hac Civitate Cultus divinus et animarum Cura aliquod detrimentum patiantur, volens illi consulere vigore facultatum sibi ab eodem Sanctissimo Domino Nostro Papa commissarum ideo citra Innovationem aliquam sed Jura Juribus et Cautela Cautelis addendo Illustrem et admodum Reverendum Dominum Thobiam Schwab J. V. D. Officialem et Vicarium Viennensem alias ab eodem Illustrissimo Cardinali deputatum, durante absentia, et impedimento ejusdem Illustrissimi Domini Cardinalis confirmavit in dicto suo officio Vicarii et officialis, in eisdem facultatibus et auctoritatibus sibi ab eodem Illustrissimo Domino Cardinali Cleselio quomodolibet concessis et attributis. Et insuper ad omnem alium meliorem finem et effectum, durante dicta absentia, et Impedimento ipsius Domini Cardinalis deputavit eundem in spiritualibus in Vicarium Apostolicum cum eisden facultatibus et auctoritatibus quibus gauderet ipse Illustrissimus Dominus Cardinalis et fungeretur, si plus et plus interesset, et resideret non solum permisso sed omni alio meliori modo super quibus omnibus et singulis permissis petitus fuit a me notario ut unum vel plura, puplicum seu publica conficerem atque traderem Instrumentum et Instrumenta.

Et quia Ego Theophilus Fatibonus Dioecesis Hamiensis publicus Dei gratia apostolica auctoritate notarius et in archivio Romanae curiae descriptus et ad praesens Illustrissimi et Reverendissimi Domini Fabricii Verospii Nuntii extraordinarii apostolici in Causa Illustrissimi Domini Cardinalis Cleselii pro Domino Julio Olivollo notario deputato Notarius substitutus de praemissis

rogatus extiti. Ideo hoc praesens decreti instrumentum scripsi, subscripsi et publicavi meoque solito signo signavi.

Archiv des Erzbisthums.

---

925. Rechnung der Unterhaltungskosten Cardinal Khlesl's in den ersten zehn Monaten seiner Gefangenschaft.

	fl.	kr.	Pf.
Erstlichen Herrn Adam Freyherrn zu Wolckhenstain vermüg desselben Raitung vnd beylagen vber die Heraufbeglaitung	1819	57	—
Jonasen Leütner O. Oe. Camer Puechhalter, als der Anfangs dise Cosstfreyhaltung verricht, laut seiner Raitung	144	47	1½
Geörgen Khern Hof Khuechenschreiber vermüg seiner vbergebnen Raitungen, als vom 3. Augustj Anno 1618 biß 8. May Anno 1619 betrifft zu gelt	2932	19	3½
An allerlay Etschwein 159 Vhrn. 10 p. 4 Maß Jede Vhrn angeschlagen p. 8 fl. thuet . .	1279	—	—
Mer vmb ain Panzen Reinwein thuet sambt den Fuerlohn	60	1½	—
Mer vmb 44½ Stär Waizen zu Bachung Semel, Jedes Stär p. 1 fl. 15 kr. thuet . . .	55	37½	—
Vmb 62½ Stär Roggen. Jedes Stär p. 48 kr. thuet	50	—	—
Dem Friderich Spilman Berung wegen des Khünigischen Curiers	5	41	—
Georg Paurn Khürschner, vmb ain Schlaff Belz vnd Schliesser	82	30	—
Philipp Meitinger vmb allerlay Leinwat vnd Anders	66	12	—
Dem Allhieigen Juden vmb allerlay Aufgenombne Wahre	105	—	—
Geörgen Khern Hof Khuechenschreiber, welcher Jr Fr. gn. die Cosstfreyhaltung verricht, zu ainer Ergezlichait	100	—	—
Geörgen Strohschneider vmb allerlay Ausgenombne Leinwat vnd Anders	20	57	—
Dem Maister Vriel Harter Schneider für Allerlay gemachter Arbeiten	17	2	—
Martin Witiber wegen gemachten Feleisen, Petgewant, vnd Madrazen	13	6	—
Latus	6752	10½	1

	fl.	kr.	Pf.
Transport	6752	10½	1
Herrn Conradt Freyherrn zu Pemblberg Zerung nach Ernberg vnd Ratemberg	139	58	—
Wolfgang Kreüzer Nestler vmb Ausgenombne Leinwat zu Faciletер	9	34	—
Johann Babtista Falckhetz vmb allerlay Ausgenombne Wahrn	129	42½	—
Denen Personen so Ir Fr. gn. zu dienen zugeordnet worden zu ainer Ergezlichait . . .	51	45	—
Andree Dengg, Welcher von Wien etliche für Ir Fr. gn. gehörige Güeter alher beglait Zur Zerung	7	10	—
Daniel Simon Hof Appodegger vmb dargebne Medicamenta	28	37	—
Jeronimusen Jäger Tischler für Allerlay Tischler Arbeiten	4	22	—
Philipp Mendler, welcher Ir Fr. gn. ain Zeitlanng Aufgewart zu ainer Ergezlichait . . .	30	—	—
Hanns Oberwalder Schlosser vmb gemachte Schlosser Arbeit	8	42	—
Bartlme Friekhen Kupferschmid vmb In Ir Fr. gn. Zimer verrichte vnnd Keüfflich dargebne Arbeit .	5	8	—
Hannsen Sailer Curier, wellicher wegen Ir Fr. gn. auf der Posst wie dieselben alheer khomen gewest nach Sterzingen verschickht worden sein Rüth vnd Postgelt	13	16	—
Schiffuncosten als Herr Preiner welcher Ir Fr. gn. alher beglait nach Wien gefahren . .	418	17	—
Vnd zu erhaltung der Gwardj alda biß ausgaung des Monats Appril	224	—	—
Vnd noch in das Cammermaister Ambt für allerlay gemaine Ausgaben. Laut verzaichnus . . .	25	10	—
Summa dieser Ausgaben	7847	49	3½

Extract.

Was vber Ir Hoch fr. Gn. Herrn Cardinal Melchior Khlesels ꝛc. vndterhaltung vom 30. Julj Anno 1618 Anzuraiten als derselb hieher gebracht worden biß auf den 8. May allenthalben vndterschidlichen vncosten Auf erloffen ist.

Archiv der Hofkammer.

926. Auszüge aus 48 Aufsätzen Khlesl's und einiger an ihn geschriebenen Briefe, die nach seinem Verhaft in seinem Archiv gefunden wurden.

Moto per Archiducem Mathiam bello contra Rudolphum Caesarem 40 horarum supplicationes Viennae per Kleselium instituiae et continuatae sunt. Cum ergo Serenitas sua Bohoemicam Brodam usque 4 milliaribus germanicis Praga dissitam cum exercitu venisset, et inermem Imperatorem ad suscipiendas, quas libuit, conditiones pacis compulisset, resque ad transactionem, id est dimissionem Ungariae, Austriae et Moraviae pervenisset, rescripsit Kleselio sub Nr. 1. eumque vehementer exhortat, — ut dictas supplicationes continuaret, aut intermissas reassumeret.

Respondit ergo Kleselius, prout Nr. 2 ex copia propria sua manu notata et correcta videre est; magno videlicet affectu, laudans institutum Archiducis, et se omnia pro virili executurum promittens: Inter caetera ita licet ergo in hunc ego finem preces 40 horarum, sepositis omnibus difficultatibus, quae propterea occurrerunt abrogari, hactenus non sum passus; nihilominus tamen clementem petitionem Seren. Vestrae de novo magno zelo ubique ex cathedris publicari, et populum ad orationem moneri jussit prout ego ipsemet, si vires suppetant (quas hactenus tamen in me non sum expertus) quod meum et ex suggestu praestare non intermittam, quod quidem faciendi plures, quam caeteri rationes habeo: Serenitas Vestra scit, quas ego causa ejus, honoris et vitae jam multo tempore persecutiones sustinuerim; ut ita bene constitutis rebus suis, tandem in senectute mea absque tali periculo similiter cum fructu religionis Serenit. Vestrae et communi patriae, quiete et utiliter in mea vocatione, quid reliquum temporis est, servire valeam.

Quantum ergo ad supplicationes has et adhortationem praemissis suis Kleselius omnino stetit adestque sub Nr. 3 propria ejus manu conscripta exhortatio ad populum Viennensem, zeli et affectionis erga Seren. suam plenissima: comparat suam Seren. in fratrem monentem atque idcirco supplicationem ejus modi petentem Josuae, populo Israelitico contra gentes: Davidi contra Ahitpoffel, Heli, Abiae contra Heroboam; Asae, Josaphat, Ezechiae Judit. Machabeis, Theodosio; Constantino, Carolo Magno, Maximiliano, Carolo V. contra notos adversarios, urgetque preces et supplicationes populi pro felici successu, cum ipse tum temporis adhuc consiliarius et concionator aulicus Majestatis Caesareae (ut ex titulo literarum suae Serenitatis ad ipsum supra Nr. 1 patet) populusque eidem homagio constrictus esset.

Sub. Nr. 4. Copia est literarum, quas Kleselius propria sua manu ad Zachariam Keizkofflerum, omnium Haereticorum Coriphaeum nomine Regis Mathiae eo tempore, quo Haeretici in Austria propter negotium religionis ipsum Regem armis impetiverunt, et plura etiam quam permissa illis fuerant, extorquere voluerunt, scripsit inter caetera in haec verba: Quos ego labores cum imperatore Turcico, Hungaris, Moravis, et Austriacis, pacis ergo sustinuerim et quomodo tandem, — ego corpus et vitam periculo exposuerim, atque nec animae, nec conscientiae meae (quantum ad concessionem religionis) — pepercerim; omnium optime novisti; ita cupio adhuc id ipsum continuare, et quod membris Augustanae confessionis Addictis, ad ipsorum optimam contentationem promisi, literis obligavi, et pollicitus sum, ingenue, sub verbo principis, et germane in omnibus suis punctis et clausulis servare etc.

Et infra: Quantum ad gubernium in opere sum id bene constituendi; quemadmodum ab ipsomet te, ut de subjectis idoneis cogitares, petii. Habere quidem inter subditos meos bona subjecta ad multas commoditates, et religionis ergo nullam considerationem etc.

Sub N. 5. Notula est Regi Mathiae propria Kleselii manu praescripta, quid Haereticis responderet; ita ergo loquitur: Quantum ad status Austriacos Augustanae Confessioni addictos volo totum id in omnibus suis punctis et clausulis observare et facere, quod vobis et illis promisi etc.

N. 6. Est consilium quoddam Episcopi Kleselii Regi Mathiae, cum Imperator Rudolphus militem passaviensem conscribere inciperet, suppeditatum, multis locis propria ipsius Kleselii manu correctum, et ita inscriptum: Petitiones aliquot mihi a sua Majestate propositae, responsumque et votum meum.

Formalia.

Quaestio. Utrum inde, quid Caesar militem conscribit, occasio, ut Regia Majestas intentum suum assequatur, arripienda, aut potius fugienda sit.

Responsio: Quod sua Regia Majestas hac occasione ad arma nunc temporis pervenire possit, multae sunt rationes, quas ipse fusius ibi enarrat.

1. Conqueritur Caesarem contractum, quem Rex Pragae extorsit, non servasse.

2. Eandem suam Majestatem promissis suis non stetisse.

3. Esse contra constitutiones Imperii, quod unus princeps in alterius ditione milites conscribat, quod falsum est: Imperator non totius Germaniae summus princeps est.

4. Dicit Imperatorem pactorum Pragensium ne minimum quidem punctum observasse, cum tamen eodem tempore, quod summum

est, Rex Mathias, Ungariam, Austriam et Moraviam de facto obtineret.

5. Dicit Imperatorem, Regiam Majestatem per totum Imperium diffamasse.

6 Imperatorem cum subditis harum provinciarum practicasse, et eos contra Regem incitasse.

7. Auxilia contra Turcas in confinibus denegasse, et legato Turcico diversa contra Regem insinuasse.

8. Nullas Literas a Regia Majestate accipere, ad nullas respondere, nec legatos audire voluisse et ubique animum hostilem ostendisse.

9. Quamvis in conventum futurum consenserit, tamen id suasu Electorum, ac si ea ratione provincias has recuperaturus esset, fecisse.

10. Locus Administrationis Caesarei Exercitus primus huic provinciae est, et secundum naturam quilibet princeps cum vicinis arma sumit, idem facere posse, quod equidem contra Imperatorem verum non est. Ex his ergo rationibus ita concludit:

Formalia.

His et aliis causis Regia Majestas Sua, occasionem potius quaerere, quam negligere deberet, quia Caesar nihil, nisi metu et coactus facit.

Itaque conventum non solum promovebit, sed et maturabit, et mitigabit, si ad conventum non procederet, et Rex esset armatus, ne indigeremus quidem conventu, sed posset Majestas sua ipsamet se in eo, quod habet, manu tenere, praeterea occasio, quae provinciis suppeditatur, nequaquam modo est negligenda bona affectio earumdem, quia omnes unitae sunt nullo modo rejicienda; sed zelus illarum acceptandus; qua apud totum mundum possumus excusare: nam alias Caesar inextinguibilem haberet vindictam, quae si continuaret, et ita provinciae nunquam securae essent, quando iterum practicaret, turbas moveret, per hanc incertitudinem provincias hanc debilitaret et exageret, ut per hoc medium ad suam Caesaream Majestatem iterum reducerentur.

Unde melius est simul et semel ex negotio emergere, quam hac phtisi mori.

Verum quidem est, quod Regiae Majestati suae non sit consultum contra Majestatem Caesaream offensivum bellum gerere, eo quod Majestas sua caesarea adhuc apud suam sanctitatem, Regem Hispaniae Electores, et alios principes in Imperio: Item apud omnes alios Christianos Reges, principes et potentates in amore et veneratione sit. Itaque Majestas sua Regia, et non solum in Imperio successionem perdere, sed etiam bello superari posset.

Concludit ergo iterum ad arma sumenda, non quidem offensive, sed defensive; iisdem tamen armis, quae hic suaden-

tur instructus Rex Mathias una cum Kleselio Pragam venerunt, et quod reliquum paternarum ditionum Rudolphus habuit, id est Bohemiam, Silesiam et Lusatiam, ipso in arce pragensi incluso vi eripuerunt: Et hoc fuisse illorum intentum, de quo supra effectus monstravit.

In consequentibus suadet, quod duces belli legendi. Item quomodo consiliarii et alii adhaerentes Caesari ad partes Regis trahendi, aliis praesertim Haereticis: quorum opera antea usi, inter quos numeratur Comes Henricus Matheus de Turri (notus hoc tempore et nimis quidem notus) praeoccupandi, et reliqua ordinanda sint.

Quantum ad punctum quod Imperatori apud S. B. et Regem Hispaniae, et alios principes Christianos existimatio et honor; itemque amor et bonus affectus salva constiterunt; suadet Nuntio Apostolico et Legato Hispanico Pragae, itemque ipsi Pontifici et Regi Hispaniarum, omnibusque fratribus et consanguineis domus Austriacae per modum levis alicujus protestationis et avisationis, ut loquitur non autem accusationis statum rerum sub sua caesarea Majestate describendum, et ipsam suam Majestatem ita depingendam, ut fama et existimatio ejus, videlicet in totum et apud omnes pereat.

Ne vero Rex ipse motione novi belli male audiat, dicit summam ejus necessitatem in vulgus spargendam, et bono etiam modo gazetis, quas vocat, inserendam. Armato a Rege omnia facillime impetrari posse, qua etiam Pontifex et Rex Hispaniarum, omnesque catholici principes magis suam ligam et privata commoda, quam Imperatorem curent; eo rem omnino deventuram, ut Caesar magis Conditione accipere, quam ipsam dare cogatur, et quae plura hujus generis fusissimo hoc, et toto Machiavellico hoc scripto continentur.

Praesertim, cum ab eo quaereretur, quomodo cum Archiduce Ferdinando agendum. Respondit huic lineae plurimis de causis non esse fidendum, neque fundamentum in ea collocandum. Non tamen irritandum, sed in generalibus manendum verbisque frequentia literarum Ferdinandum simul cum Leopoldo alendos. Addita in fine hac advenitione, ut etiam Episcopatus passaviensis in partes ab obsequio Imperatoris alliciatur.

Sub. N. 7 literae sunt Cardinalis Paravicini, super quas Kleselius propria sua manu haec verba formalia scripsit: Cardinalis Paravicinus nec calidus, nec frigidus est, quantum ad auxilia, quia Caesarianus est.

Sub. N. 8 particula literarum est Regis Mathiae ad Archiducem Maximilianum, quas Kleselius propria sua manu correxit et inscripsit, ubi inter caetera haec verba continentur: Interim Dilectionem Vestram celare nolui, quod ex diversis et principalibus locis mihi insinuatur, ut certis conditionibus et reservationibus protestantium confoederationi inserar, tunc vel-

let mihi omnibus suis viribus auxilio venire. Contra Majestas sua Caesarea me persequi non desinit, sed noctes atque dies novas practicas cogitat me ex provinciis meis turbandi, cui se catholici ferme omnes accommodant, eamque causa respectus offendere, ut ei in faciem resistere nolunt etc. Cogor ergo tandem omnia auxilia acceptare, quae mihi offerunter etc.

NB. De milite Passaviensi, qui Pragam tum temporis expugnabat, agi; quo quidem Rex Mathias non offendebatur, sed ad rebellionem inclinantes Bohoemos in officio voluit continere Imperator, quorum tandem et regis Mathiae viribus superatus, regno excidit.

Sub N. 9 copia est literarum Kleselii ad Marchionem de Anspach haereticum, ubi inter caetera haec verba leguntur: Majestas sua Caesarea in conventum hunc (intellige Unitorum Haereticorum) nullam diffidentiam ponere debuit; quia principes huic Unioni incorporati Francofurti adeo devotos et amicos se commonstraverunt. Et infra: Quod autem Majestas Sua in liga esse debeat, contra avi sui Testamentum et dispositionem, contra rationem et Caesareum suum officium esset, ut cui magis incumbit, se huic negotio interponere, et antiquam confidentiam in Imperio refirmare. Unde illi, qui defendere velit Majestatem suam quocunque praetextu vel colore in liga esse, in eo veritatem non loquitur, quod Majestas Vestra secure defendere, et in se recipere potest.

Sub. N. 10 est discursus Kleselii Anno 1610 in comitiis Budwicensibus confectus, in quo haec sequentia verba leguntur. 3tio status Bohoemici Majestati suae ad regnum obtinendum tantum obsequii praestiterunt, cum sua Majestas contra, nec corpori, nec vitae, nec honori, nec facultatibus pepercit, ipsos ab omnibus difficultatibus liberandi etc.

Sub. Nr. 11. Copia literarum Kleselii ad eundem Marchionem de Anspach Haereticum, ubi statim a principio ita loquitur: literas suas accepi, sed ne verbum quidem in iis invenio, quod suam Majestatem Linzii insitare praemisit, id ipsum in effectum deducere velle. Non fiam amplius Lutheranus, quia passum hunc non possem practicare; forsan adhuc fiet ante extremum diem judicii etc.

Sub. Nr. 12. Copia literarum Kleselii ad comitem Henricum Matheum de Turri modernum rebellem Haereticum in Bohoemia ex quibus confidentia inter ipsos satis colligitur.

Sub. Nr. 13. Copia literarum Kleselii ad Dominum de Fels modernum rebellem Haereticum, etiam in Bohoemia, in quibus fatetur, suam Majestatem totam confidentiam in hujusmodi hominibus collocasse, iisdem in necessitatibus suis sucurrisse et ex servitute aliisque periculis, id est Imperio Rudolphi Caesaris eripuisse.

Hortatur ergo hominem ad constantiam et perseverantiam

in fide contra suam Majestatem, potestates a Deo constitutas esse, eisdem resistentes, Deo resistere, nec ulla ratione futurum ut impuniti maneat.

Sub. Nr. 14 est Copia literarum Kleselii Ad D. Adamum de Traun Austriacum haereticum valde perversum, comendat egregiam suam, quantum ad Cassam, statibus Haereticis Austriacis navatam operam, promittitque in eorum servitiis pro virili continuaturum.

Sub. Nr. 15 copia est literarum Kleselii ad Marchionem Brandeburgensem de Anspach propria ejus manu acuta: commendat hic iterum suam Haereticis in Imperio sedulam navatam operam, et addit haec verba formalia: Tandem multis Chatholicae Religioni addictis actiones et consilia mea, ita scandalosa, apparuerunt, ut in eam sententiam advenerint, zelum meum pro pacifico bono statu ulterius sese extendere, quam me status et religionis ergo deceat.

Sub. N. 16 Discursus Kleselii propria ipsius manu inscriptus et emendatus, quo multis rationibus probat, perseverantibus Haereticis in provinciis hisce Austriacis, spem pacis et concordiae nullam fore adeoque omnibus viribus elaborandum, ut ejiciantur; idque eis imprimis incumbere, qui participes fuerunt, quod per Regem Mathiam illis libertas religionis concederetur; qui propterea fuerint excommunicati, et hac conditione absoluti, ut errata corrigerent, quod quam diu non fiat, illos eodem vinculo excommunicationis constringi.

Statim praedicto discursui sequuntur contraria sub N. 17. Notula responsionis, quam Kleselius propria sua manu 17. Novembris 1614 per Majestatem Caesaream statibus Austriacis, et eorum legatis Eberstorffii, datam, scribit; et quam ipsemet pro more suo suae Majestati praescripsit, in qua aliquoties repetitur, suam Majestatem dictis Austriacis Haereticis concessionem ex mera gratia fecisse; quam velit ingenue constanter eoque modo, quo permisit, honeste in posterum observare.

Sub. Nr. 18 originalis est epistola Georgii Wezneri haeretici Austriaci ad Episcopum Kleselium qua scribit, se ex literis colonelli de Hoffkirchen itidem haeretici Austriaci magno gaudio intellexisse, quid ipse Dominus Episcopus in conjunctione Cassae omnem favorem ac promotionem commonstrare velit quod status Haeretici lubentes acceptaturi, et remunerandi nullum medium intermissuri sint. Petit, quia ante comitia conveniendum, ut Kleselius suadeat, mentem suam tribus verbis declarari, qua Catholicis ex fundamento resistendi variis considerationibus opus esse.

Sub. Nr. 19 Copia est literarum Kleselii ad Dominum Sigismundum Adamum de Traun, in quibus sequentia formalia continentur; in hoc vere possum gloriari, quod statibus (videlicet haereticis Austriacis) sincera et minime fucata officia prae-

stiterim, et in hoc casu nulli, quam mecum competere cogitaret, caedere, sed digitis monstrare volo, quod veritatem dico. Nec minus hoc casu (videlicet in negotio cassae ut inscriptio literarum denotat) facere cupio.

Sub. Nr. 20. Copia literarum est Kleselii in Archivo ejus, sicut caeterae scripturae omnes, repertae ad Wenzeslaum Kintzki illum videlicet, qui literas Majestatis pro haereticis in Bohoemia ab Imperatore Rudolpho vi extorsit. Inter caetera ita loquitur: Vitam meam pro hoc regno exposui, Regnum Silesiae a reversalibus suis liberavi, noctes atque dies in civitate veteri (videlicet pragensi) in consilio laboravi, militem Budwicensem jussi abduci, me inter suam Majestatem et Regnum propter quatuor videlicet puncta, quae in domo Popeliana tractata sunt, interposui, et componere jussi, ad conservandas vestras libertates (NB. libertas haec imprimis religionem seu haeretici sub Rudolpho, et de literis Majestatis, aliisque concessionibus periclitarentur, concernebat) me praecedenti Imperatori et Norimbergae omnibus Electoribus opposui, omnes, qui ei parte defuncti Imperatoris stabant, offendi; huic modernae Majestati saepissime consului, cum Bohoemis vivere et mori.

Sub. Nr. 21 Autographum Kleselii est, quod ad Geizkoflerum, notum illum haereticum, Regi Mathiae tum temporis propria sua manu praescripsit, in quo sequentia verba formalia continentur: ambobus potestis indicare, quod omnia, quae ego in religionis et politicis causis privatis personis, ne dum integrae universitati Nobilium promisi, id semper ingenue servavi, et in posterum quoque faciam: quisquis ergo duos illos, de quibus mentionem facis, aliter informavit, is veritatem tacuit etc.

Et infra: Modus hic non est, Superiores ita tractandi, ut princeps alicujus provinciae totum id facere cogatur, quod subditi sibi imaginantur, id quod ego nihilominus hactenus feci, nullo tum alio fructu, quam quod illis viam monstrarim, ut a me nunquam desistant. Nec in eo contenti esse velint, quod ipsimet petierunt, et cum submissa gratiarum actione, cum illis concedere, acceptarunt, id ipsumque ego in omnibus suis punctis et clausulis observare; nequaquam oblitus, ut minimum quod in eo scrupuli moveam.

Sub. N. 22 exemplum est literarum Kleselii ad saepe dictum Geizkoflerum suum confidentissimum in archivo ejus repertum in quo sequentia verba formalia leguntur: quantum autem negotium hoc penetrare possum, placeret mihi haud parum Dominationis Palatini Heidelbergensis intentio, si celsitudo sua in ea pergeret, et Majestati suae media illa, quae eidem insinuavit, suppeditaret: Credat mihi et sit etiam quantum ad personam meam securus, quod ego extrema faciam, ut in unum sensum conveniamus. Religio sua nihil ad me; ratio ab ipso reddenda est, et res conscientiae est, pro ut toto tempore vitae meae ne verbum

quidem cum eo hac de causa perdidi, sed semper ipsum pro viro honesto, qui erga suam Majestatem et communem patriam optime affectus esset, habui et practicavi; ita spero de me quoque sentiet; et non minus quam ego sciet, quod in hoc statu, et ex eo sequentibus malis religio ex utraque parte magnum impetum et confusionem seu rupturam pati debeat, datis extirpatione et perditione hominum simul et provinciarum. Quare nullis subtilitatibus indiscreto zelo, falsis opinionibus, discursibus et malis praesumptionibus in meo proposito impediri me sinam etc.

Et infra: Contra Hamerlinam causam jam evictam habet Consiliarii secreti petitionem suam pro aequa habent. Quod verum non est, Camera similiter; solum hoc deest, quod amanuenses non suppeditant; Dominus nullo discrimine afficietur. NB. ad intelligentiam horum sciendum est, Hamelinum catholicum Geizkoflerum peculatus reum postulasse, et justitiae administrationem contra eundem summo studio; Kleselius, ut amicum periclitantem liberaret, nulla ratione adduci potuit, ut justitiae cursum suum relinqueret, sed eo rem deduxit, ut unus solum catholicus et quatuor primarii haeretici delegati constituerentur, quod inauditum catholicum sine causae cognitione, contemnarunt et haereticum absolverunt.

Sub. Nr. 23 exemplum literarum Kleselii est, ad Dominum Christophorum de Los Electoris Saxoniae consiliarium haereticum, quod inter caetera haec verba continet: Ego quoque in Theologia mea aliquando fervens fui, qui autem hoc tempore Romanorum Imperatori servit, et aequilibrium servare vult, vere is debet multo aliter praecedere, ut politicam aequa bilancae conservet. Theologia multos requirit processus, qui in politia minime sunt practicabiles.

Sub. Nr. 24 originales literae sunt totae Electoris manu scriptae ad Hegemillerum, super quas Kleselius propria sua manu notavit: In causa honoris mei Moguntinus de propria manu ad Hegemillerum. Inter caetera autem Elector ita scribit: Archiducis Maximiliani dilectioni contra Kleselium inscriptis nihil exhibui, sed id repetii, de quo vobiscum sum loquutus, et ipsimet Kleselio scripsi commune et publicum bonum conveniens. Itaque causae meae nullus mihi horror est; cum autem solicitudo et servitia mea, quae praestiti minus ita compensantia esse velint, rationem habeo, omnibus rebus me eximendi, et illi, qui omnia potest (intellige Kleselio) curas relinquendi; sed quis finis? perditio. Et utrum apud Deum excusabile.

Sub. Nr. 25 Copia est literarum Kleselii ad Priorissam monasterii Portae-coeli, ubi inter caetera haec verba leguntur, quod Jesuitae Viennae abire debeant. Causam nempe non habent si autem manere nollint, Deus nihilominus et religio manebunt. Ex ditionibus Venetis omnes Jesuitae ejecti sunt, ut antea ex Gal-

lia, et nihilominus homines salvati, prout ante 1500 annos; antequam Jesuitae in mundum venirent etc.

Et infra: quomodo me possum obligare, ne Archiduces Austriae Lutherani fiant, omnes ordines ex civitate eliminent et moniales unum post alium errori permittant, uti factum est, et alibi etiam fit.

Sub. Nr. 26 Memoriale et instructio est Kleselii, quam Praga Viennam abiens Imperatori, quid interim loqueretur aut faceret, praescripsit. Inter caetera puncto tertio urgens, ut si in absentia sua aliquid in negotio successionis moveretur, resolutionem, quam Majestas sua ante fecerat mutare non debere.

Item puncto duodecimo hortatur omnes curas in id intendere, ut bellum Venetum etiam in diminutione auctoritatis suae sistatur.

Sub. N. 27 Copia literarum Kleselii ad Imperatorem, ubi haec verba: Turcarum et mea expeditio Majestati Vestrae incumbit: Nam non sum Pragae, ut labores ab ea tolere, et mihi imponere valeam.

Sub. N. 28 Copia literarum Kleselii ad Graplerum Secretarium, in qua ipse Kleselius Graplero modum et formam et instructionem commissionis suae ratione Cassae conjungendae praescribit, et quasi invitum semi indignabundus tarditatis arguit.

Sub. N. 29 ternae originales literae sunt Imperatoris ad Kleselium, quibus ei significat se Archiduci Ferdinando Regimen (ut vocant) militum promisisse, ac verbis suis stare velle, nec cognatum in communi causa totius domus relinquere velle. Hortatur ergo eundem omne nervos in id intendere, ut legio haec, quam primum conscribatur, et in ordinem constituatur. Cui equidem Kleselius semper obstitit diversisque rationibus et persuasionibus, quasi Imperatori ex redditibus suis tantum decederet, promissione hac tandem re ipsa dimovit, quae varia ejus literae, quae multitudinis vitandae causae hic omissa sunt.

Sub. N. 30. Est copia literarum Cardinalis Kleselii ad Archiducem Ferdinandum propria ipsius manu inscripta et correcta, multa in illis de bello Veneto continentur, partim ambigna partim aliis suis litteris contraria. Inter caetera refert, Oratorem Venetum se invisentem, et novos honores gratulantem dixisse; nullam pacem, nec ullam concordiam sperandam, quae in ipsius Cardinalis praesentia non fiat.

Sub. N. 31 Exemplum literarum Kleselii ad D. Khuen. in quibus refert, Oratorem Hispanicum omnia mala, omniaque pericula, quae ex discessu Caesaris Praga orirentur, praedixisse, se autem in sententia sua perstitisse.

Sub. N 32. Archivi Kleseliani copia est literarum ad Ducem Minsterbergensem in Silesia Haereticum, quibus pro muneribus sibi a principibus et statibus ejusdem provinciae missis gratias agit.

Sub. N. 33. Memoriale est supra quod Kleselius sequentia

verba scripsit: Autographum hoc est secretarii Stredele cunctorum quae in Imperio expiscatus, et quae Serenitas sua (id est Archidux Maximilianus) suae Majestati proposuit Unde Majestas sua Sanctitati Suae scripsit, ut me nunc tandem pro Cardinali publicaret. Ego autem honoris causa coactus sum in hoc contra voluntatem meam in id consentire: in punctis autem ipsis haec inter caetera continentur: Ministros Caesareos magis haereticos, quam Catholicos favere ac juvare, eo quod Catholicorum scripturae et vota, non nisi pro libitu referentis proponantur, quin potius anteaquam suae Majestati referantur, haereticis, in specie Anspach, Anhalt et Geuzkofflero communicentur.

Sub. N. 34 originales literae Ducis et Reipubl. Venetianae ad Cardinalem Kleselium.

Humanitatis ac benevolentiae plenissimae forma certe membranae, verborumque emphasis talia sunt, quae animadvertenti singularem aliquam ipsi cum Republica confidentiam et animorum conjunctionem extitisse non obscure declarant, quo sum autem gratiarum actio et repentendae vicis tam luculenta promissio vergant, quilibet intelligit.

Sub. Nr. 35 est Copia Responsionis Kleselii ad Casparum Tannemanum officialem suae Majestatis, quem monet, ut 200 fl. ipsi remittat, cum posse rationibus suis quas Camerae Caesareae reddere tenebatur duplo plus inserere et eo modo recuperare.

Sub. N. 36 Ex plurimis longissimis fusissimisque scriptis Kleselii plane constat; et quod brevitatis causa sub. Nr. hic adjicitur, satis etiam demonstrat, ipsum Kleselium Archiduci ac postmodum Regi Ferdinando destinate et obstinate in bello, quod contra Venetos gessit, contrarium fuisse, omnibusque suis viribus elaborasse, ut auxilia apud Imperatorem impediret, animumque suae Majestatis eo induceret, ut pax quocunque tandem modo, extremis etiam, et toti domui Austriacae praejudicialibus ipsam caesaream auctoritatem imminuentibus conditionibus pax fieret, prout Nr. 37 adjectae originales ipsius literae manifeste docent, quibus in hoc negotio Venetis contra suam Serenitatem tam sedulo navatam operam accurate commendat.

Sub. Nr. 38. Copia literarum Kleselii ad Caesaream Majestatem propria ipsius manu notatae, in quibus haec verba prae caeteris leguntur: Obsecro Majestatem Vestram, velit mihi in hoc negotio parcere, et tandem aliquando per se ipsam res suas agere.

Sub. Nr. 39 est Copia literarum Kleselii ad Regem Ferdinandum, ex quibus iterum facile colligitur, quantopere suae Majestati in negotio belli Veneti contrarius fuerit, cum de confecta pace adeo glorietur. Inter caetera haec sequentia verba, quasi liceat malum facere, ut eveniat bonum, notanda sunt: Quod opus solus ex malis causis bonos effectus producere possit, quod in principio, nec Jesuitae, nec alii, quibus modus

noster procedendi, quo contra Rudolphum Caesarem usi sumus (non probabatur) sibi imaginari potuerunt. Et quamvis hujusmodi res, quae communi cursui repugnant, non liceat communes aut consuetudinem inde facere: qua periculosum est, nihilominus Deus in desperatis terminis saepenumero concurrit, ut soli ipsi talia opera adscribantur.

Nr. 40. Originales sunt literae Pauli Jacobi de Starenberg ad Kleselium, quibus ipsi negotium, quo ad exercitium Augustanae confessionis in Hernals pago Viennae vicinissimo et unde tota civitas inficitur, accurate commendat. Ac Responsio ipsius Kleselii propria ipsius manu notata ac correcta, inter caetera ita loquentis, quod mihi, ut Dominus insinuat (ipsum videlicet hoc negotium concernens) non solum consideravi, sed et cum Sua Majestate contuli, quae sibi hoc eximi non patitur vestra parte hinc inde scriptum esse, eam quod in concessione praemisit minime observare, sed exercitium hoc loco de facto tollere velle quod sua Majestas pro puncto honoris tenet, quae actio ejus contra exercitium nunquam fuit intentata, quin ipsum (exercitium videlicet haereseon) vigere novae concessionis ubique locorum, ubi competit, liberum relinquitur.

Sub. Nr. 41 Copia literarum est Cardinalis Kleselii, quam propria sua manu ita inscripsit: Domino Khuen ad adjectas suas literas propria manu tota nocte in negotio Bohoemino 30. Maji notum, exhortatio et petitio, quae literae cum totae accuratae considerationis dignae sint, sequentes paragraphi ex illis latinitate donare placuit. Deus aliquando mirabilis est; hanc non rebellionem didicerunt, et abutuntur ea, qua nos Regimen propter malos ministros et consiliarios castigavimus; aliquos consiliarios captivavimus, Imperatori excubias posuimus etc. Et caetera Judicia Dei abyssus multa, Deus Saulem punivit, sed et eos, qui operam suam ad id praestiterunt. Multum boni ex reformatione nostra consequutum est, sucessio nimirum obtenta; et contra nostra religio tradita et eversa. Noxiae leges sancitae, et auctoritati multum derogatum, puniri hoc debet, sed Deus populum suum una septimana bis percuti permisit, tertio duplicem victoriam largitus est. Mergi permittit non suffocari.

Causa nostra bona est: qui potestati resistit, Deo resistit. Rudolphus multis annis monitus est, rogatus, et omnia illi ad oculos proposita, sed obstinatus permansit. Hic de facto . . . et non a sua domo, sed a privatis personis et servis spoliatur. Ille de Deo audire noluit, magis usus est, pessimam vitam degit. Interim etiam aliqualis Tyrannus, et non semper sibi praesens fuit. Hic pius est mitis, bonus, verax, et quo nihil illibentius facit, quam exequi. Tanto magis spero, Deum Majestati suae assisturum, et hac tentatione contentum fore, et suae Majestati victoriam tributurum.

Et infra: Timeo quoque totam eorum intentionem eo ver-

gere, ut commissionem obtineant vel causent, qua plura adhuc petere, obtinere, et Majestatem suam in majores angustias redigere possunt; quia illis axioma nostrum bene notum est, furiis cedendum, et malum non esse faciendum pejus, ut pauci residui catholici reserventur, quo fundamento valde bene habuerunt semper lucrati sunt, et nos semper perdidimus, nec ullus hominum vivit, qui alterius processus apud nos memoriam habeat etc.

Et infra: Hungaris duo pro palatinatu, quorum unus haereticus, alter catholicus esset, proponi debueram. Et provinciis lex fieri sine discrimine religionis velle promovere (ad officia nimirum.)

Sub. Nr. 42. pro intellectu sciendum est, Anno 1608 Archiducem Mathiam, cum fratrem Rudolphum Pragae obsideret, occultam correspondentiam cum Bohoemis Haereticis habuisse; et ut Caesarem omnibus auxiliis nudaret, quidquid literarum a vivo Rudolpho haberent ut habere possent, id totum eis se confirmaturum recepisse. Extorserunt ergo Haeretici illi vi et armis literas Majestatis, quas vocant ab Imperatore, et ex iis coactam conventionem catholicorum cum illis ipsis haereticis, quae omnia Victor Mathias vivo adhuc fratre cum ei postmodum Bohoemiam quoque Silesiam et Lusatiam vi eriperet, confirmavit. Unde omnia mala exorta religionem simul cum tota Republica eversam, Regesque ac principes Austriacos in extremas angustias redactos consilio suo Nr. 42, quod notum suum, cur non sit facienda pax manu propria inscribit, prolixe probat. Archiducem Mathiam (a cujus partibus contra fratrem Imperatorem Kleselius semper stetit), quibuscunque potuit modis juvit, quin et institutis publicis supplicationibus prosperitatem suscepti ac ipso belli precatus, victoriam et rem ex voto cessisse, quasi miraculum praedicavit, ut prout ex precedentibus primam horum omnium causam fuisse ita literis sub. Nr. 43 Comiti de Trautson, ut nota manus ejus tituli indicat, inter caetera scribit. Itaque quantum ad punctum secundum Bohemicas literas Majestati concernens non erit bene informatus, qua illae literae Majestatis tempore Rudolphi Caesaris confectae, concessae, et a praecedente caesarea Majestate datae sunt. Item cum haec caesarea Majestas Pragam obsideret, cum statibus Bohoemicis convenit, quod in posterum post mortem Rudolphi omnia privilegia et literas Majestatis, quas Rudolphus in vita sua illis daturus esset, approbare et confirmare vellet. Ambobus his actibus et tractationibus equidem non interfui adeoque nec pro, nec contra consulere potui, ac propterea literas Majestatis in vita mea non legi, nec credo illas germanicas esse, ut sunt silesiacae etc. Quamvis autem Kleselius se hac ratione ab ignorantia excusare conetur, tum ipsis hisce literis propria ejus manu punctae copiae germanicae literarum Majestatis et dictae conventionis adjacet, eoque modo in Archivo suo repertae sunt.

Turpitudinem facti aliquando agnoscit, aliquando in ea gloriatur, sed constantiam atque integritatem Imperatoris Mathiae in observandis dictis literis Majestatis omnibusque aliis, quae Haereticis indulsit, perpetuo praedicat. Inter caetera Nr. 44 propria ejus manu notata et correcta copia est instructionis, quam Comiti de Zollern ad electorem Saxoniae ob modernas turbas Bohoemicas legato inscia sua Majestate ut Nr. 45 patet, praescripsit, ubi prae reliquis ita loquitur: quia ut in relictis per praecedentem caesaream Majestatem regnis ac provinciis diverse difficultates in religione occurrerunt, ex quibus diffidentia et gravamina suae Majestati proposita sunt, nihilominus tum ex hoc quoque casu (etiamsi paci religionis insistere potuisset) in se nihil desiderari voluit; imo se ipsum in conscientia pacis ergo gravavit seu laesit, adeoque regna ac provincias suas, velut a praecedente Caesarea Majestate factum, pro voto suo contentavit; ut oculorum inspectio novorum ab ipsis exstructorum templorum, et introducti ubique erxercitii per se demonstrant.

In ipso Caesarea sua Majestas hoc optime consideravit, quod unicuique Magnati proprium ac decens est, nimirum verba, sigilla et Chirographum suum diligenter observare, prout in veritate a nemine hactenus alterius argui potest, quam quod verbis suis in minimo simul ac maximo fideliter et ingenue steterit, et usque in sepulchrum suum id ipsum faciendi voluntatem habeat.

Sub. Nr. 45 est Copia intimationis Kleselii, qua Caesarea Majestas discessum comitis de Zollern significat, dicitque se ei pro informatione praecedentem instructionem tradidisse, quod velit suae Majestati communicare etc.

Tantae nimirum curae dictae literae Majestatis Kleselio fuerunt, ut literis suis ad Caesaream Majestatem propria ejus manu notatis, et quae hic Nr. 46 apponuntur, non obscure indicarit, quod si reperirentur Catholici ipsis hisce literis aliquid praejudiciale egisse, illos omnino deserendos, ita formaliter loquitur. Hoc momento Regia sua dignitas germanicam impressam Apologiam statuum Boehoemiae mihi tradidit, quam legi, Majestas Vestra legat bene et diligenter, ei serio ac mascule commendet Bohemico Cancellario, ut in scriptis ad eam respondeat: si non literae Majestatis ejus tenoris essent, ut ipsi allegant, tum is Majestatem Vestram seduxisset, et dicti acatholici status magnas causas haberent id ipsum resentiendi; neque sciret (supplico Majestatem Vestram) qua conscientia et quo honore hoc casu vi bellica ruinare deberet.

Nr. 47. Baroni de Thonan ut manus ejus inscriptio significat, inter caetera in haec verba scribit: Teste et conscientia mea, ac sub honore juro, quod Caesareae suae Majestati nunquam in mentem venit ea, quae per literas Majestatis sub sigillo et chirographo suo promisit, neque in maximo, neque in

minimo infrigendi, vel ut in dubium revocentur, permittendi, quid sane testantur, egregia illa aedificia templorum, quae Majestas sua ante oculos suos Pragae a parte alterius religionis construi permisit etc.

Et infra: In conscientia sua notum habet (ipse videlicet Baro de Thonau) quam tenaciter ego semper privilegiis provinciarum inhaeserim. et quod nulla occasione ab iisdem me alienarim. Item quod neminem propterea respexerim, ut alicujus offensionem curarim, qua scivi hanc esse Domini mei caesaris voluntatem, intentionem et opinionem, quin et ipsi aequitati consentaneum, si ergo unicus homo alteri religioni addictus ex Bohoemia me verbo dignatus fuisset, et informasset, certe absque ullo religionis interesse, quid meum est, fecissem, suam Majestatem fideliter informassem et praecavissem, ut certe ipsemet (si potuissem) impedivissem etc.

Praeter aperta sua vota Kleselius quoad negotium modernorum motuum in Bohoemia occulta ac secreta quoque consilia Caesareae Majestati suppeditavit, quae nullum hominum scire voluit, sed Vulcano tradi mandavit, adeoque in hoc archivo ejus non reperiuntur; ita scripto quodam ad proxime defunctum Imperatorem propria sua nanu notato loquitur: Circa horam nonam noctu in negotio Bohoemico in confidentia notum aliquid Majestatis Vestrae reddidi et oblitus fui, eam rogare, ne ulli hominum id ipsum communicet: Insidiae nam vitae et honori meo struuntur, si in nomine meo id ipsum notum publicaretur, actum de me esset. Majestas Vestra abscindat nomen, et verbum Capellanus auferat, postea curet illud in camera (videlicet secreta) describi copiam det Graplero, ... in tertia persona formari. Originale meum, postquam in Camera descriptum fuerit, statim comburat.

Hofkanzlei Archiv.

---

927. Schreiben Kaiser Ferdinand's an den Papst vom 4. Mai 1619.

Beatissime Pater.

Beatitudinis Vestrae Capellanus et Causarum Sacri Palatii Apostolici Auditor, Reverendissimus Fabritius Verospius, quem propter negotium Cardinalis Cleselii ad partes istas Nuntium suum destinavi, mihi hisce diebus Beatitudinis Vestrae Breve 19 Februarii proximi datum exhibuit, ejusdemque mentem et voluntatem aperuit, quem Ego cum propter filialem reverentiam, quam Beatitudini Vestrae debeo, tum ipsius Verospii prudentiam, quam

in eo singularem perspicio, lubens audivi, eidemque in exequendis Beatitudinis Vestrae mandatis auctoritate mea quantum potureo, presto ero.

Quod autem ad absolutionem attinet, quam ille mihi eandem petenti impertiendam significavit: Ego Beatitudinis Vestrae per Tiberium Canavalem debita animi demissione jam antea exponi curavi, quibus et quam necessariis rationibus, quondam serenissimus archidux Maximilianus (jam in proximo defunctus) et Ego ad dictum Cardinalem ab Aula Cesarea ammovendum, permoti fuerimus; qua in re, cum nihil a nobis peccatum, sed religioni et reipublicae consultum fuisse, facta diligenti actionis nostrae discussione reperiam, non video, cur opus sit absolutione, ubi reatus non praecessit, neque culpa commissa est.

Sperabam igitur, quod absolutionem a Beatitudine Vestra sponte, et ex paterna sua benignitate mihi etiam non petenti oblatam, quam ex filiali mea in ipsam observantia, libenter acceptaturus sum, paterne concessam fore.

Verum cum dictus Verospius pluribus admonitionibus usus, latius mihi exposuerit, Beatitudinem Vestram petitionem absolutionis pro me et eis, quorum opera in amovendo Cardinali usus sum, ad conscientiae meae, quam integram servare semper studui, cautelam necessariam judicare; Ego ut meam in hanc sanctam sedem observantiam, singularem et obsequendi studia testata faciam, rem istam in Beatitudinis Vestrae voluntatem et arbitrium, cui ut Princeps Catholicus libenter pareo, recipiendam constitui, ea tamen spe fretus Beatitudinem Vestram non tantum existimationis mere, et Dignitatis regiae rationem habituram, sed curaturam etiam, ne his turbulentiis et afflictis Germaniae temporibus apud Catholicos tum haereticos eadem existimatio mea notam aliquam et detrimentum accipiat. Viennae, 4. Majii 1619.

Archiv von Ottenstein.

---

928. Schreiben Khlesl's an Cardinal Borghese vom 7. October 1619, aus Georgenberg.

Illustrissima Dominatio Vestra.

Etsi in multis erga me benevolentiam suam et dexteritatem Vestra Illustrissima Dominatio ostenderit tamen hoc meo insperato casu plurimum testata sit, quod eo negotium hoc meum suo Consilio ea dexteritate dirigere voluerit, ut D. Nuntius Fab. Verospius ad has partes a S. S. mitteretur, qui sua prudentia, modestia, pietate et eloquentia me mirifice consolatus est. Cum autem in hoc negotio meo tam de honore quam etiam de incre-

mento catholicae religionis et evitando scandalo agatur, ego jam senio confectus, laboribusque pro ecclesia Dei et Christianitate exhaustus conscientiam quietam quaeram, omnesque turbas et disputationes fugiam, hac de causa ad S suam confugere et litteras exarare volui, ut ab ipso processu contra me instituendo liberaret. Sicuti ex aliis ad S. Suam scriptis copiosius intelliget. His autem meis ad Dominationem Vestram Reverendissimam tanquam ad sanctam anchoram recurrere volui illam gratiam, qua semper me prosecuta est, obtestans, ut suas partes apud Sanctissimum et consilio et auxilio interponere velit, quod beneficium continuo mero ad Deum orationibus pro Illustrissimae Dominationis Vestrae incolumitate quantum in me erit recompensare conabor, et interim manus Dominationis Vestrae Illustrissimae exosculor. Ex monasterio Sancti Georgii 7. Octobris 1619.

Dominationis Illustrissimae ac Reverendissimae

Humilissimus et obsequentissimus Servus

Cardinalis Cleselius.

Archiv von Ottenstein.

---

929. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Papst vom 7. October 1619, aus Georgenberg.

Beatissime Pater.

Cum maxima beneficia a Vestra Sanctitate semper acceperim non est, quod multis desineam, sufficit, quod in praesenti summa mea tribulatione per suum Nuntium Dominum Fabricium Verospium ita paterne consolata suamque Sanctam benedictionem impertita fuerit. Ita enim pie, prudenter et sollicite officium suum D. Nuntius peregit, ut quasi a mortuis ad vitam exinde fuerim revocatus, pro qua paterna et sancta solicitudine non quatenus debeo, sed quas possum, Vestrae Sanctitati gratias ago. Cum vero ex his omnibus cognoscam erga me plus quam paternum affectum, quem alias semper expertus sum, non deficere, nolui in his fluctibus maximis animum dejicere, sed prius ad Sanctitatem Vestram magna cum confidentia recurrere meque ad pedes Sanctitatis Vestrae provolvere summa cum obedientia et humilitate orans, ut ab instituendo contra me processu sua sancta benignitate absolvere et liberare velit. Agitur, Pater sancte, tam de honore Sanctitatis Vestrae, cujus creatura sum, quam Sacri Collegii, cui me adscribere voluit, quam etiam meae personae, quem honorem tanquam propriam vitam conservare vellem. Ingressus jam sum sexaginta et septem annos ita senio confectus et laboribus pro ecclesia Dei susceptis consumtus, quod magis nihil, quam quietem, tam animi, quam conscientiae quaeram, atque turbas et controversias fugiam. Itaque totum me

in Sanctitatis Vestrae gratiam et voluntatem resigno, et a Sanctitatis Vestrae mandatis, dispositionibus et ordinationibus ne latum unquam recedere, sed ita vivere et mori volo, sicut illa voluerit, cum sciam, voluntatem Vestrae Sanctitatis Dei voluntatem esse; eam ob causam Sanctitatem Vestram iterum obtestor, ut hanc meam humilem subjectionem ac supplicationem his benignis et paternis oculis respicere, et me a facie sua non abjicere velit. Pro hac tanta gratia, ut longam vitam, sanitatem felix, et quietum regimen elargiri velit, quod vixero assidue deprecabor. Hisque pedibus Sanctitatis Vestrae me subjicio. Ex monasterio Sancti Georgii, die VII. Octobris 1619.

Humilissima et obsequentissima Creatura
Cardinalis Cleselius.

Archiv von Ottenstein.

---

930. Schreiben des Abtes von Georgenberg an den Administrator Huttner zu Wien, vom Februar 1620.

Sein schreiben vom 26. Februarii hab ich vom Potten derhalben mit freuden empfangen, weil er so guten praetextum erwart, vnd mit mir in dem ainns ist, das vnser Zusammenkhonfft (wie seine formalia lauten) vns in vilen Sachen die Augen werden eröffnen, vnd etwan gute mitl an die Handt geben werden, wellche zu Jhr fürstl. Gnad. Dienst nuzlich. Weil ich dann wegen der lieb gegen herrn Cardinalen mit dem herrn allezeit competiren, so bin bedacht, hindangesetzt khelten vnd gefähr auf khonfftigen 5. Martii zu Sanct Wolffgang gewislichen einzukhommen, mich verhindern dann Gottsgewalt, so wollte ich auf sollchen fahl durch aignen Potten auf St. Wolffgang berichten, das wurde er auch in dergleichen casu gegen mir allher thun. Weill aber am Weg dem Herrn vnd mir leichtlich ein vngelegenheit zustossen, vnd ainen vnd den andern verhindern möchte, so soll der theil auf sollchen fahl schuldig seyen zu St. Wolfgang welicher ehe khompt zwen ganze tag zu warten. Ich warne daneben den Herrn treulich für des Hofmändls list vnd Practigen, der wie der teufl ver chlagen ist, damit ers also anstelle, das dieser mensch khainen gedankhen oder vermutung haben khan, er wurde sich sonsten an vns bayden rechnen.

E. E. iezt iges schreiben hat mich bewegt disen aignen Botten widerumb zuschickhen, dann ist die Post so untreu vnd vngewiß auch sein aigen Kloster so gefährlich, wie sie schreiben, daß er aus baiden meinen schreiben khaines empfangen, vns aber an den gewißheit des tags vnd zusammenkhonfft hoch vnd vil gelegen, hab ichs der Post nit vertrauen, sonder diesen aignen Botten schickhen wöllen, nicht das ich von E. E. bey dem Botten einer antwort gewärtig, weil zwischen vns die Zusam-

menkonfft, das ort vnd tag schon verglichen vnd ich des bottens widerkonfft nicht erwart, sondern mich des verglichnen tags mit meiner rais accommodire, ist also genug, dem Botten ein verschlossenes recepisse, daß der Herr mein schreiben empfangen, und Jhme zu thun wissen, zu geben genugsam.

Den werl nach Augspurg Betreffendt hab ich zwar anfangs bis daher bestendig urgirt vnd fürgeschlagen, weil dann der Zillinger denselben annemmen will so berichte er mich des namens seines correspondenten gehn Augspurg zu meiner nachrichtung das Gelt so der herr mit ihme heraufbringt, je mehr es ist, je lieber mirs ist.

Herr Cardinal lasset den Herrn wie allezeit freundtlich grüssen.

Mein sorgfeldigkeit verursacht den herrn zu erinderen im fahl er vor mir zu Sanct Wolffgang ankhämb, vnd ich nach Jhme das er sich nicht stellet mit ainigem gebärt vnd zaichen als khennet er mich vnd wisset von mir dergleichen wollte ich auch thun, do ich zuvor ankhämb. Damit wir aber den herbrig nit fälen will ich nach dem bösten wirdtshauß da herrn Pflegen einzuziechen fragen, vnd daselbst einkheren, dergleichen thue er auch.

Auf wien werden gerait 70 meil von ainer meil 12 kr. betrifft 14 fl. in abschlag des Bottenlohns hab ich dem Botten geben .... fl. Also werden E. E. wissen darauf zu zelen, wöllen sie Jhme eine verehrung schenkhen stehet es zu Jhrer gelegenheit. Das nächstmal hat er von mir zum hinwekraisen 6 fl. empfangen, ist also mit E. E. 14 fl. auf 20 Gulden khomen.

Archiv von Georgenberg.

---

931. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an den Nuntius Verospi vom März 1620 nach Khlesl's deutschem Aufsatz.

Illustrissime Domine.

Was E. Gnad. mir von 29. Februarii zugeschrieben, das hab ich wider verhoffen mit grosser verwunderung verstanden, weil ich aber leichtlich aus demselben ihrem schreiben abnemmen khönden, daß khaines meiner schreiben, so ich doch im Relationiren nichts verabsaumbt, E. Gnaden zukhommen, allermaßen dann dieselbe in ihrem schreiben khaines der meinen gedenkhen oder mit ainem wort verantworten, sonsten ich unmöglich eracht, was E. Gnad. von Jhr Heyl. wegen allhie disponirt und darüber so starkh juramenta von mir und meinem Convent aufgenommen, daß sie unser ungehört ein solche resolution solten fürgenommen haben, weil ich von derselben gesichert, das sie ein Eiferer Jhr Heyl. der Kirchen und geistlichen Jurisdiction erhaltung verax,

justus et bonae conscientiae seyen. Wann ich dieses alles pro fundamento setze vnd abnemmen muß, das sie in hoc negotio nicht sufficienter informiert, Sedis apostolicae Jurisdiction daran gelegen, mein Ehr, gewissen vnd gelaiste Pflicht, die ich sowohl Ihr Heyl. dem Herrn Ordinario und Kloster geleist, interessirt, des Herrn Cardinal Khlesell periculum animae dabey verstrt, hab ich E. Gnad. ausfierlich vnd in particulari berichten sollen, Ja für die höchste nottnrfft gehalten, ain aigen person deßwegen in urbem zu schickhen (welches ich noch der Zeit für unnott gehalten) damit man substantialiter der sach genugsame information hette, wie ich dann dises werkh mit ansehnlichen verständigen leutten gleichfaals conferirt und befunden, daß dieses alles E. Gnd. vnd Ihr Heyligkeit zu berichten von nötten, allermassen ich gleich im werkh gewesen dasselb zu thun, wann mich nit der Landtag, auf welchen ich bersonlich seyn muß, daran verhintert, wills aber nach dem Landtag alsbald ins werk richten, vnd E. Gnad. ausfierlich informiern, auch hierüber Ihr resolution antworten, unterdessen dem allem nachkommen, wessen sich E. Gnad. mit den gehaimben Räthen verglichen, vnd in wälscher sprach demselben verlassen haben, so ich pro recepisse E. Gnad. humiliter et reverenter zuezschreiben wöllen, vnd mich derselben bevelchen wöllen.

Archiv von Georgenberg.

932. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an den Nuntius Verospi vom April 1620.

Illustrissime et observantissime Domine!

De quibus Illustrissimam Dominationem Vestram quarto Aprilis magna fiducia, ut religiosum decet, certiorem feci, majori scilicet ea confidentia, quaecunque ad me Roma Praesidii militaris et Cubiculariorum causa scripserat, respondeo, et sunt ista, quae acciderunt: Quod videlicet Dominum Cardinalem Illustrissimae Dominationis Vestrae nomine, ut jussus sum, salutaverim, qui summam ex ea consolationem percepit, adjiciens, quod Illustrissima Vestra Dominatio tam amicam ei spem fecerit, fore nimirum, ut omnia officiorum genera pro ipso Romae exhibitura sit, ut intelligat, se amicum sincerum illi esse, quae etiam ipso facto appareret, propterea ipse, in Illustrissima Dominatione Vestra sincere sese reposuisse affirmavit, jamque futurum tandem esse, ut, quod Illustrissima Vestra Dominatio pollicita est, totus e manibus saecularium eripiatur, et ita Deo quiete servire possit. Haec ipsa Domini Cardinalis verba sunt. Quae postquam intellexi a longe et remotissime illi, ac per modum discursus

tantum meique excusationem ac animi ipsius dispositionem, vel certe explorationem, mutationem, ratione militum et cubiculariorum (nullam penitus literarum Dominationis Vestrae Illustrissimae mentionem, sicuti decebat, faciens) apperui et insinuavi: adeo autem sese quam primum super hoc alteravit, ut colorem mutaverit, animi ferme deliquium inciderit, et nec verbum loqui potuerit. Unde ex animo perterrefactus, ut vires resumeret, admonui, animavi, neque id a me serio dictum fuisse, persuadere volui, parum tamen aut nihil omnino tunc temporis efficere potui: Itaque illa vice, unum ex conventualibus meis, cum illo reliqui, quod Illustrissima Dominatio Vestra mihi et conventui meo hanc curam bonam et summe necessariam demandarit, ut summo studio in id incumberemus, ne Dominus Cardinalis solus relinqueretur; ac ita in pusillanimitatem aut melancholiam incideret. Altero autem die iterum mane ad illum me recepi, tota tamen facie et colore pericolose mutatum inveni, et tam etsi ut prius, ut consolarer, quam potui denuo cum illo agere coepi, nil aliud tamen effeci, nisi ut magnis suspiriis exclamaverit, se numquam toto captivitatis suae tempore (quam nunc quatuor mensibus exceptis, per duos integros annos partim sub saeculari, nunc autem sub Ecclesiastica potestate sustinterit) adeo fuisse coarctatum, angustatum atque oppressum, quam si id fieret, quod sibi a me sive joco sive serio insinuatum eset: seque optime cum Christo dicere posse: Tristis est anima mea usque ad mortem; eundem enim hominem saecularum adeo esse sibi adversarium, ut tametsi omnium suarum (Domini Cardinalis) tribulationum auctor et director non fuisset, ita tamen esse affectum, ut omni jure divino et humano contra illum coram quibusvis incorruptis judicibus excipere possit: sicut etiam in particulari suum ab eo ipso honorem fuisse laesum, ac fore, ut isthaec sua exceptio, praetermissis aliis et gravioribus causis, de jure admitteretur et probaretur. Ita Deum esse justum, sibi cum hoc homine vim fieri, id universum mundum affirmaturum; cum omnibus manifestum ac notum sit, hunc ipsum suum esse adversarium. Et quamvis eum virum bonum et honestum suo loco relinqueret, praesertim cum ratione processus instituendi cum Illustrissima Vestra Dominatio sincere se declaraverit, et ita nullam actionem injuriarum ullo modo intendat, eam tamen opinionem depellare nequit, quin sibi persuadebat, fore ut hoc modo neque momentum aut vita aut corpore securus agere possit; nec se certum habere an, et quando aut ligandus catenis, aut in carcerem trudendus, aut hinc occulte abducendus esset, suumque et antiquum adversarium sub specie hujus officii et potestatis optima pro libitu suo habere vindictae occasionem. Ad haec se neque die nec nocte propter Cubicularios tutum futurum, neque quietum aut orationi incumbere, aut sacra legere, nec cibum nec somnum capere posse: omnia enim sibi, quaecunque ab eo homine dependerent, merito

suspecta esse futura, et sic vivus fieret martyr, adeo ut mors quam vita praestaret etc. Haec et alia hujusmodi multa indicavit. Tacebo miserabiles lamentationes ad lachrymas usque, alia se de Religione Catholica esse meritum, et ea propter SS. Dominum nostrum de remittendo processu inter alias causas instanter adeo obtestatum fuisse, ut tandem aliquando quiete vivere et Deo servire possit: nunc hoc modo, et hoc se rerum statu in majori esse labyrintho, confusione ac perturbatione, quam dum adhuc sub saecularium detineretur manibus, aut etiam dum et mihi Conventuique meo a Sua Sanctitate per Illustrissimam Vestram Dominationem traditus fuerit, prius enim se sub Dominorum Suorum Austriacorum potestate fuisse, nunc vero alicui eorum servorum, et quidem adversario suo traditum, praesidiumque ei, id est, summam potestatem commissam, ita, ut ab omnibus se mortalibus derelictum agnoscat, quin occasionem ablatam esse omnem, ut de sua apud S. S. Dominum nostrum, aut ullum alium (quod tamen nequissimis apud suos magistratus liceret) necessitate et miseria conqueri posset: maxime, si a Sua Sanctitate et sede Apostolica relinqueretur, millies sibi mortem quam vitam praestare, hoc enim unicum superesse asylum, alterum vero Illustrissimam Vestram Dominationem tamquam instrumentum vivum et aptum, quod illum in gratia Suae Sanctitatis conservare possit. Hujusmodi multa alia, quae brevitatis causa omitto. Ego vero in hac solum excusatione permansi, quod, siquid in re esset, sua Sanctitas se adhuc informari pateretur, ac Patris officium actura esset, me autem non nisi joco, ut mimirum quid dicturus esset intelligerem, ea omnia dixisse et narrasse. Ad haec, tametsi res ita sese haberet, me tamen certo affirmare, et fidem meam interponere posse, Illustrissimam Vestram Dominationem aut differentiam hanc ignorare, aut si propter insufficientem informationem ita eveniret, semper tamen ad melius informandam adfuturam. Ea tunc temporis conclusio fuerat. Quia autem in dies Dominus Cardinalis non solum non desisteret, verum minus minusque cibi somnique capere, nec melancholiam, pusillanimitatemque istam ex animo pellere posset, Oenipontum proficisci coactus fui, ut id ibidem cum Theologis Deumque timentibus in secreto communicarem, quibus omnibus unanimiter, propterea quod periculum et animae et corporis adesse videbant, visum est, ut sine mora, quidquid hujusmodi foret Illustrissimae Vestrae Dominationi candide et sincere apperirem. Ut vero Oeniponto domum redii, intellexi res Domini Cardinalis in pejori esse statu, quare coram me protestatus est: quando quidem per Illustrissimam Dominationem Vestram, et mihi et conventui meo traditus omnino fuerit, jam vero publico suo adversario tradendus, sese (nisi continuo de omnibus iis Illustrissimam Dominationem Vestram certiorem faciam) Sanctissimam trinitatem testem, et super nos Christi sanguinem invocare. futu-

rumque, ut in extremo judicii die et corporis et animae suae rei, rationem reddere, cogamur; utque nomine suo Illustrissimae Dominationi Vestrae, ut Illustrissima Vestra Dominatio vice illius suam Sanctitatem per viscera et vulnera Domini nostri Jesu Christi, et per misericordiam Dei omnipotentis, oret, ne quid illi oneris seu cum hac, seu alia quavis saeculari persona contra apostolicam hic relictam dispositionem imponatur; sicque ad pedes SS. Domini nostri quiescere, ut laboribus immensis in Ecclesiam Catholicam per 42 annos impensis aliqua gratia frui possit. Quae omnia me facturum sancte promisi.

Si ergo quemamodum Illustrissima Vestra Dominatio non ignorat, et ego initio harum literarum scripsi, mihi meoque conventui, ut Domino Cardinali assisteremus, ne aut in melancholiam vel animi pusillanimitatem incideret, neque illum solum relinqueremus, quantum fieri posset, et res postularet (quod certe ex singulari inspiratione spiritus sancti ab Illustrissima Vestra Dominatione factum est) ac alias tractaremus, ut bona ipsius conservaretur valetudo, et si quid hujusmodi Domino Cardinali acciderit, ubi periculum animae et vitae immineret, absque mora ad Illustrissimam Dominationem Vestram scriberemus, imperatum fuit. Est autem hic casus (ut is melius, qui a Confessionibus jussu Illustrissimae Dominationis Vestrae ipso Domino Cardinali, quam ego scire possunt) in quo non temporali, sed alterna quoque vita periclitetur. Quare conscientia motus, ut coram Deo ac hominibus omni judicio securus essem, judicavi omnia haec Illustrissimae Dominationi Vestrae esse communicanda. Illa nempe secundum suam prudentiam et conscientiam, quid agendum sit, optime sciet

Illustrissimae Dominationi Vestrae me commendans.

Archiv von Georgenberg.

---

933. Schreiben des Abtes von Georgenberg (nach Khlesl's deutschem Aufsatz) an den Nuntius Verospi.

Illustrissime Domine!

E. Gn. schreiben den 29. Februar habe ich empfangen, demselben mit allem vleis nachgedacht, vnd mir wie ich E. Gn. die kleine Zeit practicirt, nimbermehr fürnemmen khönden, daß sie gnugsam in diser sachen informirt, oder in casu, wie ich verhofft, sie zuvor mein ainfalt vernommen sich alsa resolvirt hett:

Denn erstlich bin ich Canonice ad hanc praelaturam vor 16 Jahren eligiert worden, von dem Herrn Ordinario confirmiert, der

mir per traditionem clavium omnem Jurisdictionem überantwort, darüber ich solemne juxta canones juramentum gethan, dasselb mein Kloster auch also bishero administriert, das sowol der Landtsfürst als ordinarius zufriden gewesen, vnd bayde mir alle genaden bishero erzeigt haben. Derowegen dann Jr Heyl. aus disem fundament das vertrauen in mich vor andern gesetzt, vnd mir den herrn Cardinalen Khlefelium vertrauen, dariber mein vnd meines Convent Juramentum annemmen, vnd also meiner Landtsfürsten vnd Ordinarii vertrauen durch E. Gn. verlassen ordnung confirmiern wöllen. Nun aber ist bei uns Teuschen ain grosser ehrnwundt, do man ainen entsetzt, einen andern an sein stadt stellt, vnd khan ein jedlicher der Teuschen gebrauch nach ohn ehren hierauf ainen angriffen und fürgeben, da er wider sein Jurament nit gehandelt vnd nit untauglich wäre; wurde man khain veränderung fürgenommen haben; wann nun mein Kloster primum et principale in provincia ist, und khainen prelaten ein solcher despectus nie geschehen, dürffte ich weder in Landtägen noch anderen Conventibus feierlich erscheinen, vnd wurde mir ein jedlicher so wol aus dem geistlichen als weltlichen ex minima offensione quaestionem honoris movieren oder mich pungirn wöllen vnd khönnen.

Welche ich desto mehr vrsach, weil ich von Eur Gnaden als Ihr Heyl. Nuncio also solemniter publiciert worden, daß sie iezundt ein weltliche person mir soltten fürsezen vnd meiner vngehört mich entsezen, auch in einem sollchem weltlichen mehr vertrauen als in mich setzen, das müsse nur ein ursach seyen, das ich wider mein Juramentum gehandelt, vnd also Billich suspect seyen, welches dem ganzen prelatenstandt vnd geistlichen im Landt spettlich vnd verklänerlich seyen würde. Dann obwol E. G. in ihrem schreiben vermelden, daß die Gwardia einen geistlichen zu vertrauen ein frembdes ansechen, so würde es doch bey uns Teuschen nit gnugsam vrsach seyen die erste auflag zu entschuldigen, weil vil geistliche in teuschlandt von Bischoff vnd Prelaten kriegleut vnd Gwardianen in ihren Klöstern halten, wol gar ins Feld mit ihren Landtsfürsten gezogen, wie erstlich neulich im vngerischen Türgenkhrieg geschehen ist. Ueber das haben E. G. als die wol gewüst, was sich thun last, mir die Gwardien bevolchen, denen gehaimben Räthen, wie weit sich mein Jurisdiction wegen Ihr Heyl. .... in punctis in wälscher sprach verlassen, so ist auch meniglich bekhant, das E. Gn. zuvor auch die Soldaten in die Pflicht zu nemmen dem Rectori aufgetragen, deme es aber bedenkhlich gewesen, von weltlicher disposition, weil dieselbe den Gehaimben insinuiert worden, menigkhlich bewußt, vnd hat ihme daran, wann er nur selbst wöllen sein geistliche Vocation nit verhindert, viel weniger hab ich meiner vocation zuwider gethan, beweist, daß also beyderseits menigkhlich bisher content gewesen. So würde er desto weniger hoffen, weil in E. G. schreiben auch der Cammerdiener meltung beschicht, so khaine Khriegsleut seyen, darzu ist auch herr Stredele eben so wenig ein Khriegsman, als ich, darumben dann E. G. diesem allem in ihren punkten fürkhommen, damit man in hac materia sicher gehe, et se mutuo bene nos intelligamus, wie nun bey denen Teuschen ehr vnd leben pari passu

ambuliern, khöunen E. G. leichtlich abnemmen, was mir in diser sachen zu thun, vnd wie gar ichs nit verdient hätte, sollte es bey diser resolution verbleiben, lieber todt seyn, als auf diese weis leben woll.

Ich gib auch E. G. dieses wohl zu bedenkhen, wie hart vnd embsig herr Cardinal Khlesl in E. G. getrungen, damit er ullo praetextu et modo vnder weltlicher jurisdiction seyn, wie woll ihn auch E. Gn. dessen versichert, vnd dariber alle verordnung fürgenommen, bey dieser aber neuen bestallung solle dieselbe also gelassen werden, war gainzlich zu besorgen, vnd gibts alberait die täglich erfahrung: herr Cardinal wurde nit allain in grosse khlainmietigkheit, sonder auch in maniam et extremam desperationem gerathen, dessen dann nit ein geringes argument, daß herr Cardinal, nachdeme er solches vernommen, weder essen, trinkhen noch schlaffen khänden, auch alsbald von seinen geistlich exercitiis abgelassen, sollcher merkhlicher perturbation aber hat Herr Cardinal seinem bedenkhen nach erhebliche vrsach, vnder welchen auch dise, daß er seinem wissenlichen Feindt also soll vbergeben werden, da doch in dergleichen sachen auch die jura selbst exceptionem zulassen; allermassen er vermeld, das er auf dise weis viel herter vnd spätlicher vnder Ihr Heyl. als zuvor vnder weltlichen wurde gefangen seyen, dann zuvor war er Ihr khönigklich würde vnd Ihr Durchl. gefangener gewesen ietzundt wurde er sub alio praetextu Ihr Mtt. Diener privatperson vnd Adversarii gefangener seyen.

Und weil herr Cardinal noch in dignitate, alt vnd gleichwie pro requie bis zu Ihr Heyl. verrern resolution allhier gelassen worden, ihme aber zu Zeiten von der Gwardi vnderschiedliche ungelegenheiten, so ihme a quiete et devotione sua verhindert, welche ich auf sein anzaigen bishero allzeit abgestellt. Solle es aber bey dieser neuen ordination verbleiben, wie wurde es pro Cardinalitia dignitate, das er iezundt coram Laico Immer zu klagen denenselben nachlaufen, vnd vielleicht nit alle Zeit billiche execution bekhommen, sonderlich wo privat passiones, die sich offtmahlen inter Ecclesiasticos et saeculares finden, wie die gemachten Canones contra saeculares mit sich bringen, mitlauffen, durch welches aber der herr Cardinal in neue Confusion vnd oppression gerathen möchte.

Es haben auch E. G. der Cammerdiener halber wol zu bedenkhen, das dieselbigen leut vilmaln bey dach vnd nacht vbel vnnd unfleissig dienen, welches ich bisher alsbald remediert, weil sie von E. G. auf mich gewiesen worden, soll es aber bey diser neuen Ordnung verbleiben, wurden dise cubicularii ihren respect verlieren, herrn Cardinal bey tag und nacht vbel tractiern, von solch laicis die wären herrn Cardinalen affectioniert oder nit, dependiern, vnd sollche cubicularii insolentes werden, das also Herr Cardinal in seinem aignen Zimmer vnd person unsicher vnd im Schlaf ... seyen wurde, welches ich tanquam Ecclesiastica persona pro honore Cardinalitiae et episcopalis dignitatis ex conscientia vermelden wöllen.

Es wissen auch E. G. das sie mir herrn Cardinals khlaider, vnd was dem anhengig per Inventarium vberautwort, deswegen ich tag vnd

nacht mit denen Cubiculariis tractiern muß, das sie das, was ich ihme gibe, in acht nemmen, vnd wanns herr Cardinal gebraucht mir widerumb zustellen. Haben sie nun den Respect auf einen andern als mich, so sagen sie mir gleich, hab mit ihnen nicht zu schaffen, müßte coram Laico allezeit in quaestione stehen, und ainen aignen Botten wellcher tag und nacht mit täglich Klagen gehen Innsprugg lief und auf dise weis wär es mir der höchste spott, daß ich gegen denen so ich bishero regiert, coram Laico stehen vnd leiden müssen, wann der ausschlag wider mich so wol mit Soldaten als Kammerdienern ginnge, vnd also wurde ich in maxima servitute in meiner aignen Prälatur et dignitate mea ecclesiastica verbleiben, das werden mir E. G. nit gunnen noch aufladen wöllen.

So khan ich nit gedenkhen, das Ihr Heyl. intention das Gottshaus vnd mein Convent wider ihre alte privilegia und confirmationes zu beschwären, welches doch in hac mixta jurisdictione beschehen müße, in deme ich für das Haupt des Closters nicht wurde erkhennt werden, müßte frembder genaden leben, immerzu pars gegen denen interessirten seyen vnd ainen laicum über mich und mein Convent judicieren lassen. Die Gwardi, so ich bishero zum Gottsdienst, Beicht und Communion auch guten wandel gehalten, ihre insolentias durch die gebürliche mitl abgeschafft, wurden mir zu Trutz ihres gefalens Leben vnd ich erst bey wenigern Klagen müssen. So geschicht offtermalu, weil das Kloster curam animarum, daß man versehen in der nacht hinans mus, bey diser neuen Bestallung aber wurden, die Soldaten, was ihnen gefalt thun, vnd die armen Seelen und Pfarrkhinder aus schlechtem discust, welchem die Soldaten wider mich und mein Convent haben möchten, an ihrer Seligkeit verkürzt werden. Wie sich dann auch offt zutragt, das ich wegen geschäfft des Gottshauß spat haimkommen muß, da mußte ich wie gemainer Diener der Soldaten genad und willen geleben. Weil auch ein grosse walfart zu disem Gottshaus ist, alda vil miracula geschechen, die müßte bey diser neuen Bestellung nottwendig fallen, und dise Soldaten, wie ihr gebrauch die pilgram examiniern vor dem thor aufhalten oder sonsten ungleich traktiern wöllen, dardurch dise heylige peregrination auch schaden müßte, vil anderer vnd größerer absurditeten zugeschweigen, das also diese mutation nichts anders, dann große Zerritung und unainigkeit zwischen mir, meinem Convent vnd Soldaten abgeb, daraus grosse gefähr ervolgen mußten.

Und wöllen E. G. wol bedenkhen, daß bei diser neuen Bestellung ich und mein Gottshaus gar nit versichert, sonder wie Herr Cardinal in der Custodia soldaten gewalt und jurisdiction wäre, weil dieselben die forza an thür, thor, pruggen, und in summa den ganzen gewalt über das Kloster hetten, dardurch wir geistliche alle disen Soldaten per indirectum mit unsere personen aliquo modo vnderworfen oder ich und mein Convent mußten aus dem Kloster weichen, und lassen ihnen dise laici, so sie das imperium bekhommen nicht fürschreiben, und do sie es schon verhaissen, das sie sich wol verhalten wöllen, lassen sie sich doch an ihre wort nit binden, sonder sie leben ihres gefallens und werden mich

zu allem ihren willen nöthigen wöllen, das ist, ihnen gelt, brott, wein und alles, was ihnen einfalt zu geben, thue ichs nit, haben sie bey diser bestallung mille occasiones sich zurechnen, thue ichs aber, so handle ich wider mein gewissen.

Weil aber die gehaimben Räth mir erst neulich zugeschrieben, das sie sich um herrn Cardinals sachen nichts annemmen, darinnen sich nit mischen wolten, allermassen solches auch Ihr kaysl. Mtt. endliche Mainung und willen wäre: so siehe ich nit was E. G. mit so grosser mühe auch ihren ebigen ruhmb pro libertate ecclesiastica miraculose in his partibus erhalten, ultro widerumb auf die weltlichen transferiren sollen, welches sie gewißlich thun werden, ich hette dann wider mein pflicht und Ayd gehandelt und war etwas solches wichtiges fürkhommen, dahero Ihr Heyl. vrsache und getrungen worden, ein so gefährliche verenderung fürzunemben. Auf wellchen faal weil Ihr Heyl. justissimus judex ich mich erbeut, mein wahre und aufrechte antwort zu thun, weil niemant ungehört contemniert und seiner ehren entsetzt worden.

Diesem nach bitte ich E. G. zum höchsten, weil dis mein Ehr, meinen orden, mein Kloster, dessen privilegia gelaisten jurament, ja mein leben antrifft, Sie wollen mir disfalls nit lassen unrecht geschechen, von dem, was sie mir vertraut ungehört nicht degradiern, will mich also verantworten, das menigkhlich soll zuvriden seyn, khann es aber wider verhoffen nit seyen, weil mir mein ehr vnd so viel daran gelegen, erbitte ich mich in der person selbst oder durch vollmechtigen zu Ihr Heyligkhait Fuessen in urbem einzustellen, und Ihr Heyl. sollche information und reduction zu thun, daran sie hoffenlich werden zufriden seyen, dann um ihr Heyl. contento weiß niemandt, menigkhlich aber sieht ex hac mutatione et degradatione personae meae sie hett das contrarium, das under mir meines Gottshaus privilegien entauthorihrt also periclitiern muß, dahero E. G. sich nit alteriern, sonder weil mein Ehr E. G. selbst ist, so verstehe ich mich sie werden ex hac mea meliori informatione vrsach haben das werkh in alten terminis verbleiben zu lassen, und sich mehr dem ecclesiastico statui als allen andern, wie sie zuvor gethan, incliniern und mich bei meinem von E. G. empfangnen gewalt erhalten. Das ist hoffentlich billich und ich bleib E. G. obligierter Diener alle Zeit.

Archiv von Georgenberg.

---

934. Auffsatz eines Schreibens des Abtes von St. Georgenberg (von Khlesl angegeben) vermuthlich an Christoph Wennig, Pfarrer zu Hall, vom 20. December 1620.

Es ist ein notturfft zu seiner nachrichtung damit er die bewußten personen zeitlich avisiern könndte, darnach sich dieselben zu richten,

was sich den 2. Dezembris zu Hall zuetragen, das nemblich der k. Mt. gehaimber Raths-director Herr von Oeggenberg dahin ankhommen, vnd von Herrn Stredele begleitet worden, welcher Eggenberg alsbald nach Herrn Cardinals Beichtvater ad Collegium geschickht, denselben erfordert, der auch gleich erschinen, mit welchem er absunderlich solus cum solo vmb Herrn Cardinals gesund- vnd beschaffenheit befragt, der ihm nach beschaffenheit geantwortet. Darüber wolermelter Herr von Oeggenberg in angesprochen. Er wolle Herrn Cardinaln seine gehorsame vnd kündlich dienst anzeigen, auch so vil vermelden, das er sein gehorsamer Sohn sey, wie zuvor, ihn auch so hoch lieb, wie zuvor, solliches hab er im werkh erzaigen vnd in aigener person in besuchen wöllen, weil er sich aber auf der rais in Italiam wider sein willen zu lang aufgehalten, vnd aller orten von Ihr Mtt. zum eylen vermant werde, müsse er wider seinen willen solches einstellen. Er solle aber Beichtvater Herrn Cardinaln nebens versichern, daß Ihr Mtt. kain ungnad oder vnwillen wider ihn hetten, sonder in liebten. So wären auch vil andere ehrliche ansechenliche Leut vorhanden, so Herr Cardinal verdenkhen möchte, das sie seine eyffern feindt seyen, welche seine böste Freundt wären ꝛc. Dessen sich P. Confessarius bedankht, mit vermelden, daß sich Herr Cardinal sehr betrübe wegen Bischoffs Weinbergers Römischen Practicirten resolution, die ihme seine gebürliche vnderhaltung nemben, darauf Herr von Oeggenberg geantwortet: P. seyet ohne sorg: Videbitis quod Carolus nihil habebit: dann die vnderhaltung billich herrn Cardinaln zugehörig. Darüber sich der Confessarius verdankht mit vermelden, daß ers Herrn Cardinaln vertreulich referiern wöll. Darauf Herr von Eggenberg widerumb vermeld: was ich gesagt, seyen nit Hofwort pollitisch vnd zum schein gericht, wie man möcht verdenkhen, vnd der welt gebrauch seyn will, ich mains aufrecht, vnd aus gutem gewissen, darbei es verbliben und hat den Confessarium gar ins Schif mit sich genomben. Dies hab ich dem Herrn im hohen vertrauen derhalben communicieren wöllen, weil wiers allhie für die höchste notturft halten, das solches alles Huttnerus vnd Doctor Schwab zu ihrer nachrichtung in gegenwerdiger vnd konfftiger tractation sich wissen fundieren, vnd zu ihrer notturfft gebrauch machen khöndten. Dann vil verdirbt das man nit wirkt so verzört die Zeit vil humores, machen, auch die umbstendt vil sachen verendern, wier sein allhie allezeit der meinung gewesen: man soll sich zu wien mehr insinuieren vnd zutreiben, vnd also die gemüeter zwingen, es sey selbst oder per tertias vel quartas personas, es falt der Baumb nit von ainem straich, und machet endlich ein Tachtropfen ein loch durch den harten stain, man verlur vil sturm vor einer Vestung, man nur ainer gerath. Ja ich hab in particulari geschrieben, wie man mit Ihr Mtt. beichtvatter, mit Böhamischen Canzler, Michna, Högenmiller Dietrichstain, Köfenhiller mit etlichen geistlichen Prelaten handlen vnd sich den gehaimben Rathen per alias materias insinuiern khöndte, nicht das man alda wolte disputiern, defendiern, exclamiern vnd exaggeriern, sonder die leut zu mitleiden bewegen. Högenmiller hat Bayern vnd Herzog von Soffcia, so Ihr Matt. sein

Dochter zum Ehegemahl geben soll, in seiner Handt Was khündte man bei dieser Freit und gelegenheit nicht praeoccupiern, da man unaussetzlich arbaiten wollt. Ich hab auch damaln herrn Khefenhiller in Hispania fürgeschlagen, so bey dem khönig alles vermag, vnd innigkhlich herrn Cardinal liebt, der khönig aber bey Ihr Heyl. alles vermag, dem Herrn Huttnerus selbst zueschreiben khöndte. Doch nit disputando, sondern nur mitleidig, und dis haltet man alhie für eine ansehlich mittl. Ich hab auch damaln den Rath zu Wien vnd Neustadt vmb ihren Bischoff zu bitten vorgeschlagen, vnd andere lindere mitl, die alle bey Herrn Huttnero nit verfangen wöllen, sondern er sich zu unserer mündlichen Zusammenkhonfft referiert. Vnd khan wol seyn, weil dies vor anderthalb Jaren geschehen, das es damahln nit Zeit gewesen. Nun aber der Nuncius selbst pro Cardinale in causa .... Eggenberg sich so rund erclärt, vnd man mit vnsern herrn wegen verzug Herrn Cardinals Lebens schier muet worden seye, möchten die Constellationes iezund anderst beschaffen seyn, so muß man dann den wandl jetzundt auch nach diesen wörtter richten. Nun halle ich herrn Cardinaln also practicum, der mit so vilen khönigreichen, landen, hochen, niedern, geist- vnd weltlichen standtspersonen sein lebtag gehandelt, das er gewis dise sachen böſſer als wie ihr alle verstehet, aus dessen mundt ich voriges und dises geschriben hab. Der sagt mir: Omnibus omnia factus sum, ut omnes lucrifacerem. Wer nun dis fundament nit setzet, und den geraden Weg da simplici et plano fein theologisch vnd secundum nit gehen will, fallet oftmaln in die gruben, das haben wir unden mit Bischof Weinperger erfahren. Ob nun unser Maiunng fundiert, erscheint aus Ihr Heyl. auf Herrn Huttners des process wegen begern disposition austrukhlich, wie Gott alle Ding suaviter disponiert. Wer aber dergleichen sachen handlen wöll, bedörff grosser mühe und arbeit, nachdenkhen nnd discretion. Herr Huttnerus hat gleichwol allzeit auf den process getrungen, daran mich aber Herrn Cardinals vnwiderlegliche rationes verhintert. Und dahero Cardinal so unschuldig als Joannes der Teufer, auch erst 20 Jar alt wär, wurde er dises process vnd nit erleben, nnd Ihr Heyl. lieber dissimuliern, als Ihr Mtt. vnd ihr Haus offendiern wöllen. Man hat am Erzbischof von Salzburg (seeligen) ein lebendigs Exempl, so per canonicam sententiam, im fahl er resignier, absolviert, vnd ihme zwainzig tausend gulden Järlich, wo er wöll frei zu verzehren deputiert worden, unangesehen dessen, weil Bayern interessiert, hat derselb in carcere sterben müssen, und Ihr Hey. Bayern nicht offendieren wöllen. In nostro casu ist das Haus Oesterreich interessiert, ohne welches favor der Zeit khain Babst kann promoviert werden. Und ist viel de jure richtig, so anderst practiciert wird und die policia (laider) zugeben will. Geschweigent, das der alte Herr schon in das vierte Jar liegt, von Ihme alles still worden, den soll man de novo durch so vil Fürstenthumb gefangen gegn Rom fieren ins Castell S. Angelo legen, neue pasquil verursachen, vnd menigkhlich die gedankhen machen, als hette man aus dem Böhamischen und Ungerischen Auffstandt und Auffsagen sachen gefunden,

darans etliche gestorben wären, will des giffts und anderer verlogenheiten geschweigen, welches alles villeicht Ihr Heyl. vnd die Cardinäl bewegt, zu Ihrer selbst aigenen der khirchen und interessierten verschonung, das sie dergleichen process beiseits gestellt.

Diesem nach wär ich der maynnng, noch maln, man soll sich der gelegenheit gebrauchen, welch unnß Herr von Eggenberg iezundt an die Handt gibt, denen Secretarien vnd gemainer Purst, so will ich gern sechen, was sie ausgeben, glauben sezen, sondern die Hakhen an die rechte Wurzen sezen. Dann haben wir Ihr Mtt., so ist alles zu Rom richtig. Zu Hof möchte man bedenkhen haben der Nach halben, da khöndte man sich aller Securationes erbietten, item weil man Herrn Cardinaln so vil gelt genomben wegen der restitution, in diesem punkt satisfaction geben, alles das hinden zu lassen, was Ihr Mtt. selbst wurden erkhennen. Was ihme ihr kh. Mtt. järlich zugeben verhaissen, khöndte man gar fallen lassen. Soll es sich an dem stossen, das er ausser landts bleiben, oder in Ihr Matt. Landen ausser Tyrol sich aufhalten soll, wird auch dis keinen mangl haben. Khündte man dann wider verhoffen zu freyer erledigung nicht Gelangen, müßte man auf Linderung dises Arests erst kommen, und die Abschaffung der Gwardi, und Freyheit im Kloster zu gehen und zu tractieren sollicitiern. Herr Cardinal vermaynt, das er nur Ihr Heyl. Ihr Mtt. vnd derselben diener sein nott zu klagen und zu bitten, wie solches mörderen und maleficpersonen frey steht, also schreiben möcht, wollte er zaigen, wie man diese sachen handeln soll, und weiters nicht vil personen bevelchen. Verospius hat gewiß nit Bevelch gehabt, solches zu verbieten, sonder erst auf weltlicher antreiben solches gethan, khan mans nun bono modo zu disem termino .... (Die Fortsetzung fehlt.)

Archiv von Georgenberg.

---

935. Bericht des venetianischen Gesandten zu Rom an den Dogen vom 22. Jänner 1621.

Serenissimo Principe.

Ha fatto il Duca di Mantoa con corriero espresso istanza al Pontefice accio si compiaccia far complir da un Cardinale coll'Imperatrice, sicome asserisce esser seguito altre volte, onde il Pontefice espedi subito corriero Domenica passata con ordine al Cardinal Caetano Legato a Bologna, che si transferisca a Mantoa a far quel complimento, et vien detto anche, che possi dar ordine al Cardinal Gliselio, che in Germania passi il medesimo offizio, et con questa occasione veder di liberarlo dal stato in che si trova, mentre pero vi concorra la buona sodisfazione di S. Maestà; ha però detto al Ambasciator dell'

l'Imperatore che non credi dover far lui questo complimento non essendo ancora terminate le cose sue.

Roma li 22. Gennajo 1621.

Omisissimo

Ranier Zen, Cardinale Ambasciator.

Archiv von Venedig.

---

936. Schreiben des kaiserlichen Botschafters Fürst Savelli zu Rom an Kaiser Ferdinand II., vom 2. Februar 1621.

Sacra Caesarea Maestà.

Si e motivato questa matina nella congregazione del collegio di S. Cardinali che si doveria scrivere e mandar ordine per che il Cardinal Cleselio se ne venghi in Conclave per trovarsi all' elletione del nuovo Pontefice, allegando essere bolle rigorosissime, che si necessita à questo à segno tale che non fa cendolo dubitano che si possi dare di nullità dell' elettione del Papa, che facessero e sin disputavano che conveniva di diputar quardie che lo conducessero e cose simili; doppo molti discorsi hanno deputato a considerare e referire questo punto alla Congregatione di tutto il collegio li SS. Cardinali Giustiniani, S. Sforza, Cesi, Barberino, Mellino, Sta. Sussana, e Capponi. Sono già; stato da loro opponendomi perchè non si habbi à venir a quest' instanzie; ne resto anco di ponerli in considerazione le difficolta che possono incontrare a voler provarsi di ponere in prattica questo particolare, che è di tanta importanza e premura à V. M. C. à suoi interessi e a tutta la religione Cattolica. Tutti sentono e conoscono per vero ma sempre rispondono che dubitano senza far quest' instanza della nullità dell' elletione come di sopra ho detto. Faro studiare le bolle e quel più che occorre per videre d'impedire questo motivo, e se non potro interamente, provedero che si diferischi quanto sarà possibile e di metter la cosa in negativo, poichè entrando questi SS. Cardinali lunedi prossimo venturo In Conclave quando ancora risolvessero di scriver queste lettere et di far quest. instanza primo che siano giunte in Tirolo facilmente sarà il Papa nuovo, e se non fosse fatto con ogni replica e con ogni constanza che si facci di voler prima esser inteso e d'haver qualche cosà da dedurne , portera tanta dilazione che assolutamente serà seguita la creatione del nuovo Pontefice prima che finito il negotiato perchè non e solito mai di allongarlo molto e meno si crede che doverà essere in questa sede vacante. Io farò di quà quanto sera possibile per sbattere e per temperare

questi pensieri, e ne parlerò con il Sig. Cardinale Borghese protettore con altri Cardinali amorevoli e confidenti per che faccino l'istesso oltre che domani aspetto qui di ritorno il Cardinale mio fratello da Bologna che li ferà il possibile come deve di tutto questo ho voluto per stafetta dar parte a V. M. C. e di che anderà sequendo ne terro avisata la M. V. C. ne ho anco per staffetta dalo parte al S. Archiduca Leopoldo. (Ziffer.) Ho scoperto che gli Venetiani fomentano questa prattica del Cardinale. Nel particolare di seguitare il pagamento delli venti mille fiorini il mese per Febraro ancora questi SS. Cardinali non si sono rilasciati. Se bene universalmente mi accertono di sua ottima voluntà in questo e verso tutti gli interesi di V. M. C. stando tutta via nel rigore et osservanza della bulla di Pio quinto della sede vacante che non gli ne dia facoltà: Ora resto di dedurre le ragioni e faccio studiare e scriver come bisogna per servitio del negotio confirmandoli anco con voce a tutti; di che seguira avisero V. M. C. che Dio guardi con ogni aumento di felicità e di gloria. Roma li 2. Febraro 1621 di V. M. C.

Humilissimo e obligatissimo Servo
Paolo Savelli.

Hausarchiv.

---

937. Bericht der deputirten Regimentsräthe von Innsbruck an Erzherzog Leopold, Fürst-Bischof zu Passau, vom 3. Februar 1621.

Hochwürdigster.

Demnach mit gestriger ordinari von dem Hrn. Nuncio zu Venedig an den Hrn. Cardinal Clesel hiebei gefügtes Pagget sambt dem darzue gewundenen Zettel, in welchem die Recapitirung sollichen Paggets dem allhieigen Postmaister sonderbar recommandiert würdt allhie einkommen, hat er Unß dasselb alsbald präsentiert. Welliches Wir dann umb nothwendiger nachrichtung willen mit dexteritet erbrochen und wie zu sehen wiederumb beschlossen, Und sintemal wir daraus vernommen das Ime Hrn. Nuncio von dem Collegio Cardinalium das darin liegende Schreiben an hochgedachten Herrn Cardinal Khlesl die newe Election eines Bapstes betreffent gehörigen orths zu bestellen zuegeschickht worden, so Er nun also neben fleissiger seiner Recommandation an Jne dirigiren thuet, solliches auch also zu sammen geleget ist, das wir es uneröfnet lösen kunden und dessen Inhalt vernommen, Wellichermassen hochermelts Cardinalisch Collegium nach gehaltenen Exequien jüngst abgelebten Bapsts alsbald zu newer Election zu schreiten vorhabens und derowegen den Hrn. Cardinal Clesl darzue auch zu erscheinen mit disen

formalibus verbis ermahnen ut quam primum huc accurat (darzue Er nun unsers Erachtens nit ungeneigt sein wurde) Wir aber von uns selbsten Jme angedeutes Pagget zuekommen zulassen uns nit vndterstehen wöllen. Als thun E. F. Durchl. Wir solches hiemit bey aigner Post vnderthenigst überschickhen, Vnd stehet nun zu desselben gnedigsten Beliben das Sy hierauf in Gnaden fürnemen oder verordnen wöllen. Wo Wir uns beynebens wie allzeit ganz vnderthenigst bevelhen thun. Datum Jnsprugg 10. Februar 1621.

Hausarchiv.

---

938. Schreiben Erzherzogs Leopold an Kaiser Ferdinand, vom 16. Februar 1621.

Allerdurchleüchtigister Grossmechtigister Römischer Kayser, Eur Röm. Kaysl. Mt. vnd Libd. sein mein gehorsamb brüederlich willige dienst yederzeit Zuuor, gnedigist auch frdl. geliebter Herr vnd Brueder. Waß meine zu Innsprugg hindterlassne Zuegeordnete Director vnd Geheime Räth für ein Schreiben, an Cardinal Clesel lautendt, aufgehalten, vnd mir bey eigner posst zuekommen lassen, haben Eur Kaysl. Mtt. auß der gehaimen Räth schreiben Abschrifft, vnd den an gedachten Cardinal Klesel dirigierten original Zuersehen, dero gnedigisten belieben nach zuerbrechen, vnd verrere gebür Zuuerordnen, welcher vnd allen anderen beuelchen ich yederzeit gehorsamist nachsezen würde, habe benebens die geheime Räth erinnert, daß an solcher aufhalt: vnd vberschickhung ganz recht beschehen, vnd Sye noch verrer auf dergleichen guete achtung geben vnd bestellen sollen, Eur Kaysl. Mtt. vnd L. mich benebens zue Kaiserlichen gnaden vnd Brüederlichen Hulden gehorsamblich beuelhendt, Geben zu Einstisheim den 16. Februarÿ Anno 1621.

Eur Röm. Kaysl. Mtt. vnd L.

gehorsamister vnd getreuister
Brueder biß in todt
Leopold m. p.

A tergo:

Der Röm. Kaysl. auch zu Hungern vnd Behemb Kön. Mtt. Meinem genedigist auch Freundtlich geliebten Herrn vnd Bruedern.

Archiv der Hofkammer.

---

939. Schreiben Kaiser Ferdinands an Erzherzog Leopold vom 20. Februar 1621.

Hochwürdigster.

Wir sein aus Rom berichtet worden, daß das Collegium Cardinalium in das Conclave zu treten vnd zur Wahl eines geistlichen höchsten Oberhaupts zu schreiten in Etwas bedenckhlichen zeigen wollen, es seye dann das ganze Collegium beisammen vnd dann auch der Cardinalis Kleselius nicht ausgeschlossen vnd abgesandter Vor mir liegentes Principe de Savelli die an erstgemelten K. Kleseli Einbeorder- vnd Beruffung hafftende böß- nachtheilige consequentien gar vernünfftig wohl vnd glimpflich vorgesehen vnd vnterpauet, daher wir nicht dafür halten kunten, daß besagtes Collegium obgehörte Wahl umb ainer solchen angezogenen Vrsach willen zu differiern gemeint sein werde. Also haben wir mehrbemelten Principe de Savelli Vnser Gemüthsmainnung eröffnet vnd zu verstehen gegeben.

Zum Fall nun wider Verhoffen Etwas von Rom an obgenannten Kleselium villeicht per directum oder indirectum gelangt werden solte, darauf dan E. L. für sich selbst oder in deren wehrenden Abwesenhait durch unsere vnd unseres Hauses zu InspruGg hinterlassenen Deputirte Räth mit allem Vleiß Achtung zu geben hiemit freundt- vnd brüederlich ersucht werden. So wollen E. L. darauf andeuten vnd zu verstehen geben, daß man sich daroben alsogleich in nichts resolviern Sondern dises hohen Werchs wichtigkait an Vns nothwendig vnd unumbgenglich pringen vnd gelangen lassen möchte, vnd wir sein vnd pleiben E. Liebden .... Geben zu Wien den 20. Februar Anno 1621.

Auf der Aufschrift:

Von denen zu Ynspruck hinterlassenen Deputirten Räthen zu eröffnen.

Hausarchiv.

---

940. Schreiben des Nuntius Verospi an den Abt von St. Georgenberg vom 17. April 1621.

Admodum Reverende in Christo Pater.

Antequam ultimas V. Paternitatis admodum Reverendae litteras sub die 19. mensis praeteriti habuissem jam fueram Sanctissimum D. N. de negotio Domini Cardinalis allocutus, eique significaveram solatium, quod idem Cardinalis optabat, per septa monasterii nonnumquam praesente custodia, et ostio principali clauso ambulandi, Sanctissimus ex consueta ipsius benignitate annuit, dummodo nullum ex hoc periculum immineret, et mihi jussit, ut per litteras a Domino Carolo Stredelio, qui custodiae

praeest, consilium peterem an hoc tuto posset concedi. Scripsi, jam sunt quindecim dies, et expecto responsum quod si erit juxta Domini Cardinalis et V. Paternitatis vota, spero me omnino impetraturum a summo Pontifice hujusmodi facultatem, pro cujus executione scribam illico ipsi Domino Stredelio et Vestrae Paternitati, cui me interim summopere commendo, eamque rogo, ut Domino Cardinali significet, me esse ad omnia ipsius servitia paratissimum. Romae 17. Aprilis 1621.

Vestrae Paternitatis Admodum Reverendae

Addictissimus Fabricius Verospius.

Archiv von Georgenberg.

---

941. Schreiben des Stredele von Montani an Kaiser Ferdinand, vom 8. Juli 1621.

Allerdurchleüchtigister Grossmechtigister Vnüberwündtlichister Römischer Khayßer, Auch zu Hungarn vnd Behemb Khönig, Allergnedigister Herr.

Auf beschenes anhalten Cardinalis Cleselij. durch seinen Beichtvattern Patrem Egolphum de Societate Jhesu, Seind die Papst Heylligkheit bewehgt worden, durch Fabritium Verospium von mir begehren Zulassen, wann ihre Heylligkheit ihme Cardinali, mit einem ganz zur Kirchen, vnd der gepethnen licenz deß schreibens gratificieren wolten, daß deroselben ich In eum eventum, mein guethachten eröffnen solte, Mit waß cautelis daßselbe beschehen khundte.

Vnangesehen ich der Allervnderthennigisten mainung gewesst, vnd noch weil doch des Cardinalis andacht gross, vnd wann der gleichen Personen sich erzaigen alß ob Sie Zum höchsten quieti vnd resignati währen, gemainiklich daß peste aufsehen vonnöthen, eß währe daß nechst vnd sicherste mann liesse es noch die vbrige Zeit bey dem alten verbleiben, Auch nit Zweiffle es werden Ihre Heyllt. meinem gethann: vnd widerholten erinnern noch, Hierunder forderist nach E. Khaysl. Mt. Allergnedigisten intention, vnd mit vohrgehend dero wissen disponieren lassen, So hab doch E. Khaysl. Mt. ich meiner Allervnderthennigister schuldigkheit nach ernente von mir angebne eventual cautelas, nebenligent Allergehorsamist vberschikhen sollen, Vnderthennigist pithende, E. Khaysl. Mt. geruhen mir Allergnedigist zubefelchen, wessen ich mich auf den fahl von Ihrer heyllt. ehtwaß deßtwehgen verrer einkhumben solle, Zuuerhalten, weil Sy den Cardinalem betreffent, mit führgeben es mit E. Kaysl. Mtt. also veranlasst zuhaben, alleß vnd Jedeß allain mir zueschreiben vnd befelchen lassen.

Betreffent sunst vilgesagten Cardinalem, lasst ihme derselbe Inn allen sachen wohl sein, Verzehrt die nacht biß morgenß halbe Neün Vhr zu

peth, den Tag aber ausser Höhrung ainer mess, nach absoluto offitio, mit wohlessen vnd Trinkhen, vnd Spihlen auf der Tafl, deßwehgen er dan ganz wohlauf vnd bey leib auch nach gestalten sachen fröhlich- vnd guethes muethß ist, die Catharri haben ihme Jährlich ainmal etwaß Zuschaffen geben, Er aber anderen Zuestandt nit gehabt, vnd vileicht so baldt nit zu besorgen, thue dabey E. Khaysl. Mt. mich zu beharrlich: Khaysl. gnaden Allervnderthenigißt befelchen, ynnßprugg den 8. July Anno 1621.

E. Röm. Kaysl. Mtt.

Allervnderthennigister vnd gehorsamister Diener
Strebele V. Montani m. p.

942. Cautele che si potriano usare, concedendo al signore Cardinale Kleselio un corridore sin alla Chiesa, et la licentia del scriver.

Quant' al corridore, egli non potria frequentarlo secondo il sito, senza passare sempre per mezzo delle guardie che vi sono ordinarie per la sua custodia, et il corridore saria, si come le sue stantie, di notte sempre separato et serrato a luchetto, potriasi poi con poca spesa fare di volto murato, tanto di sopra, quanto di sotto, a Capo una sola finestra alla Chiesa, ben provista di doppie ferrate, stante che la longezza non saria di 12 overo al più 14 passi ordinarij.

Nel scrivere, altri non haveria licentia di somministrarli la carta, penne et inchiostro, ch' il Reverendo Padre Confessore, interdicendolo all' Abbate, et Conventuali, et similimente al Capitano, Soldati et servienti, sotto l'istesse pene ch' hora.

I foglij della carta si potriano sempre segnare a uno a uno, con i suoi numeri, acciochè egli d'ogni uno fosse tenuto rendere conto, et ciò farsi d'una visita, che fa il Padre, all' altra, pigliando et levandoli sempre i foglij empiti di scrittura secondo il notato numero, et somministrandoli poi alto tanti bianchi numerati, secondo truovarà potranno bastare per la prossima visita.

Le materie sopra le quali doverà scrivere, si potriano darli di man' in mano, o da Roma, overo ordinarlo al sudetto Padre, et ancora, ch'offerendosi egli stesso, voler scrivere materia utile, esso Padre gli ne possa dare licentia toties quoties nominarà in specie tali materie.

Con l'istesse comminationi et pene medesime, con le quali hora il scrivere gli è interdetto, gli si prohibisca di non passare

le sudette Regole, ancor che con qualsivoglia industria immaginabile potesse farlo sotto mano et secretamente.

All' Abbate, Conventuali, Padre Confessore, item al Capitano, Soldati et suoi famiglij privati, sia interdetto con l' istesso rigore ch'hoggidì, accioche niuno riceva da lui lettera, pacheti, od altra cosa che potesse tenere nascosta tal materia per portarlo altrove, salvo il Padre Reverendo i foglij di carta che prima gl'haverà dati, et saranno secondo i numeri empiti con le materie proposte overo concessili.

Et il medesimo interdetto sia come di sopra si disse anco fatto dal Padre in poi a tutti gl'altri, accioche nessuno li porti ne Carta, ne inchiostro, penne, od altra cosa che per scrivere li potria servire.

---

943. Entwurf des kaiserlichen Schreibens an Stredele von Montani vom 23. Juli 1621.

Lieber getrewer. Wir haben dein Schreiben vom 8. dis betreffendt den von dem Cardinal Clesel bidenden Gang zu der Kirchen vnd licenz des Schreibens, Zurecht eingelifert empfangen vnd Inhalts vernomen. Vnd Inmaßen wir bey vns deine disfals von Jr Bapstliche heil. durch deroselben Auditorem Rotae Fabritium Verospium gethanne vnd widerholte erinnerung gnedigist wöllen gefallen laßen, als ist es auch nit Zuwider daß du auf den Fal, daß Jr Babstl. heil. gedachten Cardinaln in den baiden Zweyen begern Jn wilfarn welte, derselben die Gutachten, mit was Cautelen ein solches beschehen könnte, dergestalt wie du es in Schrifften verfaßter vberschikt hast, eröfnen mögest. So wir dir himit in gnedigister antwort zu deiner Nachricht vnd fernen verhalten mitgeben wollen. Vnd bleiben dir beinebs mit Kayser: vnd Landtsfürstl. gn. wolgewogen Wien den 23. Juli 1621.

Neeßfeldt m. p.

---

944. Instruction des Abtes von St. Georgenberg für den Pfarrer von Hall den 4. September 1621.

Vermerkh, waß der Ehrwürdig wolgelehrt Christophorus Wenng Stat Pfarrer zu Hall Jhm Tyroll von meinetwegen bey Herrn Huttnero S. Theologiae Doctore principaliter zuverrichten:

So bald er gehn Wien khombt, wirdt er sich Jhm Kloster bey den Predigern, oder Jhm Bischofhof Herrn Huttnero nachfragen, die Brief

überantwortten, vnd seiner Direktion wo er Herr Pfarrer zu Wien bleiben möchte, erwahrten. Jhm fahl aber Herr Huttnerus nit zu wien wehre, khöndte er sich mit Herren Doctor Schäffler vnderreden, wo er sich vnder dem interim biß zu Huttnero ankhonnft aufhalten möchte.

Und weil dise Commission wider Herrn Huttnerum nit gemaint, sonder nur dahin angesehen, wie wir herrn Cardinallen, welcher vnnß baiden von Jhr heyl. in wol zu vnderhalten vertraut worden, khönnden ohne Confusion so woll seiner als vnserer Personnen Bißtumben Beneficien, Einkhommendt vnnd Jurisdiction vnderhalten. Disem nach würdt herr Pfarrer alleß vnd Jedes von meinetwegen anderst nicht, als wehre Ich selbst zugegen mit Herrn Huttnero conferiern, deliberirn, berathschlagen, sich mit einander vergleichen, vnd ohne sein vorwissen vnd rath in diser sach nichts thun oder fürnemben. Wessen sie sich nun baide also ainhelligen vergleichen werden, daß will ich mir gleiches fahls gefallen lassen, weil ich versichert, das solcher Vergleich wider daß Hauptwerkh diser meiner Instruction vnd intention nicht werde streiten. Es ist mir auch nit zuwider, dise sach mit denen zu conferiern, die Herr Huttnerus für aufrecht vnd Treuherzig halten wirdt.

Mein Fundament aber in negotio principali ist Jhr Heyl. gemessener Bevelch: Ich sollte Herrn Cardinaln seinem Standt gemeß ehrlich vnd besser als zuvor von weltlichen geschehen, vnderhalten, mir werde am gelt nit manglen, welches aber umb mangl des gelts bishero nit geschehen können, vnd do er bey dem weltlichen 12 gute speiß gehabt, muß er offtmall mit 6 vnd thails groben speissen verguet nemben, daran ich aber (waiß Gott) nit schuldig, auch sein Standt vnd verdienst gegen der Religion eineß andern bey disem seinem hohen alter wirdig. Also seindt Herrn Huttnero an dem von Bemblberg vnd mich allermassen sich Herr Huttnerus auß einem Schreiben in dem Lempach erclärt: daß alle vnd jede Einkhommendt von aller Herrn Cardinaln Beneficien auf sein vnderhaltung depudiert vnd gemaint er auch dieselben zu erlegen schuldig vnd vrbiethig sey. So hab ich mich disem nach desto lieber in dise würdtschaft eingelassen.

Jst bey disem Punkt wol zu vermerkhen das Jhr Matt. Jhr Heil. cediert, vnd alle Jurisdiction in Herrn Cardinals Beneficien gelassen, darinnen Herr Verospius seinen gefallen nach disponiert vnd Administratores gesetzt, welche er mit dem Jurament vnd Raitung an Jhr Heilig. allein gewisen, derentwegen auch auf Jhr Mtt. Bevelch sich die Herrn gehaimben Räth alhie auf die beste aller Raittung vnd würdtschafft Herrn Cardinals begeben, vnd mich an Jhr Heil. vnd Herrn Nuncium zu Wien gewisen; allermassen ich Herrn Huttnero dergleichen Schreiben der Räth von mir vor disem alle communiciert worden. Wie dann mein gnedigister Herr Erzherzog Leopoldus Jhren Rest nit bey Jr Matt. vnd Dero Camer, sonder bey Jhr Heil. gesucht vnd erhalten haben. Vnd do Verospius nit selbst die Gwardian denen Räthen vberantworth, welche er mir zuvor anvertraut, wär auch dieselb noch Jm alten esse. Und ist diser punct vnd fundament wegen des was in diser instruction volgen würdt dem Herrn Pfarrer wol zu merkhen.

Ist auch Herrn Huttnero in memoriam zu revociern, das dieß Landt in lautere Bettlei vnd Armut, hat khaine gwerb vnd einkhommet, vber drei khaufflcit nit, so laider also beschaffen, daß ainer lieber mit Juden und Haiden handlen soll, bei Privat Personen ist noch weniger zu erhalten, so khönnte ich auf herrn Cardinals Namen khainen haller bekhommen, mein Closter ist arm, stekhet in schulden, vnnd khan sich mit müehe aber ohne Schulden nit erhalten, welches mein Convent so in meiner krankheit die Administration gehabt, bewegt, das sie mir ohn ihr verwilligung wann auch dises Lanndt zum Böften soll beschaffen seyn, alle anticipationen eingestellt mit fürgeben: do herr Cardinal soll sterben, oder transferiert werden, oder Ich sterben, wo sie das Ihrig müßten bekhommen. Weil aber Herr Pfahrrer als welcher in disem Closter erzogen worden mir auch sunders vertraut ist, alles zum bösten waiß, sonderlich wie schwerlich alle Victualia um doppelt gelt vnd offtmall gar nit zu bekhommen vnd dergleichen, so wird er solches desto bösser referiern khönnen. Aus welchem allem Herr Huttnerus abzunemben, das ich bey solchem Standt vnd vngwißhait, wie bishero beschehen, dise Administration auf solche weiß vnd vngewißheit In ainmall nicht ertragen khöndte, wie mich dann die große lieb gegen herrn Cardinall, vnd das Vertrauen zu herrn Huttnero vnd seinen Vertröstungen allein bishero erhalten. Mein jetzige khrankheit aber auch die außgestanntne gefahr bekhumernus vnd grimmen (Grämen) neben meines Convents statuierten resolution tringen vnd zwingen mich zu diser schikhung vnd endlichen resolution auch eröffnung meines Herzens vnd resolution, darüber ich herrn Huttnerum als einen ehrlichen man selbst judiciren lasse. Ich hette zwar bey disem Standt woll andere mittl gehabt zu remediern, do ich dem Hauptmann vnnd Gwardi weder gelt, proviant noch Tisch geben, so währen sie gehn hoff geloffen, Ich mich aber alsdann mit der vnmüglichkhait und mangl des gelts entschuldigt, so wehr der ganze Schwall an Ihr Mtt. vnd daselbst auf dem Herrn Huttnerum gangen, diser hette sich auch mit der vnmüglichkheit entschuldigt, wür aber baide vrsach geben, das man die raitung nach hof erfordert, die Administration mit weltlichen bestelt, Ihr Heil. Jurisdiction praejudiciert in Bullam Coenae Domini gefallen, vnnd entlich herrn Cardinaln gleich wie stranguliert. So waiß ich, das Herr Huttnerus herrn Cardinaln, mer als sein aigne Seell liebt vnd Im Werkh solches erzaigt vnd dahero nit vermuthen wöllen, das es an seiner Person ermangle. Weill aber mit dem guetten Willen diß werkh nit remediert so hab ich diesem nach noch durch herrn Pfarrer auf würkliche mitl zu handlen Bevelch geben wöllen.

Danebenß sein meins erachten noch woll mitl vorhanden in diser sach das gemüt nit gar zu verlieren, dann wann Herr Huttnerus meine Ihre vberschikten Raitungen ansichet; werden etlich tausend gulden auf die gebei-Zuerichtung vnd einrichtung aufgeloſen sein, welches alles Jezundt nicht bedürftig, zwar werden mir noch allerley Geben von hoff angeschaffen, welche ich vnmüglichkeit halben nicht verrichten kann, müßte

aber entlich geschehen, vnd nach Wien von hof auß deswegen geschriben werden.

Das andere mitl wär, wie bei dem vierten Punct ausgeführt weill herr Huttnerus mit der Würtschafft vnnd einkommment vom hof exemt vnd allein auf Ihr Heyl. gewisen, dahero sich Herr Huttnerus wegen der 7000 fl. so er geben, und dann mit Himmelporten vnd dergleichen entschuldigen solle das Ihr Heyligkheit befolchen alles vnd Jedes auf herrn Cardinall Vnderhaltung zu verwenden. Vnnd ist der Nuncius schuldig dise sachen zu Ihr Heyl. Jurisdictionserhaltung vber sich zu nemben, Huttnerus aber dergleichen anordnung an Herrn Nuncium gelangen zu lassen, in Bedennkhung es mit den Bonis Cardinalium weit ein anderer mainung, als den bonis aliorum Ecclesiasticorum, weil dieselben omni jure Ihr Heyl. disposition vnnderworffen do auch Verospius deswegen nichts disponiert hatte, vnnd dis ist gewiß Ihr kaiserl. Mtt. intention, das widerspill aber thnet villeicht die Camer, Entgegen lasset sich Huttnerus in disputatione bei Hof ein, weichet von der Bäbstlichen Jurisdiction, vnd begibt sie vnnder die weltliche. Weill aber voriger Nuncius ad negotia (wie ich höre) etwas verdrossen gewesen wäre ein noturfft disen Nuncium fundamentaliter vnd substantialiter zu informiern, zu persuadiern vnnd woll zu fassen, zu welchem Enndc herr Pfarrer hiebei an Nuncium credentiales zu empfangen, deren wirdt er sich mit rath vnd Beistandt auch direction herrn Huttneri zu gebrauchen wissen, vnd das wär das annder mitl bösserer wirthschaft zu erhalten.

Das dritte mitl muß man das werkh mit herrn Cardinaln gefenkhnus nicht auf obig fundieren, sondern gedenkhen, das Ihr Heyl. vnd die Kirchen, wie auch so Gottsellige gütige Herrn von Oesterreich interessiert die werden ja herrn Cardinaln Verdienst vnd In der Warheit in das vierte Jar starkhe ausgestanndtne gedult bedenkhen Ihn als einen alten khnecht oder gar erledigen oder dise unnotwendige Gwardien abschaffen, oder ringeren, so wurden abermall etlich tausend gulden erspart. Vnd dises ist widerumb ein mitl dabei Huttnerus das gemüth nit zu verwerffen.

Das vierte mitl muß ich bekhennen, das ich dergleichen würthschafft niemaln practiciert, daher ich denen officieren als einkhaufer, khoch vnd dergleichen, wie sie mir von hof auß zugeben worden trauen mußen, vnnd enndtlich befunden, das sie mich vmb etlich hundert gulden betrogen, welche Gott selbst vnd Ich entsötzt hab, Vnnd ist jetzunnd von mir alles in die Enge gezogen, vnd reformiert worden, das man nun mer auch etlich hundert Gulden ersparen khann.

Das fünffte mitl bössern wirthschafft zu erhalten vermain ich sey die Bestellung des gelts daran Er vnd Ich etliche 100 fl. bishero schaden geliten mit disem Laufen, die Botten, Verehrung, Interesse vnnd das mann die Victualia auf borg nemben also doppelt zallen müssen, Item der schaden an werl an gelt ꝛc. wann man nun eine rechte Summa zusamen gericht, das es des vnkostens würdig, welche vber 100 fl. nit vil laufen khan, das mans in einem werl mit zwey Rossen oder sonsten

zu Roß herauf brechte. Die Roß alhie verkhauffet das magl aber ist der lannden nit zu verkhauffen, oder hat Herr Huttnerus ein bössers mittl, mag sich Herr Pfarrer mit Jhme vergleichen damit man auch allda etwas ersparen khönndte.

Weill dann bei dem 2. 3. 4. 5. obangezognen ersten Puncten erscheint, das vnmüglich bey diser vngewißheit vnd bißhergefierten process dise Administration zu behalten gar aber nicht möglich bei meines Convents protestation resolution vnnd capitulariter intimirten mir intention weiter also zu fieren, so hab ich ja dise absendung fürnemben müessen.

Weil dann Herr Huttnerus vnd ich in dem ains, das vor allen anderen anschaffungen herrn Cardinals Vnnderhaltung mueß füergesötzt werden Jhr Heyl. vnd Jhr Matt. sich mit disem vergleichen allermassen bey denn 3. Puncten ausgefiert, herr Cardinall auch solches vmb die Christenhnit wollverdient, wür Baide darzue ganaigt sein, Ich aber ohn Jhn mein affection nit effectuirn khan. So lasse ich Jn selbst vrtheilen, wie ich bei disem Standt vnd vngewißhait hausen khöndte: Anticipiern khöndte ich nit, selbst, hett ich nichts, wie ausgefiert, so müeßte ich in mangl des guets alle wochen Speis verändern, die officiern nehren vnd wündern, holz, Traidt vnd Wein zu rechter Zeit nit einkhauffen, noch ainigem menschen meine wort sicherlich geben khunten. Müße die Gwardian klagen vnd lauffen lassen, vnd also confusion vnd verderben erwahrten, auch die weltlichen ihres gefallens regieren lassen.

Diesem allen fürzukhommen fündte ich khain anders mittl als das ich mich auf ein gewisse Summa gelts khan verlassen, allermassen ich Herrn Huttnero zuvor auch zuegeschriben, dabey ich meinem gewissen nach vleissig die raitung vberschlagen, vnd alle vmbstent bedenckht, wie ich mir auf das allergenauest auszukhommen getrauet, vnd fünde schier bis einen haller nachgerait, das ich mit 9 hundert gulden monatlich, do ich dieselben par in handen hette, wollte auskhommen vnnd khönndten wirs baide auf ain Jar lanng versuechen, und hernach nach Beschaffenheit Jedes Theils bedennkhen vnnß weiters vergleichen. Hof aber zu dem Ebigen Gott es werde des herrn Cardinals ellendt durch ordentliche gebürente mitl auch villeicht dermaln ainß (einst) ein endt nemben, vnd sich die gemüter miltern.

Do nun Herr Huttnerus was er mir durch Verospium vnnd sonsten derzeit her erlegt ehe angesechen der krieg gewesen, er 7000 fl. gehn hof richtig gemacht Fürstl. Durchl. schulden zu bezallen vbernomben, die Pfarr Ruspach vnnd Holleprunn wie er geschrieben durchs khriegsvolkh gar ruiniert, das Bistumb Neustadt vil verbrennt, das Bistumb Wien schaur vnd hagel erschlagen, das er über 400 Eimer gefernet Stürnberg (?) por gelt 1600 fl. am Wasser verlohren, wie seine formalia mit sich bringen, auch die 1000 fl. so dem vorigen Nuncio sein gelassen vnnd vielleicht sonnsten zu dem Hauptwerkh verwendet werden müssen, woll bedennkht und meinem fürschlag neben jetziger Zeit vnd vmbständt sezet, so wirdt weder an Einkhommet manglen, weniger mein fürschlag bedenkhlich sein khönnen.

Damit es aber Herrn Huttnerum desto leichter ankhomme auch der vnkhosten sollches ertragen, khönte er mir von vier monat zu vier Monat allzeit 3600 fl. schikhen, hätte er dann mehr zu schikhen, wär es mir in abschlag der khonfftigen Summa: Vnd also wissen wir baide bestendig vnd gwiß zu haußen. Weil ich dann zum fundament setze herrn Huttneri lieb gegen den herrn Cardinall, welche so groß, das er auch lieb, ehr vnd leben Jhm zu dienen in gfar setzet, vnd daher selbst Betllen, als diesen Herrn mangl leiden lassen wollt, so khan ich mir disem nach nit fürnemben, das er nit alles das Thun werde, was ihme nur möglich sein wirdt. Gesetzt aber ihme wäre es unmöglich zu geben als mir mit wenigerm zu haußen, vnd Jch, wie ich mit Gott Jhm Himmel bezeug herrn Cardinals mörkhlichen ruinam vnnd verderben darauß erfollgen siche, so wären wir ja baide bey solcher vnser Baiden lautteren vnmüglichkheit halben vor Gott vnd der welt enschuldiget, es entstund hernach darauß, was da wolte, weill Gott allain die unmüglichkheit remediern khan, Wann nun Herr Huttnerus khain mitl so wenig als ich finde, und sich gegen Herrn Pfarrer dessen cathegorice erclert: So wöll er mich allsbald ist khain anderer gelegenheit vorhanden, dessen durch aignen Botten erindern, damit ich was hieroben angedeut worden, solches dem Hauptmann und Gwardian anzaigen möchte, daß ich für sie kein Gelt hette dergleichen auch mit den andern Herrn Cardinals officiern zu verstehen, Herrn Cardinaln als ainen erlebten verdienten man woltte ich zu mir und meine Brüder inß Convent nemben, und die misericordiam ihme in der Frembd erzaigen. Es werden ja seine Feindt sich dessen hoch erfreien, raitung begern, vnd die Babstliche Jurisdiction zu sich ziehen, aber wie khan man Jhme k. . . . ex nihilo enim nihil fit. Zu welchem Enndt Herr Pfarrer hiebei credentiales an Jhr Mtt. zu empfangen, wo es nott mich daselbst zu entschuldigen, doch alles mit Rath und direction Herrn Huttneri, dann ich nit gehn Jhr Heyl. Jurisdiction vergeben, vnnd in excommunicationem et censuras Ecclesiasticas fallen wolte.

Dann bei disem stanndt unser baider unvermüglichkheit müssen sich Jhr Heyl. Lezlich herrn Cardinals Person halben, was sie mit Jhme thun wöllen und billich ist, resolviern, weil P. Beccanus, wie der Herr mir ainmall geschriben, sich gegen Jhme verlauten lassen Jhr Mtt. vnnd die Jhrigen hetten Jhr Heyl. alle dise sachen damit Jhres gefallens zu disponiern, wie sie wolten vbergeben. Welches auch des Bewußten Minichs fürgeben approbiert: Stunde also bey Jhr Heyl. Herrn Cardinaln selbst zu sich zu nemben. Wollten dann Jhr Heyl. ohn Jhr Mtt. nichts thun, abermall müessen sich baide heupter auf ainem anderen weg bald vergleichen, vnd dem Herrn Cardinalln bey seinen Bistumben ainem oder in ainem Closter in Oesterreich oder einem andern geistlichen orth außer dises vnnd dergleichen Lanndt da die Victualia leichter zu bekhommen enthalten, dann auf dise weiß wär es unmöglich, weil er Herr Huttnerus vnd ich diese unmüglichkeiten weiters nicht ertragen khöndten, ist auch periculum in mora.

Oder das die Gwardia ganz abgeschafft und der gannze herrn Car-

dinals status reformiert vnnd in ein eng gezogen wurde, aus diesem allen würdt Herr Huttnerus sechen, in was Labyrint wir unnß laider befinden, und doch khein mitl, so mein verstandt khöndte ergreiffen vorhanden vnnß zu helfen. Ja wann Verospius zu Rom thäte, was er verhaissen, und herr Nuncius zu Wien was er schuldig (daran wir gleich woll nit vill zweiflen) wollten wir bey Jhr Heyl. vnnd einem so frumben Catholischen khaiser bald mitl und resolution fünden.

Im fahl aber Herr Huttnerus den Pfarrer antworten möchte, das er in ainem andern werkh (so mir nit bewust) wäre und müsse man desselben außgangs erwahrten, will ich mich gehrn accomodiern, doch daß ich des gelts vorbeschriebener massen biß auf denselben terminum des ausgangs versichert sey, damit aber Herr Huttnerus nit Jhrre, schikh Ich Ime hiemit ein Listam, was ich herrn Cardinals wegen schuldig, zue, damit man nit Jhrr.

Weil aber nicht alles gegen underschidlichen umbständen so muß tractationen vnnd Conversationen erfolgen, hieher schrifftlich verzeichnet werden khan, würdt solches herrn Pfarrer discretion von mir haimbgestelt und vertraut. Es wären dann solche sachen, so meiner resolution bedürfftig und er über sich nit nemben wolt, die khan er mir zu Jederzeit zueschreiben, und meine resolution hierüber erwarten. Actum Sanct Geörgenberg den 4. September anno 1621.

(L. S.)

Christophorus m. p. Abbte des wirdigen Khlosters St. Geörgenberg.

Archiv von Georgenberg.

---

945. Relation des Pfarrers zu Hall über seine Verrichtung zu Wien.

1. Die Gwardie ꝛc. betreffendt seind wir festlich woll der mainung gewesen, durch Herrn Nuncium vnd dessen Hülf dahin die Sachen zu dirigiern, das die Gwardi entweders gar abgeschafft, oder doch gueten theils als den Hauptmann vnd bis auf halben Theil der Soldaten zu ringern: mit firwententer Ursach, das bei diser schweren Zeit die Einkommen der sollchen Uncosten schwerlich ja gar nit ertragen werden, und also an nothwendiger Hr. Cardinal eigner Personnlicher vnderhaltung es ermangeln werde Oder aber firs ander möchte man leztlich (damit Jhr fürstl. Gnad. sammt dero Leibdieneren nichts abgehe, sondern vor allem versechen wurden wie sich dergleichen Persohnen gebürt) den Hauptmann vnd Soldaten andeuten, das khein gelt für sie vorhanden ꝛc. ob sie schonn als dann zu gehaimben lauffen wurden, khundte doch niemandt weder Herrn Prälaten noch Huttnerum ad impossibile treiben khönden, noch wie Herrn Cardinal vnterhaltung entziehen vnd den Soldaten geben.

Solcher aber dießfahls vnser discurs ist mit allem vns selbst bedenkhlich gewest schwer vnd geferlich zu sein. Dieweil Erzherzog Leopold vnd seine gehaime, Sonnderliche obacht auf die Gwardie, dahero man auch bey kaisl. hof nicht aussichten, ja viel bedenkhens ermerkhen vnd verursachen mechte, als ob man Herrn Cardinal erledigung practicierte, sonder noch über dise Bedenckhen haben wir endtlich fürs nützlichst zu seyn eracht, das man die gwardi noch wie bishero hiefür erhalte ein monat oder 2, vnd des ausschlags erwarte, was oder wie es sich interim verändern mechte mit allen des Herrn Cardinal Sachen.

NB. Dann als ich anfenglich herrn Nuncio die Credentiales vberantwort auch ich Ihme auf begern das negotium so ich zu verrichten, wem vnd was es antreffe, kürzlich gebürender weiß referiert, sagt er mir alsbaldt, Er werde gar bald herrn Kardinals Kleselii halber mit Ihr Matt. vnd Erzh. Leopold, der in kürz zu Wien ankhommen werde, reden Item er wolle alßbaldt auch deßwegen schickhen zum Patri Dominicano, welcher die Administration im H. C. einkhommen habe ꝛc. Alsdann in kürze wolle Er herrn Abbten trew antworten, was ins khünfftig geschechen müsse. Hierauf ist H. Auditor zum Herrn Huttnero kömmen, mit demselben in mein beisein (doch in welscher sprach) wegen Herrn C. im namen Nuntii geredt, vnd so vil angedeut, daß Ihr Mtt. Nuncius, Erzh. Carl Spanisch Potschafft dahir allein ists noch an Leopoldus zu gelangen) gedacht den Herrn von Harrach zue dem Bistumben ꝛc. zum befürderen, der gestalt das h. C. Ihme libere resignier gegen vergwissung einer Jarlich gleicher massen versicherte pension 10.000 fl. vnd sollte also Herr C. freygelassen werden, nach Rom zu ziechen, daselbst als andern Cardinal zu verbleiben seines gefallens. Dieses alles was Auditor geredt, hat mir H. Huttnerus verteuscht.

2. Die Vrsach warum Herr Huttner in diese Expedition etwas geschwinter oder kürzer, wie auch in der Antwort, ist eben dise, wie jetzt oben gedeut, dan man nicht merers expediern khünd, sondern man mueß ja des ausgangs erwarten. Man hat weder bey Ihr Mtt. oder anderer orten was weiters anbringen künden, in Bedenckhen, weil Hr. Nuncius selbst mit ihr Mayest. vnd Erzherzog tractiern würde, als hat ihme ferrers nit derffen eingreiffen.

Zum andern ist auch ein Vrsach des Herrn Huttneri Schwachheit. Das h. Huttner schreibt, er verhoffe die Erledigung h. C. vnd aber gleich darauf hinzusetzt, wiewoln aber Meuschlich davon zu reden, alle weg vnd mitl darzue verschlossen ist zuverstehen gewest. Wies dann herr Huttner auch also genannt in Conversatione,

Archiv von Georgenberg.

946. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an den Pfarrer zu Hall vom 22. November 1621.

Als ich des Herrn Schreiben den 15. November datiert, empfangen, bin ich sehr übel auf gewesen, vnd also nit antwort khöndten, weil aber von Salzburg aus auf dem 21. Novembris verhofft, erwarte ich mit verlangen derselben, dann auch allda khain augenblickh zu feyern, vnd soll auch der herr selbst einen rith hinaus thun. Was mir Herr Huttnerus vnd Doctor Schwab schreiben, hat der Herr hiebey originaliter zu empfahen, damit wir beyde rechte vnd gleiche correspondenz haben, welche ich nach ablesnug widerum zu handen begere. Was aber herr Huttner ihme geschrieben, möchte ich auch gerne wissen. Dise leut müssen nothwendig verblendt seyen, oder ich bin blindt vnd ohne vernunfft, daß sie gar von disen Weinberger nichts wissen wöllen, der bey Ihr Durchl. zu Innsprugg vnd denen Räthen eben wie zu Hall und Schwaz in seinem Kloster beschechen ausgeben, das Ihr Heyligkheit baide Bistumber ihme geben sowol in temporalibus als spiritualibus zu administriern vbergeben, nebens gewisser Versicherung der succession de facto, wann herr Cardinal sterb. Er hat sich auch sowol von Herrn Jesuitern als menigkhlich Eur frstl. Gnad. von menigkhlich intituliern lassen, vnd 14 Diener bey sich gehabt. Auch sich offentlich vernemben lassen, wie er die wirthschafft abstellen wöllen. Das wird ja der Herr alles den H. Huttnerum avisiert haben, vnd wär es wieder verhoffen nit geschechen, sa müeßte mans eylents noch thuen, dann dise leuth blindt vnd zu sicher seyen vnangesechen sie schon von disen Munich betrogen worden.

Als der Herr von Wienn nach Schwaz kommen, vnd mir daselbst sein verrichtung referiert die ich herrn Cardinaln communiciert hat derselb die Tractation wegen des von Harrach weit geworfen mit vermelden: diß wär ein figmentum, mit welchem Huttnerus betrogen worden, so den Herrn beredet. Wie er dann wol waiß, als er damahln alhie her khommen, was für difficultates moviert worden, die aber der Herr alle mit dem widerlegt, das er sich auf den Nuncius vnd seinen Auditorem gezogen, mit wellchem Herr Cardinal satisfaciert worden. Von diser sach, so das Fundament des schreibens, so der Herr mein original liß, bey dem Augustin Botten geschikht hat, geschicht mit khainem Buchstab jetzundt meldung, so doch verlassen worden, das sie von Zeit zu Zeit wöllen berichten, was sich in diser sachen verlauffen wird. Das also mir die sachen suspect seyn, die guten leuth gehen an der Wand herumb sine Fundamento, vnd wöllen noch mehr betrogen werden, vom Carl (Cerl) Sollen sie nicht bey den Franziscanern im Closter, bey dem Nuncio, bey hof vnd aller orten inquisition einziehen, so viel sich thun lasset, praeoccupiern die leit gewingen. Es hat herr Nuncius von Rom genugsame avisa, hett sich Erzherzog Carl zu Wien dises Minichs so starckh angenomben viel mehr wirdt es je-

hundt geschechen, vnd ist ein guter list des Minichs, das er zu Wien nit ausgerissen, sondern Erzherzog Carl zu sich nemben wöllen, die aber seyn blindt vnd einfeldig, welche dises nit verstehen, sonder es dafür halten, wär Weinberger von Rom so wol gefast, er wär nit in die Schlösing gezogen, so bin ich der Mainung, wär Weinberger so ainfeldig als sie vnden, vnd hette er nit wie zuvor geschehen, betrogen, und sie ihme so vil nit vertraut. Weinberger ist von seinem Herrn nach Rom geschikht, hat Jme daselbst drei Bistumb erhalten, dadurch Jhm selbst gedient, vnd er soll zu Wien bleiben, sein privatsachen fürsetzen, vnd seinen Herrn offendiern, dazu ist er viel zu wizig vnd zu fürsichtig. Hette aber der Herr vnd ich bey dem Augustin nichts hinabgeschrieben, so wurden wir villeicht in ebigkheit nichts wissen. Wo bleibt die Uhr, Tapezieren, Schriften in der Neustadt, die geschriebnen Büchen ꝛc. Sihet dann der Herr diser leit confusionen nicht, hielte dafür, der herr solle es sein teusch schreiben, dann ihme hat man nichts für vbel. Alle monat sollen sie jetzundt Botten schickhen vnd avisiern oder nach Salzburg ein gelegenheit machen, sie werden sonsten (waiß Gott) betrogen, vns zu grossem schaden.

Bayde Schreiben so ich dem Herrn hiebey zueschikhe, wollte ich nit, das der Herr ainigem Menschen communicieret, wann P. Egolphus waiß, daß der Minich in die Schlösing zogen, vnd zu Wien nichts tractiert hab, so ist es schon die ganze substanz. Damit ich das negotium so ich bey hof zu Innsbruckh angebracht nicht verhindern, vnd mich selbst dadurch verhindern. Augustin wirdt gehn Wien da mus der herr khaines wegs das schreiben vnderlassen, so lieb er Herrn Cardinal vnd mich hat, vnd nur sein gerecht vnd schlecht die Wahrheit, khan ich so will ich auch antworten. Damit Gott bevolchen. Datum im Closter Sanct Geörgenberg den 22. Novembris Anno 1621.

Archiv von Georgenberg.

---

947. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an einen Unbekannten, vom 5. Februar 1622.

Zway Schreiben von ainen Datum vnd zugleich in ainer Stundt hab ich empfangen, daraus der herr sicht, wie wol ich mit gesanten versechen bin, habs meinem Meßner wie einem jungen khindt gar ins maul eingekheut, ist dennoch nichts geschehen, villeicht ist es bösser, weil all' vnser sachen auf dem herrn liegt. Der patron vnd ich vermainen: die äußerist notturfft zu seyn, das mans vbergebe, dann es ein Zaichen der Demut, das herr Cardinal ehe der herr herab khommen, des willens gewesen, dann sollte es zu Jhr Matt. gefallen gestelll werden, möchten sie es einstellen, daß wär hernach spöttlich, wanns aber herr Pfarrer simpliciter vbergibt Jn Jhr Mtt. Handt, vnd sagt nichts, wie ich

eben dis herrn doctor Portner befolchen, so khünnen Jhr Matt. nit gedenkhen, warumb ich mich nit selbst einstelle vnd also verredet man sich nit, doch alles zu des herrn discretion.

Der patron bittet den Herrn Er soll gegen Jr Matt. der entschuldigung wegen Herrn von Eggenbergs nit vergessen, das derselb mit Herrn Cardinaln gleichwol gered, aber also, das ers nit fassen noch versthen khünnen, sey also den dritten tag hernach zu herrn von Eggenberg khommen, sogleich ein Clistier genommen, vnd also seiner billich verschont, sonsten liebt er Jhn wie sein Seel vnd hette sich gewislich niemandt mehr als Jhm. Wann der herr mit Jhr Matt. von der Hauptsachen redet, das nämblich herr Cardinal mit Jhr Mtt. nit disputiern wöllen. Seche der Patron gern, das man inseriern khundte: Jhr Mtt. werden hoffentlich auf seine würkhliche erzaigungen allergenedigist gedenkhen. Soll es aber offendiern, so sey es verworffen, dann allda muß man nur genad suchen vnd dennoch nichts vergeben.

Mit graven von Mansfeld bittet der patron er wolle nit vergessen, was er durch den Herrn Jhme zuentbotten, dann viel viel an ihme gelegen, doch nit in anderer beysein. Dem Pfarrer schreibe ich hiemit, vnd remittier Jhn auf den Herrn. Der Mesner hat im Bevelch von dannen nit hinwekh zu schaiden, bis er vom Herrn abgeferdiget ist. Dem lieben Gott bevolchen. Datum Sanct Gegörgenberg den 5. February, Anno 1622.

Archiv von Georgenberg.

---

948. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an Erzherzog Leopold, vom 5. Februar 1622.

Hochwirdigister Fürst, gnedigister Herr. Mich hat Herr Cardinal Clesl, weil er selbst nit schreiben khan, gar instendig vnd bewöglich gebetten, bey Eur hochfürstl. Gnaden in diser occasion von seinetwegen einzustellen. Derselben sein freundt- vnd dienstlichen gruß zuverrichten, derselben auch zu erlangten hohen dignitet des Cardinalats, wie auch so stadtlichen ersten legation glükh vnd heyl zu winschen. Weil aber er herr Cardinal entgegen in größter engstigung vnd betriebung stehet, vnd Eur fürstl. Gn. Jhn vor der Zeit allzeit geliebt vnd freundschafft erzeigt, so bitte er dieselb, so viel er khan, sie wollten in diser eußeristen nott vnd schönen gelegenheit der Hochzeit, Jhme beyspringen vnd sowol bey Jhr Heyl. als kaysl. Mtt. auch wo es die gelegenheit geben wirdt, das böste thun, damit also alle ergernus aufgehebt, S. Collegii interesse bedacht, vnd den Feinden vnserer heil. religion die gelegenheit zu schreyen vnd zu schreiben abgeschnitten werde. Sonderlich weil es schon vierthalb Jahr dise große beengstigung in sei-

nem höchsten Alter gedultig ausgestanden. Das werde Gott belohnen Er auch Eur fürstl. Gnad. freundt und Diener leben vnd sterben.

Wann ich dann als ein geistlicher, vnd zu Ihme pro consolatione von Ihr Heylig. Nuncio herrn Verospio zuegeben worden, dis Werckh der Barmherzigkeit so allen Christen gebürlich, berirten herrn Cardinaln zur Consolation geraichet, hab ich dis alles Eur hochfürstl. Gnad. gehorsamblich referiern vnd mich derselben vnterthenig bevelchen wöllen.

Archiv von Georgenberg.

---

919. Schreiben Kardinal Khlesls an seinen Official in Neustatt vom 16 März 1624.

Melchior von Gottes Gnaden der heyl. Röm. Kirchen des Tituls St. Sylvestri in Campo Martio Priester, Cardinalis Kleselius. Ehrwürdiger Hochgelahrter, Sonnders lieber getreuer. Eur schreiben vom 12. Februario datirt, haben wir wohl emfangen, und waß Jr uns von Hertzog Friedrich von Weymar Iden Gruß unndt guete gegen unß affection zueschreibett, verstandten. Daß nun beede Fürsten zur Mahlzeitt euch beruffen, auch so freundtlich tractiret, halten wir anders nicht, als wer unß solches selbst widerfahren, und wolten wüntschen, unsere sachen wären also beschaffen, so wolten wier nicht undterlassen, solches mit aller freundtschafft zu erstatten, Wie unns dann an deutscher auffrechter affection nichts sondern nur an gelegenhait mangelt, damit werden beede Jr L. L. sich oft dießmals guetwillig contentiren.

Unnß ist zwar nicht lieb, daß Jr Libd. dergestalt in der Neustadt enthalten werden, wer aber die Göttliche providenz und was dieselbe in ewigkhait in ihrem göttlichen Rath beschlossen, bedenckht und wol einträcht, wirdt sich bei solcher gelegenheit nicht verliehren, sondern mit dem heiligen Davidt sagen: Obmutui et non aperui os meum quoniam tu fecisti ꝛc. Es hat ja wol Nebuchodonosor alle Actiones der Natur glück und unglück zuegschriben, aber nachdem er sieben Jahr in der Schule Gottes gewesen, und seine augen auffgethan, also bekandt: Juxta voluntatem Dei omnia fiunt, tam in virtutibus coeli, quam in habitationibus terrae et nullus potest dicere, quare hoc facis? Es ist ja wahr, was Christus saget: das alle Harr unnß der himlische Vater auff dem Kopff gezehlet, und keines ohne seinen Willen khan herabfallen. Wer will aber ahn dem Willen Gottes, das derselbe heylig und gut sey, zweiffeln, Wohl ist nicht weniger, daß unser Fleisch empfindtlich und schwach, desto mehr solches der Gnad Gottes bedürfftig ist. So baldt aber dieselbe den Willen Gottes in uns wirket, daß wir mit Mundt und herzen sagen können, fiat voluntas tua, So wirdt der Mensch erneuert, resolviert, und bleibet bestendig. Es bekhendt Davidt, Judith, Job, Tobias Paulus, die Apostell und die ganze schrifft, daß

die Trübseeligkeit nicht allein selig, Sonndern auch alhier zeitlichen mueß resolvirt machen, Vexatio enim dat intellectum saget der Weiß, Unnd ist kein tugendt, so die Trübseeligkeit nicht probiret, die allein machet, daß wir uns erkennen, zu Gott fliehen und vorsichtig sein. Welches wir fünf Jahr unser gefengknuß ziemlich practicirt und probirt haben, indem Uns Gott von dem höchsten Gradt zu dem Niedrigsten gesetzet, und do wir allein in ihn gehoffet, unvorsehens ohn all unsere gedanckhen mhüe und arbeitt erhebt hat, daher wir eben in disem spitthal der Trubseeligkheit gelegen, und wissen, wie die krankheit mit der Geduldt mueß curiert werden.

Es haben aber beede Herren desto mehr Vortheil, weil Sy der Khaysl. Matt. gefangene seyn, allda Sy der gnaden sanfftmuett und mittleiden mehr als versichert, und ist vom Hauß Oesterreich nie erhöret worden, daß Sy bluetdürstig, rachgierig und unaussöhnlich weren, sondern wo Sy demuth und erkhandtniß spüeren, deren wir die beste Zengnüß geben können, als die wir dise herren von Jugendt auff kennen, desto mehr ist die erledigung zue hoffen, wir unsers thails wollten Jren Libd. lieber in andern sachen freundtschaft erzeigen, unß aber ist leidt, daß wir bey dieser Gelegenheit in der Neustatt nicht seyn, damit wir dieselben, so vill an unß contendiren muchten, Euch aber bevehlen wir, das Jhr von Unsertwegen ihren Liebden, wenn es derselben belieben wierdt, auffwarten, und alle gebüerliche ehr erzaigen wollet, Damit dieselb spüehren, daß wir Catholische ihres zugestandts halben nicht triumphiren, Sondern wie Wir schuldig, recht Christliches Mitleiden tragen. Donebenst haben beede Herrn, wann sie wollen, gute gelegenheit zue wissen, was wir Catholische lernen, wo wir unser sachen fundiren, damit sie gleichwohl sagen können, was wir glauben, dann es solchen Herrn sehr löblich ist, wann sie von undterschidlichen materien discuriren können, Sonnderlich sind die Jnndianischen Historien, so von bekehrung der Haiden, von Jrer Politia, Regiment und Proceß, auch zue Wasser und Landskriegen tractieren sehr nuzlich, welche nunß in unsern gefengnuß vil zeit hinweggenommen, das vormeinen wir offrecht und gar nicht ihre LL. vorzueschreiben oder Ordnung zuegeben, Sondtern wie wir Teutschen mit einander zue tractiren pflegen.

Hertzog Friedrich von Weymar aber, weil Se. Lbd. Jnsonderheit unser noch gedenkt, wollet freundtlich grüssen und bitten, daß S. L. nach der Erledigung Wellischlandt und Rom befreien wolle, allermassen iezíger Churfürst zue Sachsen, Wirtembergk und andere gethan, So wollen wir alsdann seine L. erzeigen, daß wir deroselben freundt und Diener sein, die wir alle göttlicher gnadte bevelhen. Datum Rhom den 16. Martii Anno 1624.

Cardinal Klößel (Khlesl.)

Dem Ehrwürdigen und Hochgelahrten unsern Officialen des Bistums Neustatt und lieben getreuen N. N. der heiligen Schrifft Doctorn.

Münchner Bibliothek.

950. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an Dr. Schwab, von Khlesl, (der hier Patron genannt wird) in die Feder gegeben, vom 24. März 1622.

Hiebeygelegte Schreiben haben sich um mangl der Schifleit bey dem Pfarrer zu Hall vil tag verlegen, welche er mir widerumb zuegeschikt vnd Ichs wegen meiner nachrichtung aufschneiden müssen. Die Post ist für vns vntreu vnd heroben sehr gefährlich, jedoch hab Ichs herrn Pfarrer zu Hall seinem Paget einzuschließen vnd Herrn Schäffler zu überschreiben vertraut, damit herr Nuncius nicht verwart, vnd wegen des von Harrachs mich nit vngleich verdenkhen soll. Der Herr mag dannoch aus meiner Relation an herrn Nuncio referiern, was er will, nicht offendiert vnd nutzlich seyn mag, dabey auch des Herrn Formata originaliter vnderschrieben gelegen. Der Pfarrer schwört, das er das Paget treulich auf der Post geschikht, vnd herrn Schäffler vberschrieben, welche von mir den 4. Februarij datiert worden, weil aber der Herr in seinem ausfierlichen Schreiben khaines Worts dessen gedenkt, vnd so vil gehaimbe sachen darinnen, die vns zu grossen schaden gereichen möchten, avisier Ich Ihn dessen, vnd bestelle hiebeygelegte durch einem Kauffmann zu Schwaz, der soll es zu Linz oder durch Ferari, Negroni, Henckhl nach Wien bestellen an den Herrn. Sein ausfüerlich schreiben zu beantworten, muß Zeit vnd gelegenheit haben, dann es solches wirdig ist. Wegen Herrn von Eggenbergs geschicht nur derhalben, das der Herr occasion mit Ihme Kundtschaft zu machen, vnd Ihme anzuzaigen, was man Ihm antwort, wann er des Patron e fol. Supplication sollicitiert, ist haidnisch, bey Christen nie erhört, vnd von ainem so gottseligen Khaiser zu glauben unmöglich, Türgen, haiden vnd mörder hört man, khan P. Beccanus dises verdauen, hat er einen guten magen.

Der Patron vermaint: der Herr soll den von Harrach aus seiner khundtschafft nit lassen, ist wol ein zorniger Herr, extremist, vnd der in furia weder nach Gott noch Teufl fragt, daher die figmenta von Venedigern, Hochfart, Prächtigen, truz, wie sie den frommen Khaiser vom Patron vberreden, alle volgen; ist aber paulatim zu gewinnen. Seinem Sohn gehn Rom zu schreiben, ist nit rathsam, dann derselbige zum geistlichen Standt khain lust hat, vnd dergleichen sachen gar zu jung ist. Wie man der Patron das Bisthumb Neustadt nämbe, lies das Bistumb Wien dem herrn von Harrach, reservieret Ihme etwas, so wär man seiner person vnd Prächtica halber versichert. Doch schreibe Ich dis für mich selbst dem Herrn zum nachdenkhen, dann ich dem Patron sein erledigung gunnet, vnd deswegen wurde er villeicht extrema thun. Man muß aber auch die angefangne negotia nicht confundieren.

Sehr lobt der Patron, was sich der Frau von Mansfeld zugetragen, ist dise oder vilmehr ihr Herr wol informiert, was Vicecanzler geantwort, vnd man vom Patron fingiert, sich Ihr Mtt. per confessarium erbotten, wirdt er Ihr Matt., weil er als Stallmaister

alle Zeit bey Ihr Matt. im Wagen allain sizet wol informiern khünnen, doch muß der Herr Jhme den Vice-Canzler nit aufladen.

Graf Colalto ist des Patron Sohn, hat alle Beneficia von Jhme empfangen, der khunte zu Wien vnd in Hispania dem Patron vil guts erzaigen mit seinem Weib aber wöll der Herr continuiren nnd alle Gelegenheit suchen, prudenter den Högenmiller zu gewinnen vnd zu erhalten, dann er ein ganzer Jesuiter ist, aber guettes gewissens.

In diser meiner sorgfeldigkheit hab der Herr gute achtung, das er mit disem allem Nunciorum opera für den patron nicht confundiere oder offendiere. Vnd so viel in der Eyl was ich von patron erhalten khünnen. Gott bevolchen. Datum Sanct Geörgen den 21. Martii anno 1622.

Archiv von Gegorgenberg.

950. Eine Nachschrift desselben, vermuthlich an denselben.

Khaine Schreiben haben mich mehr perturbiert, als die jezigen, dann muß Verospius auf dessen resolution warten, actum est, vnd ist man in alten terminis. Hat Hyacinthus so schlechte Audienz gehabt vnd erschrockhen, actum est, Hat Legatus seiu Hofmaister alsbald gehn Rom geschickht, ist gewiß eine haimbliche tractation vnderloffen, et ita actum est. Hat der Auditor des Caraffa den Herrn wahr bericht, das man des Consens erwart, actum est, vnd also seyen die Hofleut listiger als die auditores Rotae, weil sie sechen, das er ex perturbatione alles werde über einen Hauffen werffen, so haben sie Ihr intent, vnd schreiben die schuld Ihr Durchl. zue.

Soll es aber vortgehen, so muß der Herr allhie seyn, khan fürgeben: Er hab sich umb ettlich tausend gulden zu verraithen, Quittung zu werlen, die Raitung zu sechen, den Rest zu erlegen, die notturfft für den patron zurichten, das aber khaineswegs vom hof.

Der patron khan sich des Legaten wälschen Dienern nit vertrauen, wär ein Tyranei die zween die Er alhie hat, ainfeldige aber gute leut, hoffe Ich, wurden Jhn bis nach Rom belaiten, man muß aber neben einfeldigen auch vernünfftige haben, so die wälschen khennen.

Den Verospium offendier der Herr nit, bemühe sich seinem Bevelch nachzukhommen, verlier die Capuciner nit zu mitlspersonen Jhme ains vnd das ander zu insinuiern, darzu auch der Erzbischoff zu Grän nützlich wär. Datum in litteris.

Archiv von Georgenberg.

951. Schreiben des Nuntius Verospi an Kaiser Ferdinand II. vom 29. April 1622.

Per comandamento espresso havuto dal Sommo Pontefice devo far ogni istanze presso la M. V. di poter con sua bona gratia condurre meco in Roma il Cardinale Cleselio perchè sia benissime guardato et custodito nel Castello S. Angelo per riputatione della sede apostolica et anco della M. Vostra anco non possi ad alcuno venire in mente che un Principe così pio e zelante del l'honor di Dio e di Santa Chiesa com e Lei voglia ritenere nelli sue forze un Vescovo e Cardinale.

Per l'interesse poi della Sua Augusta casa io Li prometto da parte di S. S. che detto Cardinale non sarà per alcun tempo rilasciato conforme al decreto fatto dall' Corpo di nove Cardinali diputati a questo effetto da Papa Paolo V. di Santa memoria il quali sopra di cio spedì anco un Breve particolare doppo haver avuto relatione del processo da me fatto tre anni sono, e del decreto di detta Congregazione. Anzi l'istesso Cardinale con due lettere scritte di suo pugno da loco dove hora si trova ha mostrato restar contento della prigiona pur che contra la sua persona non si proceda più avanti, e però non resta loco alcuno di dubio che in una sedia vacante possi esser liberato oltro che non e probabile habbi à sopravivere al presente Pontefice più fresco d'anni e più sano, al qualle anco si deve sperare che per beneficio di tutta la Christianità Dio nostro Signore darà vita lunghissima; ma in ogni evento non potrebbono gli Cardinali metter le mani in quello che ha fatto un Papa con molta giustitia precedente il processo, e le cognitione delle cause con il parer di una piena Congregatione dell' istesso Collegio; et par corrobora di questo si dice che nella sede vacante passata per dar comodità à Cardinali assenti di venire à tempo all' ellettione del nuovo Pontefice fu fatta istanza che il termino di 9 giorni ad entrare in Conclave non coresse se non doppo esser messo in libertà il Cardinale Glesellio e pure quando fu viso il decreto della Congregatione e il Breve apostolico cognivano senza contradittione alcuna di questo nè fu chi havesse l'ardire di replichar come anco succedesse in altra occasione che piaccia a Dio non venga per moltissimi anni. Mi pare auco di ridurre in memoria alla Majesta Vostra che lei del mese di Maggio 1619 per istansa da me fatta le scrisse alla Santa memoria di P. P. V. che detto Cardinale mi sarebbe a' ogni mia richiesta consegnato e per questo effetto mandò lettere al Serenissimo Leopoldo il quale come Principe Ecclesiastice e religioso rispose che haverebbe subito ordinato mi fusse fatta detta consegna per servir S. S. et M. V. qual lettera e in poter mio et in conformità di

detto ordine io hebbi subito giunto in Ispruck la consegna del Cardinale quale gia che il Pontefice passato non volse in Roma lo condussi al Monasterio di S. Giorgio dove con saputa seguita del Consiliere secreto del Serenissimo Leopoldo li Monaci li soldati delle guardie et il Capitan giurarono in mano mia di custodirlo bene et fedelmente in nome di S. Sanctità della Sede apostolica et Dio, del che ho appresso di me scrittura autentica di modo che per detti ordini essendo hora il Cardinale in poter del sommo Pontefice non posso immaginarli che la M. Vostra non voglia continuar la sua solita pietà e benevolentia filiale verso la Santa Sede. Et come à richiesto dal Papa passato me lo fece subito consignare così tengo per fermo non me si habbia da dare hora impedimento ne menarlo mèco già che ne fa si gravi istanze il presente Summo Pontefice così ben affetto insieme con il S. Cardinali Ludovisio suo Nipote verso la M. Vostra et la sua augustissima Casa. Però la suplicho far mi gratia di lettere precettive peril suoi stati e comendatitie per quelli del Re Catholico acciò di loco in loco mi siano date genti per condurre sicuramente detto Cardinale in Roma dove poi non manchero secondo le mie picole forze di servir sempre la M. Vostra alla quale faccio in danto humillissima Reverenza di Casa li 29. di Aprile 1622 della Maesta Vostra.

Humilissimo e devotissimo servitore
Fabrizio Verospi.

Hausarchiv.

---

952. Grundbuch-Gewähr des Khleslischen Hauses.

Peter Schwanäry Burger vnd Handelsmann zue Wienn vnd Maria sein Ehelichе Hausfraw haben Empfangen Nuz vnd Gwöhr, aines Hauß alhie in der Khärnerstraß, zwischen Hannßen Sulzer Kupferschmidt vnd Hannßen Lehner Fleischhackhers seeligen Erben Heißern gelegen. Darumben vorhin der Hochwürdigist Fürst vnd Herr Herr Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen Priester, Cardinal Khleselius vnd Bischoff zu Wienn, Röm. Khaysl. Mayest. Gehaimber Rath, vnd desselben Director, aber damals noch als Nominirter Bischoff zu Wienn lib. no J. fol. 528 allain an Nucz vnd Gewöhr geschrieben gestanden, Vnd auß dessen beuelch laut von seinen Hanndtschreiben zum Grundpuech erlegten Vidimierten Extracten an neczo durch den Hoch Ehrwürdigen in Gott auch Edlen vnd Hochgelehrten Herrn Thobiä Schwaben I. V. D. vnd derzeit des Bistums Wienn Administrator vnd Officialn, Jhme Schwanäry vmb innbenannte Summa geldts, die Jr Gn Herr Doctor Schwab Official zue genüegen Empfangen verkhaufft, vnd in Crafft habenden Gwaldts solches Hauß ihme Schwanäry vor dem Grundt, vnd auch Mündtlichen für sein frey Aigenthumb

auf vnd vbergeben worden, So alsdann auß Aelicher Lieb vnnd Ehren sein Haußfraw Maria neben Jhme an Nucz vnd Gwöhr schreiben lassen mit denn sambt seiner Zuegehörens berüerte Aeleuth fürohin mügen Jhren Nucz vnd fromen Schaffen vnd betrachten, wie sie verlust, alß Vberlebens vnd der Stadt Wienn Recht ist. Doch vnvergriffen des Burgerlichen mitleidens. Actum den Zwelfften Augusty Anno Sechzehuhundert Zway vnd zwanzig.

Archiv des Magistrats von Wien.

953. Schreiben des Abtes von Georgenberg (von Khlesl eingegeben) wahrscheinlich an Dr. Schwab in Wien, vom 23. August 1622.

Sein Schreiben vom 3 Augusti, darinnen Herrn Khevenhiller Schreiben eingeschlossen, hab ich von dem Pfarrer empfangen, dem patron communiciert, welcher zimblich consoliert worden.

So ist mir das postscriptum den 10. Augusti datiert, wie auch den 12. Augusto bey dem Schifmann aufgegebnen Schreiben durch unsern Herrn Pfarrern zuegeschickht, vnd alles vom patron abgelesen worden, welcher sich ob diesen kayserlichen process entsetzt, herrn Verospii resolution vnd bey Jhr Matt. fürbringen aber sehr gerühmet, weil es ein substanz ist, wessen gefangner herr Cardinal ist, allermassen denn ich sowol als Hauptmann Gwardia vnd alle Officier Jhr Heyl. allein geschworen. Und also khain magistratus saecularis mit diser sachen zu thun hat, auch von khainem weltlichen menschen auf der Welt ainig resolution zu erwarten. Und hette der patron nie dem Verospio rathen khünnen, das Er den Currier zu Jhrer Durchl. geschickht, weil derselb dise Landt nur administriert, und das hauß Jhr Heyl. Judicio dise sachen vndergeben, auch nunmehr Spanien nit inderessiert, Jhr Mtt. aber der Jhrigen haupt ist. Also hat Verospius in dieser letzten tractation den rechten punkt getroffen, so er anderst dabey verbleibt, dann alhie hat er erst nach seiner Victori denen weltlichen alles cediert vnd vbergeben, also khan Jhme zu Wienn auch geschechen vnd er durch tägliche conversationes khieler werden, darauf der Herr achtung gebe, warne vnd Jhn animire.

Vom Hyacintho ist dem patron vil zu wenig relation, weil sich derselb weder schrekhen noch einnemben lasset, der Herr frag bösser nach. Jst Verospii Hoffmaister nach Rom pro .... Decret gezogen, ist es gut, sonsten bedeits nichts guts.

Das Appod .... gl. hette Verospius wol verdient, der patron aber tragt sorg, Er werde weder dis noch dankh verdienen, vnd leztlich sein ganze tractation, wie der Ungerisch landtag hinausgehen, dann weichet er von seiner morositet, treu vnd resolution. vnd khombt mit denen Hofleiten in ein freundtlichkheit, gibt es neue incident vnd trac-

tationes, dardurch er wie zuvorgeschehen, betrogen vnd verfiert wirdt, bleibt er aber in Ihr Matt. jezundt Ihme leztern gegebnen resolution, ist es das sicheriste vnd gut, das er dem Herrn die nottursst schon bevolchen hat, vnd sich täglich ristet, approbiert sein intention noch bösser. So aber der patron des Papstes gefangner, seine Beneficia vnd Officiern Ihr Heyl vnderworffen, so vermaint der patron, Verospius thue vnrecht, das er des herrn Nais herauf difficuliter, weil Ihme oder Caraffa die disposition allain gebürt, vnd man alda dem Hof khein neue disposition machen muß, vnd sagt der patron lauter ohne des herrn gegenwirt khüen er nit vortraisen fiert Verospius den Patron hinwekh, mehr wird er nit offendiern, mit einem Officier, Er wollte denn sonsten den herrn nit gern bey sich haben, welches der patron nit glaubt. Aber patron in summa halt er wenig von des Verospii expedition, der herr schikhe dann ein aignen Potten alher, das er die patent gesechen, gelesen vnd corrigiert auch Verospius seinen Abschid genomben hab. Gott bevolchen. Datum Sanct Geörgenberg den 23. August 1622.

Archiv von Georgenberg.

954. Breve Papsts Gregors XV. an Erzherzog Leopold, vom 25. August 1622.

Venerabili fratri Leopoldo, Episcopo Argentinensi, Gregorius P. P. XV.

Venerabilis frater salutem etc. Orbem terrarum victoriis perlustrare, barbaras nationes subigere, provinciasque in suam ditionem redactas salutaribus legibus emendare praeclara quidem Austriaca potentiae decora et trophaea sunt. Verum non minus perfecti coronam decoris de manu Domini exercituum Austriaci Principes accipiunt, cum de victoribus gentium, idest, de seipsis triumphantes comitem magnorum Principatuum superbiam religioso pede proterunt, et Apostelicae sedis majestati fasces imperii submittunt. Fraternitatem vero tuam accepimus gentilitiae virtutis memorem majorem gloriam ponere in ecclesiastica ditione proferenda, quam in hostium legionibus profligandis. Proin libenter te ad ea negotia perficienda hortamur, quae ad Pontificiae auctoritatis existimationem pertinent. Cum enim te praecipua complectamur charitate, crebras fraternitati suae occasiones offerri cupimus Divinae benevolentiae promerendae, et Austriacae pietatis exercendae. Quare cum summopere cupiamus dilectum filium nostrum Melchiorem Cardinalem Cleselium Romam perduci in Arce Sancti Angeli diligentissime custodiendum, singularem optamus

hac in re enitere in nos observantiam fraternitatis tuae Existimamus nihil esse tam arduum, quod invictus iste animus tuus superare non cupiat, dum Pontificiis hortationibus obsequatur, sed in hac deliberatione speramus, nihil aut minimum fore difficultatis. Compertum enim Nobis est, charissimum in Christo filium nostrum Ferdinandum Imperatorem electum assidua praebentem Rectoribus orbis terrarum Christiana pietatis exempla Romani Pontificis petitioni, et sacri Collegii votis gratificari cupere.

Certe venerabiles fratres nostros S. P. C. Cardinales, qui id vehementer expetunt, arctissime sibi devinxerit fraternitas tua, nostramque in se propensam voluntatem magis magisque conciliabit. Agitur enim in hac causa Cardinalatus et hujus Sanctae sedis dignitas tum ad Austriacae pietatis gloriam conservandam non parvi interest hoc officii genere cavere, ne ulla unquam invidorum voces religiosissimis Principibus exprobrare, quamvis falso, possint ecclesiasticorum praesulum captivitatem. Ex litteris quas ad fraternitatem tuam dederunt dilectus filius noster Ludovicus Cardinalis Ludovisius noster secundum carnem nepos, et dilectus filius Magr. Fabritius Verospius Nuntius apostolicus uberius mentem nostram intelliges et quantae curae Nobis et Apostolicae sedi semper futurae sint Austriacae domus rationes: iis ergo perinde ac nobis credere poterit Fraternitas tua, cui benedictionem nostram peramanter inpertimur. Datum Romae apud S. Mariam Majorem etc. die 25. Augusti 1622. Pontificatus 2.

Archiv der Hofkammer.

955. Schreiben Kaiser Ferdinands II. an den Papst, von Wien den 16. September 1622.

Beatissime Pater.

In hoc gloriari nobis liceat quod ad mentem imo nutum Sanctitatis Vestrae plerumque nostra responderit argumentum sit inter eventus legationis, qua Sanctitatis Vestrae Nuntius extraordinarius Fabricius Verospius singulari prudentia et dexteritate quo nomine laudem sane meretur per honorifice est defunctus et quidem de electorali dignitate dies nunc appropinquat, ut jam pridem Sanctitatis Vestrae in complementum desiderii sui verbo Cesareo promisso opere ipso consumemus. In Cardinali Cleselio transmittendo multa occurrebant ardua consideratione non indigna, et ad Universae domus Nostrae securitatem pertinentia, quibus non nihil morae, et is, qui intercessit temporis tractus, merito

debebatur. Evicit autem pietas, conscientiae studium, debitus Sanctitati Vestrae respectus, ut ejusdem benignae voluntati, cujus fidum, diligentemque dictus Verospius egit interpretem, reverenter hoc quoque deferemus. Sit ergo perpetuum hoc et efficax testimonium Imperatoris erga summos Pontifices observantiae, quam luculentius vivo sermone testificabitur, atque nonnulla Nostro nomine explicabit, qui Sanctitatis Vestrae Cardinalem permissione Nostra sistet Auditor Verospius. Cum virum ab ingenio facundia et aliis, quibus pollet animi dotibus nobis percarum, uti Sanctitati Vestrae benigne audiatur et in hisque desideramus paterno vicissim affectu prout convenit nobis gratificetur, amanter petimus et Sanctitati Vestrae secundissima regiminis Apostolici tempora praecati per quae officiose nos commendamus. Datum Viennae 16. September 1622.

Archiv von Ottenstein.

---

956. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oberin des Klosters zur Himmelpforte (ohne Datum) von den ersten Tagen Octobers 1622.

Ehrwüedige Frau ꝛc. Auß Eueren Schreiben verstehe ich Euer vnd des Convents Kindliche Affection gegen Mir genuegsamb, daran ich gleichwohl nie gezweifflet, Ener Gewissen vnd Schuld Lehrnet Euch auch anderst nichts: Ich Bitt Euch Beynebens vmb die Liebe Gottes, Ihr wollet von dem Gebett nit ablassen, weil mein ganzes Heyl daran stehet, vnd Ich mich auf Gott allein, nichts aber auf die Menschen Zuuerlassen Hab, Gott ist Treue, Bestendig, Guett, Barmherzig, Sanffmüetig vnd Gerecht, Ihm allein ist Zutrawen, vnd Zu dienen; dan Er Belohnet Tausentfältig, was Er selbst in vns Würkhet, Lasset gleichwohl sinkhen, aber nit ertrinkhen, das überige werdet Ihr aus einem andern schreiben, so Ich Euch, ehe ich daß Euerige empfangen, gethann vernehmen.

Die Regel vnd Statuten seind Zu Rom, dasselb will Ich als mein aigene sachen, geliebt es Gott, fleißig sollicitiren, dessen seyet ohne Sorg; Herr Officialis Hat vill guettes von vnserem Closter mit mir geredt, so mich sehr getröstet, fahrt fort in Dienst Gottes, dann Er ist solliches alles würdig, Wür aber vnwürdig, daß Wür Ihm diennen solsollen. Darnebens hat mich der von Rapach FürWitz vnd vnbestendigkeit auch Begierdt Zu regiren Biß auf Mein Seell Betrüebt, daß Sie daß erste Loch in vnser Closter machet, die Schwestern ergert, mein Ihr erzeigte Vätterliche Liebe vnd Treue übel erstattet; aus dieser Englichen Gesellschaft vnd Ihren Vatter Landt, zu Frembden, die Sie erst neues probiren, von dennen Ihrigen sich Begibt, Mich mehr als Ih-

ren Leiblichen Vatter, der Sie geistlich gebohren, ohne vrsach verlasset, vnd einen Frembden annimbt: Wie Hette ich mich dessen, Zu der eines solchen Alters vndt Verstandes versehen können, der Ich so vill vertrawen, vnd wie ein Leibliches Kindt geliebt Hab. O ich waiß wohl mit was für schein vnd Argumenten, dise Schwester Vexirt wirdt; Ich kenne disen Engel des Liechtes wohl; ich greiff daß Schaaff-kleidt: Nun es geschehe wider meinen Willen, vnd nehme die Gnadt Gottes, so Sie in disem Closter gehabt ein andere, so voller guetter Werth vnd Gerechtigkeiten auch Beständigkeit seye.

Daß Ihr aber mir daruon nichts schreibt, thuet Ihr übel. Befilcht mich dem ganzen Convent Treulich, vermahnt dieselben von meinetwegen Zur Bestendigkeit, vnd das Sie sich nit wollten an diser Thatt äergeren, nehmet Ihnen alle FürWitz vnd Versuechung aus Ihren Herzen, damit nit vnser Closter Bey dennen anderen Zweyen in einen Bösen Nahmen, der FürWitzigen komme. Ich Hab sonsten meinen Officiali Befolchen, Euch meinen Standt vnd etliche Sachen anzuzaigen, darbey Laß Ichs bleiben. Berüehrten Officialn ehret vnd Liebet wie Mich selbsten, anderst Hat Er vmb mich nit verdiennt, vnd gib Euch vnd dem Convent Hiemit meinen Seegen.

Archiv von Hainfeld

957. Schreiben des Cardinal Khlesl's an die würdige Frau und die Schwestern des Klosters zur Himmelpforte, vom 10. October 1622.

Ehrwüerdige mein Frau PauHofferin, vnd Frauen Schwestern, alle meine Kinder in Gemain, was Gott in seinen Heilligen Rath, ohne Welches Wissen, Willen Niemand kein Haar von Kopf fahlet, vnd alles nach seinen Willen in Himmel vnd auf Erden geschicht, mit mir armen sünder fürgenohmen, Habbs Ihr für wahr Vier Jahr nacheinand gesehen, ich aber Biß auff mein Seell empfunden. Wer aber ist sein Rath gewessen? Wer kan seine Vrtheill ergründen? vnd sagen: (wie der Prophet David meldet) Warumben thuest du dises? Gewiß mueß Bleiben, was David sagt: Seine Vrtheil sein guett, Wahrhafftig vnd Gerecht in Ihnen selbst. Warumb Abraham seinen Sohn Isaac opferen sollen; Jacob Joseph verlohren, Joseph verkaufft vnd inß gefängnus geworffen, Sein Volkh in Egypten in die DienstBahrkeit geben: David so vill Jahr vnd Lang von Saul verfolgt: Jonas in Wallfisch, Daniel in der LowengrueBen, die 3 Knaben in Feuerigen Offen, Job auff dem MistHauffen gesezt, vnd in Summa die Gerechten mit so villen Trüebseeligkeiten geschlagen worden, kan nit alles ergündet, sondern mues dem Vrtheill Gottes vertraut vnd Zuegeschriben werden.

Welcher Jesu seines Sohns selbst, noch der Aposteln verschonen wollen: Also das Christus Zu den Zweyen Jüngern saget gegen Emaus: Müeste nicht Christus Leyden vnd also eingehen in das Reich seines Himmlischen Vatters: Bleibt also, das durch vill Trüebseelligkeit das Ewige Leben mues verLanget werden; dan nur diser so streittet, wird geCrönet. Welches Ich Euch meinen in Christo Lieben Kindern derhalben Vätterlich Zueschreib, damit Ihr nit irret, in sünden fahlen, vnd von vnderschidlichen Persohnen, alß wären dise daran schuldig, argwohnen sollet: dan wie der Fromme Patriach Joseph seine Brüeder Tröstet: Ich bin, sagt Er, alhero in Egypten, nit auß euerem Rath, sondern aus dem Willen Gottes gesandt worden: Habt Ihr Euch auch dem Willen Gottes können widersezen; Ihr habt mir übels Zuethuen gedacht, vnd Gott Hat alles Zum Guetten gewendet; das sein allein Instrumenta so Gott Brauchet, vns zu seinen Kindern Zumachen, dahero Er dem Teufel selbst Job übergeben; Christum den Phariseern, vnd Jennigs, für welche Er am Creuz gebetten, das sie nicht wissen, was sie thuen. Ja Gott gebraucht offt Heillige Leuth andere Zubetrüeben, damit Er sein Göttliche Vrtheill, Willen vnd Füersehung Zum Endt füehren konte. Mir ist wohl geschehen, das mich der Herr gedemüetiget, sag ich mit David, damit Ich seine Gerechtigkeiten Lehrne. Jezundt kenne ich erst die Weldt, die Menschen was sich darauf ZuuerLassen; wie Alle, die so Gott allein dienen, so wohl versichert, das Sie einen MitLeidigen, BarmHerzigen, Genedigen, Langmüetigen, Treuen, Bestendigen Gott vnd Vatter Haben, so nichts Liebers Thuet als verzeichen, Hören und erHören. Der vns Tröstet in aller vnser Trüebseelligkeit, vnd wie Er sagt; daruon erledigen will. Er ist Freündtlich, Guett vnd seine BarmHerzigkeit gleichet über alle seine Werkh. Destomehr Haben wür Vrsach die Weldt, Ihr Falsch-Heit, Lugen vnd vnbestendigkeit Zufliechen vnd Ihme allein Zu dienen. O wie Seellig seyet Ihr, das Ihr Euch den Bösten Theill erwöhlt, vnd Euch von diser Betrüeglichen Weldt mit Leib vnd Seell abgesöndert Habt. Wie schön ist Euer Gesellschafft die Ihr Tag vnd Nacht Gott dienet, eines raines Herzens vnd wie die Engel Gott Tag und Nacht Lebet. Was Hat die Weldt Bey allen ihren Wollust, Haaß, Neidt, Rach, Hoffarth, VnZucht, Practikhen vnd Gottlosigkeit, auch Letzlich den vnnersehenen Tott vnd Gericht, wie alle die erfahren, so gestorben sein. Dahero machet Euch mit vergebenen Vrthailln anderer sünden nit ThaillHafftig, sondern Bittet für alle, das Ihnen Gott ihre Augen eröffnen vnd Zuer Bues Bringen wolte, dan indem Ihr andere Vrtheillet, werdet Ihr geurtheillt, dan der stehet, schawe, daß er nit fahlet. Meines erachtens Haben die Bösen Straff genueg, das sie sich selbst nit kennen vnd vermainen, daß Sie Gott Ein Wohlgefahlen Thuen mit ihren Leben. Habt Ihr nun Eueren Nechsten wie Euch selbst Lieb, so seyet mit Leidig vnd Höret nit auf Für demselben Zu Bitten, vnd alles guettes von Ihm Zuurthaillen. So Ich Euch Zu einer guetten Nachricht gar Treue Herzig derentHalben schreibe; Weill ich aus Gottes verordnung nach Vier Jahren außgestandener Betrüebnus Zu Ir gar nach Rom geführt

wirdt; Was Gott mir dasselb weiters für Trüebseeligkeiten Berait, dieselbig gedultig vnd willig anZunehmen, dan Gott alles wüerdig ist, vnd Ich Zu allen durch sein Gnadt allein erbiettig Bin. Aber mir geschicht; wie Paulus sagt: daß meine Glider ein anderes Gesatz Befinden, vnd diser Zergängliche Cörper die Seellen Beschwährt, das was Ich nit will, thue; So bitte Ich disem nach Euch meine Kinder alle, Ihr wöllet nit auffhören, Gott für mich Zu Bitten, daß ich nunmehr nichts als seinen Willen mit Eiffer thuen möchte, vnd nimb also von Euch allen, denen ich 41 Jahr in GeistLichen Aembtern forgestanden, auf diser Weldt vrlaub, Hoffe mein Lehr vnd Leben Haben Euch Zu anderen nichts, als Zu einen guetten Gewissen vrsach geben, der Allmechtige wolle Euch nach meinen Absterben mit einem solchen Hierten vnd Vattern versehen, der Hundertfältigen mehr Geist, als Ich Hab, kan mehr nit schreiben, dan ich ein Mensch Bin, vnd Euch vermahne. Weil ich kein vndschidt Zwischen Euch, St. Jacob, vnd Lorenzen mache, ausser, das Ich Euer Stüffter vnd Anfänger Bin, Ihr wollet diß mein schreiben, auch dennen anderen Clöstern Zu Ihrer vndweisung Communiciern, vnd thuets Bey Euch als Closter Frawen gebührt, BeHalten; Weill Ich mit Gott Bezaig, das Ich Hierinnen nur euer Gewissen vnd Seelligkeit Bedenkhe, damit Ihr nit irret, indem Ihr vermaint mir ein Wohlgefahlen Zuethunn, Gott, Euch selbst, vnd Mich Zum Höchsten offendirt. Der Seegen der H. Dreyfaltigkeit, Gottes Vatters, Sohns vnd Heil. Geistes seye vnd Bleibe bey Euch. Amen. 10. October 1622.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

---

958. Schreiben des Herzogs Maximilian von Baiern an den Nuntius Verospi, München den 14. October 1622.

Molto Illustre et Reverendo Signore.

Dalla lettera di V. R. e dal Segretario suo spedito da Lei alla maestà del Imperatore ho inteso l'intorbidamento che da cotesti ministri del Serenissimo Leopoldo Le han fatto nella speditione del Cardinale Cleselio et il desiderio di essa che con l'occasione del prossimo Convento ellettorale ci vogli promover questo negotio presso la Maestà Sua rispondo per V. S. che sicome sono per ciercare sempre et in tutte le occasioni la sodisfacione dela Santita di Nostro Signore et il servizio della sede Apostolico così non mancarò di adoperarmi a suo tempo con ogni

spirito della maniera che accio in altro dovunque voglio mi e sibisco a V. R. prego dal cielo felicità. Da Monaco 14. Octob. 1622.

Di V. S. molto Illustre et Reverendo affettuoso

Massimiliano, Duca di Baviera.

Archiv von Ottenstein.

---

959. Schreiben der geheimen Räthe zu Innsbruck an den päpstlichen Nuntius Verospi, vom 18. October 1622.

Illustrissima ac Reverendissima Dominatio, plurimum observanda.

Retulit nobis pro fide sua ad Illustrissimam ac Reverendissimam Dominationem Vestram Ablegatus S. Caesareae Majestatis ac Serenissimi Ducis Nostri Leopoldi caeterorumque Archiducum Consiliarius Cameralis Michael Faber J. U. D. quae hesterno vespere jussu nostro et exigente rei necessitate oretenus pertractavit. Et quia inter caetera per Illustrissimam Dominationem Vestram ostensa indignationis Indicia duo praecipue ad iniquam relationem ei proposita pro fundamento intentionis suae velut intentandae excommunicationis ac ecclesiasticarum censurarum firmanda puncta eidem D. Fabro saepius repetita et nobis omnino referenda in medium attulit, quorum primum Nos omnino functionis suae perfectionem absque ulteriore impeditione promoturos qualecunque tandem responsum a Sua Serenitate subsequatur, alterum vero Nos praesidiarios seu Custodes illic milites a libera Illustrissimi Cardinalis Cleselii abductione dehortatos esse. Idcirco priusquam posterius propositum falsa .... niti informatione adeoque loci .... re ipsam et ad oculum demonstraremus eo fine praefatum D. Fabrum utpote fidelem ac satis instructum rerum omnium relatarum iterato ad Illustrissimam Dominationem Vestram remittimus seriem praeteritorum ex fundamento propositurum, cui ut plenam fidem pro nomine adhibeat, ac de nobis ipsis veluti Serenissimae domus Austriacae hisce in partibus auctoritatem et jura repraesentationibusque. Itemque Sancta Rom. Ecclesiae ejusdemque summi capitis S. D. N. Bonifacio maxime obsequentissimis filiis meliorem deincepsque hactenus existimationem concipiat vehementer rogamus. De caeteris eidem Illustrissimae Dominationi Vestrae quidquid officii honoris ac observantiae debita deinceps non secus ac de praeterito per

amanter exhibituris. In reliquis vero omnibus ad supra Ablegati relationem oretenus faciendam nostrae referentes. Datum Oeniponti 1. die 18 mensis Octobris 1622.

Illustrissimi ac reverendissimi ad officium paratissimi

Status Tyrolensis.

Archiv von Ottenstein.

---

960. Schreiben Ferdinands an den Nuntius Verospi, Melk den 29. October 1622.

Vestra Dominatio.

Devote nobis dilectas literas Vestras 19. hujus mensis ad nos perscriptas accepimus et quod Cardinalis Cleselii persona vobis contra voluntatem ac opinionem nostram nedum tradita sit, haud sane libenter intelleximus. Verum cum hujus more etiam aliquot diebus ante ab ipsis meis consiliariis nostris intimis Oeniponti praesentibus certiores facti simus ejusque causam eam fuisse nobis ipsi perscripserint quod ulteriora mandata, quae ipsis expectanda jussi eramus a Serenissimo Fratre Nostro Archiduce Leopoldo prout dubio solo gravissimo morbo, quo jam a longo tempore affectus est, impedito acceperint iisdem jam tum, ut ista, mandata longius non expectarent, sed visis litteris nostris in continenti vobis dictum Cardinalem tradi facerent serio commisimus, ita ut interea temporis certo haec ita subsequuta esse omnino confidimus; verum pro majore efficacia ac ne illum minime ulterioris morae superesset periculum haec ipsa mandata nostra dictis literis Vestris permoti de novo iteravimus, proindeque cum singularia nostra erga Sanctitatem suam filialis observantiae studia luculenter satis ex his constent, nos ut de iisdem atque de constanti simul satisfaciendi ipsi promtitudine ac voluntate nostra firmum testimonium perscribatis, per quae benigne requirimus. Vos interim Caesareae benevolentiae nostra affectu singulariter prosequentes, dabamus in monasterio Melk, die 29. Octobris anni 1622, Regni Nost. Rom. IV., Ung. V., Bohem. VI.

Ferdinandus.

Joh. Bapt. Verda.
Casparus Foel.

Archiv von Ottenstein.

961. Gesuch der vier niederösterreichischen Stände an König Ferdinand um Auslieferung der die Stände betreffenden Schriften aus den Khlesl'schen Papieren.

Durchleuchtigister, Großmächtigister zu Hungarn vnd Behaimb Khönig, Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. Genedigister Herr, Euer Khönigl. Mayest. Erindern wier gehorsambist, das die Catholische Landt-Ständte, In vnd alle Zeit dero vorgefalne religions Begebenhaiten vnd nottürfften vnaußgesezet mit Rath vnd guetachten Jhrer Hochfürstl. Gnaden, des Herrn Cardinal Khleßels, nicht allain Tractiert vnd gehandlet, sondern auch maistes thailß die derentwegen fürgelofene vnd hinc inde gewechßlete schrifften, deroselben Anuertraut, vnd in handten gelaßen, Innmaßen dan in vnderschidlichen Casibus ansehentliche guetachten protestationes, Consilia vnd andere vornembe vnd wichtige schrifften verfasset worden, Welche alle zweifels ohne in Wolermeltes Herrn Cardinals verlassenschafft sich befinden werden.

Wann dann die löblichen Catholischen Ständt solchen schrifften höchstbedörfftig sein.

Disemnach so gelangt an Eur Khön. Mayest. vnser gehorsambistes bitten, die geruehen die genedigiste verordnung zuthuen, damit alle die Jhenigen schrifftlichen nottürfften vnd Instrumenta so der Catholischen Hochheilligen Religion, auch was derselben anhengig ist, vnd Sy die Catholischen Ständt selber Concernieren vnd betreffen thuen, aufgesucht, vnd vnß Catholischen Zuerfordern under notwendigkheit alsobaldt eingehendiget werden, Euer Khön. Mtt. zubeharlichen gnaden vnß gehorsambist benehlendt.

Euer Khönigl. Matt.

Gehorsambiste
N. vnd N. die vier N. Oe.
Catholische Landt Ständt.

Der zu Hungarn vnd Behaimb Khön. Matt. Herrn Ferdinanden, Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. vnserm genedigisten Herrn. Von N. vnd N. denen vier Catholischen N. Oester. Landt Ständten gehorsambist zuübergeben.

Archiv der Nied. Oester. Stände.

---

962. Bericht über Khlesl's Ankunft zu Rom, vom 3. December 1622.

Il Sig. Cardinale Glessel arrivò a Roma non Sabatho passato come havevo accennato a V. S. Illustrissima nella mia pas-

sata, ma si ben Domenica sequente a un' hora di notte, condotto da Monsignore Verospio in carozza al Castello S. Angelo dove smonto. Li giorni seguenti li parlorno diverse persone, come arteggiari et anco del altri, de quali haveva bisogno per servitio suo et anco degli cognoscenti tuttavia non è visitato ancora da Cardinali et altri Sig. quali ne anco vi possono per hora mandare, a complire sero, poichè sta nel castello come prigione ha le sue stanze nel supremo appartamento, et puol venire ancora qui, cioè ne li altri piani è spassegiarla la sua famiglia che siene di presente, sta ancora con lui mà possono uscire liberamente, però non la notte solendosi serrare le porte del Castello a hora prefissa.

Ho inteso che martedì sera sia stato visitato dal S. Cardinale Ludovisio il quale dissero che sia stato un pezzo presso di lui. Certo è che mercordì sera li 30 Novembre, fu chiamato da S. Santità della quale come scrivono anco li avisi publici fu raccolto con molta benignità.

In quanto inferiscono quelli che hanno parlato al detto Cardinale Glessel, dicono che stia molto consolato anzi allegro; desse ad uno suoi confidenti, che dalle sue cose non haveva saputo niente, ne anco che doveva entrar nel Castello, il che non gli haveva mai detto Monsignore Verospio et che l'habbia prima saputo dal suo nipote, che lo venne incontrare alcune giornate di qua riferendoli che così si raggionava per Roma. Inteso do pui di egli habbia detto, pur à un' suo confidente, che rimetteva tutte le sue cose nelle mani de superiori non voler opporsi alla Maestà Ces. et Ser. suoi patroni de quali si ricognosceva vasallo haver disgustato molti principi esser vero, ma non haver potuto far di manu, et altri simili propositi, di humilla e di sua giusti fuavne, quali sà molto bene spregare se ben in quanto alla lingua Italiana n'ha prattica di quelli.

Dil quel sarà seco nel avenne, non si puol anco sapere di netto è opinione che si farà nova Cong. de suoi negotij o si data parte a S. Maestà Ces. et s'intendera la voluntà di quella poiche per adesso sta come prigione, ne termini di prima sendosi gia dichiarato per il passato con un Breve di S. Santità Paulo V. Esse bene detentum. Die gmein sag ist, Er möchte auf freyen fueß villeicht in khurtzer Zeit gestelt werden. Ex causis et per diversi rispetti etc. Di Roma li 3. Decembre 1622.

963. Schreiben Khlesl's an Kaiser Ferdinand II., Rom den 24. December 1622.

Allerdurchleüchtigister Grossmächtigister
Römischer Khayßer.

Allergnedigister Khayßer vnd herr, Alß auf Jer heylt. begeren vnd Eurer Khaysl. Mtt. willen Jch nach Rom gebracht bin, hab Jch vill ansehenliche Victorien, die Ewer Mtt. Zugestanden, gehört, Derowegen Jch meiner schuldt nach darfür gehalten, Ewer Mtt. zue gratulieren vnd Gott Zu bitten, daß derselbe Ewer Khaysl. Mtt. noch ferners sein beystandt Verleyhen wölle, damit Sy zue seines Nammens Ehr seiner heyl Religion befürderung vnd Jres Löbl. hauses erweiterung, vnd erhaltung solcher Victorien, biß zue Endt Jres Lebens Continuieren möcht.

Wie aber dero hochgehrte Voreltern, vnnd Sy selbst auch zue dergleichen gelegenheiten Jer Clementiam vnd mansuetudinem in solchen Victorien allen bedürfftigen würckhlichen erzaigt vnd wo Sy offensiones quocunque tandem modo empfunden, solche auß angeborner güetigkheit, vergessen Vnd nachgelassen dardurch von Gott nur mehr sein Benediciert worden. Also hab Jch zue Ewer Khaysl. Mtt. in dißer meiner alhieigen Newen gefenckhnuß (allermassen auf der Raiß von Wien nach Thyrol, vnd hernach zue dero hochzeitlichen frewden auch geschechen.) fliehen, vnd dieselbige gehorsamist bitten wöllen, bey Jer heylt. meine Sachen zum besten zue recommendieren, vnd souil an Jer nit Zulassen, Daß ein Teütscher von dero Vorfahren erhebter Cardinal, Vnd Jer geborner Vnderthan der Teütschen Nation zum spott, in der gefenckhnus sterben soll. Jch bin nunmehr im 71. Jar meines alters, außgearbeitet vnd müeth. Bezeuge mit Gott vnd meinen gewissen, Daß mein Jntention Gott, Ewer Mtt. vnd dem Löbl. hauß zu dienen, alle Zeit Auffrecht gewesen so weit Jch die Sachen Verstanden hab, Weil Jch aber khein Engel, vnd nur ein Mensch bin, also auch Jerren khönnen. Desstwegen will Jch nit so vermessen sein, daß Jch zue Ewer Mtt. alß meinen Khaiser vnd Landtsfürsten nit fliechen vnd Pitten soll. Mir auch Gnad Zue dißer gelegenheit, da Sy Gott mit so reichlichen Gnaden vnd Victorien begabt, Zuerzaigen, vnd in dißer eusseristen Nott mir Zue hilff Zukhommen. hett Jchs nit verdient, desto mehr Gnad werden Ewer Mtt. erweißen. hab Jch dan etwas verdient, desto mehr erzaigen, daß derselben Gnad alle Verdienst Vbertrifft, vnd Ewer Mtt. daß wenigist guetes nicht vnuergolten Lassen. Sy vergonnen mir die wenige stunde so Jch zuleben meine grawe har mit Ehren in Ewer Mtt. Gnad vnd diensten ZuZubringen vnd weiln nach fünffthalb Jar meiner gefenkunß Jch alhero in Newe gefenkhnuß gefüerth. Auch zue Anfang Erstlicher meiner Verhafftung, mein haab vnd Guett auch meine Patrimonialia vnd Sacra, mir benommen worden, wöllen Ewer Khaysl. Mtt. nunmehr auß angeborner Oessterreichischer Milde vnd Khaisl.

gnaden allergnedigist meiner Person auch genedhh. hingegen solle mir khein obligation Ewer Khaysl. Mtt. vnd dero ganzen hauß Diener Zue leben vnd Zusterben zuwider sein, allermassen sich Jere Heylt. vnd Eur Mtt. Vergleichen möchten vnd weil Ich zue Ewer Mtt. Füessen flüeche, von Jer die Gnad sueche, vnd Vnderthenigist bitte, mich bey Jer heylt. zuehelffen. So verhoff Ich düemietigst, die werden mir alß ainen Geistlichen die Gnad erzaigen, welche Sy woll weltlichen vnd so Criminaliter ankhlegt vnd sententirt worden auch Vncatholischen Löblich Christlich vnd ruemblich erzaigt haben mich also in meinem höchsten Alter Tröstten vnd erfrewen daß wierdt Gott, so Barmherzig ist, mit Barmherzigkheit erkhennen Vnd vergelten. In welches gnad vnd Seegen Ich Ewer Mtt. aller Vnderthenigist beuelchen thue. Datum Rom den 24. December Anno 1622.

Ewer Khaysl. Mtt.

Allervnderthenigist vnd gehorsamister Caplan.

M. Khlesl.

Archiv der Hofkammer.

---

964. Breve Pabst Gregors XV. an Kaiser Ferdinand, vom December 1622.

Gregorius P. P. XV.

Charissime in Christo fili noster. Salutem et apostolicam benedictionem. Rediit dilectus filius Fabricius Verospius et quidem satis feliciter quin Romano Imperio aliquid opis legatione sua tulerit et optimi Caesaris patrocinium summis laudibus promeritus sit. Erit ergo in aeternum Nobis gratior cui Imperatoriae literae adeo honorificum reipubl.cae bene gestae testimonium dant. Vix dici potest quam pronis auribus illum audiverimus Majestatis Tuae decora et Austriacae pietatis promerita comemorantem. Ut autem et perduellium minas et haereticorum vires exantlati periculi magnitudine metiebamus in eam tandem sententiam devenimus Catholicae religionis magnorum exercituum instar fuisse piam Majestatis Tuae constantiam. Sane commoveri non debebas in aeternum qui habitas in Hierusalem, qui in his corporis vinculis vivens cogitatione in coelum avolas ubi sempiternae coronam gloriae et beatissimae felicitatis regna religiosis Principibus dominantium dominus pollicetur. Ea spes assidua Caesareae menti praebere potest argumenta solatii, quo sane paternae nostrae Charitatis viscera expleverunt litterae Majestatis Tuae. Discat ex iis orbis tenax et Rectores generis humani exempla petant Christianae illius observantiae, qua sedem apostolicam divinae

Vicariam potestatis ipsi rerum domini colere debent. Manus ad coelum gaudio fere gementes subtulimus tanti Imperatoris pietatem fidemque Germaniae et Ecclesiae gratulantes. Intelleximus quam ardenter cupias Bavarici ducis virtutem meritis praemiis et Palatini desertoris perfidiam justis supliciis remunerari. Hos autem dum haec scribimus illucisse jam putamus Ecclesiae Catholicae diem illum exoptatissimum quo Caesareae Electionis jus Bavarico duci jam pridem promissum eidem in Ratisbonensi Conventu bonorum omnium concilio plaudente. Imperatoria auctoritas rite transcripserit; quod si ulla impedimenta tantam laetitiam Christianae reipublicae hactenus distulerunt age tandem aliquando o praesens haereticorum timor et Christiani orbis decus impiorum minas contemnens et galea Salutis armatus obviam i periculis minitantibus obligatamque sponsione fidis Imperatoris decreto et solemni promulgatione libera. Plaudet coelum Austriae pietati securitatem suam Catholica religio Tuae fortitudini acceptam referet et militia coelestis exercitus Deo ducente in acie dimicabit pro eo Principe qui tantum Christianae reipublicae gaudium pepererit. Nos quidem Majestati Tuae assiduis precibus divino auxilio parabimus accuratissime nec quidquam praetermittemus quod paternam nostram in Te Charitatem testari possit. Haec eo scribimus non sane quo Majestati Tuae diffidamus. sed quia nimis ardenter Nos zelus domus domini comedit et Imperatorem electum de Christiano nomine optime merentem in tanto laudis possesione versari quam primum cupimus. Habet in omni posteritatis memoria Imperatoriae religionis monumentum. Romae quidem novum testimonium habemus Tuae. in Pontifices Maximos observantiae scilicet Cardinalis Cleselii adventum. Cum sane eum huc perduxerit Verospius in arce Sancti Angeli diligenter custodiendum; docuit nationes omnes in hac Orbis parte commorantes, quos principes coelo dignos Germania ad Christiani orbis Imperium provehit omnesque urbis ordines eximiis laudibus in coelum ferunt pietatem Majestatis Tuae cui quovis principatu potior religionis dignitas esse dicitur. Nos sane ut in rebus adversis fortitudinem suspeximus Majestati Tuae ita in secundis mirari aliquando cupimus angelicam illam modestiam, qua cupiditatum suarum domitores expugnatoribus urbium anteferentur. Complectimur Majestatem Tuam in visceribus Jesu Christi, charissime fili noster, quem novis semper victoriis decoratum iri speramus. Tibique apostolicam benedictionem amantissime impertimur. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris die 30. Decembris 1622. Pontif. Nostri anno secundo.

Joannes Ciampulus.

Hausarchiv.

965. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Oberin des Klosters zur Himmelpforte, Rom 4. März 1623.

Ehrwüerdige &c. &c. Vnseren Grues vnd guetten Willen sein Euch Zuuor, Wür können Euch nit verHalten, das Wir glaubwüerdig erindert, als solte durch ein Bäbstliches Breve erHalten worden sein, das Schwester Francisca von Rappach in ain anders Closter nach Prünn in Mähren verraissen, auch allberait ohn mein vorwissen vnd Willen, darein Ihren Willen geben Haben soll. Wan aber solche Brevia vnd Bäbstlicher Hailligkeit Licenz vermög des Concilii Tridentini gemessen, das solches mit Vorwissen vnd verWilligung des Ordinary geschehen müesse: Wür aber OrdentLicher vnd WürkhLicher Bischoff Zu Wienn sein, konnten Wür dise verenderung der von Rappach mit guetten Titl wohl einstellen, weill Sie sich aber selbst von disem Leib geschnitten, Lassen würs an seinem orth verbleiben.

Befelchen Euch aber ernstlich vnd Wöllen, das Ihr weiters vnder der Straff des Baans kein Schwester ohne vnsere AußtrüchkhLichen Wissen vnd Willen Zu dergleichen resolution khommen vnd von dem Closter Ablassen wöllet, darnach Jr Euch Zurichten. Datum Rom den 4. Martii Ano 1623.

Cardinal Klesel.

Archiv von Hainfeld.

---

966. Schreiben Cardinal Khlesl's an Elisabeth Agnes von Preuner, Schwester im Kloster zur Himmelpforte, vom 4. März 1623.

Ehrwürdige &c. Mein liebe Tochter. Mein sorgfältigkeit für Euch ist Billich, Ich Hab Euere Eltern Zusammen geben, Euch getaufft vnd Zur Profess aufgenohmen, so Hat mir Euer Herr Vatter mit seinen anfang vrsach geben, das ganze Closter Zu Bawen: Nach meiner Muetter an selliger Bin Ich Euch Zum maisten obligiert vnd sorg Billich für Euch, Ihr seyet auch dem Closter mehr obligiert als Andere, dan Ihr des GeBews Anfängerin seyet. Bleibt Beständig vmb Gottes Willen in disem Eweren vnd meinen Hauß, in welchen Ihr so vill Gnaden von Gott BißHero empfangen, die ist Euer Muetter so Euch GeistLich gebohren, werdet nit Füerwitzig, vnder was schein es auch geschehe, vnd trawet dem Engel des Liechts nit, machet mich nit Zuschanden, wie die von Rapach gethann, so auch ohne meinen Wissen vnd Willen, dem Sie doch mit Leiblichen Aydt verBunden, ihren ersten Beruess verändert, vnd in ein Frembdes Landt, in ihren grossen Alter

Ziechet; mich schmerzet diser sPott wegen anderen Clöster nit wenig; vnd weill Ihr aigentlich mein GeistLiches Kindt seyet, so erZaigt dasselb in Werkh, Helfft, das sich an disen Bösen Exempel niemandes ärgerte, Bleibt Bey mir, sambt anderen meinen Kindern Beständig Biß ans Endt; was Ihr allda Habt, wisset Ihr, was in einen anderen Landt geschehen wirdt, ist ungewiß: Schreibs nit, daß Ich an Ewerer Treue Zweiffle, sondern die Lieb ist sorgfältig: Habt Ihr mein Creuz noch, Behalts fleißig, vnd Bittet Gott für mich treuelich. Eueren Herrn Vattern vnd Frauen Muetter Befeldht mich fleißig, weill Er allezeit, wie Ich anderst nit waiß, mein guetter Freünd gewesen ist. Gott Bewahr Euch vnd erhalt Euch in Beständigkeit. Grüesset die von Harrach vnd Bernstain Beide Schwestern vnd meine Liebe Kindern.

Datum Rom den 4. Martii Anno 1623.

Cardinal Klesel.

Archiv von Hainfeld.

---

967. Glückwünschungsschreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Maximilian von Baiern zum Churfürstenthum, Rom den 7. März 1623.

Durchleuchtigister Herzog, E. Durchl. sein mein alle schuldige Dienst zuvor. Mier zweiflet nit Eur Gnd. werden mein schreiben, so ich derselben vom 4. Januarii gethan, zuekumen sein; Weil aber der Allerhöchste undter dessen zu seiner Hl. Kirchen und Religionsbefüerderung Eur Gnd. zu der Curfürstlichen dignitet auch erhebt, wil euer vor allen andern meines standts alhie gebüeren, derselben alles glückh und heil zu wünschen, den Allmechtigen bittent, das Er Eur Durchl. bei langen leben gesundt und wolfart auch glückhseliger Regierung erhalten wolle. Unnd weil ich nunmehr wider meinen willen derselben wenig dienst erzaigen kan, offerier ich doch mich selbst und meinen schuldigen willen zu Eur Durchl. Diensten aller orten, wo ich bin und nuer thun kann von herzen. Alhie sein Sy bey Jr H. und ganzen S. Collegio der billighhait und Jrem verdienst gemäß also fundiert, das wier alle Jre Diener im ganzen Collegio verbleiwen. Ich aber vill mehr Eur Durchl. gnad und favor bey Jr Heil. als dieselb meine schlechte dienst betüerffen, deßwegen Ich Sy zum höchsten und schuldigist bitte, meiner mit gelegenheit nicht zu vergessen. Und thue Eur Durchl. sambt alle die Jrige in Gottes segen und beistandt bevelhen. Datum Rom, den 7. Marty Anno 1623.

Eur Durchl.

Altgehorsamber Diener
M. Khlesl.

Münchner Archiv.

968. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oberin des Klosters zur Himmelpforte vom 15. März 1623.

Ehrwürdige Frau Pauhofferin ꝛc. Ihr seyet Zeug was Ich Euch für Lieb vnd Guetts wider alle alle Ewere Feindt erzaigt, vnd mit Euch daß Closter angefangen, Behüette mich Gott, das Jr in vngnaden sein sollet, straff Euch wie ein Vatter, Lieb Euch aber wie ein Vatter. Seyet Ihr mein Gehorsambes Kindt, so könnet Ihr allezeit ruehig Bleiben, sezet Eueren Willen wie ein Kindt in dem meinen, das seyet Ihr gewissens Halben schuldig, disputirt nichts, was Ich Euch Befilch indem seyt Blind, dan mein Stimb ist Gottes, wo Ich dieselb in meinen Ambt gebrauch, alßo müeßen Ewere Schwestern gegen Euch auch thuen. Aber der Aydt so Ihr mir vnd dem Bischoffen Zu Wienn gethann, erfordert vill mehr gehorsam, daß ist, ein Leiblicher Ayd und Gelübd: Wann nun ein Schwester auß dem Closter Tracht, vnd sich resolviert ohne vorwissen des Bischoffs, ist Sie abgeschniten, vnd Hat sich grosser sünden theilhafftig gemacht, Ihr könnt kein Schwester aus dem Closter vnd von Orden Lassen, Ihr Selbst könnet mit Euer aigenen Persohn kain solche resolution machen, Ihr wöllet dan Mainaydig werden, vnd Haisset das nicht; Ich habs nicht gewüßt, Ich Habs nit vermaint, Ich Habs auß einem Eyffer gethann vnd dergleichen, dan den Gehorsamb mues ein iedliches Kindt wissen; der von Puechaimb Euerer Frawen Hat der Gehorsamb allein gemangelt, das Sie alles thuen wöllen, was Ihr eingefahlen, dardurch Sie in die Tieffe der Sünden kommen.

Maint Ihr der Herr Official werde ein NadelsPiz von meinen Befelch weichen, ehe wurde Er sterben, als wider sein pflicht Handlen, vnd sich euerer sünd theill Hafftig machen. LieBet Ich Euch nit, wurde Ich Euch von aigner Handt nit schreiben, dan Ich mehr Zuethun habe; Sezt die von Rapach nit über mich, auch nit neben mir, Lasset die Totte ihre Totten Begraben, dergleichen Laß ich in die Clöster nit einreissen, der sPott ist meinen aignen Closter widerfahren, will ein solches Exempl statuiren, daß andere nit werden folgen, Will nicht das ainige Schwester mit Ihr soll, auß denen Layen Persohnen aber, wer in diesem Meinem Closter nit Bleiben will, mag fort, darbey Bleibt es, vnd Ihr seyt mir Lein gehorsamb, vollZiechet Eiffrig, was Ich Euch Befilch, Bleibt Bey mir die ander Hand, vnd wegen diser Fürwiziger Persohn Bringt Euch in kein gefahr. Ich Hab sie mit meinen Willen abschneiden wöllen, weill Sie sich mit meinen Willen Zuuor abschneiden wollen und abgeschnitten Hat. Gott waiß, Ich Bin vngern an diß kommen, weill Ich die von Rapach allezeit Hoch in meinen Herzen gehalten, vnd weniger mich Ihrer als aller anderen Besorgt, Aber mein Gewissen, Ambt, meiner vnd anderen Clöster Ehr, tringen mich darzue; Könnet Ihr nun mit meiner verordnung ruehWig sein, vnd wolt Euer schuldt noch Bey mir verBleiben, seyt mir ein Liebe Tochter,

wo nit, wird Ich Euer so wenig als anderer verschonen; Ich werd mich auch Bey anderen Clöstern entschuldigen, damit Sie nit auch dergleichen vermessenen FüerWitz gebrauchen. Gott Bewahre Euch.
15. Martii Anno 1623.

Archiv von Hainfeld.

---

969. Schreiben Kaiser Ferdinands an den Cardinal von Zollern. Prag 17. April 1623.

Waß in gehabter Conferenz mit dem herrn Cardinal Borgia vnnd Duca d'Alburquerque, der Kön. Würde in Hispanien rc. Ambasciador zu Rom, vber die völlige erledigung des Cardinal Khlesels in einem vnd anderm für vernünfftige bedenken vorgefallen vnd wohin ihr einhelliges Guttachten gestellt, Dessen allein seind Wir auß E. L. an den Hochgebornen vnsern Gehaimben Raht, Cammerer vnd Obristen Hoffmaister Fürsten zu Cromaw vnnd Eggenbergh rc. gethaner relation gehorsamist vnd vmbstendtlich berichtet worden, Im fleißigen nachsinnen aber vnnd erwegungk der angezogenen Motiven ehe vnd zuuor vnsere endtliche Erklerrung vnd verwilligung Dero von Päbstl. Heyl. vnnd herrn Cardinal Ludovisio so instendig desiderirten Erledigung, darzu Wir sonst nit vngenaigt erfolge, Halten Wir für eine hohe Notturfft, daß wegen der zweyer angedeuten puncten, mit obg. Cardinal Clesel alles auf ein vnd verglichen vnd zuuerläßlich abgehandlet werde, zu welchem vnd Wir gar wol leiden khönnen, ia E. L. hiemit gnedig: vndt freundtlich ersuchen daß Sie sampt vnserm Ambassador dem Principe Savellj obg. Cardinal nunmehr Visitiren, vnd ehist folgender Zeit, wann Er sich anderst selbst bequemen vnd nicht im liecht stehen werde, vnserer Kaysl. Ihme zu gnaden geraichenden Resolution, dern Er sich zuerfrewen, vertröstung geben, Welche dahin zustellen, das erstlich von Ihm zuvernehmen, Weiln Er villeicht seines hohen alters vnd anderer bedenckhen halb, widerumb herauß zukhommen, für sich selbst nicht gesinnet sein möchte, daß Er Vnß dort zu Rom, alß ein Teutscher, der Reichs Sachen wolerfahrner, vnd Vnserm Hochlöblichisten Hauß billich verpflichter Cardinal, ansehentliche nuz, vnd ersprießliche Dienst laisten könne, Wie ers mit den Bisthumbern Wien vnd Newstatt zuhalten gemeint, vnd ob Er zu einer freiwilligen Resignation, gleichwol zu seinem vnderhalt mit bestimmung einer Namhafften pension auf sein Lebenlang zu vermögen, damit dennocht die Kirchen vnd denen vndergebene Catholische Herden nit allewayl Hirtenloß gelaßen, sonder mit wolqualificirten Bischonen widerumb versehen vnd ersezt werden khönnen, Dann Wir ihn dieser Zeit nicht rathsam befinden, Ihm die völlige intraden zulaßen, vnd ein andern, ohn einigen Nuzen,

nur allein den lasst vbern Halß zuladen, Damit dann auch der Khirchen vnd vnserer Heyl. religion im geringsten nicht gedient sein wurde.

Ahnlangend daß yenige gelt vnnd andere Vahrnuß, so nach seiner hinwegfüehrung weiland vnser Vetter vnd Vatter, hochlöblichster gedächtnuß, Kaysser Matthias zu seiner Cammer zogen, wie auch dern personen, welche sich bei der amotion befunden, oder mit Rhat oder that darzu geholffen, ist gleichfalß eine Notturfft, daß Er dießfalß nichts zu praetendieren, oder iemand dessen, so Jhm auß verhengnuß Gottes durch mittelspersonen begegnet, entgelten zu lassen gnugsame Versicherung vnd schrifftliche assecuration von sich gebe. In erwegung Wir billich nit zubeschweren mit erstattung des Jehnigen, so von vnserm Vorfahren, vnder deßen Regierung es erworben, wie Zuuermuthen, nit auß vnerheblichen vrsachen entwendet worden. Wann sich nuhn vielg. Cardinal in beyden diesen puncten vnserer intention gemäß erklern oder ihn veranlaßen wurde, hetten alßdann Euer Libd. vnd neben dero vnser Ambasciator der Päpstl. Heyl. vnd herrn Cardinal Ludovisio in vnserm Nahmen zuvermelden, das Wir Jhrem an Vns gelangten begern wegen des Cardinals liberation statt zuthuen genaigt, in willig vnd begirig, nur allein ein pünctle oder zwey vorhin abzuhandlen, darvon auch hernacher Jhrer Heyl. parte gegeben werden solle, eine sonderbare Notturfft ermeßen, darüber E. L. vnd vnser Ambassador ordnung hetten, Jhre relation an Vnß gelangen zu lassen, Nit zweiffelnd, unsere gewürige Erklerung, zu Jhrer Heyl. begnuegiger satisfaction vnd verspuerung vnserer begird deroselben allen angenehmen willen vnnd Söhnlichen respect zuerweisen, werde mit ehister Post hinnacher folgen, Dises alles wollen E. Libd. mit mehren gnaden vnserm Oratorn den Wir dann kürzlich dahin weisen, vertrewlich communicieren, vnd Vns des Verfolgs berichten, Innmittelst verpleiben Wir deroselben mit beharrlicher Kaysl. gnaden, freundtschafft vnd allem guten sonders wohl zugethan. Geben in vnserm Kön. Schloß Prag den 17. Aprilis 1623.

Hausarchiv.

---

997. Breve Papst Gregors XV. an Kaiser Ferdinand vom 17. Mai 1623.

Gregorius P. P. XV.

Charissime in Christo Fili noster Salutem et apostolicam benedictionem Non minorem gloriam Principes adipiscuntur Sacerdotibus colendis quam hostibus profligandis. Id autem intelligens Majestas Tua curavit sapienter ut clarissime victoriae, quas de perduellibus reportavit non minus Catholicae ecclesiae praesidia quam Caesarei nominis decora haberentur. Quo factum est ut

exercitium Deus qui dives est in misericordia te ex gravissimis periculis et calamitatibus exemerit et tandem in loco spatioso statuerit pedes tuos. Nos autem cum Tibi haec ornamenta et gaudia gratulemur, cupimus illustrioribus quotidie clementer monumentis roborari thronum Majestatis Tuae. Cum autem in hujus gloriae possessionem jam pridem perveneris bonorum omnium concilio plaudente, ejus augendae Tibi in praesentia occasionem offerendam esse ducimus. Sane Imperatoriae observantiae in Romanos Pontifices nobile testimonium fuit adventus dilecti filii nostri Melchioris Cardinalis Cleselii atque ille ob id plurime Clementiae tuae debere profitetur. Etenim dum diligentissime in Tiberina arce Sancti Angeli custodiatur, nimis arctis finibus videtur Imperatorii beneficii magnitudo concludi. Quare ut latius pateat benignitas Tua Caesarea cupimus Ecclesiastico illi Principi libertatem omnino Te non repugnante restitui praesertim cum toti Urbi dignus videatur et grati animi possessionem caeterarumque virtutum gloriam, cui Caesaream benevolentiam conciliare studeamus. Hac autem in deliberatione quantopere Nobis gratificari cupiat Majestas Tua Ministrorum Nostrorum literae declarant. Quare gratias agimus Dominantium Domino, qui hac aetate ad Imperium Christiani orbis provexerit Principem, qui tanto studio sacerdoti dignitati consulat, tum autem ad negotium hoc conficiendum alacrius excitati sumus. Accepimus autem quibus conditionibus rem transigi cupit Majestas Tua, eas quidem ut Cleselius audiit Caesaream Clementiam primum prolixe commendavit tum se autem a voluntate Nostra nunquam discessurum esse affirmavit. Hic autem facile videre potest Majestas Tua quantum providere debeamus, ne eum spes decipiat quam a Pontificio patrocinio constituit. Sane quod quidam suspicantur eum custodiis liberatum aliquando in Germaniam rediturum esse ea calamitatum magis memorem quam beneficiorum facile Nos ejusmodi formidine illorum animos liberavimus; nam ille est aetate atque animo ut Romae malit honesto tandem otio perfrui quam alibi coetus turbasque miscere; quod vero Viennensem Episcopatum attinet, eum si ille reliquere cogeretur id profecto non esset libertatem recuperare sed Sacrae dignitatis ornamentis spoliari et mortalis vitae subsidia amittere praeterquam quod si illius ecclesiae proventus ei adimerentur, quibus tandem reditibus in hac orbis luce sustinere ille posset Cardinalitiae amplitudinis dignitatem ad quam se pervenisse Austriacis Principibus suffragantibus nunquam obliviscetur. Altera conditio ut ille bonaque in Germania possidet et jure eorum repetundorum se in perpetuum abdicet. Jus ipsum et aequitas haec petere videntur a Majestate Tua ne ad id compelli velis praesulem odiosis carceris parietibus conclusum ne metu potius ille quam voluntate persuaderi dicatur. Caeterum ubi ille annuente Majestate Tua libertatem adeptus fuerit omnia conaturus est accuratissime ut tanti

beneficii auctori serviat et patrocinium promereatur Majestatis Tuae. Agent mandato nostro negotium hoc Venerabilis frater Carolus Episcopus Aversanus Nuntius Apostolicus et dilectus filius frater Hyacinthus Casalensis Capucinus quibus perinde ac Nobis fidem habere cupimus. Nos vero id obnixe postulantes exoptatissimo solatio afficiet et Pontificem aeternum quem Vestrae potentiae auctorem Austriaci Principes agnoscitis mirifice demerebitur eum in purpuratis Sacerdotibus et Apostolorum vicarius pie et officiose venerans. Quod a Tua magnanimitate ac religione solatium exspectantes. Apostolicam benedictionem Majestati Tuae amantissime impertimur. Datum Romae apud S. Mariam magnam sub annulo Piscatoris die 17. Mai 1623. Pontificatus Nostri anno tertio.

Hausarchiv.

971. Breve Papst Gregors XV. an Kaiser Ferdinand vom 16. Juni 1623.

Gregorius P. P. XV.

Charissime in Christo fili noster salutem et benedictionem apostolicam. Spem quam in Clementia Majestatis Tuae constituceramus Romanam Ecclesiam profecto non decepit. Postremae enim Tuae titterae cum illustrissima documenta habeantur Imperatoriae pietatis firmissima vincula etiam sunt, quibus Tibi pontificiam voluntatem arctissime obstrinxisti. Cum enim affectum Tuum Nobis in dilecti filii Nostri Cardinalis Cleselii liberatione gratificeris beneficium Austriaca religione dignum confers in Apostolicum senatum universum caeterosque Principes doces quanti apud Te sit ecclesiastica purpurea dignitas et Pontificiae commendationis auctoritas. Nostro certe animo nunquam excidet exoptatissimum hoc solatium quod Nobis tanta humanitate preperisti cupimusque aliquam Nobis occasionem praeberi per quam Germania omnis intelligat rebus suis feliciter consulere Imperatores dum Deo fasces Imperii submittunt et Pontifici Romano demereantur. Caeterum Majestatis Tuae sententia in iis quae ad ejusdem Cardinalis libertatem pertinent non discedimus. Quod clarius a Venerabili fratre Carolo Episcopo Aversano cognoscere potest Majestas Tua cui apostolicam benedictionem amantissime impertimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub annulo piscatoris die XVI. Junii 1623, Pontificatus Nostri III.

Joannes Ciampolus.

Hausarchiv.

972. Bericht des venetianischen Botschafters zu Rom an den Dogen vom 24. Juni 1623.

Serenissimo Principe.

Il Cardinal Gliselio è finalmente uscito di Castello, essendo il Cardinal Lodovisio andato a levarlo, lo condusse quella mattina a pranzo seco, si è poi posto in casa del Cardinal Ridolfi, hove se vi fermera sin che prendi solennemeute il Capello, che si crede seguirà la promissa settimana, se il Pontefice sara in stato di potersi trovar in Consistorio.

Si ha Gliselio scolpato bravamente havendo fatto conoscer che la corrispondenza tenuta da lui con heretici era causata per servitio di Cesare, et che ben si ha veduto dopo ch'egli fu carcerato come son passate le cose dell' Imperio essendo sequite le ribellioni di Bohemia di Austria et d'Ongheria

L'Imperatore voleva che le fossero levati li Vescovati di Vienna, et di Neistat. Egli ha fatto dir al Pontefice che rinonciera prontamente detti Vescovati, mentre le siano assegnate da Cessare e da sua Santità altretante entrate, poichè non ha altro che queste da potersi sostentare.

Ha ricercato che le siano restituiti ducento mille talari che le furon levati tra denari, gioje et argenteria; ma l'Imperator ha risposto che quelli sono stati impiegati in pagamento di militie, ne si saprebbe trovare il modo di risarcirnelo, onde questo è andato a monte, et resta il Cardinale con li sudetti Vescovati che in tutto non arrivan che a m. 4. Ducati di rendita et con conditione, ch'egli non habbi a partir di Roma ne mai per accidente alcuno ritornar in Germania.

L'habbiamo visitato come ha fatto tutto il Collegio de Cardinali et tutti li Ambasciatori, ci ha veduti con sommo contento havendo io Soranzo passato seco estraordinaria confidenza per servitio di Vostra Serenità in tutto il corso della mie Ambasciarie di Germania, poichè era il Supremo Ministro di Mattias et con lui si faceva capo sopra tutte le negotiationi et la verità è che questa tanta confidenza con me non le ha punto giovato, poichè cadè in sospetto de' Spagnuoli, l'esser troppo amico, et troppo inclinato alla Serenissima Republica. Et il Cardinale pur ci disse, che li suoi emuli lo havean voluto attaccar di troppo Venetiano, et che le aggregarono; che nel negotio di Uscochi havesse havuto dalla Serenissima Republica de richi presenti, et che io potevo esser testimonio della sua innocenza; che egli non assenti mai all' incursioni de Uscochi, ne che quelli scellerati havessero la protetione della Casa d'Austria. Che Ferdinando hora Cesare senti malissimo quella capitulatione ch'io Soranzo feci in Vienna del 1612; che fu poi confermata

nella pace ultima, che per questo Spagnuoli lo presero in urta, che l'ambasciator di Spagna andava da lui et le portava le decesioni de' negotii con scritture stabilite in Spagna, ch'egli non le voleva accettar, et le diceva che all' autorità di Cesare non conveniva esser Spagnuolo nè Francese, nè Venetiano mà indipendente, acciocchè tutti li Principi potessero haver in lui confidenza che hanno stimato queste sue massime odiose. Ma che havendo li ministri di Ferdinando voluto partir da esse han veduto quello lo succeduto aggiongendoci, che hora, che per gratia del S. Iddio si trova in libertà, et in patria comune, haveria modo di parlar più liberamente della Serenissima Repubblica, et predicherà ad ognuno la sua longa patienza et tolleranza in particulare nel negotio d'Uscochi. Che prima che restasse stabilita la capitulatione di Vienna volse veder quello era successo tra li passati Imperatori in questo negotio della Serenissima Repubblica et che havea veduto che sempre in Corte Cesarea fu data ragione alla Republica, et le fu sempre promesso molte cose, che mai son state esseguite. Et gran pezzo si fermamo seco sopra questi discorsi. Et rallegrandoci noi del buon stato in che lo vedessimo, trovandosi egli con miglior salute, et prosperità di quello che stava in Germania, ci disse: Veramente quand' io venivo a Roma, come me dissero che era già nel stato Veneto all hora parvemi esser fuori di prigione. Principiai a riposer tutte le notti et à consolarmi tutte.

Con questi Cardinali che voglion competter meco di robustezza le dico, che vadino loro ancora star prigioni, cinque anni, come son stato io et poi mi parlino. E gran Teologo, è stato celeberrimo predicatore, et è versatissimo nelle materie di Stato. Ha veramente prestantissime conditioni, essendosi portato al colmo delle sue grandezze con le virtù et col proprio valore. Hora si trova in stato di qualche necessità, perchè gli e stato levato tutto il suo. Convien poner casa et provedersi d'infinite cose. Se alla benignità dell' Eccellenze Vostre paresse di soccorrerlo secretamente con alcun donativo stimeressimo il tutto per molti rispetti ben impiegato, et il tener conto di chi ha con tanta libertà sostenuto le ragioni di Vostrà Serenità et ha con tanta confidenza trattato con li suoi ministri riuscirebbe cosa degna della prima et grandezza della Serenissima Republica. Et questo Cardinale si va col suo valore acquistando molta autorita nella corte; onde puo in molte occorrenze apportar non poco servitio agli interessi di Vostra Serenità et anco si disse che più volte volevano li Ministri di Ferdinando, che l'Eccellentissimo Giustiniano fosse scacciato da Corte ch'egli sostento sempre, che non doveva l'Imperator Mattias interessarsi tanto in quest' affare, ne far' alcuna dimostratione, ne alcun atto hostile contro li Ministri della Serenissima Republica. Dopo che haverà preso il Ca-

pello lo visiteremo di novo con corteggio, et le significaremo che ci vien da Vostra Serenità commesso con quest' ultimo dispacio.

Di Roma à 21. Giugno 1623.

Di Vostra Serenità

Girolamo Soranzo
Ran. Zen. Cav. Ambasciatori.

Venetianisches Archiv.

973. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Ferdinand II. Rom den 25. Juni 1623.

Aller Grosmechtigister Kayser.

Allergnedigister Herr, von Ihr Heilig. vnd Eur khaysl. Matt. depudiertn khayserlichen Commissarien Hab Ich derselben allergnedigisten resolution Auch gegen mir gnedigisten affection gehorsamist verstanndten vnnd ob Ich wol an derselben gueten gewissen, neben der ganzen welt bekhanndten Sanfftmietigkheitt, sonnderlich aber gegen dem geistlichen standt Zuenaigung, nie gezweifflett, mich auch dises fundament in meiner so grossen außgestanndtner Triebseligheit allein getröstett, bei Leben, gesundheit vnnd vernunfft erhalten: So khan Ich doch mit wordten dise grosse khayserliche gnad, weder aussprechen vil weniger mich gennegsamb bedannkhen. Eur khaysl. Matt. aber versichere Ich aller gehorsambist, daß Sie vnnd Ihr gannzes Hauß an mir ainen getrewen vnd alten diener, in allen gelegenheiten darzue sie mich würdigen vnnd schaffen werden, befinden sollen, vnd wil mier für die Högste gnad von Gott vnd Eur Matt. halten, daß ich noch in meinem Leben gelegenheit Haben möchte, Euer Matt. würckhliche dienst vnnd dannkhbarkheiten zuerzaigen, wie mir dan gahr nit Zweifflett daß sich an disem ordt wo Ich mich befündte, wol gelegenheiten offeriern werden, Neben anderem Euer Matt. getreuen dienern auch main altes aufrechtes Herz vnnd schuldigkhait Zuerzaigen, nebens den Allmechtigen für Euer khaysl. Mayest. langes Leben, gesundtheit vnnd wolstandt vnaufherlich Zubiten, deren Ich mich zu khaysl. Hulden allervnnderthenigist benelchen thue. Datum Rom den 25. Junii 1623.

Eur Kaysl. Mayest.

Allergehorsamister Caplan vnd diener
Cardinal Khlesl m. p.

Archiv der Hofkammer.

974. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Ferdinand II. Rom den 8. Juli 1623.

Allergnedigister Kaiser vnd herr obwol ich versichert das so woll herr Cardinal Zollern als desselben Orator alhie Jr Heil. verbleiben erindert, so wil mier doch als Jrem alten diener vnd vndterthan gebiern, dasselb officium auch nit Zuundterlassen vnd wie E. Mtt. einen sehr getreuen Vattern an Jr Heil. verloren, alßo wil mier nit Zweiflen der almächtige werde E. Mtt. der H. Catholischen Religion eifferige Tägliche erzaigende dienst vnd Jer guets gwissen ansehen vnd bedenckhen, auch seiner Heil. Catholischen Kirche, beinebens E. Mtt. vnd derselben löblichen Hans mit einem eiffrigen vnd ganzem Herzen Zuegethan successorn versehen. Was nun ich als das wenigist, aber E. Mt. alter vnd getreuister diener, derselben intentio zum bößten, vnd vnserer H. Catholischen Religion zum nuzlichisten wier guets thun Künnen, bin ich soliches gwissens halben schuldig Vnd thue E. Kaysl. Mtt. götliche gnad, mich aber zu derselben allergnedigisten affection, allergehorsamist beuehlen. Datum Rom den 8. Julii 1623.

Ew. Kaysl. Mtt.

Allergehorsamister Caplan vnd Vndterthan
Cardinal Khlesl m. p.

Archiv der Hofkammer.

---

975. Breve Papsts Gregors XV. an Kaiser Ferdinand II. vom 25. August 1622.

GREGORIUS P. P. XV.

Carissime in Christo fili noster salutem et apostolicam benedictionem. Promptam Majestatis tuae voluntatem, non impediendi dilecti filii nostri Melchioris Cardinalis Cleselii ad urbem perductionem, quam dilecto filio Mag. Fabritio Verospio Nuntio nostro ostendit, gratissimum Nobis fuit intelligere; neque eximia Majestatis tuae pietas, ac in Nos, et hanc Sanctam Sedem observantia aliud opinari sinebant; veruntamen tanti hoc aestimamus, quod Majestati tuae saepe significari jussimus, ut rem Nobis, et eidem Sedi gratiorem facere Majestas tua hoc tempore non possit. Agitur enim ejusdem Sedis non solum existimatio et dignitas, sed et auctoritas et potestas, pro quibus sanguinem et profundere, sicut debemus, parati sumus. Etsi enim felicis recordationis Praedecessoris nostri nomine Cardinalis Cleselius detinetur, nihilominus paucissimi sunt, qui hoc sciant; plurimi vero

qui nesciant, et futuris temporibus fere omnes erunt, nec pauci qui nunc scire dissimulent, ut hujus exempli telo, adversus Nos et hanc beati Petri Sedem armati, pugnare possint, nedum aliarum Ecclesiarum libertatem et immunitatem impugnare, tantoque confidentius hoc exemplo utentur, quanto Majestatis tuae, et inclitae Domus Austriacae illustrior est pietas, et Apostolicae Sedis honoris perspectissimus zelus; quodsi antehac, detentio Cardinalis Cleselii scandalo compluribus fuit, posthac multo magis erit; quippe cum non obscurum sit eum ad Urbem duci a Nobis desideratum et procuratum. Accedit quod non apparet cur in Urbis tutissimis custodiis non custodiatur S. R. E. Cardinalis si in potestate nostra et apostolicae Sedis est, cum nulla sit causa quamobrem, ut cautissime ubique custodiatur a Nobis providendum non sit, cum a nostro praedecessore gravissimis de causis, quae adhuc durant, ejus merito custodiri, ut nunc custoditur, mandatum fuerit. Atque haec sunt, quae nos impulerunt, et impellunt ut tantopere hanc rem contendamus: caveat enim Majestas tua, putet Nos alia mente ad Urbem Cardinalem Cleselium duci curasse, et curare, qui ut huic Sanctae Sedis honor et dignitas illaesa conservetur; quae sane vehementer periclitarentur, nisi hoc consequeremur, quod plenius Majestati tuae explicare Verospium Nuntium nostrum mandamus. Quanti vero Ecclesiae Dei intersit ut voti compotis fiamus, tanta pietate, tanto Catholicae religionis zelo, tantaque vera sapientia Imperatori, quanta Majestas tua a Domino donata est, nihil attinet scribere. Quocirco Majestatem tuam rogamus, ut pro eo quanti nostra, et hujus Sanctae Sedis justa desideria apud eam sunt, et quantum in Nos et eandem Sedem sua praeclara merita exstare expetit, negocii expeditionem auctoritate sua promoveat, ut quanto celerius potest, transiagatur, et materia sermonis malevolis non praebeatur. Nobis certe et huic Sanctae Sedi, si hoc Majestas tua perfecerit, prout facturam in Domino confidimus, summis beneficii loco erit, et a Domino meritam retributionem consequetur. Cetera a Verospio Majestas tua cognoscet, cui fidem a Majestate tua her. desideramus, ac Majestati tuae omnem felicitatem precamur. Dat. Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub annulo Piscatoris, die XXV. Augusti MDCXXII. Pontificatus Nostri Anno Secundo.

Carissimo in Christo filio nostro Ferdinando Romanorum Regi in Imperatorem Electo.

S. Car. s. Sus. m. p.

Archiv der Hofkammer.

976. Breve Papst Urban's an die Officiale von Passau und Wien, in Betreff der Zurückstellung entwendeter Habseligkeiten Cardinal Khlesl's, vom 15. October 1823.

Urbanus episcopus servus servorum Dei. Venerabilibus fratribus episcopis, seu dilectis filiis officialibus Herbipol., Passav. et Viennnen si salutem et apostolicam benedictionem. Exposuit Nobis dilectus filius noster Melchior S. R. C. Presbyter Cardinalis Kleselius innuens, quod nonnulli iniquitatis filii, quos prorsus ignorat, bona mobilia, scripturas publicas et privatas, fidem tamen facientes ac Jura necnon pecuniarum summas, auri et argenti, ferri, lignorum, lini, canapis, vini, olei, gemmas, pannos laneos, lineos, sericeos domusque supellectilia magni momenti, ad dictum Melchiorem Cardinalem legitime spectantia subtraxerunt, et temere occupârunt, eaque malitiose occultare, et occulte ac indebite detinere praesumpserunt et praesumunt, ex quo praefato Melchiori Cardinali gravia damna, valorem quingentorum ducatorum excedentia nequidem intulerit, in animarum suarum periculum, et dicti Melchioris Cardinalis, non modicum detrimentum. Super quo ipse Melchior Cardinalis apostolicae sedis remedium imploravit. Quocirca fraternitati Vestrae fratres Episcopi, seu discretioni vestrae, filii officiales per Apostolica scripta mandamus, quatenus Vos, ut quilibet vestrum singuli videlicet in suis Civitate et Dioecesi, si causa diligenter et magna maturitate per nos examinata pro rei, loci, temporis et personarum qualitatibus, Vobis pro vestra conscientia videbitur expedire, omnes hujusmodi bonorum detentores, et illorum celatores, aut alias scientiam habentes, ac damnorum illatores, ex parte nostra publice in Ecclesia coram populo per vos vel alium seu alios moneatis, ut infra competentem terminum, quem eis praefixeritis, ea praefato Melchiori Cardinali a se debita detentores quidem et occupatores restituant, occultatores vero, et illa scientes revelent, et si id non adimpleverint infra alium competentem terminum, quem eis adhuc dixeritis peremptorie praefigendum, ex tunc in eos generalem Excommunicationis sententiam proferatis, eamque faciatis, ubi, quando et quoties videritis expedire, usque ad satisfactionem, condignam et revelationem debitam solenniter publicari. Volumus autem quod ex revelatione hujusmodi, si ea fieri contingat, non possit nisi pro civili interesse, et civiliter tantum agi, et aliter revelatio ipsa neque in indicio neque extra indicium fidem faciat. Datum Romae apud S. Mariam Majorem anno incarnationis Dominicae Millesimo sexcentesimo vigesimo tertio Idib. Octob. Pontificatus Nostri Anno primo.

Jacobus Durandus.

Erzbischöfliches Archiv.

977. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian, Rom den 28. October 1623.

Mein Altschuldige Diennst zuvor. Durchl. Hochgeborner Churfürst. Euer Libden baide schreiben hab Ich zu recht Empfangen, Weil Ich aber denen Ihrigen alhie alßbaldt referiert was Ich mit Ihr Heiligkheit mündtlich Tractiert, werden dieselben ohne Zweiffel Euer Libd. dessen avisirt haben. Unnd sein Euer Libd. versichert das Ihr Heiligkheit genuegsambe relation, waß an disem werckh gelegen, empfangen, selbst auch wol informirt sein, und augenscheindlich Spüeren, daß Gott Euer Libd. zu disen allergefährlichisten Zeiten zu einem Instrument erwählt, die heilige Catholische Religion zu erhalten, befinden Sy sich der Uhrsachen wegen dessto engstiger, daß Sy nit solten wie es die Eüsseriste Noth erfordert, helffen, Daher Ich verhoff, Ihr Heiligkheit werden Euer Libd. nit verlaßen khünen. Ich gleichwohl verstehe wenig, und bin alhie noch nit wie Ich wüntschet eingerichtet, bleib aber der ainfältigen und beständigen Mainung das inter dua extrema allezeit dises mehrer zu remedirn, darnach mehr gelegen, Nemblich diß zu erhalten, was man durch die Gnad Gottes bekhomben, dardurch die ungelegenheiten abschneiden khundte, so andern einfallende ungelegenheiten fovirn und störckhen. Ich khan leicht Irren, hab aber re ipsa et experientia befunden, daß die Calvinischen Practikhen auß dem Reich all Ir Mtt. Khönigreich unnd Länder verdörbt, und aufgewiglet, Ja dem Türggen selbst Rath und That die Christenheit zuvertilgen gegeben, daher die Rebelliones der Ungarn unnd anderer den Ursprung genomben haben. So lang nun diß Malum nicht curiert, wiert, welches Gott durch dise augenscheinliche Victorien curirt haben wil, ist nichts bständiges guets zu hoffen, sondern doppelt verderben zu besorgen. Ich bin 43 Jahr in Räthen, darundar vil Zeit in der Direction gwößen, und khan davon die bößte Zeugnus geben, hab aber allezeit diese Glueth der Calvinisten bedöckht gesehen, also niemahlen sicher gwößen, wann daß Feuer werde wie auf die lezt beschehen, außbrechen, würde man nun Jetzundt nit helffen wöllen, so Trag Ich sorg, die lezten Ding möchten alßdann Erger werden, alß die Ersften. Die Anhaltische Canzley auch die Tractationes so zu meiner Zeit am Khayserlichen Hoff fürgeloffen, confirmirn was undter disem Calvinischem gifft stöckhet, und bin Ich in mainer Mainung mehr confirmirt, weill mier verstendigere als Ich bin, alhie beyfallen, So lang nun dise mainung wiert bstehen, khan Ich nicht befinden woher man Euer Libd. nicht nach aller müglichkhait beistehen soll, und ist Herr Cardinal Zollern in hoc Negotio so Eifferig und anhäbig, das nichts mehrers khan desiderirt werden, ist aber auch sehr nuzlich, das auch mehrer gleichesfahls seiner Libd. beyfallen, Danebens bit Euer Libd. Ich ganz freundtlich, Sy wollen Ihr gemüeth in diesem heiligen Werkh nicht siuckhen lassen, dan hat Sy Gott wie es der Augenschein gibt, zu seinem Instrument Erwölth,

So wiert Er Ihr beystehen, weil Sy allein sein sachen und Ehr befürdern, auch nit weniger wie bißher gschehen bey Ihr bleiben, Alß Sy bey andern Ihren Khriegsfüerssten Altes und Neues Testaments gewesen. Danebens wöllen wier alle Deroselben getreue Dienuer alhie, auch die Menschliche Mitl Eyffrig wie wier schuldig solicitirn, und unser Lieber Herr bleibe bey Eur Libd., Dirigir und Regier Sy nach seinem heiligen willen. Amen. Datum Rom den 28. October Anno 1623.

E. Libd.

dienstwilliger Freundt und Alter Knecht
Cardinal Khlesl.

Khevenhiller's Berichte.

---

978. Schreiben Khlesl's an die Bewohner von St. Pölten vom 11. November 1623.

Vnnsern Vätterlichen grueß, vnnd was Euch zu Seel vnnd Leib Nüzlich ist, zuvor, Ehrsamb, Weiß, Liebe Freundt, Vnß hat der Khaysl. Majestät N. Oe. Regiments Rath, vnnser Lieber getreuer Christian Schäfler 2c. außfüerlich Berichtet, Wie Ihr Euch alle zu der allain seeligmachenden Catholischen Religion Begeben Haben sollet. Ob nun wier wol große Thrüebseeligkheiten bißher außgestanden, weit von Euch seind in der frembd, auch mit anderen sachen beladen sein, Haben wier Vns drob deßen von Herzen erfreuet, weil Ihr wisset, daß wier in die Dreyssig Jahr nichts vnderlaßen, alle die Mitl die Vnß möglich geweßen, zu versuechen, durch welche Wier Eüch zu der wahren Erkhandtnuß Gottes zuermögen; vnd also Eur seligkheit befördern möchten, biß wir Lezlich in 1604 Jahr mit einer völligen Commission zu Euch khomen, vnd wie Wier zuvor mit Predigen gethan, also damahlen mit allen vnd Jeden so Wier für ein Nothurfft ghalten, deßwegen Tractirt, vnd einen Schriftlichen Revers deßwegen Bey Eüch verlaßen. Es hat sich aber der Teufl mit gwalt Vns widersezt, vnd sein Hauß nit ganz verlaßen wöllen, biß die Zeit khomen die Gott von Ewigkheit fürgsehen, so Euch durch sein Göttliche Barmherzigkheit in die Schoß seiner Heiligen Catholischen Kirchen ganz und gahr bringen wöllen, damit Ihr also der verdienst JESU, seines geliebten Sohns würkhlich khundtet Thailhaftig werden, welches Jr sonsten nicht erlangen khünen, Weil ausser der Heiligen Kirchen khain Warheit, seligkheit, noch Ewiges Leben zufinden ist, dan wer dieselb nicht höret sagt Christus, ain Haydt vnd offner Sünder verbleibt. Vnd wie khan der ein Lebendiges glid gnent vnd des Leibs Christi Thailhaftig werden, so an seinem Leib, welches die Kirchen ist, khain glid sonder abgeschnidten ist? Hat auch sagt der Heilig Apostl Petrus yemandts außer der Archen Noe khünen Lebendig bleiben, wie wolt dann Ainiger auß Euch außer diser Ar-

chen der Heiligen Kirchen davon khomen vnnd seelig worden sein? Dise allain ist das Hauß Gottes, ein grundtvöst vnd Pfeiller der Warheit, wie der Heilig Paulus sagt, darinnen man daß wahre Lamb Gottes, rechte Absolution Sacramenta empfahet, vnd das Lebendige Wort Gottes ergreiffet, also den wahren glauben so auß dem gehör khombt Lehrnen khan, außer dißes Haus ist khain Christus, khain Mahlzeit seiner Verdienst, kain Berueff rechte Lehrer, khain glaub, sonder lauter falsche Propheten, Diener deß Teuffels, Khezerey, vnglaub vnd verderben zue finden. In was gefährliches Standt Ir gewößen, nemben wir Euch selbst zu zeugen, daß Ihr von denen Predikanten so vmb Euch herumb sich befunden, so zwischen Ihnen selbst Vneinß geweßen vnd einander verdambt haben, in solche gefahr vnd verwierung gebracht worden, daß Ihr Jezundt diß, bald ein anders glaubt, waß Euren schlichten vernnfft zum liebsten gewößen vnnd gfallen hat, Also daß Jr khain gwiße richtschnuer vnd Regel in glaubens sachen haben khünnen. Bey der heiligen Catholischen Kirchen aber, ist alles richtig vnd ordentlich, da ist die Schar der gläubigen, wie daß Gschicht der Apostl sagt, ain Herz vnd ain Seel, ain Gott, ain glaub, ain Khirch, wie der Heilig Paulus sagt, alda sein nit allain Propheten, Apostl vnd Evangelisten wie gemelter Heiliger Apostl lernet, sondern auch Hüertten vnd Lehrer, so auf der Statt Mauer Jerusalem, wie Esaias von der Neu Testamentischen Kirchen lehrnet, Tag vnd Nacht schreyen, vnd in Ewigkheit nit schweigen, daß man Ihr zurückh gehet, vnd der Lehr des heiligen ProPheten Jeremiae folget: Stehet auf die straßen vnd fraget nach den alten weegen ꝛc. damit Ihr ruhe findet Euren Seelen. So werdet Ihr bey disen alten weeg vnd strassen befinden die heiligen Lehrer von Zeit der Apostl biß daher, so in der ganzen Welt khainen andern alß den Catholischen glauben gePrediget, vnd alle Völckher zu diser Heiligen Catholischen Kirchen versamblet, daß also oder vor Luthers Zeitten biß auf die Apostl khain beständtiger glaub, welchen die Portn der Höllen wie Christus sagt nit hetten Vberweltigen khünen, vorhanden geweßen oder allain der Catholische glaube, vnd khain anderer glaub ist der rechte, weil derselbe allain wie alle Büecher Hißtorien vnd Völckher außweißen, ist in einer vnverruckhten Linien zu allen zeitten gePrediget worden. Es haben Ja allerley Khäzer diße Catholische Kirchen bestritten, vnd vndter dem Schein des Evangelii Ihre Khezereyen bedökhten, aber dißen Fölßen nicht vberwünden khünen, sonder sich alle daran zerstoßen, in vil Sorten sich zerthailt vnd endtlich vndtergangen. Entgegen ist der Tabernakhl Gottes, daß ist sein Heilige Catholische Khirchen, an der Sonnen gebliben wie Davidt sagt, vnd diser Perg der Kirchen wie Esaias davon Prophezeit, vber alle Hübl außgangen, darauf alle Völkher geraißt, vnd der die ganze welt erfühlt hat, vnverrukht gebliben. Wie sollen Wier Vnnß dann nicht von Herzen erfreuen, daß Jr in das Buech des Lebens eingeschriben worden, in welchem fuil Hundert Thaußent Martyrer mit Ihrem Bluet verzaichnet, so allain wegen des Catholischen glaubens gestorben, darinnen alle rechtglaubige Christen so weil daß Christenthumb stehet, im Catholischen glauben

gestorben, begriffen seyen. Wie habt Jr Euch aber anderst resolvirn sollen vnd khünen, alß was Euch der weise Mann lernt: Frag dein Vatter der wiert diers sagen. Frag die Eltisten die werden dier es verkhündigen, dan sy habens von Jren Eltern, von Jhnen wirst du Weißheit Lehrnen, damit du zur Zeit der Noth Antwortten khünnest. Wan Jhr nun disen Spruch des heiligen Geistes nachkhomben wöllet, wie Hettet Jr einen andern glauben alß den Catholischen annemben khünen, dan do Jr Eur Vatter vnnd Muetter fragt, ob sy den glauben haben, welchen Jhre Vätter vnd Eltern ghabt, vnd dieselbigen von Jhren Eltern zu ruckh von Hand zu Hand empfangen vnd gelehrnet, Wiert sich Jaso wahr Gott ist khain anderer als der Catholisch glaub und daß befinden, daß sy eben daß von der Vößl, denen Heiligen Sacramenten, anrueffung der Heiligen, Fegfeuern, gehalten vnd glaubt, was die Jezzig Katholische Kirch halt vnd glaubt. Khünnet Jr die Büecher nit lösen, ist eüch zu schwär die Historien zu erforschen, fragt Eüre Aendl vnd Endl, Eüre VranHerrn, Eüer altes gschlecht, erforschet Jhre Testament, was Sy für Jhre abgestorbene Seelen guets gstifft vnnd Bevohlen, stehet die alten KirchengePeü vor Thausent Jahren, darinnen Altär, auf welchen mau Möß löset, vnd alle Mitl vnndt Caeremonien allain zu bestättigung des Catholischen glaubens vorhandten, stehet die gmähl Eürer vorEltern in denen Kirchen, wie sy Jhre Rosen Cränz in henden haben, Ja Luther vnd Calvinus selbst bekhennen, daß diß der alte glaub sey, vnd do eben dise HaubtKhözer ihren Vatter, Aendl vnd VrAendln gfragt, waß Sy vnd Jhre VorEltern glaubt, wurden sy beyder Lehr, welche dise Zwen hernach in die Welt gebracht, verdambt vnd vermaladeyt haben. Jst dem nit also, daß wan Jhr vndter Euch redet vom alten glauben, daß Jr den Catholischen dardurch verstehet, weil Eüch nit allein die Warheit, sonder Natur vnd vernunft dahin weiset, daß khain anderer glaube khan der Alt genendt werden, als der Catholische, welchen Jr yezundt durch die gnad Gottes angenomben. Wer khan Euch dann straffen oder Leichtfertigkheit bezüchtigen, daß Jr auf die alte straß getretten, den alten Weeg gefunden, dise Eltern so es von Jhren Eltern glernt vnnd emPfangen, vermög Gott des heiligen Geistes Lehr, gefragt vnnd denselben gfolgt? Wier aber als Euer alter Vatter vnd Dienner, erfreuen Vnnß von ganzen Vnßerer Seelen, daß wier Eüer Hayl erlebt, vnd Müeh vnd Arbeit nit vmb sonsten angelegt haben, Wüntschen Euch von dem Allerhöchsten vil hail, gnad vnd Wohlfarth, Jnsonderheit aber die Bständigkheit biß an Eür leztes Ennd, vnd bitten Gott Treulich, daß er Eüch alles diß was wier Euch geistlich vnnd weltlich gunnen, reichlich erthaillen wölle. Erbiethen Vnnß auch weil wier zum ersten bey Eüch den Catholischen glauben gePflanzt vnnd eingfürth, daß wir deßwegen vmb Eüch vnd die Eürigen vor Gott am Jüngsten Tag, wo Jr gottseelig im Catholischen glauben verharret, wöllen rechenschaft geben Wir khünen Euch aber danebens Vätterlich nit verhalten, daß Siben Ergere geister nit werden außbleiben, vnd weil Christus durch seine gnad Eür Hauß gerainigt, widerumb khomen vnd nicht vndterlaßen auf allerley weiß Euch an zufechten, vnd die

lezten Ding wie Christus sagt Erger als die ersten zumachen, Welchen Jr nach der Lehr Petri gmäß in glauben dapffern widerstandt Thuen wöllet, dan werdet Jr Eüch widersezen vnd widerstandt thuen, so wiert derselb wie der heilige Jacobus sagt, von Eüch fliehen. Es hat Ja der Heilige Paulus den heiligen Geist vnndt wort des Lebens ghabt, vnd denselben zu Ephesus gePrediget, dennoch vermahnt Er seine zuehörrer, Sy solten wol Achtung geben, dan nach seinem Abzug werden falsche Lehrer vnd reissende Wölff khomen, welche der herdt nit werden verschonen, vnd auß Innen selbst seinen Zuehörrern werden auffstehen vnd verfuererische Lehr fürbringen, damit Sy die Jünger nach sich Züehen, Jr aber sagt Paulus wachet, vnd vnder dem Schein der Wahrheit vil verfuehren. Eben dises khönnen wier Eüch auch Warnen, damit Jr niemahln sicher lebt, sonder allezeit in der forcht Gottes mit denen Apostln schreyet: Herr, wehre vns den glauben, fuehre vns nicht in versuechung, Verleih vns Bestendtigkheit, Nimbe vns alle fürwizige gedankhen hinwech, daß wier alle glegenheit zum Vbl fliehen, vnd niemants zweifle, sondern starkh an dem Pfeiller der warheit deiner heilig Catholischen Kirchen biß auf den Lezten Athem halten. Darzue wir Eüch Vnsern Seegen geben, vnd mit Eüch zu Gott deßwegen schreyen wöllen, Jr aber werdet denselben für vnnß treulich bitten, welches gnaden Wier Eüch hiemit bevehlen thuen. Datum Rom den 11. November Anno 1623.

Cardinal Khlesl m. p.

Von Außen:

Denen Ersamben Weisen N. N. Richter vnd Rath der Statt St. Pöltn.

---

979. Schreiben Khlesl's an den Stadtrichter von St. Pölten vom 11. November 1623.

Aus dem Sadtarchiv von St. Pölten.

Melchior S R. Eccl. Presbyter Cardinalis schreibt dem Stadtrichter und Rath von St. Pölten. Datum Rom 11. November 1623.

Uns hat der kaisl. Maj. N. Oest. Regimentsrath Christian Schäfler berichtet, wie ihr auch alle zur kathol. Religion begeben haben sollt. Obwohl weit von euch entfernt, freuen wir Uns deßen vom Herzen. Ihr wißet, wie wir in die dreissig Jahr nicht unterlaßen alle die Mittel zu versuchen, durch welche wir euch zur wahren Erkhantniß Gottes zu ermügen möchten bis wir letzlich im 1604 Jahr, mit einer völligen Commission zu Euch khomen; und wie wir zuvor mit Predigen gethan, also damahlen mit allen und jeden, so wir für ein Notthurfft gehalten, deßwegen traktiret und einen schriftlichen Revers deßwegen bey euch verlaßen. Es hat sich aber der Teufl mit Gewalt uns widersetzt und sein Hanß nit ganz verlaßen wollen, bis die Zeit khomen, die Gott von Ewigkeit fürgesehen, so euch durch sein göttliche Barmherzigkeit in die

Schoß seiner heiligen kathol. Kirchen ganz und gar bringen wollen. Nun beweiset er aus theologischen Gründen, daß außer der kath. Kirche kein Heil sey, und ermahnet sie zum Schluße, nicht auf's neue den Versuchungen zu unterliegen, standhaft zu bleiben und sich vor allen Zweifeln zu hüthen.)

---

980. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Abt von St. Georgenberg. Rom den 17. Februar 1624.

Dem ehrwürdigen herrn herrn Christoph Abten auf St. Geörgen-Perg.

Ehrwürdiger sonders Lieber Herr Abbt. Es nemb sich der herr nit wunder, das ich so langsamb seine Sachen alhier befürdere, Weil ich selbst wegen Ihr Heiligkheit überheüfften gschäfften nit fort khomben khan, soll aber geschehen. Danebens ersuech Ich den Herrn freundlich, Er wölle dem Erasmo bevelchen, das er mir die Puncta, so er wegen meiner Historia des Lebens aufgezeichnet, daran mir vil glegen, zueschikhen wöl fürderlich. Mier zu schreiben und zu dankhen begehr Ich von seiner Natur nit, Ich bekhlag mich auch nit, wie der herr gethan, auf In aber hab ich mich verlassen, und ligt mir vil daran, so lang Er mier diß nit schikht, also lang schikh Ich dem herrn daß seine auch nicht. Damit Gott bevolhen. Datum Rom den 17. Februarii An. 1624.

Archiv von Fiecht.

---

981. Schreiben Cardinal Khlesl's an Freiherrn Stenko Popel von Lobkowitz vom 30. October 1624.

Hoch und Wolgeborner demselben sein mein alte Vätterliche diensten zuuor, aus Herrn Abbten von Castilion schreiben so Ime der herr Sohn thuet, hab ich sein alte guette affection gegen mier verstandten die Ime Gott bezallen wolle, hoff nit das das Künigreich Beheimb diser schlechten Pension halber soll verderben, so bin ich im 73. Jar, wier nit lang zu leben haben, Ist nichts so mier mein herr seligister gedächtnus verlassen als dises. Bin in solicher noth, das Privat Personen mit so schlechtem gelt sollen zu hilff kumen. Ir Kaysl. Matt. sein so frumb, gerecht vnd gwissenhafftig das Sy miers nit werden abgeschlagen, wan nuer Ir Herrn von mier nit aussezet. So wais ich das sein Gmahel Irer F. Mutter wegen meiner sich wierdt annemen. Kan ich dan nichts erhalten, so bleibt dennoch gott mein Gott der wais das mein intention vnd arbeit allezeit aufrecht gewesen. Sonsten hab ich mei-

nem Herrn Sohn wol geschrieben, wierd's aber nicht empfangen haben, weil Er mier darauf nichts antwort. Herr Schlawata weißet mich an Jr Matt. wierd mich der Camer vnvermügen so ein solicher modus bei hoff ist den ich noch verstehe, das ich höflich abgewisen wier, ich laß mich aber von meinem Kinde nit abweißen vnd halts füer mueterfluech. Jr Mtt. wissen was Sy gwissens halber schuldig sein, sein Sy es aber nit schuldig desto größere gnadt ist es vnd ich thue mich in allen meinem herrn Sohn bevehlen, der wolle sein Gmahel von mir f. grüessen vnd Jrem gebett bevehlen. Datum Rom den 30. Februar Anno 1624.

D. h. W. W.

Cardinal Khlesl m. p.

Archiv von Raudnitz.

---

984. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Freyherrn Stenko Popel von Lobkowitz, Rom den 26. Mai 1624.

Illustrissime Domine, Fili Charissime.

Non minori perfusus sum gaudio Illustrissimae D. V. 12. Cal. Maji datis ad me literis, ob benevolentiam et humanitatem, qua me, ut Filius patrem affecit: quam meis, ob prosperum valetudinis meae statum eandem perfusam esse cognovi. Amorem enim et cultum Illustrissimae D. V., quem animus meus olim sibi, propter ejus vitae integritatem et candorem induit et adscivit, numquam e pectore hoc sciat migraturum, proinde quam hactenus in Illustrissima D. V. probitatem et justitiam, munerum omnium Dator elucescere voluit; eandem deinceps integram conservet et dirigat in omnibus, tum quae ad ejus honorem et gloriam spectant, tum quae Augustissimi Caesaris et Reipublicae universae Christianae bonum concernunt rerum omnium felicem eventum et ejusdem Spiritus Sancti adventum ex animo precor auspicatissimum Officium, quod ratione pensionis in Camera Bohemica mihi assignata cum D. Slavata peregit, et ipsimet S. C. Majestati oretenus negotium hoc commendare voluit, gratias habeo plurimas, quo officio ita me sibi devinxit, ut gratificari quocunque loco valuero, debere me Illustrissimae D. V. agnoscam et sane nisi hoc mihi auxilium suppetat, neque hic subsistere possum, nec ad nos me transferre, quare commendatum jam negotium, nunc etiam plurimum Illustrissimae D. V. commendo.

Doleo Illustrissimam et Charissimam ejus conjugem, ita graviter et tanto tempore mala valetudine laborasse: Summe vero gratulor periculum omne evasisse et sanitati pristinae restitutam esse Illustrissima D. V. rem viro dignam praestitit, fidemque

suam et probitatem testata est, quod penes eam commorata sit, quoad plene convaluerit, quam plurima salute nomine meo impartiri, et recuperatae sanitatis gaudium meum testari, Illustrissima D. V. dignabitur. Congratulor plurimum Illustrissimae D. V. filium in logicae studia incumbere, optime sane factum, quod eis studiis eum applicuerit, ea enim scientia Nobilitatis ornamentum est non exiguum, et magni quoque viri non minus scientiae hujus gloriam aemulati sunt, quam aliarum multique ea imbibita gradum sibi ad prudentiae culmen construxerunt. D. Wenceslaum gaudeo adhuc supervivere, et e periculo fati emersisse cui cum scribere nequeam, Ill. D V. idipsum ei significare et salutare occasione data non gravabitur.

De futuris Pragae Comitiis proxima posta Illustrissimae D. V. rescribam fusius, cui hic me commendo. Romae 7. Calend. Junii 1624.

Ex animo pater servus

Cardin. Kleselius.

Archiv von Raudnitz.

---

985. Schreiben Khlesl's an den Abt von den Schotten. Rom den 27. April 1624.

Melchior von Gottes gnaden, der Heiligen Römischen Kirchen, dess Titls S. Sylvestri in Campo Martio Priester, Cardinal Kleselius.

Erwürdiger Lieber Getreuer. Zaiger diß Frater Sylvanus Mainus Natione Scotus ist für Unß komen, fürbringendt, daß Er vonn seinem Orden bereligt, daß Closter Schotten zu Wienn, der Schottischen Nation widerumben Zubekumben, daß Wier Jhme an Euch, weil Er zu Wienn unbekandt, Commendatitias litteras zu dem End erthailen wolten, damit Er wisse, wo und wie Er sein Werbung anbringen mächt. Wan wier dan menigklich guts zuerweisen gewogen: Also wollet Jhr Euch, sovil Jhr thuen künnet, disen Religiosum von Unsertwegen laßen bevohlen sein, Bleiben Euch beynebens mit gnaden gewogen, Datum Rom den 27. Aprilis Anno 1624.

Archiv der Schotten.

986. **Bericht des Decans der juridischen Facultät an den Rector Magnificus als Anerkennung des von Cardinal Khlesl an seiner Statt ernannten Vice-Kanzlers vom 4. Juni 1624.**

Magnifce Domine Rector Ven. Consist.

Gunstig vnd gn. herrn Eur Magnificenz vnd gn. haben vnß ein abschrifft eines Instruments, welches Jr hochfürstl. gn. herr Cardinal Khleßl, alß Carcellarius Universitatis an den herrn patrem Fr. Gabrielem de Vega ord. praedicatorum S. S. Theologiae Magistrum vnd professorem primarium sub dato Romae die secunda mensis Septembris (darauß zu vernehmben, welicher gestaldt Jr hochfürstl. gn. Wolgedachten herrn patrem Fr. de Vega zum Vice Cancellarium Constituirn) per Decretum so datiert ex Consistorio 2. Decembris Anno 1623. Wie auch hernach durch ein anders Decret sub dato 16. Februar des 1624. Jahrs, die von hochgedachter Jr hochfürstl. gn. an Jr Khanzl. Mtt. verordtneten Universitatis superintendenten herr Khristiani Schäfler, der Rechten Doctorn vnd N. Oe. Regiments Rath, sub dato Romae am 13. Jannary dieses 1624. Jahrs, abgelosne Credentiales, neben der von mehr hochgedachter Jr hochfürstl. gn. an den Wienerischen herrn officialn herrn Tobia Schwaben, V. T. Doctorn dirigirte und von denselben zuvor gemelten herrn Superintendenten sub dato 4. Februari gedachten Jahrs Schrifftlich Communicirte intimation beedes in abschrifften vnß zuekhomben, vnd intimirn lassen, dessen Inhalts, das es Jr hochfürstl. gn. bei der an wolgedachten herrn patrem Fr. De Vega abgangne verordtnung des Vice Cancellariats halber, allerdings bewenden, vnd verbleiben lassen, mit der angedeuten insinuation, das wier vnß darnach zu accommodirn wissen werden. Darauf Eur Magnificenz vnd gn. wier hiemit zu berichten nit umbgehen wollen, das wir unß nach Jr hochfürstl. gn. obangedeuter Resolution auf dißmal (doch unpraejudicierlich vnserer facultet) accomodiert haben, Im vbrigen aber Jhr hochfürstl gn. mit mehrerm selbst berichten wollen, welches Eur Magnificenz vnd gn. wier hiemit berichten und vnß bevehlen sollen.

Euer Magnificenz vnd gn.

Dienstwillige und gehorsambe
N. Decanus et facultas Juridica.

Von Außen.

Rect. et Conc. Gehorsamber Bericht: V. Decani vnd facultatis Juridicae Invermelt Vice Concellariat betreffent.

Bey der Cantzley auffzuheben vnd diser protestation ingedenkh zu sein.

Ex consist. 4. Juni 1624.

Universitäts-Archiv.

987. Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 25. Juni 1624.

Allerdurchlauchtigister Großmechtigister Römischer Kaiser. E. K. M. seine meine allerunterthänigste Dienst zuvor. Allergnedigister Kaiser und Herr.

E. K. M. vom 13. May datirtes Schreiben hab ich mit aller gehorsambister reverenz vnd derselben Cämmerer nud Hofrath dem von Herberstein empfangen, mich auch des allergnedigsten Vertrauents so E. K. M. in mein Persohn setzen nit wenig erfreut daher bey Jr Heyl. gelegenheit gesucht E. M. gnedigist begehren wie ich vermügt und schuldig anzubringen und zu tractiren, welche ich auch alsbaldt erlangt und also die Sachen Jr Heil. ausführlich fürbracht auch E. M. und der Königreich und Landten so vil mir bewußt ungelegenheiten und dann was an diesem E. M. bey Jr. Heil. hiezichen sachen der Christenheit gelegen ad oculum entdekhet. Ob ich nun wohl den beschwerdlichen Standt in deme sich S. Heil. der Zeit befinden gewußt, auch die Bedenkhen, welche bey diser sach Jr Heil. beyfallen möchten, leichtlich vermuthen können, so hab ich doch J. Heil. in substantia et fundamento E. K. Mtt. dermassen affectionirt befunden, das Jr gleichwie Beschwär und angst gewesen, daß Sy nit khundten wie Sy wolten E. K. M. gleich und alßbaldt zu Hülff khumben. Daher Sy mich versichert mit allen möglichen mitln E. M. entgegen zu gehen und daß zu thuen, alß Sy in gegenwardt unmöglich hilten, wie Sy dann dise sachen starkh berathschlagen und Mitl suchen ließen, denen Sy selbst nachgedacht, aber in diser sache einmal nit finden khünnen. Daher Jr Heil. mich vermahnt E. M. Jeres guetten väterl. Gemüets und willens zu versichern und zue geduld zu vermahnen, das waß sich so Eillendts nit thuen liesse auf daß wenigstens Sy mittler Zeit so vil möglich thuen wolten, zu welchem Ende Sy gewißlich khein gelegenheit wolten versäumben. Sy hetten gleichwol zu genügen verstanden das die Eisseriste gefahr vorhanden desto liber wolten Sy sich alßbaldt erklären, es wär aber Jr Heil. gleichfalls also gehling wie verstanden Mitl zu finden nit unmöglich. Jch habe aber dennoch unangesehen, dise Jr Heil. ausführung und erzeugter angst nit undterlassen E. M. intention so lange zu regiren, biß ich besorgt, es möchte auß dem gueten willen und affection, so Jr H. zu E. M. tragen einen Verdruß machen. Weils dann allergnedigister Khaiser in dem gelegen, daß wier E. M. diener alhier disen Jr H. gueten willen und affection treiben und sollicitiern sollten, so wirdt es an dem nit mangeln wie dann derselbe Ambassador principe Savelli gwißlich an seiner weiß und dexterität nichts ermangeln, auch gwißlichen J. H. wie von derselben vertreulich verstanden, in Jre anfenglichkeit nichts Erwinden lassen.

Mein Persohn betreffendt bin ich E. M. mehr als andere alle schuldig und versichere dieselbe gehorsambst das E. M. intention zu fürdern kheine gelegenheit bey Jr Heil. und denen Jherihen undterlassen

will. So E. K. M. Jr unterthänigste relation auch dißmahl nit verhalten sollen derselben weiteren Bevelch. (da Sy solches für eine Nottursft halten) erwartend, die haben mit mir allzeit zu schaffen, derer ich mich zu khaiserlichen Gnaden und landtsfürstliche Hulden allergehorsambist und unterthänigst bevelchen thue.

Datum Rom den 25. Juni 1624.

E. K. M.

allergehorsambister Caplan und Undterthan
Khlesl.

Hausarchiv.

---

988. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten von Baiern vom Jahre 1624.

Daß Churfürst Mayntzens Liebden nach Sachsen verreiset, Jhre Mayest. vielleicht nach Prage kommen, vnd man etwan zu Nürnberg die Praeparamenta zu einem Reichs-Tage machen solte, wie Euere Liebden non obscure andeuten, ist ein Anzeigen, daß wir Catholischen exhaustis viribus in particulari vielleicht mehr Schaden als Nutzen von disem Wercke gehabt, vnd die Zeiten und Ungelegenheiten uns ärger werden, indem man genueg zu thun gehabt, wie ich verstanden, daß man die Catholischen bey Einigkeit und gleicher Beständigkeit erhalten. Deßwegen man vielleicht offmahls in sauere Aepffel beissen müssen, und man vielleicht abnehmen können, es möchte letzlich nach so großen Unkosten, Gefahr und Schaden zu einem Frieden gereichen, oder eines und des andern Theils Ruin erfolgen, weil so wohl der Türcke, als ausländische Potentaten, rebus sic stantibus, jhres Vortheils darbey nicht vergessen möchten, et sexcenta alia so mich auch, wie Euere Liebden wissen, bey Hofe allezeit bewegt, die Gewehre in der Scheide zu behalten, der ich noch zum Ueberflußе meines Herrn Natur, seiner Königreiche vnd Länder böse Intentiones und Correspondenzen, Vermögen und Unvermögen, üble Affection gegen denselben, auch von etlichen Catholischen im Reiche, und was von Jhrer Heiligkeit, nach dem Könige von Spanien wider den Bethlehem Gabor mit 50.000 Cronen damahlen zu erhalten gewesen, zum allerbesten gewußt; daneben mir stark imprimiret, daß aller Vernunfft nach der Gegentheil doppelt stärcker und mehr Vortheil habe, als wir, auch den Neutralirten nicht gar zu starck zu trauen, und andere Bedenken mehr. Dahero ich, wie ich gekönnt, die Sachen so lange verzogen, biß wir zu einem Reichs-Tage gelangen könten. Daß nun, (wie Eure Libden. wissen) mir etliche damahls zuschreiben wollen, daß ich lieber gesehen, die Catholischen hätten keine Ligam gehabt, ist mir in meinen Sinn niemahls kommen. Wohl aber, daß der Catholischen Liga Haupt der Kayser wäre unter dem

Nahmen, daß alle, so Ihrer Mayest. eyfrig zugethan, den Religions- vnd Profan-Frieden, auch die Reichs-Constitutiones, würcklich halten wolten, sich daher conjungirn, und wir also Sachsen zwingen, und andere Lutherische von dem Calvinischen separirn könten. Dieses werden meine Schreiben, sonderlich an Euere Libd. zu dero ich das meiste Vertrauen gehabt, ausweisen.

Was aber humana prudentia nicht vermocht, hat divina providentia erstattet und denen Catholischen miraculosas victorias ertheilet, auch ihre Resolutiones dermassen allenthalben prosperiret, daß sie der Calvinisten Ligam dissipiret, ihr Recht durch die Waffen erhalten und erzeigt wie starck sie seynd, daß in den nächsten hundert Jahren die Sectischen nicht leicht mehr dergleichen tentirn werden. Dieses alles aber sind Miracula, auf welche sich nicht allezeit zu verlassen. Derowegen Euere Libd. vernünfftig schreiben, daß es nur um Verlust unserer Seits einer einigen Schlacht zu thun, so seye es mit denen Catholischen guten Theils geschehen, denen gleichwohl Gott bißhero augenscheinlich beygestanden, und seinen Willen ihnen erzeigt hat.

Daneben befinde ich, so bald die Herren von Oesterreich und Catholischen nach denen Victorien zu denen Tractationen kommen, haben sie allezeit mehr verlohren, als sie bey denen Armis verliehren können, Kayser Ferdinandus primus hat Böheim und Oesterreich Armis bekommen, hernach sich in Tractationen, daraus Pacta erfolget, eingelassen, die meisten Rebellen zu Gnaden angenommen, und also post Victoriam das Schwerdt den Feinden übergeben. Fast ein solcher Process ist von Kayser Karln und Ferdinando im Reich gehalten worden, daraus der Passauische Vertrag und Religions Friede erfolgt, welcher verursacht, daß wir um so viel Ertz-Stiffte, Bißthümer und Clöster im Reiche kommen. Diese von etlichen politischen und Hof-Catholischen Räthen nun imprimirte Opinion, daß man nachgeben, tractirn und commissirn müßte, ist bey dem Kayserl. Hofe hernach eine Substanz worden, rechtes Regiment im Reiche zu erhalten, und also bißhero, wie ein Peccatum originale verblieben. Nun diese Hof-Commissiones und Processe, so seit des Kaisers Ferdinandi Zeiten bißhero continuiret, haben einen großen Theil uns Catholischen benommen, indem man von Hofe aus nicht offendirn, und den Favor bey allen, sonderlich dem stärckern Theile erhalten wollen, dahero sich die Praetensiones Sessionum, die Hinterstellung am Cammergerichte, Visitationen und folgende Revisionen, Resolutiones und dergleichen Infinita mehr gefunden, dessen sich dann die Ketzer meisterlich gebrauchen können, und keiner Uncosten verschont, daß also fast das gantze Regiment in lauter Commissionen gestanden, biß es endlich zu dem kommen, daß Calvinisch und Lutherisch eine Religion worden, und die Calvinischen für Glaubens-Genossen von denen Lutherischen passirt worden, aus welchen beyden Theilen iedweder den Religions Frieden verstehen können, wie er wollen, daß sie auch letztlich wieder den Kayser selbst durch diese Processe excipiret, und Ihre Mayest. zum Judice im Reiche weiter nicht dulden wollen. So wir aber domestica Exempla wegen dieses

sanfftmüthigen Procesees wollen bedencken, haben wir ein frisches am Bethlehem Gabor, so mehr mit Compactis als Armis erhalten. Der Fürst von Anhalt, das Haupt der gantzen Unruhe im Reiche, wie auch andere Rebellen, bekommen Pardon, und mit dieser Gelegenheit können sie in denen Ländern ihr Calvinisch rachgieriges Gifft ausgiessen. Wie hätte ich können glauben, daß so ansehnliche Fürstliche Persohnen gegen Dr. Hoye, Sächsischen Hof-Prädicanten, von Ihrer Mayest. und ihres Theils wegen, sich so weit auslassen, und tractiren solten, wie die Episteln im Drucke von Hoye verfertiget, mit sich bringen, und Euere Libd. bey dem Auszuge zu sehen? Wer hat dergleichen iemahlen erhöret? Was muß Sachsens Libd. und dessen Räthe gedencken, wie Angst uns Catholischen bey Hofe seyn muß, wie wir sie respectiren und fürchten müssen? Sie selbst halten nichts von ihren Praedicanten, brauchen solche nicht in Räthen; und wir Catholische wollen erst die Praedicanten aufgeblasener machen? Gott gebe, daß dieser Auszug im Grunde nichts, sondern eine gebräuchliche Sectische Unwahrheit und figment seye.

Was kan ich dann gutes, rebus sic stantibus hoffen? Wird es nicht eine Haupt-Tractation abgeben und ehe sich dieselbe zerstosse, damit nicht übel ärger gemacht werde, wir Catholischen weichen müssen? Thun wirs, so sind die Sectischen niemahls am Weichen ersättiget, sondern dringen zu ihrer Zeit nur weiter, biß sie es alles wiederum bekommen. Zerstösset sich dann der ReichsTag und Tractation; trage ich Sorge, es möchten die Neutrales sich den andern conjungiren, und wir alsdann thun müssen, was sie wolten. Daß nun Sachsen, auch (so er an ihm selbst gar aufrecht) seiner Libd. Räthe und Prädicanten unserer Catholischen Religion werden favorisiern und befördern helffen, wäre wider jhr Gewissen, und kann es bey mir nicht befinden. Weil auch wir Catholischen bona Conscientia der Lutherischen Opiniones nicht befördern können; So muß es ja (wollen Wir Sachsens Liebd. nicht offendirn, sondern erhalten) gewichen seyn, quod est contra conscientiam. Wo kommt die erste offension gegen Ihr Mayest. bey Sachsen her, als daß Ihre Mayest. ihr Gewissen in Böheim salvirn, und die neugebauten uncatholischen Kirchen sperren lassen wollen? Soll man das Werk hauptsächlich vergleichen, wie es vielleicht seyn wird müssen, so trage ich die Beysorge, wir Catholischen werden es thun müssen, was sie in ihrem Lutherischen Gewissen für recht halten, oder besorge, daß die letzten Dinge ärger als die ersten werden möchten. Wann man nun bey dieser Vergleichung ihnen die alten Rebellen adjungirt, wie ietzundt geschicht, so werden unsere Feinde wieder uns stärker, und die Sachen alle gefährlicher.

So ich Eurer Libd. gar nicht, daß es nothwendig wäre, sondern derohalben zuschreibe, daß mich die Sache gleichwohl drucket, und fürchte mich, wir werden bey Victorien vnd Tractationen mehr verliehren als wir gewonnen, unangesehen ich die Unmöglichkeit zu kriegen, aus angedeuteten Umständen, leichtlich vermuthen kan. Zwar sage ich GOtt Dank, daß ich von dieser schweren und gefährlichen Last des Hoff-

Wesens ledig. Hätte ich aber meiner Zeit das gethan, und wären dergleichen Pardons und Actus fürgelanffen, so hette der Klesel erst ein Calvinist seyn, und denenselben favorisiren müssen. Nehme also GOTT zum Zeugen, daß ich bey diesen Umständen nicht die gantze Welt nehmen wolte, daß ich das Ruder bey dem Kayserl. Hofe führen, und mich dieser Sachen theilhafftig machen solte. Zwar will ich beyneben nicht zweifeln, daß grosse bewegliche Umstände seyn mögen, und gewißlich Ihre Mayest. ohne stattlichen Rath dergleichen wichtige Sachen für sich selbst nicht fürnehmen, auch offtmahlen von weitem discurirt wird, so sich in der Nähe gar anders befindet; dahero dieser wohl saget: si tu hic esses, aliter sentires: so bin ich doch alhier mea sorte zufrieden, daß ich der Orten in dergleichen Function nicht mehr bin; Kann auch meinen Verstand vil leichter captiviren, und mehrern Verständigern unterwerffen, als selbst interessirt seyn; darbey bleibt es. Daneben müssen wir hindurch; und dieses Euere Libd. und andere, denen das Werk Beruffs halber befohlen ist, sagend: In Deo meo transgrediar muros. Ich will hierbey das Meinige aufrecht thun, so viel ich verstehe, und Eurer Libd. Instrument seyn; aber mit der Condition, daß sie mich aus ihrer Hand nicht lassen. Nostra causa Dei est, qui omne malum in bonum vertere potest. Den bitte ich, er wolle dem guten Herrn, welcher zu Sachsen gereiset ist, Beständigkeit in bono verleihen, daß ihn hernach nichts reuet. Gott ist bißhero mit ihm gewesen, der wird ihn nicht verlassen, und ich bin und bleibe Euer Libdn. 2c.

Post Scriptum.

Es ist gestern nahe darauf gestanden, daß in der Congregation ich nicht hätte mit Eurer Libd. Sachen können fortkommen, weil zwey Agenten in uno Negotio diversa proponirt. Hätte ich Eurer Libd, Schreiben nicht zum besten gehabt, wäre nichts geschehen, weil niemandt favorisiret. Hußmann weiß die Qualitates zum besten. Wäre aber besser (da Eure Libd. beyde gebranchen wolten) iedweder bliebe bey seinem Bißthume. Was Ertz Hertzog Leopoldes Praetension anbelangt, ist bey Cardinal Zollerns Libd. von Ihro Heiligkeit, derer Breve man meinetwegen abgelesen, erlediget worden. Ich aber kan nicht mehr schreiben, dann mein Catharr zu groß ist. Schreibe hernach durch eine vertraute Hand. Dann ich will nichts hinden lassen, was ich in dem Hertzen habe; wer weiß, ob ich über acht Tage lebe.

Mon Sig. Maximo, so Nuntius in Spanien gewesen, hat mir viel von der Composition und Restitution des Palatinats gesagt, was er mit Conde de Olivares discurriret: Habe aber befunden, daß es ihnen beyden an Erfahrung und Wissenheit unserer Oesterreichischen geheimen Sachen möchte gemanglet haben. Wo nun Gott selbst regiert, und seinen Willen manifestirt, kan man sich kek darauf verlassen, und sagen: in illo transgrediat muros, und omnia possum in eo, qui me confortat. Dem Palatino hat er sein Hertz verstockt und verblendet; Unß, was wir nur angreiffen, Victorien gegeben; im übrigen müssen wir es wagen. Wann der Feind nicht wolte Friede machen, warum solten

wir es nicht mit Gott wagen, und seiner eigenen Sache, Ehr und Interesse trauen? Verliehren wir, so hat Gott verlohren: Bellum enim Domini agimus. Dem haben die Ketzer das Seinige mit Gewalt de facto und Armis genommen. Wir suchen nichts fremdes, sondern Gottes und seiner Kirchen Sachen. Will Gott nicht (weder mit Vernunfft noch Gewalt werden wir nichts erhalten) so bleiben unsere Actiones im Stecken; Da mögen wir von unseren Successoribus verflucht oder benedicirt werden. Ergo sollen wir alle Friedens Tractation ausschlagen? Der Meinung bin ich nicht. Aber bey uns resolvirt; sey dieses auf keinen Weg zu lassen, was wir der Kirchen zum Besten erhalten, eben so wenig solches in Gefahr zu setzen, sondern noch darzu das abzuschneiden, was die Uncatholischen wegen Freystellung, Sensionen, Revisionen, und dergleichen praejudicirlicher Sachen praetendiren. Wie kan das seyn? wie hat Bayrn Donawerth erhalten? Semper tractando et nunquam restituendo? Wir haben hundert Occasiones, da wir nur resolvirt sind, in praesenti nostro negotio, eben auf solche Weise zu handeln. Euere Libd. bekommen beneficia ratione Victoriae, daß sie sich etwas erholen können; das geschicht andern auch. Gewinnen wir mehr, so verliehren wir weniger, und erholen uns allezeit besser. Fürwahr Sachsens Libd. giebt nicht gern vergebens Geld aus; weiß, was der Krieg kostet; ist ruhig, hat ein volles Land, siehet wie es andern bey dem Kriege gegangen ist. Engelland hat noch nie kein Wunderzeichen gethan. Frankreich kann seinen Hugenotten nicht trauen. Et videte, was Gott denen Holländern für einen schwindelichen Geist schicket. Tractate ergo, et estote in utramque partem parati: Meo simplici judicio aber fundiret euch: Nolumus facere in praejudicium Religionis nostrae, Victores enim sumus. Zu Kriegen hätte ich niemahls gerathen; occulta enim judicia Dei non scivi: weil aber Gott wider Vernunfft Euere Armada also dirigirt; Eure Feinde Bettler gemacht, confundiret und dissipiret, so kan ich zu schändlichem Friden nicht rathen, wohl aber, daß man die Victoriam prosequiren soll, auch Weise, wie es möglich und uns nutzlich ist. Auch habe ich nicht unterlassen, rationes, quare Palatinus non sit restituendus, zu verfassen; Ich glaube, daß solche den Stich wohl halten; aber Tractation, so die geschicht, daß man sich gefaßt halte, und zwar auf Weise wie ich angedeutet, kan nicht schaden, sondern vielleicht mehr nutzen. Ob es wohl eine grosse Vermessenheit ist, das ich mich so weit auslasse, so wäre doch viel eine grössere Unvertraulichkeit, das ich es nicht thäte: Omnia enim probate, quod bonum est tenete. Ich würde wider meinen Willen allhier viel schaden, wären meine Fundamenta falsch. Damit ich nun versichert seye, schreibe ich, wie mir es um das Hertz ist, und ich verstehe es, damit ich recht informiret werde, und denen Catholischen wohl alhier dienen künne. Die Reise nach Hofe ist nicht rathsam. Ich tauge zu dergleichen Regiment nicht. Würde in die alte Offension fallen. Kan davon nichts hören, begehre es weniger zu sehen. So bin ich abkommen, daß ich ihre Fundamenta nicht verstehe. Zum lernen bin ich alt; intelligenti pauca. Bleibe Ihr von Hertzen (der

Cathar mache es, wie er es wolle, habe die Feder nicht können absetzen) ille, qui in litteris. Vale!

Khevenhiller's Berichte.

---

989. Decret Cardinal Khlesl's an das Kloster zur Himmelspforte. Rom den 29. Juli 1624.

Wür MELCHIOR von Gottes Gnaden, der Heilligen Römischen Kürchen titul. S. Maria de Pace, Priester, Cardinal Kleselius, Bischoff zu Wienn vnd Neuestatt ꝛc. Thuen Khundt vnd Zu Wissen Manniglich, das vermög Geistlicher geschribener Rechten, sonderlich des Heilligen Concilii Tridentini, Niemandt von Manns- oder Weibs-Persohnen, Er seye was Standes oder Wessens Er wolle, ausser Vor-Wissen vnd Schrifftlicher Einwilligung vnsers als Ordinarii Loci, oder vnsers Officialis et in Spiritualibus Vicarii Generalis, in Geistliche Jungfraw Clöster einzugehen Bey Straff des Geistlichen Banns, indem Sie ipso facto fahlen, erlaubt vnd Zuegelassen. Demnach so Haben Wür Ambts vnd Gewissens Halber, alle, wie oben vermelt, Hiemit ernstlich ermahnen vnd wahrnen wollen, daß sie sich dises Fluechs, Zu meidung des grosen Zohrn Gottes enthalten, vnd also wider dise vnser Intimation vnd Wahrnung, Bey disen JungFreuLichen Closter Zum Himmel Porthen, nichts dergleichen attentiren, vnd Füernehmen, da es aber Beschehe, wurden Wür dergleichen VerBrecher vnd Verächter Catholischer Kürchen Sazung, vnseren Geistlichen Anvertrawten Hierten Ambt nach, Geistlich vnd geschriebenen Rechten gemeß, durch die von der Heilligen Catholischen Kürchen geordneten Caeremonien, als verBannte, vnd von gemelter Kürchen Abgeschnittene Glider, Hiemit offentLich erklärt Haben, darnach waiß sich ein ieder Zu richten, vnd vor schaden seiner Seell Seelligkeit Zu Hüetten. Zu mehrer Bekrefftigung Haben Wür dises Mandat mit vnseren Sigill vnd des Officialis Handtschrifft Zufertigen. Geben in Wienn ex Curia Episcopali. Den 29. July. Nach Christi Geburth im 1624. Jahr.

(L. S.)

Tobias Schwab, Officialis Viennens.

Dr. Abraham Barth, Notarius.

Archiv von Hainfeld.

---

991. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian vom 17. August 1624.

Mein freundtliche unnd altschuldige Diennst zuvor. Durchleichtigister Hochgeborner Churfürst, besonders lieber herr und freindt. Ich hab nicht umbgehen sollen, Eur Lbden. mit disem meinen schreiben zu behölligen, weil mir vorgestern von Ir Heil. Nepoti mit grossen Freuden und Communication wie Ir Heil. so hoch satisfaciert und consoliert worden, Referiert waß Churfürsten Libd. zu Mainz bey Chur Sachsen Libd. guets verrichtet. Wan Ich dan schuldig, mich vor andern zu erfreuen, und Eur Libd. zu gratuliern, daß got so augenscheindlich derselben beystehet, und zu einem instrument sein heilige Catholische Religion im Teutschlandt zu befirdern, fürgesehen und erwölt: So hab Ich disemnach Eur Libd. von dem allerhöchsten beystandt, gnadt, langes leben, gesundtheit und alle Prosperitet hiemit von Herzen wintschen wöllen, damit Sy die feundt der Heiligen Kirchen überwindten, oder also gewingen khundten, wie solches die Notturfft der Catholischen erfordert. Waß ich nun Eur Libd. bey einem Ir so hoch affectionirten Pontifici, und so vilen Ihren hochen Freunden alhie, wier alß der wenigst dienen khünen, erkhenne Ich mich Jederzeit schuldig, dieselb der göttlichen Mayestätt und ganzen himlischen heer assistenz treuherzig bevelhent. Datum Rom den 17. Augusty Anno 1624.

Eur Libd.

Alter Knecht und Williger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

---

992. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Dechantin des Klosters zur Himmelpforte. Rom den 9. November 1624.

Ehrwüerdige Frau 2c. Ich Hab vnserer PauHofferin Zuestandt vngern vernohmen, aber also mues es LezLich sein. Himmel Portner Closter aber ist von mir angericht, vnd Hat kein Inventarium, khan auch Niemandes WeldtLicher Manns Persohnen Hinein kommen, sondern wirdt gehalten wie in der Königin Closter, darnach Ihr Euch Zuerichten vnd Will Ichs Herrn Officialn eben also Zueschreiben, Zu seiner nachrichtung. Wan die PawHofferin gestorben, so werde Sie vor dem Hochen Altar Begraben, vnd ein Stain darauf mit diser Ueberschrifft. Barbara PauHofferin Erste Obriste in disem Neuer Bawten vnd reformirten Closter, der Regl des H. Augustini Canon. Regular. ist gestorben daß Jahr .... den Tag. darauff müesset Ihr die Wahl mit

vorwissen Willen vnd Ordnung des Officialis, nach der Regel und Statuten des Ordens Füernehmen, und die Schwester Francisca von Rappach als eine Würckhliche Schwester dises Convents, deren Ich Ihr Orth vnd Stimb vorBeHalten, auch darzue Beschreiben; Sie Komm oder nit, so Hat Sie Ihr Stimb so wohl als die SibenBürgerin. Was Ihr für eine erwählen sollt, wird der H. Geist schon Zaigen, ist aber der Zeit vill gelegen, das die PawHofferin ein Lebendige Nachfolgerin Habe:

Ist aine eines guetten Herkommens, Habt Ihr im Closter mehr ansehen, Bessere vnderHaltung vnd Trachten allezeit guette Kinder Hinein, so den Orden annehmen. Vor allen Dingen aber ist auf diß Zu sehen, daß Sie an der Seell guett vnd Qualificiert ist, khan daß andere, nehmlich guettes Herkommen darbey sein, ist desto Besser. Das Ihr so schlechte vnderHaltung, sein die schuldig, so mich vnschuldigen von Euch Hinwekh genommen, vnd mit mir all mein vermögen.

So Hat auch die PawHofferin ein Freud gehabt an villen Schwestern, vnd Zur Zeiten aus innBrünstigen Eiffer die Raitung ohne Wirth gemacht. Es ist aber Gott noch, vnd Hab Ich St. Agnes, welcher ganzer Leib alhier Ligt, das Closter fleissig Befolchen. Gott Bewahre Euch vnd ganzes Convent.

Datum Rom den 9. November Anno 1624.

Cardinal Klesel.

Hab Euch ein Allmosen verordnet.

Archiv von Hainfeld.

---

993. Schreiben Khlesl's an Tobias Schwab vom 30. November 1624.

Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen des Titels S. Mariae de Pace, Priester, Cardinal Kleselius rc.

Ehrwürdiger, sonders Lieber getrewer. Ihr wisset Euch zu erindern was füer ein sonderliche Andacht Wier zu dem Heiligen Leopoldo vnnd demselben Stifft zu Clossterneuburg yhe vnnd alwegen getragen, also daß wie solches Stifft ain guete Zeit Vaciert, solches dem Bisstumb Wienn zu incorporirn von Khayser Matthia Hochseeligisten gedechtnus vns angetragen vnd Wier von damahln Nuntio Apostolico selbst darzue sollicitirt worden, solches gewissens halber vnd daß Wier nicht Vrsach wären das dieses Vralte Stifft von seiner ersten Fundation khumen sol, freywillig solches abgeschlagen. Vnnd daß Wier allenthalben wegen Mangel der Subjecten selben Zeit angestanden hiezigen Probsten so damahlen Probst bey S Dorothea in Wienn gewesen nach Clossterneuburg, souil an Vnß, befuerdert haben, dessen Er selbst vnnd Ir

guete wissenschaft tragt. Dieweil Wier aber alzeit befunden daß derselb Orden vnd sonderlich Closterneuburg an gueten subjectis grossen Mangl den Wier in Vnserem Draussen sein, auch da Wier noch Passaurischer Official gewesen, gern remedirt, vnnd daher auß Bayrn vnnd Anderwerts subiecta sollicitirt. Aber nichts vermügt: Also haben Wier alhie nicht vndterlassen auf Mitl zugedenckhen wie doch dem Werk möchte auß dem grundt geholffen vnnd alle dieses Ordens Clösster in Oessterreich sonderlich Closterneuburg in seinem esse erhalten werden khundte, das waß füer Mutationes vnnd Translationes alhie wegen deren Clösster geschehen haben Jhr Fundament daß man Jhr Heiligkeit berichtet, daß khaine subiecta in denen Clösstern solche gar abkhumen oder doch Ergerlichen Lebens Vnnuz vnd khainer geschikhlichkeit sein, dardurch Jhr Heilig. bewögt werden die Clösster denen einzuraumben, so mehrers der Christenhait nuz schaffen khünnen. Weil Wier dan dieses Ordens Closster alhie Titulum bekhumen darinnen Wier gelehrte und guete Leuth befunden, auch eben das glückh angetroffen, daß Zwen fürnembe selben Ordens von Aach eines Closters halben so Jhnen ad male narrata durch Jhr Heilig. Consens eben auß vorberuertten fundament benumben worden, alhie gewesen, haben Wier mit denen selben gehandlet, ob nicht bey Jhnen in Teutschlandt zu erhalten, daß Sy auf des Praelaten vncossten vnd begehrn Zwen füernembe auß Jrem Orden nach Closterneuburg vnd in Oesterreich verördneten, welche sich auf Ain Jahr oder Zway alda gebrauchen liessen, den Orden recht wie Er ist ainfüehreten fundireten vnd mit Hülf der Praelaten, vnbenumben der Bischofflichen Jurisdiction vnd interesse reformirten, welches Sy Vns gegen erbietten, daß Wier Jhnen in Jhren sachen alhie gleichesfahls beystehen wolten, versprochen, darauf Wir dan auch Jhre Praetensiones die Sy in so langer Zeit vnd schwären Vncossten nit erhalten khünen, Zur richtigkhait bey Jhr Heil. gebracht haben. Weil Jhr dan ein Wienner, so wollet mit Eyfer dem Probsten zu Closterneuburg diß alles in Vnserem Namen füerbringen, deßwegen Jhr Credenzschreiben an Jhr Hiebey zu empfahen solches eyferig Tractiern, damit das Closter nit khünfftig in frembde Hand auch khumen möchte, welches Jch disem vhralten Stifft nit gunnen wolte, Was Jr nun in ainem vnd andern verrichten werdet, wöllet Jhr Vns berichten. Daneben hat der Praepositus alhie von diesem ganzen Orden ain sehr ansehliches Buech geschriben, Wie Er dan vil Jahr Professor Theologiae vnd ain tröslicher Mann ist, darinen nachuolgunde wort stehen so ex mala informatione herkhumben, wie hiebey Außzug zu sehen, daß wollet Herrn Probsten Zuestöllen, damit Wier bössere relation von Jme empfahen vnd disen errorem corrigirn khundten. Bleiben Euch mit gnaden Zuegethan. Datum Rom den 30. Nevembris Anno 1624. Khlesel m. p.

Dem Ehrwürdigen Edlen vnnd Hochgelehrten Tobiae Schwaben Vnserm l. vnd Custodi zu Wienn.

Archiv von Klosterneuburg.

994. Schreiben Khlesl's an den Propst von Klosterneuburg vom 30. November 1624.

Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen des Titls S. Mariae de Pace Priester, Cardinal Khleselius.

Ehrwürdiger, sonders Lieber getrewer, Waß Wir dem auch Ehrwürdigen Vnserm Rath vnnd Officialn in Wien Herrn Thobiae Schwaben ꝛc. bey dem Herrn zu verrichten anbeuohlen, Werden E. E. auß seinem anbringen vernemben, die Ich freündliche ersueche, Sy wolten Jhme vonn Vnsertwegen allen glauben sezen, Vnnd bleiben deroselben mit gnaden Beygethan.

Datum Rom den 30. November Anno 1624.

Khlesl m. p.

---

995. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Dechantin des Klosters zur Himmelpforte Rom den 28. December 1624.

MELCHIOR von Gottes Gnaden der Heilligen Röm. Kürchen des Titls S. Maria de Pace Priester, Cardinal Kleselius ꝛc.

Wüerdige, Liebe, Getreue ꝛc. Wür Haben Euer Schreiben den 7. December datiert, in welchen Ihr vns Ewer Election einer Neuen Obristin, Bey Euch andeutet, wohl empfangen, auch darauß sonderLich getröstet worden, daß Ihr Euch vor derselben vill Tag vmb die Gnadt Gottes des Heilligen Geistes Zum GeBett Begeben, vnd darauf mit 27 Stimmen die Victoriam HaizenBergerin Zu Euerer Muetter erwöhlt, vnd da sich dieselbig entschuldiget, einHellig daß Convent Zusammen gestanden, auch keineswegs solche erlassen, sondern Zuer Muetter Haben wöllen: darauf Wür vnseren Rath vnd Officialn in Wienn, Tobiä Schwaben ꝛc. Belfolchen, in vnseren Nahmen alten gebrauch nach dieselbe einzuesezen, auch so wohl in GeistLich- als WeldtLichen die Administration Zuübergeben, allermassen Ihr aus seinen Befehl mit mehrern vernehmen werdet:

Beselchen Euch disemnach vnd Wöllen, das Ihr diser Euerer erwöhlten Muetter weniger nit, als Ihrer VorVahrerin, gehorsam, Ehr, Lieb vnd Kindtliche Schuldt Gottes Euer Regel nach, wie auch von vnsertwegen erZaigen wöllet, dan dardurch thuet Ihr Eweren Profession ein genüegen, erHaltet daß Closter Bey guetten Nahmen, Bekhomt die Genadt Gottes vnd HimmLischen Seegen, vnd Wür wöllen es gegen Euch mit allen VätterLichen Willen erkennen, darzue Wür Euch ein Freudenreiches glickhseelliges Neues Jahr Wüntschen, daß Ihr Euch einHellig mit einander verBindet, der Wüerdigen Muetter allen

Beystandt Zu Laisten, damit Jr den guetten Nahmen so Ihr Bishero gehabt, erhaltet, vnd daß Closter noch mehr aufBringen könnet: Wie Wür dan Hoffen, durch Ewer Gebett Euch wider Zusehen, vnd iedwederer Schwester daß Zuuergelten, was sie guettes thunn werden.

Betreffent wie die Schwestern sollen angeLegt werden, Bleibt solches Bey vnserer Ordnung, so wür das Lezte mahl selbst geHalten, dan es ein vnderschidt ist, Zwischen der Regel S. Augustini vnd S. Francisci, es gibt auch dem gemainen Mann ein grosses Exempel, sonderLich, weil auß dem Convent Niemands, als die Wüerdig Muetter vnd Döchantin in der Kürchen ist, die anderen Schwestern aber im Chor verBleiben, also mag man mit denen Schwestern, so Profess thuen sollen fortfahren, vnd dem gebrauch, wie es Herkhommen Halten, Biß wür was anderst Befelchen. Ihr aber werdet für vns inständig Gott Bitten, die Wür seiner GöttLichen Gnaden Befelchen thunn. Datum Rom den 28. December 1624.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

---

996. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian von Baiern, den 22. Februar 1625.

Mein freundtlich dienst, Auch waß Ich mehr liebs und guets vermag zuvor, Durchl. Churfürst, besonders lieber herr und freundt.

Waß Euer Libd. undter dato den 23. January auf mein derselben den 28. Dezember beschehenen Gratulation in Antwort zuegeschriben hab Ich den 14. Februar wol empfangen, und mich erfreut, das Eur Libd. mein wolmainent glickhwintschung mit solchen content angenumen, Bedanckh mich beinebens ganz fr. der ansehlichen erstattung des Neuen Jahrs wintschung, Gott verleihe zu baiden thailn ersprißlichen effect.

Daß nun Euer Libd. so starkhe Hoffnung der gerechte Gott werde dises Jahr denen Catholischen, und nicht denen Sectischen das Jubiläum geben, haben Sy mehr alß andern Ursach, weil Sie mehrmaln erfahrn wie Gott bey Ihr dieselb dirigiert, Et ut bella Domini agat erwölt hat, darumben Sy wol sagen khinnen: In Te et in Tuo nomine sperantes venimus contra hanc multitudinem, Es ist aber danebens wahr, das man alle mitl so Gott nebens verordnet, ergreiffen und nicht negligirn mueß, khan Ich nun alhie wie Eur Libd. vermainen, Tanquam minimus Apostolorum, auch waß dabey thun so lieb mier die Seligkhait ist, wil Ichs nit underlassen, dessen mier auch Jr Heil. selbst, das Ichs bisher nit unterlassen, khinnen Zeugnuß geben. So redet mein guetachten de restituendo Palatinatu, so Ich vor etlichen Monäthen, so wol Jr Heil. als Duce Pastano geben, auch hernach

in Hispaniam geschickht, Was Ich von diser sachen halte, und wie hoch die erhalt: auch vermehrung der Catholischen Liga urgiert, und außgefierth, das wil Ich occasione Eur Libd. hiezigen schreibens gleichsfahls nit unterlassen, dessen Sich etliche und fierneme Cardinal gegen mier ebenfahls zu thun ganz eiferig erbotten. Es möchten gleichwol undterschidler Relation sonderlich wegen Ir Heil. hiezigen Zue: und Umbständen, Euer Libd. etwas zweifeln Ich aber waiß das dise sachen Gottes und also Ir Heil. aigen ist, deren Persohn vernünfftig, guetes willen und gewissens sein, daher Ich verhoff, waß In Ihrer müglichkhait sein wird, das Sy dasselb alß ein getreuer Vatter zu thun nichts unterlassen werden. Man mueß gleichwol unsers thailß vom Ankhlopfen, bitten und vermohnen auch nit ablassen, und dasselb mit solcher Manier fiernemen, damit es zu guetem effect geraichen khunte. Welches Ich Eur Libd. auf dero so vertreulich schreiben im gleichen vertrauen zu fr. Antwort nit verhalten, und dieselb Ihrem Herrn im Himmel, dessen ehe Sy allhie befirdern und schüzen, Bevehlen wöllen.

Datum Rom den 22. Februar 1625.

Eur Libd.

Alter Diener und Freundt
Khlesl.

Dabei ist angeheftet:

Weil diser Cardinal und seine actiones vorher genuegsamb bekhant, als wolte ich die große Vertreuligkhait und ceremonias gegen Ime underlassen, und allein obiter sein meinung, das man die mitl nit negligiern muß widerholen, und weil er sich erbiethet, dabey das seine zu thun, und zu sollicitiern, er auch die böse manier (deren er meldet) wais, als hetten Ihr Churfürstl. Durchl. es gern vernomen, und verhoffen sein Interposition und Verhalten werde gueten effect bringen.

Archiv von München.

---

997. Schreiben Cardinal Khlesl's an seinen Official Tobias Schwab. Rom den 29. März 1625.

Melchior von Gottes genaden der Heilligen Röm. Khirchen Titls S. Mariae de Pace Priester Cardinal Kleselius etc.

Ehrwürdiger Edler Hochgelerter, sonnders lieber gethrewer, Wür werden von wienn auß von Unterschidlichen Oertern und Persōnen Erindert, daß unnsere widerwertige mit der von unnß unschuldiger weiß ausgestandenen verfolgung noch khain beniegung, unnd von unnß aussehen, Sonder die altverschlagne unnd böse Manier unnß an unnsern Ehren und gueten Namben unverschambt angreiffen, unnd dardurch bei

Jr Khaysl. Mayest. alß vnnserm Landtsfürsten in Newe Vngnad, bej andern Ehrlichen Leuthen, aber in bösen Namben bringen, vnnd vnnß also verkhleinern wöllen; Mit fürgeben alß wären wür Jr Mayest. vnd Jren Hauß alhie zu wider, verhindterten dieselben auß Raach wo wür khündten, thäten bese officia, vnnd fiehrten Jr heiligkheit mit vnsern Rath auf bese vnnd schädliche weg, so Jr Matt. vnd Jren Hauß zu allerley vnglegenheit geraichen müssten, Ob nun wür wohl verhofft, Jr alß vnnser wirkhlicher Diener vnnd der es gewissen halber zu thuen schuldig, würde vnnß solches alles erindert vnnß etliche derselben fürnembe Diener offentlich reden sollen, daß es disen nach (wo dem also) khain solche sachen ist, welche Euch verborgen, desto mehr hette Euch gebirth, auch durch einen Kurier, vnnß solches alßbaldt zu vnnserer Nachrichtnng zu avisieren, damit wür billich von Euch zu sondern Mißfallen, vnd ob wür wohl angestanden, waß vnnß ditsfalß zu thuen, weil vnnsere widersacher so lässtig vnnd vermässen, daß Sy vnnß, wür thuen, waß wier wöllen, solches Vbel verstehen, vnnd dises gemainen lauffigen text Jr falschheit zu bedenckhen gebrauchen möchten, Excusatio non petita est accusatio manifesta, so hat doch solches allein sein Orth, wo die Jura solches zugeben, weil aber alda die verleimbdung offentlich vnnd spargirt wirdt, ligt die Schuldt dem ob, welcher sein Ehrlichen Namben zu erhalten begert, derowegen ist vnnser Bevelch an Euch, Jr wöllet aller Orthen, wo es die Noth wierdt erfordern, dises in Vnnsern Namben vermelden: daß wier alle die, welche dergleichen Räden inventores sein, vnnd solches vnverschämbt spargiern für vnwahrhaffte vnehrbare vnnd Gottlose halten, biß Sy mit warheit, wie Siechs mit recht gegen vnser Person gebierth, werden erweisen; wie wir dann eben diß derhalben aller orthen gelangen lassen wöllen, damit man erkhenne, wie dise bese vnverschambte leüth mit Ehrlichen Personen Procediern, solche in Vngnaden vnnd Missuerstandt zu bringen, vnnd dabei lassen wiers dißmal bewendten, Entzögen wöllen wir gantz Nom Sacrum Collegium Cardinalium aller Khönig vnd Fürsten gesanndten, wie letzlich Jr heil. selbst röden lassen, die werden vnnß Zengknuß geben, daß wür von Jr Matt. vnd derselben löbl. Hauß nit ain Haar von Vnnsern schuldigem gehorsamb vnd devotion bej kheiner occasion gewichen, sonndern ohne Scheich wo es die Nottnrfft erfordert, dasselb deffendiert, vnd souil an Vnnß befürdert haben, deßwegen wür allen denen vngewissenhaften leuthen, die anderst von vnnß ausgöben, mit freyen rödtlichen gewissen unter die Augen trätten khönen, Sy wollens aber mit vnnß Continuiern, wo Sy es gelassen, weil es Jhnen zuvor so glickhlich hinaußgangen, daß Sy auf disen schlag sowohl Jr Maj. alß die Jrigen mit Jren figmentis, trümben vnnd Einfällen oberriern, vnnd zu vngleichen gedanckhen bewegen khundte, wier hoffen aber Jr M. werden vnnß vngehört nit verthaillen, vnnd vnnß auf dergleichen verleimbdnngen vngleich verdenckhen die wür vnter Jren flieglen zu verbleiben verlangen, Geschehe es dann wider verhoffen vnd wolten Jr Mtt. vnnser vngehört dergleichen glauben stellen, khundten wür vnnß zwar nit widersetzen, vnd müessten es vnsern vnglickh billich zuschreiben, auch solches

mit der gnad Gottes, wie in andern sachen bißher beschehen Vbertragen, danebens aber nichts desto weniger mit aller trewhertzigkheit vnnd aufrechtem Gemüet Jr Mtt. vnnd deß Hauß Oessterreich gehorsamber Vnterthan leben vnd Sterben, auch vnnß khain Armuth gelegen oder vnglegenheit daran verhintern lassen, vnd Vberdieß alleß Gott vnnd die gantze Welt gern zum Richter leiden wollen dises ist gar zuverschambte vnd vnbiliche auflag, daß wür lieber Guett, Pluet vnnd leben, alß vnnsern Ehrlichen Namben verliehren vnnd dergleichen auflag auf vnnß verbleiben lassen wolten, Darnach Jr Euch zu richten, bleiben Euch mit gnaden gewogen, Rom den 29. Martii 1625.

Khlesl.

Archiv von Raudnitz.

998. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester Elisabeth Preuner im Kloster zur Himmelpforte. Rom den 22. April 1625.

Mein Schwester Elisabeth ꝛc. Sehr angenehm ist mir Ewer Schreiben vom 1. April datiert gewesen, das Jhr Bey Mir in meinen Closter vnd Bey der Wüerdigen Muetter Zuleben vnd Zusterben gedenkht, vnd gleich wie ein Neue Profession thuett, ist mir ein grosser Trost vnd anderen Schwestern ein schönes Exempel, Gott verLeyehe Euch Bestendigkeit, vnd werdet Eüer GeistLiche Lieb vnd Gehorsamb nit Vbel Haben angelegt, also soll die von Nappach als ein alte Zuchtmaisterin auch gethann Haben. Mein Creutz Bleibet niemandes im Closter, als Euch BilLicher, ist schlecht, daß Creutz aber Hat mich Halb Todt Lebendig gemacht, ein grosses WunderZaichen Hat daß Creutz an mir gethann, daß Jch all mein vermögen Hette geben, als dises Creutz BerauBet, dan wie vill Creutz Hab ich von Goldt, Silber, Metalle, HelffenBain vnd dergleichen geHabt, aber kaines inß Closter aufzuheben geben als dises, das Bleibt Euer vnd dem Closter nach meinen vnd Eweren Todt. Will die von Nappach Euch griessen Lassen, vnd Jch gib Euch mein Liebste Tochter Hiemit meinen Seegen vnd Befilch Euch der Heilligen Dreyfaltigkeit.

Rom den 22 April 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1000. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Abt von St. Georgenberg. Rom den 22. Juni 1625.

Dem Ehrwürdigen Unserm lieben getreuen Christoffen Abbten des St. GeörgenPerg.

Melchior von Gottes gnaden der heiligen römischen Kirchen des Titls S. Mariä de pace Priester, Cardinal Khleselius.

Ehrwürdiger Sonders lieber getreuer. Wier haben schon in langer Zeit von Euch khain schreiben empfangen, und ob wir wol wissen, das solches der gemaine gebrauch desselbigen orths erfordert, hetten wier doch gern gewist, wie es Euch gieng, weil wier der unterschitlichen vertreulichkhait nach, Eurer nicht vergessen, dessen zum Zeugnuß, schikhen wir Euch bey so guter glegenhait ain Rosarium für Euch, die andern dem Convent außzuthailen, hiemit zue, Unser dabey zu gedenckhen, das wöllet von Unsertwegen behalten, Bleiben Euch daneben mit allen genaden und freundtschafft zugethan. Datum Rom den 22. Juni 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Fiecht.

1001. Schreiben Kaiser Ferdinands II. an Cardinal Khlesl, Nikolsburg den 12. Juni 1625.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes gnaden Erwölter Römischer Khayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien auch zu Hungarn, Behemb, Dalmatien, Croatien und Schlavonien ꝛc. Khünig, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundy, Steyr, Kkärndten, Crain und Wirtemberg ꝛc. Grave zu Tyrol und Görz ꝛc. Entbieten dem Hochwürdigen in Gott Vattern Herrn Melichiorn der Heiligen Römischen Kirchen des Titels S. Mariae de pace Priestern, Cardinaln Khleßel, Bischoven zu Wienn und Neustadt, unßerem lieben freund und Fürsten, Unser freundtschafft, gnad und alles guets. Hochwürdiger Freund und füerst Auß Eur Libd. von dato den dritten nächstabgelofsenen Monats May an Unns abgegangenen schreiben haben Wir mit mehrerem vernomben, Waß massen Sy zu Irer verantworttung diejenigen Angeber nambhafft zu machen begern, welche Sy bey Unns deferiert haben solten, Alß hetten Wier, unnd Unser Löbl. Hauß Oesterreich bey Ihrer Bäbstl. Heilig. khainen größern feundt unnd widrigen, alß Eur Libd. Wier auch solchem angeben nicht allein Glauben gesezt, sonndern auch empfunden und gegen willen geandtet hetten. Nun ist zwar weniger nicht, dan daß dergleichen schwaiffende Reden an Uns khomben, Weillen aber dieselben ohne ainiches Fundament unnd von

khainem gewissen authore auch allein obiter spargiert worden, Alß haben Wier denselben ainichen glauben niemahlen gesezt, weniger Unns etwas widriges vonn Eur Libd. zu gemüeth gefüehrt, zumahlen Wier Uns zu derselben auß Ihrer Unß bekhandten und bißhero im Werkh verspüerten wol affectionierten Devotion vil eines andern unnd nemblich dieses versichert wissen, daß Sy Unnß unnd gedachtem Unsern Hauß bey Ihrer Bäbstl. Heil. Jederzeit sehr angenemb unnd wol erspruëßliche dienst erweisen khönen, solches auch im Werkh zu Unserem gnedigisten belieben und dankh nemben gefallen erzaigt. Dannenhero Eur Libd. wol vergwisset sein sollen, da Wier dergleichen angeben mit ainichem Fundament erfahren, oder Unnß mit grundt füergebracht worden wären. Wier dasselb Eur Libd. ohne verziehen zu dero nachrichtung zu communiciern nicht undterlassen haben würden.

Unnd wie Wir nun an Ihrer aufrechten Treu bißhero niemahlen gezweifelt, auch noch nicht zweifeln thuen: Alßo ersuechen Wier dieselb hiemit freund und gnedigelich begehrendt, Sy wollen in derselben auch hinfürhro alßo bestendig continuirn, unnd Sy dergleichen nichtiges Reden, und ganz unbegründetes angeben verer nit betrüeben lassen, dero Wir benebens mit freundtschafft auch allen Khaysl. Gnaden Jederzeit vorderist wol beigethan, und gewogen verbleiben. Geben auf dem Schloß Nickhlspurg den Zwölfften Juny Im Sechzehenhundert fünf und zwanzigisten Unnserer Reiche des Römischen im Sechsten, des Hungerischen im Achten und des Böhaimischen im Neunten Jahren.

Eur Libd.

Jo. Bapt. Fr. von Werdenberg — Guetwilliger

Thobias Gertinger — Ferdinandt.

Hausarchiv.

1003. Schreiben Cardinal Khlesl's aus Rom an Tobias Schwab seinen Officialen zu Wien, vom 16. August 1625.

Mein vertrauter Herr Schwab, es erfordert die Notturfft das Ich widerumb zu disen mitl khumb, dauon Ich euch mehrmalen geschriben, Nemblich das der wechsel nicht so Generalis sey, das Ich ordinari fünffhundert Cronen zuempfahen, dan diß ein grosßes geschrey meines Reichthumbs, vnß baiden aber einen bößen Namen machet, das wier also auf die restitution bey Ir Mtt. vnd andern Tringen, vnd mein Armuth Prätendirn. Vnd ob wol fünffhundert Cronen einem Cardinaln alhie nichts ist, so ist es doch bey vilen bößen Leuthen, welche tag vnd nacht auf vnß ain Aug haben, gar Zuuil, so khunfftig ein Visitation des Bistumben Causiern möchte, daher Ich dem Kauffman alhie durch

den Weißkircher anzeigen lassen, wie das Jr euch zum höchsten gegen mier beschwärt, vnnd Rund erkhlärt, daß ihr mit diser Summa weiters nit aufkhumen khinet, weil diße Priuat Persohnen meine guete Freund, welche auß Lieb gegen mier, euch mit gelt Zuegsprungen, nunmehr gestorben vnd also Jr nicht gelangen khunte. Er hat mier aber geantwort, Er hette vom Pesteluzen khein andre Ordnung, vnd do Ich wolt die drey Monath alß Jannary, February vnd Martio so Ich zuruckh lassen, herauß nemen, wolt Er miers Zuestellen, welches Ich gewägt, vnd das Jenige Monäth herauß genumen, biß Ich von wien weiters schreiben bekhumb. Vermainet also eben diß solt Jr auch dem Pesteluzen anzaigen, vnd widrumb zu der alten Condition khumen, Nemblich: alß offt Ich in ainer Noth währ, vnd gähling gelt beduerffe, Er mier biß auff fünfhundert Cronnen wolte zu hilff khumen, damit geschähe meniglich ein genüegen vnd Jr khinet danebens die fünfhundert Cronen Monätlich beisamen halten, bis wier sähen, wo es mit Jr Matt. vnd Spänien außwolt, damit Ich allezeit zu einer großen Noth alßdan solche miteinander herauß nemen khunte, daß geschrey aufhöret, Vnd Ich auch mit gedult ein wenig Zuesprunge, Bleib Euch mit gnaden gewogen. Datum Rom den 16. August 1625.

Cardinal Khlesl.

Lieber Hr. Schwab disen augenblickh gehet Cavalliero Jacomo Cardinalis Tiethriechstains diner alhie von mier, leset mier von seinem Hrn. ein schreiben nachuolgens inhalts so Wälisch, ich aber den sensum wol erhalten. Got verzeihe es denen so zwischen Hrn. Cardinaln Khlesl vnd mier mißuerstandt machen wollen, ich leb vnd stirb sein getreuer diener vnd Sohn aus ainem Teutschen Herzen. Was Sauellius vnd Zollern mit Jm gehandlet gehet mich nichts an, bin ohngfahr darzue kumen, hab also Kainen Thail dabey, wil Jm werckh erzaigen, das ichs aufrecht main. Das sein vngefär die Formalia. Darzue ich Jme geantwort 34 Jar mein Jacomo kennen wier einander, also kennethe Jr bäde Cardinal. Auf Jr Matt. beuelch hat der Confessarius seinem General geschriben, der Cammer Präsident für sich selbst aber mier, das der Cardinal Jr M. diß gesagt, Also bin ich von andern ansehentlichen ortten im gleichen er erindterlich worden, Sein aigen handtschrifft ain mich sei vorhandten. Wol Er nur das contrarium hiemit sagen vnd thuen, werde Er mich desto mehr obligiern, vnd die billigkheit handlen. Was aber Sauellius vnd Zollern mit mier gehandlet, darzue sey Er Cardinal weil Er schreiben nie kumen, wär im Castel geschehen vnd Er damaln nit zu Rom gwesen. Ich wölle es aber erwartten wie Er seinem erbietten nachkommen werde, bißher hette Er noch nichts gethan vnangesehn villes erbiettens. Et haec sunt quae contraxerunt das werdet Jr Vnserem herrn von Crembsmünster referiern, weil ich das schreiben an Jn schon zuegemacht. Meine vnschuld rüret Jm das gewissen, vnd vnserer armut schreihet gen Himmel J. M. sein meineswegs in gefärlich standt bey allen Jren guetten werckhen das wais got. Diser Jacomo hat starckh auf die Jesuiter gesprochen, hab mich

aber mit kaner selben auslassen weil ich auf dem Ordinari weg bin, Vnd es Hiezunt bey Euch haisset: Nolo ponere os in coelum. Herrn von Krembsmünster bringt ains meines gesundts wegen.

Archiv des Erzbisthums v. Wien.

1004. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Aebtissin, zweite Oberin des Klosters zur Himmelpforte, Rom 6. September 1625.

Ehrwüerdige Liebe Frau 2c. Euer Schreiben vom 6. Augusti Hab Ich empfangen, wie auch Zuuor dem Officialn von meinetwegen die Confirmation Zuethunn anbefolchen, daß nun solches geschehen, Bin Ich darmit wohl Zufriden, dan nicht dise sein Zu dergleichen Aembtern wüerdig, Welche sich darzue selbst vrtln, sondern für vntauglich Halten, vnd also in der Demueth vnd forcht verBleiben, welches der Closter Persohnen Cron ist, dan also folgen Sie Ihren Breutigamb nach, Welcher vnser aller Diener sein wöllen. Es ist Zwar ein schöne sachen daß Haubt Zusein, ein schwäre vnd gefährliche aber, für alle Gott Zu antworten. Aller Schwestern Willen Habt Ihr in Ewerer Hand, dan das vermag Ihr Profession, dardurch sein sie frey vor Gott, Ihr aber Beschwährt, wan Ihr nicht mit Exempel vnd Füersorg Ewerem Ambt nachkhombt, vnd das Befolcht, was Zu Gottes Ehr, vnd Ewer aller Seelligkeit, geraichet, destomehr erfreue Ich mich, daß Euer Forcht so groß, daß Ihr Euch für vntauglich Haltet, darzue Euch Gott erwählt vnd gewüerdiget, der wird allentHalben mit seiner Gnadt Zu Hilff kommen, damit Ihr Ihme mit Freuden vnd Frölichen Herzen diennen könnet, das Ich Euerer möcht vergessen Haben! müesset Ihr Mir abbitten, dan ich kein so schlechter Hirt vnd Vatter Bin, welcher seiner Schäffel vnd Kind vergessen Könnet, vnd gewissLich ist Kein Schwester vnder Euch, die sey wie schlecht Sie wöll, die Ich angeLegt vnd Profess gemacht, so Ich nicht for Meinen Augen Hette, die Anderen aber so nach meinen verraissen angenohmen worden, Kenne Ich nicht, sein aber alle mein, so Euch gehorsamen.

An meiner Zuruckhkunfft Hab Ich noch keinen Zweiffel, weill dieselb nach Gott allein Bey Ihr Heilligkeit vnd mir stehet, Zweiffel auch nicht Ewer Gebett werde dermahln ains die Wolkhen durchTringen, daß Ich mich in der Persohn mit Euch erfreuen, sehen vnd reden kunte.

Vnterdessen will Ich Euch der Heilligen Jungfrauen Agnes, so mit Ihren gebainen Wessentlich allhier ist, treueLich Befelchen, vnd seyet versichert, daß ich mich erfreuen werde, wan Ich euch etwas guettes erZaigen können; wie Ich dann auf die Stüfftung des Closters, aller-

massen Ichs erBawet, den Orden dasselbst eingefüehrt, in meiner Armueth mit Stüfft versehen kunte, weissSich gedenkhe, dan waß Ich gestüfft noch vill Zu wenig, damit Befelch ich mich Euer vnd des ganzen Convents Gebett. Datum Rom den 6. September 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1005. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester Elisabeth (Freiin von Preuner), im Kloster zur Himmelpforte, vom 6. September 1625.

Ehrwüerdige mein Frau Tochter ꝛc. Euer schreiben von 6. Augusti hab Ich empfangen, erfreue mich, das der Beichtvatter meinen Grues ausgericht, weil Ihr meiner so gar vergessen, so Ihr mir doch mehr als andere schuldig, Ich Lass es aber Bey dem verBleiben, daß Ihr Hinfüero öffter an mich wöllet gedenkhen. Liebers auf diser Weldt Hab Ich nicht als mein Crucifix, weill solches ein grosses Wunderwerkh an mir erzaigt, destomehr Bin Ich Content, daß Ihr solches in Ehren vnd Lieb Habt, Fünff-Wunden erzaigt dasselb, indieselben wöllet Ihr mich Eueren Breütigamb vnd meinem Gott fleissig Befelchen vnd versenckhen, damit Ich seinen Willen alhier vollkommentlich thun möchte Weill alda allein Trost, Vberwindung der Feind, vnd Ewiges Leben ZuerHoffen. Seellig seyet Ihr, das Ihr Euch disen erwöhlet, der ein Schatz ist aller Tugenden vnd Content. Vill Eweres Herkommens Haben sich in der Weldt verLiebt vnd vertiefft, sein gestorben vnd verdambt worden: Was Hat sie dises alles geholffen; Ihr aber Habt auch den Besten Thaill erwöhlt, Bey dem Ihr Fridt, Freud, guettes Gewissen Bekommen, vnd darnebens Frölich vnd mit guetten Herzen Leben vnd Ihme dienen könnet.

Welches mir destomehr Zuerfreuen, destomehr Ich Interessiert Bin, kan auch kainen grösseren Trost Haben, als von Ewerer Demueth, Gehorsamb, Gottseelligkeit vnd Forcht Gottes Zuernehmen, wie dessen Ewer BeichtVatter Zeugnuß geben kan, dan dis sein die schönen Lilien vnd Blumen, welche Christus in seinen Garten pflanzet, vnd seyt versichert, das Ich Ewerer Bey dem Grab der H. Jungfrauen Agnes, so mit Ihren ganzen Leib alhier rastet, will gedenckhen, vnd so Ihr Euch dise Jungfrau erwöhlt, Habt Ihr einen großen Schatz in Himmel, weill dieselbe grosse WunderWerckh erzaigt, der wöllet nachfolgen, dan diß allein ein Zaichen wahrer Lieb ist, vnd Ich Euch Hiemit Gott vnd den Heilligen Engeln Befelchen thue.

Datum Rom den 6. September 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1006. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester Elisabeth Agnes (Freiin von Preuner). Rom den 27. September 1625.

Ehrwüerdige mein Frau Tochter ꝛc. Ihr Schreiben von 20. Augusti, Hab Ich mit grossen mitLeiden verstanden, das Ich Ihr Frau Muetter soll überLebt Haben, ein solche Junge vnd starckhe Fraw, will für Sie allhier treulich Bitten, dan Ich Ihrs schuldig Bin, Hat vill gleich wohl alhier ausgestanden, vnd ist auf einmahl ersezt worden. Wie wohl ist geschehen, daß Ihr Euch Christo verHeurath, vnd also Vatter vnd Muetter, auch alles, was Ihr in der Weldt Habt, auf Ihn gelegt, also ohne Sorg seyet; wan Ihr vollziechet, was die Regel vermag, vnd gelegenHeit Habt, für alle die Euerigen Gott stättigs Zu Bitten. Man waiß offt nicht in Clöstern, wie guett es ist sich also Zu resolviren, wan aber dergleichen Zueständt der Weldt erfolgen, wird man erst getröstet vnd mehrers Content, wie dann Ich Exempel waiſ, das vill Heillige Leuth diser Zueständt Halber in Clöstern worden. Fahret Ihr mein Frau Tochter in Eueren Gottseelligen Leben eifferig forth, vnd gebt den anderen Schwestern Zuerkennen, daß Ihr mein Rechte GeistLiche Tochter seyt, deren Elter Ich Zusammen geben, die Ich mit meiner Handt getaufft, angelegt vnd Profess gemacht, vnd also mir aigentLich ZugeHört, deßwegen Ihr ein sPiegel aller Tugent sein wöllet, die Ich GöttLicher Bewahrung Befelchen thue. Rom den 27. September 1625.

Wann Ihr verstehet, wie die Muetter verschiden, so Lasset mirs wissen.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1007. Schreiben Cardinal Khlesl's an Schwab vom 4. October 1625.

Dem Ehrwürdigen Edlen Hochgelehrten Hrn. Tobiae Schwaben unsern Officialn und Custodi zu Wienn. Melchior von Gottes gnaden der H. Römischen kirchen Titels S. Mariae de pace Priester Cardinal Kleselius. Ehrwürdiger Edler, Hochgelehrter, sonders lieber getreuer. Ihr wisset Euch zu erindern, was unserer Thumbkirchen und Pistumb Wien an dem gelegen, damit ein wirklicher Pischoff alda, welcher die Episcopalia und gebräuchige Ceremonialia bey unserer kirchen verrichten konnte, gelegen, wan wir aber dieser Zeit allerley umständ halber von hie noch nicht abkommen mögen, und da es auch geschehe, draussen gleichfals allerley ungelegenheiten halber nicht allzeit solche officia in der persohn verrichten konten, also eines weichPischoff

vonnöthen, und doch nicht gern unserer Wienerischen Dioeces den spot anthuen wolten, als hätten wür keine taugliche persohn inderselbigen zu finden, so haben wür jezigen Abbten zum Schotten, welchen wür der kayserl. Majestät unsern Allergnedigisten H. Mathiae Hochselichen gedächtnus zu dieser Abbtey befördert, zu diesem Ambt vor allen fürzunehmen uns entschlossen ist demnach an euch unser gnädiger willen und befehl, das ihr solches ihme nicht allein anzeigen, sondern auch persuadiern wöllet, sich vnseren willen zu accomodiern sich auch dessen schriftlich gegen und zu erklären so wollen wür alsdann die notthurft allhie ansfertigen, und dieselbe durch euch ihme zustellen lassen, bleiben Euch dabey mit gnaden bewoge. Datum Rom den 4. October 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv der Schotten.

1008. Schreiben Khlesl's an den Churfürsten Maximilian vom 13. October 1625.

Mein freundtlichen Dienst zuvor, Durchlaüchtigister Hochgeboruer Chnrfüerst, Besonnders lieber Herr und Freund. Weil Ich bißher alzeit im Werkh erfahren, das Eür Libd. mit mier mitleyden tragen, und dan sich meines Contents erfreut: Also hab Ich bey diser so gueten glegenhait nit undterlassen sollen, Eur Libd. hiebey zu communiciern, was die Khaysl. Mtt. Unser Allergnedigister herr mier Neulich zuegeschriben, und Ich erst vor wenig tagen empfangen, daranß Eur Libd. sehen das böse Leuth vonn mier nit ausssözen, Entgegen aber die Khaysl. Mtt. mein Allergnedigister Herr sein. Im fahl nun Eur Libd. von dergleichen diffamationen, auch etwas wär füerkhumen, dieselb Glegenhait hetten, Ihren gegen mier allezeit erzaigten favor zu continuiern. Unnd verbleib damit Eur Libd. zu gefälliger Diensterweisung allezeit beraith. Rom den 13. October Anno 1625.

Eur Liebden

Alter Knecht unnd Freundt.
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

1009. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte, Elisabeth Agnes (Freiin von Preuner). Rom den 25. October 1625.

Ehrwüerdige mein Liebste Frau Tochter ꝛc. Euer Schreiben vom 1. October Hab Ich empfangen, vnd den Gottselligen Tott Ihrer Muetter ungern vernohmen, deren Ich ein Fröliche AuffErstehung Wüntsche. St. Agnes Hab Ich Euch fleissig Befolchen, Hoff Ihr werdets empfinden. Mit meinen Creuz Hat es sich also Zuegetragen, das Vngarische Fieber Hab Ich gehabt, dem ist das drey Täglich gefolgt, disem das Täglich, vnd Hat sich verendert, mich aber 21 Wochen aufgeHalten, nach 21 Wochen ist der Doctor kommen, vnd mir auf ainen Tag angezaigt, Ich soll vmb 10 Vhr essen, dan vmb 11 Vhr werde das Viertägliche Fieber kommen, darauf Ich geantwort, vnd disem der Tott, Ihn also abgeschafft, mir auf die Erden daß Beth machen Lassen, vnd dis Crucifix Zu mir genohmen, maniglich abgeschafft, vnd mein GesPräch mit Christo gehalten, diß Crucifix Zu mir genohmen, vnd nachdem es Ains geschlagen, also entschlaffen, vnd weiters kein Fieber mehr empfunden, den Doctor abgefertigt, vnd also mein Crucifix Lieb vnd in Ehren gehalten: vnd dises ist die History, darumb Ihr dasselb Lieben vnd Ehren wöllet; weill es mir das Liebste vnder allen meinen sachen gewessen. Die Schwester von Harrach grüesset widerumb von meinetwegen, welche Ich Lieb Hab, weill sie mein Muhm so Lieb gehabt Hat, mit Ihr angelegt vnd Profess worden; Thuet Mich Ihr vnd allen Schwestern Gebett Befelchen. Datum Rom den 25. October 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1010. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Rom 25. October 1625.

Ehrwüerdige Frau: Euer Schreiben von 30. September Hab Ich empfangen, so vill die 3 ZieheKind anlangt, ist schon resolviert, wie es mit dennen Kindern künfftig ein BeschaffenHeit, vnd Habt Ihr mein Intention schon empfangen, wo nit Orth ist vnd Zuekommen, seyt Ihr woll entschuldiget, dise 3 Kinder sein AdeLiche Leuth, vnd guettes Alter, dergleichen kan man nit wohl außschlagen, damit daß Closter Bey Ehren, Adelichen Nahmen, vnd guetter disciplin erHalten werde. Vorige Frau Hat sich wider meinen Willen mit Leuthen gar übernoh-

men, wer Ihr ein guettes Wort hat Geben, das ist mit willen geschehen. Khomm Ich Hinaus, so will Ich denen sachen mittl finden, und mich mit Euch gar wohl vergleichen; das die drey Profess gethann, erfreue ich mich von Herzen, dan Ihr glaubt nicht, wie gern Ich guette Leuth in meinem Closter Hab. Gott befolchen. Rom den 25. October 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1012. Auszug aus dem topographischen Urbar des Servitenklosters zu Guttenstein S. 210.

Dieses h. Kruzifix hat die Ehrwürdige Mutter Anna Elisabeth Agnes Preinerin, aus lieb zu dem Convent auf den h. Maria Magdalena Altar in Kreuzgang gesetzt, damit die Schwestern solches könnten besser verehren.

Ist aber anderer erheblicher Ursachen halber von der dahmaligen Obrigkeit Maria Magdalena Klugin von Strümenberg in das Krankenzimmer auf einer Tafel aufgemacht, den Schwestern zum Trost, und mehrerer Verehrung auch Gedächtniß ihres gottsel. Stifters gegeben worden den 28. November 1703.

1013. Auf dem Rücken des Kastens, worin Khlesls Cruzifix aufbewahrt ist, befindet sich folgende Inschrift:

Dieses ist das anmuthige Kruzifix-Bild, welches der gottsellige Hr. Cardinal, und Bischof zu Wien, Melchior Khlesl in großen Ehren gehalten hat, weil er bey demuthig und Vertraulicher Verehrung desselben von einem gefährlichen Fieber ist befreyet worden.

Dieses ist das sonderbare Kruzifix bey welchem Ihro hochfürstl. Eminenz Cardinal Kleselius, Unser Gottsel. Stifter die Gesundheit in seiner tödlichen Krankheit erhalten, da er zu Rom umb Unschuld in der Gefängniß war, den 25. October 1625, und zu großer Gnad in das Kloster mit Andacht zu verehren, geschenkt hat. Die Originalschrift ligt in des Klosters Archiv — und ist unter der Regierung der Frauen Kloster Oberin Maria Inozentia von Nigrelli also wieder verneuert worden anno 1744. Dieses Kruzifix befand sich vorher in den Kloster der Himmelsportuerinen zu Wien, welches Kloster ano 1783 unter Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde. Diesen nun aufgehobenen Klosterfrauen hatte Cardinal Khlesl sehr große Wohlthaten erwiesen, er baute ihnen in ihrer Kirche eine schöne Orgel, worauf sein Namme

noch zu Lesen ist und vermachte ihnen in seinen Testamente eine beträchtliche Summe Geld, weßwegen sie aus Dankbarkeit alle Jahre am h. Dreykönigstage, als seinen Nahmenstage und an seinem Jahrtage einen Leuchter mit einer 2 pfündigen Wachskerze die mit Rosmarikranzl umwunden war, und von frühe an bis Abens nach der Vesper brennen mußte, auf sein Grab setzen ließen. Sie nannten auch diesen erzeigten Wohlthäter wegen ihnen oft ihren Stifter.

1014. Auszug aus dem Urbarium des Servitenklosters zu Guttenstein S. 210.

Nach dem Ihro Hochfürstl. Eminenz die überaus große Andacht und Lieb dero von Jetzo wohl bestellten Oberin dazumal Schwester Anna Elisabeth Preinerin, zu den wunderthätigen Ihren zugehörigen liebsten Crucifix, so sie ins Kloster aufzubehalten geben vermerkt haben, ist aus sonderbaren Hochfürstl. Gnad, erfolgt, daß dieser liebwürdigste Schatz endlichen auch sogar ihr, und dem Kloster geschenkt mit höchster Herzens-freid zu Theil worden und verblieben, wie dann dieses aus vielen an diese seine liebe geistliche Tochter abgelassenen eigenen Handbrieferl und bekenntniß genugsam zu vernehmen ist, wellhe alle samt meistentheils in diesen von Wort zu Wort sub dato Rom den 22. April 1625 beygebrachten Schreiben begriefen sind.

1015. Schreiben Kaiser Ferdinands an den Fürsten Savelli. Oedenburg am 5. November 1625.

Ferdinandus etc.

Illustris Fidelis nobis Dilecte. Jam antehac R. Cardinali et Principi Kleselio per ejusdem Vicarium generalem Viennensem significari curavimus, si patrios Lares revisere et ad gregem sibi commissam redire velit, per nos lubenti et volenti licere animo. Quia vero dictum Cardinalem expressam suam declarationem, cum propter Suaę Sanctitatis assensum impetrandum, tum necessaria sumptus itineris procurandos hactenus distulisse persuasum nobis habemus; idcirco etc. evidentiore Caesarei nostri erga ipsum affectus testimonio consignatis jam Vicario suo sumptibus, vobis hisce benigne committere voluimus, ut harum vigore, nostram hac in parte mentem Suae Sanctitati explicare velitis, Praedictum scilicet Cardinalem Kleselium ut qui communes conatus, quibus pro religione Catholica etc. Ecclesiasticis

rebus, his in partibus restituendis ac confirmandis pro tempore feliciter laboratur, sua praesentia, per Episcopatus suos juvare ac promovere nec non Numinis Divini cultum Ecclesiarumque Suarum commoda dignitatis suae auctoritate ac Pastorali cura utiliter augere possit, omnino nobis gratum adfuturum. De caetero Vos singulari benignissimae propensionis affectu constanter prosequimur. Datum in civitate nostra Regia Soproniense die 5. Novembris 1625.

G. B. Budigna m. p.

1016. Schreiben Cardinal Khlesls an den Churfürsten von Baiern, Rom den 22. November 1625.

Mein freundlich dienst zuvor. Durchleuchtig Hochgeborner Churfürst, besonders Lieber Herr und freundt. Was Sy mir vom 30. October tröstlich zuegschriben, hab Ich mit sondern Content empfangen, mich auch derhalben bedanckhen wollen, weil Ich darauß sonderliche affection und vertrauen gegen meiner Persohn verspüert, versichere auch dieselb ains füer allemaln das Ich dem Heiligen Römischen Reich, bevor Chatholischer Liga alles daß zu erzaigen willens, so nuer in meinen Cröfften stehet, darauf mügen Sy sich wol verlassen. Dessen zur Confirmation hab Ich neulich den 17. November bey Ihr Heil. wegen khünfftiges Deputationstag, audienz gehabt, darzue mier Herrn Churfürsten von Mainz Libd. vertreulich Schreiben ursach geben Ihr Heiligk. den schaden, welchen dise Leut sub specie boni wegen aufhaltung des Patris Hyacinthi praetendiern, also ad oculum außgefüert, daß Sy damit wol zufriden gewesen, und alßbaldt andern tags die Spänisch Podtschafft erfordert, resolutamente sich auf berüerten Patrem resolviert darauf gleichesfahls mit Patre Hyacintho selbst gehandlet, wie Eur Libd. ohne Zweiffel mit mehrerm verstehen werden. Ob nun wol Gott waiß, ein schwöre Zeit zu negotirn, So befind Ich doch daß in Gottes sachen allezeit endtlich durchbrochen wirt, wo man nuer im vertrauem starckh verbleibt. So Ich Eur Libd. der Zeit antwortten wöllen, Und bin derselben alle angenembe dienst zuerzaigen beraitwillig. Datum Rom den 22. Novembris Anno 1625.

Eur Libd.

Dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

1018. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes, (Freiin von) Preuner. Rom den 20. December 1625.

Ehrwüerdige mein Liebe Frau Tochter ꝛc. Euer schreiben von 19. November Hab Ich wol empfangen, mich nicht wenig erfreuet, daß Ihr mit meinen Schreiben Content seyt, dan die Kinder, so Ich von Herzen Lieb, Begehr Ich nach möglichkeit Zu Contentiren, damit Sie Gott frölich diennen, vnd nach seinen Willen Leben können. Welches meines erachtens der Gröste Content ist, alle andere sein ZergängLich, Haben verdruß, der allein nimbt alle Zeit Zue, Biß das Er Gott selbst sehen kan. Daß Euch mein Crucifix so Lieb, ist es wüerdig, Welche Persohn am Creuz ich Euch praesentiert, durch welches sonderLiche Lieb, grosse Gaben mir widerfahren. So Ich dan Euch Geistlich, vnd Eueres gleichens die mir so vill schuldig, Niemants auf diser Weldt Hab, deßwegen Ich Euch daß Liebst, was Ich gehabt, vertraut vnd verEhrt: Es seye weit von mir, daß ich mich rüehmen solle, sagt Paulus, als im Creuz JESU Christi, in Welchen mir die Weldt ist gecreuziget worden, vnd Ich der Weldt Deßwegen sich dieser Apostel woll rüehmt: Ich trag die MallZaichen meines Herrn JESU Christi an meinem Leib, das ist in der einig Trost in Leben, in der Stundt des Totts, vnd der einig PilgrambStab in einne Weldt Zu raisen, den verlass Ich Euch Billich, dessen geBrauch ich mich selbst, vnd in dem allein Begehr ich Zusterben.

So nun das Kindt nicht ist über den Vatter, vnd genueg wan es nachfolgt, kan ich Euch in meinen Testament für Eueren Erbtheill als meiner Liebsten Tochter Bessers nichts, als diß verlassen, den Rosarium will Ich Euch schickhen wan Ich gelegenHeit, vnd alles was Ihr an mich Begehret, verrichten, damit Ihr von der H. JungFrauen St. Agnes möchtet einen theill Haben, dan gewißLich dise Jungfrau ein SPiegel aller anderer ist. Was mein ankunfft Belangt, weill Ich Euch von Herzen gern sehen wolte, ehe ich stirb, diß aber stehet in dem Willen Gottes, vnd Bey Euch, wan Ihr denselben Bewögen könnet, weill Ich mich solche vertraue vnd schenckhe. Ist nun Euer verLangen deßwegen so gros, Habt Ihr einen solchen Herrn, welcher gern verwilliget, was Zur Seelligkeit nuzlich ist, vnd Thue mich also Euerer Gebett fleissig Befelchen.

Datum Rom den 20. December 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1019. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Heizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte, vom 20. December 1625.

Ehrwürdige mein Frau Tochter 2c. Euer Beide schreiben von 5. vnd 19. December datiert, Hab Ich empfangen, vnd ist keiner Forcht vonnöthen, wo Kinder mit dem Vatter Handlen, vnd Hab Ich Euch gar auß keinen verdruss, sondern nur Euch Zu vnderweisen, vnd mein mainung Zuentdeckhen, Zuegeschriben; dan wie könnet Ihr wissen, was Ich in Herzen gehabt, da Ich doch daß Closter gebawt, so ist die Pawhoffrin gestorben, anderen Hab Ich wenig eröffnet. So hat vonnöthen gethann Euch nunmehr, als die andere Obriste dieses Closters Zu informiren, damit doch ihr noch etwas mehrers FüerzuBringen Hettet; Ich Euch darzue vrsach machet, oder aufs wenigist Contentiret, weill Ihr nunmehr meine Bedenckhen wisset, vnd also andere informiren könnet.

Dahero Ich Euch daß Alter, die Vmbständt, vnd Wie Ihr die sachen angreiffen sollet, Clar genueg Zuuerstehen geben. Da Ich nun in der Persohn werde kommen, werdet Ihr von mir vill außfüehrLicher mündlich verstehen, wie Ichs vermain, vnd wür was alsdan gewissLiche wohl vergleichen.

Betrefs St. Agnes Tag, Bin Ich der mainung es seye gar guett, da etliche Schwestern wölten einem anderen Zu disen Ablass Beichten, weill wür in der Ordnung des H. Concilii Zu Trient verbleiben.

Zu dem Neuen Parlatorio Hab Ich Bey meinen Officialn Hundert gulden verordnet, Hoff es soll so vill nit kosten, damit Ich also das Hineingehen mehrers abschneiden, Auch denen Schwestern mit diser FreyHeit ein Consolation geben konte.

Ligt alles alßdan an Euch, dan wan die Schwestern Communiciren, wird Niemandts ZuegeLassen, auch keiner ohne Beysein einer anderen Schwester, welche Ihr darzue ordnet, erlaubt in das Parlatorium, darzue Ihr allein die Schlüssel Habt, Zukommen. Seyt aber Ihr so starckh Bey Gott, daß Ich Hinaus khomen, ist dem allen geHolffen, damit Gott Befohlen.

Datum Rom den 20. December 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1020. Unvollendetes Schreiben Cardinal Khlesl's, wie es scheint an Tobias Schwab, Administrator des Bisthums in Wien aus Rom vom Jahre 1625.

Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen des titls S. Mariae Priester, Cardinal Kleselius etc.

Ehrwürdiger Edler hochgelerter, sonnders liber gethrewer Waß Unß wider all' unser versehen, Herrn Cardinalis von Dietrichstains Libd. zugeschriben, was wier auch getrungner Nott vnd Ehren halber denselben geandtwortet, habt Ihr hiebei mit A vnd B zu vernemben. Wie Ihr dan euch wol zu erindern wisset, das Wier Euch zween Tage vor seiner Liebd. Alhie verraissen, durch demselben diener ainer, schrifftlich den gantzen verlauff diser vnser conversation, welche sich bei den Fürst Savellio verloffen, ad verbum relation geben, damit man man daselb anders wolte verstehn, vnd aufgeben, Ihr gefasst währet von Vnsertwegen zu andtworten. Wier haben aber (wie Wier hernach erfahren) dieses nicht ohne Vrsach vermuetet, weil eben herr Cardinal das Widerspill hernach draussen fürgeben haben solle. Wie Ihr Euch dann danebens gleichfalß wol zu erindern, wie offt Wier euch deßwegen zuegeschriben, vnd wie gern wier diese zway Jar, hero seiner Libd. verschont, vnd auf die Letzte nit getrungen wurden, vnser Ehr zu defendiern, Allermassen Ihr aus vnterschidlichen schreiben in hac materia verstandten, vnd hetten also verhofft, sein Libd. wurde mit dem vnserer Person halber sich in andern materien, laid verloffen content sein, wier auch vnsern respect gegen denselben vnd dissimulation zu genissen haben. Weil es dan anderst nit sein khan, so werden Wier getrungen, die warheit zu entdeckhen, vnd sagen hiemit Ruudt, offen und clar, das Wier vnß der vor Gott unß geherigen hypotheca, auch hab vnd Güetern niemaln mit Ainigen gedankhen zugeschweigen Worten, gegen ainigen Menschen auf der Welt begeben, oder Ihr Matt. überlassen vnd geschenkht. Wier sein Gott lob noch des Alters vnd verstandts, weil wier wol gewiß, das sein Libd. conversation deshalben nit authentisch, weil Sy von Ihr Matt. nit darzue bevollmechtiget, weniger vnß deßwegen ainiges schreiben von Ihr Matt. vberandtworttet, das Wier vnß per modum conversationis vnd vexationis in dergleichen wichtigen Puncten etlicher hundert taussent gulden Anforderung halber, da man die Instrumenta publica, vnd wie die Solennitates vermügen auch von rechtswegen gebiert, aufgericht vnd verhanden seyn müssen, also leichtfertig einlassen, vnd vnß bey Meniglich am tag geben solten, das vnser augenscheinliche vnd so offt beclagte Armuet ein lauter Betrug, und in substantia nichts, weil Wier gleich, wie unter der Gesellschaft so vil hundert tausend gulden Ihr kaysl. Matt. von den Wier gnaden zu erwartten, vnd verdient, freiwillig cedieren solten, waß wier mit vnsern schwaiß vnd gefahr vnsers acht vnd vierzig Jahr aufrecht vnd ehrlich gewunnen haben, das Auch wier dises geistliche Guet der Kir-

chen auf solche Weiß gleich wie verworffen, auch Ihr Mtt. gnad vnd affection dardurch erkhauffen, vnd etlichen zu vernemben geben wollen, das Wier billich all vnser Guet verfallen, das also deßwegen Vnser Ehr vnd gewissen Interessiert wäre, Welches Wier, alß Wier noch in castello gelegen, vnd deßwegen Herr Cardinal von Zollern und fürst Savelli Liebden auf gnuegsambe authentische Ihr Mtt. bevelch, deßwegen mit vns gehandlet, in Bedacht zogen, vnd khaines Wegs vnß erindern wollen iezundt sine ullo fundamento und authentischen Gewalt, gegen Herrn Cardinaln von Dietrichstains L. freiwillig erclert haben. Zwar ist nit weniger, das Wier mit den fürsten Savello unsere Unterhaltung halb tractiert, darzu herrn von Dietrichstains Libd. wie Sy schreiben, casualiter khomben, und allerley conversiert, Unß herrschafften und halben thail Ihres Einkhumbens offeriert, und also, seiner Libd. Gebrauch nach allerley conversiert, vexiert, gelacht und dann ernstlich geredt, auch Ihr Mtt. gnaden unß versichert, mit vermelden, Sie wurden Unß doppelt erstaten. Wir haben aber herrn von Dietrichstains Libd. Proceß wol verstanden, und Allzeit auf dem geblieben, das Wier der Zeit und auf dismal in Gottes namben allem unser unterhaltung sollicitirn und weiters der Zeit nichts tractiern wellen, dabei wier verharret unnd gebliben, auch diß Ihr Khaysl. Mtt. durch herrn Cardinaln selbsten, welchen Wier vor Schliessung des schreiben, daselbst abgelesen, Also zugeschriben, wie Unß dann herr Cardinal versichert, so bald Er nur hinauß khumb, wölle Er die sachen richtig machen, das Wier sollen der Unterhaltung halben consoliert werden allermassen sein aigen Handtschrifft deßwegen vorhanden. Da Wier nun zway gantze Jar wartten, und khain Wortt weiters meldung beschieht, haben Wier uns diser unterhaltung freiwillig begeben, und vor allen dingen auf die hypothecam Khaysers Matthias hochseliger gedechtnus so uns nullo modo verhoffentlich gewägert werden, khundte bey Ihr Mtt. angehalten und bißher dieselbe gehorsambist ersuecht und gebetten. Im Uebrigen Allen referiern Wier unß auf unsere Euch in diser materi unterschidliche gethane schreiben, wie auch denen herrn gehaimben Räthen und hofcammer Presidenten, daß wier unß niemaln zu dieser lähren verthräulichen conversation und vexation bekhennen khünnen noch wollen.

Wan ihr nun aus disen allen sehet, das herrn Cardinals Libd. oder unsere wort, nicht recht erhalten, oder dergleichen verthreuliche conversation und vexation (darinnen Wier doch unserer Hab und Guet nichts mit ainen wort gedacht) das wenigest vergeben, für ein Khaysl. und authentische traction anziehen, und unß, die Wier ohne das alles des unserigen bishero beraubt, auch das übrig abziehen lassen wolte, dahero ainmal bey disen Process.

Archiv des Erzbisthums.

1021. Schreiben Cardinal Khesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes Freiin v. Preuner. Rom den 7. März 1626.

Ehrwüerdige mein Frau Tochter rc. Euer schreiben von 4. Februar Hab Ich empfangen, vnd mich von Herzen erfrewet, das Ihr mit Gott selbst vnd der Jungfrauen St. Agnes, Zu tractiren gehabt, so Euch von Schreiben verHindert, dan also sollen die Töchter Christi mit ihren Preutigamb Handlen, vnd Füer alles auf der Weldt sezen, dan Er ist es wüerdig, Hats verdiennt, vnd Belohnt die Lieb Reichlich, mit dem so kein aug gesehen, kein Ohr nit gehört, noch in keines Menschen Herzen kommen, soll nit diser über alles geliebt vnd fürgesezt werden: Wie wohl ist die Zeit angeLegt, welche Ihr in seinem Dienst verzehrt, da Ihr mir auf dieser Weldt nicht mehr schreiben könnet, vnd Euch diser Dienst daran verHindert, fahret also fort, mein Liebste Frau Tochter, so seyt Ihr mein Liebe gegen Euch Bis in Tott versichert; Ich Bin Euch vill sonsten obligiert vnd verbunden, weill Ihr aber Gott also Liebt, tausentmahl mehr, dan Ich der wenigist aus denen dienern Gottes, vnd nicht wüerdig Bin, ein solcher genennt Zu werden, seyt also Eueres Stillschweigen Halben gar wohl Bey mir entschuldiget. Die Frau von Stozing Hat für sich vnd Ihre Kinder Betten Begehrt, die Hab Ich Ihr geschickht, darunter seyt Ihr nit Zureiten, dan Ihr mir vill nächerer als diese Befreündt seyt. Ich Will ob Gott wöll mit sambt der Betten kommen, vnd dieselb in Euer Handt überantworten, wils Gott aber nicht, solche überantworten Lassen, wie man da wegen meiner Hinauskunfft morgen anfachet, alhier Zu Handlen.

Es ist Wahr, dan Ihr Habt vrsach mich gern Zuesehen, dem Closter aber ist villmehr daran gelegen, das Ich demselben aus dem Grnndt Hilff, destomehr Ihr vrsach gehabt, Gott für mich Zubitten. Alhier Zuuerbleiben ist meiner GelegenHeit vill Besser, als Hinaus Zu raissen, dan solches mein Alter erfordert; Euer Armueth aber Tringt mich Tag vnd Nacht, daß Ich Euch ein Wohnung erbawet, vnd Ihr nichts Zu essen Habt: Wessen sich der Herr Vatter gegen mir erbietet, Hat Er vrsach, Weill Ich Ihn mehr, als andere geliebt, vnd Thuet Ihr Fraw Muetter sehr wohl, das Sie Gott in Himmel also für Ihn Bittet, vnd Er sich verendert, auch Lieber Gott als der Weldt dienen will; der dienst ist Lieblich, tröstlich, Wohl Content, Freude voll vnd Ruehe, dan also sagt Paulus, daß Zeugnuß eines guetten gewissens ist vnser Ehr; dises passiert allentHalben, vnd Lasset sich von Weldtlich- vnd GeistLichen gar wohl vnd Löblich practiciren; Bedarff aber grosser Bestendigkeit, fortzufahren; weill die Weldt ein Laubech der Gottlosigkeit ist, vnd wer dasselb anrüehrt, sich Besudlet: Griesset Ihn von meinetwegen gar FreündLich, will Ihn auch gar gern sehen, vnd gewissLichen gegen Ihme also erZaigen, das Er gar wohl mit mir soll Zufriden sein; dafür möcht Ihr Bürg werden. Dan meine

sachen vnd Zueständt sein von Gott, vnd nicht dem Menschen, also von Jhme verordnet, vnd von Ewigkeit fürgesehen worden, die Hat Niemants verHinderen können, mich aber Gott auf dise weiß vnd kein andere, seellig machen wöllen. Der Wüerdigen Muetter wartet fleissig auf, vnd Lasset Sie nicht kranckh sein, dan es wer gar Zue Fruehe, Bald Zuesterben, vnd ist auch Zue Fruehe alle ding auf ein Jahr Zuuerrichten, oder sich Tag vnd Nacht vergebens Zubekümmern. Die Heillige Jungfrau St. Agnes Hat mir angeZaigt, Sie seye gar wohl Content daß Jch an Euer vnd mein Statt Bey Jhren grab erschinnen, vnd Contentirt sich mit Eueren grossen verLangen, welches sie für die Werkh annimbt, dan der Gebrauch ist in dem Himmlischen Hauss das der guette Willen allen vorgehet, vnd wider vermögen Niemants getrungen wird, deren Heilligen Füerbitt Jch Euch Treuelich, wie auch mich in Euer fleissiges Gebett Befilch.

Datum Rom den 7. Martii 1626.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1022. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian. Rom den 11. April 1626.

Mein freundtliche Dienst yederzeit zuvor, Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst besonder lieber Herr und freundt. Derselben vom 26. Marty datiertes außführliches schreiben, Unsers gemaines Catholischen weesens im H. Reich, und desselben Catholischen puncts betrefent hab Jch zu recht empfangen, auch mit meiner grossen consolation und freuden verstanden, wie hoch Eur Libd. mein schuldigkheit affection und arbeit aestimirn, so Jch derselben alten gnad, gegen mir und bekhanten Höflichkheit billich zueschreib. Dan ob ich wol so vil Jch vermügt, nichts underlassen, Jr Heil. und Sacrum Collegium zu vermohnen, disem Heil werkh, deren Eur Libd. Haubt und Director sein die gebüerliche assistentiam zu laisten: So halte Jch doch dasselb nit also beschaffen, da es einer so grossen erkhantnus wüerdig. Zwar hab ich nichts underlassen, schlecht und teusch so vil mein verstandt ergriffen, und mir der respect zuegelassen, dieses werkh, wie mein aigne Seeligkheit zu treiben, und vileicht meines alters und das Jr H. wissen, das Jchs aufrecht maine, genossen, sonsten het Jch mehr offendirn alß nuzen khünnen. Weil Jch aber das werckh in extremis befunden und leichtlich schliessen khünen, waß für consequenzen volgen müesten, Hab Jch ja nit dissimulirn sollen, und in Gottes namen auch mein altes lang gebrauchtes näz außgeworffen. Was nun Eur Libd. vernünfftig in Jren schreiben andeuten, und darauf vil, so in disem werkh zu be-

denckhen fundirn hab Ich befunden, das alhie villeicht eben der mangl sein möchte, alß wolte man Unser Teuschwerckh von den vorstehunden gefahren in Italia und andern orthen separirn, und es nicht alle darfür halten, das der Rhern am Teutschland gelegen, und da dasselb erhalten, auch die Catholische Liga solidirt befüerdert und vermehrt werde, vileichter andere inconvenientia remedirt werden, und man bey so beschaffener sachen, mit halbem thail uncossten, und bösserer sicherhait die andern Ungelegenhaiten ablegen khunte. Derowegen Ich bey Irer Heil. und denen Ihrigen continue in allen Audienzen und conversationen eben dises getriben, biß es Ir Heil. fundamentaliter sowol alß Herr Cardinal Barbarinus (vor seinem Verraisen) S. Onophrio und Magalotto gefast und ergriffen, auch sich zu dem werckh eyfrig inclinirt und affectioniert erklärt, also das Ich mit warheit Eur Libd. wol schreiben khan, das Ich leztesmahls mit Cardinaln Magalotto Libd., welchem Ir Heil. intime verthraut von der sachen geredt, ob seiner Liebd. discurs und wie dieselb das negotium imprimirt, mir die Augen überloffen, daß Ich außgebrochen und gesagt, confirmet hoc Deus, quod operatus est in te.

Wan nun dises fundament gelegt, wie es sein mueß, und nuer ein wenig die gefahren bey Unns in Welschlandt (wie Ich genzlich hoff) gemildert werden, so versicher ich mich, Ir Heil. werden ex professo unserer Catholischen Liga beyspringen, dan was Sy iezundt mit der schlechten gab gethan, dessen schämen sy sich selbst, und wöllen nicht das mans wissen sol, weil Sy erkhennen, das es gar vil zu wenig und daher kheinen namen haben soll, darauß abzunemben, das es nunmehr am willen nit manglt. Danebens khan Ich Eur Libd. vertreulich nit verhalten, das man am hiesigen Hoff ein grosses aug auf die Nürnbergerische Zusambenkhunfft haltet, also das Ich genueg zu thuen, die opinion hinwegkh zu nemben, dan durch dieses möchten wür Uns Hoffnung machen, und würden also durch vergebne opinion auf die mitl nit wöllen gedenkhen, und unns alhie darzu gefasst machen, weil man biß dahin, und zur selben Zeit eben unserer seits topelt mehr sol gefaßt sein, damit man Catholischer seits solchen tag zu glückhseligen endt befüerndern khünte, dan wie Eur Libd. vernünfftig schreiben, verlieren Wür Unsere Victorien, und wissen Unsere freundt daß wür ausgeschöpfft, also die Hendt fallen lassen müessen, werden Sy zu kheiner billigkheit bey disem tag zu vermögen sein, und dise gelegenheit zu Iren bösen intentionen unns auß zu rathen, oder zu villen beschwärlichen Verträgen, alß zu Passau vor Jahren laider geschehen, Inen zum besten nötigen wollen. Entgegen sehen Sy unnß gefaßt, resolvirt, und beherzt, wissen auch das noch vil Clenodien zurückh stehen, die wür auf die lezt, unser Heil. Religion zu erhalten und zu erweitern, auch herzugeben erbietig, möchte ein blosses schwert, wie man pflegt zu sagen, das ander in der schaiden behalten. An welchem Punct Ir Heil. und der Khierchen Gottes nicht wenig gelegen, sondern ein solche gewissens sachen ist, die wür bey Verlierung der seeligkheit (meines erachtens) zu befüerdern schuldig, weil nicht ein schlechts das Christus unser Hey-

landt für aine allein und alle Seelen sich creuzigen lassen, und wär so vil Hundert dausent seelen bey so beschaffener sachen de novo verlieren, und in gefahr sezen möchten, welches gleichwol neben andern argumenten etlichen die sicherhait und vermainte hoffnung wegen khünfftiges Deputationstag thails benemben, thails aber schwechen wil, wie Sy dan handtgreiflich gespirt, das die Sächßische Commission wider Sachßen Libd. guete Intention, vil aufzüg und darauß ungelegenheiten verursacht haben soll, welche Grave von Tilli (wie dessen schreiben außweisen) sehr wol gemerkt hat, vilmehr khunte es mit disen Deputationstag auch geschehen.

Waß Ich sonsten in hac materia die Catholische ligam im Reich zu solidirn, zu erhalten, und zu vermehren in Spänien geschriben, auch Jr Heil. selbst dem Cardinaln Legato deßwegen anbevolhen, und Ich neulich ex professo mit Duca de Pastrano gehandlet, unnd incapacem gemacht, was nemben Spänien an disen werckh gelegen, hab E. Libd. Ich mit langer relation billich verschonen sollen, weil mir nicht zweiflet, daß Churfürst Mainz Libd. derselben solchen werde communicirt haben.

Jn waß terminis aber seit Eur Libd. an mich abgangnem nechstem schreiben, der friden in Italia, zwischen baiden Cronen tractiert worden, und alberait geschlossen sein soll, werden Eur Libd. seithero zu genüegen information empfangen haben, und also leichtlich schliessen khünnen, wie Jr Heil. den Friden in Teutschlandt mit den welschen verheurathen und tractiren khönen, weil (wie man sagt) dieselb biß daher in die tractation noch nit khomben, und vileicht wegen allerley absätz difficultirt haben möchten. Bekhomben aber Jr Heil. die gelegenheit mit nuz der Catholischen Religon den Friden in Unserm gemainen Vatterland zu befüerdern, wil Ich Eur Libd. versichern, das Sy an Jr nichts werden ermanglen lassen, und Ich bey der sachen das ganz eyferig thuen, waß Eur Libd. für nuz: und notwendig dißfals halten und schaffen werden.

Schließlich khan Ich auch Eur Liebd. nit pergen, das die Khaysl. Mtt. Unser Allergnedigister Herr, mich durch ein aigne Persohn nach Wienn zu meinen Bistumben unnd reformation der catholischen Religion erfordern, mir auch den Raiß Uncossten durch gemelte Persohn verordnen, und sich der Vergleichung mit mir wegen meiner abgenombenen Güeter erbieten, wie dan solches Fürst Savellius bey Jrer Heil. angebracht, Ich mich aber mit meiner resolution In Jr Heil. Schoß und willen, waß Sy werden schaffen, und sich resolvirn, gelegt, und derselben verthraut, auch dabey kheinen thail, alß nur den gehorsamb haben wöllen. Dan nunmehr mein alter groß und Ich alhie bißher gar wol tractiert worden, das Ich ruewig Gott, und meiner Seelen dienen khünnen. Entgegen bin Ich Jr Mtt. alß derselben Unterthan vil schuldig, und khan auf die lezt armueth halben alhie mit Ehre lenger nit verbleiben, Dahero Ich suspensus bin, und Jr Heil. den außschlag billich vertrauth haben. Solches Ich Eur Libd. derhalben communicieren wöllen, damit Ich Sy versicher, daß Ich gewißlich, so lang

Ich alhie zu bleiben alles das handlen und thuen will, wessen Ich mich hieoben und mehrmahlen erclärt. Da es aber der willen Gottes anderst wär, und derselb das orth mit mier verändern wolte, wil Ich doch aller orthen der Catholischen Khirchen, und sonderlich diser Heil. Liga im Reich diener leben und sterben, und verbleib Eur Libd. angenembe Dienst zuerweisen ganz ergeben. Datum Rom den 11. April Anno 1626.

Eur Liebden

Alter Freundt
Cardinal Khlesl.

P. S. Auch durchleuchtigister Churfürst, sonders lieber Herr und Freundt. Da Ich gleich dises mein schreiben zuemachen wöllen, bericht mich Herr Cardinal Magalotto, wie Oßnabruckh von Khönig auß Denemarkht eingenomben, der Thuemb Probst, Dechant und Syndicus in Verhafftung genomben, Allermassen mir eben dises von Mainz auß wenig Stundt hernach gleichesfalls communicirt worden. Hab aber Herrn Magalotto alsobaldt geantwort, da man nuer wölle der Catholischen Liga recht unter die Arm greiffen, sey dises ein sonderliche disposition Gottes, so der ganzen welt zu verstehen geben, was Denemarkht für ein Liga, und derselben intention sey, nemblichen die Bistumben wider den Religionsfriden einzunemben, und die Catholischen außzurotten, dahin auch alle seine protestationes und manifesta zu verstehen wären. Daher Ich der ganz tröstlichen Hoffnung, Sachsen Libd. werde sich nunmehr eines undern resolvirn müessen, dazue Ir Khaysl. Mtt. mit eyfriger beständigkheit nit wenig vermügen khünen, Entgegen würd man iezundt die augen nit aufthuen wöllen, sey die ganze Religion im Teutschlandt in höchster gefahr. Hab befunden, das bemeltes Cardinales Libd. dises wol zu Herzen genomben, und Ich wil bey diser gelegenheit das meine zu thuen nit underlassen, das Gott dem khlainen Heuffl wölle beystehen, wie bißher miraculose geschehen, Salutem ex Inimicis nostris, hoffe Ich man nuer wür auch das unserige darzue thuen, und die uncatholischen nicht vermerkhen alß währen wür verlohren. Wolte Gott alle hetten Eur Libd. Herz eyfer und resolution, wolte ich mich bey allen disen gefahren weniger fürchten und thue dieselb Göttlicher bewahrung bevelhen. Datum ut in litteris.

Eur Durchlaucht

dienstw. Freundt
C. Khlesl.

Archiv von München.

1024. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Rom den 25. April 1626.

Ehrwüerdige Frau ꝛc. Euer Schreiben von 31. Martij datiert, Hab Ich empfangen, erfreue mich, daß Ihr so grosses verlangen nach mir Habt, will Euch auch Zu nichts anderen vrsach geben, als was rechte Vätterliche Liebe von mir erfordert. Das Ihr auf Euer Gebett vnd seuffzen so grosse Hoffnung vnd vertrauwen erfordert die Lieb gegen Gott, vnd Euer Beruefſ, weill niemandts, der in Ihn Hoffet Zuschanden wirdt, vnd dahero möchte es Bald erfüllet werden, was Ihr Hoffet, geschicht solches so habt Ihr, was Ihr Begehrt, vnd möglich ist. Gern wolt Ich, daß Ihr Euere Bekümmernussen, gedanckhen, Müehe vnd Arbeit, Beyseits stellet, vnd mit Lust vnd gelegenHeit daß Euerige Thätt, was Euch möglich, daß übrige aber Gott Befelcht, dan vill vmb das Leben kommen, die mit gewalt, vnd auf einmahl alles Thunn wöllen, also sich selbst vmb das Leben Bracht, Euer Closter Hab Ich nicht in einem Jahr gebawt, ia noch die vnder Haltung so Ich wöllen Euch nit verschafft, Kan mich aber deßwegen in Tott nit Legen, weill es Gott also gefahlen, das mir alles soll genohmen werden, dem seye Lob vnd danckh gesagt. Was Ich werd neben Euer Thunn können, darauff möcht Ihr Euch verlassen, was wür Beide aber nicht vermögen, das Wöllen Wür Gott Haimbstellen, vnd könnet Jr mir so vill nit Leichen, ich will euch Toppelt Bezahlen. Gott Befohlen.

Rom den 25. April 1626.

Thuet mich des Convents Gebett fleissig Befelchen vnd insonderHeit Bittet Gott für Mich.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1025. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten von Baiern, vom 25. April 1626.

Vnser Freundlich dienst, auch was wier mehr Liebs vnd guets vermögen allezeit zuuor, Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst, besonders lieber herr vnnd Freundt.

Auß hiebeygelegten vnsers Capitls zu wienn, gehorsamben Supplicìern vernemen E. Libd. in was grosser Noth dasselb sich befindet, vnd khain mitl souillen geistlichen zuhilf zukhumen, alß durch E. Libd. verhandten. Ob nun wol wier mit dergleichen materien E. Libd. gehrn

verschonen wolten, So tringt vnns doch das vertrauen, so wier zur selben haben, wie auch der eyfer, welchen E. Libd. gegen dem geistlichen Standt tragen, vnd lezlich vnnser Affection, die wier dem Capitl gegen so billichen begehrn schuldig, das wier E. Libd. mit vnserer intercession behelligen miessen, Freundlich dieselb ersuchent vnd bitent, die wollen von vnsertwegen etwas vbriges thun, damit die Supplicanten spieren, das sy vnserer interrcession würckhlich genossen, Welches wier mit danckhbarkhait erwidern Vnd bleiben E. Libd. angeneme dienst zuerweisen ganz willig vnd beraith. Datum Rom den 25. Aprilis 1626.

Melchior von Gottes gnaden der H. Römischen Khirchen Titels S. Mariae de Pace, Priester, Cardinal Khleselius.

E. Libd.

Williger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

1026. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes Freiin v. Prenner. Rom den 25. April 1626.

Ehrwüerdige mein Liebste Frau Tochter.

Euer schreiben den 31. Martii datiert hab Ich empfangen, vnd gern verstanden, das Ihr mit meinen Schreiben vnd erBietten Zufriden seyt, dan gib Ich Euch die Betten selbst, wird es mit vill Besserer Manier geschehen, als Ichs der Frauen von Kolonitsch Zuegeschickht, vnd weill Ihr nit allein, in Euer Gebett, sondern villmehr in Gott Euer so starckhe Hoffnung sezt, wird Euch dieselb gewißLich nicht Betrüegen, dan Er Treue vnd Liebreich ist, geschicht solches, so Habt Ihr was Ihr verLanget, vnd Ich Begehr. Zwischen vns Bayden Bedarffs keiner Ausfüehrung, dan was Ihr mir mehr als andere verBunden, vnd Ich Euch, werden Baider Gewissen Zeugen geben, vnd darbey Bleibt es, aines für allemahl. Vor allen dingen Hat mich sehr getröst, das Ihr die Wüerdige Muetter also Hoch Liebet, Sie ist es wüerdig, als das Haubt vnd Wüerdig: weill Sie mein Persohn vnder Euch füehrt, die Ihr mehr als andere Lieb Habt, Gott erhalte Euch in disem Kindlichen Gehorsamb, vnd geb Euch Gnadt, das Ihr auch anderen Schwestern mit Eueren Exempel, Zu diser VollkommenHeit, Bewegen könnet, weill allein in Tugenden Adeliches Geblüet stehet. Wan Ihr dan der Wüerdigen Muetter vertraut seyt, so Lasset dieselb nit also Arbeiten vnd raisen, damit Sie gesund Bleib, vnd Ich Euch widerumb sehen konte, auf daß Euere Freuden vollkommen seye, Sagt Ihr, sie soll nur guetter ding sein, ich will in einen Tag Zu meiner

Zuckunft, mehr richten, als Sie in etlichen Jahren mit Ihrer Arbeit; vnderdessen soll Sie Betten Frölich sein, vnd so vill sich Thunn Last, arbeiten; Sie ein Bettlerin, vnd Ich ein Bettler, Ihr Habt nichts, wie werden wür dan alle drey Haussen? da Lasset mich sorgen, vnd Thue mich Eueren Andechtigen Gebett Beselchen. Rom den 25. April 1626.

P. S.

Es Lasset sich dise Wochen selzamb an, dan Ich schier glaub, Gott möchte Euer Gebett wegen meiner Hinauskunfft erHören.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1027. Schreiben Cardinal Khlesl's an Cardinal Magalotto vom 11. Mai 1626.

Illustrissimo et Reverendissimo Signore mio osservandissimo.

Saviend' io questo mio ripose con lettere alla Santità di Ill. Signore per complire con quella nella parte ordine di si segnolata vittoria contro gl' Heretici; vengo anche a rallegrarmi con V. S. Illustrissima come singolarissimo fautore et promotore delle cose di Germania mia patria. Questa vittoria sarà l'unica, et presentissima ordine di battere il ferro, per li catt. mentre e cosi caldo, ma perchè mi persuado che S. Santità dara parte a V. P. Illustrissima di quel tanto che io lo scritto in questa materia, non saro piu lungo per non l'attediare A. V. Illustrissima baccio humiliss. le mani. Di Roma li 11 Magg. 1626.

Il Card. Kleselio

Archiv von München.

1028. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian, Rom den 16. Mai 1626.

Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst mein fr. dienst auch was ich mehr liebs und guets vermög allezeit bevor, besonders lieber Herr und freundt. Deroselben vom 30 Aprilis außführlich antwortschreiben hab ich gleich jezund empfangen, und weilen unmüglich in diser khüerz solches ansehlich und mier sehr annemblich schreiben zu beantworten, hab Ich allein pro recepisse, damit dise posst ohne mein antwort nit vergebens abgehe, so vil derselben darauf communiciern wöllen: Daß ich

nemblich wie ich schuldig, Eur Libd. zuegesagt die eusseriste noth auch unsers geliebten Vatterlandts erfordert, das meine treulich bey Jr Heil. thuen wil. Khan aber derselben beynebens vertreulich nicht verhalten, das dise materia sehr schwär alhie zu tractiern ist, und dahero ich auf ein mitl gedacht, wie mans Jr Heil. leichter, unnserer seits aber villeicht nüzlicher machen khunte, das man also dermahlen ains auß diser sachen recht khomen möchte, dan auf dise weiß zu continuiren trag ich die beysorg, wür möchten unns consumiren, derowegen ich auf dieses gedacht, ob nicht ein mitl wär, das wür unns auf ainmal gewalt theten, zusamben sezten, und was wür in zwayen Jahren spendiern, auf einmal daran anwenden möchten, ob der Allmechtige Gott, unns widerumb ein solche Victoriam, wie zuvor beschehen, geben wolte, das wür dise neue Ligam ehe Sy sich mehr erhollet, vermehret, und zusamben sezet, dissipirn khunten. Geschähe solches, heten wür einen gueten Deputationstag, und wären unsern Chatholischen seits intentiones alle besser zu erhalten, auf solche weiß aber wie bisher beschehen, befürchte Jch, merglen Wür unns auß, khünen fundamentaliter zu kheinen endt geraichen, und sterben (wie man sagt) ohne rechte Khrankheit, nemblich an der Dörr. Dises hab Jch heut Patri Hyacintho vertreulich communiciert, in Bedenckhung wür (wie ich verhofft) dieses leichter bey Jr Heil. erhalten möchten, alß man wür so offt khomen, welcher Jme solches mitl, darauf Er selbst seinem vermelden auch gedacht gefallen lassen. Weil aber diß ein werckh, so leichtlich lenger Zeit bedürfftig, und sich nicht practiciern lasset, hab Jch Eur Libd. zu ihrem vernünfftigen Juditio und disposition dise meine einfalt communiciern wöllen. Lasset sich es nun thunn, so will ich mit allen meinen crefften und vermögen darauf sezen, under dessen wo Jch wür khünen, solches praeoccupiern und das generaliter sollicitiern, waß E. Libd. in iezigen ihren schreiben an mich begehrn, das Uebrig, geliebt es Gott wil Jch hernach Und verbleibe derselben zu beliebender Dienst erweisung willig und schuldig.

Rom den 16. May 1626.

Eur Liebden

Dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

1029. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kardinal Staatssekretär Magalotto Rom, den 16. Mai 1626.

Illustrissimo et Reverendissimo Signore mio osservandissimo.

L'occasione per la quale prendo ardire d'infatti dire V. S. Illustrissima ancor che si ritrovi in Villa, ne è causa una Lettera

ricevuta hoggi dal Serenissimo Duca di Baviera il quale mi da speranza, che in breve si ricuperarà il Vescovato di Osnabruck, poichè si lamenta del mancamento di danaro, che tiene si come l'istesso questa settimana, e stato conferito dalli Principi Elettori di Magonza et Treveri. Impero per soccorrere a questa necessità, et liberarsi da questo pericolo (il quale dal giorno di Deputatione, ove sara fatta sospensione d'arme et fra tanto l'innemici nostri magg. parte prenderanno et li negotij delli Catt. riussiranno più pericolosi, non potra essere ajutato (non ritrova altra strada, nemezzo, se non che noi Catt. in unum conveniamus) et quelche in due anni haveressimo fatto, lo faremo hora in uno sol volta avanti che l'innemici nostri si unischino et ne ripertiamo gloriosa vittoria, et così restera sciolta la nova lega, il giorno di Deputatione potra celebrarsi al piacere dei Cattolici poichè restara pacificato l'Imperio et Sua Santità parimente sara per l' avenire libera da ogni molestia.

Scrivo questo a V. S. Illustrissima confidentemente per metterli in consideratione il caso, et se questo mio pensiere a S. Santità et a V. S. Ill. piacesse, et ritrovando il Padre Hiacinto, li negotij in tal termine, che le bastasse l'animo di condurli a buon porto, sarebbe à punto a proposito questa sua missione, la quale niun solo giorno si deverebbe più differire, affinchè S. Santità potesse con fondamento essere ragguagliata ogni settimana (se il detto Padre si ritrovasse nell' Imperio) delle constitutione delle presenti occurrenze, et dell' rimedio, il quale si potesse applicare. Dalla Corte Ces. con l'ordinio di questa settimana tengo parimente aviso, che dal Padre Hiacinto restano soddisfatti, tanto più vedendo che S. Santità e inclinata di favorire et mantenere Casa d'Austria. So che à me non conviene pigliare pensiere delli negotij che non mi sono ricercati; tuttavia come Cardinale Alemanno vengo sollicitato et sforzato dalli Principi dell' Imperio d'essere sollecito di questi negotij; et sapendo che ciò procuro da V. Illustrissima come da Cardinale vero Allemano et affetionato alla conversione dell' Alemanni dell' quale sono sicuro, che da me riceve ogni cosa in b u o n a m p a r t e m, et per il quale io vivro et morero fidelissime Servitore, baccio a V. S. Illustrissima humilissime le mani. Di Roma li 16. Magg. 1626.

Di V. S. Ill. et Reverendissima

Hum. et Oblig. Serv.
Card. K l e s e l i o.

Archiv von München.

1030. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Papst am 17. Mai 1626.

Beatissimo Padre.

Per la facolta concessa mi da V. Santità cioè quando, che mi occorre dargli qualche aviso di farglielo havere in mano propria, con l'occasione delle nuove hoggi ricevuti do' aviso alla Santità Vostra della gloriosa vittoria di nuovo ottenuta in Germania contro gl' Heretici, che pero come fidelissimo Servitore di V. B. mi rallegro con essa prima di ogn' altro, poichè à V. Santità dall' omnipotente Iddio fu donata la Germania, mentre nel giorno della Transfiguratione di T. Ch. et assuntione di V. B. al Ponteficato si hebbe quella gloriosa et segnalata Vittoria contra gl'Heretici, nella quale resto chiolta la prima lega, et dissipatae gentes, quae bella volebant, si come spero che seguirà ancora con la presente occasione. Per viscera Domini Nostri Jesu Christi supplico V. Santità a degnarsi di abbracciare questa occasione et ajutare in liberare la Germania da questi Heretici, et restituirla nella pristina tranquillità, et Pace scoprendosi appertamente l'assistenza di S. D. Maestà et si come a V. Santità e stato da Iddio donato et destinato questo Romano Imperio et dove forti altri Principi non corrispondono della Santità sua intentione, l'Imperio Rom. si getta nelle braccia della Santità Vostra et da quella ricorre così l'Altissimo vole restituire, et ampire l'intentione di V. B. per altra parte.

Hieri scrissi di questo parte alla Corte Ces. come ancora al Serenissimo Duca di Baviera, et al Cardinale Magalotto avanti che giungesse la sopradetta nova alle quali avenni un mezzo con il quale in una volta potrebbe liberarsi di questi continui tumulti, et accio V. Santità non fosse tanto spesso molestata, come ancore che li Principi Cattolici non fossero tanto aggravati, il che spero che dal Sopradetto Sig. Cardinale come zeloso et parimente affetuato à questi negotij, non essendo seguito con buona occasione ne dara parte alle Santità Vostra.

Hora e il tempo di animare et consolare li Cattolici nel Imperio et di fare ognisforzo per socorrere alla necessità loro, si come per la singolare prudenza di V. Santità e particolariamente affetto a questi negotij sopra quello che si debbia fare affinchè il Padre Hiacinto non venga più trattenuto, ma conforme al piacere et dispositione di V. B. sia proveduto, accio che habbia una persona fidata nell' Imperio, dalla quale in sostanza sia sempre ragguagliata constitutione et necessità di quelli paesi, et da V. Santità riceva li commandamenti che si devono esseguire. Supp. humilissimente la Santità Vostra d'imputare

questa mia presuntione, alla sollecitudine et ancora il quale devo alla mia patria singolariamente venendo con grandissima instanza a questo fine sollecitato dalli Principi dell' Imperio, et all' obligo et devotione li quali devo a V. B. alla quale con ogni affetto da Iddio prego ogni bramata felicità et consolatione.

Di Roma li 17. Maggio 1626.

V. Santità

Hum. et Devot. Servitore,
il Cardinale Chleselio.

Archiv von München.

1031. Schreiben Khlesl's an den Cardinal Onofrio, vom 17. Mai 1626.

Illustrissime et Rev. Sig. mio osservandissimo.

Mandand' io questa mio riposi con lettere alla Santità di Ill. Signore per complire con quella nell' ord' di si segnalata Vittoria et insieme rallegrarmi con V. S. Ill. sapendo beniss. il songolare affetto che le porta alle cose di Germania.

In questa vittoria consiste hormai ogni nostro bene della futura pace insieme con la conversione alla sede cattolica di tante migliaria e d'anime purche l'observiamo et seguitamo come conviene. Ma poichè spero che S. Santità facilmente communicherà con V. S. Illustrissima la mia lettera non mi estendero in altro, solo pregandola a perdonarmi per la sollecitudine et desiderio che lio di giovare la mia patria, e per fine di questa baccio a V. S. Ill. humiliss. le mani. Di Roma 17. Maggio 1626.

Il Card. Cleselio.

Archiv von München.

1032. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian. Rom den 23. Mai 1626.

Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst, mein fr. Dienst auch was ich mehr liebs und guets vermag, allezeit zuvor, besonders lieber herr und freundt ꝛc. Eur Liebd. außführliches vom 30. Monats Aprilis mir sehr angenembes schreiben hab Ich empfangen, derselben auch ein vor antwortt, allermassen Sy hiebey originaliter zu sehen, geben, wie

aber dises mein schreiben vergessen worden, und zuruckh bliben, khan ich nit wissen, das aber wohl, das ich deßwegen sehr verdrossen darüber worden. Und bleib ich der bestendigen mainung das Eur Libd. gegen mier gar zu vil Höflichkheit brauchen, und meine Dienst vilmehr, alß dieselben wüerdig riemen, dan die substanz bey mir diese ist, daß Gott Eur Liebd. von Ewigkheit, diser Zeit, sein H. Khirchen zum besten fürgesehen, und dieselb zu Irem Generaln und andern Josuae auß allen menschen Khindern in unserm geliebten Vatterlandt Teuscher nation erwöhlt, und gesezt, auch alle die Talenta, so zu ainem solchen werckh notwendig, Reichlich derselben verlihen hat, dises bedarf khainer andern prob, weils am tag ist, So nun denn also, halt ich mirs für die grösste gnad, das Eur Libd. mich zu Iren diensten gebrauchen, weil ich genzlich versichert, das, wer solchen dienern Gottes dienet, Gott selbst zum belohner hat, Derowegen Sy mit mir frey schaffen, und disponiern, auch was Sy von mir haben wöllen, ungescheucht eröffnen khünen. Dises zu ainer Prob, haben Eur Liebd. hiebey, was ich Sambstag zuvor, ehe die Zeittung khomen, herrn Cardinalen Magallotto, und dann hernach Sontags Ir Heil. selbst, wie auch baiden Cardinäln S. Onophrio und Magallotto in hoc negotio zuegeschriben, vertreulich zu empfahen. Wie Ich dann zu ihrer Heil. ankhunfft dasselb wil continuirn, und allen denen, so dem Catholischen Pundt alhie affectionirt, so vil ich vermag, assistiern. — Zwar haben P. Hyacinthus und Ich wegen Irer Heil. Volkh, welches auf Veltulina verordnet, mit einander tractirt, Weil aber Eur Libd. in Irem schreiben der gelt hilff allein gedenckhen, und ich mich besorgt, es möchte bey unsern widersachern ein neue opinion verursachen, alß wolten wür principaliter der Religion halben, den andern thail undertruckhen, dardurch Sy andere, der Augspurgischen Confession zuegethan, von unns abwendig machen möchten, hab ich für mein Persohn ohne Dero vorwissen und resolution gar nichts deßwegen vermelden, sondern allein generaliter den weg, zu khünfftiger tractation praepariern wöllen.

Wolermelter P. Hyacinthus wird nichts desto weniger sein näz, seinen eyfer und gebrauch nach, außwerffen, Gott geb Im gnad, das es zu nuz (wie es dann anderst nit angesehen) unserer Heil. Catholischen Religion geraiche. Danebens bite und vermohne Ich Eur Libd. ganz freundtlich, Sy wolten alle tentationes, wie bißher löblich beschehen, überwinden, auch beständig und eyferig biß ans endt disem werckh beistehen. Augenscheinlich werden Sy von Gott mit langem leben unnd gesundhait glückhseliger Regierung und villen Victorien in diser Vocation begabt, sonderlich aber alle ihre freundt, die sein wie Sy wöllen, confundiern, und überwinden, dardurch Ir zeitlichen und ewigen namen machen. Welches, da Sy solten müeth werden, und aufsezen wöllen, villeicht nicht beschehen würde. So Ich treuherzig und wol vermaine, weil Sy sonsten dessen gar nit bedürfftig, allein mein aufrechte sorgfeltigkheit zu erzaigen, indem Ich dise 74 Jahr meines Alters erfahren, wie Starckh und subtil der teufel denen zusezet, welche Gott zu seinen Instrumenten die Christenheit zu erhalten und zu be-

fürdern, erwöhlt hat. Verhoffe disemnach, Eur Libd. werden dise mein sorgfeltigkhait mehr der lieb und Treu gegen Jhn, auch meiner schuldt und alter, alß etwan andern zuschreiben. Der Italianisch friden, davon Eur Libd. melten, ist gar subtil, und will noch nicht recht sich zeitigen, gibt allerley discurs, auch wol offensiones ab, daher ich die ursachen, unsere Catholische sachen im Reich zu befüerdern, ein schreiben gegen Jr Heil. gnumben, das die Teuschen zu denselben fliehen, wo etwa andere Jr nit alle Satisfaction geben. Wie Jhm Sey sive per aemulationem, sive per invidiam etc. modo praedicetur Christus und wür Catholischen die billiche und vor Gott, auch der Natur uns schuldige assistenz erhalten. Danebens mues ich Eur Libd. gar recht geben, das wür bey disem Italienischen Friden grossen Vortl empfangen, und weil derselb gleich wie unverhofft beschehen, mueß ich mit dem Heiligen David sagen a Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris ein gewisses anzaigen, daß Gott sein aug auf Teuschlandt geworffen, disem schönen Vatterlandt dermahlen ains zu helffen, welches maistenthails durch Spöttliche tractationes, pacta und commissiones, so vil Zeit zu grund gangen, weil alles zu unserer widersacher grossen vortl und der Catholischen Untertruckhung laider beschehen, wie ich ex Actis bey unsern Oessterreichischen Canzleyen, da ich noch zu Hof gewesen, handtgreiflich befunden.

Daß nun Eur Libd. wegen meines von hinen abzugs mir Jr vernünfftige mainung eröffen, dessen thue ich mich ganz frtl. bedankhen, und ob ich wol bißher allerlay starkhen, und wichtigen umbständt wegen, billich bedenckhen gehabt, villeicht auch deßwegen Jr Heil. Jr Resolution suspendirt: So wil ich doch iezundt mit freyerem gemüet und Herzen auf Eur Libd. so treuherzigen mainung mich derselben accomodiern und so vil an mir, weiters nit difficultirn, Hoffe auch Jr Heil. werden Jr Mtt. guete intention secundiern wöllen, So baldt solches beschiht, wil ichs vor allen Eur Libd. communicirn. Dero Ich alle angenembe Dienst zu erweisen, ganuz willig und beraith verbleib. Datum Rom, den 23. Mai Anno 1626.

Eur Liebden

dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

1033. Schreiben Cardinal Khlesl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Rom 4. Juli 1626.

Ehrwüerdige Frau rc. Baide Euere Schreiben von 6. vnd 13. May datiert hab Jch empfangen, so vill den P. Commissarium Be-

trifft, wöllet Euch Freundlich gegen Jhme verhalten, mich Hat Er versichert, wider meinen Willen Nichts fürzunehmen, dem Trawe Jch, vnd Jhr könnet Jhm anzaigen, das Hab Jch Euch geschriben, das Er mich dessen versichert, vnd Jch Euchs Zugeschriben Hab. Bin sonsten nit gedacht, die Vätter selben Orths Zuuerändern, sondern wie Jchs gelassen, ZuerHalten.

Vmb Ewer vnderHaltung kekümmert Euch nichts, dan Hilff mir Gott Hinaus, will Jch daß Closter Stüfften, so Jch erBawt hab. Mein Hinaußkunfft khan Jch Euch derHalben nit versicheren, weills an Jhrer Heilligkeit Willen stehet, so Lang aber Herr Official nit Hinaus kombt, mögt Jhr in guetter Hoffnung verBleiben vnd Gott Bitten. Der Dechantin Profess kan nicht erHollt werden, war ein grosser MißBrauch, aber demnach möcht Jhr ein Gedechtnus Halten, vnd nach dem Hoch-Ambt, so vor der Heilligen Dreyfaltigkeit gesungen wird; könnet Jhr das Te Deum Laudamus singen, also die Dechantin mit einem Cranz ins Refectorium Beglaiten, den Ersten Siz wie Einer Braut geben, die Schwestern alle Besser tractiren, vnd den ganzen Tag für ein Braut Halten, doch alles Zwischen Euch denen Schwestern allein; dises möcht Jhr in ein Buech auffschreiben so Bey dem Closter Zu Ewiger Zeit verbleib.

Sonsten Bedanckhe mich Jhres Grues so wohl als der Schwestern Elisabeth; Hab mit Jhren augen ein MitLeiden; weill die Portnerin guette Augen Haben mues, damit thue Jch mich Eueren Gebett Befelchen.

Datum Rom den 4. Juli 1626.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1034. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes Freiin v. Preuner. Rom 4. Juli 1626.

Ehrwüerdige mein Frau Tochter ꝛc. Jhr schreiben den 20. May, Hab ich empfangen vnd gern verstanden, das Jhr so grosses verLangen nach meiner Persöhnlichen Ankunfft Tragt, dan Jhr Habts vor anderen vrsach, so wenig aber Jhr dieselb wisset, so wenig khan Jch Euch daruon schreiben, weill Jch meinen Willen in Jhrer Hailligkeit Schoß gelegt, dieselb Berathschlagen das Werckh ieZund, vnd Befinde Jch, daß Sie mich gar Zu Lieb Haben; destoweniger khan ich mein Hinaußkunfft versicheren. Jedoch Bin Jch nicht ohne Hoffnung, weillen der Willen Gottes aller anderer Willen richtet, vnd wer in demselben Lebt vnd stirbt, ist allentHalben dahaimbt, denselben nun Zu erlangen, Bedarff es Gebett, daran mir nit ZweiffLet, daß Jhr solches eifferig verrichten Thuet.

20 *

Die Schwester Polixena Preünerin vnd Veronica von Molfart wöllet von meintwegen widerumb freundlich grüessen vnd Thue mich Eueren Gebett Befelchen.

Datum Rom den 4. Juli 1626.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1035. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian, Rom den 26. September 1626.

Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst, mein freundlich Dienst auch was Ich mehr liebs und guets vermag allezeit zuvor, besonders lieber herr und Freundt.

Ich khan nicht anderst, alß mich mit Eur Libd. von herzen erfreuen. Das der Allmechtig Gott derselben unter Irem Regiment und Direction so vil herrliche und Göttliche Victorien verleihet, damit anzaigent das Er zu diser lezten Zeit diselb zu einem Instrument seiner Hl. Catholischen Religion im Reich zu helffen, außerwöhlt hat, Ainmahl sein dises lauter Göttliche werkhe welche mich bewegt, das ich gleich wie obstinatus gewesen, man sol doch ohne Victorj in khaine tractation eingehen, wie solches Eur Libd. zum besten wissen. Wie nun Eur Libd. Principalis causa der Fortpflanzung unserer H. Religion bißher gewesen also hoffe ich zu dem ewigen Gott, Sy werden Principalis causa sein, einen ehrlichen, unnd denen Catholischen ersprießlichen Friden zu befüerdern, und zu erhalten, Weil ich bey unsern Oessterreichischen historien und proceß sovil laider befunden, daß derselben milde und güetighhait erst post adeptam Victoriam, weil man dieselb nit wie man sollen, prosequirt, in die höchste gefahr eingeführt worden, dessen ich mich iezund derhalben weniger besorg, indem Eur Libden und die Catholische Liga interessirt, und also Jr Khayserliche Mayestätt gannz eyfrig werden an der seiten stehen, damit die lüst unserer Freundt und verschlagne proceß nicht überhand nemen. Was ich den 15. dises occasione der Victorien im Consistorio mit Jr Heil. in hac materia tractiert, weil nunmehr wider meinen Willen gar zu offen, wil ich E. Libd. damit nit behölligen, das aber endlich und aufrecht halten, was ich derselben vilmahln zuegesagt und aller orthen, neben der liga zuesezen wil, was nuer in meinen crefften und vermögen ist, Es hat gleichwol Herr Cardinal Ludovisius eben in selben consistorio, das sein treuherzig und eyfrig auch gethan, davon Eur Libd. bericht Zweifels ohne haben werden. Das aber haben Eur Libd. Insonderheit bey disem Römischen Hof erlangt, do man derselben leiblichen Zuestandt vernomben, das man mehr trauren und empfindlichkhait vom Haubt an, biß zum niderigen, alß von diser

herrlichen Victori freuden empfangen, und würde man dergleichen Victorien mehr gar gern umb Eur Libd. gesundheit und leben verwechslet haben. Wie dan aller orthen gebet und bona opera angestellt worden. Gott zu bewegen, und Eur Libd. zu erhalten, Jr Heil. haben derselben zuestandt mit seufftzen und Zähern betraurt, dessen khan ich Zeugnuß geben. So ich derselben pro consolatione derhalben zueschreib, damit Sy spieren, das Gott Jre opera und intentiones zeit und ewig wil benedicirn, auch Jr treuherzige sorgfeltige arbeit, welche Sy für sein Khirchen thuen, mit dergleichen undterschidlichen Belohnungen erkhennen, der mein Zeug ist, das Eur Libd. Zuestandt mein Seel penetrirt hat, also das ich mich noch nit erhollet, und ohne sorg leben khan; wann Jch nit versichert, das Eur Libd. ganz und gar zu völligen gesund gelangt, dan Jr übler Staudt ist die allerhöchste Victori, welche die Khezer der Zeit haben khundten, herentgegen unser grösster Verlust, welcher Uns zuestehen möchte. Dem Allmechtigen aber (in dessen bewahrung Jch Eur Libd. bevelch) wöllen Wir alle anruffen und bitten, das Er dieselb zu völligem gesundt bringe, und vil Jahr zu seiner H. Religionsbefüerderung erhalte.

Datum Rom den 26. September Anno 1626.

Eur Liebden

dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

1036. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Rom 30. Jänner 1627.

Ehrwüerdige mein Frau Tochter 2c. Euer Schreiben von 30. December Hab Jch empfangen, Bedanckh mich der Wüntschung eines guetten neuen Jahr, darfür Jch Euch gib meinen Seegen, vnd alles das wüntsche, waß Euch zu Seell vnd Leib nutzlich. Was Jhr Für ein Neues Gebew fürgenohmen, gefahlt mir sehr wohl, dan ich mich selbst offt daran geärgert, das man das Closter eröffne, vmb iedwederes MessgeWandt, villeicht wird es mir Besser gefahlen, wan Jchs selbst sehen werde. Was Jhr mir wegen des von Pahr Tochter schreibt, Hat keiner Ausfüehrung Bedürfft, dan so Jch Euch das ganze Convent vertrawt, ist es Bey mir schon geschlossen, vnd Bin Jch wohl Zufriden, das Jhrs nit Hinein nehmbt, vnd das Closter darmit Beschwährt: Frembdt kombt mir aber für, das Jch gesunde, Frische vnd Junge Schwester, darunter Jhr auch eine gewessen, verLassen, das Jhr alle abkommen, vnd doch ein guetter Lufft vnd schönes Gebew alda ist. Die von Bernstain allein ist nie recht

gesund, oder dem Closter nuezlich gewesen. Hab ein Vbriges gethann ihre Befreünden in Einigkeit ZuerHalten.

Die Alten Schwestern, so von St. Jacob kommen, ist nichts neues, das Sie abnehmen müessen: Aber Ihr, glaub Ich, seyet mehr Melancholisch als kranckh, wan Ich komm, will Ich Euch Curirn vnd aufmunteren, vnd vill Beschwürnussen, welche Euch obligen, wils Gott abhelffen, destomehr Habt Ihr vnd das Convent vrsach, eifferig Zubetten, damit Ich gesund vnd Frisch Zu Euch komm, will mich nach Ostern, wils Gott, nit Lang alhier aufHalten, damit Gott Befolchen.

Rom den 30. January 1627.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1037. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes Freiin v. Preuner. Rom 30. Jänner 1627.

Ehrwüerdige mein Liebste Frau Tochter. Euer Schreiben vom 30. December Hab Ich empfangen, erfreue mich nit wenig, das Ihr Mir nachfolget, vnd ein Predigerin werdet, Weill Ihr so guette Neue Jahr könnet ausgeBen, dessen Ich mich ganz Vätterlich Bedanckh, Zwey Cränzlein gib Ich Euch Zum Neuen Jahr, daß Eine die Beständigkeit in Guetten, das Andere einen Eiffer Zu allen guetten, das Euer Herz in der Liebe Gottes Brenne, vnd allezeit Bessere Gaben Eiffere, wie der Heillige Paulus Lehrnet: dan was Hilfft anFangen, vnd ein Zeit verbleiben, vnd Zur Zeit der versuechung widerumb waichen, weill allein der Seellig wirdt, so Bis ans Endt verHarret. So Liebt auch Gott die Faullen JungFrauen nit, sondern werden von seiner HochZeit ausgeschlossen. Wer aber dise Baide Cränzl Tragt, passiert allentHalben. Euer verlangen nach mir ist Billich, weill Ihr mir mehr als ein Schwester in Closter schuldig seyt, vnd wer vnbillich, das Ich Eueren verLangen nit soll ein genüegen Thunn. Weil aber dasselb an dem Willen Gottes allein Ligt, vnd die Ihn anrueffen erHört werden, so vnderLasset nichts denselben stetts anZurueffen, vnd Zubitten, damit Ihr Eueres verLangen TheillHafftig werdet. Die von Mollart vnd StoZing wöllet von meinetwegen grüessen, vnd gleichfahls dieselben Zum GeBett vermahnen, damit Ich ein glickhseellige Raiß Hab. Was Thuet die von Harrach, Preünerin, vnd die anderen, das sie meiner nit gedenckhen. Gott Befolchen.

Rom den 30. January 1627.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1038. Schreiben des Kapitels von Wien an Kardinal Khlesl.

Hochwüerdigist Erleuchtigister Cardinal.

Gnedigister Fürsst, vnd Herr, Euer Hochfürstl. gnd. haben guete wissenschafft, waßmassen dero armes Capitulum Viennense, ausser der 1200 gulden, so auf alhieigen Salzambt, vnd Mauth zu Maithausen ligen, mit einigen gewissen einkhombens, oder geföhl, nit versehen, daruon allein sich die Canonici vnderhalten müessen.

Wann aber auch dessen, sonderlich der Jährlichen 600 gulden, auf deß Capituli aigenthumblichen Mautt zu Maithausen, von der Zeit an, Da Ober Oessterreich Jr Chur Fürstl. Durchl. auß Bayrn rc. cedirt worden, wür auf Jnstendiges anhalten, biß auf Dato nit khünen habhafft werden. Also werden wür getrungen, Eur Hochfürstl. gn. diemüetigist zu behölligen, vnd bitten, Sy geruhen bey höchstgedacht Churf. Durchl. auß Bayrn, Vmb obgemeltes Vnns von rechtswegen schuldigen ausstandts, auch khünfftiger ordenlicher bezallung halber (sintemahl obgemelte cession mit disem onere notwendig geschehen) genedigist zu intercedirn. ... Daß wollen wür nit vnserm schuldigisten gebett, vnd vnableßlicher continuirung des gestifften Gottesdienst, widerumben zuerstatten, gehorsambist beslissen sein, Alß

Eur Hochfürstl. gnaden

gehorsamb. Vnderthenige
Diener vnd Cäplän.

N. Decanus et Capitulum
Viennense.

An den hochwüerdigist. Erleuchtigisten in Gott Fürsten vnd Herrn, Herrn Melchior der Heiligen Römischen Khirchen, des Titls S. Mariae de pace Priester Cardinali Khleselio, Bischouen zu Wienn, vnd Neustatt. rc.

gehorsamb vndertheniges anlangen vnd bitten

N. Decani, et Capitulj Viennens.

Vmb gn. Intercession an
Jr Churf. Durchl. in Bayrn.

1039. Schreiben des Domkapitels von Freising an Cardinal Khlesl vom 14. April 1627.

Hochwürdigister first gnedigister herr Eur Hochfr. Gnd. seindt vnser gegen Gott eiferig gebet neben gehorsamist schuldigisten Diensten in Diemueth anvor.

Daß Jr bäbst. heil. vnser allergnedigister herr vnser armes stifft mit ainem so hochansehlichen Herrn patrono vnnd praeposito allergne-

digist versehen, haben wir dero allerdiemietigiste Capellän vnd vnndterthenigiste creaturen mit eißeristen freiden vnndt frolocken vernommen, vns auch gegen eur hochfrstl. gnaden ganz diemitig zu bedankhen, dass dieselbe vorernant vnsers armen stiffts praeposituram vnndt consequenter protectionem gnedigist auf sich vnndt angenommen. Derentwegen dan wir gleich nicht vnndterlassen sollen eur hochfr. ꝛc. (als jene welche die weite des wegs solches wie pillich persöniich zu thun abhaltet) mit disem vnserem erfreiungsprieflein diemitigist zu besuechen, von Gott dem Almechtigen eiferig erpittendt, er wolle eur hochfrstl. Gnd. der heil. kirchen ein starken saul, vnserem armen stifft einen hohen Patronen in langwirig frelicher glickseliger prosperit allergnädigist erhalten vnnd wie sich vnsers tails Eur hochfr. Gnaden gnedigist versichern dirfen, dass wir das wenigist vnndterlassen werden, so zu dero hoheiten Nuz vnndt gnedigisten wollgefallen dienstlich, also thuen wir uns zu dero hochfirstl. Gnaden vnndterthenigist endtfehlen.

Eur hochfrstl. Gnaden diemiethigiste Caplän vnndt khnecht.

J. G. Puecher Dechant,

Christophorus Rehlinger

scolasticus vnndt gmaines Capittl dess thumbs zu Freising.

Aus Joseph de Heckenstaller's Frisingensia (Mscrpt.) Fol. Tom. 63 p. 273—296.

1040. Schreiben Cardinal Khlesl's an das Domkapitel von Freising vom 1. Mai 1627.

Melchior von Gottesgnaden der Heiligen Röm. Kirchen Tits S. Mariae de Pace Priester, Cardinalis Khleselius, Bischou zu Wienn vnd Neustatt.

Ehrwürdige Edle Hochgelehrte, Vnnsern grues zuuor, sonders liebe freund, deroselben vom 14. Aprilis datirtes schreiben, haben wür empfangen, bedanckhen vnns der Gratulation wegen der Thumbprobstei zu Freysing, wie auch ihrer erzaigten gegen vns guetwilligkeit, gegen Irer Heilig. aber gehorsamb vnd respect, gnedig vnud freundlich, mit dem erbieten, was wür dem Stüfft in gmain, vnd einem ieden in Particularj, Khunfftig khinen guets vnd befürderliches erzaigen, das es an vns gewißlichen nicht erwinden soll, Wie wür vns dan auch versehen, Sy werden vnserm Procuratori in allen fürfallenden gelegenhaiten, so vns zu nuz geraichen mögen, von vnnsertwegen alle befürderung vud assistenz erweisen, die wür vnnd vns alle götlichen gnaden beuelhen thun, Datum Rom den 1. Mai 1627.

Cardinal Khlesl.

Aus dem Archive der Dompropstei zu München.

1041. Schreiben Cardinal Khlesl's an das Domkapitel von Freising (?) vom 24. Juli 1627.

Melchior von Gottes gnaden der H. Röm. Kirchen Titls S. Mariae de Pace Priester Cardinalis Khleselius.

Ehrwürdiger, Edl Hochgelehrter, Euer schreiben vom 1. Juli haben wir empfangen, vnd khumbt vns erstlich frembt für, wie wir's vmb euch verdient, das ihr vns in allem abschlegige antwort zuschreibt, vnd khainen Rhat gebt, wie wür verhofft, Jr zuuor in gebrauch gehabt, es sich auch gebüren will, weil wür euch alle vnsere sachen vertraut. So wür nun waß wür von vnderschidlichen orthen eurentwegen bericht worden, Jr auch in allen occasionen erzaigt, bedenckhen, stehen wür billig an, dass ihr vns was herrn bischouen anbelangt, sondern auch die Capitl alle andere praetensiones rundt abschlagt, Ja den Gratianum fürgesetzt: ob wür nun solches verdient, vnd nicht in allen vnsern schreiben dahin gangen, daß wür Vertrauen zu euch erzaigt, lassen wür euch vnd vnsere schreiben vrthailen.

Wie wür dan dem Capitl zu Tryer, als herr Cardinal von Zollern gestorben vnd vns sein pension der 3000 Cronen, so in Rota deputiert worden, von ihr Hayl. dieselbe geben worden, demselben erzaigt, vnd freiwillig cediert, vnd sie freisprechen wöllen, damit nur der Teuschen sachen nit für die Rotam khumb, vnd wür also vrsacher währen dass Sy ihre Freiheitten verlihren sollen, welches alles des herrn Churfürsten von Tryers vnd Capitl dankhbriefl werden außweisen, daß Jhnen aber das Capitulum, vnd andere imaginiern wolten, wider ihr Hayligkheit sich zu opponiern, difficultiern, neue praetensiones andeuten, vnd eben mit glegenheit vnserer Persohn solches fürnemmen wolten, vnd sich mit derselben in Kampf einlassen, tragen wür die beisorg, Sy möchten so wenig andere Capitl erhalten, den vnkhosten vergebens aufwenden, vnd endlich nichts anders causiern, alß bei ihr Hayl. ein bösen Namen vnd affection machen, vnd endlich SPoth vnd schaden volgen müeßen, Mügt vns auch in der wahrheit glauben im fahl wür was Jünger khaineswegs zuegeben wurden, dass wür also tractiert, letzlich einem Knaben sollen nachgesetzt werden, die wür in der khürchen Gotts, vnd gemainen Vatterland mehr Jahr zuegebracht, als viel in denen Capitulis Germaniae alt sein. Seitens Oesterreichern aber ist das sprichwort dass ainer lenger nit frid haben khan, alß der nachbauer will, also würden wür gleichfahls getrungen, den weeg zu suechen, damit wir bei Jr Hayl. Bullis vnd gnaden, auch vnser possess würkhlich geschüzt würden, vnd khünnen bey Jr Hailigkhait vnd ihr Mayest. herrn Bischouen vnd dem Capitl auch privatis personis mehr dienen, als zehen Remboldi, vnd wais nit wieuil Gratiani. So aber dises nicht bedacht, vnd wür für ein gemaine Persohn gehalten vnd verworffen werden, man vns per Bullas vnd recht insinuiert, vnd nicht dises lassen will, was auf herrn Bischouen seiten, nämblich dass

wür einander dienen vnd freundtschafft erzaigen khiuen, vnsers Thails billig bedenkhen wöllen, khinnen wir leichlich abnemmen, daß man bei vnserer Persohn weder standt, verdienst, noch vmbständt achten will, Ir auch selbst als vnser Verwalter bedenckhen vieleicht habt, vnns zu rathen oder zu helffen. Halten auch alle Beneficia viel zu wenig, alß die Freundtschafft solcher Persohnen, daß wir aber alß Cardinal vnd Bischou Jr Heiligk. Jurisdiction vnd gerechtigkheiten in acht nemmen müessen, sein wir Pflicht vnd gewissens halben schuldig, vermainen auch gar nit, vnsere guete freundt dardurch zu offendiern, dan was in vnser macht nit stehet, khinen wir nicht geben, wie es vns dan auch nit zuezumuetten ist. Wir haben vier vnd siebenzig Jahr compliert, wissen was die compactata Germanicae Nationis mit sich bringen, sein in etlichen fürnemen Capitulis Canonicus gewesen, haben viel ehrliche Leuth auf ansehnliche Stifft, alß Straßpurg, Passau, Cöln, Preßlau, vnd dergleichen in mensibus pontificis befürdert, wie solches alles Practiciert wird, vnd stehet bey Jetwedern die possess zu nemmen, wanns ihnen gelegen. Jr Heiligkeit haben khainen Superiorem, deme ihr gerechtigkeit devoluiert werden khunde, vnd wurden ehe alles zuesetzen, alß dise Thür eröffnen, vnd die Superioritet, so ihr geburt, auf weniger transferiren, sein auch dessen weit in einem andern gebrauch, desto weniger bedarfs gegen vns dergleichen insinuation, vnd halten die Materia viel zu schlecht, alß das wir vns deswegen in die Weite einlassen wolten, deßwegen wir an euch gnedig gesinnen ihr wollet solches dem Capitl andeuten, vnd weil wir mit vnßer Raiß so starkh occupiert das wür vns selbst schier nit khenen desto mehr werden S. L. zufrieden sein vnser antwort zu ander Zeit vnnd gelegenheit zuuerschieben. Verbleiben euch mit gnaden gewogen. Datum Rom den 24. Juli Anno 1627.

Nach einer alten Abschrift im Archive der Dompropstei zu München.

1042. Päpstliches Breve an den Cardinal Dietrichstein als Empfehlung für Cardinal Khlesl Rom v. 6. September 1627.

Urbanus P. P. VIII.

Dilecte fili nostro salutem et apostolicam benedictionem. Qui e Germania Romam venit meritorum opulentia dives dilectus filius Cardinalis Cleselius nunc ad Caesarem rediens praeclarum affert publici amoris et Pontificii patrocinii commeatum. Speramus fore ut in eo excipiendo Caesarea Majestatis extendere velit qua religione a regnatoribus terrarum colenda sit ea Cardinalitiae dignitatis purpura quae Martyrum sanguine coruscat. Si qua in re

suffragatione authoritatis tuae isthic Cleselius indigebit, quibus illi praesto fueris officiis iisdem auxeris solatia Charitatis. Nostrae tibique Apostolicam benedictionem peramanter impertimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam majorem sub annulo piscatoris die VI. Sept. 1627. Pontificatus Nostri anno quarto.

Joannes Ciarpolus.

Archiv von Nikolsburg.

1043. Schreiben Khlesl's an Kaiser Ferdinand II. zum neuen Jahr, den 29. December 1627.

Allerdurchleuchtigister 2c.

Eur Khaysl. Mayest. sein meine gehorsambiste Dienst iederzeit zuvor, allergnedigister herr, weil ich eben zu diser heiligen Zeit alhie gesund gotlob angelangt, wintsche ich derselben von got dem Allerhöchsten ein freudenreiches neues Jahr, bestentigkheit im Continuirten gegen befürderung der allain seligmachenden Religion eyfer und vleis, überwindung gottes und Irer feundt, tapferkhait, den Geist der weißhait, des Raths und forcht gottes, glükh, hail, Rhuiges und fridliches Regiment, segen und benedeyung, Ir und Irer frau Gemahel, und Sy in multas generationes Ire nachkümbling sehen, und endlich nach villen langen Jahrn gleichesfahls zu gott selbst khumben, und Iren verdienten Lohn wegen so viller glückhseligen arbeit entpfahen khunten, Amen.

Was aber eur Khaysl. Matt. weiters mit mir zu schaffen, wil ich gehorsambist erwartten, auch mich dero glegenhait unterthenigist accomodiern, unterdessen wil ich in meinen Bistumben zuesehen, alles das gehrn thun und fürnemen, was ich der Catholischen Religion, und Eur Mayest. heiligen intention, gleichförmig zu sein, wür befünden, so vil mir mein alter und untauglichkhait wierd zuelassen, allermassen eur Khaysl. Mayest. an die Päbstl. heil. solches schrifftlich begehrt haben, so lang mirs die Zeit und umbständt werden zuelassen deren ich mich zu Khayserlichen gnaden gehorsambist bevehlen thue.

Neustatt den 29. Dezember 1627.

Archiv des Erzbisthums von Wien.

1044. Antwortschreiben des Kaisers auf das vorhergehende vom 8. Jänner 1628.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes gnaden erwölter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs, in Germanien, auch zu Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatien, und Slavonien ꝛc. Künig, Erzherzog zue Oesterreich, Herzog zu Burgundi, Steyr, Khärndten, Crain und wüertemberg ꝛc. Grave zu Tyrol und Görz ꝛc. Embietten dem Hochwürdigen in Gott Vattern, Herrn Melchior der heiligen Römischen Kirchen, des Titls St. Mariae de Pace, Priestern, Cardinaln Khlesel, Bischoven zue Wienn, und Neustätt, Unserm Lieben freundt und Fürsten, unser Freundtschafft Gnadt, und alles guets. Hochwürdiger Lieber freundt und Fürst. Wier haben Eur Libd. Schreiben darinnen Sy Unß zu disem negsteingegangenen neüen Jahr glickhwüntschen mit dankhnembenden gemüeth wie auch die erinderung Ihrer ankhunfft nach der Neustatt, und daß Sy zu Ihrem Pistumben zuesehen wollen, gern vernomben. Wie unnß nun zu benüegen wissent, daß E. Libd. zu beförderung der heiligen Catholischen Religion, iederzeit ein grossen Eiffer erzaigt, Also zweiflen wier auch nit, dise E. Libd. ankhunfft werde zu befürderung Gottes Ehr geraichen, und bemelter catholischen Religion woll erspriеßlich sein, Dero wier benebens mit freundtschafft, und allen Kaysl. Gnaden Jederzeit wollbeygethan verbleiben. Geben auf unserm Königlichen Schloß zu Prag, denn Achten dieß Monats Januarj. Im Sechzehenhundert Acht und Zwänzigsten, Unserer Reiche des Römischen im Neundten, deß hungrischen im zehenten, und deß Behaimbischen im ailfften Jahre.

E. Libden

Guettwilliger

Ferdinand m. p.

Tobias v. Gertinger m. p.

Archiv des Erzbisthums.

1045. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian, vom 1. Jänner 1628.

Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst, mein freundlich diennst, auch was ich mehr liebs und guets vermag, besonders lieber Herr und freundt.

Eur Libd. wintsche ich meinen alten gebrauch nach ein glickhseliges freudenreiches neues Jahr, das der Almächtige seiner H. Religion zum besten dieselb noch vil lange Jahr gesund und bey langen Leben erhal-

ten, und alle seine götliche gnaden und gaben, welche Er bißher durch dieselb erzaigt vermehren wölle, damit Sy die freund Gottes und Irr selbst aignen crefftig und tapfer, wie bißher beschehen, überwinden. Und weil vorige meine glickhwintschung Iren effectum bißher allezeit erraicht, Also bitte ich den Allerhöchsten, Er wölle auch dises Jahr mit seiner Gnad gleichesfahls continuirn. Alhie bin ich Gott lob den 18. Dezember frisch und gesund ankhumen willens mich eine Zeit aufzuhalten und außzurasten alßdan waß mir von Ir Heil. bevolhen worden, und Ir Khaysl. Mtt. unnsers Allergnedigisten herrn glegenhait sein wierdt, zu verrichten. An allen orthen aber Eur Libd. aufrechter und bestendtiger diener, was Sy mir nuer schaffen, verbleiben wil.

Gleich bey schluß dises schreiben empfahe ich von Eur Libd. ains vom 21. September so mier von Wienn aus alher geschickht worden, darinnen Sy mich zu Ir einladen und dieselb in der Persohn zu besuechen begehrn. Nun khan ich mit warheit wol schreiben, daß ich mir für die gröffte gnadt auf dieser welt gehalten, wann ich noch bei meinem leben dieselbe sehen, und mit Ir Conversieren khinen, Dan ob wol ich auf diser rais zwaimal in gefährliche Krankheit gefallen, und davon etwas von Crefften khumen, So soll mich doch khain ungelegenheit aufgehalten haben, do ich auch hette müessen an etlichen Orthen zu Fueß gehen, so hoch und groß ist mein verlangen jederzeit gewesen, Weil ich aber Eur Libd. glegenheit nit gewüst, das aber gar wol, das Sy allezeit mit wichtigen sachen beladen, unnd also khain Zeit unnuz anlegen khinnen, Hab ich vilmehr mich überwinden und denen Umbständten accomodiern wöllen, got treulich und embsig bittent, do es müglich, mir khünfftig noch die gnad zu erzaigen, das was ich verstandtner umbständt halben unterlassen, wiederumb herein bringen möchte. Unterdessen bedanckh ich mich des so gueten angedenckhens ganz freundtlich, unnd wintsche, das ich solches wie ich schuldig verdienen khine, bleib beinebens Eur Libd. zu angenember fr. Diensterweißung allezeit beraith. Datum Neustatt, den 1. Jannarius 1628.

Eur Libden

Diensttwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

1046. Schreiben des Grafen Nikolaus Esterhazi an den Wiener Magistrat vom 18. Februar 1628.

Magnifici, Generosi et Prudentes Domini et Amici et Vicini nobis observandissimi.

Salutem et officiorum nostrorum paratam oblationem.

Inter complures rerum nostrarum, statusque et conditionis

regni hujus difficultates, facile primas sibi vendicat, illa quod relegatae vicinis e Provinciis novae Politiaeque juxta et Religionis pestes, refugium sibi apud nos inveniant, confluantque huc catervatim non sine animi nostro dolore, pariter et suspitione! fore nimirum ut Isti domi suae discoli, hic quoque ex ingenio sint olim acturi. Potissimam difficultatem vero faciunt mihi Cives sui Viennenses, qui magno numero illinc emoti ut indubitarem, et certam causam ejus praetendunt, quin et penitus praetenderunt esse Religionem. Ac ideo nec valemus facile, nec audemus inconsulte, eorum ad nos migrandi licentiam impedire, quod infausti motus temporum superiorum hanc libertatem Religionum decreto roborarint. Dispicienti mihi nihilominus qua ratione et modo ex istorum multitudine, futura nobis maxime in negotio Religionis incommoda, quae auguror praecaveri possent, cum directe sola Religionis causa impugnari et expugnari nequeant, consultissimum fuit visum requirere Magnificas Gener. et Prudentes Dominationes Vestras, ut nobis in causa dimissionis eorum certum et genuinum sensum aperirent, an nimirum mere ob reformandam in Urbe sua orthodoxam fidem emoverentur, vel subesset alia quoque politica causa aut facinus aliquod cujus convicti, solum vertere deberent. De quo quidem per Dominationes Vestras fundaliter edoceri, et nos id scire publice interest: ne si solam ad Religionem pellantur, hinc eos minus caute prohibeamus, ansamque magnis dissentionibus demus: si vero mixta, vel alia mera politica causa esset tum possimus tempestive obniti eorum apud nos condescensioni, futurisque ex eorum Incolatu malis. Itaque Magnificae Gener. et Prudentes Dominationes Vestras diligentissime rogamus et requirimus, velint haud gravatim suam nobis circa praemissam quaestionem et dubietatem illico mentem explicare, et rationem veram ac genuinam dimissionis et ejectionis Istorum huc irrepentium, aut potius irruentium Concivium suorum declarare. Quod easdem pro suo erga Religionem zelo, publicamque tranquillitatem studio facturas nobis pollicemur. Quibus de caetero omnia amicitiae et vicinitatis obsequia amanter offerimus, ac prospera cuncta exprecamur. Datum ex arce nostra Bichensi die decima octava mensis Februarii Anno Domini 1628.

Mag. Gen. Prudent. et Circumspct. Dominationum Vestrarum servitor, amicus et Vicinus paratus

Comes Nicol. Esterhazi
de Galantha.

Magnificis, Generosis, Prudentibus et Circumspectis Dnis N. N. Consuli, Judicis Juratisque Civibus, ac toti Senatui Inclyto Archiducalis Civitatis Viennensis, Dominis amicis et Vinicis observandissimis.

Archiv des Erzbisthums.

1047. Schreiben des Magistrats von Wien an Cardinal Khlesl, um sich über das, was auf das beigeschlossene Schreiben des Palatinus Grafen von Esterhazy zu antworten, Rath zu erholen. 20. Februar 1628.

Hochwürdigister in Gott Vatter Erleichtiger Füerst.

Gnedigister Herr Euer hochfürstl. Gnaden seint vnser gehorsamb schuldige Dienst besten vermögens allzeit anvor. Wir haben auß sonderbaren zu derselben tragenden gehorsamblichen Verthrauen nit Vnderlassen khönnen, Eur hochfürstl. gnd. hiemit paria aines von Ihrer gn. Herrn Hungerischen Palatino etc. in negotio reformationis vnnß zuegefertigten missivs vnd darinnen verthreulich begerten Berichts gehorsamblich zu übersendten, Und ob wollen Vnß billich sowohl Eur hochfürstl. Gn. anderwertig obligundte hochwichtige occupationen, als deroselbst Persöhnliche Hochhait davon abhalten solte, darüber gehorsamblich zu bitten, Vnnß hierin mit gn. dero Hochvernünfftigen Rath unß zu begerten Beantworttung zu gebrauchen mitzuethaillen, haben wir doch Eur hochfstl. gn. in Dero Jüngst gehaltner geist: vnnd volkhreichen Predig gethanes erbietten vnd Lobwürdige intention unß fürgestelt, und weillen daß werckh die reformation betrifft, selbige aber deroselben alß Vnseren gethreuen Hierten Principaliter obligt, desto getröster dieses gehorsambe begehren stellen wollen. Mit angehefter gehorsamber bitt vnnß solches in Ungn. nit zu vermerkhen, sondern wie es von Vnß als gehorsamben Schäfflein threu gemaint, in Vätterlichen Gn. an- und aufzunemben, und nach dero gn. belieben Vnnß schrifft. oder münttlichen vnderricht nit zu verwaigern. Eur hochfürstl. Gn. vnß gehorsamblich bevelhent den 28. Februarÿ Anno 1628.

Eur Hochfstl. Gn.

gehorsambschuldige N.
Bürgermeister und Rath
der Statt Wien.

Dem Hochwürdig Erleuchtigisten in Gott Vatter Fürsten und Herrn Herrn Melchior von Gottes Gnaden der Heiligen Römischen Kierchen des tituls S. Mariae de pace Priestern, Cardinali Kleselio Bischoven zu Wienn und Neustatt rc. in Oesterreich unssern geuedigisten Fürsten und Herrn.

Archiv des Erzbisthums.

1048. Khlesl's Schreiben an den Dechant und das Domkapitel von Freising, vom 26. Februar 1628.

Melchior von Gottes gnaden der Heilligen Römischen Khierchen Titls S. Maria de Pace Priester, Cardinalis Kleselius ꝛc.

Ehrwüerdige, Wolgeborne, Edl vnd Hochgelehrte, sonders liebe freundt. Auß dem von 16. Aug. schreiben haben wür verstanden, waß vns ewr freundtschafft für entliche antwort geben, vnd müeſſen bekhenen, daß wür vns schämen, vmb solches schlechten ausstandtswillen dieselben zu behölligen, die noth aber tringt vnns affection vnd guete intention dißmals beyseits zu legen, vnd wöllen also der 300 gulden, so Jr vnserm verwalter Doctor Wagner erlegen sollet, vnd euch leztlich dessen erbietet, ohne aufzug erwartten. Waß Jr aber khünfftig gegen vnns zuthun willens versehen wür vns gegen euch, Jr werdet mehr mitleiden alß anders erzaigen, die wür Göttlichen gnaden beuelhen.

Wien am 26. Februar 1628.

Cardinal Khlesl.

Denen Ehrwürdig, Wolgeborn, Edl vnd Hochgelehrten Vnsern besonders lieben Freundten N. Thumbdech. vnd gemain. Capitl zu Freysing.
(Mit Khlesls Wappen.)

Aus dem Archive der Dompropstei von München.

1049. Antwort des Cardinal Khlesl's auf das Schreiben des Magistrats von Wien, den 2. März 1628.

Melchior ꝛc.

Ehrsambe, Was Jr an vns den 28. Februar wegen herrn Palatini an euch abgangnen schreiben die außgeschafften Burger alhie betreffent gelangen lassen, haben wür ablesent verstandten, vnd nemen Eur vertrauen gegen unserer Persohn zu gnedigen gefallen an.

Betreffent aber die reformation alhie, wisset Jr ohne Zweifl auch noch wol zu berichten, das Jr Uns als euren hierdten, die wür doch auf dise eurer Seelen sachen von Gott vnd geistlichen obrigkhait, Principaliter bestelt, niemaln nach Rom etwas von derselben communiciert, uns, wie euch gebürt, vor allen Dingen, wie man dises werkh angreiffen, vnd glückselig vollendten möchte nit mit einem buechstaben vernemmen wöllen, ausser was wür aus gemainen Zeitungen verstandten, daher wür noch nit wissen, wer diser reformation author vnd director ist. Von euch khinen wür vns nicht Persuadieren, das solches von euch selbst

geschehen, weil dises gar zu grosses vnd weitaussehendes werkh währ, vnd die Burgerschafft niemants andern als dem Landtsfürsten zuegehörig. welchem daran gelegen, das Er wisse, was Er für Burger hab, darauf Er sich billich in Zeit der noth zu verlassen, Euch auch vil zu schwär sein wurde, solche abschaffung, do dieselb von euch selbst herrüert, bey meniglich zu verantworten, vnd alles, was sich darunter verlauffen möchte, zu verthätigen, derowegen wür endlich darfür halten müessen, das solche von Jr Khaysl. Mayest. als Landtsfürsten herrüre.

Jst nun dem also, wie wür gahr nit zweiflen, so seit Jr bey uns, das Jr dessen niemaln bericht, vnd in anderweg bey meniglich billich entschuldigt, in dem Jr der höchsten obrigkhait bevelch zu gehorsamben obligiert, aus welchem bedenkhen wür nicht Rathen khunten das Jhr euch ad partem gegen herrn Palatino schrifftlich einlassen, vnd dises verantworten, also euch in den Verdacht bringen sollet, das Jr Propria authoritate dergleichen reformation vnd process fürnemmen, sondern vielmehr dise sachen vmb beschaid vnd nachrichtung an die Kaysl. Mtt. hinderlaßne herrn Cardinaln von Dietrichstain L. und die herrn deputierten Räth, wessen Jr euch zu verhalten gelangen lassen. Herrn Palatinum aber per recepisse, das Jhr mehrer beschaid von hoff bedürfftig, damit Jr denselben fundamentaliter informieren khuntet, beantwortet, vnd solches nicht verschiebet, damit nicht unter dessen berirter Palatinus her khume, vnd solches empfinden mochte. Wan Jr dan aus disem allem sehet, das dises ein Polytische sachen, von dero wür aigentlich khein rechte wissenschafft, wür vns auch in dergleichen ohne bessere information nit mischen khünnen, So wollen wür vns diesemnach zu euch versehen, Jr werdet mit diser vnserer mainung euch contentiren lassen, deren wür ꝛc. ꝛc. Den 2. Märtz 1628.

Archiv des Erzbisthums.

1050. Schreiben Khlesl's an das Domkapitel von Freising, vom 4. März 1628.

Nos Melchior divina miserante gratia S. R. E. tit. S. Mariae de pace presbyter Cardinalis Kleselius Episcopus Viennensis et Neostadiensis vigore et virtute praesentium omnibus melioribus modo, via, jure, causa, forma et ordine quibus magis melius, et in jure tutius, et validius potest ac debet fieri, facimus ac constituimus, creamus et ordinamus, nostrum verum, certum, ac legitimum et indubitatum procuratorem, actorem functorem negotiique hujus infrascripti gestorem ac nuntium specialem et generalem, ita quod specialitas generalitati non deroget, nece converso videlicet nobis sincere dilectum Joannem Conradum

Wagnerum S. Theologiae Doctorem, Canonicum et Consiliarium Frisingensem ac alias a sede Apostolica ad nostras Praeposituras voluntate nostra administrandas deputatum, ad resignandum nomine nostro Canonicatum et Praebendam Cathedralis Ecclesiae Frisingensis (quam post mortem Joannis Baptistae Remboldi Auditoris Rotae pie defuncti, unacum aliis quatuor Praeposituris, quas etiam num nobis reservamus eodem moderno Pontifice Urbano VIII. Calendas Decembris) N. N. Episcopo Frisingensi etc. Vito Adamo vigore Privilegii nobis specialiter, ab eadem sede concessi de resignando in favorem hujus vel cujuscunque Cognato suo Joanni Jacobo Münch a Münchhausen Frisingensi Clerico in minoribus constituto, reservata pensione, semel pro semper, unica vice solvenda nempe mille ducatorum florenorum, vel alias nobis placita et ad dictam Procurationem nostrae Resignationis Capitulo Frisingensi, et quorum intererit insinuandam, et adjuvandam in animam nostram, non vi, dolo, metu, fraude nec alia machinatione sinistra circumventi, sed ex certa nostra scientia spontanea et deliberata voluntate cum praedicto pleno et libero consensu S. D. N. absque ulla simoniaca pravitate aut quovis alio illicito pacto hanc Resignationem Canonicatus nostri factam et ad notificandam eam aliis, quorum interest, potestatem ei insuper facimus unum vel plures alios Procuratores loco sui eorum et cujuslibet substituendi, eumque vel eos revocandi, et onus Procurationis hujusmodi in se resumendi toties quoties opus fuerit, et ei placuerit aut expedire visum fuerit: et generaliter omnia et singula faciendi, gerendi, procurandi, quae in praemissis seu circa eas fuerint quomodolibet opportuna et qua ego resignans ac constituens ipsemet facerem si praemissis omnibus et singulis praesens et personaliter interessem, etiamsi talia forent, qua exigerent magis speciale mandatum, quam praesentibus et expressum promittens ad haec me in futurum ratum, gratum atque firmum perpetuo habiturum totum id, quidquid per praedictum meum procuratorem substitutum ac substituendos actum, gestum, procuratumve fuerit in praemissis vel aliquo praemissorum. Relevantes et relevare volentes eundem nostrum Procuratorem vel substituendos ab omni onere satisfaciendi judicio sisti et judicatum solvi cum omnibus et singulis clausulis necessariis ac opportunis sub hypotheca et obligatione omnium et singulorum nostrorum bonorum mobilium praesentium, et futurorum, et alia qualibet facti, et juris renuntiatione pariter et cautela. In quorum omnium fidem hocce mandatum Procuratorium manu nostra subscriptum nostro sigillo muniri curavimus. Datum Viennae Ex Residentia nostra Episcopali IV. die mense Martio Anno 1628.

Dise Copia ist der Jenigen Abschrifft, so vom Fürstl. Stifft Freysing, durch deßelben in Wien anwesenden Hoffmeister hern Hansen

Clan ꝛc. in seiner Hochfürstl. gnad. hern hern Cardinaln Kleselii Palatium geliefert, gegengehalten und gleichlautend erfunden.

Wien den 25. Martii 1628.

(L. S.) Mathens Sengler Apost et Caes. auth. Not. publ. et Judex ordinar.

Archiv des Domkapitels von München.

1051. Notariats-Urkunde über Khlesl's Entsagung der Präbende von Freisingen.

In Christi nomine Amen.

Anno Millesimo Sexcentesimo vigesimo octavo undecima die mensis Martii indictione undecima, Viennae Austriae in palatio Illustrissimi ac Reverendissimi Domini infranominati constituentis nunc possesso, Pontificatus S. D. N. Urbani divina providentia Papae octavi anno quarto, Augustissimi vero Romanorum Caesaris Ferdinandi Secundi, ejusdem Imperii octavo.

Constitutus Illustrissimus ac Reverendissimus Princeps ac Dominus Dominus Melchior S. R. E. sub titulo S. Mariae de pace Presbyter Cardinalis Kleselius Episcopus Viennensis et Neostadiensis etc. in mea testiumque infra scriptorum praesentia, non vi, dolo, metu, fraude, nec aliqua sinistra machinatione circumventus sed ex certa scientia spontanea et bene deliberata voluntate omnibus melioribus modo, via causa, jure, forma et ordine, quibus de jure et consuetudine id melius, tutius, et validius fieri potest ac debet, facit, constituit, creat et ordinat in suum verum legitimum et indubitatum procuratorem, actorem, factorem, negotiique hujus infra scripti gestorem ac nuntium specialem et generalem, ita ut specialitas generalitati et vice versa non deroget, Reverendum admodum Nobilem et Clarissimum, Dominum Joannem Conradum Wagnerum Ss. Theologiae Doctorem, Canonicum et Consiliarium Frisingensem et alias a sede Apostolica ad Illustrissimi Domini constituentis praeposituras ejusdem voluntate administrandas deputatum, ad resignandum suo nomine Canonicatum et Praebendam Cathedralis Ecclesiae Frisingensis (quam post mortem Reverendi admodum et Illustris Domini Joannis Baptistae Remboldi Auditoris Rotae pie defuncti, una cum aliis quatuor Praeposituris, quas etiamnum Illustrissimus Dominus constituens sibi reservat, eodem moderno Pontifice Urbano octavo anno millesimo sexcentesimo vigesimo sexto

XIII. Calendas Decembris) Reverendissimo ac Illustrissimo Domino, Domino Vito Adamo Episcopo Frisingensi vigore privilegii ab eadem Sede Illustrissimo Domino constituenti specialiter de resignando in favorem hujus vel cujuscunque, cognato d. Illustrissimi Domini Episcopi Frisingensis, Nobili et strenuo Domino Joanni Jacobo Münch à Münchhausen Clerico Frisingensi in minoribus constituto, reservata pensione vel semel pro semper redempta unica vice, vel alia Illustrissimo Domino constituenti placita, et ad dictam Procurationem resignationis capitulo Frisingensi et quorum interesit insinuandum et ad jurandum in animam Illustrissimi constituentis, non fraudulenta ulla circumventione sed uti supradictum est, libera voluntate et cum pleno liberoque consensu S. D. N. absque omni simoniaca pravitate aut quovis alio modo illicito pacto, hanc resignationem Canonicatus sui factam et ad notificandum eam aliis, quorum interest, potestatem insuper ei facit unum vel plures alios procuratores loco sui, eorum et cujuslibet substituendi, eumque eos revocandi et onus procurationis hujusmodi in se resumendi toties, quoties opus fuerit et ei placuerit aut expedire visum fuerit, et generaliter omnia et singula faciendi, dicendi, gerendi, procurandi, quae in praemissis seu circa ea fuerint quomodolibet opportuna, et quae Illustrissimus Dominus resignans et constituens ipsemet faceret, si praemissis omnibus et singulis praesens et personaliter interesset, etiamsi talia forent, quae exigerent magis speciale mandatum quam praesentibus est expressum, promittens sese ratum, gratum, firmum perpetuum habiturum totum id, quidquid per praedictum suum procuratorem substitutum ac substituendos actum, gestum, procuratumve fuerit in praemissis vel aliquo praemissorum, relevans et relevare volens Illustrissimus Dominus oonstituens eundem suum Procuratorem vel substituendos ab omni onere satisfaciendi, judicio sisti et judicatum solvi cum omnibus et singulis clausulis necessariis ac opportunis sub hypotheca et obligatione omnium et singulorum Illustrissimi Domini constituentis bonorum mobilium, praesentium et futurorum, et alia qualibet facti vel juris renunciatione pariter et cautela. Requirens me Notarium gratiosissime quatenus sibi super praemissis omnibus et singulis conficerem unum seu plura publicum seu publica instrumentum seu instrumenta. Acta sunt haec omnia Anno, mense, die, Indictione, Pontificatu, Imperio et loco quibus supra, praesentibus ibidem Reverendo admodum et Nobili Domino Marco Antonio Caceia Canonico Viennensi et Domino Simone Rueshaimer testibus Idoneis ad id specialiter vocatis et requisitis.

Signum Notariatus.	Ego Matthaeus Sengler V. J. D in alma Universitate Viennensi Professor Codicis ordinarius et Apostolica Caesareaque potestate Notarius publicus juratus atque Judex ordinarius praemissis omnibus interfui vidi et audivi proinde Notariatus mei consueto signo manusque propriae subscriptione confirmavi qui supra.

Matthaeus Sengler V. J. D.
Apost. et Caes. auct. Not.
publ. et Judex ord.

Nos Michael Hoffman SS. Theologiae Dr. Protonotarius Apostolicus S. C. M. Consiliarius Decanus Pillichdorffensis pro tempore celeberrimae Viennensis Universatis Rector fatemur praefatum Dominum Matthaeum Sengler Doctorem esse Notarium Publicum ejusque Instrumentis tam in quam extra Judicium fidem adhiberi. Actum Viennae undecima Mensis Martii Anno Millesimo Sexcentesimo octavo.

(L. S.)

Idem qui supra.

Archiv des Domkapitels von München.

1052. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Dechant und das Domkapitel zu Freising vom 9. April 1628.

Melchior von Gottes gnaden ꝛc.

Ehrwürdig, Wohlgeborne, Edl hochgelehrte sonders liebe freundt Wir haben ewr vom 14. Marti durch Doctor Wagner vberschicktes schreiben empfangen, vnd mit sondern Content die Gratulation vnnserer alhie ankhunfft verstandten, auch mit danckh angenumen, Wie wür dan in gmain sowol als in specie dem ganzen Capitl alles guets vnd wolfarth wintschen.

Was dan den ausstandt vnnsers Rest's belangt, khan ein Capitl leichtlich abnemen, wie hoch vns daran gelegen, das man mit vns also stricte handlen, vnnd glegenheit geben wolte, die sachen in die weite zu bringen, Jr Heilig., vnser Interesse vnnd ehr ist daran gelegen, welches das Capitl mehr zubefürdern, als aufzuziehen vrsach, weil Sy täglich Jrer heilig. gnaden in andern glegenheiten ersuechen, vnnd dero sich gebrauchen khinen. Ersuechen disemnach ein Ehrwürdiges Thumbcapitl fr. die wolten vnser mit fererm Aufzug vnud erweiterung verschonen, vnd vns zu des Capitl in gmain, wie auch in specie erzai-

gungen desto mehr obligiern, die wür samentlich götlichen gnaden beuelhen. Wien den 9. Aprilis 1628.

Cardinal Khlesl.

Denen Ehrwürdig, Wolgeborn, Edl, Hochgelehrten vnnsern besonders lieben Freundten; N. Thumbdechant vnnd Capitl des hochstiffts Freysing.

(Mit Khlesls Wappen.)

Aus dem Archiv des Domcapitels von München.

1053. Schreiben Cardinal Khlesl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Wien den 14. April 1628.

Ehrwüerdige mein Liebe Frau Tochter. Hierbey Habt Jhr ein Bildl so mir das Liebste vnder allen meinen gewesen, vnd kommet von einer Heilligen Persohn Her Zu einen rotten Osster Ay: der Metten Hab ich nachgedacht, wolte das Jhr Euch darauf gedenckhet, vnd wan Jch widerumb Zu Euch komme, wollen wür daruon reden, dan ein Jede Schwester so nit Zur Metten auffstehen kan, soll allezeit Erlaubens von Euch Begehren: Sie aber schuldig seye ein Viertl nach Vier Vhr in Chor Zusein, vnd die Metten daselbst Betten solle, seind dan mehr, so Betten Sie es miteinander: Wann aber Heillige Fest einfallen, vnd ein Sontag, sollen alle Bey der Metten sein, dise so Zu der Metten nit aufstehen, sollen schuldig sein Zu sonder Zeit, so Jhr verordnen werdt, in Chor für die verstorbenen einen RosenCranz Zubetten, vnd in gemain andere Schwestern, so Bey der Metten, in der Arbeit Zuüber Haben: welche Schwester aber ohne Licenz die Metten verschlafft, soll vermög der Statuten gestrafft werden. Fahlet Euch aber etwas anderst ein, so mörckhts auf, wöllen wür daruon mit einander reden, dan das Wür die sachen in der vnordnung sollen verBleiben Lassen: das Heunt aine da verschlaffet, die andere dort, ist nit rathsam, sondern wür müessen dise Freiheit wohl Zahlen Lassen: Jst es das der Doctor sagt; daß es nothwendig, jeyn wür gewissens Halber schuldig nachzuLassen Zue vnseren Wohlgefahlen vnd kein Regel daraus Znmachen; mehr will Jch nit, daß Jhr Mir antwort schrifftLich, sondern erHaltet das Haubt Biß der CäThärr Hinwekh ist, damit nit die Lezten ding ärger werden als die Ersten, will schon mit Euch selbsten reden, Befilch mich Eueren GeBett vnd Euch GöttLicher Gnaden.

Wienn den 14. April 1628.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1054. Schreiben des Dechants und Domkapitels von Freising an Cardinal Khlesl vom 7. Junius 1628.

Hochwürdigister Fürst, Gnedigister Herr. Eur hochfrl. Gn. seindt vnnser diemüethig gebett neben gehorsambisten Diensten beraith annor. Eur hochfrl. Gn. zwey von Wien auß an vnnß gegeben schreiben haben wür mit gebürenden ehrn von vnserem geliebten Chorbrueder Herrn Dr. Wagner zurecht empfangen, wie nit weniger dero angenembe Gesundheit vnd wolfarth mit empfindtlichen freiden verstanden. Der Allmechtige Gott wolle E. hochfrl. Gn. in solchen langwürig glückselig erhalten, wie wür dann vmb selbige Gott den Allmechtigen ganz eufferig vorzubitten nicht vnderlassen wollen. Vnnd wollen vnnß sonnsten E. hochfr. Gn. gnädigisten glauben sezen, das vnnß herzlich laidt wegen einer so schlechten sachen als der von Jro prätendirte außstandt sein mag, mit E. hochf. Gn. (welcher ersprießliche Gnaden wür yederzeit für hoch geachtet vnd noch haltten) in ainigen disputat zu gerathen, Sonnder wollten derselben eben diese praetension; wanns yhe schon noch ein mehrers gewesen were, herzlich gehrn alsobald cedirt haben, wo wür nicht zu manutention vnnserer Statuten, yeblichen herkhomen vnd alten vnperturbirten Gebrauchs durch schweres jurament getrungen würden, daß also verhoffentlich E. hochf. Gn. zu dero schweren Ungnad vns nicht rathen werden, das wür aus demjenigen, so wür geschworen, gelobt durch alte rechtmeßige posession vnd ieblichen gebrauch hergebracht, auch vnnseren Nachkhomlichen vnd posteris also vngeschmellert zu hinderlassen, verpflicht vnd schuldig sein, iezo nicht also schreitten khünden. Damit aber nicht dessto weniger E. hochf. Gn. vnnser zu dero contento vnderthenig geneigtes Gemüet gnedigist erkhennen khinden, so wollen wür E. hochfr. Gn. zu glückseeliger ankhunfft vnd erzaigung vnserer diemitig affection vnndt nicht anderer schuldigkheit 200 Reichsdaller gehorsambist offeriert haben, welche dann E. h. G. dergestaltt durch dero Anwaldt herrn Dr. Wagner mögen also von vnnß yederzeit gnedigist erheben lassen vnd thun vnnß beinebens E. h. Gn. sambt vnd sonders zu vndertheniqisten diensten gehorsambist empfelchen.

Nach dem Original-Concepte im Archive des Domcapitels zu München.

1055. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Dechant und Domkapitel zu Freising, vom 28. Juni 1628

Melchior ꝛc.

Ehrwürdige, Wohlgeborn, Edl, Hochgelehrte, sonders liebe Freund, Wir haben aus derselben vom 7. Juni datirten schreiben verstandten

wessen Sy sich wegen der drey hundert gulden ausstandts gegen vnns erkhlärt, Vnd mögen Sy uns gewißlichen wol glauben, das vnns laid, wür in disen standt vnschuldig khumen, vnd ein solche schlechte summa vnd do es mehr währ, einem Capitl zu lieb vnd gefallen oder nachsehen, oder selbst offeriern vnd praesentiern sollen, wie vns dessen das Capitl zu Tryer vnd in andere in Teutschland werden Zeugnus geben, Aber ainmal tringt vnns die noth, das wür der Zeit nicht dissimuliern khinen, Wider gemaines Capitl alte Juramente vnnd statuta von vnsertwegen etwas zu thun, begehren wür nicht, vilmehr werden wür dieselben mit vnßerm eußeristen vermögen zu erhalten gedacht sein. Weil wür aber nunmehr dißfals in khainer Controversia mit einem Ehrwürdigen Thumbcapitl stehen, haben wür vnserm lieben getreuen Johann Conraden Wagner beuelch geben, solche 200 Reichstaller zu vbernemen vnd zu quittiren. Sonsten haben wür jezgemelten Doctor Wagner sowol qualificiert befunden, das er aller Comendation vnd befürderung wol würdig, Wie wür dan denselben Venerabili Capitulo hiemit in optima forma comendiern, vnnd solches gn. ersuechen, denselben zu allen glegenhaiten von vnsertwegen beuohlen sein lassen, das begehrn wür hinwiderumb, wo sich ein occasion wird offeriern, mit gnaden zuerkhenen. Wien den 28. Juni 1628.

Cardinal Khlesl.

Denen Ehrwürdigen Wolgebornen, Edl vnd hochgelehrten, vnsern lieben Brüedern, N. Thumbdechant vnnd ganzen Capitl zu Freysing ꝛc.

1056. Decret Cardinal Khlesl's an die Aebtissin und den Convent des Klosters zur Himmelpforte. Wien den 4. Juli 1628.

Die Metten Vmb Mitternacht Zu betten anbefolchen.

Denen Würdigen in Gott Andächtigen. N. Obristen, Dechantin vnd ganzen Convent des Closters Bey der Himmel Porthen.

Von dem Hochwüerdigisten in Gott Füersten, Herrn Herrn MELCHIOR N. der Röm. Kürchen (Tit. S. MARIAE de Pace Priestern Cardinaln Kleselio Bischoffen zu Wienn vnd Neuestadt.

N. N. Obristen, Dechantin, vnd ganzen Convent Beym Himmelporthen alhier AnzuZaigen; Sie wissen sich Zuerinderen, daß Etliche aus denen Schwestern an Ihro Hochf. Gnaden Begehrt, damit Sie möchten der Metten Befreyt sein, mit fürgeben, solches Bey der Nacht auffstehen geraiche Zu merckhlichen Ihres Leibsschaden. Das Haben Ihr Hochfürstl. Gnaden, als welche daß ganze Convent, wie Ihre Kinder Lieben, fleissig vnd mehrmahln in Bedacht Zogen, vnd Befunden, daß KayserLiche, Königliche, Füerstliche Hoche vnd Niderstandes Persoh-

nen Zu der Metten aufstehen, Für Ihr Höchstes vnd Bestes Cleinodt gehalten, daß Auch der H. David Bey allen seinen Königlichen Regiment mitten in der Nacht, Gott Zuloben Aufgestanden, Christus ganze Nächt im Gebett verHarret, seine Apostl gleiches Fahls daß Gebett vmb Mitte Nacht niemahln versaumbt, der gebrauch Auch der H. Catholischen Kürchen, welchen der H. Geist vor SechZehn Hundert Jahren in die Kürchen eingefüehrt, vnd BißHero Continuirt, daß also in der ganzen Weldt allezeit diener vnd diennerin Gottes sich Befinden, so vmb Mitternacht mit Ihren Gebett in der Wacht wider den Teuffel stehen, weill die Weldt Zu aller Ihrer Gott Losigkeit, die Nacht Zum VorTheill missBrauchet, vnd also in die Höllen steiget, für welche man in der Metten Bittet. Es erweisen die Statuta vnd Regel, so die H. Manns- vnd WeibsPersohnen gemacht, wie Hoch Sie Ihnen daß Gebett der Metten Haben allezeit Angelegen sein Lassen, vnd gründet dieß vnser Heilandt Christus Jesus mit dennen Fünff Weisen vnd Fünff Thörichen JungFrauen, Zu denen Er vmb MitteNacht kommen, vnd die Er Berait Befunden, auf die HochZeit genohmen, die anderen aber verworffen. Wann dan Sie Schwestern Christo JESU verHeurath, vnd der Ihr GesPons ist, wie sollen Sie sich Beschwären, so Sie denselben anderst von Herzen Lieben, mit Ihren Brännenden Lampen vmb Mitte Nacht entgegen Zuekommen, vnd wie die H. Engel vor seinen Angesicht stehen vnd Ihme aufwarten. Wie wurden Sie auch bestehen am Tag des Herrn, da sie so vill Hundert Tausent Jungfrauen, so ganze Nächt in Gebett verHarren, vnd auch woll mit Ihren Bluet die Lieb gegen ihren Breutigamb Bestättigen, als faulle, Thörichte vnd schläfferige JungFrauen anklagen wurden, vnd die Justitiam über Sie Begehren? Haist dises daß Lamb Gottes Beglaiten, wo es Hingehet, von denen JungFrauen so keine Männer gehabt, wie die OffenBahrung Jahannis mit sich Bringt; GeBüert nit der Braut, so Ihren Breutigamb allein Liebt, dem Breutigamb allezeit BeyZuwohnen? Anderst redet die Braut an dem Hochen Lied Salomonis, so ohne dem Breutigamb nit sein oder Leben wöllen; dahero die JungFrauen, so dergleichen Begehren, der Weldt, so schlafft vnd schnarcht wie die Schrifft sagt, vnd Ihr Fleisch Zu Contentirn die Nacht ZueBringt, Billich verglichen werden; vnd gleich sein allen anderen WeldtLichen Persohnen, die sich villmahlen den ganzen Tag in der Kürchen Befinden, wan nicht die Metten den vnderschidt machet, daß die Closter Persohnen auch Bey der Nacht Gott dienen.

Wo Bleiben die Regel vnd Statuten, Zu welchen die Schwestern mit ainem Ayd verBunden, was wird in der Statt Wienn vnd anderen Orthen für ein Geschrey werden, das die Schwestern Beym HimmelPorthen Gott nit mehr Bey der Nacht diennen wöllen? Daß Hat Kein Orden in der Statt Wienn an vorige Ihr Hochfüerstl. Gnaden Antecessoren niemahlen Begehrt, sondern allezeit für ein Ehrensachen gehalten, ein solches ZuBegehren.

Es bedencken auch Ihr Hochfüerstl. Gnaden Billich, daß sich daß Closter wie einen SPiegel der ganzen Statt fürgestellt, vnd Hat den

Nahmen, dises seye ein reformirtes Closter, soll aber dergleichen Begehren alhier vnd im ganzen Röm. Reich außkommen, was wurde es dem Closter vnd so vill Adelichen Schwestern, wie auch Jhro Hochfüerstl. Gnaden Für ein Spott sein? Wer wolte gern in ein solches Closter kommen, da man Gott so nachLässig diennen, vnd nicht Bey Tag vnd Nacht aufwarten wolte: Niemands wird Bey solcher Beschaffenheit Zu diesem Closter seinen Kindern vnd Befreünden rathen, vnd also daßselb von Jhme selbst abkommen. Wie da nicht weniger den Adelichen Geschlechtern, welche Jhre Kinder alda Haben, solches Spöttlich sein wurde, daß dieselben Auf die gelegenHeit des Leibs mehr, als der Seellen Achtung geben.

Vber dises alles Haben auch Jhr HochFüerstl. Gnaden Zu Salvierung Jhres Gewissens, etliche Fürnehme Medicos gehört, vnd Befunden, das das Aufstehen Zu der Metten dem Leib mehr nuzLich als schädlich seye wan man nur die Ordnung, wie die Statuten vermögen, Haltet, vnd es in ein GewohnHeit Bringet, doch also daß man die Metten vmb **12** Vhr vnd nicht **11** Vhr anfange, damit der Magen Zur Dauung mehr Zeit Habe. Wan aber die Schwestern die Statuten dißfahls nicht Halten, Zu rechter Zeit nit schlaffen gehen, Jhre Machinationes nicht Beyseits Legen, alle MißBrauch abschneiden, sich Zue Ruehe Begeben, vnd vmb vnsers Herren Willen, deßtwegen Sie die Weldt verLassen, aus der Metten ein GewohnHeit machen, vnd also Gott vnd nicht ihrem Leib dienen wöllen, wird sich niemands der Metten Halben, Zu Beschwären vrsach Haben, sondern mit Freuden dieselb Besuechen. Wo aber kein rechte Lieb, oder doch Kalte ist, kans wohl anderst nicht Zuegehen.

Derowegen Jhr Hochfüerstl. Gnaden die Schwestern alle ganz VätterLich vermahne; Sie wollen nach der Lehr Jacobi dem Teuffel widerstandt Thunn, so wird er gewißLich for Jhnen Fliechen, vnd sich gleich wie auf ein Neues mit einander verBinden, das Sie keineswegs das Gebett Bey Tag vnd Nacht wöllen vnderLassen, so wird Jhnen Gott mit seiner Gnadt Beystehen, das Sie alles werden überwinden, geschicht es anderst, dieselben Auch Gott straffen, in Kranckh-Heit schlagen, daß man Sie als dan gehrn die Metten wolten Besuechen, vor schmerzen der KranckhHeit nicht mehr können, wöllen der Strengen Rechenschafft For Gott, welche Sie gewißLich Thuen müeßen, geschweigen.

So Jhr Hochfüerstl. Gnaden Zu ihrer nachrichtung vnd resolution anzaigen Lassen wöllen; nebens VätterLicher vermahnung, das Sie dises Begehren vnd Jhr vnvollkommenHeit niemants wolten eröffnen; dan in fahl solches für Andere JungFrau Clöster alhier kommen solle, wurde es Jhro Hochfüerstl. Gnaden selbst vnd dem Closter Zu grossen Spott geraichen, darnach sie sich Zuerichten. Actum Wienn den **4.** Juli **1628.**

P. S.

Damit dises überall in der Still verBleib Hab Jch selbst vnderschrieben.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1057. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian. Wien, den 13. Juli 1628.

Durchlaüchtigister Hochgeborner Churfürst, mein freundlich Dienst, auch was ich mehr liebs und guets vermag allezeit zuvor, besonders lieber herr und freundt; Demnach die Röm. Khaysl. Mtt. Unnser aller gnedigister herr den 4. July alher khumen, unnd nur den fünfften gnedigist audienz geben. Haben Sy den sibenden hernach herrn Cardinaln von Ditrichstain und HofCammer Presendenten zu mir geschickht, unnd der Restitution meiner abgenumenen Güetter halben mit mir handlen lassen, auch eben denselben tag nach dem essen von Jr Mtt. solche satisfaction empfangen, das ich billich got unnd Jr Mtt. deßwegen danckhen khan, als die mich nunmehr zu bösserer Rhue meines gwissens und aller meiner sachen ausschlag gebracht haben, Weil ich nun versichert das Eur Libd. sich meines wolstandts allezeit erfreuet: Also hab ich nicht unterlassen wöllen, Eur Libd. solches fr. zu communiciern, die ich und uns alle göttlichen gnaden bevelhen thue. Wienn den 13. Juli 1628.

Eur Liebden

Dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl m. p.

1058. Zeugniß Cardinal Khlesl's über die Bekehrung Rudolph Terzka's zur katholischen Religion und Aufhebung der Excommunication 25. November 1628.

Nos Melchior Dei Gratia S. R. E. Tituli Sanctae Mariae de Pace, Presbyter Cardinalis Cleselius Episcopus Viennensis.

Praesentibus notum facimus quibus expedit universis et attestamur Illustrissimum Dominum Dominum Joannem Rudolphum Terzka liberum Baronem S. Caes. Majestatis Cubicularium Die Quarta Novemb. labentis Anni 1628 Catholicae et orthodoxae fidei prefessionem coram nobis emisisse, illaque peracta, eundem Dominum Terzka, ab Haeresi et Excommunicatione majori, a nobis pariter absolutum, in S. R. Ecclesiae gremium fuisse receptum, complurimis testibus praesentibus. In quorum fidem has manu nostra subscriptas, sigilli nostri impressione communicari jussimus. Actum Viennae Austriae Die XXV. Novembris Anno MDCXXVIII.

(L. S.)

Cardinalis Cleselius m. p.

Archiv der Hofkanzlei..

1059. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Bischof Heinrich von Augsburg, vom 6. December 1628.

Mich tringt sowol mein Ehr, guter Namen und eigens Interesse, daß ich lenger nit dissimulieren kann, weil derselben Weihbischoff mich also tractiert, daß ich lenger nit dissimulieren kann, dann wie hoch ich von disem Mann gehalten, und wie ich ihme zu favorisieren begert, würdet er mir selbst müeßen Zeugnuß geben. Mein Probstei zu St. Morizen hab ich ihme, seinen worten und erpieten zu uerwalten vertraut, auch mehrmalen ersuecht, er möll mir doch seine Raittungen, und dann das paar gelt, auch meine Bullas, so er bei handen, mir überschicken, welliches er nit allein unterlassen, sondern auch mich etlich Monat keiner antwortt gewürdiget. Zwar hat er mir vor etlichen Monaten ein Scartekhen einer vermainten Raittung zuegeschickht, so weder Anfang noch End; danebens sich erklärt, die haubtraittung samt dem Empfang mir gleichsals alsbald zu überschicken, dies verbleibt nun etliche Monat bisher.... ersuche disem nach E. Libd. ganz frl. und vätterlich die wöllen mir der Billigkeit, und unser so vertrauten Conjunction halben assistiren, dem herrn weichbischoff wirklich vorschaffen, das er mir die Raittung samt dem Rest erlegen, meine Bullas restituiren, und wie alle Sachen mit diser Probstei beschaffen, genuegsam informieren wolle .... hab das E. Libd. communicieren wöllen, zu welcher ich mich gänzlich versehe, dieselben werden mir alß ein Sohn, auch als Bischoue zu Augspurg assistieren, und nicht zuesehen, daß ich also schimpflich tractiert werde.

Aus dem bischöflichen Archive von Augsburg.

1061. Schreiben Cardinal Khlesl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Wien 10. Jänner 1629.

Ehrwüerdige Frau rc. Mit grossen Freuden Hab Ich Euer Ehrwüerden vnd des Convents gewünschtes Neues Jahr empfangen, dan Ich auf der Weldt nichts mehrers, als Euer FürBitt Bey Gott Begehre, vnd derselben Bedüerfftig Bin; die Weldt ist Arg, vnbestendig, vnd ein rechtes Bech, das vnmögLich, wer Vill mit derselben Zu tractiren Hat, daß solcher nicht Befleckhht werde; die Ihr nicht in der Weldt seyt, Habt genueg ZueThunn Euch ZuerHalten, damit Ihr auch mit Eweren gedanckhen, und Werckhen, vnd ganzer Seellen abgethaillt seyt.

Mein standt ist also Beschaffen, daß Ich wieder meinen Willen mues Hangen Bleiben, mich auch niemands als der Tott erLedigen kan. Hette Ich aber vor 30 Jahr den Verstandt gehabt, wurde Lieber in ein Wildnus geflochen als in diser Weldt gebliben sein; daher Ich Euch für Seellig vnd Glickseellig Halte, daß Ihr Billich die Weldt geflochen, vnd also grosse vngelegenHeiten abgeschnitten Habt: Weill aber in allen guetten die Beständigkeit, daß Beste ist, wünsche Ich dieselb Zu einen Neuen Jahr, damit Ihr Biß Zum Endt Beständig verBleibt, vnd Euch allezeit der Stern der Gnaden Gottes vorLeuchte, damit Ihr Zu der Khrippen des Ewigen Lebens gelangen köntet. Gott Befolchen.

Den 10. January anno 1629.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1062. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Fürsten Eusebius von Lobkowitz, Wien den 20. Jänner 1629.

Hochgeborner Fürst!

Hochgeehrter Herr vnd Sohn derselben wintsche ich von dem Allerhöchsten ein glückseliges newes Jar, allen Contento zu Seel vnd leib, wie mich nit wenig auch E. Libd. vom 10. January datiertes schreiben, in dem sy Ires hauß so alten diener also fr. gedenkhen, vnd parte geben erfreyt, Irren in dem fahl nicht, weil ich in der affection vnd schuld aus Iren Dienern niemants weichen wier. Ist vernünfftig, darzue auch notwendig das E. Libd. frembte Länder sehen vnd besuechen, anderst nicht als durchraisend, vnd was die Zeit vnd vmbständt erleiden khünen, practiciern vnd wie sy verständig andeuten, in allem Irer frau Muettern willen correspondiern deßwegen Sy von gr. belohnung vnd von allen verständigen grossen Rhumb erhalten werden. Sy hat ja alles außer E. Libd. auf der Weldt verlohren, vnd daher billich mit Jr mitleiden zu tragen, doch also, wan die Müetterliche lieb nicht Khunte vberwunden werden, vnd dieselb wider Iren willen der Natur nach E. Libd. aufhalten, vnd an diser raiß verhindern wolte, müeßte man dieselb Capacem machen vnd erindern, das alle vernünfftige E. Libd. intention approbirten, so khan ich mier nit immaginiern, das E. Libd. frau Muetter verstandt, nicht würde den affect vberwinden, weil Sy mit Ires Herrn Tott mehr verlohrn, als gegenwärtige resolution zuezuschreiben, wan ich dan verhoffe, das wier baide bald widerumb werden zusamben Khomen, vnd ich mich Irer gegenwierth

ergezen Khan, wil ich das vbrig biß dahin eingestelt, waß aber alle göttlichen gnaden bevolhen haben.

Eur Liebden

Dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von Raudnitz.

1063. Schreiben Khlesl's an den Weihbischof von Augsburg vom 21. März 1629.

Melchior von Gottes Gnaden der h. Röm. Kürchen tituli S. Mariae de Pace Priester Cardinal Khlesl Bischow zu Wienn vnnd Newstatt, Hochehrwürdiger Edl lieber besonderer, Wür haben sein schreiben vom 2. Febr. datiert, samt der vermainten raittung zu recht empfangen, vnd Vns gewißlich sehr befrembt, was Er doch gedenkhen mag, mit weme Er zu tractieren, daß demnach dergleichen sachen bey Vnserer Canzley verbleiben, vnnd zu großem spoth Khünfftig geraichen mues, do vernunfftige leuth solche durchlauffen; die vermainte Raittung hat Khainen anfang noch schluß, ist nit vnterschriben, vnd thuet von einer meldung, von deme wür Khain wort wissen, mit ihme weder gehandlet, noch ainige Verwaltung ihme vertraut haben, der herr wais das Er Vns zuegeschriben vnd sich verwilligt, die Probstey trewlich vnnd aufrecht zue uerwalten, Er hat alle sachen bey dem Capitl von vnsertwegen gehandlet, dabey es alsø verbliben, daher wür von niemants ainige raittung abgefordert, noch vbernommen oder was tractieren wöllen, als nur mit seiner Persohn selbst, wierd sich auch khain Buchstaben von vns deßwegen befinden, hat nun Er die Probstey seinem befreundten oder einem Diener vertraut, das wil vns nit angehen, sondern wür sprechen den an, so die Verwaltung vber sich genummen, vnd mit vns überain Khumen: darzue sovil wür dise vermainte raittung durchlauffen, finden wür solche absäz, die sich zwischen geistlichen nicht gebüren, dan die wür anderer gewissen Regiern sollen billich auf vnser aigens achtung geben, vnnd hierinnen Khainen Pfennig ansehen, vnns vnsere befreundten oder andere zuezuruckhen, waß wür im gwissen befündten, daß es vnrecht, vnnd daher vns gebiert, ewren standt vnnd gueten namen in acht zu haben, weil solliches vber goldt vnnd silber ist, wie ains vnd anders verkhaufft, in ainen vnd andern gehandlet worden, sein wür nicht gegenwärtig gewesen, sondern müeßen denen glauben, welcher gwissen würs vertraut haben, oder aber dieselben mit wahrhait vberwaisen, diesemnach Khinen wür dergleichen vnformbliche vnd vnunterschriben raittung nicht annemben, bis das wür solche authentisch empfahen, vnnd wird vns vnsers geliebten herrn Sohns Libd. do

sy solchen Proceß werden erfahren, vnser Intention gwißlichen nicht erbillichen, Generaliter aber Khumbt vns frembt für, das a die mortis Reinboldi bis wür instalirt worden, wür nicht einen Pfennig empfangen, der Gratian Probst Reinbolds Erbe aber ebenso wenig mit was gwissen wür solches, als successor Khinnen beraubt werden, vnnd wie sich reimbet, daß Jr die rechnung vom 9. Aprilis 1627 noch immerthar angefangen, vnnd im nächsten verschienen Augusto beschlossen wollet machen da doch die Vacanz den 18. Novembris Anno 1626 seinen anfang genummen, das werdet Jr ja vor allen Dingen gegen vns verantworten sollen.

Die vberschickhte Scarteggen ewrer vermainter raittung haben wür gleichfahls mit Vleiß selbst durchloffen, vnd fürneme mengl darinnen befunden, die wier auch schriftlich auf's Pabier sezen lassen, weil wür aber dergleichen Scarteggen für ein haubt raittung nicht Khinnen passieren, haben würs bis ewr Ordentliche raittung überschickht wird, der zeit eingestellt, vnd verhoffen genzlich, herr bischow zu Augspurg L. D. werde vns die billichkhait verschaffen, vnd mit Jhren Räthen befinden, daß diß ein vngebierlicher vnd schimpflicher Proceß gegen vns ist, Anderst haben wür den Herrn zu Rom practiciert vnnd befunden, daher wür gedrungen worden, herrn Bischouen zu Augspurg L. D. vmb assistenz zu ersuechen, bey welchen wür noch die assistenz welche Se. Ld. selbst werden für billich halten verhoffen, vnd thue vns göttlichen gnaden beuelhen. Wien den 21. Martii 1629.

Archiv des Domkapitels von Augsburg.

1064. Schreiben Cardinal Khlesl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte, den 21. April 1629.

Ehrwüerdige Frau ꝛc. Mein Maimb Hab Jch Euch vertraut, will mit derselben nichts Zuschaffen Haben, übergib Euch allen meinen Gewalt, was Jhr wölLet vnd Füer guett Haltet, mit Jhr ZueThunn, die Leuth überlauffen mich, das machet mir grossen verdruss, mues ZueLassen auß grossen MitLeiden, das Maidl ist Zart, wolt nicht, das Sie solle erkranckhen, oder vill weniger, daß sie solle verderben, Jhr möcht Zuelassen, wie Jhr wöllet, so offt Jhr wöllet, vnd widerumb abstellen, wan Jhr wöllet, damit man daß Maidl gemach vnd gemach abwende.

Aber merckhet wohl, das Jhr den Jhrigen sagt, Jhr wolt daß Maidl wer noch draussen, oder Bey Anderen, Jch aber Habs also geschafft, Jhr Begehrt das Maidl gar nit. Soll es aber Bey anderen sein, wer es SPöttlich.

Man mues denen Leuthen den Humor nehmen. Damit Sie Gott Danckhsagen; das daß Maidl da Bleib, vnd daß mein Intention nit seye, Sie geistlich Zuemachen, aber man Hab mich angeredt, es seye mir schimpfflich, daß ich mein nechste Befreündtin solle an einen Privat Orth erZiechen Lassen, vnd weilln so vill ansehliche Frauen vmb sie angeHalten. Hette Ich keine auß denenselben offendiren wöllen: sondern das Maidl daher so Lang geben wöllen Biß ich solches verändere, vnd möchtet Ihr wohl Leyden, sie were an einen anderen Orth, dardurch wurden sie Content sein, daß Sie alda verBleibe, daß Maidl gleichfahls, weill solches vermaint, Sie müeste nur auf ein Zeit alda verbleiben; in allweeg ist guett, daß sie Euch was daß Maidl Für aigenschafft Hat, wohl informiren, vnd in fahl Ihrs für vnbedenckhLich Haltet, daß aine oder die andere mit Ihr rede, daß solches in Beysein einer Schwestern geschehe, vnd Ihr sagen Ich Hette es Befolchen. Sie sollen nur anfangs gedult Haben, Biß Ich Lenger dennen sachen nachdenckhe. Ich hab niemands als daß Maidl daß wolt Ich gern, so vill mögLich, gesund erHalten, aber Lieber sterben, als verderben Lassen. Thuet wie ein Muetter an Ihren Leiblichen Kindt, Ich vertraue Euchs Alles, vnd überHebt mich vngelegenHeiten, aber machet damit nicht grössere dem Closter dardurch. Kain Wartherin, Kein Mensch Bewillige Ich nit, Ihr wöllet es dann Haben, dan was Ihr wöllet in diser sachen, ist Bey mir schon geschehen vnd gebilliget. Khan Ich, so will Ich morgen auf ein Stund hinein kommen, dem Maidl ein Gemüeth Zumachen. Das andere Habt Ihr von Doctor Zwercher verstanden. Gott Befolchen. Den 21. April 1629.

Cardinal Khlesl.

P. S.

Man mues die Kinder gemach vnd gemach AbsPenen ꝛc.

Archiv von Hainfeld.

1065. Urkunde über die Abtretung von Khlesl's Haus vom 22. Junius 1629.

Melchior Bekhennen hiemit und geben zuvernemben menigklich das wür von Vnsern Lieben Vattern vnd Muetter seel. Melchiorn vnd Margretha, das hauß so genenndt wierdt bey dem Plaben Eßl in der Khärnerstraß, mit rechten guetten Erblichen Titl an vnß gebracht, vnd etliche Jahr ruehig possedirt, dasselb auch zu verkhauffen, oder wie vnß gefallen zu disponirn fueg, recht, vnd macht gehabt. Das wir disem nach die nuzung gemeltes vnsers hauß oder desselben khauffschilling von 5200 fl. Zwayen von Vnßern Vettern Georg Khlesl. verlaßnen Waisen Eva Rosina vnd Anna Maria, weill sy armb vnd verlassen

gewesen, freywillig bis zu annderer vnserer disposition zu ihrer vnderhaltung vor etlichen Jahrn vbergeben haben, darüber die Universitet zu Wienn als des Verstorbenen Magistri ordentliche Obrikhait, Wilhelmb Maniggetam, Philosophiae vnd Medicinae, wie auch Petrum Hoffmann Philosophiae Doctores zu Gerhaben verordnet, damit vnserer intention gemäß, solches woll Administrirt vnd berierte Kinder vnderhalten werden mechten. Dieweill aber der Zeitlich Todt die Annam Mariam hinweckh genomben, vnd also allain die Eva Rosina vbergebliben, ist dises deputat vermög der Curatorum Raittung auff Sy allain gewendt, vnd ihrer Maimb Maria de Valerisin, welche solches bishero erzogen ieder Zeit angehendiget vnd Vertraut worden. Wann vns aber gewissens halber obliegt, vnd berierte Eva Rosina, mehrer Geistlichen vnd weltlichen Nuez wegen anderwerts erziehen zu lassen vnangesehen dieselb biß zu diser vnser resolution sehr woll erzogen worden ist, also haben wir dise vielberierte Maimb in Vnser Stifftungs Closter St. Agnes Himmelporten genandt transferirt, damit sy daselb bis zu ihren VogtParn Jahrn oder anderer vnserer weitern disposition verbleiben, vnnd wie es Gott mit ihr wirdt disponirn, in Geistlichen oder Weltlichen Standt eintretten möchte. Dieweill aber, wie vermeldt Ihr Anl vnd derselben dochter Margaretha de Valerisin das Ihrige vleissig gethan, Alß haben wür auch solches dieselben wollen geniessen lassen. Machen, Schaffen vnd ordnen demnach Crafft dises vnsers auffgerichten Instruments, das baide Frauen Maria vnd Margaretha de Valerisin so lang das Mädl im Closter bleiben, vnd zu ihrer vogtParkheit nichts anderst selber disponirt, Jährlich von disem gelt alles Interesse nuzen geniessen vnd gebrauchen sollen und mügen anderst nicht, als wer berierte Eva Rosina noch bisher in ihrer Zucht verbliben, soll auch Jezigen vnd khünfftigen Gerhaben dieses in ihrer Raittung Passiert werden.

Im fahl aber die Eva Rosina im Closter vnvogpar oder ohne disposition mit Todt wurde abgehen, solle das ganze guett auff die Anl Maria vnd derselben Dochter Margaretha zugleich fallen. Wann aber die Anl vnd dero Dochter vor der Eva Rosina sterben solten, vnd die Eva Rosina als sy zu ihren vogtParen Jahren khomben, khein andere disposition gemacht hette, solle dieß ganze guet dem Closter Himmelporten frey haimbfallen vnd verbleiben. Darwider weder wir noch vnsere Nachkhimblingen sy nit sollen verhindern, eintrag thuen oder etwas vngleichs movirt werden. Dessen zu wahren Urkhundt haben wir vnsere aigne handtschrifft neben vnsern anhangendten Insigl hierunder gestelt. Geschehen zu Wien den 22. Junius 1629.

Archiv des Magistrats.

1066. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Ferdinand vom 16. November 1629.

Allerdurchleuchtigister Grossmechtigister, Unüberwindlichister Röm. Kayser etc.

Eur Kaysl. Mayest. sein meine allervndertheinigiste Dienst zuvor, Allergnädigister Herr: Eur Mayest. vom 24. Oktober auß Mödling, schreiben, Publicierung vnd solemnisierung vnser lieben frawen Conceptionis Fesst, hab ich mit gehorsambister Reverenz empfangen, vnd mit meiner Antwortt desto langsamer gewesen, desto mehr ich dise sachen in bedacht gezogen, damit ein solches begertes werckh fortgang vnd bstandt haben, vnd zu nuz der H. Religion geraichen mechte, Sag also dem Allmechtigen Gott vnaufhörlichen danckh, der mir allain auß seiner gnad, mein leben so lang fristen, vnd mit meinen Augen sehen lassen wöllen, einen solchen Römischen Kaiser vnd diser Königreich vnd Lännder, rechten Erben, welcher die so grossen gnaden, segen, Benedeyung vnd beystandt, die er von seiner Göttlichen Mayest., durch fürbit der alzeit gebenedeyeten Muetter Gottes, empfangen, mit solcher dankhbarkheit zu ewiger gedechtnus, erkhenet, vnd allen Iren Vnderthonen, Ja der ganzen Welt, erzaigen will, das nichts so guet vnd ansehlich bey Eur Mayest. zu finden, welches Sy nicht Göttlichen gnaden zueschreiben vnd mit dem H. Paulo sagen wolten, Gratia Dei sum, id quod sum wie nun Gott mehrers sein Volckh nicht, alß wegen der Vndannkhbarkeit gestrafft, dasselb aber grösser nicht gemacht, vnd erhalten, alß wan sy die wolthatten Gottes mit danckh erkhennet haben, Also zweiflet mir nicht, Eur Kaysl. Mayest. werden deßwegen täglich noch mehr beistandt Victorien, auch an Seel vnd Leib alles guets empfangen, weil sy alles Gottes Ehr, vnd seiner disposition zueschreiben vnd danckhbar verbleiben wöllen, dahero ich anderst nicht vrsach hab, alß Eur Ksl. Mayest. so löbliche vnd H. intention alßbaldt ins werckh zu richten. vnd alles das dabei zu thun, was ich Crefften halb nur vermag, dasselb auch nit verschieben, sondern gleich vnd allßbaldt zu volziehen.

Danebens wirdt meines Vndertheinigisten erachtens die notturfft erfordern, das Eur Kaysl. Mayest. per publica Mandata in welchen sie die Ursachen, allermassen dieselben in Irem Kayserlichen schreiben an mich ghar ansehlich vnd stattlich außgefürth, warumben sy dises Fest zu publiciern, die ordinarios Irer Königreich vnd Landen ersuecht, welche dan Eur Mayest. gehorsambist correspondiert, insiern, vnd exprimiern, nebens allen vnd ieden auferlegten vnd bevelchen, das sy diß Fest, allermassen von denen Ordinariis publiciert worden, vleissig vnd feyerlich wie andere gebottne Festthalten wolten, wie dann Eur Kaysl. Mayest. gedacht, Im fahl sich wider der Ordinarien Publicierung vnd Eur Mayest. bevelch, ainer oder der ander sezen, vnd diß fesst, nicht feyen oder halten wurde, das Eur Mayest. so vil Ir, als

weltlichen Obrigkhait gebürt, solchen despect vnd vngehorsamb, mit vngnaden straffen wolten. Doch alles ohne mein gehorsambistes maßgeben, die werden Iren Gottseeligen Eyffer, vnd hohen Verstandt nach, ohne mein andeiten, denen sachen rechts zu thuen wissen, deren ich mich zu Kayserlichen gnaden gehorsambist bevelchen thue.

Wien den 16. November 1629.

E. Kaysl. Mtt.

Allerundterthänigister
Caplan.

Von Khlesl eigenhändig.

Do E. Kaysl. Mtt. das festum wöllen als Ir festum solemnisiren, wär es vileicht guett, das es bey St. Stephan geschehen in E. M. gegenwierdt, allda ich als E. M. Ordinär Caplan das Ambt halten wollte, doch alles zu E M. gnedigisten willen.

Cardinal Khlesl m. p.

Der Röm. Kaysl. auch zu Hungern vnd Behaimb Königl. Mayest. vnserm allergnedigisten herrn zu Ir Mayest. aigen Handen &c.
Closter Neuburg.

Archiv der Hoffanzlei.

1067. Mandat Cardinal Khlesl's, als Bischof von Wien und Neustadt, vom 20. November 1629.

Wir Melchior von Gottes Gnaden, der Heiligen Römischen Kirchen, vnder dem Titel S. Mariae de pace, Priester, Cardinal Klesel, Bischoff zu Wienn vnd Newstatt &c. Entbietten allen vnd Jeden Vnserer Wienner: vnd Newstettischen Diöces zugethanen Christglaubigen Seelen, Vnsern Grueß vnd genaigten Willen. Es ist kein zweifl, daß Gott Hirten vnnd Bischöff setzt, denenselben auch sein gantze Herth bevolchen, zuerfüllung der Heiligen zu dem Werch deß Ambts oder diensts, zuerbawung deß Leibs Christi; Welche Hirten Er zu Außspendern der gehaimbnussen Gottes gesezt, derowegen die gantze Herdt denen Bischoffen vertraut, vnd wie der Heilig Apostel Paulus sagt, der Heilige Geist solliche zu Bischoffen gesezt, zu regiern die Kirchen Gottes, welliche Er durch sein aigen Bluet erworben hat; dannenhero alles dises, so zu erweitterung Gottes Ehr, der Heiligen Religion auffnemben, daß gewissen vnnd Seelighkhait antrifft, bey Ihren Kirchen vnnd Diöcesen zubefürdern, obligt. Auß wellicher Vrsach die Römische Kayserliche, auch zu Hungern vnd Böhaimb Königl. Mtt. Ferdinandus der Ander, Vnser Allergnedigister Herr, &c. In einem Schreiben an Vns, dessen datum Mödling, den 24. Octobris, gelangen lassen

mit folgender erinnerung: waß gestalt von Gott dem Allmächtigen, dieselbe, vilfeltig Hoche Göttliche gnaden empfangen, dardurch Sy Ihre verthraute Königreich vnnd Länder, sambt der Heiligen allain seeligmachenden Catholischen Religion, auß denen so gefährlichen, thails jnnerlichen Rebellionen, thails aber andern von benachbarten vnnd außländischen widerwerdtigen Feinden, verübten starcken anfechtungen, mit denen wissentlichen wunderbarlichen Obsigungen, dermassen glücklich gerröttet, vnd nunmehr in ein sollichen Standt gesetzt worden, dessen Ir Mtt. in all weittere zur Seel vnd Leib gedewlichen wolfarth erspriеßlich zugeniessen verhoffen können, vnnd destwegen jhr danckmüetiges Hertz, neben Ihrem jnnerlichen Lob vnd Preyß, zugleich mit einem eusserlichen würdigen gedenckzaichen, welliches zu ewigen zeitten in der posteritet erhalten wurde, erweisen, vnd zuerkennen geben möchte; Allermassen jhre löbliche vom Hauß Oesterreich Vorfahrer, in dergleichen glücklichen erfolg, dem Allerhöchsten, vnd nach diesem, der Allerheiligisten Himmelköniginn Jungkfrawen Mariae, Namen, danckbarlich zu ehren vnnd rhumb im gebrauch gehabt: daher Sy dero löblichen wollberürter vorfahrern Exempl nachzunolgen, vmb sovil mehr angewisen worden, weilen, in dem Sy der vermelten miltreichen Göttlichen gnaden, forderist durch die mechtige Fürbitt, der höchstgedachten Himmelkönigin, zu der Sy negst der Göttlichen Mtt. jederzeit daß vertröstliche Vertrawen gesetzt, solches auch genossen, sich versichert, vnd also in gepflognen nachdencken befunden, vnd ermessen, daß dieser gebenedeyten Fraw, Ihr Mtt. vnd dero getrewen Vnderthanen danckbarkeit, am besten vnd fruchtbarlichisten, durch künfftige ewige feyrung deß Jahrstag der Heiligen Empfengnus, offernenten Heiligen Jungkfrawen Mariae, kundte gelaistet, vnd mit jmmerwehrenden Heiligen Gottesdienst, vnd Lobgesang fortgesetzt werden. Wann aber die bestimbte auffsetz: vnnd verkündigung dergleichen Feyertag anzusezen vnnd zu publicirn, der geistlichen Obrigkait gebürte: also wär Ihr Khaysl. Mayest. an Vns, alß der Wiennerischen Diöces Ordinarium, Genedigistes gesinnen vnnd begehrn, daß Wir solche publicirung in Vnser gantzen Diöces fürderlich in das Werck richten wolten. Dieweillen Wir dann Ihr Kaysl. Mayest. Intention derhalben gut vnd Heilig befunden, daß Sy alles das, waß vnter jhrem Kaysl. Regiment, der Heiligen Religion vnnd policiae guets gethan, vnd vmb der Göttlichen disposition, Gnad, Hülff vnnd Beystandt zuschreiben, derselben allein die ehr geben, vnd Ihr danckbares gemüth erzeigen, also erkennen wöllen, wie hoch Sy der Fürbitt der heiligen vnd gebenedeyten Mutter Gottes, schuldig; So haben Wir disemnach, disen so löblichen Christlich vnnd Catholischen Kayserlichen intention Vnser schuldigkeit nach, von allen Vnsern krefften correspondirn, vnd allen Vnsern obgedachter beeder Bistumb Wienn vnd Newstatt vndtergebenen Schäfflein, Krafft Vnserer Bischofflichen geistlichen jurisdiction, hiemit befelchen wöllen, daß Sy nun hinfortan, vnnd zu ewigen Zeitten das Fest vnser lieben Frawen Empfengknuß, so auff den 8. Monats Tag Decembris einfalt, anderst nicht, alß andere Sonn: vnd gebotten Feyrtag feyren, die Kir-

chen andächtigkhlich besuechen, dem Gottesdienst vnd Predig beywohnen, vnd für dise grosse gnad, so Jhr Kaysl. Mtt. vnd dardurch Wir alle empfanngen, Gott danckſagen, vnd bitten, dieselbige nicht allein mit Beystandt zuerhalten, sondern auch jhrer gantzen Succession, die reichliche Göttliche gnaden vermehren; damit Sy, in diesem jhrem Gott, wie der Heilig David sagt, die Mauern durchtringen, jhre feind vberwinden, Land vnd Leüth in Rhue, Friden vnd Ainigkeit erhalten, vnd nach disem zeitlichen Leben das ewig besitzen möchten. Geben zu Wienn in Oesterreich, in Vnserm Wiennerisch: Bischofflichen Hof, den 20. Novembris im Jahr Tausent Sechshundert Neun vnd zwaintzig.

Hausarchiv.

1068. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Bischof Heinrich zu Augsburg vom 9. November 1629.

Vnßer Frdl. dienst auch was wür mehr Liebs vnd guets vermögen, alzeit Zuuor, Hochwürdiger Fürſt, besonders Lieber herr, vnd freundt alß herr Sohn. Waß E. L. vom 25. Octobris vnß Zueschreiben, vnd begehrn, daß wür derselben Rath, vnd Pfarrern Zu Gundlfingen rd. welchen sy nacher Rom Zuverschickhen Willens, der orthen Commendiern sollen, Haben Wür mit sonderer grossen Consolation verstanden, dieweilen Wür glegenheit bekhommen, E. L. alß Vnsern so alten vnd grossen freundt der orthen Zuediennen, Allermassen wir Vormahlen Zu Rom nichts vnderlassen, Waß wür E. L. Zum besſten gemeint haben, daß versichern wir sy nochmallß, Vnd wellen bei diser Posst vnser Officium Zuthun nicht vnderlassen.

Von der AugſPurgerischen reformation, Hofen wir alles guets, do man in terminis wie vns nicht Zweiflet, verbleibt, Wir haben vnß nun ein 50 Jahr nacheinander, bey villen reformationibus befunden, auch daß erfaren, wo die Offension bey dem Gemeinen Peſſel groß, daß man mit freundlichkheit vnd Cunctiren, in der Ersten furia vill vermag vnd gewinst, dann der Peſſel der Milch bedürfftig iſt. Daß Verſtehen wür nicht, daß man in der Substanzia weichen, vnd nachgeben soll, wie etliche Polyticj vor der Zeit den hechſten schaden der Catholischen Religion durch dergleichen Mitl gethan, dahero sich dann der Paussauerische Vertrag, vnd dergleichen pactae, Concessiones vnd nachsehen verVrsachet. Nichtsdeſtowenig wo man mit guetem gewissen nichts Zuesagen Kan, aufs wenigiſt, Zumehrerem bedacht differiert, biß die furia vergangen. Vnd ligt vill darau, wo einem Bischou, alß dem Haubt daß Volchh woll affectioniert, vnd er bej denselben ein Lieb vnd Credit hab, dahin sich die Hürten sehr miessen bearbeiten, wo aber an disem Orth der Zaun Zu hoch, vud man nit vberſteigen Kan, mueß man durchschliessen, vnd der authoritet den lauf lassen, welches

wür auß Vätterlicher affection vnd sorgfeltigkheit, nit derhalben schreiben, daß Wür wasser wolten ins Möhr tragen, sondern weil wür ein membrum Congregationis de Propaganda fide sein, vnd in Vnserer Lista daß Teütschlandt begriffen, Alß nunmehr ein Alter auch vnsern Prein darein schlagen, Lieb vnd affection in der ganzen Welt Zuerzaigen, dann Vill wird discuriert, so die Circumstantia allenthalben abschneiden, thue vnß hiemit Göttlichen Gnaden beuelchen.

Wienn den 9. November An. 1629.

Eur Liebden

Guetwilliger Vatter
Cardinal Khlesl.

Praes. 22. Novembris 1629.

Dem hochwürdigen Fürsten vnßerm Lieben Herrn vnd Sohn, Herrn Hainrichen Bischouen zu Augspurg.

Archiv des Bisthums von Augsburg.

1069. Auszug aus dem Empfangsbuche Kaiser Ferdinands II. vom Jahre 1629.

Dennach Inhalt der hochlöbl. Hofkammer Verordtnung vonn ihrer hochfürstl. Gnaden h. Cardinaln Cleszel Bischoffen zu Wien vnnd Neustatt 696¾ Emmer zwifiertige vnnd Anndern dergleichen Alten Weinß zue ihrer Khaysl. Matt. hofkeller Nottdurfften erhandlet vnnd Ihre hochfürst. Gnaden mit der Bezahlung, welche in ainer Suma den Emer zu Zwainzig Gulden gerechnet, 13935 fl. außtragen thuet, auf daß Handtgrafenamt dergestalt angewiesen worden, daß daran Ihme also baldten 3000 fl. das vbrige in ainer Jahrsfrist von dato an zu raitten mit quottemberlichen 2733 fl. 45 kr. (alles auß den reservirten Quotta Geldern zuuerstehen) entricht vnnd bezallet werden sollen.

Facit Empfang von H. Handtgraffen l. Qtt. v. 28 Juli 13935 fl.

Archiv des Magistrats von Wien.

1070. Auszug aus dem Empfangsbuche Kaiser Ferdinands II. vom Jahre 1629.

Vermüg Kaysl. Passirungs Beuelch haben sich Ihr Kaysl. M. allergnädigist resolvirt, daß Ihrer hochw. Kardinaln Cleselio Bischoffen

Zu Wienn vnnd Neustatt, nit allein die von Weillanndt Khayser Mathio khristseeligister Gedechtnuß zu seiner besseren Underhaltung auch gewisse Aembter assigniert gewesten Jährl. Zehen Tausend Gulden wiederumben geraicht sondern neben disen noch andern Zwainzig Tausend Gulden vom 7. Jully Anno 1628 von halben zu halben Jahreszeiten gegeben, vnnd auf gewiße Aembter assigniert werden sollen. Diesemnach seint Hochermelten Herrn Cardinaln an beeden Vnterhaldungen, ain völlige (fällig) Jahrsgebühr mit 30,000 fl. Rh. gegen seine 5 Quitt. abgestattet vnnd entricht worden Id Est 30,000 fl.

Archiv des Magistrats von Wien.

1071. Auszug aus dem Empfangsbuche Kaiser Ferdinands II. vom Jahre 1629.

Vermüg hieneben ligunden Khaysl. Passirungs Beuelch haben Ir Kaysl. Mayest. dem Hochwürdigen, in Gott Fürsten vnd herrn herrn Cardinaln Cleselio Bischoffen Zue Wien vnd Neustatt ꝛc. wegen dero vnderschiedtlichen bey Irer Mayest. habendten Anforderung auf gepflogener tractation sambt vnnd sonnders wie die Namen haben mögen 300,000 fl. zu erlegen vnnd guett zu machen sich genedigist erkhlärt, dieweilen aber darzue die baren mitteln ermanglen Inmittels vnnd biß sich dieselben eraignen, erst bemeldte 300,000 fl. von 7. Juli 1628. Jahrs anzuraitten mit 6 pr. verzinsen vnnd solche verzinßung welche Jährlichen 18000 fl. bringet Ihr hochw. vnnd Fürstl. Gnaden sowohl, nach dero ableiben dero Erben vnnd legatariis so lang vnnd vill daß Capital nit abgelegt, auß annemblichen mitteln vnnd Gefällen von halben zu halben Jahr zu raichen anbeuolen worden.

Facit l. 2. Qtt. hieneben pro 1629—18000 fl.

Archiv des Magistrats von Wien.

1072. Schreiben Cardinal Khlesl's an Heinrich Bischof von Augsburg vom 8. März 1630.

Vnnßer freundtlich dienst auch was wüer mehr Liebs vnd guets vermügen allezeit Zuuor, Hochwürdiger Fürst, Besonders lieber herr vnd Freund als herr Sohn, Eur Libd. vom 31. January datiertes schreiben, haben wür sambt einschlüß empfangen, vnd sein nunmehr auß der reformation, wegen der Statt AugsPurg Zu geniegen informiert. Danebens haben E. Libd. Vrsach für die Kayserliche Mtt. vnd

dero Räth vleißig Zubetten, Vnd Gott dem herrn Zudanckhen, da wir sorg trag, Eß mechte bey andern Kaysern, vnd derselben Räth Collender, dise billichkheit schwärlich erraicht worden sein. Da Ir Kaysl. Matt. Ruedolphus alhie den Opitium von der Statt alhi weckh getriben, dardurch daß Volckh seher offendiert worden, haben Ir M. durch vnsern antecessorem Bischouen Zu Wienn, vnß allen Prediger in der Statt wienn beuelchen lassen, daß wür vnß der Controversien Scalierns vnd Triumbphierns auf den Canzlen vnd Conversation enthalten, auch im leben vnd wandl denen offendierten guets Exempel vnd ein glegenheit in Conversatione geben sollen, welche dieselben offendiern mechten. Disem sein wir Treulich nachkhommen, vnd bey dem Gemainen Man sehr vil guets gestüfftet, sonderliche aber Ihr Furie dardurch abgekhielt haben. Dises ist vor 50 Jahrn geschehen, vnd wür haben die experienz, daß es wohl abgangen. Waren wür Eur Libd. Vatter nicht, wurden wür vnser sorgfeltigkheit für ein vbrige wiz, vnd grobheit, derhalben halten, weil E. Ld. an verstandt, vnd Räthen nicht manglet, vnd in dem wür aber Alters experienz vnd affection (so wür Zu derselben tragen) privilegiert, werden sy es für guet erkhennen.

Der H. Conradus Andrea hat sein Valor in diesem Tractätl ansehlich erzaigt, vnd möge vnß E. Libd. glauben, daß vnß diß Tractätl so wohl satisfaciert, das wür nicht wolten ein ansehlichs grosses Buech darfür gelesen haben. Ersuechen E. Libd. die wolten disen Magistrum erhalten vnd animiern, damit Er in dergleichen sachen fortfahr vnd wür gewiß darfür halten, Er werde vil guetes damit richten. Ist vnß nur laid, daß vnsere Buechfürer so wenig exemplaria in daß land bring, wissen nit ob diser Societatis ist, oder nit, der ältere Conradus aber, ist vnß so vertrauth gewest, daß wür kheinen seines gleichen in der Societet gehabt, Bleiben E. Libd. getreuer freundt vnd Vatter.

Wien den 8. Martij Ano 1630.

Melchior von Gottes gnaden der H. Röm. Kürchen tituli Sanct. Mariä de Pace Priester Cardinal Khlesl. Bischou Zu Wienn vnd Newstatt.

E. Libd.

Guetwilliger Vatter
Cardinal Khlesl.

Praes. 21. Martii 1630.

Dem Hochwürdigen Fürsten vnserm lieben herrn vnd freundt als Herrn Sohn herrn Hainrichen, Bischouen zu AugsPurg.

Archiv des Bisthums von Augsburg.

1073. Schreiben Cardinal Khlesl's an Heinrich Bischof von Augsburg vom 7. März 1630.

Vnser freundtlich diennst, auch waß wir mehr liebs vnd guets vermügen Zunor Hochwürdiger Fürst, besonders lieber Herr vnd freundt, alß herr Sohn, Von Eur Libd. haben wir ein Schreiben, datiert den 25. ist App. wol empfangen, vnd mit vnsern sehr großen Content verstanden, daß Sy Jr vnser Ainfalt, threue vnd sorgfeltigkeit, belieben lassen, dann aufs wenigist khünen Sy vnser Vätterliche affection, daraus Abnemen, vnd waß dem Aug|Purgerisch Dolo nuzlich applicieren, daß andre aber beyseits legen, daß ist aber gewiß, daß wir dise sachen Präcticiert, vnd alhie, wie im ganzen Landt Oesterreich nuzlich befunden. Könen wir Eur Libd. nun dieser materia khunfftig waß annembliches erZaigen, wollen wirs, wie wirs angefangen, gehrn Continuiren vnd also Zu dero inditio stellen.

Waß Sy vnß getruckht Vberschikht, daß haben wir mit grossem vnserm gustu gelesen, vnd ist fein kurz, aber mit grosser Substanz Zusamen gezogen, Was sonst in hac materia außfürlich beschriben worden, wird grosse Satisfaction denen gebend so verlangt, von diser sachen Substantiose informiert Zusein, Vnd weil wir dann in dergleichen sachen verliebt sein, So versehen Wir vnß E. Libd. werden Continuiern, vnd wo etwas Neues vorhanden, vnß Zueschickhen. Dabey Thuen wir E. Libd. in den Göttlichen schuz beuelch. Wienn den 7. May An. 1630.

Melchior von Gottes gnaden, der h. Röm. Kürchen tit. Sanc ae Mariae de Pace Priester, Cardinal Khlesl, Bischou Zu Wi nn vnd Neustatt ꝛc.

E. Libd.

Guetwilliger Freund vnd Vatter
Cardinal Khlesl.

Archiv des Bisthums von Augsburg.

1075. Urkunde einer Schenkung der Schwester Victoria Khlesl im Kloster zur Himmelpforte an die Frau Margaretha de la Garbin. Wien am 4. Oktober 1636.

Ich Schwester Victoria im Closter zu S. Agnes Himelporten in Wien, als Weilland Herrn M. Georgi Khlesels vnd Franciscae seiner ehelichen Haußfrauen beede seel. hinterlassene Tochter Bekhenne hiemit diser Donations cession vnd vbergab, das nach dem

ihr hochfürstl. Eminenz H. Melchior Kleßl Cardinal seeligster gedechtnus noch Anno 1623 den von sein aigenthumblichen bey den blawen Esel in der Khärner Strassen verkhaufften behausung erhebten khauffschilling zu meiner vnd meiner Schwester Anna Maria seeligen besserer vnderhaltung auß vetterlichen mitleiden dargeschennkht, vnd zu vnserer von der Löblichen Vniversität geordneten Gerhaben handen liffern, entlichen auch mich Anno 1629 vmb mehrer Geistl. vnd weltlichen nutzen willen alhero in das Closter, damit ich daselbst zu meinen Vogtbarn Jahrn in geistlichen oder weltlichen stand eintretten möchte, transferiern lassen. In Ansehung aber der bey vnß angewendten Zucht vnser lieben Anfrau seel. Marien de Vallernstein sambt dero Tochter Margaretha dela Garbin seelliges zu geniessen sich resolvirt, vnd zu sollichen, und das Jahrliche von vberrest des gedachten Khauffschillings der noch hinter selbigen 1500 fl. biß zu meiner Vogtbarkheit, vnnd alsdan gebürlichen disposition zu gebrauchen verordnet sollіches auch der Löblichen Universitet noch den 22. Juny des 629. Jahrs schrifftlichen intimirt hat, disem nach vnd weillen ich nunmehr zu meinen Vogtbarn Jahren khommen, vnd in den Geistlichen stand begeben, hab ich auß antrib schuldiger dankhbarkheit vorgedachte mein liebe Frau Maimb Margaretha Dalagarbin geborne ꝛc. Valenstein als eine Verlassene wittib, ihres bey mir in meiner iugent threulich erwisenen fleiß, mühe vnd arbeit wöllen geniessen lassen, vnd solliches Capital 1500 fl. aigenthumblich schenckhen, vbergeben, vnd ihr die 1500 fl. zu völligen aigenthumb wöllen hinumb lassen. Cediere, schenckh vnd vbergib demnach dieselben hiemit in Crafft dits Brieffs also das mehr besagte meine liebe Frau Maimb Margaretha DelaGarbin dieselbe wirkhlich möge an sich nemben, darumben quitiren, damit als ihren aignen güettern ihren nuzen vnd fromben schaffen, wie ihr gelustet vnnd lieb ist, darwider ich weder anfangs gemeltes Closter sie nit verhindern, ainigen eintrag noch über khürz oder lang etwas anders movirn sollen vnd wöllen. Dessen zu wahren urkhundt habe ich dise Donation vnd übergab mit aigner hand vnderschriben, mich auch zu mehrer bekhräfftigung dessen sonders fleiß demüettig erbetten die wolwürdige Frau Victoria der Zeit Priorin des gedachten Closters zu St. Agnes himmelporten, das sie ihre Handschrifft hierunter gesezt, vnd mit des Closters aufgehenkhten Sigl alles bekräfftiget hat. Geben in Wienn den 4. tag Oktob. dises 1636 Jahrs.

Archiv des Magistrats von Wien.

1075. Urkunde dreier apostol. Protonotarien über Khlesl's am 14. September 1630 in Neustadt erklärten letzten Willens, ausgestellt am 31. October 1630.

In Christi nomine Amen.

Wir Thobias Schwab beder fürstlichen Stifft Wienn und Olmüz Canonicus, Custos und officialis Viennensis, Matthiaß Geißler Biſtumbs Neuſtadt. Officialis Joannes Augustinus Zwerger, Thumbherr zu St. Steffan allhie ꝛc. alle drey Protonotarj Apostolici, auch respective der heyll. ſchrifft und beeden Rechten Doctores ꝛc. Bezeugen in Chrafft gegenwärtigen Instrumenti publici, das iezo lauffentes Jahr, alß man zehlt nach Chriſti unſers herrn und Seeligmachers geburt 1630 Indictione 13. Praesidente Sacrae Romanae Ecclesiae D. N. Urbano Pontifice Maximo, bei glorwierdigiſter herſch. und Regierung, deß Allerdurchleichtigiſten Großmechtigiſten fürſten und herrn herrn Ferdinandi, deß Namens deß Anderten, Erwählten Römiſchen Chayſers zu Hungarn und Böhaimb Chönig, Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc. ſeiner Reich deß Römiſchen im 12 Jahr, den 14 Monatstag Septembris, fruehe ungefehr umb 9 Uhr im Biſchoffhoff zur Neuſtath, weylent der hochwürdigiſte, Erleichtigiſte in Gott Fürſt und herr herr Melchior divina miseratione S. A. C. Presbyter Cardinalis Kleselius zu Wienn und Neuſtath Biſchoff ꝛc. ſeeligiſter gedechtnuß zwar ſchwaches leibs und zu bett ligendt, doch bey guetter vernunfft, wiz und Sinn unß zu ſich berueffť und alß wür gehorſambiſt erſchienen, angezeit, wie das der Allmechtig nach ſeinen Göttlichen gefallen, Jhme mit ſchwerer leibß ſchwachеit und Indisposition vatterlich heimbgeſuecht, das wo er gleich weniger Elters, mehrer ſtörkh und Chröfften, denoch ſeines aufkhomenß khain hofnung machen ſondern villmehr die eheſte und faſt gewiſſe abforderung ſeiner Perſhon auß diſen zergenkhlichen, mit villen miserien unnd triebſeligkhaiten erfülten leben, zu den himbliſch immer werundten freiden zu verhoffen hette, und ſollich noch auß diſer und mehr bewegenten Urſachen Chrafft von Jhr Bäpſtlichen heylligkhеit und dem hochlöbliсhiſten hauß Oeſterreich habenden auch ſeinen herrn Antecessorn vorigen herrn Biſchoff zu Wienn und Neuſtath iederzeit gelaſſenen macht und gewaldt, ſeinen beſten willen und testamenta zu nuncupiern, und hinder ſich zu laſſen entſchloſſen were, gnedigiſt begehrendt, wür ſolliches von Jhme nit allein anhören, ſondern auch in böſſter Formb und weiß, wie ſolliches geiſtlich, und weltlichen Rechten, auch deß Landtß Oeſterreich gebrauch noch am zierlichiſten, und beſtendigiſten beſchehen khunte, und möchte, aufs Papier bringen, und darumben, wo eß khünfftig vonnötten ſein würde, anſſagen wolten geſtalt wier dann ſolliсheß zu volziehen zuegeſagt und verſprochen, und ſey ſein lezter will und mainung, alß volgt.

Erstlich wann ſein Seel, von dem leib geſchiden, bevelche er dieſelbe in die grundtloſe gnadt und Barmherzigkhеit Gottes, der-

selben, umb die bittern Verdienst Jesu Christi, unsers herrn unnd Seeligmachers unnd fürbitt aller lieben heylligen gnedig, und barmherzig zu sein, und aller Ausserwählten Schaar in dem Ewigen himblischen Friden zu aggregiern.

Anderten, wölle er, das sein leichnamb zu St. Steffan Thumbkhürchen in Wien, Neben seiner frau Muetter seel. bey unser lieben frauen abseitß, das herz aber zur Neustadth vor dem hohen Altar begraben, und zu Wienn, wie nit weniger zue Neustath gleiche Epitaphia aufgericht werden sollen.

Dritten, den Armen heüsern in Wienn St Marr, Lazareth Chlagbaumb und dan beeden Burgerspittallen, zu Wien und Neustath, verschaffe er Jedem Ainhundert Gulden, davon an Jedem orth den Armen von hanndt zu handt fünf und Zwainzig Gulden außgetheilt werden sollen.

Vierten, Vermache er ainen Ehrwürdigen Thumb Capitl zu Wien Fünfzig Tausent Gulden, in Chayserlichen allberaith angewisenen schulden, die sollen ad perpetuum censum angelegt, und von der Jährlichen ertragung, ein Ewiger Gottßdienst zu Trost seiner Seellen, wie solliche seine zu Endt benente herrn Executores disponiern, und verordtnen werden, gehalten ain ordentlicher Stifftbrieff aufgericht, und über solliche fundation sein unten benannter Haeres, damit der Gottsdienst verrichtet werde, die inspection haben.

Eben zu dergleichen Stifft, und fundation legire er auch fürs fünffte, dem Bistumb Neustadth, alda sein herz ruehen werde: Fünfzig Tausend Gulden in Chayserlichen allberaith angewiesnen schulden, die sollen gleichfalls ad perpetuum censum angelegt, und von jährlicher ertragung ein Gottsdienst nach disposition und Ordnung obwollbenent seiner H. Executoren außgereicht werden.

Sechsten, dem würdigen Jungfrau Closter zur himmelPforten, welliches er erbaut, verschafft er ain hundert Tausent gulden Chayseliche schulden, ad perpetuum censum anzulegen, die ertragung zu geniessen, und seiner darbey in Gottsdienst und andechtigen gebett zu gedenkhen.

Siebenten, dem würdigen Jungfrau Closter deß Khönigkhlichen Neustifft, wie auch St. Jacob, St. Lorenz, und St. Nicolai in Wienn, Jedem Zway Tausent Gulden in Chayserlich schulden, seiner im Gottesdienst und gebett gleichfalls zu gedenckhen.

Achten, denen herrn Patribus Cappucinis und H. Patribus S. Pauli primi Eremitae in der Neustatt, ieden in Chayserischen schulden, Fünfhundert Gulden seiner in Jhrem gebett et Sacrificiis nit zu vergessen.

Neunten, denen herrn Patribus Soc. Jesu in Collegio zu Wienn, in das Convict pro Almunatu, zu den vorigen Zwainzig tausent Gulden, welliche sy alberaith geniessen, unnd bey des Röm. Chaysl. Mtt. ꝛc. hoffkammer Rath, herrn Hieronymo Bonazino ligen, noch Zwainzig Tausent gulden in Chayserischen schulden, darumben sy Patres denen verordneten herrn Executoribus ein ordtentlichen Stifftbrieff an-

zuferdigen und baide Bistumben Wien und Neustath mit tauglichen qualificierten Priestern zu versehen schuldig sein sollen.

Zehenten, seinen befreundten, alß Magdalena Khleßlin, und ihrer baiden Töchtern, Magdalena und Elisabetha, wie auch weyllandt herrn Doctoris Critij geweßten hausFrau, Anna Regina Cleselin iezo Stieberin, und ihren baiden khindern Joanni Adamo und Anna Catharina, ieden Tausent Gulden, zusamben Sechs Tausent Gulden; doch sollen den Chindt theill die herrn Executores bis zu ihrer vogtbarkhleit mit Nuzen an sichere gewisse orth anlegen.

Ailfften, seinen Vettern Jacob weißkhürchen, damit er dem khrigsweßen vleisig nachseze, und sich woll verhalten thue, schaffte er von der Böheimbischen Chayserlichen schulden Zwainzig Tausent gulden.

Im gleichen und fürs Zwölffte, seiner Mamb Jungfrauen Eva Rosina, weyllandt M. Georgy Klesels hindterlassener Tochter zu einen heurath guett, oder wann sy im Closter verbleiben wolle, zu ihrer ausstafirung Zwanzig Tausent Gulden Chayserische schulden.

Dreyzöhenten, seinen Cämerling Martin Fraaß, wegen seiner ihm geleisten Diensten, Tausend dugaten in Specie, doch das er seinen herrn Executoribus in allen so vill ihm umb sein verlassenschafft wissent, guette information geben thue.

Vierzöhenten, Gottfriden Warnstetter von Adel fünffhundert dugaten.

Fünffzöchenten, Don Hieronymo seinem Condatario neben versprochenen Raißuncosten wie auch den Caplan Joann. Baptistae etc. ChuchlMaister, Camerdienern, Einkhauffer, Staffiren Gutscher und Chöchin ieden ein Chlagkhleidt, und toppelte Monatsbesoldung.

Schliesslichen, herrn Thobiä Schwaben, Bistumbs Wienn, herrn Mathiae Geißler, Bistumbs Neustath Officialen, unnd herrn Johann Augustin Zwerger; seinen in temporalibus Regenten wegen Ihrer langwierigen, in villweg erzeigten gethreuen aufrechten Diensten, sonderlich aber, das sy auf sein begehren, bey ihren gewissen zuegesagt und versprochen, an ihren vermögen nichts erwindten zu lassen, damit diser sein lezter willen in allen unnd Jeden vollzogen werde vermach und verschafft er Jeden absonderlich Fünfzöchen hundert dugaten, die Ihnen von der verhandtnen Paarschafft zuegestöllt werden sollen.

Waß in Ubrigen über obstehende legata, seines vermögen verbleib, eß sey gleich vahrundt oder ligendt, verbriefft oder unverbrieffte schulden nindert nichts außgenomben (ausser waß zu dem Bistumb Neustath gehörig, welliches dem Chünfftigen hernn Successori verbleiben solle) das alles und Jedeß verschaff und vermache er dem Bistumb Wienn, seze und instituire, dasselbe zu seinen vollkhomnen Universal Erben, also vnd dergestalt, daß selbigeß mit all' und Jedem seiner Verlassenschafft, alß andern aigen giettern, zu thuen, zu machen, und zu disponiern haben soll, ohne aller seiner befreindten oder Jemandß andern, ihr eintrag und hindernuß; unnd damit sollich sein letzteß elogium, endtlicher will und mainung zu desto gewißerer Vollziehung geraiche, Ersueche er sonderß vleiß, seze und ordtne zu Excutoren desselben, der

Röm. Chayſl. Mtt. ꝛc. geheimben Rath, den hochwürdigen in Gott geiſtlichen Edl, hochgelehrten herrn herrn Antonium von Gottes gnaden Abbten zu Khrembßmünſter; wie im gleichen ain Ehrwürdiges Thumbcapitl in Wienn, Inſonderheit aber auß dero Mitl herrn Thobiam Schwaben, und herrn Joannes Augustinum Zwerger, alß welliche ſeiner ſachen böſte Wiſſenſchafft hetten, und in welliche er ſein höchſtes verdrauen ſtelte, mit bitt dießes ſein lezten willen an orth und Enndt, wo ſichs gebührt, zu rechter Zeit, ohne aufzug fürzubringen, und die Römiſch. Chayſl. Matt. ꝛc. Unſer Allergnedigiſten herrn, ſeinetwegen gehorſamb. zu erſuechen, und umb Gottes willen zu bitten, daß ſie die einmahl verſprochne, und Verbrieffte Dreymalhundert Tausent Gulden ſowoll bey dero Underſchidlich Aembtern außſtendige Capital und Interesse, darauf diſe geiſtliche fundation gerichtet unwägerlich und unverzogentlich abſtatten laſſen wolten, ſo wür dann ſolliches alles auß des herrn Testatoris praesentissimae memoriae Mundt angehört, alßbaldt aufs Papier verzeichnet, Ihme widerumb fürgeleſen, und er von Punct zu Puncten nit allein abgehört, mit bedeitlichen worthen allerding approbiert und ratificiert, ſondern auch für ſich erfordert. Die Edl Geſtreng, hochgelehrt und veſten herrn Tobiam Chayſer von Chayſerſtain, Röm. Khayſl. Mtt. Rath hanndtgroffen in Oeſterreich und Mähren ꝛc. H. hannß Wilhelmb Praitennaicher, vun Praitennau, Bürgermeiſter, Herrn Geörg Andre Preindl Stattrichtern in der Neuſtath, dan Herrn Davidt Portten, deß Rathß, und deſſen, das nemblich Er Uns ſeinen letzten willen anvertraut, gezeugen zu ſein angeſprochen, ſy Ihme auch zu thuen mit hanndt und Mundt verſprochen. Alſo haben wier demnach ſeinen begehrn und in unnß geſtellten verdrauen gemäß diſes Instrumentum Ultimi elogij seu voluntatis ultimae verfaſſet, mit unſern handtſchrifften und aufgedruekhten Inſiglln bekhröfftigt. Actum Wienn, den lezten Septembris Anno ut supra.

Tobias Schwab m. p. qui supra	Mathias Gaisler m. p. Neostad. Officialis.	Joannes Augustinus Zwerger m. p.

Das diſe Abſchrifft mit dem Originall Teſtament collationirt von wordt zu wordt ganß gleich lautent befundten worden, bezeng ich unterſchribner mit handtſchrifft undt pettſchafft. Actum Wienn in Biſchoffhoff den 26. Jannarii Anno 1632.

(L. S.)

Casparus Platzer
V. V. D. Authoritate Aulica et Imp.
Episcop. Vienn. Notarius.

Archiv des Erzbisthums von Wien.

1076. Verordnung über die Feier des Josephstages vom Jahr 1654.

Wir Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs, in Germanien zu Hungarn vnnd Böhaimb, Dalmatien, Croatien vnnd Slavonien, König, Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundt, Steyr, Kärndten, Crain, vnnd Würtemberg ꝛc. Enbietten N. allen vnnd jeden Vnsern Landt Leuthen, Vnderthanen vnd Getrewen, was Würden, Standts, oder Wesens die in disem Vnserm Ertzhertzogthumb Oesterreich vnder: vnnd ob der Ennß, seß: vnnd wonhafft seyndt, Vnser Gnad, vnnd geben Euch hiemit gnediglich zu vernemben, Wie das Wir zu dem H. Josepho ein sonderbahre Andacht, vnnd zwar vmb so vil desto billicher tragen, dieweiln derselbe ein ZiechVatter Vnsers Erlösers: ein Brentigamb der glorwürdigisten Mutter GOTTES MARIA: vnnd der glückseelige Schluß der heiligen Patriarchen gewesen ist. Vmb willen dann ohne daß in Vnsern ErbKönigreichen vnnd Landen fast mäniglichen an solchen Kirchen Fest ein absonderliche Andacht scheinen lest, auch Ihr Päbstliche Heyligkeit, Weylandt Urbanus Octavus noch vor etlichen Jahren verlangt hat, daß vnter andern das Fest deß H. Josephi feyerlich möchte begangen werden, Alß haben Wir für gut befunden, die ewige vnd offentliche feyrung dises Fests durchgehendt einzuführen, wie dann auch darauff auß bemelt erhöblichen Vrsachen durch die Ordinarios Canonice geordnet vnd gesezt, auch zu mäniglichs nachrichtung offentlich publiciert, vnd verkündet worden, daß von nun an hinfüro zu ewigen Zeiten, der benente Jahrstag deß H. Josephi in disem Vnserm Ertzhertzogthumb Oesterreich vnter und ob der Ennß wie auch in andern Vnsern Erb Künigreichen vnd Landen, ordentlich vnd völlig gefeyert werden solle. Befelchen demnach Euch obbesagten allen vnnd jeden hiemit ernstlich vnd gnedigist, vnd Wöllen, daß Ihr besagten Festtag deß H. Josephi, allermassen solcher von den Ordinariis gesetzt, verkündet, vnd publicirt worden, zu Gottes Ehr, wie sichs gebüert, fleissig vnd feyerlich, gleich wie andere fürnembe vnd gebottene Fest, haltet, vnd denjenigen, so von erst ernennten Ordinarijs derentwegen statuirt vnd verordnet ist, schuldigist nachgelebt, vnd keineswegs widerstrebt, sondern hieran Unsern gnedigisten Willen vnnd Bevelch gehorsambist vollziehet: Massen Wir dann die vngehorsambe vbertretter, vnnd verachter diser Vnserer gottseligen Intention, so vil Vns als Weltlicher hocher Obrigkeit dißfals zustehet, vnd gebühret, nach Vngnaden ernstlich zu bestraffen, nicht vnderlassen wurden, Darnach ihr Euch zu richten, vnd es beschicht hieran Vnser gnedigister gefölliger Willen vnd Mainung.

Geben in Vnserer Statt Wienn den Vierzehenden Januarij im Sechzehenhundert Vier vnnd Fünffzigisten, Vnserer Reiche deß Römi-

schen im Achtzehenden, deß Hungarischen im Neun vnnd Zwaintzigisten, vnnd deß Böhaimbischen im Acht vnd Zwaintzigisten Jahr.

Commissio Domini Electi
Imperatoris in Consilio.

Archiv von Hainfeld.

1077. Abschrift aus der Münchner Bibliothek 414 F. Nr. 22.

Sta finto che in consulta Musicale sedessero insieme a una tavola Sua Caes. Ma. Ferdinando, Maximiliano, e il Cardinale Gloesel.

E si dice che Ferdinando tenendo il Basso cominciasse a cantare.

Mi. Mi. Re. Re.

Seguitando poi Maximiliano con il contr' alto cantasse.

Fa. Fa. Fa. Fa.

E. S. Caesar. Ma. con il Tenore.

Re. Mi. Sol. Sol.

E finalmente il C. Gloesel con il suo falzetto ben spicato.

Sol. Sol. Sol. Sol.

A questi servitij si trovano presenti i Signori Ambasciadori di Spagna, Fiorenza et Venezia, li consiglieri dee Sereniss. Albert con gli superiori officiali del Regno di Bohemia. Dei quali sentendo, la Musica disse il Sr. Ambasc. di Spagna questo concerto e questi Signori N. sono d'accordo.

L'Ambasciador di Fiorenza risponde al Sangue di Sampu ch'esso non intende cotesta Musica.

L'Ambasciador di Venetia. Moia. Moia. non vedendo cantar Allemani piace l'Aria.

Al che rivotandosi li Signori officiali del Serenissimo Alberto verso Spagna dissero: Signore veghasi di gratia che questa Musica si faccia con giusta batuda.

In fin li supremi officiali del Regno di Bohemia guardandosi nel viso del'un et l'altro disserei.

Questo Madrigale o Concerto, no potra già cantarsi et finirsi senza moi.

1078. Abschrift aus der Münchner Bibliothek 406. F Nr. 38.

Lettera di Roma li 27. Marzo 1632.

Quel gentilhuomo del Serenissimo venuto in dieci giorni da Parigi a Roma, vene non solo per le cose scritte, ma pren-

cipalmente per ragguagliarlo di certa congiura contro di se, nella quale sono ancora alcuni Prelati Ecclesiastici, chiedendo al Papa facoltà di inquirirli, carcerati et punirli, la quale gli è stata concesso subito: L'Imperadore non hebbe tanto scrupulo, quando fece prigione il Cardinale Cleselio: Il Re di Spagna non usò questo ossequio quando corcerò il Card. Lerma: Il Duca di Baviera, capo della lega Catolica, non si mostrò tanto Catolico, quando fece morire prigione l'Arcivescovo di Salisburg: et pure adesso con tanto strepito contra Papa, come che sia senza religione in sospetto di poco buon Christiano perchè non vuol unirsi in lega con Austria et Bavaria contro il Re di Fr.

1079. Ein Lied vom Cardinal Khlesl. 1618.

1.

O Wien ich muss dich lassen
ich fahr dahin mein Strassen
wol in ein anders landt:
mein Geist muss ich uffgeben
darzu mein leib und leben,
enden mit spott und schandt,

2.

Gar schlecht bin ich geboren,
in einem hauss erkohren,
daran gemalt ist schon
ein Esel in der wiegen,
ich war, will jetzt nicht liegen
eines Eselsbecken Sohn.

3.

Bin lutherisch gewesen,
hab gesungen mit und gelesen;
zu Wels wars mir zu schlecht
darum thet ich mich verkheren,
beim babst khomt man zu ehren
das war mir eben recht.

4.

Ein bischoff bin ich worden
in den Bâbstlichen orden

und gar ein Cardinal,
aus meiner Mutter kunste
bekam ich grosse gunste
vor andern überall.

5.

Der kunst war ich erfaren
und thet kein fleiss nit sparen
hab zu Hamburg studirt
wie es vil thun bekhennen,
die da mussen verbrennen
von dem teufel verfürt.

6.

Gar hoch bin ich ankhomen
und hab mich angenomen
dem Babst sein Reich zu mehrn,
dar zu gross hilf mir thete
Jesuiter List und Raethe
aber mit schlechten ehrn.

7.

Ich kont artlich verhetzen
mit Stricken und mit Netzen
Kayser und König fromb
Ungarn kann von mir sagen,
Boheim thuts jetzund klagen
darein ich nimmer komm.

8.

Blutbad wolt ich anstellen,
die Lutherischen fellen
umb (hab und) gut und blut
dar zu thet mich antreiben
der Babst und sonst ein Weibe
das wer meins hertzen muth.

9.

Mit Böheim ists nicht gerathen
sie schmecken solchen braten
und heten drob ein grauss;
darumb sie meine gesellen,
die mir auch helfen wellen,
warfen zum fenster aus,

10.

Ich thet in mögen gönen,
sie hetten fliegen können

also balt zu mir gen Wien;
aber nichts half mein triegen,
so können sie nicht fliegen
darum lagens in der grui (dem grien?)

11.

Mein Geist hat mich betrogen
und mir gar vil verlogen,
durch mein Praktik und list
wird Böheim sich ergeben,
so man bringt umb das leben
vil herren zu diser frist.

12.

Raittung thet ich mir machen
zu versten nicht die sachen
Böhm seind grobe Knöpf;
nun haben sie verstanden
man weiss in allen landen
dass sie auch haben köpff.

13.

Heten sies übersehen,
umb Oesterreich wers geschehen,
Mehren müsten auch hernach
Ungeren hets wol empfunden,
die Schlesier gebunden
dem Babst gefiel solch sach.

14.

Mein hertz im leibe mir lachte
wann ich daran gedachte
wie es im Reich zu geht:
Krieg ist in allen landen,
ich steckt an solche brande
durch Jesuiter Rät.

15.

Nach blut thet uns nur dürsten
wider die unirten Fürsten
O lendlein ob der Ens
wer uns der poss angangen,
wir heten mit verlangen
gebraten deine genss.

16.

Oft hab ich mich gerüemet
und mein lust verblüemet

des Kaisers frome hertz.
an stundt auch desgeleichen
das ganze (römische) Reiche
regiert ich hinder werts

17.

Bracht auch aus vil patenten
ins Reich an vilen endten
Krumb kunt ich machen schlecht
recht sprach ich ungerecht
das clagen herren und knecht
das war mir eben recht.

18.

Und bracht mir grossen fromen
wolt ainer füren Kayser khomen,
gab mir nicht golt und gelt,
schenkt ketten und auch Rösser
so hat er mein nit genossen
ist khundt in aller welt.

19.

Ach ach, du fromer Sanger
ich brach dich an den Pranger
und an des henckers rath
Colnisch du armer knecht
dem hab ich wider recht
vergiessen wollen sein blut.

20.

Gross freud wers mir gewesen
wan ich in meinem wesen
das gantze Lutherdum
im blut gesehen schwimmen
das war mein gantz fürnemen
sie woll got ist zu from.

21.

Ein ding hab ich nicht glaubt
hab Keyser und König betaubt
hab gehalten für mein gott
meinen geist und gelte,
darumb betrog ich die welte
und trib aus ir den spott.

22.

Ach Ach, ihr Jesuiten,
wie haben wir uns verschnitten,

man glaubt uns nimmer mehr;
Unglück hat uns betroffen,
aus Böheim seid ihr entloffen
mit schant und spott und unehr.

23.

Weyss nit wie mirs wird gehn
sorg wol es sey (umb mich) geschen
und ist mir Angst und bang.
es peinigt mich mein gewissen,
gott will von mir nit wissen
der teüfel macht mir zwang.

24.

Grüenauwer, o mein Apt,
hetestu mich lassen zahlen
zu Wels wol in der Traun
die weil ich nicht khundt ertrinkhen
so werd ich müssen hencken
an ainem dürren baum.

25.

Und nit can verzweyflen
hinfahren zu allen teüflen
gar in die bitter höll,
hernach, Papst, Münch und Pfaffen
und Jesuitische Affen
daselbst in unser stell.

26.

Es will uns ja nicht gerathen
umbsonst ist unser Raten,
der Pabst neigt doch sein haupt
und Teutschland ist gefallen
sein ehr, nichts gilt sein pralen
er wird seins gewalts beraupt.

27.

Hiermit will ich beschliessen;
ach wie dut mich verdriessen
dass ich an einem baum
soll wie der Haman prangen
liss man mich hemlich hangen
darf darzu nicht vil Raum.

28.

O Kayser, liebster herr
trauwe keinem Pfaffen mehr

schaw helber aus die Sach
uns Pfaffen dürst nach blute,
halt trauw und glauben in hute
sonst bleibt nicht aus die Rach

29.

O Vater Pabst zu schauwe,
dir ich allein vertrauwe
ists müglich hilf du mir,
sorg doch, es sey vergeben
zu endt lauft mein bös leben
das angst mich für und für.

30.

Pater Preyer, mein gesell
gewisse post hast in die höll
melt dich nur bey mir an,
ich wills gewiss ausrichten,
dein Sach beim Teufel schlichten
hernach ich fahr dahin.

Mosen's Biographie VII. S. 82.

1082. Abschrift aus dem Cod. Pal. Manh. 395. Fol. 6—46, der Münchner Bibliothek.

Historica Relatio des Reichstags zu Regenspurg anno 1623 in Reimen.

Es ist in dieser beißenden Darstellung Seite 9. 11, 15, 36, 37, 40. auch dem Cardinal Bäckerssohn sein Theil zugedacht.

Cardinal Khlösel.

Seite 9.

Die Vorschlag waren gut, Aber wie will mans machen,
Daß man der Katz die Glock mög binden an den Rachen,
Doch weiß man auch noch rhat, der Schluß wurde genohmen,
Daß jeder Prelat solte persöhnlich dahin kommen.
So were man im Votiren den Ketzern vberlegen,
Man könnte die Geistliche Sach desto weißlicher erwegen.
Der Keyser, der sey schlecht, er achte des Dings nicht,
Vnd des Clösels intent sey nur dahin gericht,
Daß er den Kezern möchte befördern ihre Sachen,
Damit er wie in Behemb sich auch hier könt groß machen.

Aber man muß ihm seinen Sayger also verstellen,
Daß er sein Credit verliehr bey sein Gesellen.
So wirdt der Keyser ihn auch endtlich nit achten mehr,
Hiezu könte der Vlmer den Ständen dienen sehr.
Sie beede muß man stets in widerwillen sezen,
Vnd doch nit alzeit trawen des Vlmers schwezen.

1083. Khlesl's intent.

Seite 11.

Er schrieb, er lieff, sein Herz war Voller sorgen,
Er wachet in der nacht Vnd schlieff erstlich an dem Morgen,
Mitt mühe, er in's fegfeüer thet eilen gar schnell,
Da er doch wohl mit ruhe kont kommen in die hell,
Kein parem wollt er gar nicht leiden neben sich
Fürsten, Graffen hielt er gar verächtlich.
Oben an wolt er stehen, er sagte dem Keyser zue,
Er wolte seinen landen gewißlich schaffen rhue,
Die schulden wolt er Zahlen Vnd alle Ding' befrieden,
Darmit des nahmens ehr möchte bleiben vermieden,
In geistlichem Vertrawen sagt er Ihr Majestät,
Er wolt ergenzen die geschmelerte authoritet.
Vnd auß der Ketzer hand bringen, doch mit betruge,
Den Brief der Majestät, damit man mit Vnfuge,
Vnd die so große schand dem Catholischen glauben,
Abwenden möcht, Vnd sie baldt berauben.

1084. Khlesl eines Beckers Sohn.

Seite 15.

Nicht mehr konnte der Mann sagen zue dieser sachen,
Hierauff solte nun der Clösel einen seinen Rhatschluß machen,
Der krazt sich hinter den ohren, Vnd hett sich gern beschißen,
Wan es nur die gesellschafft nicht hette mögen Verdrießen.
Er dacht etwas zurückh an seine Junge Tage.
Da er bey seinem Vatter den Teig zu kneten pflage,
Sein Bruder heitzet den offen, sein Vatter bächt das brott,
So müsten sie sich ernehren mit kummer und mit noht,
Darüber er must leiden gar manchen großen schmerz,
Welches nicht kont Vertragen sein ehrgeitziges Herz.
Den Sauerteige des leibs den must er fahren lan,
Den Sauerteig der Seelen nam er mit wollust an,
Er verlaugnet die Lehr die ihn durch Christi blut,

Durch glauben Vnd durch lieb den himmel öfnen thut,
Weil er armuth und noht drinnen leiden muſt,
Vnd gab mit leib und ſeel ſich auff Weltliche luſt,
In großer eyl wurd er Biſchoff zue Wien gemacht,
Ein Hochwürdiger Titul wird ihm Zue hoff gebracht,
Noch war es nicht genug, Erzbiſchoff wolt er ſein,
Mit Fürſtlicher Gnad ſoll man ihm ſchenken ein,
Vier kahler Aebt ſolt man darauß zue Biſchoffen machen,
Daß der Fürſtliche Becker kont ſchmücken ſeine Sachen,
Sein Bruder were auch geren ein Biſchoff geweſen,
Dan er ſeine Horas ſein andächtig konnte leſen,
Doch da ſein Anſchlag ihm nicht wolte gehen fort,
Erhenkt er ſich nach Luſt an einen offnen ohrt,
Vnd macht ſich gar fein zum Biſchoff in dem Feldt,
Da er mit ſeinen Fürſten den ſegen ſpricht ohn geldt,
All dieſe Geſchicht kamen dieſem heiligen Mann,
Zugleich in ſeinen kopf, Wie ſolt er ihm than'
Die ſchwer Sach trug er vf ſeinem rucken
Nun mangelt es an gelt, die laſt wolt ihn ertrucken,
Helf nun wer helffen kan, damit der theüer Mann,
Nit werd außgethan, ſonſt muſt er von der Baan,
In dieſer hellen angſt, in dieſen todtes nöten,
Schwebt er ein weil, man meint er würde ſich tödten,
Doch der Abt von Crembsmünſter Vnd des Clöſels ſprängel,
Von Geburt auß Italien, von moribus ein bengel.
Der muſt ſich kurz bedenken, dan die Zeit war ihm teüer,
Vnd macht ſich vff die Fahrt vnd reiſet ins Fegfeüer.
Da wolt er ſeinem Biſchoff die Herberg beſtellen,
Damit ſie deſto eher hinkomme zu der Hellen.

1085. Khleſel wer gern Biſchoff zu Regenſpurg.

Seite 36.

Bey dieſer ganzen Sach ſaß der Cloesel gar ſehr friſch,
Er kont wohl leichtlich ſehen, daß man wurd auf ſeinen tiſch
Ein eßen zubereiten, welches ihm nicht wird ſchmecken,
Drumb wolt er bey Zeit ein ander Löchlein lecken,
Biſchoff zue Regenſpurg wer er ſehr gern geweſen,
Vnd ſagt ihnen Zue, er wolts vfs beſt verweſen,
Weiſt nicht wie lang wolt er nemmen kein Intraden,
Vnd allzeit fleißig abwenden ihren ſchaden,
Dieſes ſein ſanfftes Pfeiffelein, achten ſie ſehr gering,
Vf Bayers trieb ſie wehlten den Herrn von Tocking,

Weil Beyern doch will sein der Catholisch Habicht,
Der auff die armen Hünlein begierig ist abgericht,
Wie er dan mit Vnrecht den Regenspurgern genommen,
Den Salzhandel darauß ihm doch wenig nuz bekommen.
Dieweil es seine Diener fast gar allein genießen,
Also wirdt er mit schanden Von ihnen noch beschießen,
Die Vrsach warumb er hatt wollen die schuldt auf sie legen,
Die hatt sein Vetter Ernst der Churfürst bracht zuwegen,
Welcher auß dieser Statt vom Reichstag eins wolt scheiden,
Aber der Magistrat hatt es nicht wollen leiden,
Dann er war ihren Burgern noch etwas schuldig blieben,
Daß solt er erst Zahlen, und dann scheiden mit liebe,
Aber der reiche Fürst hielt es für eine schandt,
Daß ein blutarmer Mann sein stückh Vor ihm mahnt,
Darauff sein Vetter Zur rach dieser armen Statt,
Ihre zeitliche nahrung mitt sünden genohmen hatt,
So bringt er zue München Zu Hauß vil gelt und gut
Vnd weiß doch nicht für wem ers samblen thut.
Wie dem Clösel dieses Stifft auf diese weiß auch verfehlt,
Sehr bitterlich er sich darüber angst vnd quelt,
Dan er kont wohl von fern die sachen fast absehen,
Wie es in Hungern, Böheimb vnd Oesterreich wird ergehen,
Drumb wolt er gern bey Zeit sich alhier providiren,
Daß er sich in der noht dahin könt retiriren,
Hatt er wohl eingebrockt, so mag er auch wohl essen,
Er bitt mich nicht zu gast, ich bin nicht da gewesen,
Den Reichstag er Vor dem höuisch genennet hatt,
Ein Academiam darauffs nuer Doctores hatt,
Aber nun siehet er wohl, daß diese Rechtsgelarten,
Sehr meisterlich erkennet haben sein falsche Karten.
Ich hab noch eins vergeßen, ich bitt' man woll mir's schenken,
Ich bin ein armer Reütter Vndt kans nicht so gedenken.
Da Cloesel den Geltrhat zu Linz hatte geschlossen,
Da wolt er fahren fort, Vnd ließ ganz Vnverdrossen,

1086. Khlesl's Geldsackh.

Seite 37.

Machen ein leinen Sackh, der war so schwer und groß,
Daß man darzu bedörfft sechs gutter starcker Roß,
Der wurde ganz gefüllet mit nadeln gar bald,
Mit jeder nadel wurde gemacht gelcicher gestalt,
Widerumb ein solcher Sack, die wurden all Zu Hauß,
Ins Schiff gelegt Vnd gebracht den strom Hinauff,

Darein solte man legen daß gewilligte gelt,
Wenn man 300 Monat würde haben abgezelt.
Da es zum geben kame, wollt eine Nulla dran fehlen,
Welches des Clösels Herz nicht wenig thet quelen,
Doch hatt er sich geduldet, Aber es kamen ein,
Anstatt des geldes nur Zettel und Brieffelein:

1087. Khlesl's Rathschlag über den großen Sack.

Seite 40.

Clösel sollte den Schluß machen Vndt concludiren
Er nahm die Protocoll vnd wollts zusammentragen
Er besann sich ein weil Vnd fing an Zu sagen,
Daß sie die schwere Sach weißlich hetten betracht
Doch hette er auf einen andern weg gedacht,
Damit des Keysers Ehr ziemlich wurd gerochen,
Man solte die Leüht nehmen, die den Reichstag gebrochen,
Vnd sie allzumal in diesen Sack verknüpfen,
Drinn möchten sie so lang schreiben, Dantzen und hüpfen,
Biß daß sie sich zum Geldtgeben würden vergleichen,
Waß gilts wo nicht ein theil dem andern must weichen,
Alßdann bekäm man gelt, Vnd der Sack bliebe ganz,
Man erhielt sein intent Vnd gewinnt die Schanz.
Darauff beschlossen sie mit freüden, Man solts dem Kaiser sagen,
Doch fing einer von ihnen den Clösel an zu fragen,
Wie ihre Hochwürde sie meint in den Sackh zubringen,
Dann er zweifel daran, daß es ihm möcht gelingen,
Clösel der achts gering, Vnd sagt, Er wiße rhat.
Den da gestern die Ketzer ihm an den Abend spat,
Ein schrifft hetten gebracht, da hett er ihnen gesagt,
Daß ob ihrem Verhalten der Keyser schwerlich klagt,
Es sey kein ander weg, solt sie es gleich verdrießen,
Man muß sie all zu Hauß in einen Sack verschließen,
Auff diese rede sie hetten kein wort respondirt,
Welche nun nicht drein wollten, solte man zu gaste laden,
Vnd wann sie mit dem Trunck sich hetten wol beladen,
Alßdann solte man den Sackh auffspannen vor die thüren,
So könne man sie darein ohne mühe und arbeit führen,
Oder wann es nicht gehet, so erwartte man der Zeitt,
Biß sie wolten verreisen, dann muß man sein bereit,
Vnd vor die Thür auffspannen den Sack, weil er ist groß,
So fahren sie hienein und Kutschen und mit Roß,
Die Roß laß man herauß, die Leühte bleiben drinn,
Ich wett, wir wollen brechen den hartneckigen Sinn,
Ja wann es wer alhie gleich wie in Oesterreich,
Die sachen solten schier geschlichtet sein zugleich,

Wir wollten sie also dapfer zum baaren bringen,
Daß sie mit gutt, mit böß, Unser Lied musten singen,
Hette man sie nach meinem Rhat Vorlengst arrestirt,
Sie hetten Unß willig Und gern contribuirt.

1088. Dramatische Schmähschrift.

Kleselius Cardinalis.

Levit. 26.	Ambulabo inter vos et ero vester Deus, nosque eritis populus meus.
Papa.	Kleseli, redde rationem villicationis tuae, non enim poteris esse amplius Cardinalis.
Kleselius.	Confitebor adversum me injustitiam meam Domino.
Cardinales omnes.	Frater! si in via Dei ambulasses, ambulasses utique in pace super terram!
Baruch 3.	Disce ubi sit sapientia, ubi sit virtus, ubi sit prudentia, ubi sit intellectus, ut scias scilicet, ubi sit longiturnitas vitae et virtus, ubi sit lumen oculorum et pax.
Kleselius.	Miseremini mei, miseremini mei saltem vos amici mei!
Nuntius apostolicus.	Non potes duobus Dominis servire.
Episcopi et Abbates.	Bonus Pastor pascit oves suas, Mercenarius autem fugit.
Kleselius.	Qui se existimat stare, videat ne cadat.
Clerici in genere,	Non hunc elegit Dominus, qui viam disciplinae non invenit, propterea periit et propter superbiam interiit.
Kleselius.	Si iniquitates observaverit Dominus, quis sustinebit?
Imperator Romanor.	Amice, quid audio de te?
Kleselius.	Domine! Domine! ecce servus tuus inter angustias deprehensus est.
Rex Ferdinandus.	Usque quo praevaricationis tuae? an nescis longas Regibus esse manus?
Kleselius.	Parce mihi Domine! nihil enim sunt dies mei.
Maximil. Archid. Austr.	Quid. me persequeris? an oculus tuus malus? quia ego bonus sum?
Kleselius.	Domine! quis es tu?
Legatus Hisp.	Num Dominum Austriacum non novisti Excellentissimum?
Legatus Venetus.	Quem fructum habuisti in illis, in quibus nunc erubescis?

Legatus Florent. Omnis arbor, quae non facit fructum bonum, excidetur, et in ignem mittetur, ex fructibus ejus cognoscis eum?

Imperator Turcarum. Deum time, Regem honorifica!

Electores. Omnis qui se exaltat, humiliabitur.

Camera Aulica. Quis invenit locum ejus, et quis introibit in thesauros ejus?

Regimen Austriacum. Reges gentium dominantur eorum et qui potestatem habent super eos, benefici vocantur, vos autem Kleseli! non sic?

Proceres Austriaci. Nunc invenimus subvertentem Gentem, et prohibentem censum dare Caesari, et dicentem, se Caesarem esse.

Decretum cancellarii S. R. Imp. Mittite illum in tenebras exteriores, ibi erit clamor et stridor dentium.

Kleselius. Noli me condemnare.

Boëmi sub una. Vae homini per quem scandalum venit; melius esset etc.

Sub utraque. Ecce saturiit injustitiam, concepit dolorem, et peperit iniquitatem, lacum aperuit et effodit eum et incidit in foveam, quam fecit, convertetur dolor ejus in caput ejus et in verticem ipsius iniquitas ejus descendet.

Magistratus Viennensis. Annunciaverunt coeli injustitiam ejus et viderunt omnes populi iniquitatem ejus; ecce nunc dies venit et comprehendit arator messorem.

Ministri Aulici Imperatoris. Si autem averterit justus a justitia sua et fecerit iniquitatem secundum omnes abominationes, quas operari scit impius, numquid vivet? Omnes justitias ejus, quas fecerat, non recordabantur in praevaricatione sua, quam praevaricatus est et in peccato suo, quod peccaverat, in ipsis morietur, dicit Dominus.

Kleselius. Taedet animam meam vitae meae, commissa mea pavesco et ante vos erubesco.

Sollicitatores et Mendici. Ipse accepit munera et subvertit Verba justitiae: Esurivimus et non dedit nobis potum.

Judea Christus. Abi maledicte!

Populus. Tolle, tolle, quia mercenarius est.

Kleselius. Modicum videbitis me, et iterum modicum et non videbitis me.

Author. Consumatum est.

1089 Nachdruck des Cursus Kleselianus.

Cursus Kleselianus, Klöſels Kunſtboſſen oder Eygentliche Beſchreibung, deß degradirten Cardinals Kleſels, Lebens, Wandels, Raht- vnd Anſchlägen auch Practiguen vnd Verrätheregen, deren er ſich hin vnd wider in der Welt, zwiſchen dem Römiſchen, auch türckiſchen Kayſer vnd anderen Königen Fürſten vnd Herrn, zubrauchen befliſſen, Welche Jhme auch den Gröſſern Theil angangen, vnd dadurch der Chriſtenheit mächtiges Vnheyl geſtifftet, jhme aber darmit groſſes Gelt zuwegen gebracht, wie ſelbiges offenbar, vnd er darüber zur hafft genommen worden, Vnd dann wie er vermeynet durch Intercessiones ledig zuwerden, auch hin vnd wider darumb embſiglich angehalten, aber aller Orten ſowol von den Menſchen, als den Heiligen jhme denegirt, vnd ſelbige abgeſchlagen worden, auch welcher Geſtalt er endlich desperirt, vnd ſeinem Geiſt, Spiritui familiari, durch ein Teſtament ſein Leib vnd Seel ewig vermacht kräfftiglich.

Einem jeden ſagt man etwas Nach,
Vom Guten Guts, vom Böſen Raach.

Gedruckt zu Warpurg, durch Johan Veriman, im Jahr Chriſti 1619.

Ad D. Rupertum Expertum P. p.

Groß günſtiger vielgeliebter Herr Ruperte, nechſt meiner Dienſterbietung, kan E. E. ich, vff dero an mich gelangtes ſchrifftliches Begern, deß nunmehr degradirten Cardinal Clöſels Perſon nnd ſeiner begangenen Miſſethaten halben, Summariſchen Bericht zu thun dienſtlich nicht verhalten, daß ſelbiges zu praestiren einer andern weit geſchicktern Perſohn zuthun, ſchwer genug fallen wird, wie dann ſelbige alle zubeſchreiben, vnmüglich ſcheinet: Damit aber E. E. gegen jhro mein dienſtliche tragende affection groß günſtig verſpüren möge, als hab ich ſolchen laborem auff mich genommen, deß Clöſels Cursum Vitae, in Form eines Geſprächs, vnd ſo vil es die Zeit leyden können, vollkommentlich verfaſt; daß aber loco appendicis ich dem Kleselio ein Epitaphium geſchriben vnd annectirt, da doch viel wöllen vnd glauben er Todt ſeye, welches zwar in meinem Sinn mir nicht kommen wil, iſt Vrſach diſe, weil er pro civiliter mortuo, von meniglich geacht vnd gehalten werden muß, auch eyniger Restitution in Ewigkeit nicht fähig noch würdig; vnd darumb auch ſeine Grabſchrifft nicht beſſer gemacht werden kan.

Vnd las mich, daſz der Babſt zu Rom, gar newlich an König Ferdinandum ein Nuncium abgefertigt, vnd deſſen Relaxation, Erledigung vnd Liefferung nach Rom begert, in keinen weg jrren: dann daſz etwas wichtiges vnd betrügliches hierunter verdeckt iſt, wirdt die zeit eröffnen: welches E. E. neben vnd mit mir gewiß glauben mögen.

Demnach aber Großgünstiger Herr, an jetzo von angedenter Materien, vnd ausserhalb dem Römischen Reich vielfältig discurrirt wir, vornemblich: Ob der degradirte Klesel, (welcher wider die Reichsconstitutiones schwerlich peccirt, auch Hohe Vorneme ChurFürsten vnd Stände in vil weg höchlich offendirt;) ausser dem Römischen Reich, in welchem er seine Missethaten begangen, einem Ausländischen Potentaten, als dem Babst zu Rom, selbigen entweder zustraffen oder zu begnaden, ohne deß H. Römischen Reichs Praejuditz vnd Nachtheil, et sic salva S. Rom. Imp. Authoritate, könne zugeschickt, vnd selbiges so blos verstattet werden. Vnd mir vnverborgen, daß E. E. allerley Nova vnnd Discurs pflegen geschickt zu werden, zweiffelt mir nicht, dergleichen jhro in Schrifften auch zukommen werde, vnd ich spüre die Materi an sich selbsten gut auch lustig seyn möchte, Als will dieselbe ich hiermit dienstlich gebetten haben, mir dieselbe zu communiciern, auff daß ich meinen fautoribus auch weiter gratificirn möge, welches ich hinwiderumb zuvergleichen, in keinen vergeß stellen wil, deroselben auch willfährige angeneme Dienste zuerweisen, bleib ich so genaigt, als schuldig, dieselbe hiermit Göttlicher Protection trewlich, jhro aber zu Großgünsten mich dienstlich befehle: Geben zu Wien, den 1. April: Anno 1619.

E. Großg.

D. W.

Theophilus Justanus.

1090. Ein tröstliches Gespräch, welches der degradirte Cardinal Khlesl, unnd sein spiritus familiaris Pruflas, discordiarum, bellorum, rixarum et mendaciorum promotor genannt zur Neustatt in Oesterreich.

Pruflas.

Ich schwürm herumb vnd nimb in Acht,
Welchr Mensch liebt Hoffart oder Pracht,
Wo ich solch find ich mehrs in ihn
Daß nimmer kompt auß ihrem Sinn,
Das hab ich auch dem Klesel gethan,
Der war ein hochmütiger stoltzr Mann,
Ich schwatzt jhm ein, vnd log jhm für,
Wann er das Lutherthumb verschwür,
So könnt er werdn ein grosser Herr,
Das er selbst nicht wird begern mehr,
Doch könt er solchs nicht fortbringen,
Wann er nicht gantz thet abspringen,

Von Gott vnd seinem Wort gantz ab,
Er thets, vnd ein Pfaffenknecht gab,
Ich hett in Händen gwunnes Spiel
Dann er gieng mir recht zu mein Ziel,
Er sprach ich weiß, daß du bist der,
So dem Bapst, ander Sylvester
Gnandt, gholffen auff S. Peters Stul,
Doch acht ichs nicht, ob er gleich full,
Vnd kam zu euch in ewer Reich,
Sprach Clesel, es gilt mir auch gleich,
Wann ich nur hoch erhaben werdt,
Zletzt holl mich auffm Bock oder Pferdt,
Mir gfiel die Sach gar eben recht,
Daß er mir sein Seel schnell zuschlägt
Vnd lacht nur in die Faust hinein
Daß er gewiß wolt des Teuffels seyn,
Merkt daß mir der Boß angangen,
Vnd jhn mit Hoffart hett gefangn,
Welche keinem lest Rast noch Ruh,
Biß sie ihn vns bringet hierzu,
Doch hat er mir hart gbunden ein,
Daß ich jhm trew vnd hold wolt seyn,
Vnd bringen jhn so hoch ich köndt,
Nur an das höchste Regiment,
Welchs ich auch gethan, wie bewust,
Daß er bekomm, Gwalt, Pracht vnd Lust,
Deß er sich gebraucht so sehr,
Daß er gmeynt es sey kein grösser,
Er hat herrschen wölln, über alls,
Biß er letzlich zerfiel den Hals,
Vnd würd gfänglich hinweg geführt,
Da wird jhm nun sein Brey gerührt,
Von Bitter Galln vnd Entzian
Das mag er ihm wol schmecken lahn,
Es frewt mich über die Massen sehr,
Daß er mir nicht entrinnert mehr,
Doch gantz sawr ich mich jetzt stell,
Als ein hochbetrübter Gsell,
Vnd auch als ob ich jhm helffen köndt,
Biß ich jhm schlag den Kopff an die Wänd,
Solch Gsellen gib ich solches End,
Ich wil jetzt gehn jhn reden an,
Als wann ich wer sein bester Gspan,
Daß ich jhn bhalt auff meinem Plan,
Du trawter Sohn find ich dich hier
Wie großen Kummer machstu mir
Ich streich durchs Land die quer die leng,
Deucht mich mir sey die Welt zu eng.

Mir ist all meine Frewd genommen,
Seyt du bist in die Kluppen kommen,
Ich fragt nach dir in geheymbten Raht,
Da saß ein ander an deiner statt,
Ich guckt ins Keysers Zimmer nein,
Dacht du wirst wie vor drinnen seyn,
Aber gefehlt, Gelt zahlt man auß,
Das man bracht aus deinem Hauß,
Dein Hut vnd Pallium sich fand,
Hengendt an des Nuncii Wandt.
Drauff ging ich ins Collegium,
Do däucht mich es wer alles stumm,
Die Patres theten lamentirn,
Sayten man hett dich lassen führn,
Mit Kriegsvolck in Tyrol hiuein;
Da solstu ewig gefangn seyn,
Ade dacht ich nun muß ich hin
Aber da ich auf dem Wege bin,
Traff ich ohngefähr Herr Georgern an,
Den guten abgefallnen Mann,
Der sagt mir daß man dich bey Nacht
Hett widerumb gen Wien gebracht
Vnd kämen solche Sachen rauß
Daß er vor lengst müst reissen auß.
Von Wien wird man dich hieher bringen,
Da wirstu müssen lernen singen,
Solt eyln vnd geben guten Raht,
Wo fern nicht alles wer zu spat.

Clösel.

Freylich Pruflas ist alles zu spat,
Denn nun am Tag mein Missethat,
Die ich von Jugend auffgetriben,
O daß ich doch wer Lutherisch bliben,
So köndt ich zuflucht nemn zu Gott
In dieser meiner grossen Noth
Darain du mich hast helffen führn.

Pruflas.

Ho Ho was sagstu viel vom führn,
Hastu auch glesen oder ghört
Daß der Teuffel ein hat bethört,
Der nicht hat Lust, vnd Lieb getragn,
Zu dem, was er ihm angeschlagn.

Clösel.

Du hast mir ja alls geben ein,
Darumb ich jetzunder leide Pein.

Pruflas.

Ey das thu ich dir leugnen nicht,
    Allein mein Sohn gib mir bericht,
Ob dir nicht das Hertz im Leib gelacht,
    Wenn ich ein Bubenstück erdacht,
Sonderlich wenns Gelt hat getragen
    Da listu dir nicht lang vorsagen.
Ich hatt an dir ein Diener fromb
    Vnd außerwählten Organum
Wie giengs dißmals in Böhmen ab,
    Da man dir stattlich Gelt hergab,
Daß du Trewlich solst rahten ein,
    Ich meyn der Keyser must büssen ein,
Hernach da man zur Crönung schritt,
    Gabstu nicht da ein Lügenschmidt,
Logstu den Böhmen nicht Fratzen für,
    Biß sie kamen auff deine spür,
Hett ich dich damals stecken lassen
    Du hettst müssn gehn ein andre Strassen,
Ebn wie von eine Statt von der Wahl
    Du mit schmertzen vnd grosser Qual
Hinder der Thür must Abschied nemen
    Solt man dich anders nicht beschämen
Womit hastu das Pallium,
    Vnd deinen rothen Pileum
An dich gebracht das ist gewiß
    Mit lautter Teuffels Consiliis,
Zu Mord, zu Krieg, Verfolgung, Streit,
    Hast du gerahten allezeit,
Das Recht hastu versperrt den Frommen
    So hastu Hut und Kappen bekomme,
Was trugs da du vffs Türcken Seyt,
    Geholffen hast zur Einigkeit
Vnd brachst den Türcken in seine Hand,
    Von Armen Christen Leut vnd Land,
Der Türck gab dir durchn Gratian,
    Manch stattlich Stück vnd Ehrngespan,
Die Böhmen, Mährern, Oesterreich,
    Schleßier, Vngern, allzugleich,
Schenckten dir Gelt eine solche Meng,
    Daß die der Casten wurden zu eng,
Rühmbten dich als ein Friedens Kind,
    Deßgleichen man in der Welt nicht fünd,
Ich muß der albern Narrn lachen,
    Die du damaln mit Lügn könst machn,
Denn seyt der Zeyt die Christenheit
    Ist nohtprest wordn ein lange Zeyt

Daß es träglicher gewesen wer,
Wenn sie im Feld ein großes Heer
Wider den Türcken gehalten hetten,
So muß man Narren vnterbetten.

1091. Compendio de los Cargos del Cardenal Cleselio, que dieron a su Magd. el Rey Ferdinando, y Archiduque Maximiliano.

Asseguran a S. Magd. de como nunca han tenido otra intention que de conservar la authoridad y grandesa de s. Mgd.

Han considerado muy bien quanto convenia la ausencia del Cardenal, para que sin su estoruo se pudiesse dar a entender a S. Magd. los peligros y dannos que causava.

Han effetuado la separacion devidamente, de que ha de resultar el servicio de Dios, y del Emperador, y S. Magd. misma la huviera remediado antes si la demasiada authoridad del Cardenal no huviera estorvado el informarla bien, y si ellos no lo hizieran, antes siguiera la ruyna que el remedio.

No los ha movido odio o invidia a ello, antes le tuvieron siempre respecto, y amor por su dignidad Ecclesiastica, y la merced que le hazia s. Magd., si sus acciones y merito huvieran correspondido.

Nombran por testigos a los Embaxadores que residen en la Corte de S. Magd., sus proprios Consejeros, y a todo el mundo desde el mayor hasta el menor. Contar todas causas seria largo, y assi se ponen solamente algunas.

1. La primera causa es para restaurar, y establescer la autoridad y reputacion de s. Magd. Caesarea que estaua tan cayda con todos; de que han seguidos los inconvenientes, que por mejor non se ponen. Y a este punto pertenece lo que con tanto escandalo dixo en mesas publicas, y delante de Electores y Principes: que era tan duenno de la voluntad del Emperador, y de la Emperadriz que ninguno de sus Magd. se atreverian a hazer cosa ninguna por minima que fuesse sin que él lo supiesse y consintiesse, y que principalmente el Emperador se le avia obligado con juramento confessandose, y commulgandose, a revelar y referirle fielmente todas las quexas y otras cosas que contra él sele dirian, y por esso no se descubrieron sus platicas, antes de su separacion, porque el Emperador avia de contravenir a su promessa, o todas las quexas avian deser vanas y causa de mayor venganza, y arrogancia del Cardenal.

En otra qualquier persona se podia estimar esto un poco dicho ligero y arrogante, sin fundamento, mas en él por su au-

thoridad, y por donde lo dixo se ha creydo tanto que lo ha confirmado con los hechos.

Y despues siempre ha tenido por costumbre desir estas palabras formales: ¿qué cosa es el Emperador? El que govierna y haze todo como yo es Emperador." y otras vezes: Vayan a la Emperatriz y al Emperador con quexas, y pidanles lo que quisieren, que no se ha de hazer nada sino lo que yo quisiere: y con semejantes humores sospechosos como es él del Emperador es menester proceder estrauagantemente, y con este podrido seco hombre, no sé qué? ire començar.

Por respecto se dexa de poner lo que contienen los villetes publicados por sus criados, que él ha escrito a S. Magd. Caesarea; y estos Principes lo sienten mucho.

Solia dezir tambien en quanto se hazia: yo he mandado, resuelto, decretado, y ordenado esto; atribuyendose a si mismo la honrra de todas las resoluciones que se tomavan, y no a S. Magd. Caesarea, de que ha procedido que se aya obedecido menos, y tenido menos respecto a los mandamentos y resoluciones de S. Magd. Lo que mas ha movido estos Principes, es que en el Imperio, y en los Reynos y Estados hereditarios sienten y dizen. que el govierno de s. Magd. Cesarea es mas duro é inseportable, que él de antes, no endereçado al bien publico del Imperio, o dela Casa, sino guyado por passiones particulares, a instigacion de este hombre que sumamente ha desseado governar y tyranizar.

2. El segundo punto es, delas diseordias y desconfianças que se han procurado meter entre los dela Casa de la linea de Alemanna, quanto de la de Espanna: por donde avia de seguir la vltima ruyna della.

Offrecen de dar informacion aparte de las muchas platicas que ha osado en lo dela succession, de que depende el bien de la Casa, y toda la Christiandad, y de quantas maneras ha procurado poner mal la Casa con los Electores, y los Electores entre sy mismos.

Al Sennor Archiduque Maximiliano con falsas persuasiones, mas ha de dos annos. saco indecientemente del Governo de Austria, y hizo que el Emperador no le oyesse descargo de lo que el Cardenal le havia imputado, y aunque s. Magd. Cesarea huviesse visto su innocencia, hizo él tanto que no se trató dela succession de Bohemia estando el Archiduque en Praga, y fue S A. forçado yrse enfermo con muchos dolores y descomodidad, sintiendolo quanto se dexara considerar.

Por despues hizo que el Emperador mandasse prender y maltrattar dos Correos que el mismo Archiduque embiava al Archiduque Alberto, demanera que no paressiessen cartas ny Correo, y todo para poner entrambos Archiduques mal con S. Magd. Cesarea.

Ha causado muy grandes dannos a la Casa en Transilvania y Ungria Superior, de que son testigos George Homenay, y otros Estados de aquellas Provincias con su danno haviendo perdido algunos la hazienda y vida.

En esta ultima Dieta de Ungria se ha visto que por su falsedad no se ha dado credito a la Imperial palabra de s. Magd. y por esto ha sido fuerça conceder lo que dannará siempre a la posteridad.

Nunca ha querido que se mirasse por los derechos y privilegios de la Casa, los exemplos que dello ay infinitos no se pueden specificar agora.

En la ultima guerra con Venecianos ha tenido muy dannosas platicas en ellos, por sus interesses particulares, y correspondencia, arrastrando por ellos la honra, reputacion, y authoridad de S. Magd. Cesarea del Rey Ferdinando, y de toda la Casa universalmente. Ha dicho en publico que queria consumir al Rey en aquella guerra, como la calentura consume al hombre, y procurar que S. Magd. Cesarea no le ayudasse hastal legarle la agua a la boca.

A este fin embió al Embaxador de Venecia una carta original que el Rey escrivia al Emperador representandole las violencias y hostilidades de Venecianos contra los Estados proprios de S. Magd. Cesarea y del Imperio, representando el apretado y trabajoso estado en que se hallavan sus cosas, pidiendo ayuda y amparo, y juntamente embió a dezir al Embaxador que alli venia lo que escrivia el Rey assegurandole de que no solamente s. Magd. Cesarea no le ayudaria, mas que tan poco no se haria nada con lo de la succession hasta haver hecho el Rey la paz, y concertadose con la Republica, y assi lo ha procurado con los effectos estoruando quantos socorros ordenó S. Magd. Cesarea al Rey, y mandö dar por decreto espreso: y algunos que las Provincias offrecian.

Por palabra y por escrito ha dado a entender a todos que no havia recebido por otra causa la dignidad Cardinalicia ny procuradosela S. Magd. Cesarea sino para estar seguro delos de la Casa.

Con publicar, mas ha de dos annos y medio, un parecer que dió el Archiduque Maximiliano al Emperador, sobre las cosas de la Religion, y succession, ha causado muy grandes diffidencias y contrariedades y dannos en el Imperio.

3. El tercero punto es de haver tratado tan mal los secretos de S. Magd. Cesarea, de toda la Casa y del Imperio siendo compassion, que ya ningun bien afficionado Principe, ny nadie se aya atrevido a consejar o presentar nada sin peligro a S. Magd. por donde ha cessado la correspondencia y confiança, perdiendose muchas buenas occasiones y alienandose los animos con danno irreparable del Emperador y de toda la Casa.

Aun a esta hora se hallan en poder de los Marqueses de Ansbach, y Baden diversas cartas del Elector de Maguncia, escritas con muy buena intencion, haviendolas embiado el Cardenal diciendo: que de alli venian las influencias que otra vez avia tenido, y escrivia aquel loco viejo, y otras semejantes palabras de menosprecio.

El Elector ha escrito muchas vezes las quexas que havia en el Imperio y pedido se remediassen. El Archiduque Maximiliano se fue en persona a Praga a instancia de todos los tres Electores Ecclesiasticos; dixo lo mismo y offresció declararlo mas largo y dixo espressamente que los Electores le havian pedido se fuesse a Praga en persona a dezir sus pareceres a S. Magd. Cesarea, porque veyan que se escondian, y referian falsamente y de todo no se ha hecho caso.

Los coheehos de este hombre han sido fuera de todo modo. Vendia la honrra y consciencia espiritual y temporal, y se echa de ver en solas las espediciones a que ha inducido a S. Magd. Cesarea con el privilegio Juris retractus, que se ha dado a los Estados de Austria, vendiendolas por tantos miliares; y aun la semana ultimamente passada, ha recevido por otra semejante espedicion muy sennalada suma.

Mucho se quexan los Electores Ecclesiasticos de que por dinero aya puesto a firmar de V. Magd. un Protectorio para el pretenso Administrador del Obispado de Magdebourg; haviendo procurado con todas las fuerças alcançarle la succession en el Imperio.

4. El quarto punto es de aver tan mal administrado y dirigido las cosas de Justicia, y guerra, y hazienda, en que ha causado tanta confusion, que paresce un Caos, y que todo va a perdicion.

Desto se veen las quexas universales de todcs los interessados y bozes de vengança, las quales como han hinchado la tierra con detraciones, y murmuraciones de S. Magd. Cesarea, assy pueden haver llegado al cielo, y causado que huviesse de venir de alli danno y castigo, caso que se huviesse deferido mas el remedio.

Los exemplos puede saver S Magd. Cesarea de todos sus Consejeros secretos, anticos, Camerales, y tambien de sus secre tarios propios.

5. Esto por el quinto. Ha causado que las Provincias mismas han començado a tratar de echar al Cardenal y lo huvieren hecho sino se preveniera.

Desto aurian seguido muchos inconvenientes por estar las Provincias armadas, y llenas de sospechos a que él por la mayor parte ha dado causa. Los Bohemios han hecho el principio. Si se huuiesse esperado hasta que ellos lo hizieran era la ultima ruyna de la persona y govierno de S. Magd. Cesarea.

6. Por el sexto. Se ha declarado el Turco que por haverse puesto la tractation en estado tan dudoso y confuso por la falsedad y inconstancia del Cardenal, y no queria mas trattar con el Emperador sino con las Proviencias, no teniendo S. Magd. poder ni resolucion. Y esto solo bastaria para abrir los ojos. Ponen en consideracion lo que se hizo con el Emperador Rodolpho, para prevenir la ruyna de la Casa, y no haviendo comparacion y igualdad, no se puede tener por mal hecho con la persona del Cardenal lo que se aprovó en el dicho Emperador.

Echandose S Magd. Cesarea de ver estas causas, sin otras infinitas, que en esto no se ha tenido otra mira que la conservacion de su persona, honrra y consciencia: y que de la dilacion no podia suceeder sino peligro, y quiça arrepentimiento tardo. Esperan y suplican a S. Magd. tenga solamente. per justa, bien hecha y necessaria la separacion del Cardenal; mas tambien se resuelva y ordene que se publique como si se huviesse hecho por S. Magd. misma, con buena deliberacion; pidiendo assy la restauracion de su credito, authoridad, grandeza, la seguridad de su persona, la conservacion del respecto y obediencia tanto en el Imperio, quanto en los demas reynos y estados, y siendo mas razon y conveniente en todas maneras que el remedio del mal eminente se atribuya a S. Magd. Cesarea que al Rey Ferdinando, y Archiduque Maximiliano o otro qualquiera.

El Cardenal será tratado como lo pide su dignidad Ecclesca. Su Magd. Cesarea se passarà mas facilmente de la persona del Cardenal no solamente porque no le han de faltar otros buenos Consejeros: màs tambien porque con el no se pierde nada, pues assi como assi por sus conoscidas mentiras y falsedades ya nadie tenia animo o fiança de tratar con él: y estos Principes Rey y Archiduque offrecen de assistir y seruir a S. Magd. en todo con la hazienda sangre y quanto tienen hasta echarse debaxo de sus pies encareciendo mucho la fidelidad con que la seruirán.

Aguardando buena resolucion, y se encommiendan a S. Magd. Cesarea.

Cargos del Cardenal Cleselio 1628.

1092. Abschrift aus dem Cod. Palat. Manh. 397. Fol. pag. 41—44.

Discursus Juridicus, Von Herrn Melchior Clesels Entsetzung und gefängnuß (Ohne Autor und Datum.)

Es ist auch mehr genugsamb waßlich, daß Hr. Melchior Clesel Cardinal Undt Bischoff zu Wien und Neustadt durch H. Ferdinando

designirten König zu Vngern Vndt Böheimb, auch Erzherzogen Maximiliane seines subits des Cardinalats Vnd also derselben ehren, So Viel an Ihr Königl. M. undt Durchlaucht ist, entsetzt, gefenglich angenohmen, Von Keys. Hoff weggeführet worden, Vnd noch gefangen gehalten wirdt, Alles ohne Vorwissen oder Befehlich der Keysl. Majestet Vndt der pebstlichen heyligkeit auch mit Beschwerung Vndt mißfallen der Frau Keyserin.

Nun möchte hierbey die Frage vorfallen, Ob Vndt wiefern sich Herr Cardinal Clesel dessen zu beschweren, Vndt ob solches beeden obgedachten Herrn gebühret habe.

Dieser Frag erörterung stunde auff den process Vndt den meritis cae. Von den meritis cae. Vndt Waß sie dazu bewogen, ist zwar wenig Berichts einkommen, Vnd kann man davon eher nit reden, es sey dan der process justificirt Vndt daß wir einen gewissen richter haben.

Den process belangendt Kan solcher keineswegs gutt geheissen werden, denn es wenden beyde herren vor waß sie wollen, So hatt doch ihnen dergestalt, wenig alß den H. Böhmischen Stenden, Zumahl inclita et inaudita cum ex abrupto, dazu gegen einen solchen Herrn pro quo tot praesumtiones militent, quod enormia non patraverit de quibus op. Gigant. lib. de crimine laesae Majestatis vol. s. n. 16 et seq. Tib. deciun lib. 5 cap. 5. n. 8 Zuerfahren, Vnd K. Meyest. Von der seitten wegzunehmen, nit gebührett.

Sintemal die solches entweder Von wegen der Keysl. Mayest. oder aber ihrer selbst offension ex privato odio gethan haben müssen.

Da es nun von wegen der Keysl. Meyest. hatt ihnen solches hindrucks dero Mayest. drum nit gebührent. Dieweil die Keysl. Meyest. weder damal noch hernach wieder ihn Cleseln geklaget, oder dergleichen execution befohlen, es waren auch diese beyden Herren nicht Richter, noch ihr Jurisdiction fundirt gewesen, wan gleich (den fall zu beschweren) Hr. Clesel daß Crimen laesae majest. insimuliret, Vndt in der Keysl. Mayest. abwesenheit, diese beyde Herrn zu Vicarien bestelet. Tiber. Deciun. lib. 7. pag. 37. n. 32 oder Ihnen die Jurisdictio cum mero et mixto Imperio an vertraut gewesen. Idem Cap. 38.

Sondern die altten löblichen Keyser haben gemeiniglich ihre Injurias großmüttig Verachtet, oder Ja nach dem Exempel Theodosii Ihnen selbst die Rache bevor behaltten l. unic. C. Sig. Imp. maledix oder wie Tiberius cap. Tacit. s penal sagtt, es dahin gestellt, horum injuria ee Diis curae, oder es musten Ding anderweits anbracht, darüber billiche erkantnus, Vndt zwar nit von König Ferdinando Vndt Ertzherzog Maximilian allein, sondern mit Zuziehung des geheimen oder hoffraths, oder nach gestalt der sachen, under Berichte oder eorum Dn. pontifice Maximo Decium d. cuj. 38oder coram certis et non suffectis judicibus per ipsum Imperatorem vel papam deputandis (ut legitur Nicolai Bocrius Front. de seditiosis §. suppono) geschehen sein dan dergestalt et pares, q. in parem non hunc Imperium, tam brevi tempore, multi ei cedenti cum cognitione

et sine legitimis judiciis a Captura den anfang zu machen, heist und ist, ob executione angefangen, davon Viel gesaget, Vnd die nulliteth ausgeführt werden könnte.

Ist es aber Vmb Ihr Kön. Maj. Vndt frstl. Durchl. selbst eigen wieder ihne Herrn Clesel gemeinlich habende beschwehrung Vndt injurien zu thun, wie es beschaut werden möchte, Coppeius Deciss. X. capit. Bo. n. 13. So hatt ihnen alß parthenen noch Viel weniger alß in eum propria et domo aliena solche Captura gebühret, Sondern sie hetten bey der päbstlichen Heyligkeit oder der Keysl. Majestät Zuvorderst Klagen, Vndt die Klag ausführen, alsdan billich bescheidts erwartten oder zum wenigsten seine des Hrn. Cardinals stellung deren ortten begehren sollen Bartal. super Constit. Ad Reprimendum §. per Edictum. Man wil jetzt nit davon sagen, daß Vielleicht die suspiciones, die beyde Herrn Erzhertzogen vff Ihren Hrn. Cardinals geworffen und erhebligkeit nit seyn mögen, Des darumb ad Capturam et quodam levato velo genennet worden seyn solte, Caral. Ruin. Cons. 7. Vol. 5. Cephal. Cons. 230 hiebey Zwar nit Zu Zweiffeln, sondern wirdt der schimpff gemehret, daß etliche Kezer hierüber frohlocken werden, Aber man kan Von Ihnen ein Sigul aus einen gemeinen schreiben am (?) entlehnen, daß Vermög der rechte Keiner in solcher gestalt ex Vinculis et positis Custodibus sein recht bevorab in so großwichtigen sachen zu defendiren solte genöthiget oder angehalten werden, wie dan auch Vermüglich solchs Alles ex Carcere nottürfftig Zu verrichten.

Wan dan hieraus nottwendig erfolgett, daß beyde Hrn. anders nit alß privata authoritate Verfahren, Vndt deßhalben pro privatis Zunehmen sein, So folgett izt die Frag, Ob Vnndt waß für straff sie damit Verschuldet.

Hiebei mussen den persohnen, qualiteten Vndt factum ipsum ermessen werden, dann es können H. König Ferdinand Vndt Ertzherzog Maximilian diß orts anders nit alß Keysl. hohe Officierer, oder Comites sacri palatii considerirt werden, Sintemal sie zu Trier Vndt am Keysl. Hoffe in proprio nichts zu thun, So ist H. Clesel nicht allein der Keysl. Majest. Rath und gar des geheimen Raths Director oder praesident sondern auch ein Cardinal des H. Stuels zu Rom Vnndt ein Bischoff zu Wien. Solchen nach haben beyde herren Ertzherzogen nit allein eine hohe Injuriam an die Keysl. Majest. Vndt den Herrn Cardinaln, welches keiner weitern ausführung bedarff, cum et injuriam teneatur, quod Comitem Matronae abduxit l. 1. §. 2. N. s. item ap. labeon §. 15. et soqq. FF. de injur. Sondern auch ein Crimen laesae Majestatis an der Keysl. Majestätt und der päbstlichen Heiligkeit Auch an der Fraw Keyserin Vndt dem Herrn Cardinal selbst begangen.

An der Keysl. Majestett zwar darumb, dieweil die Rechte ausdrücklich Vermegen, Quod Crimen laesae majestatis comittitur contra Consiliarios et Luteri adhaerentes principes. l. 9595 C. ad l. Inl. Majestas Furni Quest. 112 n. 13. 17. 51. Dem solche

Beschimpffung Vndt schmach, Ihr Majestett selbst berührt q. pp. e illi sunt pars Corporis Imperatorii d. l. 9595. Col. 8. C disignit. Gigas d. Tract. lib. syst. 14. Umb so Viel mehr, weil alle requisita in propriis terminis Zusammen kommen, Bch. 1. d. Keysl. Majestett q. superiorem non recognoscit, Vndt 2. d. Vnterthenigkeit, damit beyde Ertzhertzogen Ihre Majestätt zugethan Tib. Decion lib. 7. cap. 8. Auch hier 3. Die hoheit bestellung Vndt wircklicher bedienung sein Herrn hr. Clesels Diensten, Vndt 4. endtlich d. locus ipsius Curiae Imperatoris, da ihme die gefängnus angekündigtt, Vnndt den habit synodisch abgezogen, auch er Von seinen ordentlichen beruff Verstossen worden. Farinacius d. gat. r. 70. et Guil. papae Quest. 334. Capycius decis. 130. n. 8. Matth. de hist. in tit. Cur sint Regul. §. et bona commitentium n. 107. ubi dicit se vidisse privilegium contra ejusdem Teutonicas acriter condemnatas crimine laesae Majestatis pp. necem Joannis Andreae de Tsernia Idem referunt alii.

Gegen dem Hr. Vater dem Pabst ist darumb ein Crimen laesae Majestatis begangen, Dieweil die Rechtslehrer wollen Quod crimen laesae Majestatis committitur et contra papam et ejusdem officiales vel familiares. Cap. feliciss. ext. de poenis in D. Cum et ipse Majestatem habet. Nical Boer. Tractat. de seditiosis §. praesuppone n. 17. Anton Peregrin. de Jure Fisci lib. 4. tit. 5. n 13. post. Bartal. in Extraburg: Cui sint rebelles, Verbo Rebellendo. Tiber. Decion. lib. 7. Cap. 4. n. 4. Gigas de Crim. laesae Majestatis lib. 1. mot. 1 et 6. Imo et supra Imperatorem, ut ibidem et ap. Afflictum. tit. Quae sint Regul. in Rubr. quippe post Imperatorem deponere C. Ad Aptiae. de sent. et re Judic.

Wieder die Frau Keyserin, alß welche sich darwieder hefftig beschwert hat, Vndt noch, Cum et contra Augustum hoc crimen committatur etsi non ad eundem gravitatem paenae Decian. Tract. crim. d. lib. 7 cap. 5. in pr. Vndt endtlich wieder ihne Herrn Cleseln, duplici consideratione, alß nit allein für sich selbst einen Cardinalen Vnndt Collateralem sei papae q. Cardinalis Majestatem hoc, et contra quem non solum Sacrilegum c. ad Aptiae de Sent. et re judic. in 6. sed et hoc crimen laesae Majestatis capiendo, incarcerando, et quamvis honesto loco detinendo committitur, ut p. express. text. et Constitutionem Canonicam in C. Felicis. s. et N. de poenis in 6. annotat. a Bartol. de tit. qui sint Rebelles. Afflict. tit. Quae sint Regal. §. Et bona committent, n. 105. Gigas lib. 1. de crim. laesae Majestatis syst. 5. Farinac. d. syst. 112. n. 75. et seqq. etsi offendens esset Imperator Ibid. n. 100 Tib. Deo. d. lib. c. 8. Gigas d loco. n. 10. Sondern auch alß einen Episcopum et q. dem habentem temporalem Jurisdictionem, welches den eben sowoll Crimen laesae Majastatis ist. Fas. d. g. 112. n. 62. et 131.

Daß Factum an sich selbst wirdt schwerlich a Crimine laesae

Majestatis entschuldigt werden können. Damit haben beyde herrn d. Keysl, Mayest. an dero Scepter Vndt hohe Vntheilbahr Jurisdiction gegrieffen.

Nachdem Ihr Majestätt allein die Cognition, Vndt Vollents nach befinden des Verbrechens die apprehension oder Captura Zugestanden, den es haben beyde Ertzhertzogen Vff den Hr. Clesel Keine Jurisdiction gehabtt, Vndt seindt alſo privati Vnd selbst part, Nun ist Juris, quod qui corrogat sibi vel usurpat jurisdictionem principis, Ar. committere crimen laesae Majestatis l. 3 FF. ut. l. Jul. Majestatis Farinac. syst. 114. Inspect 1 totum; cum etiam in terminis levioribus relaxans carceratum confessum, teneatur hoc crimine. Tib. Decian. d. lib. 7. cap. 9. n. 11. et cap. 11, imo Consilium dans ad evadendum. Bart. 1. d. quippe hoc modo Majestas imminuitur Decion. Cap. 2. Welches alls desto beschwerlicher, Dieweil sich Hr. Clesel vor die Keysl. Majestett beruffen, welches abzuschlagen ihnen gar nicht gebühret, sondern hetten billich sagen sollen, Ad Cesarem appelasti, ad Caesarem ibis, ut in Actis Apost. Wozu dann noch kombtt, daß H. Clesel ein Cardinal Vndt Wegen den Cardinälen in Vnsern Jure Canonico hohe straffen verordnet seindt, Wie iezt weitter folgtt.

Die Straffen belangendt, ist deßwegen ein sehr scharfer Text in l. C. Felicis. Daß nemblichen einer der sich dergestalt an einen Cardinal Capiendo ꝛc. Vergreifft, soll Criminis Majestatis reus, perpetuo infamis, dissidatus, bannitus, intestabilis et ipso facto excommunicatus sein. Von solchen ban auch omni spe dispensationis ademta eher nit alß in Articulo mortis, Dazu durch niemandt anders, alß den pabst selbst gegen Caution Vndt buß, wie daselbst geordnet, erledigtt, seine häuser ruinirt Vndt die gütter confiscirt werden, nit anders schrecklichen anhengen, Mit demselben Text stimmt Vber ein, bulla, q. legitur in Coena Sei, ut up. Farin et. ysl. 112. n. 84.

Es ist auch solcher Stral nit allein wieder die thätter selbst sondern auch alle andere, alß Mandatores, lictores, complices, socios et opem Consilium dantes gerichtet, ut. d. Cap. et Bartol. Tract. sup. Constit. Ad reprimendum in prn. n. 22. Farin. d. syst. n. 85. et seqq. Wie nit wenig auch die complices, auxiliatores et socii in crimine usurpatae jurisdictionis gleicher straffen theilhafftig p. text in d. l. 9595 §. id quod Farinae d. yst. 114 Inspect. s. n. 18. Decion d. lib. 7 C. 34. Dahin dan auch dieselbe Compilatores gehören, die von des Herrn Clesels hinderlassenen gelde Vndt baarschafft participiren de quibus prolixius ap. Farinae syst. 116. §. 1.

Wenn dan diese Captura et incarcerando, quod et alias in honesta persona affert praejudicium irreparabile, ut q. Hieron. de Frederic. Risolus. crim. 41. allerdings vf dieses Capitulum Vndt Sanctionem Canonicam qualificirt. So werden obhöchstgedachte S. Kön. M. Vnndt frstl. Durchl. solch ihr Verhandeln gegen die päbstliche Heiligkeit Vnndt der Keysl. Majestett schwer zu verantworten haben, dann obgleich beyde Herrn sich damit entschuldigen, Vnd gleichsamb weiß brennen wolten q. il n. uti Cardinalem, sed uti priva-

tum cepissent ex privatis inimicitiis, Zu dem ende, Sie ihme Zuvor dinestirt, Tiber. Decion. lib. 7. c. s. Capyc. Decis. 130. So wurde doch solches nur ein quaesitus color et elusio, Unndt leichtlich dawieder zu repliciren sein, Undt zumal bey S. Heyligkeit wenig fruchten, Deßgleichen Undt wan sie ein erfolgte ratificationem der Keysl. Maj. anziehen wollten, davon man doch Keine eigentliche nachrichtung hatt, So wurde doch solches einstreuen wenig releviren. Dan neben den solche Verhandlung vff diese stund, weder von der päpstl. Heiligkeit noch der Frau Keyserin Vor genehm gehalten Wirdt, Unndt alsø ihretwegen beyde Ertzhertzogen in deren straff einen weg alß den andern stehen, So ist auch hoch zu besorgen, Es werde solche ratification der Keysl. Meyest. selbst von päpstl. Heiligkeit Zu gleichmessigen Verbrechen gerechnet, Undt daher zur Unglimpft Undt allerhand andern straffen alß Confiscation, Undt einziehung etlicher Lehen Undt privilegien gereichen, C. ad Apticae ext. de Sent. et re jud. lib. 6. Num et ratificans offensionem Cardinali factam tenetur, ac si ipse offenderit. d. c. Felicis et Bulla lecta in Coena Domini Forin. d. yst. 112. n. 96. Afflict. d. loc. Bevorab weil Vorgegebener maßen die Captura et incarcerando contemplatione Caesaris geschehen solle, gloss. d. c. Felic. Gigas d. yst. 4. n. 16.

Imo Imperator ipse offendens Cardinalem (ut s. factum) et multo magis offendens papam, est reus laesae Majestatis d. syst. 112. n. 229. Decion d. loc. idque secundum veritatem, Zu geschweige man woll vermercken kan, daß etliche Aulaese ct atores solem orientem anbetten, Undt ihnen Vielleicht die Zeitt der hinfartt K. M. lang werden will, Darumb sie mit list Undt mit gewalt, ante diem das Regiment an sich ziehen, Undt ist woll Zue glauben, Sie werden in diesen fall Ihr Majestett so lang in den ohren gelegen sein, bis dieselbe ihre Verhandlung laßen ein geschehen Ding sein, Welches aber darumb Keine rechte Ratification ist, Cum voluntas in mente retenta nihil operetur. Decion. lib. 7. Cap. 34. n. 8. post socin. Ganz ohne solche Conviventia Ihr Mayest. den Stuel zu Rom praejudiciren könte. &c.

1093. Abschrift aus dem Cod. Palat. Manh. 394. Fol. — von Nr. 257—262.

Ragionamento di Tarquinio Pinaoro sopra la retentione fatta dal Rè di Bohemia et Archiduca Massimiliano del Cardinale Cleselio Arcivescovo di Vienna — all' illustrissimo Signore Cardinale Giustiniano uno della congregatione Pontificia per detta retentione Roma 25. Agosto 1618.

Illustrissimo et Reverendissimo Signore.

La Bohemia, parte di Germania, ha molte Città Metropoli delle quali è Praga là dove suol risedere il suo Rè. Per l'inanzi

hebbe titolo di Ducato, che poi Radislao XX. Ess Duca creato primo Rè da Henrico IV. Imperatore div. Regno. Dendo Idolatra, abbracciò la fede Christiana l'anno del Signore 995 nel qual Borsivoglio ultimo duca Pagano, fu battezzato con Lumilla sua moglie da S. Metodio Arcivescovo de Moravi: a cui poi successero molti buoni Rè, et particolarmente Vincislao, che fù Santo, nella coronacione di cui, dicesi concorressero a Praga 209 m. huomini a cavallo con infinito numero di Fantaria, tutti convitati et ricreati a sue spese. Divenne in progresso di tempo buono Catolica et si è visto in ogni parte di esso risplendere molti Santi huomini: et instabilimente et propagatione della nostra Religione haver fatto grandi opere in dottrina et arme, sin contra le nationi lontane. Ma poscià seminatovi il nemico del humano genere zizania, vi nacquero l'heresie delli Hussitani, la pallia degli Adamici, le furie de Taboriti, et quelle degli Orfani, li fulgori belgici di Riscia et Procopio, gli inganni di Geronimo, et la corrutione dell' evangelio di Jacobello Corrado di Rachezana et altri ingannevoli huomini. Quei tutto vennero a si fatta possanza. che li Regi de lor tempi non l'hanno mai potuti estinguere. Et Martino V. Pontefice di animo vigilante, et vero Romano, vi fè bandir la Crociata mandando per la Germania il Cardinale Vintoniense della Regal stirpe d'Inghilterra, et fattovi tre esserciti, l'uno guidato dal Duca di Sassonia di gente di varie Città l'altro dal Marchise di Brandeburgh dove ritrovarsi i Franconi. Et il terzo dall' Arcivescovo di Treveri, che hebbe seco quei del Regno, li Bavari et li Suizzeri et con tutto ciò non poteron farvi nulla. Perilche si è visto sempre il povero Regno andar declinando di Religione Catolica sin a questo tempo. Nel qual piaciuto a Dio, che l'Imperatore Mattias sollevasse et ponesse il Cleselio Cittadino Viennense, huomo di lettere, et d'ingegno, nel Conseglio et governo de suoi stati et l'essaltasse all' Arcivescovato della sua Patria, et poscia al Cardinalato la Religione ha havuto qualche ristoro et accrescimento: percioche col valor, et Dottrina di questo buon sogietto, si sono convertite al Catolichismo molte genti in ogni stato a Sua Majestà soggietto. Et hora l'istesso nemico di Dio interposto, vivi ha fatto si, che tutti gli Heretici in questi di Bohemia, si sollevino per scuotersi il suave gioge del nuovo Rè loro, buon Cattolico vi scaccino et uccidino gli Sacerdoti, vi profanino et abbrugino le Chiese, tolgchin loro ogni sostanza, et ogni havere, et si seano posti a far guerra, assediundo Terre et fortezze per mandar a ferro et a fuoco et estinguer del tutto la Religion Cattolica in quel Regno, et tuor via parte di quel fatto che vi era benigna, et caritativamente da Dio concesso, mediante lo spargimente del sangue del suo unigenito figliulo et de Sancti Martiri, et de Sudori, et stenti che vi hanno fatti altri buoni huomini in propagatione di essa Religione in si infelice Regno et

di più che il presente Re Ferdinando habbia scuoperato, secondo si dice, che d. Cardinale Arcivescovo già fatigante nella vigna del Signore habbiano tenuto mano a si diabolica et essacranda sollevat. contra Dio et contra il Rè, et contra gli huomini pacifici et quieti: onde S. R. Maestà sia stata costretta rimoverlo dal governo et abstentarlo, facendolo andar in Isbruchi: et ciò essergli al presente di gran travaglio: et così a prima vista di molto affronto (fra le genti che non sanno il fatto) al Santo Rom. Pontefice et Sacro Collegio de Cardinali del cui corpo detto Cleselio e parte et membro. Che pero havendo d. Beatissime Paolo V. posto nel lodabil et largo campo di consulta si gran negocio fra certo numero de Cardinali, de quali V. S. Illustrissima è meritamente uno: et essendo di publico interesse de Fedeli, per cui ogni buon Catolico di qualche rapacità dee dirvi quelche Pio gli suggerisce: Io però tale qual sonno, non posso contenermi dir a V. S. Illustrissima come a molto mio Padrone, et amator de Virtuosi quel tanto che ne sento, per quel mal, ô bene che ne puo avvenire: supplicandola di grata orecchia et voler restar servita di accettar ogni casa con sincerità d'animo diretta a tal fine d'utile et d'honore a S. B. et a cotesta sacra Congregatione.

Hor perche il caso è considerabile molto, et dee esser trattato (a magior intelligenza nostra) con distintion di cose, dirò primieramente del grande errore et male che si fa da Seditiosi offender Sacerdoti. Secondariamente discorrero, se il Bohemo Rè sia incorso in tal error et male. Nel 3. luogo dirò della cognitione della causa da farsene da questa Santa sede. Et nel 4. et ultimo porro alcuni considerationi profitevoli al fin buono di si importante regno. Et prima.

Di quanta Eccellenza, et prerogativa sia il sacerdote fra gli huomini ben si vede (recriandomi all' origine suo) in Melchisedech; al quale ben che fusse Rè, non pero fù mai lecito sacrificar a Dio et pane et vino, ne haver da Abraam le Decime, se non doppo che si fu unto et fatto sacerdote: per la qual unione di dignità et divenne superiore a gli altri Rè et per la Santità fecesi vicino a Dio: come chiaramente si vede, che ei disse a sacerdoti per bocca di Zaccaria. Chi toccarà voi toccara la pupilla delli ochi miei. Et habbiamo che il medemo Pio humanato volle esser Rè et Sacerdote, come anco vuol David, di cui disse Dio, Dio tuo l'ha unto con toglio d'allegrezza inanzi agli altri tuoi consorti, et altrove, Tu sei sacerdote in eterno secondo l'ordine di Melchisedech. Qual poi di sua propria bocca disse a gli Apostoli (Che quali li sacerdoti sonno vicarii in terra) Chi riceve voi riceve me, et chi riceve me riceve quello che mi ha mandato.

Et così ancora chi sprezza voi sprezza me. Onde con gran ragione Papa Anacleto fra gli altri commando per sua lettera a tutti gli fidoli, che a Sacerdoti si desse il sommo et primo ho-

nore. Come ancora Constantino Magno fece una legge per la quale ancor lui commandò che si portasse più honore ad un sacerdote che a qualsivoglia altro huomo posto in qualsi sia dignità sin Regale: et ragionevolmente poi che S. Pietro disse, Regale Sacerdotio, gens sancta, populus acquisitionis. Et che più si vede che, al sacerdote obediscono i Cieli, e si puo dir l'istesso Dio poi che per Sua gran bontà si degna calar a sue parole nelle man di quello nel sacrificio della missa. Obediscono gli elementi essendosi visto un Martellino Vescovo d'Ancona che stando quella Città in un grandissimo incendio et commandando egli al fuoco che si estinguesse, si estinse, volandosene sopra di un suo libro. Obediscono l'acque, et il vento, come a Francisco de Paolo passandosene il mar da Calabria in Sicilia sopra d'un suo mantello: et così a Raimondo di Peviafort passandosene da Maiorca 16. miglia di mare. Obediscono gli huomini grandi non che i piccoli: come si ha fra gli altri, che Theodosio Imperatore andato il dì di Pasqua in Chiesa et entrato in Choro, da Ambrogio sendoli detto, che sen' andasse via, come da luogo de Sacerdoti egli obedì. Obediscono le fere come a Girolamo il Leone. Et Papa Gioanni successor d'Ormitta, servitosi in un suo viaggio a Constantinopoli d'un Cavallo qual restituito nella Città di Corintho a colui che prestato gli l'havea, non volle più esser cavalcato secondo il solito, dalla moglie di quello, ne da altri: onde il Padrone lo mando a S. Beatitudine a Roma. Et obediscono finalmente i Demonii et l'Inferno tutto come si legge nelle vite de Santi Sacerdoti. Queste poi tirando et conservando le genti nella cognition de Dio lor fattere stimo sian detti Padri per quai elleno suno regenerate in tal cognitione, et fatte Christiane. Et sonvi fra essi de varii gradi, officii, et dignità più eccellenti, et le principali Abbati, Vescovi, Arcivescovi, Patrarchi Cardinali et Papa supremo a tutti. Quale poi tendo di nome composto cioè Padre de' Padri, et di più eccellenza di tutti. Et ha autorità da Christo Dio et huomo data di propria bocca sopra tutti gli huomini della terra a S. Pietro Papa primo. Di cui per ciò vien a cantar la Chiesa. *Tu es pastor omnium princeps Apostolus, tibi tradidit Deus omnia Digna mundi* et consequentemente a tutti gli suoi successori in Eterno. Che pero si come il Sacerdote dependente da quello è più degno che non è i secolare: così essi Sacerdoti graduati devon esser, come in effetto sonno, di magior eccellenza et prerogativa graduati sacerdoti come particolarmente Duchi, Regi et Imperatori. Aggiungesi non puoter esser veruno di questi officii et dignità sed. congionto a Dio et in veneratione degli huomini, se non vien unto et confirmato da qualche uno delle sudette Sacerdotali: Come Curono il Re Saul et David da Samuele: Salamone da Sadoch: et così altri Israeliti, et sin de Sirij, che hebbe il governo da Elio. Et di più l'Imperiale superiore alli sed. esser instituita et trasferita

in Germania dal Papa. Che però, a gran ragione, havosi da concludere la dignità Sacerdotale esser grandissima, et la Cardinalicia subordinata al Papa, esser eminentissima. Fra sacerdoti chiamati da Salamone ne proverbij, Cardini della Terra, di donde, talvolta, si è preso il nome di Cardinale. Et tanto più, per le prerogative dategli sin da S. Pietro qual piglio li Cardinali (chiamati preti, et Diaconi di S. Rom. Chiesa) in parte del governo onde furono eletti di questi successivamente sin a formaso 113 Pontefici. Et da Constantino Imperatore furono constituti in luogo de Senatori Romani come si legge nel c. Constantino dist. 96. dicendo viris et diversi ordinis Rel. Clericis S. R. C. servientibus illud culmen singularis petentiae et praexcellentiae habere sancimus, cujus amplissimus noster Senatus videtur gloria adornari, id est Patritios et Consules fieri nec non caeteris dignitatibus Imperialibus eos promulgamus decorari. Et ciò vien confirmato da Innoc. de re jud. Diro in oltre che essi Cardinali se ben, siano chiamati da Papa per fratelli, sono mondo come figlioli perchè morta S. Santità un di loro gli succede nel Papato in guisa di figliuolo al Padre. Et perciò un Cardinale vien ad esser come si dice membro et parte del corpo del Papato et del Collegio di Cardinali. Però chi honora ô dishonora et offende un di quei, vien ad honorare ô dishonorare et offendere l'istesso Papa, anzi l'istesso Dio di cui egli e vicario: come si ha non solo per quelle autorità scritturali, che dinanzi dicemmo, ma per li gran segni et vendette che S. R. Maestà ne ha fatte. Et particolarmente contra il Re Saul, il quale havendo fatto uccider da Docgo Idumeo quei Sacerdoti, volle esso Dio che l'un l'altro s'uccidesse con lancia nel conflitto seguito fra Israeliti et Filistri ne Monti di Gelbré. Contro Simon detto Gioias Re Israelita, qual havendo fatto uccider inanzi al tempio Zaccaria Profeta, lo fè punir da Suriani et uccider nel letto da suoi proprij ministri, et contro gli Hebrei tutti, quai, havendo ucciso il suo unigenito figliuolo sommo Sacerdote tolse loro il Sacerdotio tutto et anco il Regno. Ad Herode Agrippa magno qual fe uccider Jacomo et incarcerare Pietro primo Papa, fe scappiar li vermi da tutto il corpo et finir miseramente li suoi giorni, et gli Hebrei andar poscia in ultima lor ruina, et dispersione. A Costante Imperatore d'oriente che ardi far prender et morir in essilio Martino primo Papa. fegli cecar un ministro qual voleva prendere S. Beatissimo et alvi proprio superar in mar da Saraceni, in terra da Longobardi et in Sicilia ammattar da suoi. Et qui lasciaransi per brevità altri essempij di quei che hanno ardito contro Papi. A Constantino Capronico Imperatore havendo egli fatto tagliar la testa, a duoi Arcivescovi lo fe morir infelicemente d'un Carbonchio in una gamba. Ad Eudasio Imperatrice, che perseguito et fè bandir Grisostomi Vescovo, la fè morir quattro giorni doppo la morte di esso Grisostomo. A Frederico

Imperatore di Ponente detto Barbarossa, qual tanto perseguito Alessandro III. et suoi Cardinali lavandosi nel fiume Salef nell' Armenia minore volle che ci vi si affoccasse dentro. Ad Honorio Re de Vandali che scacciò i Vescovi Catolici et a molti sacerdoti taglio la lingua et le mani lo fe da vermi et pidochi divorare. Ad Henrico III. Re di Francia qual carcerò il Card. Borbone et uccise di coltello quel di Guisa, fè uccider lui pur di cortello et di più mancar la sua razza. Ad Henrico 8. Ré di Inghilterra fatto morir Cardinali et Vescovi et infinita quantità che sacerdoti ha fatto che ancor di lui si perda la razza, et quel Regno resti nel creder si confuso, che non connosca qual sia la Religione et il Sacerdotio vero. Ad Henrico Rè di Sardegna et Corsica, che commandando l'armata de Pisani prese in Mar tre Cardinali Legati con molti Vescovi et altri Prelati Francesi et Inglesi qual ven unto al Concilio di Roma et ne fece morir alcuni, di li un poco guerreggiato lui in Romagna, lo fe cader prigion de Bolognesi et in mano di quei doppo 22 anni morire estinguendosi in lui la Linea di quel Federico II gran persecutore della Chiesa. Et fe che Pisani dela a non molto tempo rotti da Geneovesi, declinassero di forze sin che perdessero la libertà loro. A Mauritio Doge di Venetia per haver giettato da una torre Giovanni Patriarca di Gondo fè morir fugitivo: et Venetia se non forte pigliata da Carolo Magno come si legge in Eginhardo Alunno di detto Carolo, Sigiberto seguitato da Galfridio Abbate Vespergense et altri historici di quei tempi, volle almeno che patisse grandi uccisioni et rovine. A Bernabo Visconte Duca di Milano, havendo fatto mangiare et inghiottire al Legato del Papa le Crè che S. Majestà gli havea mandate volle che morisse doppo sette giorni di prigionia fatta mangiar a lui una ministra di faguiolo, che molto gli piacevono avvelenata. A Martino Signore di Verona fortunato per li acquisti fatti di Brescia, Parma, Lucca, Castelli di Massa, Pontremoli et altri ucciso di hebbe con stoccata di propria mano Bartalomeo Vescovo di Verona, volle di andasse perdendo ogni cosa et egli morisse de li un poco et lasciati nella Signoria dicoi figliuoli l'uno uccidesse l'altro et il terzo fatte strangolato: et successi duoi Nepoti l'un similmente uccidesse l'altro et lo rimasto vivo cacciato di stato, morisse in breve et l'estinguesse in questo la prosapia sua. Ad Aloigi figliolo d'Andrea Gritti Doge di Venetia havendo fatto morir Amerino Vescovo di Varadino, lo fè con tutta la sua famiglia tagliar a pezzi da Transilvani, et nel Sangue suo tinger li feltri de Baroni parenti di detto Americo. Et Giov. Doccia, che havea persuaso il Gritti, scorticare et morir con supplicio grande. Ad un Conte Federico qual uccise con 28. ferite Egilberto Arcivescovo di Colonia da cui era stato scommunicato per l'afflittioni date alla sua Chiesa volle che ci morisse con mille tormenti sulla Rota et il corpo suo fusse dato in cibo a Corvi. Et così altri ancora, anzi che S. D.

Maestà ha fatto vendetta contro quelli che non l'hanno ubiditi et perciò necessitate li venir contro essi alle scommuniche, et interdetti come a Ludovico IV. Duca di Baviera et Imperatore scommunicato da Papa Giovanni XXII lo fè restar superato in battaglia et fuggendo che puoteva salvarsi lo fè morire subito cadendo da cavallo. Il Federico II. Imperatore scommunicato da Papa Innocentio IV. permisse ehe fusse affocato con un coscino in bocca dal proprio figlio. Ad Ottone II. Imperatore scommunicato dal Vescovo di Moguntia suo figlio per haver pigliato per moglie Adelaida Reina d'Italia sua Commadre, senza dispensa et esso Ottone incarcerato il Vescovo, stando egli a messa et in Maestà fra suoi Baroni, lo fè cader di subitanea morte. Ad Heriberto Re di Francia scommunicato da Germano Vescovo di Parigi, volle che ci morisse di lo a poco. A Boleslao Re di Palononia scommunicato da Stanislao Vescovo di Cracovia per causa d'adulterio, lo fè divenir pazzo et fugendo per le selve cader repentinamente morto et divorar da Cani. All' ultimo Re dei Moravi figlio di Suatopluc scommunicato da Metodio Vescovo in breve fe morir et quel Regno divider fra Tedeschi, Bohemi et Ungari, a Matteo Elsasser figlio di Teodorico Lantgravio d'Alsatia scommunicato dal Papa ucciso di celeste fulmine et così ad altri fatti gran mali che longo sarei ad annoverarli. Potendosi molto ben concluder, sacerdoti esser superiori agli altri huomini, et che tutti quei Principi quai l'offendono et che non han stimato ne stimano i lor commandamente et scommuniche sian stati et saran severamente castigati, parte in questa vita et che al medesimo esempio debba esser castigata l'altra parte nella futura conforme a quel che si ha nel Deuteronomio p. 17 dicendosi: *Qui superbierit nolens obedire sacerdotis Imperio ex decreto Judicis moriatur homo ille.*

Et qui passandomene al 2. capo del caso nostro, dico, ritrovandosi al presente li Serenissimi Re Ferdinando et Archiduca Massimiliano haver tolto dal Conseglio dall' Imperatore Mattias lor congiunto et dal governo de suoi stati questo Illustrissimo et Reverendissimo Signore Cardinale Cleselio Arcivescovo di Vienna, et trasportatorlo et tenutolo come si è detto nel Tirole, essendo eglino Principi tanto Cattolici et zelosi della conservatione della Santa Religione nostra et de stati loro, et esser tenuti dal mondo per incorsi nelle censure ecclesiastiche Cap. *Si quis suadente diabolo* 17. 9. 4. c. felicis de poen. in 6. et c. universitatis in fine de sent. excommunication. Et Bulla in coena Domini, et peroiò esposti a sudetti castighi di Dio, verrò ad essaminare se eglino vi possino esser incorsi (per quanto pezo comporta il foro contentioso) con un suol presupposito, fra gli altri, di quei che le Serenità loro affermano di questo Illustrissimo Cardinale che in sostanza è che egli sia stato partecipe della sollevatione Fatta dagli Heretici et popoli Bohemi con la

qual hoggi la Chiesa porta gran pericolo che li suoi fedeli vi sian tutti estinti et esso Rè cotanto buon Cattolici perda quel Regno. Error veramente grande che se Josafat giustissimo Rè Hierosolymitano venne agramente ripreso da Elia Profeta d'essersi collegato con Acab Rè d'Israele Idolatra, et Ezechia suol per haver ricevuti et accarezzati gli Ambasciadori Babilonii havesse quella gran rovina annuntiagli da Esaia cioè che li suoi figlii et le sue richezze sariano condutte in Babilonia et i Nepoti fatti Eunuchi et Schiavi, tanto più havriasi da tener fusse questo et meritasse un Cardinale Sacerdote, et Pastore tenendo mano a si diabolica attione di dispersione et rovina del gregge di Christo. Et di più che se essi duoi Serenissimi Prencipi non habbino fatto altro di lui (stando in Vienna) che fattolo entrar in Carozza et por in viaggio et condurlo con ogni honor et commodità anco di lettiglia nel Tirolo ove hoggi sta con ogni rispetto, in guisa che se egli havesse voluto andarvi et star di sua spontanea et libera volontà si sono portati appo gli altri sopradetti non solamente da Religiosi, ma da pietosissimi Prencipi et percio degni di lode et premio nella Chiesa, et tanto più per haverla riconosciuta con tanto affetto, significando immantinente cotal fatto, al Papa capo di quella. Et che S. Signoria Illustrissima era da lor tenuta ad instanza et requisitione di S. Beatitudine in conformità di quei giuditiosi et commendati Principi cioè di Stetone Re Gotho, il quale carcerato un Arcivescovo subito lo consegno al legato del Papa come raconta Gio. Magno nella sua Historia Gotica lib. 24. c. 2. Di Henrico VII. Re d'Inghilterra a cui essendoli da un Sacerdote sollevati li suoi suddetti et fatte molte guerre con gran moralità di gente et pigliati i capi, li fece castigar tutti et quel Sacerdote consignar nelle mani de giudici ecclesiastici come dice Rinaldo Polo nel 3. lib. che egli fece dell'unità della Chiesa. Et così di Carolo V. Imperatore contro il quale, et contra la Reina Giovanna sua Madre sendosi congiurati molti in Spagna la Maestà loro per decreto fatto commandono che i secolari fussero giudicati et castigati da suoi giudici: et molti Ecclesiastici consentienti a tanto male fussero mandati al Papa, o dati a Prelati di S. Chiesa come racconta il Molina nel 4. lib. c. 11. della progen. Hisp. Anzi che in cioè i presenti Serenissimi Prencipi devono esser più commendati: Percioche se grandi furono quei successi d'Inghilterra et di Spagna, grandissimo e quest' altro di Bohemia nel quale porta pericolo d'alienarsi affatto dalla Chiesa un Regno: Che pezò se hanno fatto cotanto bene per quella non devono ricevere il male delle successore contenute particolarmente in quel Canone. Si quis Suadente diabolo etc. et massime perche l'alienatione et retentione di questo Cardinale in beneficio della Chiesa non è diabolica ma divina suasione. Et passandomene ad alcune considerationi che sopra questo particolar caso farsi possono: dicò primieramente

non esser deforme che un Re habbia trattenuto un Cardinale qual e bene ha gran privilegij Pontificij et questa Constitutione di Constantino Imperatore et altre che molto l'inalza ha si nondimeno da considerare che il Re e Mintstro di Dio in Terra come par che prova il Corsetto nel suo trattato de Potestate Regia 2. che questi duoi Sereuissimi Agentl sendo l'un posto in dignità et officio Regale et l'altro Arciducale che nella coronation loro hanno prestato giuramento in man de Sacerdoti di difendere la Religione Catolica osservando cotal giuramento et promessa in questo fatto, per cosa absurda che eglino siano caduti in dette sue pene. 3°. considerata quella sollevatione esser causa d'annihilar in quel Regno i Sacerdoti et le Chiese, quei, si dell' uno come dell' altro sesso, vituperandosi, et uccidendosi, et scacciandosi, et queste predandosi et abbrugiandosi sariano stato empij, Prencipi se non havessero tolto via quel mal sacerdote che vi teneva. 4°. seguendo esso mal sacerdote le volonta et attioni d'Heretici vien susseguentemente a dichiararsi tale et consequentemente foruscito della Chiesa et perciò ad haver rinunciato tutti quei privilegi, prerogative et gratie, che da quella egli ha ricevuto et così restato simplice huomo, puo per la nemista hereticale ogni Cattolico di basso stato che sia anche offenderlo. 5°. come Consiglier di. 4. stato informato dei gran secreti spirituali et temporali per suspetto di lasciarci et retirarsene per salvarsi da nemici di Religione o di Stato, puotevan questi Prencipi ritenerlo acciò non palesasse a quei li detti secreti in detrimento di cosa nostra Religione come appunto puotevano et harriano ben fatto sin quei villissimi huomini che non animali conducevano il gia Arcivescovo di Spalatro, fugendosene in Inghilterra se havessero saputo il fatto. 6°. per due di quelle regole date da Papa Paolo III. al Tribunale della Santa Inquisitione come per Breve sotto li 20 di Juglio 1542. la prima che in materia di fede non s'aspetti punto ma' che subito se vi è qualche suspetto o inditio d'heresia si faccia ogni sforza et violenza per estirparla. Et l'altra che non si debba haver rispetto a niuno per gran Signore et gran prelato che sia. Il qual Tribunale poi si sà che senza l'aggiuto del braccio secolare poco o nolla puol esseguire et massime ne paesi infetti et confinanti a quei de nemici, la dove il delinquente puol in breve salvarsi. 7°. di meza temporalità, cioè, che detti Prencipi ponno haver ciò fatto non come contra un Cardinale di S. Chiesa mà contra un lor Consegliatore et suddito per il susseguenze consenso prestatovi dall' Imperatore vedendosi in effetto, che come Cardinale l'hanno preservati et offerto al Pontefice superior suo: Che oltramente come Consegliatore et Suddito si ha da credere c'havessero dato lui insino ad hoggi con degna pena. Altre considerationi farsi puotriano allegando varij legisti Consulenti et particolarmente il fezzetti cons. 31. Vol. 5. Curt. sen. cons. 20 Menoch cons. 1000. et altri

non devendo abbassar gli huomini buoni politici a tal letture, bastando loro le sudette chiarissime ragioni. Et tanto più che detti Serenissimi non hanno bisogno, di quelle scuse et difese che havevono li deliquenti Henrico II. Re d'Inghilterra qual diede causa a quattro suoi corteggiani uccidessero Tomasso Cantnariense perchè defendeva la libertà della sua Chiesa Henrico VIII Re del medesimo Regno (quando pezò si fusse mantenuto Cattolico) il quale fe morire li Cardinali David di S. Andrea et altri con molti Prelati et Sacerdoti Ludovico XI. Re di Francia che fe porre et tener in gabbia di ferro Giovanni Cardinale di Balve 12 anni contra la volontà del Pontefice. Fiorentini che fecero appiccar Francesco Salviati Arcivescovo di Pisa et ritener prigione il Cardinale Riario contra ogni volere di Sisto 4. Franc. Maria Duca d'Urbino qual con pugnalate uccise il Cardinale di Pavia suspetto di Rebellione di Giulio II. Et ultimamente Venetiani quai carceronno et ritennero contra la volontà del presente Pontefice Paolo V. quei Abbati di Nervesa et Canonico Vincentino. Ne meno puo haver luogo quelche alcuni dicono che detti Serenissimi Agenti siano incorsi nelle dette censure suol per haver privato questo Illustrissimo della libertà ecclesiastica, perchè lor lo tengono come peccante, per il Papa, da esser punito dalla Chiesa et da S. Beatitudin capo di quella. Mà perchè queste consideratissimi fondate sono nella vera et real giustificatione et prova che far dovranno dell asserta pretension di sollevation d'Heretici della quale converra a S. Beatitudine farne giudiciario processo, che durar puo assai tempo correndo quello dirò per fine che si converra alle zelantissime anime di questi duoi buoni Prencipi susperdergli quelle pene che gli soprastassero (havendo lor peccato) sin alla lor compiuta prova et sentenza Pontificia, non convenendo (offerendosi eglino sin d'adesso alla necessaria sommissione et penitenza in caso di fatto) star ambidui fra quel mentre in disgratia di Dio, ô pur in sinistro concetto fra gli huomini.

Quanto poi al processo della causa, terza cosa da me proposta mi si rappresentano due difficoltà di non poco importanza. L'una, se SS. Illustrissima s' habbia da far venire a Roma ô in altro libero luogo et non suspetto ad alcune delle parti. Et l'altra quali Officiali formar debbino il suo processo similmente non sospetti ad esse parti. Circa la prima, fondata sopra quelle giuste et honeste ragioni, le quali mossero tutti quei retti Pontefici a quali sonno occorsi travagli si fatti di haver in lor potestà quei Cardinali et quelli altri Prelati, che da Prencipi tanto ingiustamente gli son stati ritenuti et convenutogli usar con essi Interdetti et guerre et particolarmente sopra le tante fatighe fatte da Paolo IV. da Pio IV. et Pio V. per far venir a Roma Bartolomeo da Caranza Arcivescovo di Toledo inquisito d'heresia il retto processo di cui veniva travaglato da gli aggiunti dati con

voti decisivi da Spagnuoli al Cardinale Boncompagno legato Apostolico dico fosse utile et esemplar partito che vi se facesse venir ancor questo Cardinale Cleselio ove staria in piena potestà del suo superiore, acciò ne lui ne il mondo per lui (et particolarmente gli heretici contra et in faccia de quali è seguito il caso) havessero da mormorare di suspicion alcuna, come se ha da giudicare, rimanendo lui nelli stati et potesta di essi Serenissimi Avversarij Agenti. Et tanto più che la ragion vuole che il Prencipe rimvova ogni suspicione che il misero Reo possa giustamente havere sin di corruttione de proprij defensori, acciò la giustitia sua rimanga lucida et immaculata. Oltre che ciò saria un stabilirsi nel possesso d'autorità di si fatti casi et più essaltatione di questa Santa Sede: come all' incontro, trascurando, un perder grandimente poi che altri Prencipi non così ben affetti al Pontefice et al Collegio Apostolico faranno d'altri simil affronti a Cardinali et vorranno poi che i lor processi si fermino appresso di loro in quella guisa che si è detto de Spagnuoli dell' Arcivescovo di Toledo: O pur non ne vorranno far altro. Tuttavia se per qualche intrinseco rispetto s'havesse da lasciarlo in quelle parti, si havria mondo da condurlo in un stato di quelche Prencipe non suspetto (dico) ancor che esso Illustrissimo non volesse, puotendosi tener fermamente che egli ciò facesse per mostrar sincerità d'animo verso li suoi Serenissimi patroni suoi Avversarij in guisa di bisognoso, qual di necessità suol far virtù. Et in luogo puotria talvolta, esser a proposito la Città di Trento, giurisdittione d'un Cardinale non diffidente del sacro Collegio, ne a verun Prencipe di Casa Austriaca. Quanto poi alli officiali da mandarsi colà, parmi dovessero esser decenti alla dignità Cardinalitia, et Archiepiscopale di quello, dui simili li quali poi lo trattassero con ogni sorte d'honore et cortesia, ancor come Consigliere della Maestà Cesarea. sin a tanto che fusse provato quel che di lui si pretende, acciò in caso di mancamente di prova che convenisse assolverlo et liberarlo, le dignità et qualità sue non rimanessero denigrate et offese. De Cardinali si havria a mandarvene duoi, come fece Nicolo VI. processandosi il Vescovo di Cambrai: qual armata mano altro non fece, che tor dalle braccia del Cardinale Giovanni Bocamatta Legato in quelle parti, un Nipote, ricorso per salvarsi a D. Cardinale, il quale poi insieme con Giovanni Cioletti Cardinale Legato in Francia fabricò processo contro il domino Vescovo che essendo in contumacia; si commisse la causa a duoi altri Cardinali, quai furono Benedetto Caetano, che fù Papa Bonifacio VIII. et Matteo Rosso Cardinale Orsino Et con ragione conviene che siano Cardinali si perchè non far bene che un Inferior soprastia ad un Superior di grado et dignità, come, perchè la medesima dignità vien avvilita sovrastandogli un altro Inferiore. Oltre che sariano più riguardevoli tanto dalla parte

del Reo quanto da quella degli attori; quali per il pericolo di mancamento di prova delle cose pretense restariano non più attori ma rei et pezo esposti a quelle censure et pene de sacri Canoni, da loro abhorrite per quella natural bontà di animo che hanno et anco accio il mondo non li tenga peccanti et degeneranti da quei lor ottimi anichi, quai col zelo et buone opere nella propagation della Religione volle Dio da basso stato inalzarli all' Imperio et dargli in mano un mezzo mondo. Conviensi finalmente duoi Cardinali perchè quivi si agita anco di peccato d'un Rè cont ro d'un Cardinale membro et Consigliere del Pontefice: causa grave da non fidarla per molti rispetti, in un solo. Et chi questi fussero, non nominaro stando nel sacro petto di S. B. quei che sariano più a proposito. Dico ben si che quando di qua s'havesse difficoltà da mandarvene, sariano tal volta commodi et a proposito Borromeo vicino et Madruccio, ambi duoi per molti rispetti, et particolarmente di candidezza d'animo in tal caso independenti. Et circa d'un Auditor di Rota l'Arcivescovo Sacrato ha molti requisiti convenienti: o pur fusse Pamfilio o Verospo, o pur Buratto, huomini tutti quattro independenti et che secondo l'opinion commune, assai vagliono.

Venendo hora a quell' ultima propositione di grande importanza al buon fine di si importante causa, dico che essendo il Pontefice Luogo tenente di Christo in Terra, et perciò superiore come dicemmo, a tutti li Prencipi Sacerdotali et secolari viventi nel grembo di Santa Madre Chiesa; par il dovere che per il quieto, pacifico, et caritativo vivere, usi fra loro ugual giustitia, equità et gratia secondo i meriti et demeriti, et anco scuse di fragilità humana di chi che sia. La onde vertendo questa causa fra questi duoi ordini de Prencipi Sacerdotali et secolari toccante particolarmente a questo Cardinal Cleselio et incidentemente a gli altri, et altri, et a Patriarchi, Arcivescovi et a minori. Et così ancora principalmente a questi Rè Bohemo et Arciduca et Incidentemente all' Imperatore Regi, Rep. et minori, S. B. (sommo Giudicio) dee procedervi con rettitudine et sincerità di cuore, come si crede fara per l'innata bontà sua, et si ricerca al suo pastoral officio poi che quanto ella vi facesse con ingiustitia ad un Prencipe o Attor o Rè che fusse verrebbe ad esser di pregiudicio et danno a tutti gli altri di quell' ordine Sacerdotale o secolare. Però fabricato il processo con quella più giuridica maniera che a retti efficiali si conviene et ritrovata la causa dubiosa, et ponendola in Ruota come suol farsi quelle che importano havriasi (a magior satisfattione delle parti et supplemento di qualche difetto d'antico instituto di quel Tribunal (da farla disputar et decidere da tutti gli Aud. alla presenza di S. B. et de Cardinali di cotesta Sacra congregatione. Et poscia venendo alla sua giusta sentenza, dechiarar secundum acta et probata l'assolutione et liberatione o condennatione l'una delle

parti conforme a sacri Canoni. Quanto poi alla salutar penitenza della parte peccante, fusse si publica come è publico il peccato commesso. Et se bene il dover vorrebbe che vi si andasse con vigor contro il peccante cioè contra il Cleselio, per essemplarità et far fedeli a Prencipi quei Cardinali de quali eglino voglino servirsi ne temporali governi: o pur contro li Serenissimi Agenti a fine che non si aprisse una strada agli altri Prencipi di far somiglianti affronti a Cardinali et ad altri Prelati di S. Chiesa nond. l'Illustrissimo asserto Reo doveria esser meritevole di alleviamento di pena per le molte buone opere da lui fatte avanti l'asserto fatto come da principio dicemmo. Et così ancora li Serenissimi Attori per l'animo pronto che mostrano alla summissione et penitenza in caso di peccato. Quanto poi che questo Cardinale ritrovato colpevole fusse qualche nota a cotesto sacro Collegio apresso il mondo parmi si puotesse difender con due risposte l'una che in quel dell' Apostolato di Christo di XII suole persona fui Guida che riuscì cattivo. Et l'altra che pochi anni fà, vi e stato con giuditio retto dechiarato per Santo quel buon Carolo Borromeo cotanto gran persecutore delli Heretici. Et hoggi vi siano altri di si buona aspettatione, che non devon cedere, secondo l'opinione commune et d'huomini retti à qual altre persone si ritrovino poste in dignità et officij appresso qualsivoglia Potentato del mondo, ancora infidele proposta però le Religione. Et qui facendo fine, priego Dio che aggionga alla sincerità et candidezza d'animo et al molto sapere di V. S. Illustrissima il compimento di tutto quello che bisogna per ben consultare in cotesta Sacra Congregatione, si arduo et importante reg. ad essaltatione di Santa Madre Chiesa nel grembo della quale per divina gratia vivemo. Et in tanto baccio con ogni humiltà le sacre vesti in Roma questo di 25 d'Agosto 1618 giorno di quel gran Sacerdote Bartolomeo qual, per la propagatione della Religione Christiana fu carcerato et ucciso da un Prencipe infidele, da naturali degno di scusa, rispetto quei fideli, che han trattato si male gli altri Sacerdoti sopradetti.

Di V. S. Illustrissimo et Reverendissimo

Humil. Servitore

Tarquinio Pinaoro.

1094. Abschrift aus dem Cod. Palat. Manh. 394. Fol. — Nr. 502—506.

Per la liberatione del Cardinale Cliselio.

NB. (Vielfach corrigirtes Concept eines Ungenannten (Manders?) Genau nach dem Original copirt mit den darin befindlichen Ausstreichungen und Correcturen.) *)

A chi la notitia.

Benche per tutta l'Europa sia notorio l'eminentissimo stato et l'autorità nella quale si ritrovò il Cardinale Cleselio appresso l'Imperatore Mattia di gloriosissima memoria et *sia per mezo* [con la persona] sua, posso per un chiarissimo specchio *della* [di] vanità et variabilità delle cose di questo Mondo: *Mondo* [Nondo] *a chi la notitia* delle particolarita [concorse,] non doveria *parer* [mostrar] maraviglia quando questo Signore (in *riflessione* [contemplatione] *et consideratione* della imitatione *sua in pochi giorno dell'* avvilimento, debole complessione et grandessa di età sua) in pochi giorni doppo lo [spoglio] prigionia, detentione ô ristrettezza sua no' sia morto ô del tutto reto scemo di cervello. Tanto *or che la durata questa detentione quatro anni et dei mesi continui* magiormente che no' *fu* [era] mezza da capriccio ô cieca fortuna *favarito et* della Corte [il fovorito] ma dal zelo valor *suo fatto* et merito suo compito *porto* in quel calmo d'assoluta, quasi, autorità dal Domino Imperatore No' sono mancati ne anche delli [principi] Elettori stessi che lanno *conferrato detto* co lengua et penna confessato esser si *fatta eletta sua M.* [risoluta l'elettione nella persona di Mattia] per mera opera et valore di esso Cleselio. Il quale neanche l'ha voluto, anchi *impedito* co corrieri espressi impedire il suo Cardinalato si anche l'avesse colpito lo scapo che la faccia dell' Imperio allora *periculosiss.* (sotto copertamente allora periculositate) *richiedeva*, come la Domino ellettione richiedeva. Il zelo suo s'è reso ancor manifesto con l'essecutioni della ribellio ~~*ne cirile et heretica di Francofurt*~~ di Aquisgrana et d'altre occasioni. ~~*Che et*~~ quanto alle imputationi non si sà come siano stato purificate. Ben vero è che ~~*negar no' si puol essersi*~~ esso Signore Cardinale fra quella sua autorita troppo scoperta et ad emulationi et sospetti troppo soggiettata. Et qui si fermano totalmente merita caussa nel seno della benignità ~~et~~ pietà [et beneplocito] di C. 1. Eveg. XV. riposta che havendo (ad essempio ~~di *Espiscopo*~~ [Christo] a suoi Vicarii in questo mundo per testamento lasciato (perdonato [senza prigionia] Et raccociliatosi l'Arcivescovo gia diSpalatro giustissimam [inquisito et forte] condemnato: quanto piu converrá et vorrà sua Santità ordinar la libera-

*) Die ausgestrichenen Stellen sind mit Cursiv-Schrift bezeichnet, und die Corr:kturen in eckigen Parenthesen eingeschlossen.

tione d'un Cardinale *solamente inquisit.* nel modo et tempo che si sá preso et inq. [spogliano debente et] solamente inquisito. Ne si deve pensar che il D. Dio in consideratione delle sopradette ragioni h'la conservatb questo Signore in vita con integrità de suoi sensi et intelletto *senza causa* doppo la detentione di quatro anni et *dei* sei *mali* [mesi] senza [grave] causa *che* ridundante à gloria di sua divina Maestà à riputatione di questa santa Sede, à Cancellatione di qualche scandalo, [et] à magior quiete overo sgombramento d'animo di quelli che ponno laver ne qualche riflessione: Ciochè questo Signore *detento* è d'animo tanto ben composto et che no' pensa ne dicce altro se no' che vive contento *mentre connosce d'esser eletto per servo di Dio et* et ringratia il Signore Dio che s' è degnato di [qualificar et] accettarlo per suo servo *et di* [con la] conservarli [ciocheJ sin' all' ultimo spirito della vita sua *nella* della costanza *della sua* [di] cordialissima sua devotione verso la Maestà del Imperatore et li serenissimi Archiduchi suoi naturali Signori per la felicità degli prega la bontà del Signore *del* di continuo cotal oratione et [pinguissimo] sacrificio *suo* quod *raro* suae divinae misericordiae eo gratius esse [putandum est] quanto se magis ei praesenti exhibet: *et notilia infudit quanto vive, affirmandum esse ad coelestia et temporalia omnia sive prospera sive adversa esse comprehenda E* Quamvis enim Deus omnibus adsit, *speciali* [singulari] tamen [quodam] modo per internam consolationem cum iis est qui tribulantur uti et mater aegrotanti filiolo majora signa benevolentiae praestat *exhibet* quam caeteris *filiis beneva* dilectis filiis bene valentibus. Id quod experiebatur qui dicebat, secundum multitudinem dolorum meorum consolationes tuae laetificaverunt animam meam *Ma il Cardinale Cleselio no l'intese* [Di che il domino Cardinale Clesel] così quando nel summo grado d'autorità [no havea ancor il devuto senza impedimento] costituito scrisse alla fel. mem. di Paulo V. Pontefice et qualche amico che co' buona licenza di sua beatificatione puosesse retirarsi *et li fu* per dimenza che l'avea *della altissima caduta* della emulatione invidia et (che conosceva sopra starsili) altissima caduta. *Ma li* [Mà gli] fù risposto che de nuovo dovesse farlo per il bisogno che l'avea *l'Imperatore Matt* il suo prone dell' opera et valor suo et facendo al contrario laveria da renderne contro al Dio. [et di valla 1. sua et la sede Archiespisc. puoteva promertersi ogni pro rettitudine et questo forse per il] Però si ritolse di restare per il giusto dei giudicio di sua divina Maestà che per mezzo *suo* voleva [mezze] constituir nel cospetto del mundo il sopradetto spechio accio [anche] dal timido vendesse costante [questo suo servo] et magnanimo. *Ignorantia enim et infirmitas timidum reddebant at cum Deus illustravit eam mentem suam facile intelligit nullum temporalem casum calamitatemque gravem esse quin amoris divini unguento sanatum ab infirmitate sanatus dein-*

ceps neminem timeat cum veritas enim tenebras, charitas fore mittat timorem. In modo non solum factorum sed et verborum et contradictionis linguarum nil curans, sermones hominum qui Deum septem habeat, Et questo contra qualsivoglio nomo, ma quello particolarmente chi ha havuto l'ardir, di metter nella sua experienza, et caluniatoria *scrittura* [relatione] de Cardinale del [moderno] Sacro Collegio, che sia *stato* ingrato et traditore del suo padrone d'ingegno machinante et sospetto nella pietà. [poiche con animo gratissimo et piissimo] Che pur cognosce la grande benignità di Dio *quod non immiserit sed ostenderit ipsi tantummodo dextra, quibus terreret et intellectum daret non ut nosceret qua agnitione et humilitatis studio innixus Davidica fiducia sibi pollicere potest auxilium et vivificationem a Domino et a etiamsi ambulaverit in medio tribulationis.* Et perchè con tal spirito lo ritroverà *de* chiunque lo vederà *se* l'essaminara et l'intenderà merita certamente che sia aggiutato appresso la pietà innata et Pontificia della Santita di altro Signore Gregorio XV. et particolarmente sara casa condecente, à qualsivoglio pio Religioso che metti in considerazione à sua Beatitudine acciò comandi alli R. R. *Padri* et piissimi Padri Prencipe *Vicceli* Generale della Compagnia di Giesù. Et Pr. Dom. Carmelita scalzo *accio* di con *per* pietà *lor* [et espedito l'oro probent *ip* jure spirtum et] per conseguir il sopra bene di sopra accennato servivino [dandone testimonianza] al Confessore dell' Imperatore Et à sua [che interceda] Maesta Cesarea istesso asse li contenti per la clementissima gratia sua, sia rilassato questo Signore Cardinale che à confusione delli suoi inimici passidar saggio *et mostra* publico et in ogni *occasione* [occurenza] mostrar alla Santa Sede Apostolico et questo sacro collegio che *le vivera* è stato [sempre] et il poco gli resta, della sua vita, *le vivera* vivera à S. M. gratissime et glarificante servitore. Che Dio concedi à [magior] sua divina gloria Amen.

La sopradetta Scrittura insieme cum memoriale all Illustrissimo Signore Cardinale Ludovicio l'a preso sopra di se il Prencipe Domino. Il quale dice che se havesse superba [allora] la mente di Numero signato infallibilmente haveria *condotto seco* [liberato] et condotto *seco* il Cardinale Cleselio con occasione che la Maesta dell' Imperatore parlò secò ad longum sopra questa detentione. Et perchi è poco che Domino Serenissimo Cardinale è gionto et alleggiato nel Castello *no puol su* andava sustando [per saper] l'inclinatione de patroni et secondo quella si conformara mentre non giudice. Ma [perbene sia fatto altro appresso il P. Generale Giusti] havendosi da far con una persona vecchia, di stomachio debolissimo et chi ha combiato l'avia di Germania saluberrima con quella di Roma in questi tempi estremi et nel Castello nella fac-

cia del castello do ve domina il scirocco et vento marino si lascia considerar quello possa dalla ser' à matina aspettarsi cioè che si metti *mettendosi* in letto et di poca malatia passi à meglior vita. Dove allora sara il frutto della immensa pietà di Dio et della prudenza del P. Cardinale Ludovico et del zelo reputativo del sacro collegio.

Ne bastava che duoi

Fe che puol replic arsi [Ma puol opporsi] che havendo vissuto sano *in un monte di Germania* in poche stanze d'un monte di Germania *puotra ancor* senza esser visitato da nissuno, puotrà ancor per qualche tempo tratenersi con magior rilassatione in Castello dove venghi ancor visitato [habbia cosi in prospetto et venghi] da qualche Cardinali. A che *replica* [si risponde] che altre la ragione *fisica sopradetta phisica et* palpabile sopradetta vi concorre a punto questo cioè che vedendo la grandezza delli Santi Cardinali *che la visita con tanto splendor* [suoi confratelli, che lo visitano ô che con tanto splendore et seguito] passano per il ponte verso santo P. il Vaticano, [et] sentendo [tavolta] nell' orecchie il rimbombo far d'allegrezza lor di festa fa magior riflessione et s'accora magiormente *della sua miseria* nella contemplatione della sua miseria et quando non l'havesse [d'haverlo] per scopo [di] quello che per la dispositione di Dio sua Beatitudine col Signore Cardinale Ludovicio et tutt' il sacro collegio intende : ma si considerasse [solamente] il parte di questo povero et tribulato signore, puotria egli esser restato ô chi novo messo in qualche eremo dove s'haveria potuto consolar con qnesto che disse: *Nostra eutem conversatio in coelis est: unde etiam salvatorem expectamus*; *Dominum nostrum Jesum Christum qui reformabit corpus humilitatis novae*, *configuratum corpori claritatis suae*, Con tutto ciò puol replicarsi che la piaga sia troppo fresca et tracorso troppo poco tempo della sua *venut* condotta à questo *detene* Castellanato *Che* [La qual replica] no si puotria negar quando fusse preceduto la colpa con la condennatione ma puol à majori ad minus et a guisa di Christo mentre parlò *natione*, *ma puol* alla adulterà dir anche il suo vicario questo *suo* Cardinale. *Quis te condemnavit*? Et certo no' puol dirsi piaga nova che gia quatro anni et sei mesi *senza passaggio* e restata aperta. Nel puol dirsi che la pieta della Maesta Cesarea *arrivi* sia per alterarsi quando sentira le sopradette ragioni anzi come misericordiosissimo Principe la rimettera il tutto nel *giudicio* santo giudicio et beneplacito di Sua Beatitudine Pero sara bene che il P. Domino senza magior dilatione sia stimulato che faccia l'officio per tempo et in tanto il S. Cardinale Cleselio sia messo *in qualche che Mon.* fuori del Castello in un appartamento di qualche Monasterio *di bi* come savia *S. Pietro in Montorio* quello di S. Salvatore di Laura ma perchè quello è di Religione Veneta per non dar occasione à ciarle, saria meglior quello alla minerva per haver li Dominicani l'officio della inquisitione in mano loro

et presupposto che *quel la* le sopradette ragioni phisice non havessero luogo *dovera* [puotria] muover anche la morale cioè che quieto più intraterra questo sua prigione tanto più capo s'havera di farne sinistri discorsi che puotriano ostender ô il Papa et il sacro Collegio overo l'Imperatore sicome, non saria bene fusse participato a S. Maesta quello che già s'è cominciato à veder in una scrittura coluniatoria dalla quale s'ha causato il *giunto* [soggiunto] estratto cioè.

Quando il Cardinale Cleselio fû da D. Signore vi anchè con la seggetta coperta, sin alla seconda buttola et si tratenne con S. Santità circa meza lora sendosi doluto delli strappazzi ricevuti in quelle parti con poco decoro dell' ordine Cardinale ditione della sua causa, et per la restitutione della sua guardarobba et argentaria. Ha condotto per un frate scalzo per suo confessore un coco et duoi preti con barbe longhissime.

1095. Abschrift aus dem Cod. ital. 333 in 4. Nr. 306—309.

Del Cardinal Klesel.

Klesel Tedesco, è quel gran cervellone che ha governato tanto tempo l'Imperio doppo haver posto con suoi consegli il già Mattias Imperatore in pacifico possesso. Da, che di questo Cardinale ne parlano prolissamente le nostre Relationi di Germania per il molto potere, che haveva appresso il Mattias et per la propensione grande, che nostro sempre verso i Ministri di Vostra Serenità, et à favorire à quella Corte i suoi interessi. Precipitò, come si sa, al primo tuono dei rumori di Bohemia, perchè conoscendo la radice dell' intemperie sicome fa pronto à proporre, et ad incalcare il rimedio opportuno, così appresso Prencipi di natura diversa da quella dal suo patrone non seppe sfuggite di dar ombro di qualche privato interessetto, et a darle la spenta, aiuto forse ancora il genio, che appariva in loi inclisato à questo governo. Fa fatto pregione d'ordine di Prencipi predicati per Santi senza riguardo alle anathemi horribili fulminati da tante constitutioni apostoliche contro li violatori della persona di un Cardinale che se tali otto fosse stato commesso d'ordine di questa Republica, ancora latrariano i suoi inemici. La sua liberazione trascurata da Paolo Serenissimo fa poi procurata da Gregorio successore, che fattolo condar à Roma, et riveduta la sua causa l'assolse, non si parlo però di restituir gli la rappressaglia fattagli delle sue richezze, et resta per cio proveduto col soto assigramento della Camera Dissimula quanto può i corti facigli dalli Austriaci ne ha scenato porto il suo antico affetto verso questo stato.

1096. Denkmäler Khlesl's in der Domkirche von St. Stephan und in der Kirche von Neustadt.

1. Zu St. Stephan in der Frauenkapelle links an der Wand ein eingemauerter Grabstein mit der folgender Inschrift:

Monumentum
Eminentissimo et
Reverendissimo Principi
et Domino Domino Melchiori
S. R. E. Tit. Mariae de pace
Presbytero, Cardinali Kleslio
Episcopo Viennensi et Neostadiensi
Augustissimi Imperatoris Mathiae
Arcan. Consil. Directori
Haeresum Persecutori
Relig. Cathol. hic labentis Restauratori
a Maximis P. P. et Imp. Rom.
ob excelsas Ingenii
ac naturae dotes
ad summas res adhibito
eloquentia, consiliis
legationibus et ingentibus factis
per Orbem Christianum Clarissimo
qui utraque fortuna domita
exactis vitae annis LXXVII
episcopatus Viennensis XXXVI (rectius XXXII)
coelo jam maturus
facultates suas
a Deo sibi commissis ecclesiis
corporis vero exuvias
meritorum suorum
deinceps gloria vestiundus
morti lubens cessit
die XVIII. Septembr. MDCXXX.
Hic ad aram
B. V. M. sepultus.
Antonius
ejus in episcopatu Viennensi
Successor
Invictissimorum Caesarum
Ferdinandi II. et III.
Consiliarius Intimus
Praesuli
aeterna memoria dignissimo
praeposuit.

2. Zu Neustadt in der Hauptkirche der Stadt rechts vom Hochaltar, rechts für die Eintretenden, ein schönes aus der Wand erhoben vorstehendes Denkmal aus Salzburger Marmor mit der wohlgearbeiteten Büste Khlesls und der folgenden Inschrift:

Reverendus Dominus Melchior Kleselius
Viennensis Austriacus.
Cum ab invictissimo Caesare
Rudolpho Anno MDLXXIX
proprio motu in Praepositum
Cathedralis hujus ecclesiae
publicaretur
Ejusdem pari benignitate
in Episcopum
anno MDXCVIII. XXIV. Januarii die
proclamatus,
insuper a Paulo V.
Summo Pontifice
Apostolici Concionatoris titulo
insignitus,
multis ac variis
pro ecclesia Dei
et Christiana Republica
susceptis laboribus confectus
Deo animam reddidit
die XVIII. Septembris anno MDCXXX.

---

3. Denkstein im Pflaster vor dem Hochaltar mit der Inschrift: „Cor Eminentissimi domini Cardinalis Kleselii MDCXXX."

4. Die Kanzel mit dem Wappen Khlesls in vier Feldern. Im obern rechten goldenen zwei Stadtthürme mit einem ober dem Thore schwebenden Doppeladler schwarz; im unteren rechten rothen Felde ein goldenes Kreuz, das Wappen des Bisthums Neustadt; im oberen linken rothen senkrecht getheilten rechts ein weißer, links drei weiße Querbalken; im unteren linken senkrecht getheilten rechts ein goldener Löwe im schwarzen, drei weiße Querbalken im rothen Felde. Darunter die Inschrift:

„Zu sonderer Ehr Gottes hat Herr Melchior Khlesel, confirmirter „des Bistums Neustadt Administrator, Röm. Kaiserl. Rath und Hof- „prediger, als er diesem Bistumbe 21 Jar lang vorgestanden, auch 30 „darzue im ganzen Land Oesterreich gepredigt, diese Cantzl den 1. Mai „1600 aufrichten lassen."

Diese Inschrift setzt das Datum der ersten Predigt Khlesls in's Jahr 1570, so daß er mit achtzehn Jahren das erstemal die Kanzel bestieg. Rückwärts das obige Wappen mit der Jahrzahl Anno Domini MDCIX. Am Ende der Kanzelstiege ein Stein, der einen Schuh im Gevierten hat, mit Mitra und Pastorale und der Inschrift:

Melchior Klesl S. C. M. Cons. et Concion. Aul. Cum reducto „ad fid. Cath. aerono isto populo ecclesiae huic a 20 annis tan- „(quam) confirm(atus) admin(istrator) praefuisset. cathed(ram) „hanc marm(oream) propriis sumt(ibus) ad p. (potiorem) Dei glor- „iam A. D. MDCVIII. fieri curavit“

5. Dessen Portrait in der Sakristei mit rothem Barret und Mantel.

6. Glockeninschrift der im J. 1834 im Brande geschmolzenen Glocke. Khlesls Figur mit der Inschrift:

„Illustris(simo) et Reverendis(simo) Domino dom(ino) Cardinali „Kleselio Episcopo Vie(nensi) et Neostadiensi meritissimo Patri op- „timo amoris erga hoc monumentum statuit. S. P. C. N. C. A.“

7. In der Peterskirche Khlesls Wappen mit der Inschrift: „M. C. K. E. N. C. das ist Melchior Cardinalis Klesius Episcopus Novae Civitatis.“

8. Im Bischofhofe das Wappen Khlesls, eine Schleife mit den Worten: Melchior D. G(leselius) Admin (istrator) Ep(iscopus) No-(vae) Ci(vitatis) 1596; auf seine Kosten ward der Bischofhof nach dem Brande im J. 1625 wieder hergestellt. (Hansitz 150.)

9. Im Gebäude der Raffinerie Khlesls Wappen mit der Jahreszahl 1589 (itzt außerhalb des Neugebäudes.)

1098. Verzeichniß von Ausgaben.

		fl.
1564.	war Pater Cithardus Hofpredikant Max II. er erhielt wegen einen S. Mayest. dedicirten Petpuechl zum Druckerlohn vom Kaiser	22
	ebenso der Woldemar Chitraeus wegen Schreiben der Hofpredigten	20
1567.	erhielt der Pradikant Joachim Hainzl, der vor S. M. etliche Predigten gethon (vom Kaiser Max II.) zur Haimbzerung	136
1567.	Der (von Max II. ad consilium berufene) Martin Eisengrün Bayrischer Rath und Brobst von Altötting erhielt zur Zörung anhaymb	226
1576.	unterstützte Max II. die Dorothea Pfauserin weiland Herrn Sebastian Pfauser k. k. Magt. gewesenen Hofpredikantens Wittib durch Anweisung einer lebenslanglichen Provision von jährlich . . . . R. Thl.	50
1564.	Nach dem Antritte seiner Regierung findet sich zur Ausgleichung der religiösen Zerwürfniße durch B. Max II. auch in seine Hofregesten Daß am 1. May 1564 der, der zue Verrichtung Etlicher Geistli-	

fl.

chen Handlungen, aus Bayern berufene Adam Bartholomäus Dechant u. l. Frauen zu München dann Martin Eisengrün der hl. Schrift Licentiat, Bayerischer Rath und Probst zu Mospurg, in Wien angelangt, Es erhielt jeder zu verzehrung . . . 26
(Es findet aber auch in den Hofacten dieser Zeit der Daniel Bischof von Bibra, dan den Dionis Bischof zu „Modenß“ und der Friederich Schoiner gewesener Abt des Klosters Heilprun öfters in Wien.)

1564. Daniel Bischof von Bibra rehielt, 1564, damit er sich wieder anhaimb zu seinen Bisthumb vmb so viel desto Eher verfügen mag vom Kaiser zur Zehrung 100

1628. erhielt Khlesel bey seiner Rückkunft vom W. Stadrathe ein Giessbeck samt Kandel vom Silber im Werthe von 396

1629. Sicherte der W. Stadtrath dem Melchior Khlesel lebenslänglich 500 fl. gegen dem zu daß er den Stadtrath von seinem ihm (Klesel) gebürenden jährl. Wohnungszins enthob. (Städtisches Buchhaltungs Archiv.)

1565. verlieh K. Max II. dem Wratislaw Herrn von Pernstein auf Tobitschau Ritter Brueder des gulden Flüß von Rom k. M. Kämmerer und Obrist Stallmeister 20,000 Taller Gnadengeld bis zur Ablösung jährl. mit 2000 Taller zu verzinsen.

1586. verehrte Freyherr von Pernstein der K. Rudolph ein Elennthier.

Khlesel hinterließ eine Hofprätensies von 411365 fl. welche aber im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts nach den Hofacten noch nicht bezahlt war, sondern bloß verzinßt wurde. So heißt es:

1718 dem alhiesigen fürstl. Bißthumb und mit intereßirten Cardinal Kleßel Legatarien an denen demeselben von jeden Küffel Salz auf ewig verschriebenen 1 kr. vom 1. Oktober 1717 bis dahin 1718 18154 fl. 10 kr

1721 dem alhiesigen (wie oben) anstatt der Interessen vom 411365 fl.
Capital, anstatt der vorhin von Jedem Küffel Salz in Nieder Oesterreich und Mähren verschriebenen 1 kr. nunmehr künftighin im obigen Capital die 5 % Interessen von 1. Oktober 1720 bis dahin 1721 20568 fl. 15 kr.

Aus den Hofacten des Wiener Magistrates.

1099. **Cardinal Khlesl's Verbrechen um deßwegen er von König Ferdinand ꝛc. und Erzherzog Maximilian ꝛc. in die Verhaftung genommen, und Folgendes zu gebührlicher Verantwortung, gegen Ihr Kaisl. Maj. selbst, seiner eigenen Bekenntniß nach, mit seinen Farben ausgestrichen und beschrieben worden. Gedruckt im Jahre 1618.**

Demnach mäniglich bewust, was der Allweise Gott, zu diesen betrübten Zeiten vnd eben in diesem lauffenden 1618. Jahr, so gewißlich dem Römischen Reich nichts gutes portendiret, durch sonderbare schickung, wunderbarlich ans Tagliecht wollen kommen lassen, in dem Cardinal Klösels vnerhörte, obwol ein geraume Zeit von vielen hochbedrangten Landen vnd Leuten, wolvermerckte Kunst vnd Bubenstücklein, endlich außgebrochen, vnnd er derentwegen in verhafftung genomen worden, Als haben König Ferdinandus vnd Ertzhertzog Maximilianus, nicht allein seinetwegen, allerhand gebürliche Verordnung gethan, sondern auch vnd zuförderst Jr Kaysl. Mayest. deren solches, wie leicht zu erachten frembd vnd selzam fürkommen, folgender gestalt, zur benüglichen nachrichtung, berichtet.

Güttliche Vermahnung Königs Ferdinandi ꝛc. vnd Ertzhertzogs Maximiliani ꝛc. An Kaysl. Mayest. wegen Cardinal Clesels Einziehung.

Anfänglich bäten sie, daß Ihr Kaysl. Mayest. sich versichern vnd gewiß darfür halten wollen, daß, was sie gehandelt, zu nichts anders, als zuerhaltung Jh. Kaysl. Mayest. Ehr vnd Hochheit angesehen vnd bedacht worden, daß man in seinem abwesen Ihrer Kaysl. Mayest. die Gefahr vnd schäden, in welcher sie besagter Cardinal gesetzt, nicht hetten zu erkennen geben können, Vnnd weil solche Absonderung vnd Separation, so wol Gottes Ehr, als dero Kaysl. May. Wolfahrt betreffe, weren sie solche vor die Hand zu nemen, vnd ins Werck zu richten gezwungen worden.

Vnd wofern Ihre Kaysl. May. wegen deß Cardinals vbermässigen Gewalts vnd Ansehens, nur hetten berichtet werden können, setzten sie in keinen zweiffel, Ihr Kay. May. wurden jhnen diß Orts zuvorkommen seyn.

Daß sie durch keinen Haß, Neid oder Widerwillen zu diesem Werck bewogen, sondern daß sie jhme wegen seines Ampts, vnd der Gnad, mit welcher Ihre Majestät jhme allezeit gewogen gewesen, je vnd allweg gebürliche Ehr vnnd guten Willen erwiesen, wofern er sich auch an seinem Ort der Gebür hinwider erzeigt hette.

Wolten alle Gesandten, so sich an Ihrer Kaysl. Mayest. Hof auffgehalten, alle Kayserliche Räthe, Ja jedermänniglich Groß vnd klein,

zu Zeugen ernennt vnd angeruffen haben, wenn sie alle stücklein, insonderheit erzehlen vnd beybringen wolten, were zu weitläuffig, deßwegen nur etliche allher verzeichnen wollen.

Verzeichnuß etlicher Punkten, welche Ihrer Kay. M. vom König Ferdinando ꝛc. vnd Ertzherzog Maximiliano wider Cardinal Clesel vberreicht worden.

Daß sie erstlichen zu wider auffrichtung Ihr. Kay. May. Hochheit vnd Ansehen, welche bey männiglichen fast gefallen vnd in Verachtung gerathen, Inmassen allerhand Vngelegenheit, so darauff erfolgt, solches genugsam außweisen, vornemlich darzu bewogen worden weren, angesehen, Er zusonder Ihrer Majestät verkleinerung, vber offener Taffel in beyseyn Chur vnd Fürsten, vngeschewt sagen dörffen, Er hette Ihr Kayserlichen Majestät vnd der Kayserin Hertz, dergestalt in seiner Hand, daß Sie ohne seinen Willen vnnd Vorwissen, auch das geringste nicht thun oder schaffen dörffen, dann Ihr K. May. in der Beicht vermittels eines leiblichen Eides, alle wider jhn eingebrachte Klagen vnd anders, jhme zuendecken vnd treulich zu berichten, zugesagt vnd versprochen hetten.

Dahero dann nothwendig folgen müssen, hetten anders Ihr Kay. May. dero versprechen nicht zu wider handlen wollen, das vor der Separation seine Practicken nicht an Tag kommen können.

Daß er nach der zeit alle wegen diese wort zusagen pflegen, Hie sitzt der Kayser: Item auff ein andere zeit, lasset sie lauffen zum Kayser, zur Kayserin, lasset sie klagen, lasset sie gehen, lasset sie begeren, es wird doch nichts als was ich will.

Auß sondern bedencken vnnd ehrn halben, hette man allerhand briefflein, so Er an Ihr Kay. Mayest. geschrieben, vnd von den seinigen selbst außgesprengt worden, hieher nit setzen wollen.

Item hette Er vielfaltig diß wort zugebrauchen pflegen, Ich habs befolen, ich hab geschlossen, ich hab das vnd das zuthun verordnet, dahero dann erfolgt, daß man Ihr Kay. May. befelch vnd bescheid in schlechter Obacht vnd Ehrn gehalten, viel weniger demselben gehorchet, vnd genügen gethan.

2. Der Zweite Punct were, das Er sich vnterstanden, im Hauß Oesterreich zwischen der Teutschen vnd Spannischen lini, Mißverstand vnd Vneinigkeit anzurichten, darauß dann wie ein jeglicher leicht zu erachten, deß gantzen Hauses vntergang erfolgen können, Erbitten sich auch ein vertrawen zuerweisen, vnd darzuthun, was er der Succession halben, auff welchem deß gantzen Hauses, ja der gantzen Christenheit Heyl vnd Wolfahrt beruhet, vor Practicken angestellet, vnd in wie viel were Er das Hauß Oesterreich wider die Chur: vnd Fürsten, vnter sich selber vneins zu machen, vnd widereinander zu verhetzen, sich vnterstanden. Es were nunmehr zwey jahr, das Er Ertzhertzog Maxim. von der Regierung der Oesterreichischen Landen verstossen, vnnd verursacht, daß er wegen sein, deß Cardinals, fälschlicher Aufflagen seine Vnschuld nicht

an Tag bringen können, Vnd obwoln Jhre Kayserliche Majestät endlich seine Vnschuld erkant, hette Er doch zu wegen gebracht, daß ehe vnnd zuvor der Ertzhertzog Prag geraumt, welches dann J. Durchleucht bey Winterlicher zeit, schwach vnd kranck, mit grossen Schmertzen vnd vngelegenheit thun müssen, von der Succession in Böheimb nichts sey gehandelt worden.

Bald hernach hette er verursacht, daß der Kayser zween Curier, welche besagte Jhre Durchleucht an Ertzherzog Albertum abgefertigt, fangen: vnd also mit jhnen vmbgehen lassen, daß man, weder Brieff noch Curier mehr gesehen, alles zu dem Ende, damit Jhr Kay. May. mit dero Herren Brüdern, in vnwillen, vnd mißverstand gerathen möchte.

Hette dem Hauß zuschaden vnnd nachtheil, in Siebenbürgen vnd Ober Vngern grosse vngelegenheit verursacht, inmassen solches der Humaney vnnd andere vnter den Ständen, so Leib vnnd Gut darüber zugesetzt, genugsam beybringen könten, Niemand dann seine falschheit were schuldig daran gewest, daß man Jhr Kay. May. worten nicht trawen wollen, vnd dahero solchen eingehen müssen, welche den Nachkommenten vnwiderbringlichen schaden verursachet. Er hette niemaln zugeben wollen, daß man deß Hauses Rechten vnd Privilegien nachgesehen, die Exempel dieses jhres beyzubringen, wer noch zeit.

Jn dem Letzten Venedischen Krieg hette Er wegen seines eigenen nutzes, zu der Kay. May. vnd Königs Ferdinandi merchlichen spot vnd nachtheil, viel gefährlicher Practicken angestellet, inmassen Er dann offentlichen sagen dörffen, Er wolle den König Ferdinandum mit diesem Krieg verzehren, wie das Fieber einen Menschen verzehrt: Jhr Kay. May. solten jhm kein hülf thun biß jhme das Wasser ins Maul gienge? zu solchem Ende hette er den Venedischen Gesandten ein Original Schreiben, welches König Ferdinand an Jhre Kayserliche Majestät abgehen lassen, vnd darinnen die Gewaltthätigkeiten, welche die Venetianer, so wol wider sein, als Jhre Kay. May. vnd des Reichs-Land vnd Leute verübten, vnd die grosse Macht vnd Drangsalen, in welchen Er sich befunden, zu Gemüth geführt, vnd deßwegen Hülff vnnd Beystand begerte, zugeschickt, mit dem Anhang, daß sie sich Jh. Majest. Hülff halben, nicht allein nichts zu befahren, sondern daß auch der Succession halben, so lang biß König Ferdinand mit den Venedigern gäntzlich verglichen, nichts gehandelt werden solle.

Daß er den Cardinalhut zu keinem andern Ende, als daß er deß gantzen Hauses Oesterreich wegen gesichert seyn möchte, begeret, hette er mündlich vnnd schrifftlich jedermänniglich zu verstehen gegeben, daß er vor dritthalb jahren ein Bedencken, so Ertz Hertzog Maximilianus Jhrer Kayserlichen Majestät wegen der Religion vnd Succession, Vndanck, viel Widerwillen vnnd Mißtrawen im Reich verursacht, hin vnnd wider außgesprengt hette.

3. Were er mit Jhrer Majestät Heimligkeiten dergestalt vmbgangen, daß, welches wol zu erbarmen, sich niemanden weder Fürst-

liche noch andere Personen mehr funden, so derselbigen mit Rath oder That beyspringen, oder eintziger Zuneigung sich vernemen liesse.

Vber diß hette er deß Churfürsten von Mayntz wolmeynentliche Schreiben, dem Marggraffen von Anspach vnnd Baden zukommen lassen, mit vermelden, das weren deß alten Narren Einfäll, vnd was dergleichen schimpfliche Reden mehr seyn.

Derselbige Churfürst, hette Ihrer Kayserlichen Majestät vielfältig deß Reichs Beschwerden zu erkennen gegeben, vnd vmb abhülfliche Maß derselben inständig angehalten, Ertzhertzog Maximilianus hatte sich auff Begehren der dreyen Geistlichen Chur Fürsten selber nach Prag begeben, mit Vermelden, daß, weil die Chur Fürsten sehen vnnd spüren müssen, daß entweder Ihre Kaysl. Majestät nichts, oder alles fälschlich vorbracht, sie jhnen außführlichen Bericht zu thun, ersuchet hetten, were abermals vergebens, der Geitz were so groß bey jhnen, daß jhr Ehr, Gewissen, Weltlich vnd Geistlich, ja alles vmb Geld feyl were.

Die Geistlichen Churfürsten beschweren sich vber die massen, daß er vermittels einer Summa Gelds den Administratoren zu Magdeburg einen Schutz Brieff (Protectorium) von Ihrer Kayserlichen Majestät bestätiget, zuwegen gebracht, so daß er sich sehr bemühet vnd vnterstanden, jhme eine Stelle oder Succession im Reich zu wegen zu bringen.

4. Were er mit der Justitien Kriegs vnnd Geld Sachen so liederlich vmbgangen, vnnd alles in eine solche Verwirrung gesteckt, daß es nicht wunder were, daß alles zu Grund vntersich vnd über sich gangen were, Dessen Ihr Kayserliche Majestät vnd dero alten, getrewen, geheimen Cammer Rähten vnd Secretarien Exempel, genug vnnd zum Vberfluß vermahnen könte.

5. Dahero dann zum fünfften, die Räthe, wo fern jhnen vorkommen, selber Vrsach gesucht, Inmassen man leider mehr als zu viel vor Augen, vnd an den Böhmen sehe, welche zu erst die Waffen an die hand genommen, vnd den Cardinal ohne zweifel zu Chor getrieben hetten, welches allerhand Vngelegenheiten, vnd vielleicht Ihrer Kay. May. Vntergang verursachen können.

6. Endlichen vnnd zum sechsten, seynd die Friedshandlungen mit dem Türcken, wegen seines verwirrten Kopffs, falschen Hertzens vnnd Vnbeständigkeit, gar auff der Spitzen, Inmassen der Türck sich außdrücklich verlauten lassen, daß er mit Ihrer Kayserlichen Majestät, als bey welcher der geringste Gewalt, jechtwas zu handeln oder zu schliessen, nicht zu finden, hinfüro nicht, sondern mit den Räthen handdeln wolte, Solte das nicht heissen einem die Augen auffthun?

Ihre Majestät solten doch nur betrachten, wie man zu verhütung des Hauses Oestereichs vntergang, mit dem gewesenen Kayser Rudolpho verfahren, vnnd wie diese Person mit Höchstgedachter Kayserlicher Majestät nicht zu vergleichen, solten sich derowegen dieses Anstoß auch desto weniger befremden lassen.

Weil dann Ihre Kayserliche Majestät darauß sehen, vnd abnemen können, daß die Separation derselben zum besten, notwendig vorge-

nommen werden müssen, es verhoffen sich auch, würden sich dieselbigen nicht allein gerne zur Ruhe begeben, sondern es dahin richten, welches dann derselben am rühmlichsten were, damit jederman darvor hielte, daß dieses Werck vielmehr von Ihrer Kayserlichen Majestät selber, als von König Ferdinando, oder ErtzHertzogen Maximiliano herrüre, vnd seinen Vrsprung genommen habe.

Sonsten solle der Cardinal seinem Stand gemäß vnterhalten werden vnnd verhoffet man, es werden Ihre Kayserliche Majestät, weil ja wegen seines verlogenen Mauls nicht vielmehr mit ihme außzurichten, vnd wol andere ehrliche Leute zu finden, wenig an ihm verloren zu haben, selber darfür halten, vnnd sich vmb so viel eher zu frieden geben. Erbieten sich demnach beyde ErtzHertzogen Ihrer Kayserlichen Majestät mit Gut, Blut, vnnd all jhrem Vermögen, in allem die vnterthänigiste Hand zu bieten, vnd gar zu Ihrer Kayserlichen Majestät Füssen sich zu biegen, gnädigister Antwort erwartend, vnd sich zu dero Gnaden vnterthenigst befehlen.

ENDE.

In demselben Verlage sind früher folgende historische Werke erschienen.

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen. Aus österreichischen Originalquellen. Herausgegeben v. F. Heller. 1. Band. (Jahr 1694—1702), 2. Band. (Jahr 1703 bis Ende August 1705.) gr. 8. 1848. Jeder Band brosch. 5 fl.

Gebler, Wilh., Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Landgrafen Philipp zu Hessen-Homburg, mit Benutzung österr. Originalquellen dargestellt. gr. 8. 1848. br. 48 kr.

Chmel, J., die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, im Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen, verzeichnet und excerpirt. Erster Band gr. 8. 1840. 4 fl. 30 kr. Zweiter Band 1840. 4 fl. 30 kr.

Kumar, J. A., Geschichte der Burg und Familie Herberstein. 3 Thle. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. 1817. 2 fl.

Montbel, Graf v., der Herzog von Reichstadt. Aus dem Französischen. Mit Verbesserungen und Ergänzungen im Einvernehmen mit dem Verfasser. gr. 8. 1833. br. 1 fl. 30 kr.

Muchar, A. Albert, das Römische Norikum, oder Oesterreich, Steyermark, Salzburg, Kärnthen und Krain unter den Römern; unmittelbar aus den Quellen bearbeitet. Erster Theil. Darstellung der innern politischen Einrichtungen und Verhältnisse Norikums. Mit 2 Karten. Zweiter Theil. Einführung, Ausbreitung und Zustand des Christenthums im Norikum in den fünf ersten Jahrhunderten, oder: älteste Kirchengeschichte Oesterreichs. gr. 8. Gratz. 1823. und 1826. 5 fl. 20 kr.

Wimmer, G. A., Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande. Von den ältesten Zeiten bis auf unsere

Tage. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für alle Stände. 5 Bde. Zweite unveränderte Ausgabe des Werkes: Die Enthüllung des Erdkreises. gr. 8. 1838. br. 5 fl.

Weinhold, K., die deutschen Frauen in dem Mittelalter. Ein Beitrag zu den Hausalterthümern der Germanen. gr. 8. 1851. brosch. 4 fl.

Wolf, Adam, die Geschichte der pragmatischen Sanction bis 1740. 8. 1850. br. 48 kr.